Genovefa Fuerscia
Koch 1778

No 204
D VI

IESVS
Carl. Störcklin Sculp. Tugy.

Leben

Der Gottseligen Mutter

JOANNÆ FRANCISCÆ

Von Chantal

Stifterin

Deß

Ordens der Heimsuchung MARIÆ.

Erstlich:

Von dem hochwürdigen Bischof und Grafen zu Puy &c. Henric von Maupas du Tour in Frantzösischer Sprach beschriben

Nun aber

Wegen dem Innhalt der geistreichen Lehren

Deß

H. FRANCISCI SALESII

Zum Nutzen der sowol Geistlichen als Weltlichen Personen auß der 4.ten Frantzösischen Truck in das Teutsche übersetzt

Von

R. D. JOANNE MEYER, Pfahrrh. zu Klein-Dietweil.

und

Mit Genehmhaltung der Oberen

Getruckt zu Lucern, bey Joseph Christoff Rüttimann. 1731.

Zueignungs-Schrifft

Der
Hochwürdigen Wohl-Edelgebohrnen / und
Gnädigen Frauen Fr.
M. BARBARA
Franciſca Balthaſar
Abbtiſſin.

Der
Hochehrwürdigen Wohl-Edelgebohrnen
Frauen Fr.
M. ANNA LUCIA
CLOOS
Priorin.

Denen

Denen
Wohl-Ehrwürdigen / Wohl-Edel- und Edel-Gebohrnen Frauen Fr.

Fr. M. Cath. Lutgard. Pfifferin, von Lucern.
Fr. M. Amanda Pfyfferin, von Lucern.
Fr. M. Charitas Petermannin von Roth.
Fr. M. Rosa Gasserin, von Schwitz.
Fr. M. Joanna Cäcilia Meyerin, v. Lucern.
Fr. M. Benig. Elisab. Dürlerin, v. Lucern.
Fr. M. Abund. Ver. Schilterin, v. Eschenb.
Fr. M. Angela Pulcher. Cysattin, v. Lucern.
Fr. M. Dorothea Fleischlin, von Lucern.
Fr. M. Jac. Fran. Mahlerin, von Lucern.
Fr. M. Bonaventura Brunnerin, v. Emen.
Fr. M. Sibilla Burin / von Lucern.
Fr. M. Patient. Magd. Meyerin, v. Lucern.
Fr. Joh. M. Sabina Meyerin v. Lucern.
Fr. Maria Theresia Wissin, von Lucern.
Fr. M. Josepha Francisca Mohr, v. Lucern.
Fr. M. Scholastica Jostin, von Willisau.
Fr. M. Mechtild. Schürman, von Lucern.
Fr. M. Febronia Läntzin, von Underwalden.
Fr. M. Malach. Simph. Meyerin, v. Lucern.
Fr. M. Ant. Euphr. von Lauffen, v. Lucern.
Fr. M. Bernar. Seraph. Pfifferin, v. Lucern.
Fr. M. Rosalia Regina Ruseon, v. Lucern.
Fr. M. Const. Theod. Rüttimañ, v. Lucern.
Fr. Rosa Maria Fran. Pfyfferin, v. Lucern.
Fr. M. Urs. Basilis. Pfyfferin, von Luceru.
Fr. M. Magdal. Hartmannin, von Lucern.
Fr. M. Aña Emerent. Jostin / v. Willisauw.
Fr. M. Clara Lidwina Pfyfferin, v. Lucern.
Fr. M. Barb. Fran. Balthasar, v. Lucern.
Fr. M. Joaña Baptista Cysat, von Lucern.
Fr. M. Anna Agnes Rüttimañ / v. Lucern.
Fr. M. Juliana Cäppelin, von Lucern.
Fr. M. Cath. Michaela v. Lauffen, v. Lucern.
Fr. M. Edmunda Balthasarin, v. Lucern.
Fr. M. Udalrica Dorerin, von Baden.
Fr. M. Agatha Bircherin, von Lucern.
Fr. M. Catharina Dägen, von Krienß.
Fr. M. Künigunda Willin von Lucern.
Fr. M. Ludovica Schniderin, von Sursee.
Fr. M. Felicitas Fleischlin, von Lucern.
Fr. M. Ignatia Pfyfferin von Lucern.
Fr. M. Anna Suppiger von Willisauw.
Fr. M. Victoria Meyerin, von Willisauw.
Fr. M. Bernarda Schnyderin von Lucern.
Fr. M. Josepha Schwitzerin, von Lucern.
Fr. M. Dominica Göldlin, von Lucern.
Fr. M. Aletha Guggenbüler, von Lucern.
Fr. M. Benedicta Schallerin, von Lucern.

Wie auch denen Ehrwürdigen Schwesteren.

Schw. M. Veronica Sidlerin / v. Wangen.
Schw. M. Susa. Bülmañin v. Neuenkirch.
Schw. M. Humbel. Matmañin, v. Dietweil
Schw. M. Martina Bugg, von Hochdorff.
Schw. M. Barbara Rucklin, v. Rotenburg.
Schw. M. Verena Widmerin, v Hochdorff.
Schw. M. Ancilla Bruñerin von Emmen.
Sch. M. Cath. Senens Wäber, v Eschenbach
Sch M. Brigita Haußherin, v Steinhausen.
Schw. Gertrud Ottiger, von Eschenbach.

Deß Hochwürdigen und eximierten Gotts-Hauß ORDINIS S. BERNARDI. Zu Eschenbach.

* * * *
* * *
* *

Ich erfrische in diser meiner Zueignungs-Schrifft ein Geheimnuß, so der Anfang der Zeit gesehen hat, und in welchem, Spiritus Dei ferebatur super aquas, der Geist GOttes über das Wasser getragen wurde: Gen. 1. v. 2. Eben diß geschicht mit einem feinen Entwurff, da ich gegenwertiges Buch Ihro Hochw. Gnaden, Dero undergebnen Hoch- und wohl-Ehrw. Frauen, und Schwesteren übergebe, gleichwie es eine dreyfache Undersuchung, deren in disem Text enthaltenen Worten bescheinen wird. Und zwar erstens, Spirirus DEI, wird in disem Buch übertragen der Geist GOttes. Wann ich mich halte in der gemeinen Außlegung der H.H. Vätteren ist der Geist, welcher sich über das, mit der Finsternuß umbhüllete Element, das Wasser in der Geburt der Zeit ergossen hatte, gewesen die von dem Vatter und Sohn, durch eine werselbahre Liebe außgehende 3.te Person der Hochheiligen Dreyfaltigkeit. Auch eben diser Geist wird in gegenwärtigem Buch übertragen, nicht zwar in der Person, sonder in seinen heiligen Würckungen, mit welchen er die Edle Joannam Franciscam von Chantal ein, denen Augen GOttes, und der Menschen, wohl-

wollustbahrliches Schau-Spihl gemacht, und welche meistens bestehen in der **Enderung deß Standts/ in dem innerlichen Antrib zu würcken / und in der Begird und Eifer deß frembden Heils.**

Gehefftet hatten die herzliche Vortheil der Geburt Franciscam an die Welt, und die Eitelkeit der Ehren hatte sie eben sovil umbgeben, als vil die Sorgen, deß ehelichen Standts selbige verwicklet haben. Der Geist GOttes hatte aber in ihr erneueret das Glück Saulis, insiliet in te Spiritus Domini --- & mutaberis. 1. Reg. 10. 6. In welchem die innerliche Gegenwart dises Göttlichen Geists eine sittliche Standts-Enderung gewürcket hatte. Kaum hatte auch diser Geist in dem Hertz Franciscæ eine sonderbare Wohnung bezogen, mutaberis, hat er auß selbigem alle, auch mindeste Liebe der prächtigen Zeitlichkeit verbannet: mutaberis, sie, auß einer frommen Sclavin deß weltlichen Standts zu einer gefreytin GOttes, und aus einem Kind der Welt eine Mutter eines heiligen Ordens gemacht: Mutaberis: Sie aufgelößt von denen Banden, in welchen sie geseuffzet, und sie an sich gebunden mit dem Kettelein, so geschmidet die Liebe.

Müssig könte die also gebundene Franciscа nicht seyn, sonder erfahrete gleich in ihr die andere Würckung deß Geists GOttes, Spiritu DEI aguntur. Rom.

8.

§. 14. So ist **der innerliche Gnaden-Trib zum würcken.** Es ist in dem Mensch der Geist deß Lebens, und würcket: Es ist in dem Mensch der Geist GOttes, und würcket: Jener würcket die Werck seiner Natur, und außspendet die Krafft denen Gliderern deß Leibs: Diser würcket die Werck GOttes, und ergetzet in selbigen die Kräfften der Seel. Franciſca von Chantal empfande diſen übernatürlichen Trib in ihr mit groſſer Süſſigkeit, und ware gleichſamb hierin ihre einige Ruh, die Unruh. Gehaſſet hatte ſie die Gleichmüthigkeit, ſo ſie in anderen, für den Dienſt GOttes geſehen, und ihr Eifer gabe ihnen ein lockendes Exempel der Nachfolg: Das Leben der betrachtlichen Magdalenæ, hatte ſie mit der würckenden Martha ſoweit in ſich vereiniget, daß, da ſie durch jenes, ſich in GOtt entwendet, durch diſes ſich für ihre Seel beſchäfftiget hatte, und durch beydes (wie der Frantzöſiſche Lebens-Beſchreiber in der Zuſchreibung ſeines Buchs an die Königin zeuget) als ein ſeltzſames, von GOtt in unſeren Tägen erwecktes Wunder der Tugend, von denen vornembſten Männeren iſt geſchätzt worden. Spiritus DEI aguntur, ſo weit hatte ſie der Geiſt GOttes getriben.

Vollkommen müßten werden in Franciſca die Würckungen diſes Göttlichen Geiſts durch die 3.te ſo Bernardus, das Liebs-Kind Mariæ, anmercket, ſa-

gen-

gende, ad salutem, daß der Geist GOttes nicht allein heilige jene, deren Hertz er besitzet, sonder auch durch dise heilige jene, so er ihme zu einem Wohnsitz außerwöhllet. Diß in Franciſca zu weisen, darff ich anders nichts sagen, als, daß sie eine Mit-Stifterin gewesen eines H. Ordens, welcher, gleich der Noëmitiſchen Arc in dem Unglück deß weltlichen Sünd-Flusses vilen ist das Glück deß Heils, und die Rettung der Gefahr; Und leicht schliesset man darüber ad salutem, daß der Göttl. Geist Franciſcam als ein Instrument gebraucht deß frembden Heils; Ad salutem, und da er selbige geheiliget, sie andere auf den Weeg der Heiligkeit geleitet habe. Außführlich enthaltet dise 3. fache Würckung deß Göttl. Geists das gegenwärtige Buch; billich dann schliesse ich, Spiritus DEI ferebatur, daß der Geist GOttes in seinen Würckungen durch selbiges übertragen werde. Wohin?

Super aquas, über und zu dem Wasser. Nicht solle man allhier verstehn ein elementariſches, sonder ein sittlich und geistliches Wasser. Super aquas, über und zu dem Wasser, so nicht führet ein **Bach** / so seine Vollkommenheit eintweders von der Natur, oder von dem Gewalt empfangen hat, sonder über und zu dem Wasser eines **Bachs**, deme die

Aeschen der unschuldigen Buß den Nahmen gibt. Super aquas, über und zu dem Wasser, welches nicht Seel-los, sonder vernünfftig ist, und, Hochw. Gnädige Frauw, Hoch-Ehrwürdige Frauw Priorin, Wohlehrwürdige Frauen, und Ehrwürd. Schwesteren, quod estis vos, so ihr seydt. Gemein wird der Mensch dem Wasser verglichen: Jenes Weib von Thecua sagt dem König David, daß wir alle, als wie das Wasser in die Erd zerfliessen. 2. Reg. 14. v. 14. Das Geheimnuß, über welches Joannes staunete, löset auf der Engel, ihme andeutende, daß die Wässer, welche er gesehen hätte, Völcker wären. Apoc. 17. v. 15. Augustinus will, daß under denen Wässeren, welche nach denen Worten deß Psalmisten GOtt gesehen haben, Ps. 76. v. 17. die gläubige müssen verstanden werden. Enar. in eund. ps. v. 18. Von disem gemeinen Verglich weiche ich ab, und nenne Euch, Hoch-Wohl-Ehrwürdige Frauen und Schwesteren, Wässer per excellentiam, und mit einer Besonderheit: Ihr seydt verwunderliche Wässer, weilen in Euch alles, so in dem natürlichen Wasser meistens ein Nachsinnen verdienet, und dessen Ursprung, Qualitet, und Würckung begreiffen, verwunderlich ist.

Verwunderlich ist Euer Ursprung, massen Ihr, als Geistliche Ordens-Personen, vorquellen auß je-

nem Wunder-Bach, so Joannes in seinen heimlichen Offenbahrungen gesehen, und mit disen Worten entwirffet: Et ostendit mihi fluvium aquæ vivæ, splendidum tanquam crystallum, procedentem de sede DEI, & Agni, und er zeigte mir ein Strom, oder Bach deß lebendigen Wassers, der so klar ware, als ein Crystall, und herauskame von dem Sitz GOttes, und deß Lambs. Apoc. 22. v. 1. Bey dem Buchstaben dises Texts halte ich mich nicht, sonder wende mich zu dem Geheimnuß. Schon artlich entdecket diß zwar die, disem Buch vorgesetzte Bildnuß, doch klärer machet es die Außlegung. Was wird dann under disem crystallenen **Bach** verstanden? Die Göttl. **Gnad**; Also wöllen es mehrere Außleger. Was wird durch den **Sitz** bedeutet? Das **Hertz** so der Sitz der Liebe ist. Wer ist das **Lamb**? **JESUS**, so hinweg nihmbt die Sünd der Welt. Hoch-Wohl-Ehrwürdige Frauwen und Schwesteren, wann ich Euch demnach lebendige Wässer eines **Bachs** benambse, verstehe ich Wässer der Gnad, so von dem Hertz JESU außfliessen. Dise Gnad hat Euch von dem Aegypten der Welt außgeführt, und in **die Freyheit der Kinder GOttes** gesetzet: Dise Gnad hat euch gezeigt die herzlich grü-

nen-

nende Wisen deß Clösterlichen Lebens zu **Eschen-Bach** / und Ihr seydt zu solchen geeylet, als wie **der Hirsch zu denen Wässeren**: Dise Gnad hat Euch gemacht congregationes aquarum, **eine Versamblung deß Wassers** salientis in vitam æternam, so immer **hupffet nach dem ewigen Leben.** Erkennende disen Eueren **Ursprung** / auß dem liebreichen Hertzen JESU, beobachtet Ihr auch lobwürdigist die Eigenschafft der Wässer, so ist: Ad locum, unde exeunt flumina, revertuntur. Eccl. 1. v. 7. Daß sie mit danckbahrem Ruck-Lauff sich widerumb versencken in das Ort, auß welchem sie entsprossen seynd. Revertuntur, auch Ihr Hoch-Wohl-Ehrwürdige Frauwen und Schwesteren, fliesset zuruck in die Schoos deß Göttlichen Hertzens, auß welchem Ihr Eueren Außfluß durch den Beruff genommen haben; Fliesset zuruck durch die zarte Andacht, mit welcher Ihr Euch in selbiges versencken, und andere, durch die, bey Euch florierende Bruderschafft in solches mit süssem Gewalt ziehet. Revertuntur, Ihr fliesset zuruck in dise Göttliche Quell, auß welcher einstens die Gnad, mit dem, mit Wasser vermischten Blut geflossen ist, und anfüllet Euch in selbigem mit übernatürlichem Trost. Revertuntur, danckbahrlich flies-

set Ihr zuruck in das Hertz deß Göttlichen Lambs, und erwidriget Hertz mit Hertz so weit, daß durch die Liebe Euere Hertz und das Hertz JESU nur eines werden. So verwunderlich dann Euer **Ursprung**/ so seltzsam ist auch die **Qualitet**/ so Euch als Geistlichen Wässeren anklebet.

Die Qualitet deß natürlichen Wassers in der Schoos deß Meers ist die Bitterkeit, welche also beissend und groß, daß, wann auch ein kleiner Theil von solcher, einem grossen Wasser zugegossen wird, dises seine Süssigkeit verliehret, und die Bitterkeit in dem Gust den Vor-Rang führet. Hoch-Wohl-Ehrwürdige Frauen und Schwesteren, von Euch ist alle Bitterkeit entfehrnet, und anstatt derselben umbgibet Euch eine gäntzliche Süssigkeit. Woher dises Wunder? Diß geschicht theils durch einen Zu- und Einlag, theils durch eine Vermischung. Durch ein Zu- oder Einlag. Da das Israelitische Volck das Wasser in Marath wegen dem Uberschuß der Bitterkeit nicht trincken könte, zulegte selbigem Moyses auß Befelch GOttes ein Holtz, in dulcedinem versæ sunt. Exod. 15. v. 25. Und wurde darüber das Wasser in einen süssen Geschmack geenderet. Hoch-Wohl-Ehrwürdige Frauwen und Schwesteren, auch Euch

wird

wird in der Bitterkeit deren, dem Geistlichen Leben anhängischen Beschwärden ein Holtz zugelegt, in dulcedinem versæ sunt, und dahero in Euch alle Bitterkeit verschwindet. Euch wird zugelegt das Holtz deß H. Creutzes, indeme Euch immer von Christo Euerem Gesponsen zugeruffen wird: So mir jemand will nachfolgen, der verlaugne sich, und nehme sein Creutz auf sich. Math. 16. v. 24. Und die Erinnerung dises Creutzes versüsset dann in Euch allen Ungeschmach, und machet Euch lieblich und leicht, was sonst saur, und schwär wäre. So weit süß seydt Ihr durch den Einlag, und bleibet auch solche durch eine Vermischung. Leichtlichen verliehret seinen Ohngust das bittere Wasser, wann geschicht ein mercklicher Einguß süsser Liquoren, Euch, Hoch-Wohl-Ehrwürdige Frauwen, und Schwesteren, als Geistlichen Wässeren wird auch frembde Süsse zugeschüttet, Ihr empfanget innert Euch Milch und Honig. Maria, die Mutter deß Ordens eingiesset Euch die Milch ihrer Brüsten, das ist, der Mütterlichen Gnaden: Bernardus der Vatter deß Ordens, einflößlet Euch das Honig seiner Tugenden. Nothwendig seydt ihr dann süsse Wässer. Freuet Euch in dem Wunder diser Eigenschafften, so vergrösseret Euere Würckung.

Daß

Daß das Wasser feucht, reinige, und fruchtbahr mache, glaubt man leichtlichen: Daß es aber seye ein Ursach deß Liechts, glaubt niemand, weilen es mit disem eine Widrigkeit hat; Doch müssen es alle glauben. Billich verwunderen sich die Außleger der H. Schrifft, warumb in dem Anfang der Zeit, der Geist GOttes über das Wasser getragen worden, und geben auß Augustino ihnen selbsten die Antwort: Damit nemblich die Wässer mit einer fruchtbahren Krafft angefüllet, und ein Ursach wurden, auß welcher andere materialische Geschöpff ein antheiliges Wesen empfangeten. Zu erst hat das Liecht disen würckenden Einfluß genossen, dann sobald der Geist GOttes das Wasser bewegte, hat GOTT gesagt, fiat Lux, & facta est Lux, es werde das Liecht, und das Liecht ist worden. Gen. 1. v. 3. Hoch-Wohl-Ehrwürdige Frauwen und Schwesteren, dise Würckung könnet Ihr nicht also in disem Element bewunderen, daß Ihr selbige nicht zumahl in Euch vermercken. Ihr seydt Wässer, welchen der Geist GOttes durch ein sonderbahre Gegenwart immer obschwebet, und auß welchen fiat Lux, erglantzet ein sonderbahres Liecht. Diß ist jenes, von welchem Christus in dem Evangelio sagt: Lasset euer Liecht leuchten vor den Menschen, daß sie euere gute Werck

se-

sehen, und preysen eueren Vatter, der im Himel ist. Math. 5. v. 16. Diß ist das Liecht der guten Wercken, mit welchen Ihr nicht allein die Stunden deß Tags vollbringen, sonder auch die Finsternuß der Nacht erleuchten, und welche, da sie von allen nicht gesehen, doch von Ihnen durch den gemeinen Ruff gehört werden. An Euch, Hoch-Wohl-Ehrwürdige Frauwen und Schwesteren wird erwahret jenes Gesicht Mardochæi, fons parvus --- in Lucem Solémque conversus est, Esth. 10. v. 6. In welchem er die Wandlung eines Brunnens in ein Liecht und Sonn gesehen und erstaunet hat. Ihr Alle, seydt auß dem Wasser ein Liecht, und auß einem Bach eine Son worden; Ein Liecht und Sonn der Tugeud, welche ihre Strahlen in alle Nachbahrschafft schlaget. Dise will ich fehrner nicht undersuchen, theils, damit ihr nicht mit einer rothen Wolcken der Ehr-scheuender Demuth überzogen, theils, damit ich von selbiger nicht geblendet werde, und, wo ich solte entwerffen das Liecht, allein setze einen Schatten. Ubergehe dann zu dem letsteren Wort meines Grund-Texts, so ist

Ferebatur, wurde getragen. Wer? Der Geist GOttes. Nicht solle man sich aber einbilden, daß

di-

ser Geist eine frembde Bewegung bedörffen habe, dann, gleichwie er allen Dingen die Krafft sich zu bewegen mittheilet, eben also solche in sich wesentlich besitzet. Und in disem ist es dann ein Underscheid, zwischen disem Göttlichen Geist, und dem Geist dises Buchs, ferebatur, dann diser wird in disem Uebertragen durch eine frembde Bewegung, oder mehrere Beweg-Ursachen, so theils Ihr, Hoch-Wohl-Ehrwürdige Frauwen, theils die Gottselige Joanna Franciſca, theils auch ich selbsten bin.

Hochwürdige Gnädige Frauw bekannt ware mir die Begird, welche sie hegete dise Uebersetzung zum Nutz viler anderen zu sehen. Billich gedunckte es mich, daß Ihro Hochw. Gnaden nicht allein Franciſcam hätte in dem Nahmen, selbige vorstellete in der Tugend, sonder auch hätte in einem Buch, in welchem sie sich selbsten in villem lesen könte. Ich erinnerete mich, daß Ihro Hochwür. Gnaden in denen Wässeren Eschenbachs wäre eine glückselige Nympha, deren einige Sorg wäre das Schifflein ihres Gotts-Hauß mit dem Ruder deß Abbtischen Stabs, und under Englischer Leitung an das Port der himmlischen Statt Sion zu führen, und dahero auch allzeit suche, ſlabit ſpiritus ein lieblich wähenden Wind und Geist, der dem heiligen Vorhaben seye ein Mittel, und welcher auch seyn kan der Geist dises Buchs.

Hoch-

Hoch-Ehrwürdige Frauw Priorin: Gemerckt habe ich mehrmahl in der gehabter Ehr der mündtlichen Ansprach die zarte Andacht, mit welcher sie dem H. Francisco Salesio zugethan ist, und weiß, daß, ehe und bevor sie worden ein Kind Bernardi, eine Tochter in dem Closter dises H. Bischoffs zu Solothurn gewesen ist. Und dahero gleichwie sie dorten durch die erste H. Communion den Geist GOttes in der Person, per concomitantiam, oder Begleitschaffts-Weis empfangen hat, eben also nun auch selbigen in seinen Würckungen mit ihrem gewohnten Geist in disem Buch lesen wird.

Wohl-Ehrwürdige Frauen, Euch gebühret dises Buch, indeme ihr eben jenes in Euch sehen, was von Franciſca in selbigem verzeichnet ist, und der Geist GOttes gewürcket hat: Ihr sehen in Euch, mutaberis, die Enderung deß Stands, Spiritu DEI aguntur, den Gnaden-Trib zu würcken, und dann ad salutem, die Hilff, so ihr durch den Verdienst eueres, GOtt genehmen Gebetts, für frembdes Heil beytragen.

Ehrwürdige Schwesteren, auch Ihr werden in selbigem einige Puncten finden, welche eben sowohl Euch euer sonderbahren Pflichten erinneren, als den innerlichen Trost vermehren werden. Ferebatur, billich dann wird Euch, Hoch-Wohl-Ehrwürdige

Frauwen und Schwesteren diſes Buch zugeſchriben, und zwar wegen Euch, und dann

Ferebatur, auch die Gottſelige Franciſca ſelbſten wird hierin ein- und 2.te Beweg-Urſach. Franciſca iſt geweſen eine ſonderbahre Liebhaberin euers H. V. Bernardi, wie ihr in der Durchleſung deß Buchs finden werden. Franciſca ergetzte ſich mit entzucktem Geiſt in denen Bücheren Bernardi, und vorliebte in diſen jenige, in welchen er von denen Hoheiten der Jungfr. Mutter Maria handlet, wie im 3.ten Theil zu End deß 9.ten Capitels zu ſehen iſt. Auch hatte ſie die, von Bernardo zu denen Brüderen **deß heiligen Bergs** gehaltene Diſcurſen gemacht eine geiſtliche Artzney, mit welcher ſie den Geiſt labete, da der Leib die Wuth der Kranckheit fühlete, wie anzeigt das 12.te Capitel in dem anderen Theil. Ferebatur, mit Recht wird dann getragen die Liebhaberin Bernardi, zu denen Töchteren Bernardi.

Ferebatur, auch mich ſelbſten mache ich ein Beweg-Urſach, diſes Buch ſuper aquas nacher **Eſchen-Bach** zu tragen. Schon lang trage ich die Pflicht thätlichen meine Danckbarkeit gegen einem Hochwür. Gotts-Hauß zu zeugen; Und ſchon lang ernehrete

ich

ich die Gedancken eine wahre Prob zu geben von der Hochachtung, so ich von dem Hochwürdigen Gotts-Hauß underhalte. Ein gelegenliches Mittel hat nun der Pflicht und der Begird gegeben gegenwärtiges Buch, so ich ehrenbietigist überreiche, mit Wunsch daß man nicht so wohl in selbigem den **über das Wasser getragnen Geist GOttes**/ als meine wahre Dienerschafft in Christo lesen wölle, mit welcher ich steths verharre

Hochw. Gnädige Fr. Abbtissin

Hoch-Ehrw. Fr. Priorin

Wohl-Ehrw. Frauwen

Ehrw. Schwesteren.

Demüthigst- und verpflichtester Diener.
Joannes Meyer Pfahrh.

FACULTAS
SACRÆ NUNTIATURÆ.

IOannes Baptiſta Abbas ex Comitibus de Lutijs. ſacræ Nuntiaturæ ad Helvetios, Rhætos, & Valeſianos Auditor Generalis, & Adminiſtrator &c. Viſa relatione R. D. Joan. Henrici Moſer SS. Theologiæ Doctoris, Protho-Norarij Apoſtolici, Sextarij, & Parochi Ballwilæ, & R.P. Michaëlis Tugienſis Lectoris in Conventu P.P. Capucinorum Lucernæ, ſuper verſione ex Idiomate Gallico in Germanicum factâ à R. D. Joanne Meyer Parocho in Klein-Dietweil vitæ Joannæ Franciſcæ de Chantal, facultatem concedimus, ut hoc opus typis demandari poſſit. In quorum &c. Datum Altorffij Uriorum ex Palatio S. Nuntiaturæ 20. menſis Januarij 1731.

J. B. LUTIUS INTER-NUNTIUS.

L.S.

Joannes Baptiſta Caſtoreus
Cancellarius.

AP-

APPROBATIO THEOLOGORUM.

EGo infra scriptus jussu Superiorum seriò & accuratè legi, & evolvi præsentem Librum tractantem de vita V. Joannæ Franciscæ de Chantal Institutricis S. Ordinis B. V. à Visitatione nuncupati ex Gallico Idiomate in linguam Germanicam translatum, & cum nihil Orthodoxæ Fidei dogmatibus contrarium aut bonis piarum animarum moribus dissonum contineat, sed potius cujuscunque statûs ac conditionis illum attentè legentes dulcissimis Amoris Divini funiculis ad perfectionem vitæ non tantum allici, sed suaviter trahi in se ipsis certò sint experturi. Ut typis mandetur, & lucem aspiciat publicam, digniſſimum censeo. In quorum fidem &c.

Datum Ballwilæ die 6. Januarij 1731.

Joan. Henricus Moser SS. Theol. Dr. Protonotarius Apostolicus Ven. Capituli Hochdorff. Sextarius & Parochus.

APPROBATIO.

JOannam Franciſcam de Chantal prævenit Dominus in benedictionibus dulcedinis, iisque plenior nunquam erat, quàm, dum Vidua fuit. Tunc enim tribuit ei Dominus deſiderium animæ ſuæ, dum tribuit ſuæ Sponſæ, Eccleſiæ fæmineum illum Ordinem, qui de Viſitatione B. V. Mariæ nomen accepit, quique Franciſco de Sales, Patre, & Franciſca de Chantal, Matre, dignè gloriatur. Dudum jam in iterato linguæ ſuæ typo, hanc plenitudinem ſtupuit Gallia, legit jam & eam, germana pietas, A. R. Domino Joanni Meyer, Parocho in Klein-Dietwill devicta, qui vota plurium, mediô traductionis adimplevit. In hâc cum laude fuit infidelis, ut enim ſpiritum verborum aliquando exprimeret bene, eum deduxit fusè. Prælo typico proin opus detur, cui nec fides, nec mores, nec (attentâ Traductoris proteſtatione) Eccleſia contradicunt. Ita cenſet

Lucernæ 30. Decembr. 1730.

Fr. Michaël Tugienſis SS. Theologiæ Lector, Capuc. Indig.

Vorred
Und
Protestation deß Ubersetzers.

GLeichwie die / der offentlichen Truck gegebene Werck / und darin enthaltene Lehren deß H. Bischoffs Francisci Salesij mit allgemeinem Gust und Lust gelesen werden / eben also verhoffe ich / daß diese meine Ubersetzung umb so vil mehr werde beliebet werden / weilen sie enthaltet das Leben einer Jüngerin dises H. Genffischen Prælaten / welches nicht hat können außgeführet werden / ohne daß der Geist seiner Lehren eingemenget wurde. Geschätzet hat schon einstens dises Leben eine mächtige Königin in Franckreich / und dahero / da es ihrem Nahmen / von ihrem ersten Allmosner / Königlichen Rath / Graff und Bischoff zu Puy, zugeschriben worden / nicht allein solches wider die Feind der Fromkeit beschützet / sonder auch das Leben ihrer Tugend gemacht hatte. Das Exempel der Königin hat gefolget der Underthan / und sich mit solcher heiliger Eyfersucht in der Lesung diser Lebens-Beschreibung ergetzet / daß solche daß 4. temahl hat müssen der Truck underworffen werden.

Und nicht wunder! Dann solche zeiget das Wunder / mit welchem GOtt die seinige leitet / und ihre Tugend eben sowohl prüffet / als belohnet: Eben sowohl prüffet mit der Trockenheit deß Geists / als belohnet mit denen Gaben der Erleuchtung / Offenbahrungen / Wunder-Wercken ꝛc.

In disen aber will ich mich erkläret haben / daß ich mich an der / den 13. Mertz An. 1625. außgegebner Satzung Urbani VIII. &c. halte / und nicht wölle / daß denen in disem Buch angebrachten Wunder-Gaben ein anderer Glaub beygemessen werde / als solcher /

so

so die / von der Menschlichen Nachricht und Treu / abhangende Sachen erheischen. Weilen auch underschidlich die Ehrwürdige Mutter Joanna Franciſca in diſem Buch bald heilig / bald seelig ꝛc. genennet wird / ſollen diſe 2. Wort allein in dem weiten Verſtand / und ſo vil die Wort tugendſam / from ꝛc. ſagen / verſtanden werden.

Wann dann auch die Schreib-Arth nicht ein allgemeines Vergnügen verurſachen ſolte / wölle man mit Gedult anſehen ein Werck / und Arbeit / ſo ſeynd Erſtling / ſich erinneren / daß jener Schreiber / ſo allen gefalle / der heichlen Welt noch nicht erbohren ſeye / und dann auch wüſſen / daß / gleichwie der Schreiber allein die Wahrheit mit Worten beſchreiben muß / eben alſo auch der Leſer nach der Ermahnung Auguſtini L. 1. ſerm. Dom. in Mont. c. 12. diſe in denen Worten / und nicht die Wort in diſer ſuchen ſolle.

Es lebe JESUS.

Leben

Der Wohl-Ehrwürdigen Mutter Joannæ Franciscæ Fremiot Stifterin/ Ersten Mutter/ und Closter-Frauen des Ordens der Heimsuchung MARIÆ.

Ob es für ein Hoch-Achtung zu nemmen von Edlem Stammen zu seyn / und von dem Adelichen Ab-Stammen der Heil. Mutter Frey-Frauen von Chantal.

Das erste Capitel.

OB gleichwohl zuläßig irrdische Ding zu geheiligtem Gebrauch zu verwenden, gleichwie vor disem lauth H. Schrifft, zur Zierad des Tempels man sich bedient hat der Spiegel des Frauen-Zimmers: Exod. c. 28. v. 8. So tombt mir doch nicht rathsamb vor, daß ich prächtiger Weis als ein Kauffmann,

der Welt ihre hochschätzbahre Wahren, Eitelkeit, Adel, Ehr und Glory außlege, indem mir bevorstehet die Beschreibung der allerschönsten Zieraden einer Seelen, in welche der hohe Himmel selbsten hinderlegt seine reiche Schätz, die Wunder-Werck seiner Gnaden, mit selben aufzuführen einen lebendigen Tempel deß Heil. Geists. Also unterlasse zu reden von dem hochedlen Ursprung der Wohl-Ehrwürdigen Mutter Joannæ Franciscæ, indem es ja nicht gescheid noch billich wäre nachzugraben der Wurtzel eines Baums, der uns hervor bringt die allersüßsafftigsten Früchten aller Tugenden. Zudem bin ich versicheret, daß der Adel sich nicht zu berühmen hat, er habe Unfehlbahr die Tugend und Heiligkeit insich eingeschlossen: daß also Seneca billich Ursach zu sagen hatte, die Preiß-würdige Hochheit unser Vor-Elteren, und die Lob-würdige Ehren-Gedächtnuß unser Vorfahrern seyen nicht unser eignes wohl-verdientes Gut oder Erbtheil. Plato redet frech herauß, daß der Glück-und Unglückab-und zunemmende Zeits-Verlauff offtermahl die Verwandtschafften unter einandern gestürtzt, und gleich einem hefftigen Strom das edle mit unedlen Blut vermischet habe, daß dermahlen Fürstliche Familien zu sehen, deren Stammen-Elteren in eisenen Banden als Sclaven gedienet haben, entgegen finde man dermahlen eben auch Leuth, die unter die ärmeste Kohl-Brenner, und Holtzhacker gezellt werden, deren Ursprung von mit Purpur, und Königlicher Hoheit gezierten Häupteren herfliessete. Der Ursachen halber kan man mit dem Heil. Hieronymo den billichen Endtschluß machen, daß der jenige nur wahrhafftig Adelich seye, der sich durch denckwürdige Thaten, und hohe Tugenden vor der Welt scheinbahr machet, oder wie der Heil. Paulus will haben, daß vor der Göttlichen Majestät weder die Heyden noch Hebereer, die Barberer noch Schityer, auch die Herrschafft neben ihren Leibeignen Dieneren in keinem

hoh

hohen Ansehen seyen, wann sie sich nicht von einandern durch Heiligkeit entscheiden, und den Augen GOttes angenehm machen, wiewohlen sicherlich Laster und Tugend zwischen natürlichen Kindern und Elteren sich gantz unterschidlich nicht auf gleiche Weis spühren lassen, nichts destoweniger laß ich mir dise Meinung gefallen, daß der Gott-liebende Tugends-Wandel der edlen Eltern scheine ein sonderbahre Vortrefflichkeit zu haben, umb selbe ebenmässig in ihre Kinder zu pflantzen, weilen die Tugends-Ubung hart, rauh und schwer ist, so braucht es mehr Hertz die hart-bekleidete Tugend zu umbfangen. Nun aber hertzhaffte, heldenmüthige, generose Thaten seynd vil angebohrner dem Adel, dessen rein-zart und geistreichiste Geblüt einen heimlichen Antrib hat zu Ehr und Glory: Zudem haben sie einen grossen Vortheil alle Ehr und anständige Sitten in ihren Kindern einzupflantzen, und außzuziehren vermitelst ihres edlen, vornemmen, reichen Herkommens, köstlicherer Ernährung und herzlicher Auferziehung, welche sie ohne allen Zweiffel vil gefähiger macht, als gemeine, schlechte, nicht unterwisene Leuth seynd, auß Mangel der Unterweisung.

Dises veranlasset mich dann ruhmwürdig zu sagen von der jenigen, dero Lebens-Beschreibung ich vorhabe, daß sie gebürtig aus dem Hoch-Edlen Stammen-Hauß von Fremiot, welches in gantz Burgund eine der reichisten, ansehenlichisten alten Familien, die allzeit die erste Ehren-Stellen in dem Königlichen Parlement oder Rath zu Dyon in der Haubt-Statt derselben Provintz, sage in Burgund, vertretten: Dises ware das erste durch die heilige Gnaden-Strahlen deß Catholischen Glaubens durch den H. Benignum Durchleuchtige Hauß: Von der Mutter-Seiten ware sie von dem Durchleuchtigen Hauß von Berbisy, das eben auch seyt drey hundert Jahr die Zierd und Ehr ihres Vatterlands die allervornehmste Aempter in Krieg-Staats-

und Raths-Sachen verwaltet, und durch und durch im gantzen Hertzogthumb mit dem vornehmsten Adel wegen der Bluts-Verwandtschafft verbündet.

Dise Statt ware der jenige Sitz, in welchem die Vor-Elteren unser H. Mutter von Chantal von Geschlecht zu Geschlecht mit der Göttlichen Benediction seynd begnadet gewesen: Allein, daß ich mich nicht gar zuweit in meiner Beschreibung einlasse, will ich nur ein einiges Wort vermelden von ihren An- und Uhran-Vätteren Johannes, und Renatus von Fremiot, welche beyde im Königlichen Rath die ersten Stellen innhatten.

Diser ihre Uran-Herr und Vatter ist von jederman geneñt, und erkennt worden als ein Spiegel und Vorbild aller Gerechtigkeit und Gottes-Forcht, ein Vatter der Armen, ein Zuflucht der Betrübten, lebte biß in die drey und sibentzig Jahr, nach seinen gottseeligen Todt hinderlassende als einen rechtmässigen Erben seines Geschlechts und seiner Gottseeligkeit Renatum von Fremiot, einen unser Würdigisten Mutter An-Herren oder An-Vatter.

Diser ware nicht ungleich seinem alten gerechten, frommen Vatter, der nicht abweichete von den tugendsammen Fußstapfen seines Vatters, wandlend in vor GOtt angenemmer heiligen Forcht, daß er von GOtt begnadet und gesegnet ist worden ein Vatter zu seyn deß Benigni und Claudii von Fremiot. Benignus ware ihr glückseelige Vatter, Claudius ihres Vatters Bruder oder hertzliebste Vetter.

Diser kluge und Gottsförchtige Staats-Mann wendete seine meiste Sorg dahin seine Kinder Christ-Catholisch, seiner Persohn würdige Nach-Kömmling zu erziehen. Weilen, ach leyder! eben zu derselbigen Zeit Luther und Calvin gleich den tödtlichen Lamiis haben (a) gesucht dem gantzen Königreich die verpestete Milch ihrer verdamlichen Lehr einzugiessen, deßwegen

der fromme Hauß-Vatter nicht unterlieſſe alle Tag zweymal ſeinen Kinderen, Bedienten, gantzen Haußhaltung ein kurtze Unterweiſung zu halten, wormit er alle erhalten wolte als mit einem Vorbewahr-Mittel oder kräfftigiſten Medicin wider das Gifft der falſchen neuen Lehr, welche ſo vil Seelen elendiglich geiſtlicher Weis umbrachte. O mein liebreichiſter Heyland wie bedieneſt du dich nicht deiner frommen Dienern! Sehet, er vergnügte ſich noch nicht mit diſer Obſorg, begab ſich in Felder und Dörffer, verſammlete ſeine Unterthanen als liebe Freund, redet und unterweiſet ſie mit erſtaunlichem Eyffer und Inbrunſt, daß nur die H. Römiſche Kirch allein die Warheit, und wahre Lehr habe: Die Göttliche Güte gabe ſeinen Worten ein ſolchen Nachtruck, daß vil Perſohnen erhalten, ſich nicht in den Abgrund deß Abfalls geſtürtzet haben.

Diſes ſo liebe, getreue Schoos-Kind der H. Mutter der Catholiſchen Kirchen endete ſeinen Lebens-Lauff im 5 oder 76.ten Jahr ſeines Alters, und als hätte er ein Offenbahrung ſeines letſten Tags und Sterb-Stündleins, in welchem er ſolte ein Anfang machen ſeines immerwährenden glückſeeligen Lebens. Kurtz zuvor dann beſuchte er für ſeinen letſten Abſcheid ſeine Verwandte und Freund, beurlaubet ſich in heiliger Einfalt, und groſſer Demuth, ſagend, er trette an die Reiß der Ewigkeit.

Als er widerumb zu Hauß angelangt, legt er ſich in ſein Beth, ertheilt alsbald Befelch, und verordnet, daß morgigen Tags in ſeiner Hauß-Capel ein Prieſter das H. Meß-Opffer für ihne verrichten ſolle, ließe alles ſo vorſichtig einrichten, daß er auf ſeinem Bethlein könte die H. Meß anhören: Selbe Nacht hatte er gantz ſchmertzhafft gleichwohl in gröſter Andacht zugebracht, es ware der Tag nicht ſobald angebrochen, nachdem er durch widerholte H. Beicht mit dem Engel-Brod und letſten Oelung geſtärcket, bitete er alle ſeine Kinder und Hoof-B. dien-

te,

te, man solte doch mit der H. Meß eylfertigist anfangen, dann sagte er, ehe daß der Priester die Abwaschung der Finger wird trincken, muß ich mich versencken in den Strom der ewig fliessenden Glückseeligkeit meines Königs in dem Reich der Himmlen: In Mitten der Meß, da der Priester den Kelch aufhebte, erhebte er seine Augen gegen dem Himmel mit dem H. David auf latein ruffend: Quando consolaberis me. O mein GOtt! wañ kombt der süße Augenblick, daß mich wirst tröstẽ? hats kaum geredt, ist zugleich mit Wort und Todt abgangen. Zur Erbschafft seines Gottgefälligen H. Wandels und Reichthumb waren etwelche Kinder, unter denen hervorleuchtete der Vatter unser Lob-würdigisten Mutter Benignus von Fremiot, welcher sein Durchleuchtiges Hauß unaußsprächlich mit Ehr, Ruhm, und Glory erhöchet. Schon in seiner zarten Jugend vermerckte man die glantzende Früchten deß Gottseeligen Lebens, welches Weyland sein Herr Vatter in seinen Geist eingepflantzet: Sonderbar da schon in seinen blühenden Jahren das Ampt eines General-Advocaten ihme ward aufgetragen, erscheinten die Früchten seines hohen Verstands, inmassen er so glückseelig mit solcher genauer Gerechtigkeit seinem Ampt vorstunde, daß man nicht konte beobachten, daß er sich mit einigem Geschäfft oder Streitt beladen, weder einigen Schluß oder Sententz geben, der nicht gutgeheissen wurde, sodann daß seine eigne Tugenden, Geschicklichkeit und Weißheit ihn setzten in hohen Ehren-Sitz deß andern Præsidenten in dem Königlichen Rath zu Dyon. Als er sich also mit diser hohen Würde umbgeben sahe, hat er sich noch mehr durch das H. Band der Ehe verbunden mit der Mademoiselle oder Jungfräulin Margaritha von Berbisy als einer würdigen Mitgesellin seiner Tugenden. Ihren Ehestand hat GOtt mit drey Kinderen Gesegnet, die erste ware Margaritha, so nachmalen mit dem Frey-Herrn von Effran, aus dem Freyherrlichen

lichen Geſchlecht von Neuf-Shaiſes, verehelichet ware: Diſe hat bey ihrem Ehe-Herrn erworben zwey anſehenliche Cavallier, die Zeit ihres Lebens in Königlichem Hoof und Dienſten geſtanden: Hernach Ihro Hochwürden und Gnaden Biſchoff zu Chaalons ob der Saane, welcher dermalen noch in groſſem Ruhm ſeiner Frommkeit und Tugend beym Leben iſt.

Das andere Kind Benigni von Fremiot, ware unſere Glückſeelige Mutter, das dritt und letſte Andreas von Fremiot Ertz-Biſchoff zu Bourges, und Patriarch in Gaßgon oder Aquitania.

Nun aber hat die trübe Welt das Glück angeſchinen durch die Geburt unſers ſeeligen Kinds im Jahr tauſend fünff hundert zwey und ſibentzig den drey und zwantzigiſten Jenner, eben am Feſt des H. Johannes des Allmoßners, als wolte diſer Heilige zu verſtehen geben, daß er nach ſeinem Todt ein weit gröſſere Liebe und Barmhertzigkeit als in ſeinem Leben der Welt beweiſe mit diſem von GOtt erhaltenem Glückſeeligiſten Schatz der Gnaden und Heiligkeit.

Diſes ſo liebe, und hochſchätzbare Kind warde eylfertigiſt zu dem H. Tauff getragen, und Johanna genennt, in der Firmung hat man ihme durch Göttliche Anordnung noch zugeben den Namen Franciſca: Und kaum hat diſes liebe Engelein achtzehen Monath erlebt, hat der Menſchen fräſige Tod ſeiner lieben Mutter den Lebens-Faden abgeſchnitten, und in die glückſeelige Ewigkeit überſendet. Nichts deſtoweniger iſt zu ihrer guten hohen Stand-mäßigen Aufferziehung die wenigiſte Obſorg nicht verabſaumbt worden. Indem ſie nun jetzt in der Schoos, und in den Händen ihrer Hooff-Meiſterin verpfleget wird, können wir ein Wort jedermäniglich vortragen von der ungemeinen Frommkeit, und frommen Helden-Muth, welche ihr Vatter Herr Præſident in allen Begebenheiten hat ſpühren laſſen, ſonderbar währender Mißverſtändtnuß, oder geſchworner Zuſammen-Rottung wider den König.

So

So lang als dises trübe Wetter der Entzweyung in den Gemütheren waltete, ist er allein für die Partey seines Königs gestanden wider das gantze Parlement, und gantze Burgundische Provintz, wordurch er seinen einigen Sohn, als schon ernennten Ertz-Bischoff zu Bourges, als einẽ Geissel oder zu Außlösung unter disen Rebellen, zum Pfand gefangenen, in grosse Lebens Gefahr gesetzt: Dann sie ihn betroheten, sie wollen ihme bald den Kopff seines Sohns heimschicken, wann er sich nicht auch auf ihre Seiten wenden wolle: Dises edle und starckmüthige Hertz liesse ihnen gleich gantz unerschrocken zur Antwort widerbringen, daß er sich glückseelig wurde erachten, wann sein einiger liebste Sohn, von wegen ihme in einer so gerechten Sach als ein Schlacht-Opffer seinem liebsten GOtt unschuldiger Weis solte aufgeopfferet werden, ja es seye weit anständiger, daß sein Sohn umb Unschuld das Leben habe dargeben müssen, als daß sein Vatter, nach begangnem abscheulichen Meineyd wider seinen liebreicheſten GOtt, und wider seinen rechtmäßigen König, straffmäßig leben solle.

Alsobald, nach aufgehebter, und aus dem Weeg geraumter diser Empörung, hat er fortgesetzt seine lobwürdige Thaten, welche, wann ich sie verfassen wolte, darmit gantze Bücher anfüllen wurde: Sodann, damit ich mich in diser so weit aussichtigen Matery nicht vertieffe, und zu unserem Zweck gereiche, werde ich nur zwey Stuck verdeuthen, die nicht sollen durch die Vergessenheit vergraben, sonder in immerwährender Gedächtnuß billich bleiben. Das erste ist, daß er die von dem König selbsten ihme aufgetragene erste Præsident-Stell außgeschlagen, sagend zu dem König dise herzliche Wort: Ihr Majestät, O behüt mich GOtt darvor! daß ich niemalen helffe einen Menschen bey seinen Lebens-Zeiten auß seinem Ampt verstossen: Der erste Herz Præsident, oder Königliche Raths-Herz ist gut Catholisch,

liſch, wird Euer Majeſtät nach aller Würdigkeit ſeine treue Dienſten leiſten. Das andere ware, wie er bey dem König ausgebetten und erhalten hat das Leben dem jenigen, welcher ſeinem Sohn nach dem Leben geſtellt, über diſes noch wegen vilen Laſteren und Treuloßigkeiten beſchuldiget ware, nichts deſtoweniger hat er wollen bey Jhro Königlichen Majeſtät vertretten die Stell eines Advocaten oder Fürſprechen für ſeinen eignen Feind, deßen Begnädigung er mit ſolchem ſtarcken Trib ſuchte, daß diſer groſſe Monarch, deme nicht verborgen ware, was er wider ihne gethan, ſeine Arlen erhebend ihme ſagte: Præſident Fremiot. Jch ſihe wohl, Jch muß meine Gnaden und Gütigkeit neigen biß zu euer Sanfft- und Demuth hinunder, ihr verlanget die Lebens-Gnad euerm Feind, So ſeye es, Jch ſchencke Euch ſein Leben.

(a) Lamiæ von denen der H. Prophet Jeremias Thre. 1. 4. 3. in ſeinen Traur- und Klag-Liederen meldet/ ſeynd grauſamme wilde Thier/ entblöſſen ihre Brüſt/ ſeynd dem oberen Leib nach gleich den ſchönſten Menſchen/ durch ihr Gifft-Milch ertödten ihr Junge. Von ihnen ſchreibt Manſius in ſeinen Büchern über die H. Schrifft. Lyranus ſagt auch von ihnen/ vergleichet ſie nach der Gloſſa Interlinearis dem Abfall und Ketzerey. Einige ſagen/ Lamiæ ſeyen grauſamme Tracken in den heiſſen Länderen in Affrica.

Der Seeligen Mutter von Chantal

Jhrer künfftigen Heiligkeit merckwürdige Vorbedeutungen in ihren zwey Nämen / in ihrem eintreffenden Geburts-Tag / auch in andern Umbſtänden ihrer Kindheit.

Das ander Capitel.

GLeichwie es die Warheit ist, daß GOTT offtermal in der Wiegen schon lasset hervorblicken von seinen Heiligen einige Anzeigungen ihrer aufwachsenden Heiligkeit und Tugend, deren Fortsetzung mit dem Verlauff der Jahren verwunderlich, und erstaunlich ist: Eben auch hat es der Ewigen Weißheit beliebet unsere Heiligin mit gewissen Vorzeichen der künfftigen Heiligkeit zu bechren. Nicht nur einmal hat man böse Wahrzeichen beobachtet von und in der Jugend des Keysers Copronymi (a) des Keysers Juliani des abtrünnigen, (b) und anderen diesesgleichen gottlosen Menschen. Der heilige Gregorius von Natzianzen sich zu Athen aufhaltend, und beobachtend den jungen Julianum, hat von seinem künfftigen Lebens-Lauff eine böß-außfallende Meinung gefasset: Dahero er in seiner anderen offentlich wider denselben gehaltnen Red-Verfassung dise Wort hat fliessen lassen: Memorem ipsius inconstantia, atque incredibilis quædam mentis emotio, vatem efficiebat. Sein Unbeständigkeit und sein unglaublicher Gemüths-Wuth, wann er sich derselben erihneret, haben sich ihme selbsten zu einem Weissager vorgesagt, und nachdem er die boßärtige Stuck seiner Sinn- und Zaum-losen Jugend erzellt, sagte er: Hæc ùt conspexi, statim prælocutus sum, quale malum Romanorum terra nutrit! Dise Sitten, da ich sie ersehen, hab ich gleich vorgesagt: O was für ein grosses Ubel aufferzieht das Römische Reich! Aber auch voran hat man wahrgenommen, die Wohlredenheit des H. Ambrosii, als man gesehen, daß Biellin nicht anderst als suchten sie die süsse Blümlein auf der Mitten des Rubinen-Felds seiner Lefftzen, wolten seine Wiegen umb ihr Honig zu versamlen zu einem Impen-Häußlein machen. Man muthmassete

die

die Lebens-Strengkeit des groſſen H. Nicolai, alldieweil er zu gewüſſen Tägen der Wochen als ein unmündiges Kind ſich von den Brüſten ſeiner Mutter enthalten. Zugleich wegen allen Umbſtänden und Begebenheiten in der glückſeeligen Geburt des H. Joannis Baptiſtæ warde allenthalben die gröſte Hoffnung ſeiner Heiligkeit verurſachet, daß ja alle Benachbarten diſes glorwürdigen Vorläuffers des Welt Heylands ſich befragten, was vermeineſt du, was wird aus diſem Kind werden? Luc. c. 4. 66. Und eben ich, vermeine, könne gleichmäſſig ſagen, daß die vornehmſte Begebenheiten bey der Geburt, und Kindheit unſer Joannæ Franciſcæ Fremiot. ſeyen geweſen glückſeelige Vortrabanten und Wahrſagerinen der Göttlichen Rathſchlägen über diſe H. Perſohn. Durch die Göttliche Anordnung hatte ſie einen ſolchen Vatter, welcher nicht nur wußte alle ihme angethane Schmachen hertzlich zu verzeihen, ſondern ſeinen grauſambſten Feinden Gnaden und Gutthaten zu ertheilen, woraus man ſolle und konte abnemmen, daß auf ein Zeit ſein heiliges Töchterlein in den verſtaunlichen Ubungen diſer herzoiſchen Tugend werde vortreflich hellglantzend ſeyn, in deroſelben die Töchteren der Welt weit überſteigen. Es hat der Göttlichen Güte gefallen, daß diſes Kind das Welt-Liecht das erſtemal ſolte anſchauen, am Tag des H. Joannis des Allmoſen-Gebers, daß die Welt vorhinein durch die bedenckliche, glückſeelige bey und mit Laufung diſes Tags erkenne, mit was für einer groſſen Liebe ſie mit der Zeit die Arme, Preſthaffte werde verpflegen. Anbey ware der Göttliche Rath-Schluß, daß ſie im H. Tauf Joanna, in der Firmung Franciſca genennt wurde, anzu zeigen durch diſe Nämen, daß ſie werde ſeyn ein wahre Abbildung, oder Nachfolgerin der hohen Vollkommenheit diſer zweyen Heiligen. Die Liebe gegen dem Nebend-Menſchen treibete ſie an, daß ſie vilmal aufſchreyete mit dem H. Joanne, ach habet doch ein wahre Liebe

unter einandern. Das grosse Feur und Seraphische Inbrunst wie in einem H. Francisco hat ihres Hertz entzündet, daß sie mit grosser Liebe umbfangen die bittere Armuth, Spott, Schmach und Leyden, nur allein, daß sie ihre innigliche Liebe gegen ihrem liebsten GOtt erzeigen möchte.

Zu gleicher Weis ist Abram genennt worden Abraham, ist sovil gesagt, als ein Vatter der Völcker. Gen. c. 17. v. 13. Saul nimbt seinen Ursprung von dem Hebreischen Wort Saal, das wil sagen, begehren, alldieweilen das Volck mit einem unaufhörlichen Geschrey einen König, sage ihne den Saul zum König begehrt: 1. Reg. c. 8. v. 6. Math. 16. v. 6. oder wie der H. Hieronymus über das Sendschreiben zu Philemonem anmercket, daß ihn der leidige Teufel begehrte. Math. c. 1. v. 21. Entgegen der H. Petrus, der ist gleichsam Petra ein Felsen genennt worden, umb dardurch zu sagen, er werde seyn der Egg- und Grund-Stein der wahren Kirchen Gottes. Wie der H. Evangelist anzeigt, ist der Sohn GOttes JESUS genennt vor seiner heiligisten Ankunfft in die Welt, weilen er deroselben Erlöser, und Auflöser vom Joch der Sünden solte seyn. Also die Göttliche Vorsichtigkeit hat in denen zwey Nämen, und kindlichem Verhalten dises unsers lieben Töchterleins wollen lassen anzeigen gewüsse Vorbotten ihrer Heiligkeit. In ihren zartisten Jahren unter den Kinderen ihres gleichen Alters beobachtete jederman in ihro außerordenliche eingezogne Ehrbarkeit, und einen solchen erstaunlichen Widerwillen, einen natürlichen Eckel wider die Calvinisten und andere vom Glaubigen Abtrünnige, daß wann einige von ihnen selbe wolten anrühren, oder auf den Armben tragen (wie man pflegt unschuldiger Weis die zarten Kinder zu liebkosen) weinte, schreite, und webete sie so erbärmlich, biß sie aus ihren Händen entrunnen. Auf ein Zeit, als sie kaum fünff Jahr alt, befande sie sich im Saal, wo der Herr President ihr Hr.

Vat-

Vatter mit einem Calvinischen Herrn redete, welcher nicht glaubte, sonder laugnete die wahrhaffte Gegenwart Christi JESU im H. Sacrament des Altars; Geschwind erschwinget sie sich aus den Armben ihrer Hoof-Meisterin, laufft zu dem Herren, „ und sagt ihm: Herr, ihr müsset glauben, daß Christus JEsus „ wahrhafftig seye in dem heiligen Sacrament des Altars, die„ weil er es selbsten gesagt, wann ihr nicht glaubet an das, was „ er gesagt, so machet ihr ihn zu einem Lugner. Von den Worten dises Kinds ware diser Herr höchstens bewegt, gleichsam wie mit einem scharpffen Pfeil durchschossen seinen Stich verbergend, hat dannoch lange Zeit mit ihme kurtzweilig redend, bald diß, bald ein anders gefragt, auf alles hat dises Engel-reine Kind ein solche Red geführt, und solche zutreffende Antwort geben, die in der Weißheit sein Alter übersteigeten, und man von ihme nicht konte erwarten. Endtlich der Cavallier, weilen er ihme wegen dem Catholischen Glauben keine gute, noch gezimmende Wort in seinem Hertzen zu geben hatte, alldieweil er von der Ketzerey gantz verführt war, damit er sein kurtzweiliges Gespräch abbrechen konte, gibt ihme einige Zucker-Sachen.

Nun vermercket jetzund, was wird dises allerliebwürdigiste Kind gethan haben? wird es haben wollen verkosten süsse Schlecker-Sachen von der Hand, welche vor seinem liebsten GOtt und HErrn nichts als bittere Gallen darreichete? Ach nein! es gedenckte nur nicht dise Egyptische Schlecker-Sachen zu berühren, weilen es schon einen warhafften Gust hat zu dem Himmel-Brod. Als sie dise Zucker-Sachen zwar in ihres Schürtzlein angenommen, laufft zum Feur, schmeißt sie darein, und sagt dem jenigen, welcher sie ihme dargereicht: Seht ihr es, „ Herr seht, also werden einsten in der Höll brennen die Abtrün„ nige von der heiligen Catholischen Kirchen, weilen sie kein „ Glauben geben dem jenigen, was unser HErr und GOtt geredt

„ redt hat: Es scheinte, daß dise gebenedeyte Seel, als eine der Göttlichen Majestät schon gewidmete Gespons suchte die Bekehrung dises Herrn zu unterstehn, indem sie beständig mit ihme redete, und denselben nicht fliehete, wie sie sonsten bey anderen ge„ than: Sie sagte ihme noch über das: wann ihr also den Kö„ nig zu einem Lugner gemacht hättet, wurde mein Herr Vat„ ter euch lassen hinrichten, und ihr machet GOtt so vilmal zu „ einem verlognen König, daß dise zwey Præsidenten oder seine „ Königliche Räth (sie zeigte ihme ein grosse Taffel der heiligen „ Apostlen Petri und Pauli) euch werden den Kopff abschlagen. Gleichwie sie hatte einen Englischen von dem Himmel voraus begnadeten Geist, also erfassete sie mit grosser Leichtigkeit was man ihr vorzeigete, wie sie dann auch in allem zu der warhafften Forcht GOttes, und Christlicher nothwendiger Frommkeit wohl unterrichtet wurde, wie es der hohe Stand und Herkommen für so edle Kinder erfordert: Alsozwar nach Folg ihres Göttlichen Bräutigams nahme sie zu an Alter und Weißheit. Man erfahrete in ihr eine so scheinbahre Weißheit, Frommkeit, und außerwarnen verwunderlich klugen Verstand, daß die gescheidte sich für glückhafft hielten, wann sie ihrer Ansprach geniessen möchten: Obgleichwol man nicht sahe, daß sie sich vil aufgehalten unter den Kinderen ihres Alters.

(a) Copronymus deß Vatter Keyser Leo Isauruß / hat bey prächtiger Tauf-Ceremony das H. Tauf-Wasser mit seinem Menschen-Kot besudlet / sonst ware er Constantinus genannt / Coproronymuß heißt einer der sich mit seinem Kot beschmiret / ist nachmal vom Glauben abgefallen / ein Clöster- und Bilder-Stürmer / zwar als Keyser und grausammer Tyrann: starb unglückseelig. Baronius ab anno 718. usque ad 775. tomo nono.

(b) Julianus ist deß Keysers Constantini Magni Sohn / in der Jugend im Christlichen Glauben sorgfältig aufferzogen / als er 16.

Jahr

Jahr alt/ nimbt mit ſeinem Bruder Gallo die erſte geiſtliche Weichungen ꝛc. Reiſet gen Athen/ wo er die Abgötterey/ Zauberey erlehrnet/ wird Keyſer ꝛc. tyranniſiert die Chriſten zwar nicht 2. Jahr lang: Ziehet letſtlich wider die Perſianer/ durch die Göttliche Urtheil wird er von dem heiligen Martyr Mercurio auf der Seiten in die Bruſt durchſtochen/ voller Zorn nimbt ein Hand voll Blut/ wirfft es gottsläſterlich in die Höhe voller Grimmen ſchreyend: du haſt überwunden/ du Gallileer: freſſe dich nun ſath an meinem Blut du Nazarener. Stirbt ellendiglich im Ehrgeitz ꝛc. Baronius ab anno 362. ad Annum 363.

Von ihrem gutem Zunahm

Im Alter und Gottſeeligkeit/ von anderen Begebenheiten in ihrer Jugend/ und ihre Vermählung.

Das dritte Capitel.

Benſowol daß die Elteren verpflichtet, und ſtarck gebunden ſeynd ein ſonderbare Obſorg zu tragen wegen der Auffpflantzung der Kinder, gleichfals iſt den Kinderen ſehr erſprießlich, wann ſie durch die gute Aufferziehung gleichſam an der Hand geleitet in dem Weeg der Tugenden angeführt werden. Lib. 1. Pædag. c. Citò flores pereunt, citò violas & lilium & crocum peſtilens aura corrumpit, Ep. 7. ad Lætam. Der heilige Clemens Alexandrinus nennet die Kinder die Blumen deß Eyeſtands, und der heilige Hieronymus ermahnend zu der Obſorg

sorg, die man soll halten in Aufferziehung der Kinder, vergleichet sie jenen zarten Blumen, die keinen scharpfen Wind erdulden, oder von geringsten Anfall der Unbild des Wetters im Augenblick verwelcken. Der Ursach halben kan man nicht sorgfältig genug diſe zarte Jugend aufpflantzen, weilen sie ihro lasset eintrucken sowol die gute als sündhaffte Einbildungen. Gemeiniglich, was sie in ihrer ersten Wachsthumb gefasset, behaltet es als ein Gesatz- und Richt-Schnur die Täg ihres Lebens, offt tragt sie biß ins Grab die Laster und Tugenden, deren Vorbild und Eingeistung sie in der Kindheit erholt.

Der Herr Præsident Vatter unser Jungfrauen gantz wohl gegründet in der Christlichen Schuldigkeit, und schönen Reglen diſer erträglichisten Sitten-Lehr, hat wohl erwisen, daß ihme nichts ermangle in der Wissenschafft diſer Warheit: Inmassen er nichts unterliesse, was er erachtete nothwendig zu seyn zu der Aufferziehung seiner Tochter; Er hatte sich lassen unterweisen von eben obgemeldten heiligen Hieronymo, daß, wann man wachtsam ist, daß nicht etwañ ein vergiffte Viperen oder Schlangen ein Kind beschädige, weit mehr solle man verhüten, daß ein Tochter von der gifftigen Sucht der Eytelkeit der Welt nicht angestecket werde, daß sie nicht trincke aus dem guldenen Babilonischen Bocal, nicht hin und wider schweiffe wie eine Dina, noch daß sie nicht lasse schiessen ihre Augen auf junge frembde Gesellen, sonder daß sie allzeit ein heilsamme Forcht vor aller gefährlicher Begebenheit und Anlaß trage.

Deßwegen, diſer fromme Vatter wohl sehend, wie sein Tochter gleichsam ein ausgeführtes Kunstuck der Frommkeit und edlen Sitten, und wie diſes Kind ihme die vätterliche Unterweisung zu Nutz gemacht, hatte er keine andere Gedancken gehabt, wie es von Natur sicherlich anhängig ist den Eltern selbe jederzeit bey sich zu behalten. Inmassen ein tugendsames Kind

ein

ein Freud und Ehr des Vatters, ja ein werther Schatz ſeines Haußes iſt. Nichts deſto weniger ſeiner ältiſten Tochter der Frey-Frauen von Effran, welche ſo hertzlich darumb anhaltete ein Genügen zu thun ſelbe mit ſich nacher Potier zu führen, hat er ſich ſeines lieben Hauß-Schatzs berauben laſſen: Und gewißlich es ware alſo die Göttliche Anordnung, damit die Stärcke und Tugend diſer heiligen Seelen an Tag komme: Dann alldorten iſt ihre Unſchuld mit groſſer Macht beſtritten worden, daß ſie hätte ſollen Schiff-Bruch leyden, wann der liebe GOTT, welcher ſelbe ihm außerwöhlt, und vorbehalten, ſie nicht mit ſonderbahren Gnaden unterſtützet und beſchirmbt hätte. Unter den Hoof-Bedienten bey ihrer Frau-Schweſter befande ſich ein alte ledige Weibs-Perſon, welche alles anwendete, ſie anzuleithen und in ihre boßhaffte Anſchläg einzuwilligen zu überreden: Da ſie aber ſahe, daß diſes Schnee-weiſſe unſchuldige Däublein beſchirmbt durch die Gnad des H. Geiſts nicht möchte geſtürtzt werden, anbey wohl erkennte zum Widerſtand ſein tapfferes Gemüth und Hertz, hat ſie ihre Stuck und Kriegs-Geſchütz auf diſe Seiten gepflantzet, nemblich auf das goldene-theure Verſprechen, ſo fehrn ſie ihr nur glauben werde, ſo werde ſie die Sach dahin bringen, daß ſie könne mit einem aus den vornehmſten jungen Herrn in der gantzen Provintz Potier ein Heurath treffen. Ach allda bey ſo ausgeſpanntem Wolffs-Garn müßte ſich diſes ſo geſcheide Kind nicht anderſt aufführen als wie ein tapfferer Eleazarus, es brauchte da zu Gemüth zu führen den hohen Stammen, die edle Aufferziehung, ſich zu bewaffnen mit Hertz und Tapfferkeit, zugleich auch den Allmögenden Göttlichen Beyſtand zu erſeuffzgen: Sie weinte und bittete umb Hilff und Beyſtand unaufhörlich bey der Mutter GOttes, als welche ſie ſchon in ihrer zarten Jugend für ihre Mutter erwöhlet hatte, ja ſie hat nachmalen die gantze Zeit ihres Lebens geſagt und geglaubt,

glaubt, daß sie pur allein durch die Mütterliche Hilff Mariä seye von den Fallstricken diser Gottlosen Creatur errettet worden und gewüßlich ja, was solte nur auf der gantzen Welt seyn? daß man nicht sicher wird erhalten, wann man unter dem Schutz der Mutter Gottes liget? Der jenige, welcher zu Jhro in wahrer beständiger Andacht verbleibt, kan sich versicheren, er werde niemalen zu grund gehn. Wo und wann solte eine die Reinigkeit liebende Seel sichereren Trost und Hilff finden, als wann sie um Beystand anruffet die Allerreiniste, die Allerheiligiste Jungfrau Maria? An welchem Ort können alle Armseeligkeiten Trost finden? Als wo die Gütigkeit ihr Wohnstatt hat, als da ist bey der Mutter der Barmhertzigkeit? Niemand soll in Zweiffel ziehen (sagt der H. Bonaventura) daß das Hertz Mariä nicht seye die Residentz der Barmhertzigkeit, inmassen der Sohn GOttes, welcher da ist die unermeßne Liebe selbst, neun Monath lang in disem Hertzens-Palast sein Wohnung bezogen hat.

Aber seht! eben zu selbiger Zeit hat sich hervorgethan ein anderer eben auch gefährlichen Schickfall, in welchem sie schönstens an Tag geben ihre Gottseeligkeit, und wie treu-beständig sie sey in der Schoos diser heiligen Mutter der Catholischen Kirchen. Dann dazumahl ein junger Calvinischer Cavallier gleichsam mit Ungestümme unabsetzlich sich umb selbe bewarbe, er ware darzu noch der allerbeste Freund ihres Schwagers, durch dessen Gunsten, und Uuterhandlung als einen so mächtigen, alles außwürckenden Freunden, er ihme die Heurath als eigen flatierte. Anbey aber, da er heiter sahe ihren so heiligen Wandel und grossen Effer im Glauben, zu seinem Zweck zu gereichen, stellte er sich auch den Catholischen Glauben zu bekennen: Nun aber Maria die Großmächtige Gnaden-Mutter, welche die ihrige niemahlen verlaßt, hat von ihrem Göttlichen Kind für diese so treue Dienerin ein solche Verständnuß und Liecht erhalten, durch welches

sie

ſie erkennte, daß diſer Edelmann nur dem auſſeren Schein nach ſich Catholiſch ſtelle, ja daß er den wahren Glauben nicht habe: Deßwegen, wie ſtarck immer der Freyherr von Effran ihr Herr Schwager anhaltete, und was für groſſe Ehr, Nutzen und Reichthumb ſie zwar wegen diſer Verbindung für ſich ſelber konte erwerben, hat ſie alles rund außgeſchlagen mit diſer ſo redlichen Proteſtation, und Vermelden, ehender werde ſie ihro ein ewige Gefängnuß außerwöhlen, als einen Palaſt und Beywohnung eines Hugenoten oder Uncatholiſchen, ja ſie ſeye bereit ehender tauſend Tod einer nach dem andern außzuſtehn, als ſie ſich mit einem Feind der Kirchen GOttes ehelich verbinden wolle. Diſe abſchlägige Beſtändigkeit hat ſie wie wol zu gedencken nicht wenig Leydens gekoſtet, wiewolen ſie alles mit gröſter Beſcheidenheit, ohne daß mans äuſſerlich abnemmen konte, in ihrem Hertz auf ein unvergleichliche Weis verborgen, und übertragen. Sie hätte freylich nach Zulaſſung und Erlaubnuß der Geſatzen des Königreichs können ſich mit diſem Hugenotiſchen Edelmann verehelichen, aber wie billich hat ſie den Rath-Schluß abgefaſſet, den Göttlichen Geſatzen den Vorzug zu geben: Dann wie ſchickt ſich Liecht und Finſternuß, Chriſtus JEſus und Belial der Teufel zuſamen.

Indem diſe geſcheide Jungfräulein erduldete ſo vil Ungeſtümmigkeiten wegen viler ehelicher Bewerbung, die ſie wohl vorſahe, daß ſelbe ihr Herr Vatter nicht billichen noch angenehm halten wurde, verlangte ſie hefftiglich nacher Hauß gen Dyon, und ſeht zu allem Glück, da ſie es zum wenigiſten erwartete, hat ſelbe ihr Herr Vatter laſſen abholen.

Nach glücklicher Anlangung in ihr Vätterliches Hauß, mit der Zeit wie es ſich gezimmete, auf die ehrbahre Freyheit ihres gleichen adelichem Jungfrauen-Zimmer zulaſſete, warde ſie widerumb von vilen zur Ehe begehrt, da hat ſie ſich abermalen mit

solchem Verstand, und Ehren-vollen, reinem Verhalten aufgeführt, daß man in ihr keinen andern Willen noch Verwilligung konte erhandlen, als den Willen und Verwilligung ihres Herrn Vatters, in dessen Hertz und Seel der Freyherr von Chantal den ersten Liebs-Sitz, alle Hochschätzung und Günsten durch sein Heldenmütigkeit, und dem König währender Aufruhr, wie oben gemeldet, so treu geleisteten Diensten, gewonnen hatte: Er ware selber Zeit einer von den tapfferisten Cavallieren, der Erstgebohrne aus dem Hoch-adelichen Hauß De Rabulin von dem Mutter-Stammen ware er aus dem Geschlecht deß H. Bernardi. In der Action und Streitt bey den so genannten Frantzösischen Brunnen unter Weyland Heinrich dem Vierten König, hat sein Generositet und Heldenmuth unter den Augen deß gegenwärtigen Königs selbsten so herrlich erzeigt, daß er zu Vergeltung für sein Lebens-Zeit verdient ein Pension von 12. tausend Thallern.

Als unser Tugend-liebende Braut sich mit dem Heil. Ehe-Band verbunden, ware sie ungefehr 20. Jahr alt, ihr Gespons zwischen siben und zwantzig Jahr. Sie waren ein so glückseeliges Ehe-Paar, dergleichen man nicht bald sehen konte, nicht nur allein wegen den natürlichen schönen Leibs- und Gesundheits-Gnaden, mit denen sie GOtt außgeziehret, sonder wegen der vollkommnen Gleichförmigkeit ihres Hertzens, und Willens, ja man konte sagen, dise zwey Leiber haben nur ein Seel: Und gleichwie GOtt ist ein Vatter bey der heiligen Einigkeit, also hat er dise glückseelige Familie so scheinbar begnadet, daß darinen allerhand Gottseeligkeit glantzete, also, daß ihre Hoof-Haltung ein vollkommnes Vorbild und Spiegel gewesen, bey deme alle und jede warhafft, gottseelig, und Christlich zu leben lehrneten.

Von

Von ihrer Wohnung auf ihrem Schloß/ und Land-Gut/ allwo ſie die Obſorg der Hoof-Haltung überſich genommen.

Das vierdte Capitel.

In allgemeines Bedauren der Statt Dyon hat man wahrgenommen, da diſe junge Damen von dorten ihren Abſcheid nahme, umb nacher Bourbilly der gewohnlichen Wohnſtatt des Barons von Chantal zu vereiſen; Wie ſobald die erſten Hoof-Beſuchung-Glückwünſchung- und Freuden-Bezeugungen der Nachbarſchafft vorbey waren, hat ihr Ehe-Gemahl, welcher ihro ſein Hertz ſchon anvertraut, auch zugleich alle ſeine Haabſchafft mit völliger Obſorg und Regierung des Haußes übergeben wollen, worüber ſie einen nicht kleinen Verdruß gefaſſet, aus Forcht der gäntzlichen Verliehrung ihrer unſchuldigen Freyheit GOTT zu dienen unter dem Getümmel der Hauß-Haltung, allein ihr ſo liebe Ehe-Gemahl gantz vollmächtig über ihren Willen, damit er ſelbe zu diſer Underfangung aufmunterte, ſtellte ihr vor das Exempel ſeiner Frau-Mutter als zu ſelber Zeit einer der frömiſten und geſcheidiſten Damen, die vordiſem unter den Edel-Damen einer der vornehmſten Princeſſinen des Königreichs aufferzogen worden, habe nichts als Ehr und Höflichkeit, ohne Vermelden anderer alldorten geübten und gelehrneten Tugenden von dem Hoof getragen, und wiewolen ſonſten in Fürſtlichen Häußeren man nicht vil ein

Hauß-

Haußhaltung zu führen underwisen wird, nichts destominder gleich Anfangs ihres Ehestands habe sie sich mit solcher Obsorg und Embsigkeit auf die Geschäfft deß Haußwesens beflissen, daß sie deßwegen grossen Ruhm und Hochschätzung erworben. Endtlich hat es der Göttlichen Vorsichtigkeit beliebet, damit er sie wegen ihrer Gedult und Fromkeit vor der Welt noch scheinbahrer und berühmter vorstellete, daß sie auf der Brust mit dem Krebs behafftet worden. Disen so Schmertz-vollen und Eckelhafften Zustand erlitte sie vil Jahr lang mit grosser Ubergebung in den Göttlichen Willen, Großmüthigkeit, und in Geheim, und verborgen. Weilen sie sich selbsten heimlich verpflegt und verbande, daß kein einige Creatur der Welt etwas wußte biß in das Jahr, in welchem sie der liebe GOTT aus disem zeitlichen Leben beruffen, dann letstlich hat sie dise forchtsame Gedancken zu Hertzen genommen, sie möchte ihr selbst das Leben benemmen ohne Gebrauch weiterer Wüssenschafft, entschließte sie sich zu offenbahren. Wie die Herren Doctoren und Wund-Artz dises erschröckliche Ubel, welches schon die gantze Brust, und ein Seiten biß auf die Rippen zerfressen sahen, konten sie sich nicht gnugsam verwundern ab ihrer so grossen langwiriger schmertzhafften Gedult: Sie protestierten, daß sie die Cur ohne Beyseyn ihres Ehe-Herren nicht wollen unterfangen. Ware also dise fromme Matron gezwungen ihr Ellend zu offenbahren. Daß sie ihme disen ihren üblen Stand bißhero verschwigen, bittet ihne inständig umb Verzeihung mit Vermelden, sie vermeinte in wahrer Ubung der Christlichen Gedult zu seyn, wann sie leidete, daß es niemand wußte, als GOtt und sie allein.

Als der bestimmte Tag zu Verrichtung diser schmertzhafften Cur ankommen, wolte man selbe auch in ihrem Beth anbinden, umb desto sicherer und ungehindereter die Instrument und feurige Eysen zu brauchen, sie wolte es gar nicht zulassen,

sag-

ſagte, die Vernunfft und Forcht GOttes ſeynd die ſtärckiſte Band, die ein Chriſtliche Seel mögen halten, daß man ſich nicht entſetze, ſie ſeye ſchon gewohnt die Schmertzen nicht zu empfinden, wann ſie das Crucifix vor ihren Augen habe. So lang als diſes grauſamme Schneiden und Brennen daurete, erhebte diſes Helden-müthige Weib ihre Augen gegen dem Himmel ohne ſich niemal zu bewegen, oder einiges Wort zu verliehren, daß man dardurch etwann konte abnemmen ihre durchtringende Schmertzen, welche ihro gleichwol wegen ſo vil die Zeit ihres Lebens überſtandenen biteren Leydens ſolten dienen zur völligen Verfertigung der Cron der ewigen Glückſeeligkeit, mit welcher nach wenig verfloßner Zeit, die Göttliche Barmhertzigkeit ſie auf ewig geziehrt, und erfreuet hat.

Die Erzehlung deß Tugend-Wandels ihrer Schwiger-Mutter hat unſer jungen Frey-Frauen ſo mächtig das Hertz durchtrungen, auch ein groſſes Bedauren erweckt, daß ſie ihres ſo hohen Verſtands, ſo ſanfftmüthigen liebreichen Lebens-Wandel niemalen hat genieſſen können, daß ſie ſich von ſelber Stund an entſchloſſen ein wahre Nachfolgerin ihrer Schwiger-Mutter abzugeben, und ohne weiteren Auf-Schub hat ſie ſich beladen mit der Obſorg, und Geſchäfften deß Haußes, wie Salomon ſagt: Sich beileidend mit dem Geiſt deß ſtarcken Weibs, welches würdig, nachdem der Mann ihro ſein Hertz anvertraut, die Regierung und Obſicht über die Hauß-Bediente zu nemmen, inmaſſen ſie das wenigiſte nicht unterlieſſe in allem, was ein gute, und lobliche Unterhaltung und Anleithung eines Hauß-Weßens erforderte.

Von

Von ihrer Hauß-Verwaltung/

Lebens-Manier mit den Hauß-Genossen/ und von ihrem Allmosen.

Das fünffte Capitel.

DJe Hauß-Verwaltung einer Weibs-Persohn wird alsdann wohl und glückseelig bestehen, wañ vor allen andern und über allen andern zu erst die Liebe und heilige Forcht GOttes das Regiment führt, ein solches Regiment ware in dem Hauß unser heiligen Hauß-Halterin.

Die erste Anschaffung und strenge Befelch ware, daß in der Schloß-Capel, die gestiffte bißhin versaumbte, oder wenig Zeit gehaltne H. Meß, täglich soll gehalten werden, zugleich wegen deß Jahr-Lohns mit ihren Bedienten, Lageyen, Knechten und Mägden ist sie mit solcher Weißheit und Güte übereinskommen, daß sich alle vergnügten, anbey setzete sie als ein Gnädig-Hochgebiethende Frau das hohe Gebott, daß alle ihre Schaffner, Lehn-Höff-Meister, Zinß-Leuth, alle der Herrschafft Unterthanen, mit welchen sie wurde zu handlen haben, sich Schnur-grad in allen ihren Geschäfften bey ihro sollen anmelden. Mithin gleichwie sie ihren Hauß-Genossen, also auch hat sie ihrer eignen Person Schrancken und Gesatz vorgeschriben, dann sie sahe, wie sie sich befinde in einem Hauß, wo grosse Geschäfft, und grosse Umkösten mitlauffen, deßwegen führte sie sich nicht auf wie das eitle

Frauen-

Frauen-Zimmer, welches mit der von dem Gold und Seiden entlehnter Schönheit pranget, ſondern gleich jenem oben gemeldten ſtarcken, frommen Weib, ware ihr liebſter und vergnügter Kleider-Tracht von Wollenem und Leinenem Gezeug, gemeiniglich truge ſie Kleider von Camolot, und Etaminen gleichwol mit ſolcher Sauber-Annehmlich- und Wohlanſtändigkeit, daß ſie mehr als vil andere zu ſeyn ſcheinte, welche ihre Haußhaltung wegen ihrem Vorwitz, Neu-erfundenen, ſo gar der Ehrbarkeit zuwider eingeführten Moden-Kleidern, zu grund richten: Und die Warheit zu ſagen, hatte ſie nicht vonnöthen ein äuſſerliche Schonheit zu ſuchen, oder wie man ſagt, von den eitlen Welt-Sachen und Zieraden abzubetlen, dann ſonſten ja die Tugend, die ſchönſte Liberey tragt, oder:

Iſt auf der Welt kein ſchöners Kleid /
Als Gottes-Forcht / und Heiligkeit.
Wie mehr mans tragt / ſchöner es wirdt /
Sein Zierd und Glantz niemal verdirbt.

Von dem Tag an, da ſie die Obſorg deß Haußes überſich genommen, iſt ſie in aller Fruh aufgeſtanden, die Bedienten zu ihrer Arbeit, und die Hauß-Verrichtungen angeordnet, ehe und bevor ihr Herr auß der Ruhe ſich erhebte.

Täglich müßten die Hauß-Bediente mit ihr in der Schloß-Capell der heiligen Meß beywohnen: An Sonntägen und Feſten begab ſie ſich in die Pfarr-Kirchen, wiewolen ſie darvon ein halb Stund weit entlegen. Zu Zeiten, wann ſie der Herr Baron darvon wolte abhalten, und ſagte, es ſeye ja die H. Meß in ihrer Capell eben auch gut und genugſam, ohne daß es nothwendig ein andere ſo weit zu ſuchen, gab ſie zur Antwort, daß der

Adel, die auf dem Land wohnende Herzschafft schuldig seye dem Baurs-Volck ein guts Exempel zu geben mit Besuchung der Kirchen, und Beywohnung deß völligen Gotts-Dienst, Predig, Unterweisung und Vesperen, darneben habe sie ein sonderbahre Liebe, Antrib und Vergnügen sammentlich eines grossen Volcks das höchste Gut anzubetten. Also hat sie unvermerckter Weis ihren Ehe-Herren, seine Aufwarter, und gewohnliche Gesellschafft angezogen, und dahin geleithet, daß sie in die Pfarr-Kirchen gangen. Ja billich hatte sie Ursach die Krafft deß guten Exempels einzuwenden, inmassen wahr ist, was der H. Cyprianus sagt: Efficaciùs est vitæ quàm linguæ testimonium. Habent & opera facundiam: libel. de duplici Martyrio. Die Wort seynd schwach, aber die Werck seynd starck, und mehr lehrt man mit gutem Lebens-Wandel, als mit guten Worten. Sicherlich gibts die Erfahrnuß an Tag, daß die gute Exempel der Vorgesetzten in dem Geist deß undergebenen Volcks mehr außwürcken, als ihre Wort und Lehren.

Notat.

Segnius irritant animas, demissa per aurem,
Quàm quæ sunt oculis subdita fidelibus.

Das Hertz nicht sobald behaltet/
Was so leicht zum Ohr einfallet/
Als was das G'sicht erdappet/
Darvon wird die Seel behafftet.

Also singet ein Heidnischer Poët: Ehe und bevor der Sohn Gottes mit Worten lehrte, predigete er durch seinen Allerheiligisten Lebens-Wandel. Act. cap. 1. v.

Freylich hatte sie Ursach über Ursach die Würckung deß allge-

gemeinen in der Kirchen gehaltenen Gebetts hoch zu achten. Der H. Chriſoſtomus ſagt, und vermeint: Deus frequenter multitudinem unanimem conſentientem in precando exaudivit &c. hom. 2. in 2. ad Corint. Idem hom. 19. ad populum, quid hac igitur oratione &c. GOtt könne dem Gebett, welches von vilen zuſammen verſammlet und vereinigeten geſchicht, nicht Widerſtand thun. Und eben diſer Heilige lehret, daß das Gebett der heiligen Kirchen oder verſambleten Chriſtglaubigen ein ſolche Stärcke gehabt, daß dardurch der H. Petrus, wie in der Apoſtel-Geſchichten zu leſen, ſeye aus der Gefängnuß erlöſet worden, dann ſelbsmal die liebe Chriſten umb den H. Petrum (a) zu erretten, ihre Seuzer, Gebett, und Zäher unaufhörlich zu dem Himmel geſandt. Diſe unſere heilige Seel wußte wohl, daß GOtt wolle, und verlange an gewüſſen beſtimmten Orten verehret zu werden, und das zu diſem End außerwöhlet ſeyen unſere Kirchen. Deſſen ein klares Exempel ſehen wir im Buch der Machabeer, (b) daß die Iſraeliter nacher Maſpha gereiſet und gewalfahrtet, welches ein Ort des Gebetts, und vordiſem durch das Gebett des heiligen Propheten Samuelis iſt eingewichen und geheiliget worden: (c) Eben auch wolte ſie ihr Andacht und Gebett in der Pfarr-Kirchen verrichten gleich einer Gottſeeligen Rebecca, welche von Hauß hinweg auf den Berg Moria gewahlfahrtet umb von dem lieben GOtt zu vernemmen die Bedeutung ihrer Kinder. An den Feyrtägen, da ihr Ehe-Gemahl in der Fruh wolte ſich auf die Jagt begeben, hatte ſie ein unglaubliche Obſorg, daß er zuvor ſambt ſeiner Geſellſchafft die H. Meß anhörete, diſe gottſeelige Obſorg und heiligen Eyfer hat ſie allzeit behalten über alle ihre Unterthanen, daß niemand, ſo gar auch wo es immer möglich an Werck-Tägen die heilige Meß verſaumbte.

(a) Act. Apoſt. c. 12. v. 5. (b) 1. Machab. c. 3. 46. (c) Perrexit, ut conſuleret Dominum. Gen. c. 25. v. 22.

Ihren Geist durch die Lesung zu erquicken, hat sie sich nur bedient der Lebens-Beschreibung der Heiligen, der Cronick oder Jahr-Schrifft deß Franckreichs, oder geistlicher Histori-Büchern, andere eitle, oder gefährliche vorwitzige Bücher wolte sie nur nicht anschauen, noch in ihrem Hauß gedulden, sondern verbrannte sie. In heiligen Ubungen und Gottseeligen Wercken hat sie sich über alle andere vortreflich beflissen auf die Liebe und Barmhertzigkeit gegen den Armen, sagend, daß sie gemeiniglich mit weit grösserem Vertrauen dörffe für ihre beschwärliche Anligen Hilff begehren bey der Göttlichen Barmhertzigkeit, wann sie zuvor aus Liebe Gottes einem Armen ein Allmosen ertheile.

Zu selbmahliger sehr theurer Zeit und grosser Hungers-Noth, O wie groß und scheinbar weit hinauß ergosse sich ihre Liebe und Barmhertzigkeit! Täglich ertheilte sie ein allgemeines Allmosen von Suppen und Brod allen Armen, die in gar grosser Zahl von 6. biß 7. Stund herumb entlegen zulauffeten umb Gottes Willen ein Stuck Brod zu erbetten von ihrer liebreichen Aussspenderin; zu disem Zihl befahle sie in ihrem Vorhoof noch ein Porten aufzubrechen, daß durch die einte die Armen Leuth den Eingang, und durch die andere nach empfangnem Allmosen den Außgang nemmen müßten. Geschahe zu Zeiten, daß einige geschwind umb das Schloß herumb lauffeten, die zur ersten Porten widerumb herein schleicheten, das Allmosen zwey biß dreymalen abnamen, welchen Betrug dise liebreiche Gutthäterin wohl vermerckte, aber niemahlen das Hertz nahme ihnen ein Verweiß zu geben, oder lähr abzuschaffen, sie sagte, ich „ gedencke bey mir selbsten: O mein GOTT! Alle Augenblick „ bettle ich bey der Porten deiner Barmhertzigkeit, ach wolte „ ich auch, daß ich schon das ander- und drittemal abgewissen „ wurde! O mein GOtt, tausend und tausendmal hast du so

lieb-

„ liebreich meine Ungestümme übertragen! Warumben soll „ ich nicht auch dieselbe von deiner Creatur erdulden?

Neben diser allgemeinen offentlichen Außtheilung hat sie vilen ehrlichen Hauß-Armen, die sich zu der Porten zu gehn schämeten alle Tag ein gantzes oder ein halbes Brod, ingeheim nachdem in selbem Hauß mehr oder weniger Person wohneten, zugesandet.

Nachdem dise Gott-liebende Speiß-Meisterin der Armen laut dem Rath und Gutheissen deß Propheten, lange Zeit den Hungerigen ihres Brod vorgeschnitten, die Kleinen ernehret, darbey wohl wußte, daß sie darzu nicht mehr als ihre gewohnliche Einkünfften der Früchten habe, begtbt sie sich in ihr Korn-Hauß umb zu sehen, ob sie in der angefangnen Außtheilung deß Allmosens möge weiter bestehn. Da befande sie, daß nicht mehr als ein Faß voll Weitzen-Mähl und noch ein wenig Roggen verhanden, worab sie sich beym wenigisten nicht bestürtzet: Sondern durch einen heiligen innerlichen Antrib hat sie sich pur allein überlassen der Göttlichen Vorsichtigkeit, welche nicht ermanglet ihrer Nothwendigkeit vorzustehn, dem Weitzen-Mähl und wenigen Roggen den Wachsthumb und Vermehrung sechs Monat lang zu ertheilen, als so lang man immer daraus gebraucht im Hauß, und den Armen darvon außgetheilet. Und als die Göttliche Barmhertzigkeit widerumb ein bessere Zeit verlihen, giengen die Hauß-Bedienten auch zu besichtigen dises so wunderkleine Häuflein Mähl, welches scheinte, daß man nur noch vast nichts darvon genommen, alle und jede erzehlten es für ein Miracul, welches dise barmhertzige Damen auß grosser Demuth einer auß ihren Bedienten zuschreibte, in dero Gebett sie ein grosses Vertrauen setze.

O heilige Seel! Freylich ja fasse ein Hertz, und förchte nicht den Abgang und Mangel; Psalm. 54. v. 23. Setze zumahlen dein

Ver-

Vertrauen in deinen liebsten GOtt, und lege das Allmosen in die Schoos der Armen, gantz unerschrocken folge nach der gutherzigen Paula, jener Romanischen Matron, dero Lobsprecher der heilige Hieronymus ist. Psal. 36. v. 25. Gehe entgegen, suche auf die Arme, erforsche durch einen barmhertzigen Vorwitz die Nothwendigkeit der Presthafften, (d) Hier. in ejus Epitaphio ad Eustachium. Lib. de Elia cap. 2. 3. Reg. c. 17. v. 13. Nemmet wohl in Obacht, daß euer die Arme umbfangenden Sorgfalt, und gegen selbe tragenden Liebe nichts abgehe, bekleidet euch ehrbarlich nach euerem Gebrauch und Stand, leget hindann den euer eigne Person betreffende Uberfluß, und die wegen eueren Kinderen unnöthige Verschwendung, das also erspahrte wird euch zum Allmosen geben dienen, so wird euch auch das Zeitliche zu euerem Unterhalt nicht ermanglen: Die Göttliche Vorsichtigkeit, die alle Augenblick alles in eingerichter Ordnung hat für die Erhaltung des Lebens seiner Außerwöhlten, hat ja bestellt für eueren Geburts, Tag, den Tag und Fest des H. Joannis des Allmosen-Gebers, darmit euch zu unterweisen, daß eben dieselbe Göttliche Allmacht, welche sein Geld vermehrt, auch euere Güter und Haabschafft vermehren werde, dieweil ihr euch derselben, wie er, nur zur Hilff der Armen bedienet. Der H. Ambrosius gibt zu verstehn, daß die Wittib zu Sarepta verdient habe von der allgemeinen Hungers-Noth befreyt zu seyn, weilen sie das Allmosen ertheilt, obgleichwol zu derselben allgemeinen unfruchtbahren Zeit die Wasser-Ström aufgetrochnet, hat sie dannoch an Oel und Mähl kein Mangel gelitten. Eben dises hat sich zugetragen mit unser heiligen Mutter, sie hat gesehen, wie das arme Landt-Volck in grosser Noth und Abgang der Lebens-Mittel stecke, hat deßtwegen ihre Korn-Schüttinen geöffnet, mit heiliger Verschwendung ihre Haabschafft ausgetheilt, aber es ware wohl weit darvon, daß die Menge der Allmosen ihre Gütter

ter erschöpffet haben. Neben so grosser Liebe, ware sie gar streng die Laster und Sünd-haffte Gebräuch auß ihrem Hauß zu vertilgen, entgegen sehr gutmüthig gegen die jenige, in denen sie kein Boßheit erkennte, auch wußte sie mit gantz künstlicher Weis das Hertz und Geist ihres Ehe-Gemahls zu besänfftigen, wann sie sahe, daß er gegen jemand einen gähen Zorn gefasset, oder bestraffen wolte, dahero der Herr Baron offt zu sagen pflegte: Madame. ich bin gar zu geschwind erzörnet, und ihr seydt gar zu liebreich.

Es hat sich zu Zeiten begeben, daß der Herr von Chantal als Regierender Lands-Herr die Bauren hat lassen in den Schloß-Kercker spehren, weilen aber diser Ort etwas ungesund oder unlufftig, hat die liebreiche gnädige Frau die gefangne zu Nachts heimlich hinaus in ein Beth gelassen, damit sie dann ihrem Herren keinen Verdruß oder Wider-Willen verursachete, den anderen Tag in aller Fruh befahle sie die Gefangne widerumb in den Kercker zu verschaffen, gieng alsdann ihrem Herren einen guten Morgen anzuwünschen, damit sie disen armen Tropffen könte die Erledigung ausbitten, haltete alsdann mit solcher Sanfft- und Demuth an, daß sie ihnen gemeiniglich die Freyheit erhaltete.

Sicherlich kan man nicht ein geringe Anzeig ihrer grossen Weißheit aus ihrem Lebens-Wandel abnemmen, daß sie in acht Jahren, da sie im Ehe-Stand, neun Jahr, da sie im Witwen-Stand ware, vast niemahl einige Hauß-Bediente verenderet.

Sie ware unter ihnen streng und gravitetisch, ihre Tugenden und heilige Wandel machten, daß man sie förchtete und liebte: Ihres Hauß ware ein Residentz des Fridens, der Ehren, der Höflichkeit, und ein Wohnsitz der Christlichen Gottseeligkeit, allwo man in gantz reinem, unschuldigem Wandel warhafft wohl und in Freuden lebte.

Von

Von ihrem Lebens-Wandel zur Zeit der Abwesenheit ihres Herren: Von der Obsorg in seiner Kranckheit: Auch von einigen Träumen / welche scheinten ihren Witwen-Stand vorzusagen.

Das sechste Capitel.

Gewiß ist, daß diser unser jungen Frey-Frauen ihre Freudige Hertzens-Ruh offt ist unterbrochen worden durch die grosse Reißen und langen Aufenthalt des Herrn von Chantal, eintweders an dem Königlichen Hoof, oder bey der Armee, wann er abgereißet, ware sambt seiner Persohn all ihr freudiges Vergnügen abwesend, inmassen diſe Tugendsamme Mitgespihlin ausser seiner liebsten persöhnlichen Gegenwarth kein Freud konte geniessen noch zulassen, alldieweilen der liebe GOtt sie mit einer so reinen, aufrichtigen Gegen-Lieb zusammen gebunden, daß unter ihnen beyden, noch in ihrem Willen niemalen einige Mißverständnuß, noch die wenigiste Streitigkeit entstanden. Zur Zeit der Abwesenheit diſes so lieben Herrn, hat sie sich niemahlen oder selten mit Außgehn, oder Besuchung der Nachbarschafft ergetzet: Sie gabe auch kein Acht sich prächtig anzukleiden, oder wie sie sonst gebraucht, sich aufzuziehren, und wann man sie darumb befragte, ey redet mir nicht von dem, sagte sie, dann die Augen, denen ich gefallen soll, synd gar fehrn von mir. Die gantze Zeit hindurch hörte man nichts von Spielen oder Kurtzweilen, noch von unnöthigen Besuchungen:

gen: Wann zu Zeiten einige anſehenliche vornehme Geſellſchafft ankame, wurd ſie mit aller Höflichkeit empfangen, aber doch mit ſolcher Demuth und Sittſamkeit, daß man gedencken und abnemmen konte, ſie wolle wohl zu verſtehn geben, daß jetz nicht die Zeit ſeye, daß man bey ihro Freud und Kurtzweil ſuchen ſolle. Sie erachtete mit groſſer Beſcheidenheit, daß Zeit und Begebenheit ſich ereigne, daß das Frauen-Zimmer ein wenige Unhöflichkeit ſoll mercken laſſen, damit man die im Hertzen ligende Ehr, Treu, und Eingezogenheit zu verſtehn habe.

Diſe Gottſeelige Matron hat ſich in Vertrauen verlauthen laſſen, ſobald daß ihr Herz, der Baron von Chantal ſich entfehrnet habe, alsdann ſtiege ihr Hertz, und alle Liebs-Neigung zu GOTT hinauf: Sobald ich ihn nicht mehr ſihe, (ſagte ſie) ſo empfinde ich in meinem Hertzen die gewaltſamiſte Antrib mich völlig meinem höchſten Gut zu ergeben. Aber, ach! Ich wußte es mir nicht zu Nutzen zu machen, noch zu erkeñen, thäte gleichſam mißbrauchen meine Gedancken und Gebett, umb bey GOtt zu erlangen die Erhaltung und glückliche Zuruckkunfft meines ſo lieben Ehe-Gemahls, der ſo vilmal ſo weit von meinen Augen und doch niemal aus meinem Hertzen entfehrnet iſt.

Wann dann diſer ſo liebe Schatz wider zuruck ware, ſo verurſachete die gegen ihme ſo vollkommne Gutwilligkeit unſer ſo tugendſamen Frauen eine Vergeſſenheit der zuvor geübten Andachten, dann ſie nur wenig Zeit zu dem Gebett anwendete. Das Heimbſuchen und Geſellſchafften fiengen widerumb an, und, und ſie befande ſich in den Zerſtreuungen wie zuvor, verloffe alſo die Zeit biß in das Jahr 1601, wo ſie dann bey ſeiner Abweſenheit dem Allmächtigen GOtt ſo veſtes Verſprechen gethan, daß ſie hinfüran in ſeiner Andacht beſtändig verbleiben wölle, wie wir es in Warheit im Verlauff diſer Hiſtori ſehen werden.

Eben zu Anfang des obgemeldten Jahrs befande sich der Herr von Chantal in und bey dem Königlichen Hoof in grossen Günsten, und in völligem thun zu einem grossen Glücks-Ampt, und Ehren-Stell erhebt zu werden, nicht nur allein in Ansehung seiner Verdiensten oder lobwürdigisten Wohl-Verhaltens, sondern auch wegen Beobachtung seines Groß-Schwähers des Herren Præsidenten Fremiot. Seht, da er ware eingeladen das Ja-Wort zu geben, hat er die aufgetragne hohe Würde aufgeben mit hoher Protestation und Bezeugung, daß die eintzige Erinnerung der Frommkeit seiner Frauen in seiner Seel so tieff eingrabe die Verachtung der Welt, Eitelkeit und Hoheit des Hoof-Lebens, indem daß er sich müßte sehen etwann in einer mitlauffenden Gefahr seines Heils, daß er also entschlossen seye, sich von aller Gelegenheit zu entfehrnen. Diser tapffere, edle Ritter kame endtlich abermalen nacher Hauß mit hefftiger Kranckheit wegen der Ruhr angegriffen, da hat die jenige, welche ihne in seiner Gesundheit so aufrichtiglich liebte, heiter an Tag geben währender diser grossen und verdrießlichen Kranckheit, wie ein zarte Liebe sie zu ihm trage. Die so getreue Aufwarterin ware niemal weiters gangen als biß in ihr Hauß-Capell, von dannen widerumb zu dem Haupt-Küss ihres Krancken. Diſe zwey reine Seelen wie zwey keusche Däublein redeten mit ein andern von nichts anders, als von Verachtung diſes zeitlichen Lebens, von der grossen Glückseeligkeit ausser allem, oder enthebt von allem der Welt Getöß und Verhinderung Gott zu dienen. Der Krancke als er mehr und mehr annahete zu seinem letsten End, von den Gedancken der Ewigkeit gantz durchtrungen, machte seiner so lieben Gemahlin diſen Gottseeligen Vortrag, daß sie gegen einandern wollen versprechen, daß wer under ihnen beyden zu erst durch das Absterben von dem einten wird ledig seyn, dasselbe solle ohne weiters Verheurathen seine

übri-

übrige Lebens-Täg dem Allmächttgen GOtt pur allein zu seinem Dienſt verloben, ihme zu dienen auf die Weis und Manier, wie es seiner Göttlichen Majestät belieben werde, anzuordnen: Allein dise so liebe Gespons wolte nichts darvon hören, ihr Hertz möchte dise so schmertzhaffte Entzweyung nicht über sich nehmen, dahero sie disen Vortrag allzeit ableithete.

Mithin hat der Krancke, nachdem er 5. oder 6. Monat zu Beth und ohne Außgehen zugebracht, allgemach seine erste Gesundheit widerumb erhollet, er konte auch widerum zimlich wohl schlaffen, einstens in einer Nacht, da er sonderbar wohl ruhete, kame ihme ein Traum vor, daß durch ein gewisse ohnverhoffte Begebenheit man ihme seine Kleider in Purpur eingedunckt und gefärbt hab, und seye nachmalen gantz roth wie ein Cardinal bekleidet dahergangen: Am Morgen hat er seinen Traum seiner lieben Johanna Franciſca erzellt, und nach seinem tapfferen Ruhm-würdigen Kriegs-Geist sagte darauf, er werde in einer Schlacht verwundet werden, und das Blut werde seine Kleider roth färben. Sie aber als eines großmüthigen klugen Verstands, der sich über die allgemeine schlechte niderträchtige Einbildung erhebt, und auf den Träumen nicht vil haltet, hat zu disem Traum nur Schertz-Weis gelachet: Und dann, was ist darnach? Sprache sie, und ich traumete, ich seye mit einem „ schwartzen Traur-Kleid biß auf die Erden bedeckt dahergangen wie ein Witfrau: aber ich bilde mir ein, und glaub, daß „ tombt daher, dieweil ich wegen euer schwären Kranckhrit vil „ Kummer, Schrecken, und grosse Forcht, ihr möchtet sterben, außgestanden hab, deßwegen achte ich diſes für nichts „ ohne Grund und Fundament. Der Herr Baron, welchen GOtt durch seine Barmhertzigkeit und Gnaden allgemach zubereithete zu seiner Abreiß in die Ewigkeit, hat ihr mit nichts anders geantwortet als mit einem demüthigen, andächtigen Blick

gegen dem Himmel. Auf diſe Weis hat die Göttliche Vorſichtigkeit einige geheime Vorzeichen wollen geben zu ſeinem unterſchidlichen Vorhaben, welches er mit diſen zwey Seelen verlangte außzuführen.

Die traurige / und unglückliche Begebenheit deß Todtfalls deß Frey-Herrn von Chantal ihres Ehe-Gemahls / und wie ſie beyde diſen Streich und Schlag von der Göttlichen Hand angenommen.

Das ſibende Capitel.

ES iſt ſcheinbar, daß der auf die Welt ankommende Menſch ſein anfangendes Leben bewillkomme mit ſeinen bittern Zäheren, darmit zu verdeuten, als erkenne er ſchon, daß er zum Ellend und Armſeeligkeit geboren ſeye. Tertull. lib. de anima. c. 19. Aug. lib. 21. de Civit. c. 14. Diſes iſt der lehrreiche Gedancken Tertulliani, und deß Heil. Auguſtini, welcher ſagte: Daß die erſte Zäher der Kinder im Eintritt auf die Welt ſeyen gleichſam der ellenden Natur ihre Wahrſager oder Propheten, welche ihnen ankünden der Welt Mißtreu und Ungnaden. Inmaſſen es ſicher nnd wahr bleibt, daß man ſeines eignen Lebens unanſtößlich, ja nicht anderſt als mit Beſtraffungen belegt genieſſen könne, und diſe verdrießliche Noth, und Anhang, welcher uns fort und fort dem Tod überlifferet, iſt nichts anders

als

als ein deß Menſchlichen Lebens vergeſellſchafftete Antheil der peinlichen Mühſeeligkeiten. Rechnet und ſetzet auch hierzu ſo vil unterſchidliche Zufäll, welche alle Stund und Augen-Blick mit Ungewißheit der Zeit, deß Orts und der Umbſtänden deß Tods den vor Freuden und Wohlſeyn und lieblich lachenden Glücks-Stand anfallen, und beſtürmen, und ihr werdet müſſen bekennen, daß alle diſe vor und zuſammen geſetzte Sachen nichts anders ſeynd, und vertretten als die Stell der Scharpff-Richter, welche die unvermeidenliche Leib- und Lebens-Straff vollziehen an einem jeden Menſchen, in was für Stand hoch oder nider er ſich befinden thut. Lib. de anima. c. 24. Mancher, wie Tertullianus ſagt, ſtirbt vor gähling unverhoffter Freud, als wie der Spartzianiſche Chilon: Einem anderen wird der Todt verurſachet durch geſchwinde Ehr und Glory als wie dem Athenienſiſchen Cliden. Plato iſt geſtorben im Schlaff und Traum: Publius Craſſus vor lauter Lachen. Ach, O Trübſaal! Und ſehet, ein unſchuldige Freud mit der Jagdt bringt den Traur-Fall deß Todts dem Frey-Herrn von Chantal; Man konte ſagen, er habe kurtz zuvor die Geſundheit erhalten, umb daß er jetzt das gantze Leben einbüſſe. Dann einmal bleibts wahr, und iſt nicht anderſt, als daß das Leben nirgends ein Sicherheit habe, und wie offt vermeint man, das Port ſeye das ſicheriſte Lebens-Ort, und eben das Port iſt das Ort deß Schiff-Bruchs und gantzen Untergangs.

Von ſeinen Bluts-Verwandten einer als ſein zugleich liebſter Freund hat ihn heimgeſucht, ſich wegen wider erholten Wohlſtand mit ihme zu erfreuen, beredete ihn ein Kurtzweil mit wenig Jagen zu nemmen, der gute Frey-Herr, welcher diſe Ubung gar zu hefftig liebte, hat gantz leicht und gern verwilliget zu Fuß zu einem kurtzweiligen Jäger-Gethön, und Umbkehr zu helffen. Und als ſie ſich vertheilten gleich in den Wald zu tretten, tragten ih-

ihre Rohr gespannt mit Zünd-Pulver bestreut, und der Haan in der Ruhe, sagte der Frey-Herr von Chantal zu seinem Mit-Jäger, er solle wohl in Obacht nemmen, daß nicht etwann ein Aestlein oder Sträußlein ihme einen unglücklichen Streich verursache. Nun aber, weiß nicht, ob es wegen, weil daß der Herr Baron ein Kesten-braunen Rock getragen, der ander aber im Gesicht und Schein vefählend sich betrogen, ihne gesehen bey einem Dorn-Busch vorbey gehen, angeschlagen hat, oder ob dañ würcklich und in der Warheit etwann ein Aestlein oder Sträußlein wider alles Vorhaben und Willen dises so lieben Freunds ihme sein Rohr abgespannt, und loß zu gehn gemacht hat: Ist einmal so vil geschehen, daß diser Schuß ihne Herrn Baron von Chantal auf den Todt verwundet, alsobald wie ihme im Traum gezeigt worden, sahe er sich von seinem Blut gantz mit Purpur bekleidet: Dann diser armseelige Schutz hat ihme den Schenckel zerbrochen, und ist die Kugel im Leib verbliben. Ich muß sterben, ich bin deß Todts, schreyte der fromme Herr von Chantal, und du mein Vetter, mein lieber Freund hast disen so üblen Streich aus Unbedachtsamkeit gethan; Ich verzeihe dir von Grund meines Hertzens: Uber dises, umb daß er konte seine Beicht verrichten, und die letste heilige Sacramenten empfangen, hat er eilfertigist vier von seinen Bedienten in vier unterschidliche Pfarreyen abgeschickt aus grosser Andacht und Obsorg, damit, wann in einer Pfarrey der Pfarr-Herr nicht an der stell wäre, der andere oder dritte und vierdte in Eil kommen möchte. Zugleich hat er einen befelchnet zu seiner liebsten Gemahlin zu lauffen, aber mit scharpffem Befelch, daß er von seiner tödtlichen Verwundung nichts melde, sonder nur daß er am Schenckel verwundet seye, zu sagen.

Diser traurige Bott kame an, als sie sich im Beth befande, dann nur vierzehen Tag zuvor ware sie niderkommen mit ihrem

letsten

letſten Kind und Tochter. Als ſie diſe brtrübte Bottſchafft verſtanden: Ach! ſagte ſie, man thut mir die Pillulein vergulden, (gleichſam man verbirgt mir das Unglück wie es iſt) erhebt ſich aus dem Beth, laufft gegen ihrem Liebſten verwundten, welchen man in ein Hauß im nächſten Dorff getragen hatte. Aber, O hertzbrechender Anblick! Sobald er ſie erſehen, erhebte er ſeine krancke Stimm, und ſagte zu ihr: O mein Schatz! O mein liebes Hertz! die Anordnung GOttes, und was GOTT über mich beſchloſſen, muß ich einmal lieben, und ich muß ſterben: Ach! Nein ſagte ſie, ihr müſſet die Geſundheit ſuchen. Das wird umbſonſt ſeyn, antwortete der Krancke. Sie wolte auch reden von der Unvorſichtigkeit deß jenigen, der diſen unglücklichen Schuß gethan. Ach! ſagte der Verwundete: Laſſet uns verehren, und anbetten die alles anordnende Göttliche Vorſichtigkeit, wir wollen diſen Schuß von der Höche herkommend anſehen; Nachmalen ſich in die Stille ſeines Hertzens und Göttlichen Willens übergebend, fragte bald mit groſſem Verlangen, ob der Prieſter noch nicht angelangt ſeye: Als der Prieſter nun gegenwärtig, hat er ſein Gewiſſen mit aller Menſchlichen Möglichkeit in groſſer Reu und Demuth gereiniget. Es iſt ſicher ein Wunder-Sach die Beſtändigkeit der großmüthigen Hertzen; Diſer Edle, Helden-müthige Krancke redete von ſeiner Verwundung, und bald ankommenden Abſcheid von der Welt, als wann es nicht ihne, ſondern einen andern angienge, alſo ohne Forcht, ohne Rach. Ungefehr von weitem erblickte er den jenigen, welcher ihn geſchoſſen, und gedunckte ihne, der unglückſeelige Menſch ſeye gantz verzweiflet, erhebte ſeine Stimm, und ſchreyte zu ihm, mein Vetter, mein lieber Freund! diſer Streich iſt von dem Himmel auf mich abgeſpannt und loßgangen, ehe er von deiner Hand auf mich iſt gefallen! Ich bitte dich, du wolleſt dich nicht verſündigen mit Verfluchung einer That, in dero

du dich nicht versündiget hast; Erinnere dich deines liebreichen HErrn und GOttes, daß du ein Christ seyest. Ja es haben einige sicher darfür gehalten, daß ohne dises so kräfftiges Zusprechen, und Erinneren, welches das von Schmertzen verschmacht und ersunckene Hertz disem unschuldigen Todtschläger erhebt, er gleich, umb daß er an ihme selber wegen seinem so lieben Freund einen so traurigen Todt-Fall an sich rechete, ihme selber den Dolchen habe wollen durch das Hertz stossen.

Die beruffne Artzt und Medici waren zimblich bald verhanden. Die arme betrübte Frau in Zäheren gantz versuncken, von einer wenigen Hoffnung noch erhebt, sagte ihnen zwar mit unverzagten Worten, wie es die Maß und Uberfluß ihrer Hertzens Betrübnuß und Schmertzen zuliesse: Ihr Herren, ich befehle euch, ihr müsset einmal rundaus den Herrn von Chantal widerumb vollkommen gesund machen, der Krancke von seinem Beth dises hörend sagte lachend darzu, ja wann es dem himmlischen Wund-Artzt nicht beliebig ist, werden dise nichts außrichten.

Man tragte ihn in sein Schloß, allwo man zu seiner Genesung, wie es wohl zu erachten ist, das wenigist nicht verabsaumet, oder hinderhalten hat. Die liebreiche Johanna Franciſca ohnangesehen ihres äusserſten Schmertzen waltete so vil über ihres Herrn Willen, daß sie selber als ein Aufwarth, Artzt, und Docter auch als ein Seel- und Leibs-Vertröster- und Verwalterin ihme dienen wolte, und dises zwar mit so verwunderlichem Hertzens-Bestandt, daß sie ihme wohl zu vermercken gabe ihren grossen ernstlichen Entschluß, daß sie sich von aufrichtigem Hertzen dem Göttlichen Belieben, was der Himmel mit ihme verschaffen werde, dannoch gantz geneigt unterwerffen wolte, wiewolen man sie nachmalen auſſer ihr selbſten in ihren Ohnmachten gesehen, und verstanden hat ihre billiche, gemäß ihrer vollkommenen, und aufrichtigen Hertzens-Liebe, so schmertzliche

che Empfindung, indem ſelbe zuweilen mit erbärmlichem Geſchrey aufruffte. „ Ach mein GOTT! Nimme alles hin auf „ der Welt, was ich hab; Nimme meine liebe Bluts-Verwandte; Mein Erb-Theil und Güter; Nimme auch meine Kinder, nur allein überlaſſe mir meinen Ehe-Gemahl, „ welchen du mir geben haſt.

Ach was für ein groſſe Gottſeeligkeit! ſtarcke Ubergebung in den Göttlichen Willen, groſſe Gedult, und hertzhaffte Entſchlieſſung zu dem Todt hat nicht diſer edle Ritter währender neun Tag ſeyt ſeinem Traur-Fall, als ihme die Göttliche Güte das Leben noch erhalten, an den Tag geben? Wiewolen anfänglich die Herren Leib- und Wund-Artzten ſeinen Zuſtand nicht tödtlich erachteten, nichts deſto weniger bereitete er ſich zu Empfahung der heiligen Sacramenten, die er ſelbſten begehrte, und mit ſo vil ſchönen Anzeigen, und ſo groſſer Erkantnuß der Eitelkeit des Zeitlichen, und entgegen mit ſo groſſer Hochſchätzung der ſchönen Koſtbarkeit des ewigen Lebens empfienge; Daß in deſſen Anſehung man in ſeiner letſten Stund und Streitt glauben müßte, daß er in der Warheit ein ſtarckmüthiges Chriſtliches Hertz und Geiſt habe, ſonderbar aber, da er ſeine Gemahlin erbetten, und ſeinem Sohn ſtarcken Befelch auferlegt ſeinen Todt niemahlen zu rächen, ja von neuem hat er dem jenigen, welcher ihme den Todt verurſachet hatte, von Hertzen verzogen mit diſen ſo ſchönen gottſeeligen Worten: Mein Verzeihung iſt warhafft ohne einigen Widerſtand meines Hertzens, und verſichere ihne, daß er diſen Streich wider ſein Willen gethan: Ich aber hab durch die Boßheit meiner Sünden meinen gütigiſten JESUM ſo vilmal biß auf den Tod verwundet und erſchlagen: Nachmalen diſen ſeinen ernſthafften Pardon und Verzeihung verordnete er in das Kirchen-Buch zu ſchreiben, damit ſeine Kinder deßtwegen niemalen zu ewigen Zeiten kein Rach ſuchen

solten noch konten, und das unter der Straff sein Fluch und Malediction über sich zu ziehen.

Umb eben die Zeit, als unser edle Krancke an der Porten des Todts stuhnde umb seinen Geist in die Händ seines Erschaffers zu übergeben, hat er deßtwegen noch einmalen seinem lieben Vatter alsdann abwesend seine andächtige gehorsame Bezeugen, einige Zeichen seines sterblichen Stands geben, und letste Abscheid nemmen wollen. Seht eine Wunder-Sach! und Göttliche Zulassung! Diser fromme Herr, der Vatter unsers anjetzo in GOtt ruhenden Frey-Herrn von Chantal, hatte ein Gesicht, und Vorbildung, welche ihne so klar und ungezweiflet erleuchtete und eingabe, daß er vorsagte, wiewolen selbsmal gar weit darvon entlegen, und abwesend, sein Sohn seye mit Todt abgangen.

Ach! Anjetzo wil, und darff ich mich nicht unterfangen vorzutragen die Traur, Leid-Wesen, und durchtringende Seufftzer unser betrübtisten Wittib; Dann dises Traur-Spihl und Verlauff euch genugsam vorzubilden, müßten die scharpffe, bittere hertzbrechende Schmertzen, die zartiste Liebe, als zwey die mächtigiste Kräfften und Neigung der Natur ihre farben vermischen, und dem Menschen sich selbsten abmahlen. Nur allein sage ich, seht da vor eueren Augen ein demüthige Wittib von acht und zwantzig Jahren, welche gewohnet acht Jahr mit ihrem liebsten Ehe-Gemahl, von deme sie 6. Kinder erworben, von denen der liebe GOtt ihnen 2. gantz jung abgenommen, also daß nur noch viere darvon lebten. Der Traur-Begleitung, und Leich-Begängnuß, wie es die Liebs-Erinnerung und Schuldigkeit gegen dem Verstorbnen erforderete, hat sie mit grosser Ehrentbietigkeit, Respect und Andacht, aber zugleich mit grossen Flüssen und Güssen der Zähern beygewohnt. Die Schrancken und Anständigkeit der Traur das gantze Jahr hat sie auf das

ge-

genaueſte beobachtet, als ihro immer möglich ware, alsdann, wañ ſie ſich mit ihrem Grepong, oder Traur-Flor über das Haubt biß auf die Erden flieſſend bedeckt ſahe, erinnerete ſie ſich, daß es nicht ein falſcher Traum geweſen, als ſie die Nacht hindurch im Schlaff ein ſolches Traur-Kleid erſehen, ſonder ein Wahrnung von dem Himmel, welche ſie unter dem Schatten oder Vorbild diſes Traur-Kleids zu dem Witwen-Stand anweiſen, und bereiten wolte. Und freylich ja hat ſie von der Göttlichen Hand umbfangen diſes bittere Myrrhen-Büſchelein und ſchmertzhaffte Creutz, deſſen Schärffe gleich einem zweyſchneidenden Schwerdt den halben Theil ihres Lebens abgeſchnitten, ja ihr Leben entzweyet hat, ſie hat gehört die Stimm des Bluts deß unſchuldigen Abels, welcher ſie zu ſich ruffte von der Höche deß Calvary Bergs, und dnrch die überzwerch lauffende Blut-Bächlein ihres Ehe-Gemahls ſie wolte gelehrnig machen, oder unterweiſen, daß er durch diſe heimliche, zwar ſchmertzliche Zuwinckung ſie gantz liebreich einlade, daß ſie ſich unter den Schatten des Creutzes begebe.

Von ihren Gottſeeligen Wercken / Chriſtlichen Ubungen nach dem Todt ihres Ehe-Gemahls / begnadet deſſen Todt-Schläger / thut ein Gelübdt der Keuſchheit / ſagt allem rundab und ſich GOtt völlig zu ergeben.

Das achte Capitel.

LAsset uns hier ein wenig stillstehn, und einhalten, damit wir mögen betrachten die Kunst und Würckung der Göttlichen Güte über ein Seel, welche sie in den hohen Stand der Vollkommenheit setzen wil. O aller Ehr- und Anbettung-würdige Göttliche Vorsichtigkeit! O mein GOTT! Der du versetzest so seltzsame Streich, ab denen man sich nicht genug verwunderen kan. O wie klar macheſt du zu sehen, und mit Händen zu greiffen, daß du in deiner Hand halteſt den Schlüssel des Lebens und des Todts: Daß du nach deinem Gefallen das Leben nemmeſt, und wider gebeſt: Du macheſt eine Ehe-Scheidung, umb daß du aufferbaueſt die gröſte Einigkeit, du entzweyeſt, trageſt den einten Theil ins Grab, den andern unter die Chör der Englen! Du zerreisseſt die Band einer heiligen Verbündtnuß, damit du abschneideſt alle irrdische Ding von einer Seelen, welche du völlig ohne Begird zu einiger Sach dir allein anzuhangen machen wilſt.

Mein lieber Leſer, was habt ihr anjetzo für Gedancken? Wie daß sich unsere heilige Wittib aufführe? Ihr müsset da nicht mehr gedencken zu erwarthen eitle Zäher-Flüß, welche die Hitz der schwachen Hertzen auslöschen, wie geschicht bey vilen Wittiben, die ihre Hertzen von GOtt, und seinem Zuruffen abwenden, entgegen sich so offt vergaffen, indem sie unter der Finsternuß der Gräber, und unter der Aschen der Todten nachjagen, und seuffzen nach dem traurwürdigen Uberblib ihrer Leibeigenschafft: Ja ihr köntet von dergleichen sagen, daß sie noch seyen rechte Götzen-Dienerin ihrer Strick und Banden, anstatt da sie jetzunder konten frey-ledig genieſſen der von dem Himmel ih-

ihnen anerbottnen Freyheit der Kinder GOttes. Sie verirren und verwirren ſich in unverdienſtlichen Traur-Gedancken, indem ſie ſolten Gehör geben jener heiligen Lehr des H. Pauli, welcher ihnen alſo zuſpricht: 1. Cor. c. 7. v. 39. Ein Weib iſt gebunden an das Geſatz, ſo lang ihr Mann lebt. Wann aber der Mann in GOtt entſchlaffen, ſo iſt ſie des Geſatzes enthebt, und genieſſet die Freyheit ungehindereter GOtt anzuhangen. O weit andere Gedancken führte unſere Wittib, ſie hat ihre bittere von der Natur flieſſende, von dem Schmertzen außgepreßte, von der hertzlichen Liebe außgekochete Zäher abgetrocknet, wiewolen diſe ihre, und dergleichen Zäher-Güß, wanns nicht zu unmäßig, von der heiligen Liebe gebilliget werden. Ich ſihe ſie ſchon, ſie fliegt bald hier-bald dorthin ſich vor den Altär-Füßen zu ernidrigen, wohl erkennend durch ein übernatürliches Gnaden-Liecht, daß GOtt wolle ſie völlig entblöſſen von allen Sachen der Welt, umb ſie von neuem zu bekleiden mit dem Verſtand, Weißheit ſeines Geiſts, und mit dem Gewinn und Vermehrung ſeiner Ehr und Glori, dahero ſie nachmalen innerlich angetriben einer vertrauten Perſon geſagt: Daß ſie ſich nicht genug verwunderen konte, wie daß ſie in ſo hertzbrechenden Schmertzen einen ſo groſſen Troſt empfinde, wie ſich Troſt und Betrübnuß zuſammen vertragen können, über diſes hat GOtt ihro die Unterweiſung geben mit diſen in ihr Hertz gelegten Worten, welche ſie äuſſerlich ohnvermerckt, ohne Nachſinnen außgeſprochen: Mein GOtt! du haſt meine Band zerriſſen, und dir wil ich (mit Lob und Benedeyung) ein Danck-Opffer aufopfferen.

Diſe Wort haben ſie erleuchtet, daß ſie ſehr vil wichtige, Heil-bringende Göttliche Lehren ins Hertz gefaſſet, und verſtanden. Unter andern, daß Liebe und Frundſchafften der Welt, wiewol ſie zuläßig, und gebilliget ſeynd, dannoch allzeit Strick und Anfechtungen ſeynd, die uns abwenden von GOtt, welcher

uns

uns ihme gantz und gar in Besitz und zugeeignet wolte haben als ein Danck und Schlacht-Opffer, so nichts mehr in sich hat, als was pur und allein umb Gottes wegen geschlachtet und zernichtet werden soll. In diser Beschaffenheit, einerseits von Schmertzen, Leid, und Betrübnuß, anderseits von Hertzens-Trost gantz eingenommen, hat sie, wie es die Göttliche Majestät von ihro verlangte, sich als ein Schlacht-Opffer dargelegt, sich verlassend, ihro Majestät ergebend mit Anerbieten ihres Leibs, und leiblicher Sinnlichkeit, worvon sie als abgestorben, sich der Göttlichen Majestät durch ein Gelübdt der Keuschheit aufgeopferet hat, ihr Hertz und Geist aber durch ein gäntzliche Ubergab, und ihrer selbst Verlassung, und Obsorg der Göttlichen Vorsichtigkeit übergeben. Hat zugleich angefangen zu bestreitten und abzutödten ihre Sinn und alle von der Natur herrührende Sinnlichkeit, oder Anmuthung, sich selbsten aber zu verlaugnen ohne einigen Freuden-Genuß aller Creaturen.

Endtlich alle Ehr, Zeitliches, und Rach auf die Seiten gelegt, mit vollkommner Verzeihung, ist mit dem jenigen, welcher ihro so grosses Leid und Schmertzen verursacht hatte, in warhaffte Freundschafft, zugleich geistliche Verwandtschafft eingetretten, indem sie ihme bald hernach ein Kind auß dem heiligen Tauf gehebt.

Dise von freyem Hertzen zugesagte Verzeihung, dises empfangne Leyd-Wesen, welches sie mit Gutthaten bezahlt und vergolten, als ein unwidersprechliche Zeugnuß der wider sich selbsten erhaltner Victori, und scheinbahristen Sigs, haben den heiligen Genffischen Bischoff veranlasset zu sagen, daß er habe nur zwey Seelen gesehen, auß denen eine ware unser gottseelige verwittibte Dame, welche so hochlobliche, heroische Thaten einer so hohen heilig-mäßiger Tugend geübt, daß sie in einem Augenblick den außgerüsteten Stand der Vollkommenheit verdient hät-

hätte. Sie ſelbſten nachmalen durch vilfältiges bittliche Erſuchen einer Perſonen, welche als ihr inneriſte Freundin über ihren Willen etwas auszuwürcken vil Gewalt hatte, hat ſich mit folgenden Worten erkläret.

„ Als es der Göttlichen Vorſichtigkeit beliebet meine Band,
„ mit denen ich angefäßlet ware, zu zerreiſſen, hat ſie mir auch
„ vil Liecht über die Nichtigkeit diſes Lebens, und groſſe Begir-
„ den mich gantz und gar GOtt zu ergeben, ertheilt: Freylich
„ eben auch zu Zeiten vor meinem Witwen-Stand tribe mich
„ an der liebe GOtt theils durch gute Neigung, Antrib, durch
„ unterſchidliche Anfechtungen, Anfähl und Betrübnuſſen, daß
„ ich mich ſolte zu ihme wenden, und ihme dienen.

„ Nichts deſtoweniger alles diſes vermöchte anfänglich
„ mehr nicht, als daß ich Chriſtlich lebte, und meine Kinder
„ tugendſam aufferzoge: Nun aber noch einig verfloßnen Mo-
„ naten, neben der ſehr groſſen Betrübnuß, ſo ich wegen mei-
„ nem Witwen-Stand erlitte, hat es GOtt beliebet, zuzulaſ-
„ ſen, daß mein Geiſt von ſo vilen unterſchidlichen, und ge-
„ walthätigen Verſuchungen iſt hin und wider getriben wor-
„ den, daß wann ſeine Göttliche Güte ihre Barmhertzigkeit
„ über mich nicht hätte walten laſſen, ſo wäre ich ohne Zweifel
„ in dem Wuth diſes Ungewitters, welches mich vaſt niemal
„ ohne Uberfall lieſſe, zugrundgangen, dann es mich dermaſ-
„ ſen verſchmacht, und krafftloß gemacht hat, daß man mich
„ vaſt nicht mehr erkennte.

„ In diſer ſo armſeelig, beſchwehrten Zeit hat der HErr in
„ mir vermehret die Begird ihme zu dienen, die von GOtt em-
„ pfangne Antrib waren groß, daß ich wolte alles verlaſſen,
„ und entfliehen in ein Einöde umb deſto befreyter, und voll-
„ kommner ihme zu dienen, und ich glaub, daß, wann das
„ natürliche Band meiner vier kleinen Kinderen mich nicht

durch

„ durch die Gewüssens-Schuldigkeit hätte zuruckgehalten, ich „ hätte die Flucht genommen in das heilige Land, umb alldor- „ ten meine überige Lebens-Täg zu verschliessen. Ich empfan- „ de unaussprechliche Gemüts-Antrib und Neigungen den „ Göttlichen Willen zu erkennen, und demselbigen nachzugehn, „ was mir auch immer deßtwegen solte begegnen: Und ich ver- „ mein, daß dise Begird so starck ware, daß sie mir allgemach „ das Leben nahme, und innerlich verzehrte. Mein Hertz „ durch eiu gewisse innerliche Stimm seuffzete alle Augenblick „ auf ein solche Manier, die mir unmöglich außzusprechen, nach „ disem Göttlichen Willen, daß er sich doch mir offenbahre. Al- „ les dises brachte mir nicht die wenigiste Ringerung in meinen „ Anfechtungen; Vilmehr das Widerspihl, dise innerliche An- „ trib machten mir die Anfechtungen unerträglich, ich vermein- „ te, sie verhindereten mich GOtt zu lieben, und ihme zu die- „ nen, alldieweilen er mir so beständig tringende Verlangen „ ertheilte.

Alldieweilen ihre Hauß-Bediente, und Anverwandte sie beobachteten, wie sie täglich am Leib abnahme, ermagerete, und in beständiger Einsamkeit, Stillschweigen, und Zäheren versuncken ware: Anbey aber nicht wußten, was in ihrem Hertzen vorbey gienge, glaubten, daß das Hertz-Leid ihres Verlursts sie in solchen Stand setzte, wiewolen dises das wenigiste ware von ihren Peinen, die nur allein GOtt bekannt waren, dahero sie nicht möchte getröst werden von keinen erschaffnen Dingen, noch Menschen, welche, wanns vermeinten ihren Verdruß zu versüssen, habens selbe in noch weit grössere Unruh gesetzt. Das benachbahrte adeliche Frauen-Zimmer, ihre Anverwandte zu Dyon, welche sie hertzlich liebten, haben selbe aus grosser Sorgfalt offt besucht, und nicht allein gelassen, vermeinten ihr ein grosse Lieb zu erweisen durch Kurtzweilen, oder mit Besuchung

zu

zu verweilen, allein ſie hätten ihr ein weit gröſſere Freud gemacht, wann ſie dieſelbe mit ihrem liebſten GOtt und Tröſter alleinig gelaſſen hätten. Zu Nachts, wann ſich diſes reine Turtel-Täublein in ihr Zimmer begabe, ſagte zu den Mägdten. Ach! warumb laßt man mich doch nicht genug weynen? Man vermeint mich zu tröſten, und man macht mich dardurch außzuſtehn ein grauſame Marter.

Demnach ſie dann auf der gantzen Welt kein Freud genieſſte, gleich einer außgehungereten Schwalmlin ſchreyte und weynte ſie beſtändig zu GOtt, in deſſen Gegenwart, wie ein getreues Täublein durch die Betrachtung ihr Hertz ergieſſend, ſonderbar, wann ſie allein in ihrer Hauß-Capell, vergoſſe gantze Zäher-Flüß, ja ſie begab ſich dermaſſen auf das innerliche Gebett oder Betrachtung, daß ſie die Ruhe zu nemmen vergaſſe, wann man ſie nicht darzu anmahnte. Sogar, wann jederman die Nacht-Ruhe nahme, erhebte ſie ſich widerumb aus der Ruhe, umb im Gebett zu verbleiben die meiſte Zeit der Nacht hindurch, dahero als ihre Bediente diſes wahrgenommen, hat eine nach der andern zu Nacht Wechsſel-Weis gewachet, und ſelber zum Schlaffen anbefohlen.

Die Einrichtung ihres Hauß-Weſens/ und die hitzige von GOtt ihro ertheilte Begird ein Gewiſſens-Verleiter / oder Seelen-Führer zu haben.

Das neunte Capitel.

Nach einig verstrichnen Monaten seyt dem Ableiben des Frey-Herrn von Chantal ertheilte unsere Gottseelige Johanna Franciſca den nächsten umligenden Pfarreyen für die Altärs Zieraden alle ihr köstliche Hochzeit- und andere köstliche Kleider, inmassen sie weiters keine hochzeitiiche Kleider mehr verlangte, als die da zu der Evangelischen, und Englischen Hochzeit erforderlich seynd. Sie beurlaubete auch mit billicher Außzahlung die Bediente ihres in GOtt ruhenden Herrens, behaltete für sich und ihre vier Kinder nur ein kleine eingezogne, ihrem vorgenommnem künfftigen Lebens-Wandel anstendig nnd gleichförmige Bedienung.

Nachmalen hat sie die gantze Tags-Zeit außgetheilt, die Zeit und Stund, so sie zuvor nach Gewohnheit zum Wohlgefallen ihres Herrn, und unnützer Zeit Vertreibung, Kurtzweilen mit der Gesellschafft brauchte, jetzund GOtt zu dienen, für das Gebett, geistliche Lesung, und gute Werck anzuwenden.

Einstens als sie sich im Gebett befande, überfiele sie die Göttliche Güte mit so gewalthätiger Begird einen geistlichen Lehr-Meister und Seelen-Führer zu haben, welcher sie den Göttlichen Willen lehren solte, daß sie im Augenblick ohnabläßlich umb denselben bey der Göttlichen Majestät anhaltete, wie sie es selbsten nach einigen Jahren denen ersten Superiorinnen oder geistlichen Mütteren ihres Ordens geschriben. „ Ach! Ich begehrte das jenige, so ich noch nicht recht wußte, was es wäre, daß „ wiewolen ich ware von tugendsamen Personen auferzogen, „ auch mein Lebens Wandel Tugend und Ehrbarkeit insich „ hatte, hab ich doch niemal nichts gehört von einem geistlichen

Lehr-

„ Lehr-Meiſter, Unterweiſer, und geiſtlichen Lehr-Vatter,
„ ja nur nichts von weitem, daß dergleichen ſolte ſeyn und heiſ-
„ ſen: Nichts deſtoweniger hat GOtt diſe Begird ſo tieff in mein
„ Hertz hinein geſetzt, und diſe Eingebung einen geiſtlichen Füh-
„ rer von ihme zu erlangen, ware ſo ſtarck, daß ich gleichſam
„ mit einer Unüberwindlichkeit, und unvergleichlicher Stär-
„ cke mein Bitt gleich vortragte. So groß ware mein Glau-
„ ben und Begird, auch die mir eingegebne Hoffnung, daß ich
„ werde erhört werden, daß ich mit GOtt redete, als wann ich
„ ihn leiblich vor meinen Augen ſehete: Ich erinnerete ihn der
„ Treu und Warheit ſeiner Worten, welche uns verſicheren,
„ dem jenigen kein Stein zu geben, welcher Brod begehrt, und
„ zu eröffnen dem Jenigen, der anklopffet, die Porten ſeiner
„ Barmhertzigkeit, dergleichen Wort redete ich, über die ich
„ gantz verſtaundt ware: Aber ich merckte wohl hernach, daß
„ GOtt ſelber mir diſe Wort auf die Zungen legte, und daß er
„ wolte, daß ich begehrte das jenige, was ſein Gütigkeit verlang-
„ te mir zu ertheilen. Ich ſpatzierte gantz allein, und gleichſam
„ auſſer mir ſelbſt verzuckt, wie mich erinnere, ſagte mit lauter
„ Stimm zu meinem GOtt und Herrn diſe eigentliche Wort.
„ Mein GOtt! Ich ermahne dich, dir aufburdend den Eyd we-
„ gen der Warheit, und Treu deines Verſprechens, daß du mir
„ zu einem geiſtlichen Führer anordneſt einen Mann, der war-
„ hafft heilig, und dein Diener iſt, der mich lehre deinen heili-
„ gen Willen, und alles was du von mir verlangeſt, und ich
„ entgegen verſpriche und lobe an mit einem Schwur vor dei-
„ nem Göttlichen Angeſicht, daß ich ihme an deiner ſtatt wer-
„ de gehorſammen, und thun was er in deinem Namen ſagen
„ wird. Endtlich alles, was nur ein Hertz mit Schmertzen
„ durchſtochen, und von flammender Begird angetriben erſin-
„ den kan, hab ich geſagt zu meinem GOtt und Herren, umb

„ ihne zu bewegen in mein fußfällige Bitt zu bewilligen. Ich „ widerholte immerdar mein gethanes Versprechen, wie ge„ nau ich wolle gehorsammen disem heiligen Mann, umb wel„ chen ich mit so vil Zäheren und Bitten anhaltete. Bißdahin seynd ihre eigne Wort. Nicht nur sie allein bettete, und fastete, damit sie ihrerseits nicht ermanglete den Zweck ihres Bittens zu erhalten; sondern sie bestellte andere arme Wittwen und Weisen zu betten, denen sie auch umb zu ihrem Zihl zu gelangen Allmosen ertheilte.

Freylich ja, also, und mit solcher Beständigkeit soll man betten: Dann der H. Jacobus sagt, das beständige Gebett des Gerechten hat grossen Gewalt. Multum enim valet Jacobi. 5. v. 16. Der H. David vermeldet eben auch, daß GOtt nicht könne in Vergeß setzen das Geschrey der Armen. Psal. 9. v. 13. Psal. 34. v. 3. Wann ein Seel nach Zeugnuß des H. Chrisostomi sich vor Gott erdemüthiget im Gebett, so erhebt dise Demuth das Gebett hoch empor biß zum Thron Gottes, sonderbar aber, wann wir von GOtt begehren, daß er mit uns rede, das ist, daß er uns lehrne seinen Göttlichen Willen zu erfüllen. O wie gut und trostreich ist es mit dem H. David zu sagen! Ach Herr sprich doch zu meiner Seelen: Ich bin dein Heil, verschaffe, daß ich gelehrnig seye, und zunemme in deiner Wissenschafft. Lehrne mich gütig seyn, unterweise mich zu thun, was deinem Willen lieb und angenehm ist. Ach wie angenehm seynd jene bittliche Seuffzer dem lieben GOtt! Wann wir mit der Gespons in den hohen Liederen unsere Stimm hören lassen und sagen. Cant. 1. V. 6. O mein Hertz! Mein Liebster sage mir an, wo ist der? wo bist du, den mein Seel so zartiglich liebet? Sage doch, wo ruhet mein Geliebter umb die Mittags-Zeit. Rede, O mein GOTT! Laß hören und durchtringen dein starcke Allmächtige Stimm biß zu dem Ohr, biß zu dem inneristen meines Hertzens. O mein GOtt!

Sage doch etwas zu diſer deiner getreuen Seel! die ſich bereithet nachzufolgen deinem Finger-Zeig, deinem Zuwincken nach allem deinem Göttlichen Willen.

Von mehreren abſonderlichen Gnaden / mit denen ſie aus Göttlichen Günſten iſt gewürdiget worden.

Das zehende Capitel.

UNter der Zeit, als unſere Gottſeelige Wittib immerdar ihre heiſſiſte Bitt-Seufftzer nach dem Himmel abſendete, und eines Tags auf dem Feld ſpatzierend, die Göttliche Allmacht im Gebett anruffte zu haben den warhafft-getreuen Führer, der ſie zu ſeiner Göttlichen Majeſtät leithen ſolte: Sahe ſie gählling nicht weit von ihr neben einem kleinen Berglein oder Bühelein einen Mann in der warhafften Grösſe, Leibs-Geſtalt, und Gleichheit dem H. Genffiſchen Biſchoff dem Heil. Franciſco de Sales bekleidet mit einem biß auf die Füß flieſſend ſchwartzen Rock, Uber-Rock, oder Biſchoflichen Mäntelein und Bireth auf dem Haupt, eben in ſolcher Geſtalt, wie er ware, als ſie ihn das erſtemal zu Dyon geſehen, wie wir bald hernach werden zu vernemmen geben.

In diſem Augenblick, als ſie ihn anſchauete, hörte ſie innerlich eine Stimm zu ihr ſagende, ſihe diſes iſt der von GOtt und den Menſchen geliebte Mann, unter deſſen Händen du ſolſt dein Gewüſſen zur Ruhe begeben. Als die Stimm vorbey, ware

auch

auch die Erscheinung aus ihren leiblichen Augen verschwunden: Allein die Gewißheit, daß sie von GOtt erhört seye, bleibte gantz lebhafft in ihrem Hertzen eingegraben.

Auf ermeldte Gnad folgeten andere mehr, unter anderen auch dise ist ihr widerfahren: Einstens an einem Morgen auf ihrem Ruh-Bethlein noch ein wenig eingeschlaffen, besahe sie sich auf einem Wagen sambt einer grossen Menge reissendes Volcks, sie vermeinte, der Wagen fahre vorbey bey einer Kirchen, in welcher sie sahe ein Menge der Leuthen, die mit grosser Freud, und annehmlicher Andacht GOtt lobeten. „Ich wolte, sagte sie, „ aussteigen umb mich mit diser gebenedeyten Schaar zu ver„ gesellschafften, und durch die grosse Porten in die Kirchen ge„ hen, ich bin aber zuruckgehalten worden, und verstunde dise „ deutliche Stimm, die mir sagte: Du must vorüber, und wei„ ter gehen, niemahlen wirst du eingehen in die Ruhe, oder „ geheiligeten Ruhe-Stand der Kinder Gottes, als durch die „ Porten des Heil. Claudij. Alsdann hab ich zu disem grossen „ Heiligen ein starcke Andacht gefasset, und dises Gesicht gabe „ mir ein grosse trostreiche Erleichterung, also daß wann zu „ Zeiten meine Verlangen und Aengsten mich zum schärpfisten „ peinigeten, tröstete ich mich mit disen Worten: GOtt hat dir „ versprochen, du werdest eingehen in den heiligen Ruhe-Stand „ seiner Kinder durch die Porten des H. Claudij.

„ Einige Monat nach obiger Erscheinung, begegnete mir „ eines Tags, daß mein Geist ist überfallen worden mit grosser „ himmlischer Vertieffung, und Anzug, welcher mich gantz, „ alle Seel- und Leibs-Kräfften an sich zoge: Dise Gewaltthä„ tigkeit hab ich lange Zeit gelitten, als ich wider zu mir selbsten „ kame, gedunckte mich, ich komme von einer anderen Welt, „ von dannen ich mich keiner anderer Sach mehr erinnerete, „ als nur diser Worten, die GOtt zu meiner Seel geredt hat:

Gleich-

„ Gleichwie mein Sohn JEſus Chriſtus gehorſam geweſen, al-
„ ſo verordne ich dich gehorſam zu ſeyn.

„ Auf ein andere Zeit in einem kleinen Wald ſpatzierend
„ bin ich abermalen auch ſtarck durch einen innerlichen Anzug
„ getriben, und durch das Betrachten oder innerliche Gebett
„ eingenommen worden, ohne daß ich konte Widerſtand thun:
„ Dann ich hatte im Willen und Verlangen mich in die nächſte
„ Kirchen zu begeben: Alldorten iſt mir geoffenbahret worden,
„ daß die himmliſche Liebe alles was in mir eigenthümblich iſt,
„ verzehren wolle, wie ich werde äuſſerlich und innerlich in groſ-
„ ſer Zahl, Angſt, Noth, und Mühe haben und leiden. Nach-
„ dem ſich mein Geiſt widerumb erholte, ware ich gantz er-
„ grimmt, und zitterete am gantzen Leib, mein Hertz aber und
„ Seel ſchwebete mit GOtt In groſſer Freud, nicht nur in Freud
„ ſonder auch gantz bereit für GOtt zu leyden, dann mich ge-
„ dunckte, das Leiden auf der Welt ſeye der Aufenthalt, Speiß
„ und Ernahrung und Weſenheit der Liebe GOttes, gleichwie
„ in dem Himmel in der Genieſſung oder Anſchauung Gottes
„ beſtehet die ewige Glückſeeligkeit.

„ Da ich mich an einem gewiſſen Tag zu Bourbilly in der
„ Hauß-Capell befande, zeigte mir GOTT ein unzahlbare
„ Schaar der Jungfrauen und Wittfrauen, welche zu mir ka-
„ men und umbringet, und iſt mir geſagt worden. Von mei-
„ nem wahren Diener und dir werden diſe herſtammen, ſie wer-
„ den mein außerwöhltes Volck ſeyn, aber ich wil auch, daß ſie
„ heilig ſeyen. Ich wußte nicht, was diſes mir wolte bedeuten,
„ dann ſeither daß mir GOtt geſagt, er beſtimme mich zu der
„ Gehorſamme, hab ich in meinem Hertzen einiger Begird nicht
„ Platz geſtattet etwas nach meinem eignen Willen zu unterfan-
„ gen, erwartete allzeit, daß mir die Göttliche Majeſtät werde
„ zu dem mir gezeigten heiligen Mann helffen, bleibte entſchloſ-

ſen

,, sen zu thun, wie er mir befehlen wurde. Also name zu dise heilige Seel in der Vollkommenheit je mehr und mehr ohne einigen Anführer als GOtt, inmassen sie an einem solchen Ort wohnete, wo sie sich wegen ihrer Seel und Gewüssen mit niemand konte unterreden: Zudem ist hier auch bedencklich, daß eben zur Zeit, da GOtt seiner treuen Dienerin durch Göttliche Erleuchtung zeigte den verordneten Lehr-Meister, anderseits die Göttliche Majestät in einer Verzuckung entdeckte dem Heil. Francisco von Sales den Anfang und Stifftung deß Ordens der Heimsuchung Mariä; zugleich auch im Geist ihme zeigte die Jenige, die durch die Göttliche Gnaden-Wahl solle seyn der Egg-Grund- und Fundament-Stein, also daß dise zwey heilige Seelen einandern erkennten ehnder als sie das erstemal zu Dyon einandern unter die Augen kamen. Werdet ihr jetzt nicht billich sagen, das seynd die zwey grosse Welt-Liechter in der Einöde und Finsternuß der Welt, wie der H. Paulus und Antonius, welche einandern die Zeit ihres Lebens auch niemalen gesehen, darnach in der ersten Zusammenkunfft und Begrüssung einer den andern erkennte.

Wie die Göttliche Vorsichtigkeit zugelassen / daß sie sich durch ein Gelübt hat uuterworffen einer Person / welche der H. Mutter Göttlichen Beruff nicht verstanden / deßwegen sie vil gelitten hat.

Das

Das eilfte Capitel.

HEly der hohe Priester zur Zeit des alten Testaments ist betrogen worden wegen der Unwissenheit des Ursprungs der bitteren Zäher der Anna, Mutter des Samuels; Und seht, eben diſes begegnet dem Herrn Presidenten, dem Vatter unſer Gottseeligen Johanna Franciſca. Gleich nach dem ersten verstrichnen Jahr ihrer Traur, vermeinend seiner Tochter einige Freud und Erleichterung anzuschaffen, befilcht ihr unverweilt zu sich nacher Dyon zu kommen. Ja eben daſelbst ist er betrogen, indem er sahe anjetzo sein Tochter unter seiner Obsorg, die dannoch häuffige Zäher immerdar vergosse, konte er gleichwol glauben, daß der Verlurst ihres Ehe-Gemahls diſer Betrübnuß ein Ursach seye: Aber er wußte nicht, daß in ihr seiner vermeinten Ursach nach zwey zuwider streitende nicht gleiche Ursprüng haffteten, welche aus ihren Augen solche Zäher-Flüß hervortreibten. Der erste, den sie hatte, ware der gewalthätige Widerwillen ab der Welt, der ander, die starck-brennende Begird sich gantz GOtt zu ergeben, und ohne Außnahm all ihr Thun und Lassen, ja ihr gantzes Leben der Gehorsamme zu unterwerffen; Daß sie gleichwol konte sagen, daß GOtt ihro diſe Gnad ertheilt habe, gleichwie es Aza die Tochter von ihrem Vatter Caleb begehrte. Eines theils weynte sie wegen gefaßter Verachtung des Welt-Lebens, ander theils wegen der unauslöschlichen Hochschätzung und Begird in GOtt zu leben.

Zu Dyon setzte sie ihre gröſte Freud in dem, wie ein andere heilige Paula, die aus Einrathen des Heil. Hieronymi, die heilige Oerter zu Jerusalem beſuchte, daß sie alle andächtige und gnadenreiche Kirchen, die in grosſer Zahl sowol in als ausſer der

Statt seynd, besuchte, und allenthalben bey der Göttlichen Majestät umb den so lang verlangten heiligen Lehr-Meister anhaltete.

Sie begab sich einstens an das gnadenreiche Ort und Kirchen der Mutter Gottes zwey Stund von der Statt entlegen, Estang genannt, alldorten kame sie in Bekantschafft mit einem Religiosen, und anderen Gotts-förchtigen Leuthen, mit denen sie sich vergesellschafftet hat, worvon dise fromme Seelen ihrerseits ein sonderbare Freud bezeugten wohl wissend, daß dise adeliche Damen schon im Ruff der Heiligkeit seye. Dise Leuth waren Beicht-Kinder dises frommen Paters, strengten sie an ihr Seel und Gewüssen auch disem Pater anzuvertrauen, worein sie ihnen zu Gefallen verwilliget, und sich unterworffen, aber sie ware gantz erschrocken, daß sie unter seiner Verleitung zu seyn sich ihme mit vier Gelübdten verpflichten soll, erstlich ihme zu gehorsammen, zum anderen keinen anderen niemal anzunemmen, zum dritten die Verschwigenheit zu halten über alles, was er ihr sagen werde, viertens daß sie von ihrem Seelen-Stand und Gewüssen mit keinem anderen als mit ihme allein reden solle. Ich sahe gantz klar, sagte sie, daß dises nicht der jenige ware, der mir ist gezeigt worden: Nichts destoweniger von der Noth getriben einige Hilff zu haben wegen meinen starcken Antriben, hab ich mich eingelassen, und mit den Gelübdten verbunden mit beylauffender Forcht, ich seye etwann betrogen worden, und mein Erscheinung seye nur ein Einbildung gewesen.

Dise heilige Seel, wie ein demüthiges Schlacht-Opffer, vermeinte also, es seye der Willen des Allerhöchsten, deßtwegen sie sich an die Anleitung dises Hirten angebunden hat. Durch dises Band ware sie nicht angebunden an das süß- und leichte Joch Christi: Sonder unter der Anleitung dises guten Paters fande sie grosse Beschwernussen mit Erduldung innerlicher Peynen,

nen, die niemalen von ihr abwichen; zudem ängſtigete auch ihren Geiſt der beſtändige Gedancken, diſes ſeye nicht der Hirt, welchen ihr GOtt gezeigt habe. Ihr Geiſt, welcher durch ein Göttliche Würckung die Warheit eingetruckt empfande, konte ſich zu diſem freywilligen Fehler nicht verſtehn: Anderſeits aber, weilen ſie ſo vaſt verlangt unter geiſtlicher Anweiſung zu ſeyn, hat ſie ſich ſelbſten beredt, ihre wenige Andacht gebe ein Urſprung diſem Unluſt und Widerwillen. Obgleichwol dann diſer gute Mann gelehrt und tugendſam geweſen, hat er doch die allwaltende Göttliche Anordnung über diſe Seel, oder den nach ihrem Stand von dem Himmel angeordneten Beruff nicht verſtanden. Sodann wolte er ſie nach ſeinem Beruff (verſtehe, nach ſeiner Ordens-Strenge, oder nach ſeiner eignen Andacht) leiten, indeſſen hat er ſie mit immerwährender Angſtigkeit unterhalten. Er beladete ihren Geiſt mit einer Menge der Gebetter, Betrachtungen und Nachſinnens auf die allermühſammeſte Weis und Ubung, mit Befelch einige Gebetter zu Mitternacht zu verrichten, zu faſten, geißlen, und andere unterſcheidendliche Abtödtungen.

Sie hat ſich ſo demüthig und ehrenbiethig unterworffen, daß ſie alles, was diſer gute Pater ihr befahle, nur nicht ein Wörtlein verfehlend, verrichtet hat. Ein gantzes Jahr und einige Monat lebte ſie in diſer Marter allzeit mit Schwachheit und Schmertzen beladen von ſchmertzlicher Begird zu GOtt, dannoch darbey erachtete, daß alles nicht recht nach ſeinem Belieben gehe, inmaſſen ſie nicht auf dem Weeg und in der Lebens-Manier wandlete, in welcher er ſich ihro wolt ertheilen, offenbahren, und hertzlich mit ihr reden.

Dahero ſie erlehrnet (wie ſie ſelbſt hernach geſagt hat) wie hochnothwendig es ſeye, auf daß die jenige, welche tragen die Leitung und Obſorg der Seelen, ſelbige führen ſollen in dem

Weeg ihres Stands, in dem Weeg des Göttlichen Beruffs, und in ihrem eignen Weeg, oder ihrem Beruff nach, das ist nach der Erleuchtung und Liecht des H. Geists, und nicht nach der Finsternuß des Menschlichen Verstands, alldieweilen wie wir erfahren, wie die Weeg GOttes, Beruff und Verfahren mit einer jeden Creatur so unterscheidlich seynd, also wil er auch mit der Anleitung der Seelen seine unterscheidliche Anschläg und Vorhaben ausführen.

Von ihrer Aufenthaltung bey ihrem Schwäher-Vatter / von ihrer Demuth und Gedults-Ubung / indem sie alldorten allerhand schlimme und üble Verfahren von einer nichtswerthen / boßärtigen Magdt erlitten.

Das zwölffte Capitel.

DJe Gottseelige Wittib konte bey ihrem Herrn Vatter zu Dyon der süssen Beywohnung nicht solang geniessen, als sie von Hertzen wünschete, dann weil sie mit der Obsorg ihrer Kinder beladen, müßte sie ihre Gedancken auf ihre Geschäfft wenden. Deßtwegen sie widerumb nacher Bourbily verreißt, allwo sie kaum angelangt, hat sie von ihrem Schwäher-Vatter Frey-Herrn von Chantal, welcher sich im fünff- und sibentzigisten Jahr in schwachem abneñenden und verdrießlichen Alter befande, ein Brieff erhalten mit ernstlichem Befelch, daß sie eilfertig komme und bey ihme wohne, wo nicht, wer-

de

de er ſich widerumb verheurathen, und ihre Kinder enterben. Diſen Befelch ihres Groß-Schwähers umbfanget ſie in Geſtalt der Gehorſamme, zugleich ihr Hertz diſem Creutz unterwerffend nimmt ihre vier Kinder mitſich, und wohnete bey ihme, umb alldorten ein Fegfeur auszuſtehn ſiben und ein halb Jahr lang.

Der gute alte Herr hatte in ſeinem Hauß eine alte Haußhalterin dero er die Anwaltung ſeines Haußes und Güter anvertraut, die hatte auch zu nächſt fünff Kinder, welche ſie, als wärens gleichen Stands, zu gelten machte, und vergeſellſchafftete mit den Kinderen unſer demüthigen Wittib, ja ſie konte ihren Obergewalt ſo hoch zu gelten machen, und ſich ſo hoch und meiſtermäſig aufführen, daß unſere Gottſeelige Johanna Franciſca ohne ihren Befelch nur nicht ein Trunck Waſſer jemanden dorffte anerbiethen. Einmal ſolchen Leuthen allen Gewalt übergeben, iſt ſicher zu vil übergeben, es iſt gemeiniglich ein gefährlicher Mißbrauch, die jenige in dem Meiſter-Sitz, oder auf den Gewalt- und Befelchs-Thron zu erheben, welche das Herkommen oder Abſtammen zur Aufwart und Gehorſamme verordnet hat.

Diſes Meiſter-Thier verbitterete offtermal den Geiſt ihres Schwäher-Vatters wider unſere heilige Muter, ja zu Zeiten hat ſie ſich ſo unverſchambt weit außgelaſſen, daß ſie dieſelbe mit Zancken und Schmach-Worten angriffen: Mit der Zeit aber, damit diſes Ubel, und die Beleidigung GOttes untertruckt bleibe, hat unſere getreue Dienerin GOttes das Mittel erſinnet, damit wegen diſem Neid- und Zanck-Weſen, der Göttlichen Majeſtät die gezimmende Ehr wider erſetzt wurde, daß ſie ihre rechtmäſige Beklagung und Widerred allzeit hinderhalten hat, ſo gar damit ſie ſich nach der Lehr und Rath ihres Göttlichen Lehr-Meiſters Chriſti JESU aufführte, hat ſie auf alle Gelegenheit Acht geben, daß ſie könne alles liebs und guts, alle Liebs-Dienſten erweiſen der jenigen, von dero ſie ſo ſchmächlich gehalten wur-

wurde. Billich wird ja jederman mit Händen greiffen, der nur ein wenig Verstand hat, daß wir hier nicht vortragen eine nur gemeine Tugend und Gottseeligkeit? Dise gedultige Matron vergnügte sich nicht die Unbild mit Gutthaten zu vergelten, sonder sie nahme die Mühe und Arbeit disem Weib, welches sie ihren Tyrannen billich heissen konte, ihre Kinder im Betten, Lesen, und guten Sitten zu unterweisen. Das ware aber noch nicht genug, das überige, ich frage, ist es mir erlaubt zu sagen von einer so hochadelichen Damen? Höret, sie hat disem Weib ihre Kinder mit eignen Händen angekleidt, gekamplet, auß dem Kaht aufgehebt, von dem Kaht gesäuberet, ihre Leinwath gewaschen, ja allen Unlust und Niderträchtliche Arbeit zu diensten außgestanden. O mein GOtt! O was ist das für ein tieff-gegründete Standhafftigkeit! Ach was für ein tieffes Fundament der Liebe, der Gedult und Demut muß man nicht haben? Umb daß man übertrage die Verachtung, und Unbild von denen Leuthen, die uns durch Freund- und Nachbarschafft verbunden seynd, von denen wir ja billicher massen nichts als Liebkosung, und Liebs-Diensten solten zu gewarten haben; Eben dises ist, was einem guten aufrichtigen Hertzen ein so bitter-empfindliche Schmach verursachet, wann es genöthiget wird sich offentlich zu beklagen wegen den Verfolgungen seiner eignen Hauß-Genossen. David jener Printz nach dem Hertzen GOttes hat ja die Unbild seiner Nächsten so durchtringentlich empfunden, da er entgegen die angethane Schmachen von Frembden gantz leicht übertragen. Weilen aber die Göttliche Vorsichtigkeit unsere Philotheam, oder in GOTT verliebte Seel erwöhlet einstens in den Klösteren dise so seltsamme, den Menschen ungewohnte Lehr der Gedult und Demut, in eigner Person und Ubung vorzulesen, so scheint, daß GOtt hat wollen, daß sie ihr Lehr-Jahr, oder Novitiat überstehn soll in währendem Wittwen-

Stand,

Stand, in einem unanſehnlichen, gemeinen, erdemüthigeten Stand unter der Meiſterſchafft der Hauß-Bedienten eines Schwäher-Vatters, und unter der Tyranney einer nichts werthen Dienſtmagdt, beyde Schwäher-Vatter und Magdt ſchienten zuſammen geſtimmt zu haben, damit ſie diſe groſſe Seel zubereiteten, daß ſie einſten die ſo verſtaunliche Exempel ihrer Gedult der Welt könne unter die Augen legen. Auf gleiche Weis wie es hat gelehrt die Mutter des Samuels in dem Hauß ihres Ehe-Gemahls, zu übertragen das üble Verfahren ihrer Mitgeſellin, umb daß ſie einſtens außgerüſt und tauglich ſeye außzuſtehn die Unbild des Hohen-Prieſters Hely in der Mitten des Tempels, unter der Menge der Prieſter und Leviten, bey groſſem Zulauff des Volcks, allwo ſie eben auch im Angeſicht der Völcker ein ſo ungemeines, ſo wunderſames Spectacul und Exempel ihrer ſtandhafften Tugend und Gottſeeligkeit geweſen, wie es der Heil. Hieronymus anvermercken thut. Auch alſo, und nicht anderſt, als wie ein Heil. David, hat unſer Philothea müſſen probiert werden, David in einem ſchlechten, verächtlichen Hirten-Stand, hat ſeine Kräfften geübt, und gelehrt in Mitten der Felder und Wälder Löwen und Bären zu beſtreitten, damit er zu ſeiner Zeit wüſſe die Empfindlichkeit der Schmachen zu überwinden, die ſinnliche Anmuthungen gleich wie die Rißen zu unterjochen, dem Saul zu verzeihen, im Angeſicht und Zuſchauen einer gantzen Armee einen Goliat zu ſtürtzen, damit er alſo mit ſigreich- und herzlichem Triumph über ſich ſelbſten den königlichen Thron beſteige, dann die eigne ſeiner ſelbſten Uberwindung die königliche Häupter mehr außziehret als die königliche Cron ſelbſten. Eben zugleich ſchon in der mütterlichen Gefängnuß kriegete Jacob wider ſeinen Bruder, da ſie doch noch beyde unter dem Hertzen ihrer beyder natürlichen Mutter lagen, allwo er ſolte erlehrnen zu ſtreiten, damit er zu ſeiner Zeit ſtreit-

mäsig und tauglich seye mit einem Engel auf dem Renn- und Streitt-Platz zu tretten: Dises soll seyn der Gedancken des Heil. Clementis Alexandrini: So muß dann auch jederman sagen und bekennen, daß unser Johanna Franciſca sich unter so saurer Naturs-Neigung ihres Schwäher-Vatters, und scharpffen Joch eines boßhafften Weibleins erdemüthigete, damit sie unter diser Zeit und schmertzhafften Jahren sich würdig machte mit völliger Unterwerffung zu leben unter der Regierung eines heiligen Gott gefälligen Manns, den die Göttliche Gnaden-Wahl zu ihrer Unterweisung erwöhlt hatte.

Lieber Leser wir wollen diſes Stock-Hauß und Gefängnuß noch nicht verlaſſen und daraus gehn, dann unsere Heilige wil daraus ein Spittall machen, wann wir nur mit Gedult zulassen, und übersehen, daß ein Magdt die Vollmacht des Meisters, sage, des Regenten mißbrauche, so werden wir mit Freuden sehen, wie in demselben die arme Leuth in ihren Presten und Noth seynd verpfleget worden: Wie die rechtmäsige Regentin durch ihre lobwürdige Demuth die Ordnung verkehrt, und darinnen die Stell der Magdt vertrittet, dann wiewolen sie einen ausbündigen, schönen, hohen Verstand hatte ein Haußhaltung zu regieren, und allerhand Geschäfften glücklich außzuführen, zugleich sahe, wie diſe Meisterin das Gut ihres Schwäher-Vatters verschwende, wolte sie also ein Mittel darfür einwenden, allein da sie anbey vermerckte, daß dardurch neue Uneinigkeiten erwecket werden, hat sie sich auf ein neues der Gedult, in welcher sie ihre Seel bevestigete, unterworffen, ohne einigen Vorbehalt eines einigen Vorzugs oder Ansehens im gantzen Hauß, als nur allein die Armen zu bedienen, zu diſem Zihl und End sie ein kleine Kammer behielte umb in derselben gebrannte Wasser, Salben, andere Artz-Mittel zu versicheren für die von allen Orten ankommende Krancke, die bey ihr Hilff und Trost suchten.

Wann

Wann ſie dann ihrem Schwäher-Vatter die ſchuldige Aufwart vollzogen, hat ſie ſich von der Geſellſchafft auf die Geſchäfft ihrer Kinder zu ihrer Unterweiſung gewendet, von dannen etwas zu arbeiten für die Kirchen-Zieraden, oder für die Armen, alldieweilen ſie gleich Anfangs ihres Wittwen-Stands ſich mit einem Gelübdt verbunden alle ihre Arbeiten pur und allein für den Gebrauch der Kirchen und der Armen anzulegen. Diſes ihres Verſprechen hat ſie auf das ſtrengeſt in Obacht genommen, daß wann ſchon einige nothwendige Arbeit für ſie oder ihre Kinder vorfiele, befahle ſie alſobald einer von ihrer Hoof-Bedienten ſelbes zu verrichten: alle Augen-Blick ihres Lebens ſowol in innerlichen die Seel, und in äuſſerlichen den Leib oder leibliche Geſchäfften betreffendt waren nicht anderſt vor ihren Augen als ein Sach die auſſer ihrem Gewalt, ſonderen als ein Zeit, die GOtt verlobt und geheiliget ware: Deßtwegen man ſie niemalen müſig fande, in was für Gelegenheit und Geſellſchafft ſie immer ware. Wann man ſie bittlich erſucht von ſo ſtrenger Manier und beſtändiger Arbeit abzuſetzen, ware ihre Antwort, wañ ich die Zeit vergeblich verzehrte, ſo wäre mir glaubwürdig, daß ich der Kirchen und denen Armen, denen mein Zeit verlobt iſt, ein Diebſtahl wurde begehen.

Mit der Zeit nach und nach hat ſie durch ihre Sanfftmuth und Gottſeeligkeit ſo vil bey ihrem Schwäher-Vatter außgewürcket, ſo vil als immer möglich ware, daß ſie alle Tag ein H. Meß hatte, deßtwegen ſie die Stifftung der Hauß-Capell zu Bourbily nacher Manthelon überſetzet. In den Jahren, da ſie ſich zur Faſtens-Zeit zu Dyon nicht konte aufhalten umb die Predigen anzuhören, hat ſie ſich in aller Fruh erhebt nacher Authun ſo nur drey kleine Frantzöſiſche Meil wegs entlegen, damit ſie alldorten das Göttliche Wort anhören konte, ſobald dann die Predig ein End hatte, hat ſie ſich eilfertigiſt nacher Hauß begeben,

ben, damit sie zu gewohnlicher Zeit, wann der Herr von Chantal sich zur Taffel begabe, eintreffete, dann sie durch alle Weiß und Weeg sich beflisse ihme den wenigisten Verdruß und Mißfallen nicht zu verursachen. Wann sie aus der Statt nacher Hauß wolte, ware sie dermassen der kleinen abweichenden Gassen berichtet, daß sie die heimliche Weeg nahme, umb daß sie ungehinderet von niemand angetroffen, das Göttliche Wort in der Stille ihres Hertzens mit der Zeit zu üben, behalten konte.

Wie unsere Philothea nacher Dyon eingeladen / umb die Fasten hindurch anzuhören die Predigen deß Heil. Francisci von Sales / allwo dise zwey grosse Seelen durch Göttliche Eingebung einandern erkennten.

Das dreyzehende Capitel.

ALs die Göttliche Vorsichtigkeit allgemach unter so vilen Finsternussen zu der Erleuchtung liesse hervorblicken den Glücks-Stern, befande sich dise gebenedeyte Seel mit grosser Gedult in der Erwartung der Hilff deß Himmels als ein Mittel für ihre innerliche Noth und Aengstigkeiten zu erheiteren.

Im Jahr tausend sechs hundert und vier, haben die Parlements-Herren zu Dyon den Heil. Franciscum von Sales bittlich ersucht, ihre Statt mit seinen Fasten-Predigen zu beehren, welches er ihnen zugesagt, eben zumalen, als es scheinte, daß die

die Welt und Höll ſich wegen in dem blöden Menſchlichen Verſtand gefaßten Staats-Urſachen zuſamen verſchworen, ſolches zu verhinderen: Der Heilige hat zwar nachmalen durch ein Schreiben zu verſtehn geben, daß ſein Seel genöthiget ſeye geweſen einen glücklichen Außgang in diſem finſteren Geſchäfft zu hoffen, daß er nicht konte die Urſachen nach ihrem natürlichen, dem Schein nach fehlſchlagenden Lauf behertzigen. Epiſt. 44. Lib. diſcurs. Der Herr Preſident Fremiot, demme ſeiner lieben Tochter Fromkeit wohl bewußt ware, hat ſelbe alſobald eingeladen die gantze Faſten-Zeit bey ihme zu verbleiben, umb daß ſie könne beywohnen den Predigen deß Heil. Biſchoffs, worüber ſie mit Bewilligung und Erlaubnuß ihres Schwäher-Vatters ſich unverweilt nacher Dyon reißfertig gemacht, allwo ſie zwar erſt am erſten Freytag in der Faſten angelangt.

Diſes ware der Bedenck- und Bewunderungs-würdige Tag, an welchem ſie das erſtemal, und zu erſt auf der Cantzel den Heil. Biſchoff geſehen hat, im erſten Anblick auf die Cantzel hinauf erkennte ſie, daß diſes der jenige ſeye, den ihro GOtt gezeigt, daß er ſoll ſeyn der Führer und Lehr-Meiſter ihrer Seelen.

Entgegen diſer Hochwürdige Buß-Prediger von der Cantzel hinunter unter allen vornemmen Frauen-Zimmer erſahe dieſelbe, erinnerete ſich durch ein ſüſſes Angedencken der Erſcheinung, die er in dem Schloß zu Sales gehabt. Allein, freylich ja die Aufmerckſamkeit auf ſein Predig-Ampt ſtattete nicht, daß er ſie ſelbsmal gnugſam nach ſeinem Belieben konte beobachten, und nichts deſtoweniger weilen er ſie in ſo ſtarcke Beobachtung genommen, hatte einen heiligen Vorwitz zu wiſſen wer ſie wäre, und durch ein liebreiche Anſchickung erforſchete er von dem Ertz-Biſchoff, und ſagte, ich bitte, ſie wollen mir nicht verbergen, ſonder ſagen, wer jene junge Wittfrau ſeye, wann ich pre-

dige, die sich gegen mir über setzet, und so aufmerckſam das Göttliche Wort anhöret Der Ertz-Bischoff lieblich lachend mit gleich bereiter Antwort erweckte bey dem heiligen Mann ein grosse Freud, indem er vernahme, das es seine eigne Schwester seye, alldieweilen und umb so vil mehr, weilen dise beyde Kirchen-Häupter schon zuvor unter einandern ein heilige Bündtnuß und Freundschafft gemacht.

Diser Apostolische Prediger speißete offtermalen bey dem Herrn Präsidenten, oder bey dem Ertz-Bischoff, allwo er dañ dise Gottselige Dame antraff, sie aber fassete ein solche grosse Hochschätzung von ihme, daß sie es nachmalen mit disen eigentlichen Worten an Tag geben. „ Ich verwunderete mich ab al-
„ lem, was er thate, und sagte, und sahe ihn nicht anderst als
„ ein Engel GOttes an, allein ich sitzte so angsthafftiglich ange-
„ bunden auf die Anleitung meines Beicht-Vatters, daß ich
„ niemanden, und nicht anderst als mit grosser Forcht von mei-
„ nem innerlichen Seelen-Stand, oder in geistlichen Sachen
„ das wenigste nicht anvertraute, wiewolen, daß die hertzliche
„ Sanfftmuth diſes grossen Diener GOttes mich veranlassete,
„ und gleichsam etlichemalen innerlich einladete in Vertrauen
„ mit ihme zu reden, und darneben hatte ich ein solchen Antrib,
„ Lust und Begird mich ihme zu vertrauen, daß ich vor Begird
„ erstarbe. Wiewolen sie aber durch einen höchsten Zwang nicht dorffte ihme ihr Gewüssen entdecken, ware sie dannoch dermassen innerlich angetriben sich ihme gehorsam zu unterwerffen, daß sie sich dessentwegen umb alle mögliche Gelegenheit bewarbe, und GOtt hat ihr einige an die Hand geordnet, die zwar nicht vast bedencklich scheinen, dannoch jederman eine grosse Auffer-bäulichkeit hinderlassen.

Auf eine Zeit hat diser Hochwürdige Seelen-Hirt sie angefragt, ob sie verlange sich widerumb zu verheurathen; Deme sie

mit

mit Nein geantwortet: Ey dann ſagte er, ſo ſollet ihr die Zeichen und Anzeigen deßtwegen hinweglegen. Sie verſtunde garwol ſeine Wort, die auf einige Geſchmuck und Zieraden bedeuteten, die ſie tragte, welche ſie gleich den anderen Tag abgelegt, diſe behendige Gehorſamme hat diſem heiligen Seelen-Weiſer ein groſſes Wohlgefallen verurſachet. Ein andersmal hat er an ihr ſeinem Beduncken nach noch einige unnöthige, zwar kleine dem adelichen Frauen-Zimmer gewohnte Aufziehrung beobachtet, deßtwegen zu ihr ſagte: Madame, wurdet ihr nicht auch wohl anſtehndig bekleidet ſeyn ohne die kleine Spitzlein an euer Haupt-Zierd, und ohne die Zottlen an euerem Hals-Tuch? Im Augenblick nahme ſie die Scher und ſchneidte die Zottlen ab, und zugleich noch ſelben Abend hat ſie ſelbſten von ihrer ſelbsmalen gebräuchlicher hohen Frauen-Kappen oder Guoffen alle Spitzlein abgetrennt.

Dergleichen dem Schein nach zwar leichte jedoch gehorſamliche Beobachtungen unterlaſſen nicht zu Zeiten eine groſſe Gewicht zu machen vor den Augen Gottes, welcher nicht nur allein die inneriſte Hertzens-Gedancken abweget, ſonder auch zugleich die wenigiſte Eigenſchafften als kleine Zugehör oder Zimmerlein ſeiner außerwöhlten Perſonen zubereitet, welche er zu ſeiner Glory außerwöhlt. Die heilige Schrifft meldet ja von einem geringen Hällerlein, welchen ein arme Wittwen in den Opffer-Kaſten gelegt. Sie redet auch von den Hütten, welche die Arcken GOttes bedeckten. Bald gibt ſie einen Anzug von denen geringſten zu dem Gebrauch deß Tempels gewidmeten Inſtrumenten, ſowol als von den koſtbarlichiſten Geſchiren. Anderſtwo thut ſie uns vormahlen die Porten deß himmliſchen Jeruſalems, das iſt die äuſſerſte wenigiſte Theil der Statt, ja auch die Theil, welche die Innwohner mit Füſſen tretten. Das alles wil verdeuten, daß in allem und jedem Ding nichts geringes ſeye, was der

Gött-

Göttlichen Majestät dienlich kan seyn zur Ausführung ihres Vorhabens mit ihren außerwöhlten Seelen: Und gleichwie in der Beschreibung einer herzlichen Victory oder Sigs nicht seynd unvermeldet bliben die Pantoffel eines Weibs, welches der Untergang einer gantzen Armee, entgegen das Heyl eines gantzen Volcks gewesen: Eben zugleich können wir sagen, daß die aus bestem Hertzen und Meinung zu grösserer Ehr und Liebe GOttes hindan gelegte Zottlen können gleich als die stärckeste Band eine Seel in den höchsten Himmel erheben.

Allein es wird unsere hertzhaffte Judith noch mehr kosten, dann sie wird seyn die Glory und Zierd Jerusalems, die Freud in Israel, das ist deß außerwöhlten Volcks GOttes, die Ehr ihres Volcks, aber erst wann sie wird harte Stöß und Streit außgestanden haben.

Weilen sie solte gesetzt seyn unter seine beliebte Kinder, hat GOtt zur Zeit der Abwesenheit ihres Lehr-Meisters zugelassen, daß sie mit wüthenden Anfechtungen ist bestürmbt worden, daß sie in so grausammen Strurm und Ungewitter unmittelbahr müßte, ja gezwungen ware den allergescheidesten Schiff-Patron, der nur zu erfinden ware, anzuruffen umb das hin und wider getribne Schiflein ihrer Seel in Ruhe und Sicherheit zu führen. Deßtwegen sie angeklopffet bey dem Heil. Bischoff, der allein zum besten wußte die tobende Wällen ihrer Seelen niderzulegen. Der heilige Mann befande sich selbsmal bey dem Ertz-Bischoff zu Bourges, allwo sie ihme ihr Hertz eröffnet, und mit solchem vergnüglichen Trost darvon aufgestanden, daß sie vermeinte ein Engel habe mit ihr geredt. „ Nichts destoweniger die Beängstigung wegen meines gethanen Gelübds mit „ niemand von meinem Gewüssen zu reden als mit meinem „ ersten Beicht-Vatter, hat mich so angsthafft und schmertzlich „ eingeschranckt, daß ich mich dem Heil. Bischoff nur halb und „ halb mit zweydeutenden Worten erklärte. Den

Den folgenden Tag als am Hohen-Donnerſtag, hielte das hohe Ampt der Biſchoff von Bourges, deme der Heil. Saleſius beygeſtanden, nachmalen mit ihme zu Mittag geſpeiſet, unter währender Mahl-Zeit hörte er, daß unſere Gottſeelige Johanna Franciſca zu einer Dame ſagte, daß ſie im Sinn habe zu St. Claudi zu wahlfarten, alsdann wendete er ſich gegen ihr, und ſagte, wann ihr mir die Zeit euer Reiß werdet verdeuten, wil ich trachten, daß mein Frau Mutter, die ein Gelübd dorthin gethan, ich mich mit ihro auch alsdann dorten werde einfinden, welches ſie höchſtens getröſt hat.

In der Wochen nach Oſteren hat ſie den Heil. Mann bittlich erſucht, daß er ſie wolte beichthören, umb ſie ein wenig zu probieren, hat er ſich geweigeret, dannoch nachmalen ihr zugeſagt, in diſer Beicht hat GOtt ihme ſo groſſen Verſtand und hohes Liecht für die Anleithung und Unterweiſung diſes ſeines Beicht-Kinds ertheilt, daß ihne gedunckte die Seel diſer Heil. Frauen ſitze und wohne in dem inneriſten Zimmer ſeines Hertzens und Seelen, wie er nachmalen ſelbſten bekennt, daß er darüber gantz verſtaunt ware: Sie aber entgegen hatte ein groſſen Friden und Ruhe-Stand erhalten mit groſſer Begird ſeiner Lehr und Unterricht nachzufolgen. Mit diſem allem dannoch dorffte ich nicht daran gedencken, wie ich mich entziehen konte vor meinem erſten Beicht-Vatter, unter deſſen Regierung daß ich verbleiben ſolte, ſcheinte es, daß der demüthige Heil. Franciſcus von Sales mich beſtätigen wolte, indem er zu mir ſagte mit einem Anblick einer unvergleichlichen Weißheit, daß ſie beyde wegen einer ſo hoch angelegenlicher Sach, als da ſeye die Anleitung, und Unterweiſung meiner Seelen, ſich ſchon vertragen werden. Uber diſes dann muthmaſſete ich mir die Freyheit zu haben meinerſeits ohne Angſt oder Scrupel, auch ohne Unwillen meines Beicht-Vatters, an demme ich mich durch ein Gelübd

lübd verbunden, daß ich könne und möge deß Heil. Bischoffs Rath pflegen und nachfolgen.

Wie es sie saur ankame / und grosse Aengsten erlitte den ersten Beicht-Vatter zu entlassen / umb daß sie sich unter die von GOtt ihro verordnete Anleitung konte begeben.

Das vierzehende Capitel.

AM Montag nach dem Sonntag Quasimodò, oder Weissen Sonntag hat diser Eiffer-volle Seelen-Hirt hin und wider Abscheid genommen umb widerumb zu seiner Herd zu kommen. Demnach er aber mit mehreren heiligen und hertzlichen Worten sich mit unser Gottseeligen Mutter unterredet, schließte er es mit diser Red: „ Madame, „ die Gütigkeit hat mir aus Gnaden ein aufrichtiges Hertz ge„ ben, und treibt mich an mit euch und jederman in Vertrauen „ zu reden, sobald ich mich zu dem Altar wende umb das heilige „ Meß-Opffer zu verrichten, empfinde ich keine zerstreute Ge„ dancken mehr: Doch aber seyt einiger Zeit schwebet ihr allzeit „ in meinem Geist herumb, nicht daß ihr mich zerstreuet oder „ verstöhret, sonder vil mehr mich mit GOtt vereiniget, ich „ weiß nicht was seine Majestät mir dardurch wil zu verstehn „ geben. Mithin redete er zu ihr von anderen mehreren Sa„ chen mit einer sehr ernstlich angelegner Manier, und mit ei„ nem in GOtt versammleten Geist: Nachmalen vor der Ab-

reiß

„ reiß von Dyon bey dem letſten Mittag-Eſſen ſchreibt er ihr
„ alſo: GOtt, wie es mich gedunckt, hat mich euch zugeben,
„ deſſen bin ich alle Stund mehr und mehr verſicheret: Das iſt
„ was ich euch ſagen kan, befehlet mich euerem heiligen Schutz-
„ Engel.

Nach einig verfloſſener Zeit, nach der Abreiß deß H. Franciſci von Sales, befande ſie ſich gählings mit einem neuen Sturm und Ungewitter überfallen, ihr Geiſt ware entzweyet von mächtiger Begird ſich unter ſein Anleitung völlig zu ſchwingen, und von einer unmäßigen Forcht den erſten Beicht-Vatter zu entlaſſen, deſſen ſie ſich mit folgenden Worten ſelbſten abmahlet.

„ Ich förchtete grauſamlich, daß ich mich nicht verfehlete
„ in der Treu deß Göttlichen Willens, demme ich folgen wolte
„ mit Hindanſetzung und Verlurſt aller Sachen, und ich wuß-
„ te nicht, auf welcher Seiten ſich diſer Göttliche Willen befan-
„ de, wie mich gedunckte, ſtuhnde ich aus ein Marter ungefehr
„ ſechs und dreiſig Stund lang, in diſer Zeit hab ich weder
„ Schlaff, noch einige Speiß genommen, von diſen Stunden
„ an befande ich mich von meinen Verſuchungen gantz entledi-
„ get, und hatte ein groſſes Liecht, oder Erkantnuß in Sachen
„ des heiligen Glaubens, worüber ich mich verwunderete, dañ
„ in diſem ware mein gröſte Mühſeeligkeit.

„ Mit ſo groſſer Hertzens-Angſt und Bekümmernuß be-
„ laden, hab ich meinen GOtt und Herrn unaufhörlich bittlich
„ angeruffen, daß ſeiner Majeſtät doch beliebe, mir ihren hei-
„ ligen Willen deutlich zu erkennen zu geben. Ich bezeugte und
„ verſprache ſo hertzlich, wie ich demſelben ſo getreulich wolle
„ nachfolgen und gehorſamen: Dann ich empfande innerlich,
„ wie daß mein Seel nichts anders als diſes verlange, und an
„ nichts anders als an den Göttlichen Willen und Wohlgefal-
„ len gebunden ſeye.

Auf den heiligen Pfingstag liesse sie erbetten den Wohl-Ehrwürdigen Pater De Villars, Rector der Vätter Jesuitern und ihren Beicht-Vatter, er wolte sich würdigen zu ihr in ihr Wohnung zu kommen, dann der in ihrem Geist waltende Streitt hat sie dermassen erschwächet, daß sie nicht möchte außgehn, sie erzehlte ihme alle ihre peinliche Mühseeligkeit, und daß die Begird den Göttlichen Willen zu erkennen, und demselbigen nachzufolgen in ihr so durchtringend seye, daß sobald sie nur höre sagen die Wort (der Willen GOttes) seye ihr nicht anderst, als wann man mit einer Fackel ihre Seel anbrennete, und alldieweilen sie zu ihrem Verhalt den Göttlichen Willen nicht erkenne, so leide sie unaussprechliche Tormenten.

Diser Pater als ein Mann einer tieffgegründeter Wissenschafft und hoher Gottseeligkeit, als er nach der Länge gehört und verstanden ihre innerliche Beschaffenheit, welche ihren Geist also folterete, hat er ihr gantz ernsthafft mit starckem Nachtruck geantwortet, und mit außerordenlichem Verstands Weißheit gesagt: Es ist der Göttliche Willen, daß ihr euch unter des Bischoffs von Genff seine Anleitung begebet, sie ist euch anständig und bequem, und nicht die jenige Anleitung die ihr jetzt haltet: Diser Gottselige Herr hat den Göttlichen Geist sambt dem Geist und Weißheit der heiligen Catholischen Lehr und Kirchen, und die Göttliche Vorsichtigkeit wil mit euch ein grosse Sach ihrer Göttlichen Vorschlägen ausführen, deßtwegen sie euch disen irdischen Seraphin zu einem Lehr-Meister und Führer gegeben hat.

Indem diser Gottliebende Pater mit ihr also redete, ver-
„ spürte sie, wie ihr Seel erleichteret, vergnügt und gestillet
„ seye, mich gedunckte, sagte sie, wie daß man einen grossen
„ Berg, welcher mein Hertz pressete und untertruckte, von mir
„ abweltzete, alsdann geniessete ich ein grosse Ruhe, hatte auch

viii

„ ein groſſes Liecht und Verſicherung, daß alles das jenige, ſo
„ er mir ſagte, der Willen GOttes wäre, worvon mein Ge-
„ müth und Begird iſt verſtercket, und aufgemunteret worden.

Und billich hatte ſie diſe Hilff und Engliſchen Troſt vonnöthen, inmaſſen ſie offtermalen durch neue Beängſtigungen iſt hin- und widergetrieben, verblendet und bekrieget worden: Zu diſer Zeit ware ihr erſte Beicht-Vatter abweſend, da er wider zu Hauß angelanget, hat er nicht ermanglet zu erkündigen, was ſein Gottſelige Lehr Jüngerin für ein Beſchwerde erleyde, alsdann mit angeborner Offenhertzigkeit, und gewohnlicher Aufrichtigkeit hat ſie ihme bekennt, daß ſie dem heiligen Biſchoff ihren Gewüſſens- und Seelen-Stand geoffenbaret habe, worüber er mit ſtarckem Verweiß wegen ihrem Gelübd in ihrem Gewüſſen groſſe Scrupel und Angſt gepflantzet: Sehet, da ware ſie widerumb von neuem verſencket in die Betrübnuſſen, und in groſſen Zwang des Geiſts, daß ſie nicht wußte, wohin ſie ſich wenden wolte, wie ſie ſich immer erzwingen und Gewalt anthun wolte, konte ſie ſich doch diſem Mann nicht unterwerffen, indem ſie weder Sicherheit, noch innerliche Gleichheit betreffend den Verſtand ihres Göttlichen Beruffs in ihme nicht fande.

In diſer Tortur und Zwang hat ſie Hilff geſucht bey ihrem einigen Zuflucht dem H. Franciſco, demme ſie durch ein Schreiben verdeutet, was zwiſchen ihrem Beicht-Vatter und ihr vorbey gangen, auch die Bewegung oder vil mehr Ungeſtümme ihres Gewüſſens, und wie der wohlehrwürdige Pater Rector ſie in die Ruhe geſetzt habe. „ Dero der Heilige geantwortet, daß
„ man zuvor beyderſeits müſſe die Zeit nemmen den lieben Gott
„ anzuruffen umb zu erkennen, ob es ſein Göttlicher Willen
„ ſeye, daß er ſich mit der Obſorg ihrer Seelen belade, dann er
„ gantz und gar nicht geſtatte, daß ſich in diſem Entſchluß ein
„ einige Sach der Welt einmiſche, als nur allein das Göttliche
„ Wohlgefallen.

Zu disem Zihl und End ist sehr vil gebettet worden, wo nur nach ihrer Meinung ein Gottliebende Person, die etwas bey GOtt erhalten wurde, zu finden ware, hat die Tugend-liebende Matron umb das heilige Gebett angesprochen. Unter anderen hat sie umb Hilff angeruffen einen Pater Capuciner, der im Ruff der Heiligkeit lebte, welcher zu diser Meinung das heilige Meß-Opffer verrichtet, in welchem er ein himmlische Offenbahrung gehabt, in welcher ihme die Göttliche Güte ihres Vorhaben mit diser Person gezeigt: Alsobald nach der H. Meß sagte er zu ihr. Madame schiebet es nicht mehr auf, unverzüglich begebet euch unter die Anleitung des Bischoffs von Genff, wann GOtt euch durch ein Miracul seinen eignen Geist zu euer Unterweisung schicken wurde, so wurde er euch nicht sicherer leiten als durch disen würdigisten Bischoff, dann in ihme liget die Völle des H. Geists, durch eine Theilhafftigmachung, und wunderliche Ertheilung oder Gemeinschafft von GOTT selbsten. Dise Versicherungen setzten sie widerumb in den Ruhe-Stand, aber, Ach! Sie geniessete disen nicht lang wegen ihrem ersten Beicht-Vatter, welcher, damit ihme dise grosse Seel von seiner Anleitung nicht entwische, hat er selbe angehalten umb allzeit stet und vest unter seiner Obsorg zu verbleiben, ihres erste Gelübd widerumb zu erneueren, worüber sie in Eil dem H. Bischoff Bericht ertheilt hat.

O mein GOTT! Wie billich sollen wir uns verwunderen, und anbetten die Anschläg deiner Göttlichen Anordnung! Du lassest zu, daß deine so geliebte Seelen sich dem Schein nach in den Irrweegen verliehren; Wir vermeinen nichts anders, als daß sie sich verirren und verliehren in und unter der Finsternuß so underscheidlicher Ungestümme, und Wetter, von demme sie betrübt, und verfinsteret werden, und nichts destoweniger dise von uns vermeinte Irrweeg seynd gewisse sichere Strassen, deren End

oder

oder Außgang du mit lauter Glückſeligkeit und Glori anpflantzeſt; Inmaſſen allein in deiner Macht ſtehet zu verſchaffen, daß ſie glückſelig endtlich zu dir ſchreitten, dann du biſt der Urſprung und vollkommne End aller Erleuchtung.

„ Der H. Biſchoff in ſeiner Antwort fande nicht unrecht,
„ daß man nur einen geiſtlichen Lehr- oder Beicht-Vatter
„ habe, allein aber die Eintzigkeit eines geiſtlichen- oder Beicht-
„ Vatters könne dem Gewüſſen eines Menſchen das Recht nicht
„ verlegen, daß er ſich nicht auch einem anderen anvertrauen
„ könne. Bekümmeret euch nicht, ſagte er, in ſeinem 41. Send-
„ Schreiben, des anderen Buchs ſeiner Send-Schreiben, in
„ was für einem Rang oder Stell ihr mich kont haben, ſofehr
„ ihr nur wiſſet, wie mein Seel gegen euch beſchaffen, oder ge-
„ neigt iſt, und daß ich wiſſe, wie die euerige gegen meiner ge-
„ neigt iſt. Ich weiß wohl, daß ihr wegen meiner guten Nei-
„ gung zu euch ein gantz vollkommnes Vertrauen traget: So
„ ſollet ihr auch wiſſen, daß ich einen warhafften ſonderbahren
„ Willen hab euer Seelen bedient zu ſeyn, ſo vil als meine Kräff-
„ ten immer mögen zulaſſen, ich konte euch nicht beſſer zu ver-
„ ſtehn geben, die Aufrichtigkeit und Eigenſchafft meiner Nei-
„ gung, die ich hab zu eueren geiſtlichen Dienſten. Allein ich
„ wil es euch wohl ſagen, und meine Gedancken nicht verber-
„ gen, diſe Meinung, oder gute Willen rühret her von GOtt,
„ deßtwegen ich denſelben hochſchetzbar unterhalte, und daß ich
„ empfinde und ſihe, daß er von Tag zu Tag mehr wachſet, und
„ mercklich zunimmet: Anjetzo Madame, ſehet ihr klar die
„ Maß und Vollmacht, mit welcher ihr mich könnet anruffen:
„ Bedienet euch alles des jenigen, was mir GOtt gegeben hat
„ zum Dienſt euer Seelen ohne eintziges Bedencken oder Wi-
„ dervergeltung, alles pur allein aus warhaffter Freundſchafft
„ und Chriſtlicher Liebe; Gehorſammet euerem Beicht-Vat-

ter

„ ter getreulich und unbekränckt, meiner Person aber bedienet
„ euch in heiliger Liebe und Freyheit. Ihr saget mir, ihr ha-
„ bet einen Scrupel und Forcht, daß ihr in einige nicht aufrich-
„ tige Verschlagenheit gefallen, dieweil ihr mir eueren Seelen-
„ Stand geoffenbaret, und begehret darüber einige Unterwei-
„ sung: Ich bin gantz getröst, daß ihr ein Abscheuen traget ab
„ der Falschheit und Verstellung des Hertzens, dann nicht bald
„ ein Laster dem vollkommnen Stand einer Seelen also zuwi-
„ der und verhinderlich ist als die Unaufrichtigkeit: Aber eben
„ dises ist ein Verschlagenheit des Hertzens gewesen? Dann in
„ disem Fahl, wann ihr ein Fehler begangen hättet, wie ihr
„ euch beängstiget, daß ihr mir eueren Hertzens-Stand entde-
„ cket habt, so hättet ihr disen Fehler genugsam durchgestrichen:
„ Dann ihr müsset darfür halten, daß alles das jenige, so mit
„ dem Sacramentalischen Schleyer der heiligen Beicht bedeckt
„ ist, nicht gesagt oder geoffenbaret seye, sonder gäntzlich sowol
„ auf euer Seiten, das ist von euch verschwigen zu achten seye.
„ Nun aber deßwegen sey GOtt gelobt und gebenedeyt! Ich wil
„ lieber, daß ihr in der Aufrichtigkeit zu weit schreittet, als daß
„ ihr darin ermanglet, ich benedeye auch zugleich die Göttliche
„ Güte wegen der gottseligen Ehrenbietigkeit, die ihr habt und
„ erzeigt gegen euerem Beicht-Vatter und Seel-Sorger, wañ
„ er euch die Erlaubnuß gibt, so schreibt mir zu Zeiten.

Ich hab für gut erachtet dise eigenthumliche Wort allhier zu setzen, alldieweilen sie an Tag geben, wie fürsichtiglich, ohne Ubereilung diser so hochverständige Lehr-Meister der Heiligkeit in dem Geistlichen Lebens-Wandel fortschreitte umb desto besser den Göttlichen Willen zu erkennen, bevor er sich beladete mit der Obsorg diser Seelen, welche sich noch immerdar in so grossen innerlichen Verwirrungen befande, dahero sie sich zum anderenmal ihro Wohlehrwürden dem Pater De Villars entäusseret,

und

und ihr Anligen geoffenbaret hat, diſer Pater, wie ſchon oben etwas darauf iſt verdeutet worden, hat ihr alsdann widerumb mit diſen ſtarcken Worten, und hohen Gewalt geantwortet. Nicht nur allein ſag ich euch, daß ihr euch des erſten Lebens-Wandel, ſage Lebens-Anleitung entſchlaget! Und daß ihr euch gantz und ohne Außnahm völlig unter die Unterweiſung des Biſchoffs von Genff begebet, ſonder ich ſag euch anſtat GOttes, daß wann ihr es nicht thut, ſo widerſtehet ihr dem Heil. Geiſt.

Diſe Wort, wie billich, hat ſie angenommen als einen von dem Himmel herabkommenden Befelch, welcher ihren betrübten Geiſt getröſtet, und die innerliche gewalthätige Beängſtigungen geſtillet haben, darauf ſie widerumb dem ſo liebreichen Biſchoff einen ſchrifftlichen Bericht ertheilt; ſeine Antwort beſtunde in dem, daß er deßwegen laſſe vilfältig das Heil. Gebett verrichten, und daß, ehe und bevor er ſeinen Entſchluß gabe, er nothwendig erachte zu ſeyn, daß ſie ſich zuvor darüber unterreden können, für das Ort der Zuſammenkunfft, hat er ihr beſtellt Tonong oder Gäß, ou Tonon & Gaiz.

Von ihrer Reiß zu St. Claudi / allwo ſie ſich unter die Regierung / und geiſtliche Verleitung deß H. Franciſci von Sales begeben / darzu ſich mit einem Gelübd verbunden ihme zu gehorſammen.

Das

Das fünffzehende Capitel.

Eben als sie die Reiß nacher Tonong antretten wolte, hat sie ein Brieflein empfangen von ihrem Hochwürdigen Seelen-Hirten, welcher ihr für das Ort ihrer Zusammenkunfft zu St. Claudi bestimmte, allwo sie ihn dann antreffen werde, darzu sie sich unverweilt verfertiget; Im dorthin reißen hat sie besucht die Kirchen des grossen Wunder-vollen H. Bernardi umb durch seine vilmögende Fürbitt einen glücklichen Außgang ihrer Reiß und Vorhabens zu erhalten, an disem Ort dann hat sich in ihrem Geist mit grosser Klarheit und hohen sonderbaren Trost widerumb erneuert die Erscheinung von der Porten oder Eingang des H. Claudij.

Am Tag des H. Bartholomei im Jahr 1604. hat sie sich am bestimmten Ort eingetroffen, als eben zugleich ihr Heil. Seelen-Vatter angelangt: Nach abgelegter erster Begrüssung nnd Bewillkommung von der Reiß, hat er für die Conversation oder freundliche Beansprachung der Frauen Präsidentin von Prülland oder auf Frantzösisch Bruslard die Frau von Boizy sein Frau Mutter überlassen, er aber sambt unser Gottseligen Johanna Francisca hat sich an ein besonders Ort begeben, alsdann hat ihme dise in GOtt verliebte Seel mit grosser Aufrichtigkeit, und vollkommner Einfalt über alles, was in ihrer Seelen hafftete, oder vorbeygienge, die genauiste Rechenschafft geben, ohne daß sie das mindiste hinderhielte, damit er ihres innerlichen Stands die vollkommniste Erkantnuß könte haben: Der heilige Mann hat sie mit grosser Aufmercksamkeit angehört, anbey aber über alles kein einiges Wort zur Antwort geben, und auf solche Weiß haben sie sich beurlaubet und in ihre Zimmer begeben.

Den

Den anderen Tag zimlich fruh hat er ſie in ihrem Zimmer beſucht; Weilen er ſie in groſſer Betrübnuß und Traurigkeit verſuncken fande, ſagte er zu ihr: „ Ich hab die gantze Nacht gewachet, und über euer Geſchäfft gearbeitet, es iſt wahr und ſicher, daß es der Willen GOttes iſt, daß ich mich mit der Obſorg euer Seelen belade, und daß ihr meiner Unterweiſung oder Anleitung gehorſammet, und folget: Nachmalen verbleibte er ein wenig ſtillſchweigend, erhebte ſeine Augen gegen Himmel, ſetzte hinzu, Madame, darff ich euch ſagen? Ich muß es doch gleichwol ſagen, weilen es der Göttliche Willen iſt: Höret, euere vorgehende gethane Gelübd ſeynd zu keiner Sach nichtsnutz, als daß ſie den Ruh-Stand deß Gewüſſens und der Seelen zugrundrichten und zerſtöhren. Verwunderet euch nicht, daß ich ſo lang aufgeſchoben hab euch diſen Entſchluß zu geben, ich verlangte den Göttlichen Willen zu erkennen, und nichts zu thun in diſem Zufahl und Begebenheit, als was die Hand des Allerhöchſten anordnen wurde.

„ Ja als mein H. Lehr-Vatter alſo mit mir redete (ſagt die heilige Mutter) ſcheinte er gleichſam verzuckt zu ſeyn, dañ alſo ware er in ſich ſelbſten verſamlet, daß er ſeine Wort abwegete eines nach dem anderen. Mit groſſer Ehrenbietigkeit faſſete ich alle Wort auf, als die ich glaubte, daß ſie mir ſchnurgrad von dem Himmel zugeſendet wären.

„ Eben auch ſelbigen Morgen hat ſie bey ihme abgelegt ihre General-Beicht, alſobald hernach hat er ihr ein Zedelein von ſeiner Hand überreichet, auch ſich ſelbſten unterſchriben, es ware diſer Innhalt. Ich nimme an in dem Namen Gottes die Stell euer Seel zu verleiten, mit Verſicherung mich darin mit aller mir möglichiſten Obſorg und Treu zu befleiſſen, und umb ſoweit, als was mein Ampt, und erforderliche Schuldigkeiten werden es können zulaſſen.

O mein GOTT! Ach dir allein ist es genugsam bekannt, wie getreulich der H. Mann sein Versprechen vollzogen, und mit was für einer Gehorsamme, Unterthänigkeit, und wie beständhafftig dise heilige Seel seiner Unterweiß- und Regierung nachgefolget, dann sie gleich ein Gelübd gethan ihme zu gehorsammen, welches sie geschriben, wie wir hernach sagen werden.

Diser heilige neue Gesatz-Geber, wie sie jederzeit den gantzen Tag möge heiliglich zubringen, hat ihr mit eigner Hand einige Reglen, oder Lebens-Manier verzeichnet als ein Abriß, oder in Gestalt eines geistlichen Calenders, oder Gesatz-Büchleins, welches sie nachmalen mit der Zeit ihren ersten Kloster-Frauen übergeben: Anbey hat er ihr auch ein andere Manier zu betrachten an die Hand geben, umb daß, und damit ihr Geist desto ungehindereter den innerlichen heiligen Anmuthungen möge nachschweben. Von disem Tag an als an dem Fest des H. Ludwigs hat sie angefangen in den Ruhe-Stand der Kinder-GOttes einzutretten, und zwar mit grosser innerlicher Süssigkeit, dann sie war zu einem gantz hertzlichen, und innerlichen Stand der Betrachtung erhebet, welche Betrachtungs-Manier eine heilige, ehrenbietige Gemein- und Freundschafft der Seelen mit dem Göttlichen Despons mitsich brachte, und könte gleichwol sagen, ich hab gefunden den jenigen, nach demme ich so starck verlangt hab, unter dessen Schatten ich ruhe, und seine Frücht seynd meinem Mund über die massen süß.

„ O mein GOTT! (sagte dise so vollkommne Liebhab-
„ rin) wie ist diser Tag mir so glückhafft gewesen! Ich hab ver-
„ meint, mein Seel seye wie neugeboren, und daß sie aus der
„ inneristen Gefängnuß entrunnen, in welcher mich die Un-
„ terrichtungen meines ersten Lehr-Meisters biß auf gegen-
„ wertige Stund angefeßlet hatten.

Sie hatte eine so brennende Anmuthung und Neigung zu

Di-

diſem ſo ſüſſen verliebten innerlichen Geſpräch mit ihrem liebſten JESU, daß ſie ſich in aller Fruhe aufmachte, umb ſich nach Genügen und Hertzens-Luſt mit diſer himmliſchen Speiß zu erſettigen: Nun aber ihr ſanfftmüthiger Lehr-Meiſter ware bericht worden, daß eine von ihren Kammer-Mägdten gar vilmalen zu Nachts ſich nicht auskleide, umb daß ſie deſto geſchwinder verhanden ſeye, wann ſie von ihrer Frauen beruffen wurde, deßwegen er diſe ſeine getreue Lehr-Jüngerin ernſthafft beſtrafft mit vermelden, man müſſe ein Andacht haben zu GOtt, aber ſo liebreich und ſanfftmüthig, und gegen dem Neben-Menſchen ſo überträglich, daß niemand deſſentwegen weder beunruhiget, weder verſtört, oder verdrießlich werde, daß es beſſer ſeye, wann ſie durch das heilige Gebett gehe GOtt zu ſuchen, daß ſie allein aufſtehe, umb daß ſie allein ihne deſto beſſer finde. Mithin hat er ihr an die Hand geben andere mehrere Mortificationen oder Abtödtungen, unter anderen auch die Abſagung ihrer ſelbſten, und Entſchlagung von aller Welt-Neigung, die Ubergebung in den Göttlichen Willen, die Einfalt des Geiſts, die Liebe gegen den Armen, unvermöglichen Krancken, die Ubertragung der zornmüthigen oder verbittereten Menſchen, die Sanfftmuth des Hertzens, die Gedult, und Liebe der Verachtung und Erdemütigung. Diſe getreue Dienerin GOttes, nachdem ſie aus Liebe GOttes ſeine Unterrichtung in das Buch ihres Hertzens eingeſchriben, und an ihre Finger angebunden umb deſto unaufhörlicher ſelbe zu üben, hat ſie ihre zuruck Reiß nacher Dyon, und der liebe Biſchof nacher Saphoyen genommen.

Ihre Aufenthalt zu Dyon, ihre bestendige Beängstigungen sowol in den Glaubens-Sachen / als auch dieweil sie ihren ersten Lehr-Meister abgeenderet.

Das sechszehende Capitel.

Jemalen nach eingesambletem Himmels-Thau auf den Blumen hat ein keusches, unschuldiges Immelein mit solchem Vergnügen seinen Zuruckflug in sein Strau-Hüttlein genommen, als wie unsere warhafft von allem verwittibte, oder aufgelößte Johanna Franciſca, von ihrer Reiß. Gleich am ersten Tag nach ihrer Ankunfft der Mutter GOttes schuldigen Danck abzustatten, hat sie sich nach ihrem gnadenreichen Ort zu Estang begeben, allwo sie ihr Gelübd geschriben mit eigner Hand, sich unterzeichnet, und lautete also.

„ Allmächtiger, Ewiger GOTT! Ich Johanna Franciſca „ Fremiot, wiewolen gantz unwürdig vor deiner Göttlichen „ Gegenwart, nichts destoweniger setze ich mein Vertrauen in „ deine unendliche Güte und Barmhertzigkeit, und verspriche „ deiner Göttlichen Majestät in Gegenwart der glorwürdigi- „ sten Jungfrauen Maria, und deines gantzen triumphieren- „ den himmlischen Heers ewige Keuschheit, und die Gehorsam- „ me dem Bischoff von Genff, also auch unter dem hohen Ge- „ walt aller anderen rechtmäsigen Oberen, erbitte auch demü- „ thigist deine unermäßne Güte und Miltigkeit durch das kost-

bar-

„ barliche Blut JESU Christi, daß dir beliebe anzunemmen
„ diſes Brand-Opffer zum Geruch der Lieblichkeit. Und gleich-
„ wie es deiner Göttlichen Majeſtät beliebet hat mir die Gnad
„ zu ertheilen, diſes zu verlangen und dir aufzuopfferen, wolle
„ es auch belieben mir genugſam überflüſige Gnad zu verleihen
„ ſelbiges zu vollziehen. Amen.

„ Beſchriben an dem gnadenreichen Ort der Mutter Got-
„ tes zu Eſtang den zweyten Herbſtmonat 1604.

Nachdem die Göttliche Anwaltung hat laſſen ein ſo glückliches Vorſpihl vorbeygehn, daß ſie die Allerſeligiſte Jungfrau zu einer Beſchützerin und Bürgin ihres Gelübds erworben und erbetten, hat ſie das Gelübd ſchrifftlich ihrem ſo lieben, und ſo lang von Hertzen verlangten geiſtlichen Vatter überſendet mit verdeuten, daß der brüllende Löw unaufhörlich umb ſie herumb wüttend ſchwärme umb ſie zu übernemmen, und mit neuen Stürmen angreiffte, theils wegen ihrem erſten geiſtlichen Lehr-Meiſter, und theils in Anfechtung wegen dem H. Glauben. Dero er alſo geantwortet.

„ Wegen euer Unterweiſung hat die mit mir geſchehene
„ Wahl alle Kennzeichen einer guten rechtmäſigen Erwöhlung,
„ daran zweiflet nur nicht. In ſeinem erſten Sendſchreiben
„ des 2.ten Buchs der Sendſchreiben. Der groſſe Antrib des
„ Geiſts, welcher euch gleich durch Gewalt und mit Troſt an-
„ getriben oder vermögt, die Bedachtſamkeit, die ich gehabt,
„ ehe und bevor ich darein verwilliget, daß weder ihr noch ich,
„ wir beyde uns nicht traueten: Sonder wir haben noch darzu
„ gebraucht und angewendet das gute Erachten euers guten,
„ gelehrten, und gottsförchtigen Beicht-Vatters, daß wir
„ Zeit und Weil geben haben der erſten Hitz, dem Sturm und
„ Eifer eueres Gewüſſens widerumb zu erkalten zu laſſen, waſ
„ diſe Antrib etwann übel wären gegründet geweſen; das vil-

täl-

„ fältige Gebett, so nicht nur ein Tag und Monat vorbey gan-
„ gen, seynd lautere Anzeigen, daß es der Willen Gottes ge-
„ wesen. Und nachmalen setzte er hinzu. Ich bitte euch, be-
„ gebet euch in die Ruhe, und disputieret nicht mit dem Feind
„ (das ist, sinnet ihm nicht nach, gebt ihm kein Antwort) sa-
„ get ihm keck heraus, es ist GOtt der es gewollen und gethan
„ hat. Ihr begehret auch von mir einige Mittel wider die euch
„ anfallende Anfechtungen im Glauben. Disputieret nicht
„ (dencket der Anfechtung, oder dem Zweifel nicht nach) hal-
„ tet euch wie die Kinder Israel, welche gantz und gar nicht pro-
„ biert, oder gesucht zu zerbrechen die Gebein des Oster-Lambs,
„ sonder habens ins Feur geworffen. Ja mein liebe Schwe-
„ ster es ist ein gutes Zeichen, wann der Feind aussen herumb
„ tobet und schreyt, es ist ein Zeichen, daß er nicht überinnen
„ seye.

Unaufhörlich wagte sich die Anfechtung im Glauben an ihrem Geist, umb denselben in ein Nachsinnen oder Disputation zu ziehen, allein sie ware gar wohl zu disem Krieg von ihrem geistlichen Vatter unterwisen. Indessen als der Feind sich verweilete mit Eroberung oder Einnemmung ihres Verstands, da ohne das sie nur den Feind nicht ansahe, ihme auch kein Wort antwortete, hat sie ihren Willen von dem Feind abgezogen, denselben erhebt, und sich zu den Göttlichen Füssen geworffen; dann sie versicheret ware, daß sein Göttliche Güte, gleichwie sie vordisem auf das blosse und einfältige Bewegen der Lefftzgen erhört die Mutter eines Propheten, ohne daß sie ihre Stimm zu vermercken gabe: 1. Reg. c. 1. Also auch durch ihr andächtiges stillschweigen, und erdemüthigete Manier der liebe GOtt sie verstehn wurde, daß sie zu ihme umb Hilff ruffe.

Zu einem Zusatz der geistlichen Ubungen, welche ihro zu St. Claudio ihr H. Lehr-Meister angeordnet, hat sie noch verlangt

langt die Verzeichnung wie ſie alle Stund des Tags möge wohl anwenden: Auch diſe Unterweiſung oder Lehr zu geben hat der ſanfftmütige Lehr-Vatter nicht ermanglet, und zu End ſeines Schreibens diſes hinzugeſetzt. Was ihr begehret: Seht hier darüber die Haubt-Regel der Gehorſamme.

„ Man muß alles aus Liebe thun, und nichts durch Zwang „ oder Unwillen, man muß mehr lieben die Gehorſamme, als „ förchten die Ungehorſamme. Ich laſſe euch die Freyheit des „ Geiſts (das iſt, daß ihr im Gewüſſen nicht ſollet angebun- „ den ſeyn) und ich wil, daß wann ſich euch eine billiche, oder „ zu Lieb und Dienſt des Neben-Menſchen nicht erwartete Ge- „ legenheit ereignet, daß ihr euere geiſtliche Ubungen unterlaſ- „ ſet, und diſes ſoll euch ſeyn ein Form oder Geſtalt der Gehor- „ ſamme, und daß diſe Ermanglung (das iſt Erfüllung der Gehor- „ ſamme) erſetzet werde durch die Liebe: Eriñeret euch des Tags „ des glorwürdigen H. Ludovici, an welchem ihr zu St. Clau- „ dio widerumb, und von neuem die Cron von eueren eignen „ Hertzen habt hinweggenoñen, um dieſelbe zu legen zu den Füſ- „ ſen des Königs Chriſti JEſu. Diſes iſt der Tag, an welchem „ ihr euere Jugend widerumb erneueret wie der Adler, indem „ ihr euch verſencket habt in das Meer der Buß: Diſer Tag iſt „ geweſen der Vorreuther des ewig leuchtenden Tags euer See- „ len: Gedencket daran, daß nachdem ihr einen ſo groſſen Ent- „ ſchluß gemacht gantz und gar GOtt zugeeignet zu verbleiben, „ von und mit gantzem Hertzen, Seel, und Geiſt, ich im Na- „ men der Catholiſchen Kirchen unſer H. Mutter, geſagt hab, „ Amen. Und daß zu gleicher Zeit in dem Himmel die Aller- „ ſeligiſte Jungfrau, und alle H. Engel haben laſſen erſchal- „ len ihres groſſe Alleluja. Hernach ſetzte er noch hinzu; Ich „ bitte euch, ihr wollet mit mir GOtt benedeyen wegen denen „ Würckungen der Reiß zu St. Claudio, ich mag ſie euch nicht „ ſagen, allein ſag ich, ſie ſeynd groß.

Die

Die Beängstigungen und Anfechtungen unser Göttlichen Liebhaberin haben sich nicht geendet mit dem lauffenden Jahr 1604. sonderbar die Anfechtungen im Glauben, noch auch vil weniger hat sich geminderet die Pein und Angst, in welcher sie sich befande wegen allzustarcker Begird und Verlangen zu der Vollkommenheit. Sie bildete ihr selber ein, daß sie auf das weitiste entfehrnet seye von der Schönheit und Vortreflichkeit der Tugend, und Gottseligkeit, welche sie doch mit solchem Eifer umbfangen hatte, sie vermeinte in einem unmöglichen Stand zu seyn, die Gottseligkeit zu üben, wie sie es doch von Hertzen wünschete; Also und dergestalten, daß die bestendige Bewegung und Arbeit ihres Geists, und die gewalthätige Antrib ihres Hertzens sie in ein so merckliche Abnemmung ihrer Gesundheit gesetzt, daß sie ihre eusserliche annembliche schöne Gestalt verlohren, daß man urtheilen könte, daß sich ihre Leibs-Krefften augenscheinlich vermindereten. Aber was ist das? Quis dabit mihi pennas. Ps. 54. v. 7. Keusches Täublein, du verlangest Flügel zu fliegen, und herumb zu schweben nach deinem Genügen und Lust in dem stillen fridsammen Lufft der Andacht, und dich in die Ruh zu setzen! Warte, hab Gedult, die Unterweisung deines grossen Lehr-Meisters, welcher dir noch nicht gestatten wil den Gebrauch des Flugs deines Geists, wird dir einstens die völlige Freyheit, den völligen Flug zulassen: Es wird einstens ein Tag ankommen, an welchem diser Erlöser, Verwahrer und Schatz-Meister deines Gewüssens alle dich beängstigende Forcht dir abzunemmen, auch das Ungewitter zu stillen, und dich in die Ruh zu setzen sich nicht beschwären wird. Indessen sage nur keck, und wohl getröst mit dem Propheten: Exspectabam eum, qui salvum me fecit à pusillanimitate Spiritûs & tempestate. Sp. 54. v. 9. Ich hab gewartet, ob mir jemand hulffe aus der grossen Forcht und dem Wetter, oder ich erwartete den jenigen

gen der mich errettete von der Kleinmütigkeit des Geiſts, und dem Ungewitter.

Allwährender diſer Unruhe und innerlicher Aufruhr hat ſelbe ihr Engliſcher Lehr-Meiſter mit verwunderlichen Unterrichtungen oder Lehr-Stucken verſehen, welche er mit diſen Worten beſchloſſen. „ Ihr erinneret mich des H. Mañs des Moyſes, welcher geſehen das gelobte verſprochne Land, und iſt „ niemal in daſſelbe kommen. Nun wolan dann, geſetzt, man „ müßte ſterben ehe und bevor man das Samariſche, oder das „ Waſſer des Samariſchen Weibleins erholt hätte, was wer „ es daran gelegen? Sofehrn daß euer Seel wäre verſicheret „ und auserwöhlet, daß ſie könte trincken aus den immerflieſſenden Quellen des ewigen Lebens, in ſeinem erſten Sendſchreiben des 5. Buchs der Sendſchreiben.

Diſe kranck- und betrübte Geſpons wegen dem Angedencken der immerwärenden Abweſenheit ihres Geliebten und wegen den grauſamen Anfählen ihres Feinds, welcher unaufhörlich ſie von einem Streit zu dem anderen ausforderete, hat ſich deßwegen auf folgende Weis erkläret. „ Wann ich etwann „ vermeinte ein wenig in Ruhe zu ſeyn, befande ich mich unverſehens in einem Augenblick in einer neuen Schlacht und „ Streit durch innerliche mich untertruckende Betrübnuſſen: „ Ich ware nicht nur allein beraubt aller meiner Seelen-Kräften des Verſtands, Willens und Gedächtnuß, aller Kräften und Gewalts, ſonder alles des jenigen, ſo mir eine Erleichterung bringen könte, anbey noch ware ich mächtig untertruckt, und zur Erden geworffen von der behafften Vorſtellung alles des jenigen, ſo mein Ellend, Angſt und Noth vergröſſeren konte; Ja mit einem wort, ſo groß ware mein Angſt, „ daß ich ohne Beſchwernuß ſagen konte: Mein Seel iſt betrübt „ biß in den Todt: Und kaum hab ich diſe folgende Wort aus-

„ gesprochen: Mein himmlischer Vatter, wann es kan seyn,
„ gehe diser Kelch von mir: Und alsobald als ich dises geredt,
„ hab ich ein besonders grosse Hitz und Eifer empfunden disen
„ Kelch der Betrübnuß und Leidens zu trincken biß auf den let-
„ sten Tropffen, und gleich hab ich mich erholt, und bin inner-
„ lich meinem GOtt und Herren mit hertzlichen Seuffzeren zu
„ Füssen gefallen, und gesagt: O mein GOtt! Erzeige mir
„ doch deine Barmhertzigkeit, daß diser Kelch nicht von mir wei-
„ che, biß ich ihne getruncken habe.

Demnach der H. Bischof und sie mehrmalen zu einanderen geschriben, von Anfang des Jahrs 1605. ist endtlich beschlossen worden, daß sie der Einsprechung folgen solle ein Reiß nacher Savoyen zu thun, umb daß sie sich mit ihme unterreden könne, zu disem Zihl und End hat er ihr bestimmt, daß sie sich währenden heiligen Pfingst-Festen zu Sales einfinden solle, worzu sie mit grosser Mühe von ihrem Herrn Vatter und Schwäher-Vatter Erlaubnuß erhalten: Allein das ist gemeinlich und gewohnlich, daß die jenige Sachen, welche den Dienst GOttes antreffen, unterfangen werden, zuruck hin und her auf alle Seiten nicht ohne grosse Mühe und Beschwernuß der jenigen getriben werden, welche sie wegen GOtt unterfangen. Aber eben auch ist diser verdrießliche Widerstand für ein tapfere Seel der Sig-Platz, auf welchem sie wegen so vilem Zurucktrib, Streit, Abschlag, und Widerstand ihre Treu bezeugen wil, ihre Hertzhafftigkeit herrlich und scheinbar machen, und ihre grosse Liebe zu GOtt an Tag zu geben, Gelegenheit hat.

Wie

Wie unſer Göttliche Liebhaberin ſich zu Sales zehen Tag aufgehalten/ umb daß ſie von ihrer Seelen ſich bey ihrem heiligen Lehr-Vatter beſſer zu erkennen gebe/ und von der Verenderung ihrer geiſtlichen Ubungen.

Das sibenzehende Capitel.

En neun und zwantzigiſten Meyen iſt unſer Gottſelige Pilgerfarterin zu Sales angelangt, allwo ſie den Engel Raphael, den von Ewigkeit hero beſtimmten heiligen Verleiter und Weegweiſer zu ihrem ſo verwunderlichen Lebens-Lauf, und himmliſcher Reiß angetroffen.

Diſes iſt das Ort, wo diſe zwey groſſe Seelen allgemach und bedachtſam anfiengen ſich zu unterreden von den Sachen, welche in der Perſon unſer Göttlichen Liebhaberin das Reich GOttes vergröſſeren, und die himmliſche Innwohner vermehren konten. Abermalen hat ſie bey dem heiligen Biſchof ein General-Beicht, und Rechnung ihres gantzen Lebens abgelegt mit ſolcher Erleuchtung und auſſerordenlicher Göttlicher Empfindung oder Verſpürung, daß ſich deßwegen der H. Mann höchſtens erfreuet hat: Und alldieweil er ſahe, daß diſe ſo ſchöne mit Iſopen gereinigete und erſt gewaſchne Seel weiſſer ware als der Schnee. Sahe, wie die liebliche, ſüſſe Flüß, und ſturmweis ſich erhebende Gnaden-Wällen diſe Statt, und Göttliche Wohnung mit Freuden umbwallen; Sagte er zu ihr. O mein

Kind! O mein Kind, es fallt wol vil Wasser! Wordurch er verstunde den Uberfluß der Göttlichen Gnaden: Sie aber als die Geliebte in dem Wein-Keller von dem Wein ihres Göttlichen Gespons gantz voll und heiliglich angetruncken, wiewol es das schönste Wetter ware, vermeinte es seye Regen-Wetter, gabe zur Antwort: Cant. 1. v. 4. Laßt es regnen, mein Vatter, laßt es regnen, fahrte also mit verwunderlichem Eifer fort in ihrem Discurs und reden. Non madens vino, sed ardens Deo: S. Bern. de diligendo Deo ad finem.

O mein GOTT! Wie annemblich seynd dergleichen Göttliche Verzuckungen, wann ein Seel so heiliglich zerstreut ist, daß sie im Angesicht der Creaturen nichts mehr sihet als ihren lieben GOtt allein. Unsere Philotea oder Göttliche Liebhaberin gibt nicht darauf acht, ob es regne, oder winde, indem die schöne Gnaden-Strahlen, und reiniste Liecht der heiligen Liebe in Mitten ihres Hertzens einen so schönen glantzenden Tag hervorbringen, sie könte gar schön sagen mit dem H. Augustino: Lib. 3. de agone Christiano C. 9. Desideramus ipsum fontem vitæ, ubi sobriâ ebrietate mundemur. Wir seuffzen nach dem Ursprung, und Quell des Lebens, in welcher wir von der vermeinten Thorheit gereiniget werden. Sie könte auch mit dem H. David aufruffen. Ps. 22. Calix meus inebrians, quàm præclarus est. Mein Kelch mit demme du mich wohl beschenckest, ist sehr herrlich und überaus köstlich.

Endtlich noch vor der Zeit ihrer Abreiß hat sie widerumb in den Händen des Bischofs ihre Gelübd erneueret, und hielten folgendes Gespräch mit einanderen, welches die H. Mutter nachmalen zu seiner Zeit geoffenbahret.

Der irdische Seraphin fragte mich.

„ Ist es euch dann ernst, daß ihr wollet Christum JEsum „ bedienen? „ Ich

„ Ich ſagte: Ja gantz ernſt.

„ Thut ihr euch ihme gantz ergeben, und nur pur und al-
„ lein aus Liebe?

„ Ich ſagte: Ja gantz, damit mich diſe Liebe verzehre, und
„ mich ihme gleichförmig mache.

„ Iſt es dann ohne Außnahm und Vorbehalten einiger
„ Sach, daß ihr euch dahin verlobet?

„ Ja ohne Außnahm, noch Vorbehalt verlob ich mich da-
„ hin.

„ Verachtet ihr die gantze Welt als ein Wuſt und Kaht,
„ umb daß ihr möget gewinnen Chriſtum JEſum und ſein
„ Wohlgewogenheit?

„ Ich antwortete: Ja ich verachte ſie aus Grund meiner
„ Seelen, dann ſie macht mir ein Graußen und Abſcheuen.

„ Zum Beſchluß ſagte er: Mein Kind, wolt ihr dann
„ nichts anders als GOTT?

„ Nein ſagte ich: Ich wil nichts anders als GOTT, ſowol
„ jetzt in der Zeit in diſem Leben, als in der Ewigkeit.

Ach ohne allen Zweifel wird die Stimm diſes reinen Turtel-Täubleins gantz liebreich erſchallen haben in den Ohren des Göttlichen Geſpons! Welcher von ſelber Zeit an allezeit mehr, und mehr, weiter, und weiter hinein ſeine Geliebte hat laſſen gehn in die Ritzen der Felsen, durch die eröffnete Weeg, biß in die Hölen und innerſte Gruben oder Wohnungen des inneren vollkomnen Lebens.

Der H. Mann neben anderen freundlichen Unterredungen ſagte zu ihr, er habe wegen ihrer Ankunfft ein weit ausſehendes Vorhaben, hohe Gedancken gehabt, und daß ihme GOtt einige Sachen habe für ſie wegen einer Lebens-Manier zu erkennen geben; Allein er wolle es ihr erſt nach einem Jahr ſagen, ſie wa-

re

re so demüthig und unterthänig, daß sie niemalen gefragt, was es seye, sonder nur allein sagte. „ O mein GOtt und Vatter „ wirst mich dann niemal von der Welt und von mir heraus- „ reissen und abschneiden, auf welches er mit gravitetischen, „ und ernsthafften Angesicht geantwortet. Es wird ein Tag „ ankommen, an welchem ihr allem werdet absagen; Und „ was mich hierin betreffen wird, wil ich euch setzen in ein gantz- „ liche, völlige Beraubung und Entblössung aller Sachen pur „ und allein, wie ihr es verlanget wegen GOTT.

Demnach sie zehen Tag sich zu Sales aufgehalten, hat sie sich widerumb nacher Monthelong begeben, allwo das Getümmel, und Unrichtigkeit der hauffenweis über sie fallenden Geschäfften wegen dem Nutzen und zeitlichen Güteren ihrer Kinder über sie gefallen, hat man in ihr dannoch allezeit gesehen ein neue heilige Freyheit des Geists hervorleuchten, das ist eine dem Neben-Menschen nicht beschwerte heilige freudige Lebens-Manier, die da begleitet ware mit einer anzügigen Süß- und Lieblichkeit in den Ubungen ihrer Fromkeit. Weilen sie durch ihre Andacht und gottselige Leben niemanden überlästig oder zum Verdruß ware, hat deßwegen der H. Bischof grossen Ruhm und Benediction erhalten, dann durch diß könte man erkennen, daß ihn GOtt auferweckt, umb daß er zu selber Zeit die Andacht, und heilige Leben in sich selbsten lieblich, leicht, annemblich, mit jederman verträglich einpflantze. Indem das ihre Hauß-Bediente in ihr vermerckten die Gewohnheit einer heiligen, und gottseligen innerlichen Versammlung wegen bestendigem innerlichem Anseuffzgen, Erhebung des Hertzens, und Gemüts-Flug zu GOTT; Sagten sie gar offt zu einanderen: Ja in der Warheit unsere Frau ist alle Stund des gantzen Tags im Gebett und Betrachtung, dannoch ist sie deßwegen niemand beschwert, sie ist auch uns, und wir ihro darin nicht verhinderlich. Zwey Tag

nach

nach ihrer Ankunfft zu ihrem Schwäher-Vatter, wie es ihr von ihrem Heil. Weegweiſer ware anbefohlen, hat ſie angefangen ihre geiſtliche Ubungen einzurichten. Der Anfang ware, daß ſie alle Tag umb fünff Uhr zur Sommerszeit etwas ehnders aufſtunde, ja ſie ware eben ſo behend und bereit auf den erſten Thon der Stund zu ihrem verordneten aufzuſtehn, als ein geiſtliche, oder Cloſter-Frau zum Zeichen ihrer Gehorſamme: Sobald ſie aus der Ruheſtatt ausgetretten, zündete ſie ihre Kertzen ſelbſt an, wann ſie es vonnöthen hatte, damit ſie den Puncten oder vorhabende Matery zu ihrer Betrachtung leſen könte, alsdann begab ſie ſich in ihr Bett-Zimmer, betrachtete ein Stund lang, und verrichtete ihr Morgen- und andere Gebett, nach diſem hat ſie ſich ſelbſten gantz allein angekleidet, und auch bey der herbiſten und kältiſten Winters-Zeit ohne Feur oder ohne ein warmes Zimmer, wie es ſelbiger Lands-Brauch, ein warmes Zimmer nicht hatte.

Wann ihre Kinder am Morgen aufgeſtanden, hat ſie dieſelbe, wie auch ihre Bediente und Hauß-Genoſſen zum Gebett und geiſtliche Morgens-Ubung ein gute Meinung zu machen angehalten, und unterwiſen oder ſelbſten vorgeſprochen, nach diſem hat ſie ſich zu ihrem Schwäher-Vatter begeben ihme einen guten Morgen anzuwünſchen, darauf hat ſie mit groſſer Andacht die H. Meß angehört, an den Sambſtägen aber aus groſſer Andacht, die ſie zu der Mutter GOttes truge, hat ſie verlobt, daß noch ein H. Meß gehalten wurde, bey dero ſie ebenmäſig beygewohnt.

Sie verordnete, daß man bey Tiſch nnd gantz währender Eſſens-Zeit nichts anders redete als von Göttlichen Sachen, oder was zu der Ubung der Tugenden gehörte.

Alle Tag für ſich ſelbſten beſonder laſe ſie ungefehr ein halbe Stund, und umb daß ſie deſto beſſer die Reglen und denckwur-

digen Lehren des heiligen Evangelij fassete, name sie ihre geistliche Lesung aus den Bücheren, oder Beschreibungen des Lebens und der Lehr JEsu Christi.

Auch ein Stund lang wenigist wie es die Zeit und Gelegenheit zum besten gestattete, hat sie ihre Kinder, wie auch die Kinder der Magd, von dero oben gemeldt, im lesen unterwisen; Zu anderen Zeiten allwo ihre Bediente und Kinder, wann es die Zeit zuliesse, sich auch darbey einfinden müßten, hielte sie für ihre Kinder die Christliche Lehr.

Zu Abends vor dem Nacht Essen nahme sie ein kleine geistliche Erquickung, sie begabe sich hinein in eine aus den Wunden Christi JEsu, wohin sie sich alle Tag als in ein Einsamkeit begebend aufhielte, und alldorten ihren Rosen-Krantz bettete.

Nach dem Nacht-Essen zu Abends, wann keine frembde Leuth oder ansehenliche Gesellschafft anwesend, und so es ihr Schwäher-Vatter verwilligete, befahle sie der gantzen Hauß-Haltung sich zu versammlen, hielte ihnen ein gute heilbringende andächtige Unterweisung für die Beobachtung der Gebotten GOttes, und der heiligen Catholischen Kirchen, oder wie sie sich auf die gute Sitten, oder Christliche Gottseligkeit befleissen sollen.

Demnach sie dann nach aller verrichteten Hauß-Geschäfften in ihr Zimmer kommen, bettete sie mit ihren Kinderen und wenigen Bedienten die Litaney der Mutter GOttes und ein Deprofundis für ihren liebsten Ehe-Herren, darnach machte ein jedes sein Examen, oder Erforschung des Gewüssens, begehrten den Seegen von ihren heiligen Schutz-Englen, und sagten alle mit einandern mit lauter Stimm, O mein GOtt und Herr! O mein gütigister JESU! in deine Händ befihl ich meinen Geist ꝛc. Alsdann besprengte sie alle mit dem geweichten Wasser, und ertheilte ihnen mit dem heiligen Creutz-Zeichen ihre Benediction,

sie

ſie aber Verbleibte noch ein halb Stund im Gebett, welches ſie jederzeit beſchlieſſete mit der Leſung deß Punctens für die morgige Betrachtung, oder mit Leſung einiger Lehr und Unterricht von ihrem H. Lehr-Vatter.

Zu diſer Zeit ware ihre meiſte innerliche Beſchäfftigung die Betrachtung der Allerheiligſten Menſchheit Chriſti JEſũ, bey deme ſie allezeit verbliben, anbey ſie ſich beworben ein vollkoñne Nachfolgerin zu ſeyn ſeiner Göttlichen Tugenden, dann niemalen dorffte ſie ſich unterſtehn vor dem himmliſchen Vatter ſich zu ſtellen, als nur allein wann ſie ſich bekleidete mit den unendtlichen Verdienſten ſeines geliebtiſten Sohns des Erlöſers ihrer Seelen, ſage, alsdann nur allein, wann ſie in ihren Händen vortruge, und zeigte den unendlichen Schatz deß Leydens Chriſti JEſũ, mit und durch welchen ſie alle ihre Bitt, Gebett und Begehren anfienge, und endete.

Alle Morgen in der Fruh nach Zeit und Gelegenheit beſuchte ſie die Kirchen als die Geſpons Chriſti JEſu, begrüßte und verehrte die triumphierende Kirchen, das iſt alle liebe Heilige GOttes mit gantz empfindlicher Andacht, und mit Freuden wegen ihrer ewigen Glückſeeligkeit, bettete ihren Göttlichen Geſpons für die ſtreittbare Kirchen, daß er ſelbe wolle ſigreich machen wider ihre Feind, und vermehren die Zahl der Chriſtglaubigen, ihro aber ſonderbar wolle verleihen die Gnad zu leben und zu ſterben in der Schoos der heiligen Mutter der Catholiſchen Kirchen: Für die leidende Kirchen im Fegfeur zum Troſt der Armen in den peinlichen Flammen ſeufftzenden Seelen, die mit groſſem Schmertzen auf unſere Hilff, und ihre Erlöſung zu der ewigen Glory warthen, befliſſete ſie ſich die heilige Ablaſſen zu gewinnen, und durch ihre Fürbitt und Gebett zu erquicken.

Wie ſchon oben gemeldt, für ihres Zimmerlein oder Zelleiein hatte ſie eine auß den Wunden JEſu, aber mit diſer ſonder-

baren Außtheilung: Am Sonntag begab und verbarge sie sich in die heilige Seiten-Wunden, am Montag in die Wunden des Lincken Fuß, am Dinstag in die Wunden des Rechten Fuß, am Mitwochen in die Wunden der Lincken Hand, am Donnerstag in die Wunden der Rechten Hand, am Freytag in die Wunden seines Göttlichen Anbettungs-würdigsten Haupts, am Sambstag begabe sie sich widerumb in die heilig Seiten-Wunden umb die Wochen am selbigen Ort zu enden, wo sie dieselbe angefangen.

Durch dise Gottseelige Ubung, wie sie selbsten nach verfloßner Zeit bekennt, ist sie dermassen erleuchtet worden, daß sie in allen Sachen erkennte die Anordnung und Gegenwart Gottes, welcher ihre Seel in solcher heiliger Enteusserung von allem Irdischen abhielte, daß sie in allen und jeden Creaturen, in allen Geschäfften und Begebenheiten ihr einiges Vergnügen und höchstes Gut fande, und dise Gnad ist von ihr niemalen abgewichen, hat sie begleitet biß an das End ihres Lebens. Schließlich zu sagen, hatte sie in währender ihrer gantzen Reiß die von ihrem Hochwürdigen Seelen-Hirten gesamlete honigfliessende Früchten sowol gekostet und genossen, daß sie darvon allzeit in ihrer Seelen ein empfindliches, liebreiches Angedencken unterhalten, welches sie mit disen Worten zu verstehn geben.

„ Die wenige Zeit und Täg, als ich der Gegenwart dises
„ H. Manns geniessete, haben sich die Göttliche Gnaden-Flüß
„ über mich nicht wenig ergossen: Dann ich sahe, und empfan-
„ de lebhafft, wie GOtt mit einem so grossen Uberfluß seiner
„ Liebe und Gnaden in ihme wohnte, wie ich vermein, daß ich
„ ihne niemalen angesehen, oder mit ihme geredt, ohne daß ich
„ nicht einen heiligen Antrib empfunden, als von der in ihme
„ und bey ihme wohnenden Göttlichen Gegenwart, und hät
„ mich für glückseelig geschetzet, wann ich alle Sachen der gan-

tzen

„ tzen Welt hätte verlassen können, umb daß ich in seinem Hauß „ könte die allerwenigiste Dienst-Magdt seyn, damit mein „ Seel sich ernehren und ersettigen könte aus den Reden und „ ewigen Lebens-Worten, die immer aus seinem heiligen „ Mund fliesseten.

„ Er hat mich nacher Hauß entlassen mit disem anbefohl- „ nen Zusatz, daß ich weiter keine andere Gedancken zuliesse als „ in meinem Stand zu verbleiben, dann ich hatte offtermal ein „ grosses Verlangen ein Closter-Frau zu werden, nichts de- „ stoweniger aber im Grund und Fundament meines Hertzens „ wohnete kein andere Meinung in mir als mich zu unterwerf- „ fen dem Göttlichen Willen, welchen Göttlichen Willen ich „ eintzig und allein vernehmen, und erlehrnen wolte von dem „ jenigen, welchen mir GOtt zu meinem Lehr-Meister und „ Führer gegeben hatte. Dannoch die Zeit aller meiner Be- „ trübnuß und Anfechtung hat es der Göttlichen Güte beliebet „ mein Hertz offtermal einen innerlichen Trost und Vergnü- „ gen spühren zu lassen, daß es auf die Lehren meines heiligen „ Lehrers gantz angehefftet seye, und wann ich etwann vermein- „ te, der liebe GOtt bestraffe mich, oder wende sich von mir ab, „ sagte ich urplötzlich zu ihme: Ach mein höchstes Gut! ich bin „ nicht würdig, daß du mit mir reden solst: Ich bin aber vast „ versicheret, ja ich glaub vestiglich, daß wann ich deinen Die- „ ner anhöre, als wann ich eben dich selbsten hörte, und als „ wann du es selbsten wäreſt, der zu mir redete gleichsam als „ durch ein heiliges Werck-Zeug und Instrument. Durch disе so grosse Hochschetzung, die sie zu ihm tragte, erwachsete ein vollkommne Gehorsamme sich seiner Regierung zu unterwerf- fen, und umb daß sie seine heilige und Göttliche Lehren nicht ver- gessete, hat sie dieselbe alle verzeichnet in ein Büchlein, welches sie deßwegen sonderbar hat lassen einbinden.

Von ihrer niderträchtigen und demüthigen Bekleidung.

Das achtzehende Capitel.

DIse getreue Gespons setzte ihr Vergnügen nicht nur allein in dem, daß sie nachfolge ihrem Geliebten, und Hertzens-Schatz JESU nur in der Süssigkeit deß geistlichen Lebens, ich sage, sie vermeinte, daß ihr Lebens-Wandel nicht gebilliget solte seyn, wann sie nicht auch mit ihrem Geliebten einsammle die außerwehlte Myrrhen und bittere Kraut der Mortification, oder selbst eigner Abtödung, dann dermassen hat sie ihre Händ von disem Kraut starck riechend gemacht, daß alle ihre Werck vonsich gaben den Geruch diser vortreflichen Tugend, welche Tugend gemeiniglich den schweristen Streit der Natur ankündet, und überlifferet, entgegen aber die allerschönste Victory, und Gnaden-Sig darvontragt.

Sie tragte wider sich selbsten einen heiligen Haß, und gestattete ihrem Leib nur bloß das jenige, so sie ihme nicht konte entziehen wegen vernünfftiger Bescheiden- und Nothwendigkeit. Was ihre eigne Person betraffe, hat sie sich selbsten in allem bedient, und ihre Kammer-Mägdt konten niemalen bey ihr sovil erhalten, daß sie ihnen erlaubte ihr Beth zu machen und ihr Zimmer außzusäuberen. Ja umb zu zeigen, daß sie auf der Welt nichts mehr verlange, hat sie, so vil ihr möglich ware, ihre Bekleidung auf die allereinfältigiste Weis eingericht, und gleich-

wie

wie bey den Iſraeliteren, wie die H. Schrifft Deut. C. 21. meldet, der Gebrauch, wañ eine frembde im Krieg gefangne Tochter ſich einem warhafften Iſraeliter verloben wolte, ſolte ihre Haar abſchneiden, alſo auch weilen ſie die ſchönſte Haar hatte, hat ſie ſelbe abgeſchnitten, und ins Feur geworffen zur Straff der Eitelkeit, und Freud, die ſie vordiſem mit Aufkreuſung, und Einpuderierung ihrer Haaren hatte haben können, und anſtatt aller Haubt- und Haar-Zieraden, hat ſie ihr Haubt auf das geringſchetzigiſte bekleidet, ihr Halß-Tuch und Händ-Krage waren von keiner Stärck-Mehl zubereitet, ihr Rock gantz einfältig und niderträchtig von härinen, der Unter-Rock von ſchwartz wollenem Zeug, genennt Serge. Volo mulierem non in tortis crinibus 1. ad Tir. C. 2. V. 9.

Sie ware nicht ungleich ſo demüthig bekleidet, wie St. Hieronymus beſchreibt der Bekleidung der erſten Chriſten, ſonderbar der Jungfrauen, und Wittfrauen. Ep. 8 pag. 81. in fine de modeſtia veſtium. Sie hatten (wie diſer H. Vatter ſagt) einen Schleyer und ſchwartzes Kleid, einen wollenen Gürtel und Uber-Rock, als wolten ſie der Welt anzeigen, daß ſie die jenige ſeyen, die die Welt unterweiſen in einer heiligen Weißheit und Lehr. Unſere Gottſelige Damen hat ſich vaſt auf gleiche Weis aufgeführet. Sich ſelbſten hat ſie ernſtlich und unaufhörlich beſchäfftiget mit Betrachtung deß Himmels und der Ewigkeit, in Betrachtung der Freuden und Glory deß Himmels für welche ſie erkennte von GOtt erſchaffen und außerwöhlt zu ſeyn, und zugleich ſahe, wie ſie einſten mit ihren Füſſen betretten werde die Sternen, den Glantz der Sonnen und Schönheit deß Tags, hat ſie alles äuſſerliche, was dem Leib dienſtlich, gantz hertzhafft verachtet, damit diſer Leib könne zu betretten haben das Geſtirn, und ſeinen Lauff nemmen ob dem Firmament. Sie erachtete, daß der Leib, den die Gottſeligkeit geheiliget, ein Tempel Gottes

tes seye, und gedenckte zugleich, dieweil er sein Gemeinschafft mit den Englen soll haben, und zugleich ein wohlzubereite Residentz deß H. Geists seyn müsse, so solle ja ein irdische Hand nicht so vermessen seyn disen GOtt geheiligeten Altar aufzuziehren: Oder wann ihre tieffe Demuth zu anderen Zeiten sie veranlassete dise obige Gedancken zu verlassen, damit sie ihren Leib mit grösserer Verachtung vor die Augen nemme, hat sie denselben nicht anderst angesehen als ein Seelen-Gefängnuß, in welcher alle unsere Güter und Reichthumen im Arrest ligen, und allwo er die Kräfften unserer edlesten Seelen an die Dienstbarkeit und Sclaverey der Begirden und Sinnlichkeit ankettet, deßwegen vermeinte sie, daß es ein blinde Thorheit seye einen Kercker außzuziehren, in welchem die himmlische Gästin an Ketten geschmidet gefangen sitzt.

Ach wolte GOtt! daß alle die jenige, die da lesen werden disen heiligen Wandel, darauß eine wahre Nachfolgung schöpffen wurden: Aber ich förchte nicht umbsonst, daß das Exempel unser Philothea nicht allhier müsse einen Anstoß leyden, und ihme selbsten Unrecht geben bey unzahlbaren Personen, sonderbar bey ihrem weiblichen Geschlecht, welches rundaus abschlagt die Liberey der Christlichen Ehrbarkeit zu tragen, damit es könne seinen Aufzug und Bekleidung erhandlen von dem verschwenderischen, prächtigen Uberfluß und Eitelkeit. Umb GOttes Willen zu was nutzet doch aller diser stoltze, übermüthige Tross und Nachschlamp der Hoffart, welchen alle vernünfftige Creaturen der Welt mißbilligen, und verfluchen? Wann der Mensch sich betrachten wurde vor angehenckter oder begangner Sünd, wurde er gestehn müssen, daß der Stand der Unschuld nichts wüsse von denen hoffärtigen Argliſtigkeiten, die wir in unseren Bekleidungen erfunden haben, und daß die Sünd der erste Handwercksman gewesen, der den Eintrag zu unserem Zeug geweben,

den

den Seiden-Wurm an Tag gebracht, auch den Elementen den Schweiß außgetriben umb allerhand Farben zu erhollen. Ja, daß die Sünd diſer erſte Meiſter habe den Leinwath zerſchnitten, das Tuch zerriſſen, darauß ein reiches Pflaſter-Blatt zu machen umb ein häßliches Geſchwär zu verbergen, oder etwann darauß zu verfertigen ein Todten-Gerüſt zu einem prächtig ſcheinbaren Leidweſen, und Traur der erſten Unſchuld, die wir doch ſo offtermalen verſencken in die Tieffe und Gruben unſerer Sünden; Als wann die ſchandliche Brand-Mahlen unſerer Laſter und Armſeligkeit vonnöthen hätten ſo überflüſſig und reichlich bedeckt zu ſeyn. Das heißt, wie der H. Thomas ſagt, ſich glorieren, ein Ehr machen mit einer vergifftig anſteckenden Wunden, wann einer ein Ubermuth, und Eitelkeit erzeigt in den Kleideren, denen die Sünd ein Anfang und Gebrauch gegeben hat. Iſt alſo in der Warheit ſchandlich an einem Menſchen, der ihme ein Ehr macht aus dem, was ſein Schand-Flecken nachſichzieht. Nun aber wann der Menſch in gegenwertigen Stand, in dem er jetzt iſt, betrachten wurde, das iſt, nach dem Exempel der Menſchwerdung Chriſti JESU, und daß er ſeine Augen wurde wenden auf die Windelein deß in der Krippen ligenden Heilands, auf dem armen Rock, mit dem er bedeckt ware als ein Kind eines Zimmermanns, auf den Rock eines Schalcks-Narren, mit dem er in dem Hoof Herodis ware angethan, wann er anſchauen wurde die Armuth auf dem Berg Calvarij, die Blöſſe am H. Creutz, wurde er nicht bekennen müſſen, daß man ſeinen Chriſtlichen Stand boßhaffter, verrätheriſcher Weis verſtelle, und verlaugne, indem man einen Ubelthäter außziehret, und einem Rebelliſchen Verräther reiche Zieraden anhencket, da doch unterdeſſen unſer unſchuldigiſte JEſus von allem beraubt gantz bloß die Straff ausſtehet wegen unſerem Uberfluß, und Verſchwendung, und indeme die arme Leuth, welche ſeine hei-

li-

lige Glider seynd, müssen schmertzlich erleiden den Uberfluß unserer Grausamkeit wegen den hochmüthigen Verschwendungen, die man anwendt zu der Bekleidung, Hauß-Geräth und Zieraden.

Mein lieber Leser verzeihet mir, daß ich mich so weit hab außgelassen; Ich hab mir die Gedancken gemacht, alldieweilen die Gottseligkeit vil angeborener ist dem Frauen-Zimmer, es möchte etwann seine Augen auf dise Schrifften wenden, und so dises Buch ein Zutritt in ihres Zimmer solte finden, wurde das Frauen-Zimmer, unangesehen der strengen und scharpffen Mandaten und Verbotts, auch unangesehen anderer unnöthigen Hauß-Zieraden oder Bekleidungen, welche der Pracht-Teufel täglich erdichtet, die neue Moden einrichtet, und die Eitelkeit ausbrutet, einen starcken einhaltenden Zaum finden. Deßwegen hab ich vermeint, daß ich schuldig seye, das weibliche Geschlecht zu erinneren, daß dise unfruchtbare, keinen Nutzen bringende Reichthumb, die so schlim oder gar sündhafft verwendet wird, vil nutzlicher konte angewendet werden zur Außziehrung der heiligen Altären, oder zur Bedeckung der Armen. Ja ich glaubte, sie wurden mit Willen annemmen die Bestraffung deß H. Cypriani, welcher allen ernsthafft predigete, daß nemblich die jungfräuliche Reinigkeit für sich selbsten das schönste Kleid und Zierad seye, daß sie also gantz und gar nicht bedörffe der eusserlichen betrieglichen Außziehrung. Lib. de bono pudicitiæ.

Der H. Hilarius wolte seiner eignen Tochter Abram keine andere Kleinodeyen gestatten als das Perlein der Keuschheit, ja er hat dise Lehr so tieff in ihr Hertz hineingelegt, daß sie vestiglich darfürhielte, daß der edle Schatz der Reinigkeit weit übertreffe, ja ausstreiche allen eusserlichen Anstrich, und in Kleideren gesuchte Schönheit, mit welcher ihre Gespihlinen prangten. Ep. ad Abram suam filiam. Der H. Hieronymus hat seine geistliche

Toch-

ter die Hochadeliche Demetrias ſoweit gebracht, und zu glauben gemacht, ſie ſey in der Höll, wann ſie angehalten worden ſich außzuziehren, ſage prächtig anzukleiden, dahero diſe edle Jungfrau nach dem Exempel der tugentreichen Eſther ein Verdruß und Widerwillen truge wider alle dergleichen leichtſinnige Ankleidungen. D. Hieron. ad Demet. de Virginit. Es wäre auch zu wünſchen, daß allhier der H. Gregorius von Nazianzen redend von ſeiner lieben Schweſter Gorgonia vor Augen ſtellte, was für ein Abſcheuen dieſelbe hatte, von allem angehehencktem eitlem Kleider-Pracht, und Anſtrich, deſſen ſich das weibliche Geſchlecht bedient.

Nun dann widerumb zu meinem Vorhaben zu kommen, konten wir allhier nicht ſagen, wie der H. Hieronymus erzellt, daß wir ſolten widerum verlangen ein heilige Paula zu ſehen. Epiſt. 27. ad Euſtach. Niemalen dann ſeynd ihro dergleichen Perſonen mit ſo gar zu vorwitzigen aufgekreußten, außgeziehrten Köpffen unter die Augen kommen, daß ſie denſelben nicht ein Verweiß gabe, bald wegen der Stirnen, bald wegen den Augen, und gemeiniglich ſagte ſie zu ihnen, daß die mit ſolchen Uberfluß weither geſuchte und erhandlete leibliche Schönheit ein gewiſſes Zeichen ſeye der Abſcheulichkeit der Seelen: Auf gleiche Weis durch die Eingezogenheit, und eingeſchranckte Bekleidung ſcheinte unſere Gottſeelige Philothea wider den Uberfluß der Kleider, und wider die Verſchwendung, oder Pracht deß Chriſtlichen Frauen-Zimmers ein Regel und Geſatz deß Chriſtlichen Wandels vorzuſchreiben: Als wann ſie deßwegen hätte, und ihr ertheilt wäre die Vollmacht deß Heil. Pauli, da er den Sententz wider die Eitelkeit der Weiber außgeſprochen: 1. ad Titm. c. 2. Ich wil, daß die Frauen vor GOtt ihr Gebett verrichten in einem ehrbaren Kleid, ſich ehrbarlich aufführen, die heilige Zeit nicht verzehren in Außziehrung ihrer Haaren mit Gold, Perlein,

und Kleinodeyen, oder mit Anhenckung der allerkostbaristen Schürtzen und Röcken.

Von ihrem grossen Abbruch im Essen / von der gedultigen Ubertragung einer Haußhalterin / und von ihrer liebreichen Barmhertzigkeit gegen den Armen.

Das neunzehende Capitel.

DJe in ihrer Ubung sinnreiche, und in ihrem zunemmenden Wachsthumb sich allzeit versterckende Tugend hat unsere Philotheam dahin vermögen, daß sie neben ihrer demüthigen Bekleidung auch wolte üben den Abbruch der Speisen: Sie erbittete ein Person, und sagte zu ihr, höret, beym Tisch bedienet mich, so sie auch nach ihrem eignen Willen thate, und GOtt liesse zu, daß dise Person gemeincklich die jenige Speisen unserer Göttlichen Liebhaberin vorlegte, von denen sie meistens einen natürlichen Widerwillen hatte, dahero sie geübt und vollzogen hat die so hohe Lehr, welche unser Göttliche Lehr-Meister seinen Jüngeren so vast anbefohlen. Sie übergab ihren Gust und Appetit in die Hand eines jederen mit einer heiligen Ubersehung, daß sich kein Mensch dessen gewahr wurde: Und damit sie auch noch die Liebe und Barmhertzigkeit mit dem strengen Abbruch vergsellschafften möchte, bestellte sie eine vertraute Kammer-Magdt, die öffters ihr den Teller hinwegnemmen solte, und was ihr Ehren halben von der Gesellschafft vorge-

gelegt ware, das Geflügel, Wildprät und außerleſneſte Bißlein für die Armen ſolte aufheben und verwahren: In diſem Stuck ſie dann nachfolgete der Lehr deß H. Leonis, welcher ſagte: Fiat refectio pauperis abſtinentia jejunantis. Die Speiſen, ſo wir durch das Faſten unſerem Appetit entziehen, ſollen zu dem Allmoſen, und Ernehrung der Armen angelegt werden.

Gemeiniglich faſtete ſie am Freytag und Sambſtag, darneben ſie gar vilmälen mit Geißlen und härinen Kleid ſich ſtreng caſteyete, ſonderbar wann ſie von ihren Anfechtungen beſtritten ware. Die Abtödtung ihrer euſſerlichen Sinnen ſcheinten nicht ſo vaſt anmercklich unter die Augen, als in allerhand widerwertigen Ereignungen, die ihr niemalen ermangleten, hervorleuchtete der hochſchetzbare Gnaden-Stern, nemblich die Untertruckung ihrer eignen Anmuthungen. Wenig Zeit ware außgenommen, daß ſie nicht in neuer Gelegenheit wäre zu übertragen die wilde, ſtützige Lebens-Manier deß Weibs, von deme wir ſchon einſtens geredt, welche ihr ein boßhafftes Stücklein über das andere ſpihlte, und ſchmertzlich zu empfinden machte, wie vil, und was ein angebohrne Unhöflichkeit, und grobes Herkommen boßhafftes außwürcke, wann ſie findet einer ſeits die Vollmacht und Unterſtützung eines Meiſters, der dieſelbe billiget, und überſihet, anderſeits aber antrifft ein Perſon, wie da unſere Philothea ware, ein demüthige Gedult-Saul, die wider alles ſtrenge Verfahren nichts anders vorſchützte als die höchſte Sanfftmuth.

Weilen ein gewiſſe Perſon ſahe, wie übel unſere Gottſeelige Dame gehalten wurde, thate ſie ſich umb ihrentwegen erzörnen, und ſagte einſtens, ſobald euer Herr Schwähr-Vatter wird mit Todt abgangen ſeyn, wird ich diſe boßhaffte Magdt in ein Gruben hinauß ſchleipffen, und tranſchieren, wie ſie es verdient hat. Das warhafft gedultige Lämblein widerſprache

gantz ernsthafft, „ Nein, ich wird mich für ihre Beschirmerin „ darstellen: Wann GOtt sich bedient durch sie mir ein Creutz „ aufzulegen, warumb sölt ich ihr deßwegen etwas übels wol- „ len? Ach! wer wil da in ein Zweiffel setzen, daß ihr Hertz nicht besitzete die Gedult deß Davids, als er die Unbild deß Semei gesehen, wie er alle Spott und Schmach wider ihne außspeute, ja alles wie ein Werck herfliessend von der Göttlichen Vorsichtigkeit, die es also anleitete, übertragen hat. I. Reg. 16. V. 10. Sie gestattete nicht weder ihren Kinderen noch ihren Bedienten, daß sie ihr das wenigste solten verdeuten, was dise Magdt wider sie anstifftete. Und da man sie bereden wolte für übelauffzunemmen, daß dise Magdt alle Hauß-Verwaltung unter sich habe, gabe sie zur Antwort: „ GOtt hat es also angeordnet zu „ meinem grösseren Heil, damit ich Zeit habe obzuligen den „ Wercken der Gottseeligkeit. Zu denen sie alle ihre Zeit anwendete, dann sobald sie anfänglich ihr Hertz GOtt übergeben umb ihne inbrünstigst zu lieben, hat sie sich völlig auf die Hilff und Liebe deß Nächstens begeben: Worzu sie sich angetriben befande durch die sonderbare Gnad, die ihr ertheilt ware im Jahr 1604. am hohen Fest der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit: Als sie auf den Abend außgespaciert, begegneten ihr drey grosse schöne Jüngling, begehrten auß Liebe GOttes ein Allmosen, indem sie nichts bey ihr hatte als einen kleinen schönen Ring, den sie vast liebte, weilen sie denselben ihrem liebsten Gemahl, als er schon gestorben, ab dem Finger gezogen, ziehet ihn doch von ihrem Finger, gibt ihn einem von disen dreyen Armen mit Bitt, daß er für alle drey solle seyn; Sie sagten zu ihr gantz höflich, freylich ja, wir seynd alle drey gute Freund, und ist genug, wann ihr ihn einem aus uns dreyen geben: Im Augenblick ware sie innerlich so starck durchtrungen, als wann GOtt selbsten da wäre, wirfft sich zur Erden, küsset allen dreyen die Füß, sie liesen es gesche-

ſchehen, und namen von ihr Abſcheid ohne daß ſie könt wiſſen, und ſehen, wohin ſie kommen ſeynd: Zugleich aber ward ſie dermaſſen in die Arme verliebt, daß ſie dem Allmächtigen Gott an der Stell verſprochen niemalen einem Armen das Allmoſen zu verſagen, wann er es zur Ehr GOttes begehren werde.

Iſt ſicher und glaubwürdig, daß die unendliche Göttliche Gütigkeit in diſer Begebenheit ihr die jenige Gnad von dem Himmel zugeſandt, wie dem Abraham in der Perſon der drey Frembdling im Thal Mambre. Gen. C. 18. V. 1. Von diſer Zeit an biß zum Eintritt in ihr Cloſter ware ſie ein warhaffte Magdt der Armen, dann unmöglich iſt zu beſchreiben die groſſe Tugend Werck die ſie in diſer heiligen Ubung verrichtet hat.

Die Hand deß Allerhöchſtens durch ihre ſüſſe, liebreiche Anzüg hat ein ſolche Verenderung in dem Hertzen diſer jungen und zarten Matron eingepflantzet, daß ſie unverweilt ein Abſcheuen truge von allem, was die Welt hochachtet, und ſchetzte nichts höhers als das verächtliche, ſo die Welt mit Widerwillen verwirfft. Alle ihre euſſerliche Freud und Ergetzlichkeit beſtunde in der Aufwarth und Bedienung der Armen mit dem Krebs, Siechthumb und anderen dergleichen Preſten behaffteten armſeligen Menſchen: Denen ſie anwendete ihren Biſamb, Zibeth, köſtliche Salben, Pflaſter und andere Artz-Mittel, die ſie alle ſelbſten mit unvergleichlicher, und heiliger Meinung zubereithete, darmit zu dienen den Armen Chriſti JEſu, indem ſie offt bey ſich ſelbſten betrachtete die Wort des Göttlichen Munds. Ich bin kranck geweſen, und ihr ſeyt mir zu hilff kommen, und dergleichen. Einſtens ſagte ſie, kein Tag iſt mir ſo langweilig als der jenige, an dem ich kein Gelegenheit finde die Liebe gegen den Armen zu erweiſen. Alle, ſo verwundet mit dem Krebs, oder anderen dergleichen Schäden behafftet, kamen von weitem her, und daß ſie ſo liebreich empfangen, und ſo ſorgfältig in ihrer

rer Noth verpfleget wurden. Mit eignen Händen hat sie ihre Wunden abgewaschen, das Eiter hinweggenommen, das Faulfleisch außgetröchnet, bißweilen auf den Knien verbunden, mit unbeschreiblicher Liebe und Andacht ihnen dise Liebs-Diensten erzeigt: Einige auß ihren Hauß-Bedienten haben bezeugt, daß sie offtermalen gesehen, wie daß sie mit ihrem Mund geküsset, und mit ihren gebenedeyten Lefzen berührt habe die abscheulichste Wunden, die sie nur nicht ohne Grausen und Zitteren der Natur konten ansehen. Von ihr könte man aussagen das jenige, was der H. Hieronymus von seiner Fabiola sagte, daß sie den Krancken so liebreich zu hilffkame, daß die Allerglückseeligsten hätten können wünschen arm und kranck zu seyn, umb daß sie möchten verpfleget werden von ihren gebenedeyten Händen, welche den Armen-Krancken-Stand in Glückseeligkeit, das Elend und Betrübnuß in Freud verenderete. Morbos in tanta miserorum oblectamenta comutavit, ut multi sani languentibus eviderent.

Alle Tag begab sie sich in die nechstgelegne Dörffer den Krancknen ihre Bether zu machen, und von der Unreinigkeit zu seuberen. Die Welt, deren Trieff-Augen die schönste, lebhaffte Tugend-Liechter nicht ertragen könte, fienge an in hohem Trab ihren Wandel zu tadlen mit Vermelden, sie wurde besser thun, wann sie zu Hauß bey ihrem Schwäher-Vatter verbleibte: worauf sie mit grosser Demuth geantwortet, sie beraube ihren Schwäher-Vatter nicht der Zeit, die sie ihme rechtmessiger Weis schuldig seye, er habe schon Leuth genug für sein Aufwart, aber die Armen Christi JEsu haben niemand, wann sie dieselbe verlasse: Nachmalen ist sie hertzhafft fortgefahren in ihrem Liebsvollen Vorhaben ohne Ansehen aller Verachtung und Betadlung der Welt.

An den Sonn- und Feyrtägen ein wenig Zeit nach dem Mit-

Mittag-Eſſen begehrte ſie von ihrem Schwähr-Vatter die Erlaubnuß außzugehn, und gieng zu Fuß ſambt ihren zweyen Dienſt-Mägden in die Häuſer ihrer Pfarrey die Krancken zu beſuchen, und ſicherlich nicht ohne ſonderbare Mühe und Ermüdung, von diſem mühſamen außreiſen (worzu ſie durch ihren heiligen Eifer angetriben ware) könte ſie weder zur Sommerzeit durch die unerträgliche Hitz, noch zu Winterszeit durch die ſchärpfiſte Kälte abgetriben werden. Mit diſem allem hat ſie auch ihre Hertzhafftigkeit ſcheinbar und herrlich gemacht durch ihre verwunderliche Beharrligkeit in aller ihrer unterfangner Chriſtlicher Gottſeeligkeit. Wann diſe getreue Dienerin der Armen, von Hauß abreiſete, ſagte ſie zu ihrer Begleitung, das iſt zu ihren Mithelfferinen, „ Jetzt wollen wir ein kleine „ Walfahrt verrichten zu unſeren liebſten JESU auf dem „ Berg Calvarij, oder im Garten am Oelberg, oder zu dem „ heiligen Grab. Verenderete alſo das Ort ihrer Andacht, und den Innhalt ihres heiligen Geſprächs: Gemeiniglich nach ihrer Gewohnheit machte ſie diſe kurtze Reißen mit Stillſchweigen, leſen, oder ſingen einiger Pſalmen Davids. Nachdem ſie dann bey den guten Baurs-Leuthen angelangt, hat ſie mit ihren heiligen Reden, und Unterweiſungen ihre Seelen mit Troſt angefüllet, und die kranckne Leiber mit beyſichtragenden Artz-Mitlen und hertzſterckenden Speiſen erquicket: Und alsdann, wann ſie denen mit Fieber behaffteten den Schweiß abgetröchnet, hat ſie ihre Bether widerumb zubereitet.

Sobald daß jemand in der Nähe in ihrem Bezirck in ein Kranckheit fiele, kamen ſie es nach ihrem Befelch zu verdeuten, ja ſowol ware ihr Befelch eingerichtet, daß ſie wußte alle im Beth und kranck ligende, und die unterſchidliche Kranckheiten eines jeden, worüber ſie trachtete die Artzney-Mittel beyzubringen, ſo vil ſie immer konte, es ſcheinte, daß die hertzhaffte Gottſeligkeit

deß

deß H. Tobiä in ihrer Person widerumb von neuem auf die Welt gebohren seye: Ja mit eignen Händen waschete sie, und bereitete zu der Begräbnuß alle Verstorbne in ihrer Pfarrey, so vil als ihr möglich ware verbleibte sie mit heiligen Zusprechen bey allen Sterbenden, und wann sie in ihrer Abwesenheit verscheiden, müßten sie es in Eil anzeigen, auß sonderbarem Respect und Ehren-Bezeigung dorfften sie die todtne Personen nicht zur Erden bestatten, dann sagten dise gute Leuth, das ist ein Recht, das unser gnädigen Frauen zusteht, darumb wir sie berichten sollen: Dann unsere Göttliche Liebhaberin dise Gnad von ihnen begehrt zur Vergeltung der Obsorg, die sie wegen ihnen angenommen.

Allzeit hatte sie einen Vorrath von Kleideren, welche sie den Mangelbaresten ertheilte, entgegen name sie ihre alte hinderlaßne Lumpen und verlägne Zeug, siedete sie im Wasser, reinigte sie von Würmen und Schaben: Nachmalen verbesserete sie dieselbe mit guten Stückeren Tuch, schlagte mit einem Stecklein den Staub und üblen Gestanck darauß, wann alles wider erneueret, liesse sie es widerumb den Armen überbringen.

Von den herrlichen Ubungen ihrer Abtödung / und von der erzeigten Liebe und Barmhertzigkeit gegen die Arme mit dem Krebs / Siechthumb / und mit anderen dergleichen Armseligkeiten behaffteten.

Das

Das zwantzigiſte Capitel.

DIſe zu unſeren Zeiten barmhertzigſte Allmoſnerin, und liebreiche Spitallmeiſterin truge ein überauß ſonderbares Mitleyden über diſe arme verlaßne Creaturen, die dem Anſehen nach nur auf die Welt kommen ſeynd umb die Comedy aller Armſeeligkeit zu vertretten, dahero ertheilte ſie den ſonderbaren Befelch, ſoweit man hinder den Hägen und Geſtreuß Arme finde, ſelbe man ihro zuführen ſolle. Betreffend diſen Befelch ſeynd die Bauren demſelben getreulich nachkommen: Einer unter anderen, da er von der Statt Authun nacher Hauß gieng, fande neben einem Hag einen Knab voller Auſſatz, armſeelig und verlaſſen, mit deme er unſer gottſeeligen Matron ein Verehrung gethan, ſie nam ihn auf mit weit gröſſerer Freud als ein geitziger einen reichen Schatz: Dann eben diß ware der gleichen Gelegenheiten, wo gemeiniglich jederman den meiſten Widerwillen empfindet, und die empfindliche Natur einen weit gröſſeren Streit und Anſtoß leidet. Diſen armen Tropffen, an dem jenigen Ort, wo ſie die Arme bediente, legt ſie in ein Beth, ſchneidet ihm die mit Unflat volle Haar ab, übergießt ſein ſieches Haubt mit Oel, und ſeuberte ihme daſſelbige völlig, anbey wolte ſie nicht geſtatten, daß jemand ſeine Haar berührte, verbrennte ſie ſelber. Indem diſer Armſelige lange Zeit ohne Speiß gelebt, müßte man ihme wenig, aber offtermal zu eſſen geben. Unſere barmhertzige Erhalterin der Armen, hat ſich ihme zu ſeinem Dienſt ſelbſten unterworffen, beſuchte ihn alle Tag 3. oder 4. malen mit Abwarten, Verbinden, und Beſtreichung deß Haubts mit Oel, ja mit eignen Händen hat ſie ihme jedesmal das Haubt und den Leib abgeſeuberet Wann dann zu gewiſſen Zeiten auß billicher Urſach ſie ſich von ihrem Herren Schwäher-Vatter,

oder sonsten hochansehenlicher Gesellschafft Ehren halber gantz und gar nicht könte entfehrnen, hat sie einer von ihren Diensten befohlen, dem armen Knaben sein Mittag-Essen zu bringen, die Magdt aber, welche die Mortification oder Abtödtung nicht im Brauch hatte, stellte das jenige, so sie brachte, dem Krancknen zum Beth, verhebte die Nasen, und gieng eilends darvon, wie sie es selbsten erzehlt, bekennte, daß der arme Tropff angefangen zu weinen, und sagte, wann die Gnädig Frau in eigner Person zu mir kombt, sie verschoppet niemalen die Nasen, sie setzt sich zu mir nider, und unterweiset mich zu meiner Seelen Heil, aber waß sie selber nicht kan koñen, so fliehen, und verlassen mich alle andere.

Demnach sie dann etwelche Monat lang dem armen Menschen ihre getreue Dienst erwisen, hat es der Göttlichen Gütigkeit beliebet, disen Armen zu sich zu beruffen. Etliche Nächt hat sie bey ihme gewachet, und verordnet die letste Heil. Sacramenten und himmlische Weegzehrung zu empfangen; als er dann verscheiden wolte, wendte er sich gegen ihr mit aufgehebten Händen, begehrte von ihr die Benediction und letsten Seegen, zugleich erhebte sie ihr Arm, umbfieng ihn, sagte: Gehe hin (mein Kind) setze dein Vertrauen in GOtt, eben mit so grosser Sicherheit, wie der arme Latzarus auf den Händen der heiligen Englen, wirst du in die ewige Ruhe getragen werden. Sie ware nicht vergnügt ihme beym Leben gedient zu haben, sondern auch nach dem Todt mit Waschung, und Begrabung seines Leibs: Da es ein Verwandter deß Freyherrn von Chantal gesehen, wolte er selbe darvon abhalten, ihro verweisend, daß im alten Testament der jenige für unrein gehalten warde, der einen Siechen berührte, verschmächte sie mit vilen zornmüthigen Worten, Gespött und Verachtung: Dises gleichsamb nicht achtend noch hörend sagte sie, daß seithero sie aus der heiligen Gschrifft gelehrt habe, daß Christus JESUS in seinem heiligen Marter-Todt

gleich

gleich geweſen einem Siechen, habe ſie kein Abſcheuen mehr von keinem Siechthumb, als von dem Siechthumb der Sünd, worüber ſie fortgefahren ohne aufhören, noch ſich laſſen abwenden den Armen die Leiber zu waſchen, und zu begraben; Sie begab ſich zu ſeiner Begräbt, verordnete zu ſeiner Seelen Troſt die gewohnliche Andacht, und Gebett zu verrichten.

Bey diſer Begebenheit ware ſie tieff verſuncken in der Betrachtung über die Wort deß H. Davids: Daß GOtt den Armen auß dem Kath erhebe, und ſetze unter die Fürſten ſeines Volcks, das iſt in das Reich der Himmlen.

Nicht ſobald hat diſe fromme Dienerin GOttes diſem armen Tropffen die letſte Ehr und Liebe bewiſen, hat der liebe Gott ihr ein andere Gelegenheit verſchaffet, ihr beſtändige Tugend, und Liebe zu üben an einer nicht weit von ihrem Schloß Monthelon gelegnen ehrlichen Frauen: Diſes Weib umb ihrem Mann zu gefallen, ſchneidete ihr ſelbſten ein kleine Wärtzen ab der Naſen, aber leider ſo unglückhafft, daß darvon entſprungen ein umfreſſender Krebs, worvon ſie ſo abſcheulich worden, daß ihr Mann ſie in ſo armſeligen Stand weder ſehen noch erdulden wolte, deßwegen er ſich von ihr ließ ſcheiden. Da dann diſe arme Creatur ſich alſo auſſer aller Menſchlicher Hilff ſahe, hat ſie ihr Zuflucht genommen zu der gewohnlichen Hilffsſtatt, allwo alle Armſelige Hilff und Troſt fanden: In Eil dann unterſtunde ſich unſere Gottliebende Johanna Franciſca diſen ſo gefährlichen Schaden zu verpflegen, deßwegen ſie dann alle Tag ohnfehlbar 3. mal diſe arme Verlaßne beſuchte. Allein diſer Freſſel oder Schaden ware ſo vergifft, daß nachdem er das Geſicht angriffen und verderbt, ſie dannoch mit allem Fleiß ſo vil ihro möglich, nicht könte verhinderen, daß er nicht durch ſeine beſtendige Wuth die Stirnen und Backen angriffe, und völlig dermaſſen das gantze Angeſicht entfleiſchete, daß es ein erſchröckliche Sach ware die-

selbe anzusehen, und wegen dem Gestanck unerträglich, so gar hat man sie an ein solches Ort verlegt, wohin kein Mensch mehr gehn wolte, als diſe ihre liebreiche Krancken-Warterin, welche ihr 3. Jahr lang und vast ein halbs täglich diſe Liebs-Diensten erweißte, mit Verbinden, Waschen und Abseuberen, unter diſer Zeit hat diſes so häßliche und grausame Ubel gäntzlich die Backen und das Kyne biß zu den Ohren hinweg gefressen, liesse sich hinunter biß unter das Kyn, daß es auch den Halß ergriffen, also daß diſes arme Weib kein Menschliche Gestalt, sonder die Gestalt eines Todten-Kopffs hatte, außgenommen noch die Augen, die in dem Haubt wie ein Rädlein herumbfuhren, deßwegen sie noch weit unerträglicher und erschröcklicher anzusehen ware.

Es ist unglaublich, wie die gantze hohe Verwandtschafft deß Frey-Herren von Chantal sich bearbeitet, allerhand Sachen zu erdichten, und vorzuwenden umb diſe grosse Dienerin Gottes von ihrer gottseligen ja Englischen Krancken-Liebe abzuwenden, aber es ware alles vergebens: Endtlich hat er gewarnet den HErrn Präsidenten ihren Hr. Vatter, und ihme diſe vermeinte grosse Unbescheidenheit unter das Gesicht gelegt. Der gute Hr. Vatter, der sonst zuvor in allem anderem ein zarte Liebe gegen seiner Tochter truge, hebte an seine zuvor sittliche Manier und Sprach zu verenderen, schreibte ihr mit hohen, und durchtringenden beträflichen Worten den scherpfisten Brief mit Vermelden, daß ihre Andacht nicht nur unbescheiden, sonder ihren hohen Verwandten unanstendig und ihren Kinderen höchst nachtheilig seye. Der Brief ware beschlossen mit diſen scharpffen Worten, in Krafft aller Gehorsame, und hohen Gewalt, so ein Vatter über sein Tochter hat: Gebiette ich euch, daß ihr diſes mit dem Krebs behafftete Weib nicht mehr berühret, wann ihr euch selbsten nichts mehr achtet, habt doch wenigst ein Erbärm-

nuß

nuß mit eueren vier noch kleinen und ſchönen Kinderen, für welche ihr vor dem ſtrengen Gericht GOttes werdet müſſen Rechenſchafft geben, dann er ſelbe euch anvertraut an Seel und Leben zu verſorgen.

Ach! In diſem Streitt der Liebe und vätterlichen Ehrenbietigkeit wohin wird ſich diſe H. Seel wenden? Was wird ſie anfangen. Ohne Zweifel wird ſie die Beſcheidenheit und hohe Weißheit haben den heiligen Zanck zwiſchen der Gehorſamme und Liebe beyzulegen, inmaſſen diß zwey hohe Tugenden mit einanderen ſo eng verbündt, und im nechſten Grad verwandt ſeynd, daß, (wie der H. Thomas ſagt) eine nur die Tochter der anderen iſt. Und dahero alle beyde gar leichtlich mit beſter Verſtendnuß in einem Gezelt ihre Wohnung beziehen. Unſere ſanfftmüthige Johanna Franciſca fanget dann an wegen Ehrenbietigkeit zu ihrem Herren Vatter ſich zu entſchlagen deſſen, was ſie aus purer Liebe angefangen: Oder beſſer zu ſagen, ſie legt in die Händ der Gehorſamme das jenige, welches nichts anders iſt, als die hochadeliche, durchleuchtigſte Tochter aller Tugengen, ich wil ſagen, ſie übergibt in die Händ der Gehorſamme den halben Theil ihres Liebs-Wercks, welches ſie unterfangen aus Antrib der Mutter, die da iſt die Liebe GOttes, ein Königin aller Tugenden: Sie wußte ihr Sach ſowol zu vertretten, daß ſie ein Mittel erſunnen ihrem Herrn Vatter zu gehorſammen, und dañoch darneben die Krancke zu bedienen, ſie unterlieſſe nicht, alles wol zu zubereiten alle Tag zum zttenmal was zu ihrer Verpflegung mit binden und ſeuberen, Speiß und Tranck nothwendig ware, und tragte es zu ihr, dann ihr nur verbotten war dieſelbe nicht mehr zu berühren; Allein diſe Abenderung daurete nicht lang, dann ſobald ſie nicht mehr mit eigner Hand die Artzney-Mittel aufgelegt, hat die arme Frau nur noch ungefehr drey Wochen erlebt; Es iſt freylich wahr, daß ſie alſo zu ſagen, natürlicher

Weiß

Weis nicht gar zu langen Lebens-Frist zu hoffen hatte, inmassen zugleich ihre Armseligkeit soweit eingerissen, daß der Krebs ihre Kinbacken durchlöcheret und umbgefressen, auch ein Loch in die Gurgel gemacht, durch welches sie ein wenig Ernahrung von ihrer mitleidigen Aufwarterin vermitlest eines Röhrleins in ihr Magen hinab empfienge: Sie könte kein recht verstendiges Wort mehr reden, alldieweilen der Lufft und Athem, durch deren Erschnauffung, oder abgesetzte Erholung das Wort und Stimm muß gestellt werden, durch ihre Wunden hinaustrolleten, und ein erbärmliches Geschrey oder gleichsamb Gebrüll machten, worab auch das unempfindlichste Hertz innigst müßte zum Mitleyden bewegt werden. Demnach dise betrübte Person vermerckte, daß ihr letste Stund annahete, war sie höchstens betrübt, daß sie müßte ohne die heilige Communion sterben: Allein die jenige, die die Mütterliche Obsorg ihres Leibs truge, ware auch ein Mutter ihrer Seelen, für welche sie ein Mittel erdachte. Bey ihrem Pfarr-Herrn hat sie außgewürckt, daß er ihr einen kleinen Theil der H. Hostien durch die offne Wunden ihrer Gurgel mit einem silbernen Zänglein darreichete, welches sie zu disem Zihl allein von neuem machen ließ, nach also empfangner himmlischer Weeg-Zehrung ein halb viertelstund darnach hat die Kranckne mit allen Trost-vollen Christlichen Zeichen ihre Seel in die Händ ihres Erschaffers übergeben. Kaum war dises gute Weib zur Erden bestattet hat man der Gottseligen Mutter einen alten Mann voller Geschwär und Apostem zugeführt, den sie verpflegt, verbunden, 10. Monat lang mit allem erhalten, und endtlich mit eignen Händen begraben.

Seit dem ersten Jahr ihres Wittwen-Stands biß zum Eintritt in ihren Orden, neben den Armen die von Zeit zu Zeit zu ihr kamen umb verpflegt, und geartznet zu werden, auch neben denen die sie von Hauß zu Hauß besuchte, hatte sie annoch

ne-

neben ihrer Wohnſtatt für die arme Preſthaffte eine Behauſung, und iſt unausſprechlich, was für ein zarte troſtreiche Hertzens-Neigung und Liebe ſie gegen ihnen bezeigte, in diſem Fahl ſich weit glückſeliger und unvergleichlich weit höher und herzlicher erachtend, als wann ſie beſitzte alle Cronen und Scepter, alle hohe Ehren, Majeſtät und Glory der alten ſigreichen Romaneren, von denen ein alter Scribent meldet, oder denſelben ſchmeichlet, ſie haben ihrem Reich, und Regierung das Glück dienſtwillig und unterthänig gemacht, inmaſſen unſere Philothea warhafft die Liebe zu ihrer Hauß-Genoſſen gemacht, und ſich mit derſelben zumal gemein, einig, und doch gleichſam über ſelbe herſchend, vertragen, daß ſie ſagen könte, ſie habe zu einem Hauß-Genoſſen den höchſten König aller Königen, alldieweilen ſie die hohe Gnad und Ehr hatte den verborgnen Heiland Chriſtum JEſum in den armen preſthafften Menſchen in ihr Hauß aufzunemmen, und zu verpflegen.

Fortſetzung ihrer Liebs-Wercken und Aufwart gegen den Armen/ worvon ſie ein tödtliche Kranckheit erholt/ durch ein Miracul widerumb die Geſundheit erlangt/ und wie GOtt ihr ſo flammende Begirden in ein Ordens-Stand zu tretten ertheilt habe.

Das ein und zwantzigſte Capitel.

IN dem Jahr 1606. bey ſchon angelangter Herbſt-Zeit begab ſich unſere Heil. Haußhalterin nacher Bourbilly ein Schloß und Herzſchafft, umb alldorten den Wein zu ſammlen, und deſſen Obſorg zu verwalten, da dann das dort gelegne Dorff von der

der rothen Ruhr vast gantz angesteckt war, überliesse sie dann die Obsorg der Wein-Sammlung ihrem Hauß-Volck, und begabe sich täglich zu den armen Krancknen, umb bey ihnen zu samlen die Trauben der in der H. Gschrifft verzeichneten Wein-Bergen von Cypren und Engadi. Niemalen ist ein Spittal-Schwester (das ist ein Closter-Frau aus dem Orden, die die Krancke im Spittal bedient) also heiliglich, und mit so vilen Geschäfften beladen gewesen als unsere Johanna Franciſca; aus ihrer Ruhe erhebte sie sich alle Tag vor anbrechender Morgen-Röthe: Dann die Göttliche Liebe, welche den schönsten Tag hervorbringt, muß ja einen weit längeren Tags-Lauff haben, als ist der Sonnen-Lauff. Nachdem sie in aller Fruh ein Stund lang ihre Betrachtung geendet, verfügte sie sich in alle nechst gelegne Häuser von einem in das andere den Armen Nothleidenden alles nothwendige zu bringen, und beyzuschaffen, tragte ihre Unsauberkeit hinaus, seuberte auch die Kranckne und ihre Geschir, verrichtete die allerverächtlichste der Natur widrige, und vor der Welt spöttlichste Diensten: Wann diſes vorbey, gienge sie die H. Meß anzuhören, und nach der H. Meß ein wenige Leibs-Erquickung zu nemmen: Und alsbald widerumb die übrige arme elende Kranckne auch in den hin und wider entlegnisten Häußeren zu tröſten und aufzuwarten: Auf den Abend, wann sie widerumb alle Kranckne beſucht, und zu Hauß angelangt, befahle sie, daß man ihr wegen allen Hauß-Geschäfften genaue Rechnung gebe, dann die Göttliche Liebe sie nicht hinderhielte, daß sie jemalen deſtoweniger Fleiß und Obsorg truge auf die Behaltung und Zunahm der zeitlichen Güteren ihrer Kinderen.

Wann sie zu Nacht in ihr Ruhe- und Gebett-Zimer gangen, offtermal hat sich begeben, daß man selbe zu den Sterbenden beruffen, bey denen sie ein Theil der Nacht auf den Knyen, theils mit zuſprechen, betten, und aufwarten zugebracht. Ih-

Ihre Hauß-Genoſſen zu Bourbilly haben bezeugt, daß innert 7. Wochen, als ſie ſich dorten aufhielte, kein Tag vorbeygangen, indeme ſie nicht 2. offt 3. oder 4. Todtne gewaſchen und helffen zur Erden beſtatten, alſo ware die Kranckheit ſoweit anſteckend und gefährlich, daß ſie in Eil vil Menſchen hinwegraffte. Aber obgleichwol ihr Geiſt und Seel zu diſer heiligen Arbeit willig und bereit, müßte gleichwol endtlich ihr blöde, und ſchwache Leib in diſer Arbeit mit der Ruhr und ſtarcken Fieber kranck erligen: Das Ubel name ſo hefftig zu, daß ſie nichts anders als den unfehlbaren Todt erwartete: Deßwegen ſie annoch alle Kräfften angewendt ihrem Herrn Schwähr-Vatter zu ſchreiben, ihne umb Verzeihung demüthig zu bitten, und ihre Kinder ihme anzubefehlen. Diſe traurige Zeitung hat den guten alten Vatter ſambt dem gantzen Hauß in ein ſchmertzliche Unruhe, und Betrübnuß geſtürtzet aus Forcht, dieſelbe zu verliehren, und kaum könte man ein Mittel erdencken darmit dem gantzen Hauß ein Troſt zu machen, dann ob ſie gleichwol in demſelben Hauß vil Creutz und Verfolgung erlitten, war ſie dannoch als ein Heilige angeſehen und geachtet.

Da alſo unſere Göttliche Liebhaberin ſich an dem letſten Tag ihres Lebens befande, verſpürte ſie zu Nachts als in einem Traum einen heiligen Antrib der Göttlichen Majeſtät umb wider Erholung der Geſundheit ein Gelübdt zu thun: Und hat es gleich gethan: Am ſelben Morgen befande ſie ſich ſo wohl und vollkomen wider geſund, daß ſie über alles ihren Befelch ertheilt, die Hauß-Haltung und Geſchäfft eingerichtet, und eilfertigſt verreiſet nacher Monthelon umb ihren H2. Schwähr-Vatter und Kinder aus der Betrübnuß zu erheben, und zu tröſten. Ach mein GOtt! mit was Freuden iſt ſie alldorten empfangen worden? Als wie ein vom Todt auferweckte Perſon, umb welche man ſchon ſo vil geweint, und geſeufftzet theils wegen Forcht deß vermeinten

Todts, theils wegen geringster Hoffnung deß noch übrigen Lebens.

Unter der Reiß begegnet ihr ein arme Weibs-Person mit einem jungen Söhnlein, die das Allmosen begehrten, führt sie beyde nacher Monthelon, erlangt von ihrem Schwähr-Vatter die Erlaubnuß alle beyde zu behalten, und hat also durch ihre Christliche Liebe und Barmhertzigkeit dise arme Seel, welche willens ware sich in den Abfahl vom wahren Catholischen Glauben zu stürtzen, errettet.

Obwolen dise getreue Dienerin Gottes sovil herzliche Werck der Göttlichen Majestät und dem Neben-Menschen zu Dienst verrichtete, nichts destoweniger war ihr Hertz bekränckt, und nicht begnügt, dieweil sie sich nicht vollkommentlich durch ein von der Welt gantz abgesöndertes Leben GOtt ergebe, und dieweilen ihr H. Lehr-Meister ihr befohlen keine andere Gedancken zu fassen als sich in ihrem Stand heiliglich aufzuführen, deßwegen leidete sie eine grosse Hertzens-Beängstigung, umb der Ursachen sie ihme zugeschriben.

Nun mein Vatter, habt ihr keine Gedancken nicht gehabt? daß ich einsten völlig allen Sachen der Welt absage, umb meinem liebsten GOtt anzuhangen, verberget es mir nicht, oder wenigst lasset mich in diser lieben Hoffnung. Dero antwortete er mit disem Innhalt. (Sein 1. Sendschreiben deß 4. Buchs der Sendschreiben.) „ Indeme ihr von der Hoffnung in ein Ordens-
„ Stand zu tretten gantz überfallen worden, habt ihr nur ge-
„ forchtet meiner Gehorsamme zuwiderhandlen. O nein, ich
„ hab euch nicht gesagt, daß ihr deßwegen kein Hoffnung solt
„ haben, noch weder Gedancken darzu: Sonder daß ihr euch
„ nicht darein verweilet, mit Verspihlung der Zeit, dann nichts
„ ist, daß uns also verhinderet uns vollkommen zu machen in
„ unseren Stand, als in einen anderen Stand trachten. Die

Kin-

„ Kinder Israel könten zu Babylon nicht singen, dieweil sie all-
„ zeit an ihr Vatterland gedenckten. Aber ich wolte, daß wir
„ allenthalben singeten. Ich sihe, daß euer Begird ein Closter-
„ Frau zu werden sich allzeit vergrösseret, O mein süssester JE-
„ su! Was soll ich euch darzu sagen mein liebstes Kind, es weißt
„ es der Allgütige GOtt, wie offt ich ihne in der H. Meß und
„ anderstwo umb seine Göttliche Gnad hab angeruffen, und
„ nicht nur dises allein: Sonder ich hab noch darzu angewendt
„ die Andacht und Gebett anderer Personen, die besser seynd
„ als ich. Und ich frage, soll ich es wüssen, oder erleuchtet
„ seyn, daß ihr mein Kind einstens allem sollet absagen, fasset
„ es wohl, damit ihr es nicht anderst versteht als ich: Ich weiß,
„ daß ich euch soll rathen einstens allem abzusagen. Ich sage,
„ ja allem: Aber ob das soll seyn umb in ein Closter zu tretten,
„ hat vil auf sich, ist ein hochbedenckliche Sach, ist noch nicht
„ geschehen, daß ich diser Meynung soll seyn, und sihe nichts
„ vor meinen Augen, daß mich veranlasset solches zu verlangen.
„ Und ihr solt wissen, daß in diser Nachforschung ich mich der-
„ massen in die Gleichgeltung meiner eignen Neigung oder eig-
„ nen Wahl gesetzt, umb den Göttlichen Willen zu erfinden, daß
„ ich es noch niemalen so starck gethan hab. Nichts destoweni-
„ ger, das Ja hat sich noch nicht in meinem Hertzen unauflößlich angehefft, und das Nein befindt sich darein mit grosser
„ Bestendigkeit: Weilen dann die Sach von so grosser Wichtig-
„ keit ist, vergünstiget mir ein wenig Zeit und Weil GOtt an-
„ zuruffen, und zu verschaffen, daß andere auch deßwegen Gott
„ anruffen: Und noch vor dem Entschluß ist erforderlich, daß
„ wir mit einanderen nach Wunsch reden.

Da auf ein gewisse Zeit unsere Gottselige Matron in Vertrauen über dise Sach redete, hat sie dise Wort gebraucht: Die Hoffnung, welche mir mein H. Lehr-Vatter vergünstigete,

daß ich einstens der Welt absagen werde, hat mich mit grossem Trost erfüllt, und ich probierte, und wagte mich selbsten, Hertz, Gemüth und Seel zu bereiten nach seinen heiligen Lehren auf das beste, daß mir möglich wäre: Wiewolen meine Anfechtungen noch nicht vorbeygangen, verbleibte ich, wie er mich unterwisen, gantz ergeben in den Göttlichen Händen, seiner Majestät vilfältig aufopfferend den Uberresten meiner Lebens-Tägen, mit demüthigster Bitt, daß sie dieselbige brauche auf ein Lebens Manier, wie es ihro zum allerbeliebtesten seyn werde, ich liesse nicht mehr meinen Geist einnemmen von der vorgebildeten Ruhe, und Ansehen der Verdiensten deß Closter-Lebens, sonder ich trachtete, daß ich mein von allen anderen Neigungen gereinigetes Hertz nur allein mit seiner reinen und keuschen Liebe dem höchsten Gut aufopfferete.

Von ihrer Reiß nacher Annesy allwo der H. Franciscus von Sales / und sie den ersten Entwurff ihrer Clösterlichen Versamblung gemacht.

Das zwey und zwantzigste Capitel.

Eilen dann der H. Bischof schrifftlich zu verstehn geben, daß erforderlich seye, daß sie zusamenkamen, hat sie sich im Jahr 1607. ungefehr umb das hohe Pfingst-Fest nacher Annesy begeben, durch die Auflegung der Händen dises grossen H. Apostolischen Seelen-Hirten den heiligen Geist zu empfangen.

Nun

Nun aber bevor ich weiter ſchreitte, kan ich nicht unterlaſſen zu erzellen ein herzliche That ihrer Gehorſamme. Etwelche ſonderbare Geſchäft haben ſie überfallen, die ſie nothwendiger Weis hinderhielten, daß ſie nach ihrem Vorhaben und Abſehen die Reiß ſpäter anſetzen könte, und verlangte auf den von ihrem Seelen-Führer beſtimten Tag bey ihme anzulangen, dahero machte ſie groſſe und ſchwere Tag-Reiſen, nichts deſtoweniger, mit allem diſem Fleiß aus Forcht, ſie könne am beſtimmten Tag nicht anlangen, iſt ſie die gantze Nacht unter ſtarckem Regen, bey donneren und blitzen in dem Wetter gereißet. Ach was thut doch nicht die Liebe einer getreuen Liebhaberin, und der Eifer einer vollkommnen Gehorſamme? Köntet ihr nicht ſagen, ihr ſehet die Geſpons in den hohen Liederen, welche bey finſterer Nacht tringet durch die Wachten, und durch die Rotten der Soldaten, und durch den Waffen-Tumult umb ihren geliebten Geſpons zu finden? Der Engliſche Hirt oder vilmehr diſer ihr Schutz-Engel ſehend ihren bereiten Willen und Unterthänigkeit, voller Freuden fragte ſie, warumb ſie ſich alſo ermattet habe? „ Ich „ gedachte nicht, daß mir, ſagte ſie, zuläſig ſeye einigen Vor„ wand zu nemmen umb mich zu entheben und entſchuldigen „ von dem, was ihr mir befohlen habt: Alsdann antwortete er „ ihr, ſie ſolte in diſer Begebenheit mehr anſehen die ſüſſe Sanfft„ muth ſeiner Meynung, als die Schärpffe ſeiner Worten.

„ Nachmalen von diſer ihrer Reiß redend ſagte ſie, ich bin „ gangen diſen meinen H. Seelen-Vatter zu beſuchen mit der „ allergröſten Gleichgeltung, oder mit dem wenigſten Anhang „ oder Wahl meines Willens als es mir möglich war ohne ei„ niges Verlangen anderſt als getreulich zu umbfangen das „ jenige, was GOtt durch ſein Unterhandlung mir befehlen „ wurde, mit ſteiffem Vertrauen, daß daſſelbige werde der „ Göttliche Willen ſeyn, zu demme allein ich allen meinen Wil-

len

„ len, und alle Neigung hatte. Er redete vil mit mir. Er be-
„ fahle mir Rechnungschafft zu geben von dem was in meiner
„ Seelen bißdahin vorbeygangen, und noch jetzt vorbey gienge,
„ ohne daß er mir seine Vorhaben eröffnete, sonder nur allein
„ sagte, ich solle andächtig GOtt bitten, und mich in seine ge-
„ benedeyte Händ übergeben, welches zu thun ich alsobald un-
„ aufhörlich trachtete. Er verliesse sie also in disem Stand biß Übermorgens an das Hochheilig Pfingst-Fest, da er dann sahe das Schiflein des Hertzens diser von der Welt entbundenen Matron von aller Neigung oder Anhang gereiniget, und lähr, daß alles hinweggelegt seye ausser dem Willen GOtt sich gäntzlich zu ergeben, wolte er dises Schiflein anfüllen mit dem heilsammen Oel eines süssen Trosts. Nach verrichtetem H. Meß-Opffer, haben sie sich beyde abgesönderet, und in ein besonders Zimmer begeben, da sagte dann zu ihr der Heil. Lehr-Vatter mit einem gravitetischen ernsthafften Angesicht, als ein Person die gantz in GOtt versenckt stunde. „ Wolan mein Kind! Ich hab den
„ Entschluß gefasset, was ich aus euch machen wil: Und ich,
„ sagte sie, Hochwürdiger Gnädigster Herr, mein Vatter, ich
„ bin entschlossen zu gehorsammen, als sie dises redte, ist sie auf
„ ihr Knye nidergefallen, der H. Bischof bleibte stehn zwey
„ Schrit von ihr sagend.

„ Nun wolan ihr müsset in das Closter unter der Regel
„ der Heil. Clarä.

„ Mein Vatter sagte sie, ich bin gantz dahin bereit.

„ Nein sagte er, ihr seyt nicht starck genug in disen Orden,
„ ihr müßt ein Spital-Schwester werden zu Beaunr ein Statt
„ in Burgund: Was und wie es euch belieben wird?

„ Nein mein Kind es ist noch nicht das, was ich verlang,
„ ihr müßt in den Carmeliter Orden euch begeben.

„ Ich bin bereit zu gehorsammen.

Nach-

Nachmalen umb ſelbe zu probieren, hat er ihr unterſchidliche andere Ständ vorgetragen, und fande, daß durch die hitzige Flammen der göttlichen Liebe ihr Hertz zerflieſſend ſeye wie ein War anzunemmen die Geſtalt eines ſolchen Cloſter-Lebens, welches, oder was für eines er ihr verordnen wolte. Endtlich ſagte er ihr, daß alle diſe Lebens Manieren oder Ständ nicht „ ſeyen die jenige, wohin ſie GOtt beruffen, worauf er ihr ſeine „ Vorhaben geoffenbaret, die er hatte wegen der Clöſterlichen „ Verſamblung, die ſie nachmalen mit einanderen eingerichtet, „ und erbauen haben. Auf diſen Vortrag meldet ſie, empfan„ de ich ein groſſe innerliche Beyſtimmung, mit einem ſüſſen „ Vergnügen, und Liecht, welches mich erleuchtete, daß es „ der Göttliche Willen ſeye: Welches ich bey den anderen Vor„ trägen nicht empfande, wiewolen mein Seel auch dahin ſich „ unterworffen und gäntzlich ergabe.

Die Gewißheit, welche GOtt ſeinem geliebten Diener ertheilte, daß diſes ſein Vorhaben ein Werck ſeiner Majeſtät ſeye, machte ihn deßwegen zu ſeinem Unternemmen unumbſtößlich, und ſagte zu ſeiner lieben Tochter: „ Alle Sachen thun ihre „ Mitwürckung erzeigen diſen Entwurff zu bekräfftigen in mei„ nem Geiſt, ich ſihe, wie darinnen wegen der Vollziehung „ groſſe Beſchwärnuſſen hafften, und ſihe nicht ein Stich wie „ wir dieſelbe abwenden, oder uns darauswicklen können: Al„ lein ich verſichere euch, daß die Göttliche Vorſichtigkeit es rich„ ten wird durch ein den Menſchen gantz unbekantes Mittel.

Zwey Sachen ſcheinten haubtſechlich die ſchwehrſten zu ſeyn, die erſte ſeye die Gottſeelige Johanna Franciſca zu entziehen aus ſovil Händen, welche ſelbe an die Welt gebunden hielten, als der Vatter und Schwähr-Vatter, beyde in hohem Alter, und die Obſorg ihrer noch jungen Kinderen: die andere, das erſte Hauß ihres Ordens aufzurichten in der Statt Annetzy, allwo

GOtt

GOTT ihne sehen liesse den Ursprung eines süssen Brunnens, der zwar in seinem Ursprung oder Quellen gantz klein, aber in seinem Fortgang sehr grosse und heilige Flüß herfürbringen solte.

„ Gewißlich sagte dise H. Seel, ich ware auch diser Mey-
„ nung, daß sich grosse Beschwerden werden hervorthun, wie
„ man mich von meiner Verwandtschafft abreissen werde, aber
„ ich sahe wohl, daß es ein unvermeidentliche gantze Nothwen-
„ digkeit seye, daß diser neue Wein-Garten in dem Geländ
„ des Heil. Stiffters solte aufgepflantzet werden, damit seine
„ sorgfältige Hand könne aufziehen oder pflantzen, und ab-
„ schneiden, was der Hauß-Vatter ihme zeigen wird, daß
„ nothwendig sey zum Wachsthumb, oder zum Schnitt: Und
„ er sagte einstens zu mir, wie mehr ich daran gedencke, wie
„ mehr wird ich gesteiffet in meinem Vorhaben, daß wir müs-
„ sen in unserem Anneßy das erste Zweig unserer Versamlung
„ setzen: Dann weil dises Zweig soll zu einem Baum erwachsen,
„ und seine Aest in der gantzen Welt ausbreitten, so wird es
„ gantz gut ersprießlich und rahtsamb seyn, daß er seine Wur-
„ tzel recht wohl tieff zwischen unseren Bergen ansetze.

Die Ewige Weißheit, welche alles liebreich, vest und starck anordnet, verschaffte gemäß, oder nach Wunsch und Hoffnung unsers H. Bischoffs eine sehr günstig, vortheilhafftige, und der Menschlichen Weißheit verborgene Gelegenheit umb sein Vorhaben glücklich außzuführen wie wir in dem nachfolgenden Capitel sehen werden.

Von

Von einigen glücklichen Begebenheiten / deren ſich GOtt bedient / damit unſere Philothea ihre Abſönderung von der Welt in Savoye könte anfangen.

Das drey und zwantzigiſte Capitel.

Als einſtens unſere Dienerin GOttes von der Proceſſion des Hochwürdigſten Guts gantz müd und ermattet in ihr Zimmer hinauf umb etwas in der Ruhe ſich zu erholen, begabe, haben etwelche Cavaliers dieſelbe zu ihrer Aufwart begleitet, unter denen ſich auch der Baron von Thorantz befande der Bruder nemblich deß H. Biſchoffs, ſie bedanckte ſich gegen allen, und durch jene freundliche ſonderbare Hertzens-Neigung, die ſie truge für alle die dem H. Biſchoff verwandt, und ſagte ohne weiters und anders dahin gedencken zu dem Herren von Thorantz, ich mag diſen für mein Antheil gantz wohl. Diſes machte die Frau von Boiſy als Mutter diſes Cavaliers mit groſſer Freud zu glauben, daß ſie Gedancken führte diſen ihren Sohn mit der jungen Fräulein von Chantal zu verheurathen: Und geſtattete dem H. Biſchoff kein Ruhe, biß er darumb die Anfrag thate, und machte ſonderbare Anſtalt, daß nach der Mahlzeit beyde alleinig wären, umb deſto freyer von diſer Sach reden zu können. Der Heilige zwar mit groſſem Widerſtand ſeines Willens nnr ſeiner Fr. Mutter zu gehorſammen machte

die Anred : „ Niemalen, bekennte sie, war ich in grösserer „ Verstaunung als auf disen Vortrag, dann alsobald sahe ich „ wegen diser Heurath die bevorstehende Beschwernussen, die „ ich mir als unmöglich zu übersteigen einbildete, wohl wissend „ wie die beyde Groß-Vätteren dises Kinds solche Verhinde- „ rungen werden einwenden, wann sie sehen, daß es sich ausserr „ Franckreich verheurathen solte, nichts destoweniger hab ich „ nichts verspühren lassen, sonderen bezeugte allerhand danck- „ barliche Erkantnussen der guten Fr. von Boißy.

Zur Zeit diser ihrer Aufenthalt bey dem H. Mann, seynd seine geistliche Kinder, vil adeliche Frauen kommen, selbe zu besuchen, sie wurden alle höchstens aufferbauet, und bewegt von ihrer Besprechung, dann sie redte mit so grossem Eifer, Andacht und Nachtruck von dem unglückseligen Stand, worein die Eitelkeit stürtzet, daß nachdem sie von ihr Abscheid genommen, einige ihnen vorgenommen ihre scheinbare Hals-Blösse ehrbarlich zu bedecken, andere ihre Ohren-Zieraden und Behäng abzulegen, jene aber entschlossen die eitle Welt-Freuden, unnutzliche und gefährliche Gemeinschafften und Zusammenkunfften zu vermeiden.

Dise ihre Reiß und Außbleiben, welche sie nach der Octav deß H. Sacram. enden müßte, war länger als die andere, aber auch ihr vil ersprießlicher und trostreicher : Alsdann hat sie ihre Zuruckreiß angetretten im Vorhaben in der Durchreiß bey dem Horbe-Brunn die jüngste Schwester deß H. Bischoffs mit sich zu führen, alldieweilen es die Frau von Boißy ihre Fr. Mutter inniglich verlangte, daß dises Kind unter ihrer Hand und Obsorg auferzogen wurde. Dise junge Fräulein ware ein Kunst-Stuck der Leibs, deß Geists und Verstands Schönheit nach, auch die erste Creatur, so ihr H. Bruder getaufft hat, er ware also ihr Bruder und geistliche Vatter, die er auch inniglich liebte,

und

und ſagte: Er hoffe auch etwas gutes in ihr außzuwürcken. Alles diſes verurſachete, daß die Gottſelige Verwahrerin diſes ſo köſtlichen kleinen Schätzleins, daſſelbe höchſtens liebte, verehrte wie ihre Schweſter, und liebte wie ihr Kind. Allein GOtt, deme zu Zeiten beliebt zu tödten, umb widerumb das Leben zu geben, hat diſes kleine wehrte Kind mit einem ſtarcken Fieber und rothen Ruhr beſucht: Da iſt unmöglich außzuſprechen, mit was für hertzlicher Liebe ſie ihre Aufwart angeordnet, und ſelbſten als ihre vornehmſte Krancken-Warterin bediente, nichts deſtoweniger alle diſe Obſorg vermöchte nicht ſelbe zu erretten von dem Todt, welcher ihr den Lebens-Faden abgeſchnitten den 8.ten Tag Weinmonat im Jahr 1607. ihres Alters im 15. Jahr.

Zu eben der Zeit diſes Todts-Fahls, welcher unſere Gottſelige Dienerin höchſtens betrübte, hat ſie Gott erleuchtet ein Gelübdt zu thun eine von ihren Kinderen dem Hauß von Sales zu geben anſtatt, oder für die Verſtorbne: als ich, ſagte ſie, mich auf die Knye niderlieſſe mein Vorhaben zu verloben, hat mich „ die Göttliche Güttigkeit getröſtet, und zu verſtehn geben, daß „ diſes ſeye das Mittel, welches die Vorſichtigkeit GOttes an„ geordnet, und außerwehlt, umb daß ich deſto leichter bey mei„ ner Abſönderung von der Welt mich in Savoyen ſetzen köñe. Sie waſchete den Leib diſer Verſtorbnen gleichſam mit dem Waſſer ihrer Zähren, und nachdem ſie ihme alle letſte Ehr bewiſen, hatte ſie gleich deſſen ihren H. Vatter und Bruder berichtet, dero er mit folgendem, aber mit einem Verweiß entſprochen, dieweilen, daß ja ſeine Schweſter ihr Leben nur dem lieben GOtt aufgeopfferet, und daß ſie ihres darfür verlobt, und eines von ihren Kinderen für ſein Schweſter darzugeben beſchloſſen habe: (In dem 7.ten Schreiben in dem 2.ten Buch ſeiner Brieffen.) „ Man muß, ſchreibte er, ihm nicht nur allein angenehm ſeyn „ laſſen, daß uns GOtt heimbſucht: Sonder daß es auch ge-

„ schehe auf die Weiß, und Manier, wie es ihm beliebet. Da-
„ vid opfferete sein Leben auf für das deß Absolons, dieweilen
„ Absolon sündhafft gestorben. Ich sihe euch als eine mit einem
„ starckmütigen Hertzen, welche verliebt, und mächtiglich liebt,
„ und das ist eben mein Hertzens-Freud: Dann worzu seynd
„ die halb todtne Hertzen gut? Es ist euch erforderlich, daß ihr
„ alle Morgen sonderbar die Meinung machet den Göttlichen
„ Willen, mehr als alles anders zu lieben, und daß nicht nur
„ allein in unbeschwehrten Dingen, sondern auch in den aller-
„ schwehresten Zufählen, oder Beschwehrnussen: Sobald sie
„ dise Unterweisung empfangen, hat sie alsobald vorsichgenom-
„ men die Ubung der Liebe deß Göttlichen Willens, welche sie
„ mit disen Worten verzeichnete, damit sie dieselbige Morgens
„ und Abends lesen könne: Mein GOTT und HErr! ich wil
„ kein Willen noch Wahl mehr haben, ich stell dir alles heimb:
„ Berühre ein jedwedere Seiten meiner Lauten, welche dir be-
„ liebet für allzeit, und zu allen Zeiten, niemalen wird sie einen
„ anderen Thon geben als disen, Ja, O gütigster JESU! Ja.
„ Ohne wann, ja ohne aber, ja ohne Außnahm, dein Will
„ geschehe über Vatter, über Kinder, über alle Sachen, über
„ mich selbsten. O mein GOtt, wie schön ist dise übergab!

Als sie dann erkannte, daß es der Göttlichen Majestät beliebig seye, daß sie eine von ihren Kinderen in das Salesische Stammen-Hauß übersetzen soll, hat sie sich unverweilt nacher Dyon begeben umb ihrer Verwandtschafft dessentwegen, wie auch ihrem Herrn Vatter einen Bericht zu geben, und der vorhabenden Sachen ein Anfang zu machen. „ Mein Vatter
„ sagte sie: Ware gantz erstaunet über dise neue Zeitung, und
„ umb meinen Vortrag zu vernichten hat er vil gewichtige Ur-
„ sachen eingewendt, allein dessen unangesehen, hat mir GOtt
„ die Gnad der Bestendigkeit ertheilt in diser Sach, über wel-

che

„ che ich mein Gewüſſen verpfendet hatte, daß er ſich endtlichen
„ ergeben, und bey ſich ſelbſten mit groſſer Ehren-Erkantnuß
„ erwegte die Ehr und das Glück, ſo unſerem Stammen und
„ Verwandtſchafft zukame, wann wir uns einverleiben in die
„ Bluts-Verwandtſchafft eines Heiligen: Diſes geſcheide Weib, damit ſie ihr Geſchäfft deſto beſſer verbunde, und beveſtigte, hat ſo vil außgewürckt, daß ſie von dem guten Herrn Präſidenten einen Brieff erhalten, in welchem er dem H. Mann bezeugte, wie er wegen ihrem gethanen Gelübdt gar zuwohl zu friden, und im Beſchluß deß Brieffs diſe Wort verlauten lieſſe: Hochwürdiger Gnädiger Herr ich kan es euch nicht verbergen, und muß bekennen, daß einmalen niemalen kein andere Macht und Gewalt, als der jenige, welchen GOtt der Frauen von Chantal meiner Tochter gegeben, mir auß der Schoß, und Armen, von den Augen hinweg diſes liebe Kind wurde gezogen haben. Es ware aber gleichwol noch nicht alles richtig, da ſchon diſer gute Herr eingewilliget: Daß die Verwandtſchafft von deß Vatters Stammen erzeigten ſich umb ſovil beſchwärlicher, weilen ſie kein ſonderbare Bekantſchafft mit dem Hauß von Sales hatten, und haben diſe ſoweit entlegne Heurath durchauß rundabgeſchlagen, dannoch hat GOtt den Worten ſeiner getreuen Dienerin ſo vil Gewalt und Würckung ertheilt, daß ſie alle nach und nach hat vermöcht einzunemmen und zu verwilligen.

Mit diſem Heuraths-Schluß ſeynd vaſt 2. Jahr verſtrichen theils umb die beylauffende Hindernuſſen abzuthun, als umb zu warten biß diſe adeliche Fräulein das 11. Jahr erreichet. Diſer Auffſchub kame der Frauen von Boißy gantz vertrießlich vor, wie es ihr würdige Herr Sohn mit diſen Worten zu verſtehn geben. Ich verſichere euch, daß mein Fr. Mutter mit ſolchem ſchmertzlichen Verlangen erwartet ein Mutter zu ſeyn der jenigen Tochter, welche ihr deroſelben verſprochen, daß ihres deßtwegen bey

mir

mir bestendige Anhalten, und nöthigen mich eben wie sie in ein schmertzlich Unruh setzen wurde, wann ich mich nicht erinnerte deß Gebäus, an welchem ich bestendig arbeite, das ist mein Seel wohl bevestigen in einem bestendigen Friden, und Ruhe-Stand. GOtt ist mein Zeug, wie sehr ich auch verlange zu sehen dise meine Schwägerin, ich wird sie lieben und achten mehr als mein Schwester, ja mehr als ein Kind.

Im Jahr 1608. im Weinmonat hat der Heilige mit seinem Hr. Bruder von Thorantz ein Reiß nacher Burgund gemacht, umb alldorten seine Gespons zu besuchen, und sich vor derselben Verwandtschafft zu zeigen, alle waren hoch erfreut wegen diser Verbündtnuß, und den folgenden Hornung ist der Heurats-Vertrag beschlossen worden: Worüber unsere Gottselige Mutter einen grossen Trost erholt; Allein der Allgütige GOtt, welcher da wolte, daß alle ihre Freuden und Süssigkeiten mit bitteren Betrübnussen untermischet seyen, hat nach disem glücklichen Schluß zugelassen, daß der Feind aller Heiligkeit sie bestürmbt mit gewalthätigen Anfechtungen wider den erwehlten und vestbestelten Stand, welchen der H. Bischof für ihren Beruff so heiliglich vorbetracht, und angemessen hat. „ O mein GOTT! „ sagte sie einstens, wie hab ich da einen so rauhen Stoß auß- „ gestanden, ich hab darfür kein anders Mittel gewußt anzu- „ wenden, als zu umbfangen das † meines HErrn JESU „ Christi, und mir selbsten zuzusprechen, ach du kleinglaubi- „ ges Kind! Was förchtest du? Für was entsetzest du dich? Du „ trittest und gehst ja, wie du es bey dir selbsten wohl erkennest „ mit der Hilff JEsu Christi, über Wind, und Wällen. Dise „ ihre Armseligkeit, und das darwider gebrauchte Mittel hat „ sie schrifftlich angezeigt, dem einigen Trost und Erhalter ihrer „ Seelen, welcher ihr geantwortet, sie solte sich nicht förchten, „ daß solang sie werde das H. † umbfangen, solang werde der „ Feind unter ihren Füssen ligen.

Von

Von einer anderen Reiß nacher Anneſy allwo ihr Vorhaben die Welt zu verlaſſen beſchloſſen worden / und von etlichen Anfechtungen / wegen denen ſie durch ein gantz außerordentlichen himmliſchen Antrib ihr ſelbſten den Heil. Namen JEſus auf das Hertz eingebrennt.

Das vier und zwantzigſte Capitel.

DJe ewige Weißheit, welche alles zum guten ihrer Kinderen anordnet, hat abermalen zugelaſſen, daß die Magdt, von dero wir ſchon oben gemeldt, einen groſſen Grollen gefaſſet, indem ihr gehabtes Vorhaben für einen Edelmann die Fräulein von Chantal anzuwerben, unglücklich zerrunnen iſt, hat ſie dem guten alten Groß-Vatter durch falſche Anbringen wider ſein Schwiger-Tochter den Geiſt und Hertz dermaſſen erzörnt und verbitteret, daß er in Eil einen Mann nacher Dyon abgeſchickt umb bey dem Herren Präſidenten Fremiot ſeine Klägten abzulegen, Herr Fremiot aber ermahnete deßtwegen gantz ernſthafft ſeine Tochter, ſie aber erachtete, daß ſie endtlichen verbunden ſeye etwas zu offenbaren von dem, was ſie ſchon 7. Jahr lang erlitten. Der gute Herr Präſident ware dermaſſen verſtaunet und bewegt wegen der Tugend ſeiner Tochter, die ihme niemalen nicht das wenigſte verdeutet von ihrem ſo langen Leyden, daß er die Nacht ohne Schlaff zubracht, und gleich bey anbrechendem Tag auch eilfertigſt einen Mann überſendet mit einem

einem Brieff, in welchem er überflüssiglich seine zarte Liebe bezeugend, ihro einen liebreichen Verweiß gabe, dieweilen sie ihme ihren schmertzlichen Stand verhalten, anbey auch bezeugte, wie er durchauß verlange, daß sie sich auß dem Hauß ihres Schwähr-Vatters, allwo sie von diser grausamen, boßhafften Magdt schon so lange Zeit so vil Schmach, Spott und Unbild erlitten, begeben soll. Wegen der Absönderung vom Hauß hat sie sich gantz demütig entschuldiget und außgebetten, nichts destoweniger sich der anerbottnen Gelegenheit bedienend hat sie von ihren beyden auch dem Schwähr-Vatter Erlaubnuß begehrt die Fasten-Zeit zu Anneßy zuzubringen, zwar unter dem Vorwand daß die Frau von Boissy gar inniglich verlange ihre Tochter zu sehen, allein ihr vornembstes Vorhaben ware dorthin zu gehn umb die Einrichtung ihre Clösterliche Versamblung zum Endtschluß und Richtigkeit zu bringen, wie auch die Fasten-Predigen deß Heil. Bischoffs ihres H. Lehr-Vatters anzuhören.

Als nun, wie wir sehen, das Göttlich Loos zu seinem Vorhaben vorgetroffen, hat sie sich mit ihren zwey Töchteren im Jahr 1609. auf die Reiß nacher Anneßy begeben, allwo sie in der ersten Wochen der Fasten angelangt, und von der Frauen von Boissy mit so vil mehr Freuden ist empfangen worden, als alle und jede schon so lange Zeit selbe mit so grösseren hertzlichen Verlangen erwarteten. Die gantze Fasten-Zeit, als sie sich alldorten aufgehalten, hat sie allen GOttes-Diensten in der Thumb-Kirchen mit grossem Fleiß beygewohnt, und wünschete wie ein andere H. Monica, daß sie allzeit in der Kirchen, deß bey unseren Zeiten anderen entstandenen H. Ambrosij seyn könte: Von seinen grossen offentlichen Fasten-Predigen, und von den sonderbaren lehrreichen Ermahnungen, bey denen Zusamenkunfften, Bruderschafften und anderen in der Statt vilfeltigen Andachten, allwo sie sich allzeit unfehlbar einfande, hat sie kein eintzige unterlassen.

Die

Die Buß-Schwesteren deß H. Creutzes halteten alle Jahr am Hohen-Donnerstag ein grosse General-Procession, als dann hat sie sich wie diſe Schwesteren gantz weiß bekleidet, und das Angesicht verdeckt, der gantzen Procession, welche zu Nachts umb 10. Uhr den Anfang name, zuvor aber ward ihnen ein Predig von dem Leyden Christi gehalten, alsdann umb Christum JEsum in diſer seiner schmertzhafften Nacht nachzufolgen, hat unsere Philothea sich mit diſem Buß-Kleid wohl bedeckt, daß sie nicht erkannt wurde, mit blossen Füssen sich eingestellt, die gantze Nacht von einer Kirchen in die andere, allwo das Hochwürdige Gut zu diſem Zihl vorgestellt ware, mit anderen büssenden Schwesteren auch mit Schmertzen und grosser Andacht den schmertzhafften JEsum beſucht, und ihme nachgefolgt. Morgendes Tags hat sie ihre Gelübdter erneueret, und sich widerumb von neuem übergeben in die Händ und Gewalt deß allerwürdigſten Verwalters und Verſorgers ihres Hertzens, und hat ihre Gelübdt in folgenden Worten schrifftlich verfasset. „An „ dem Tag deß bitteren Todts meines Erlösers JEsu Christi „ im Jahr 1609. hab ich mit neuer und unvergleichlicher Liebe „ erneueret meine Gelübdt, und wolte für allzeit mir selbſten, „ und allen Sachen absterben unb zu leben in der Gehorſamme „ deß Göttlichen Willens, demme ich mich vollkommentlich „ und ohne Außnahm verlobe, damit ich dem Göttlichen Wil„ len gehorſamme in der Perſon deß Hochwürdigen Herren „ Biſchoffs von Genff meines allerliebſten geiſtlichen Vatters: „ Nun dann, O mein Seeligmacher! komme mir zuhilff, „ nimme mich an gleichwie ich mich von Grund meines Her„ tzens ihme als meinem geiſtlichen Vatter übergib und unter„ wirffe, Amen.

Nachdem dann die Oſter-Feſt vorbey waren, und der H. Seelen-Hirt seinem Volck den Blumen-Busch der Andacht

außgetheilt, hat sie ihr Hertz als ein kostbarliches Gefäß außgerüstet, umb disen Busch mit grosser Ehrenbietigkeit darein zu versetzen. Da dann bey diser der letste Schluß sowol wegen dem Heuraths-Vertrag der jungen Fräulein von Chantal, als wegen ihrer Clösterlichen Versamblung abgefasset ware, hat sie sich auf die Reiß nacher Dyon begeben, allwo sie mit unvergleichlicher Freud bey dem Herren Präsidenten ihrem Herren Vattern eingetretten, der gute Herr könte sich niemalen ersettigen in Anhörung der Reden, die sie von ihrem Gottseligen Geistlichen Hirten führte: Inmassen er ihne auch nicht anderst als einen Heiligen achtete, unter anderen er auch ihme dise Wort zugeschriben. Es ist mir mein angenehmste Freud und Süssigkeit mit meiner Tochter von Chantal zu reden, dann sie speiset mein Seel mit lauter himmlischen Honig, so sie bey euch aufgesammlet hat.

Einige Monat lang hat sie sich allhier zu Dyon mit solchem Tugend-Glantz aufgehalten, daß ihr Lebens-Wandel, und Exempel sowol als anderstwo vil Leuth zu einem besseren, andächtigeren Leben bewogen.

Keines eintzigen Geschäfts hat sie sich angenommen als nur der ihrigen, und der armen Leuthen, für welche sie die Stell einer Fürsprecherin und Anwalterin vertretten, und allzeit einige Brieff und G'schrifften der guten armen Bauren bey sich truge, damit sie deroselben Geschäft bey dem mitleidigen, Liebs-vollen Präsidenten ihrem Vatter erleutheren, und zu glücklichem Außgang erörtheren konte, denen auch diser barmhertzige Herr dise Liebs-Dienst mit gröster Liebe und Sanfftmuth erwise. Ach so ware dann nicht zu besorgen, daß der Stab deß Präsidenten solte verächtlich werden, wann er als erste Richter den Armen zu helffen die Stell eines Fürsprechen verrichtet. Einmal die Liebe kan alle unsere Verrichtungen und Aempter adlen, und zugleich

gleich ist ihr unmöglich, daß sie könne eine Person von ihrer Stell und Würdigkeit entsetzen, inmassen alle ihre Anordnungen, und Werck, auch dem Schein nach die allerverächtlichste, seynd auß ihrer Natur selbsten die edleste Kunst-Stuck und Werck, dann sie ist wie ein Königin aller schönen herzlichen Verrichtungen, welche allen Tugenden die Cron auffsetzet.

In disen Beschäfftigungen der Barmhertzigkeit gegen den Armen wurde wohl ein süsse Ruhe genossen haben unsere Göttliche Liebhaberin, wañ nicht so geschwind und unverhofft durch die Ungestüme ihrer eignen Nächsten sie in ein so durchtringendes Leyden wäre eingesetzt worden, dann es überfallten sie mit grosser Verfolgung ihre Bluts-Freund sambt den Verwandten ihrer Kinder, welche sie über alle massen nöthigten sich mit einem sehr reichen Herzn zu verheurathen, wordurch sie vorgaben noch andere Heurathen unter beyderseits Kinderen zutreffen und zuschliessen, welches dann ihr Hauß und Geschlecht mit grossen Reichthumben erhöhen wurde. Allein unsere warhaffte und Gottselige Wittib, das ist ein in der Warheit von allem aufgelößte und entbundene Person, welche disem reichen Herzen hundert und hundertmal sein Begehren versagte, könte ihnen allen in dem Verstand der Vereinigung, welche sie hatte mit ihrem Geliebten, sagen: Euere Weeg seynd nicht meine Weeg, und euere Gedancken seynd nicht meine Gedancken.

Dise Welt-Kinder, denen das Gold und Welt-Pracht die Augen verblendte, und sich liessen übernemmen, und bethören von der betrieglichen Majestät eines scheinbaren Glücks, und ersahen wohl disen ihren bestendigen Abschlag, und daß sie sich verschworen an der Welt in Ewigkeit kein Antheil zu haben, deßtwegen haben sie dieselbe höchstens wie ein unbesonnene Närzin außgespottet, geschmächt, und beschuldigten sie, daß sie nicht wie ein Mutter, sonder wie ein unvernünfftiges Vieh gegen ihren

Kinderen sey, ja überdas haben sie solche falsche lasterhaffte Schmachreden über sie außgegossen, daß ich sie der gehörlosen unschuldigē Creatur disem Papir, wil geschweigen, den reinen Ohren der Menschen, nicht darff antrauen, gleichwol hat sie dise Laster-Reden mit heiliger Bestendigkeit übertragen, und dise Unbilden demüthiglich in ihr Hertz eingeschlossen, name ihr Hilff und Zuflucht bey ihrem einigen und gewohnlichen Trost, durch schrifftliche Unterredung und Bericht.

Er hat auch nicht ermanglet dieselbe zu trösten mit folgendem Schreiben. „ (O mein Kind) Wer seynd jene vermeßne, „ die da wollen zerschlagen, zerstossen und zerknitschen jene weise Saul der Liebe zu dem Wittwen-Stand? (In seinen Sendschreiben deß 3. Buchs seiner Schreiben.) Förchten sie nicht „ die Cherubin, welche dieselbe gleichsam unter dem Schatten „ ihrer Flüglen hin und wider unterstützet halten? Ach! man „ peiniget mich, saget ihr mir, umb daß ich meines Vatters „ Verlangen ein Genügen leiste. Nun wolan, laßt sie handlen, ihr werdet sehen, daß GOtt wird den Vatter schon erhalten, und darneben das Kind und Tochter nicht lassen zu „ grundgehn, ja in der Warheit das war mir artlich geredt. „ Die H. Thecla, die H. Agatha, die H. Agnes haben ehnder „ den Marter-Todt wollen außstehn als die Lilien der Reinigkeit verliehren, und man wil euch mit einer Einbildung, oder „ eingebildeten Gespenst abschrecken. Allein, alles dises soll unseres starckmüthige Hertz nicht zu bodenwerffen: Ja alles dises soll unserem bestendigen Gemüth nichts angewinnen: Es „ mag die Welt gleichwol wie sie immer wil alle ihre Aussinnung und Anfähl brauchen; Ich besorge mich umb euch „ nichts mehr, ich hab euch einmal heiliglich gebohren gleichsam „ in der Schoß der allerschönsten Rachel der Mutter GOttes, „ sie hat euch unter ihren Gewalt genommen, was mich betrifft

„ trifft, ligt die vornehmste Obsorg wegen euch nicht mehr auf „ mir. (In dem 13. Sendschreiben deß 4. Buchs.)

Unsers reine Täublein, welches immer nach der Einöde der Heil. Einsambkeit seuffzete, da sie redte von der Zeit, in welcher sie so grosse Noth und Mühseligkeit erlitte, indem sie sahe den guten Herrn so eigensinniglich verharrend in seiner Ansuchung und Bewerbung, hat sie sich mit disen Worten erklärt: „ Ich erlitte ein grosse Marter, dieweil diser Herr der allerbeste „ Freund war meines Vatters, der sich erzörnte ab dem min„ desten abschlegigen Wörtlein, so ich demselben zu vermer„ cken gabe. Ich hätte vil lieber verlangt bey meinem „ Schwäher-Vatter zu seyn: Dann alle Verfolgung, die ich „ alldorten außgestanden, geduncken mich lauter Rosen zu „ seyn gegen disen scharpffen Dörneren. So vil als mir imer „ möglich war, haltete ich mich vest, und umbfienge starck den „ Baum deß H. Creutzes auß Forcht, daß nicht etwann mein „ Hertz von so vilen anlockenden, liebkosenden Worten, zu ei„ nem gutwilligen Wohlgefallen, und unnöthigen Beyfallen „ oder Billigung einschlaffe.

Der böse Geist, welcher aller seiner eusserlichen Macht, und Gewalt aufbotte, hat sich zu selber Zeit nicht vergessen, daß er nicht noch darzu ihre Seel innerlich durch andere Anfechtungen tyrañisierte. Allein gleichwie die brinnende Liebe sinnreich ist, und wiewol sie auf das eusserste erschöpfft, und ermüdet ware von so vilen Stürmen dises so grausamen Feinds, hat sie doch ein Mittel erfunden ihne in die Flucht zu jagen, allein nicht wie jener angefochtne alte Heilige, welcher begehrte, daß seine Wort auf einem bleyenen Blat solten eingegraben seyn, damit dieselbe nicht in Vergessenheit gesetzt wurden, sonderen unsere Göttliche Liebhaberin ist in der Schul ihres himmlischen Gesponsen weit anderst unterrichtet worden. Dise, nicht deß alten Testaments,

sonderen jetzige so tapffere großmüthige Sunamitin, umb daß sie desto tieffer das ewige Wort in ihr Hertz eingrabete, hat das unerschrockne Hertz und Tapfferkeit gehabt ein gantz feuriges Eisen zu nemmen, dessen sie sich als eines Grab-Eisens bedienet, ihro selbsten den allerheiligsten, hochwürdigsten Namen JESUS soweit auf ihr Hertz hinein gebrennt und gegraben, daß sie sich in augenscheinliche Gefahr ihres Lebens gesetzt, wann nicht ihre H. Liebe stercker gewesen wäre als der Todt selbsten, und wann nicht dise heilige Buchstaben sich wie ein geheiligter Balsamb außgegossen, und selbe geheilet hätten, indem sie sich zerrissen mit diser Lieb- und Schmertzens-vollen Wunden, auß deroselben Blut sie neue Gelübdt, und neue Versprechen geschriben, errichtete also der Göttlichen Liebe, sage ihrem liebsten JEsu ein ewiges Brand-Opffer, inmassen ihr Hertz und Leib müßten da seyn und verbleiben zu allen Zeiten die unschuldige Schlacht-Opffer, und werdens seyn und verbleiben in Ewigkeit verwahret, und bezeichnet mit dem Göttlichen Sigil, welches sie die übrige Zeit ihres Lebens ihren Feinden erschröcklich gemacht, und der gantzen Macht der Höllen unüberwindtlich vorgestellt.

Mein lieber Leser, laßt uns allhier ein wenig stehn umb zu betrachten das Wunder-Stuck diser Tapfferkeit: Daß was für ein Sach und Ansehen solte können unser Gesicht sobald abwenden von einer so schönen Bildnuß, welche das Feur, das Eisen, und die Liebe auf dem Hertzen unser Philothea haben außgeschnitzlet? Was für ein verwunderlichers Schau-Spihl der Treu und Liebe könte seyn? Es ist wahr, die H. Gschrifft lehret uns, daß ein jeder, der den Göttlichen Dienst annemmen wil, der soll sein Seel zubereithen, damit er die Anfechtung außhalte, das ist eben was uns die Erfahrnuß täglich lehret, allein aber, daß man sahe gleich bey der ersten Ankunfft der Anfechtung solchen schönen herrlichen Sig, ware diß ein unserer H. Liebhaberin auf-

behaltene Gnad. Gehört dann dir allein diser Triumph und Ehr? Ich weiß wohl daß ein H. Samuel dem GOtt Himmels und der Erden grosse Opffer gethan, und nichts destoweniger seynd die Philisteer angeruckt die Israeliter zu erschlagen: Das wil anzeigen, wie mehr sich ein Seel zu GOtt erhebt, destomehr wird ihro der höllische Feind den Krieg ankünden. 2. l. Tantò fit copiosior fidelium gloria, quantò eis fuerint irrogata prelia. S. Gregor. Entgegen aber weiß ich auch wohl, daß wie grausammer und gewaltthätiger die Anfechtung ist, desto herzlicher ist auch der Sig, und die Uberwindung. Der böse Geist sucht unsere Gottselige Dame anzufechten, und sihe zugleich, daß die Anfechtung ihr dienet zu einer Matery, worauß sie ihre Sig-Cronen machet; der böse Feind trachtet sie von GOtt abtrinnig oder abgeschworne zu haben, und ich sihe, daß er wider sein Vorhaben aus ihr macht vast eine herzlichste Martyrin: Ja so gar wañ ich es recht sagen dorffte, so kan sie sich unter die Zahl der Martirer rechnen, dann die Ursach warumb, sage, die Ursach deß Leidens und der Marter machen einen zu einem Martyrer, und nicht die Pein oder Marter, nun aber allhier treffen mit einanderen ein die Ursach und die Marter-Pein, sie finden sich alle beyde bey einanderen. Martyrem non pœna sed causa facit. Gregor. Mag. Con. 2. Pf. 34. Vordisem zu den ersten Zeiten der aufwachsenden H. Catholischen Kirchen hat man für Martyrer erkennt die jenige, welche Peyn und Tormenten außgestanden wegen dem Catholischen Glauben, wiewolen sie deßwegen das Leben nicht völlig eingebüßt haben. Dise Lehr und Meinung ist zu finden bey Tertuliano, bey dem H. Cypriano, und bey mehreren alten heiligen Vätteren. Und ich sihe daß unsere Philothea hat außgestanden Feur und Eisen, damit der H. Glauben kein Verlurst leide, und das Recht der H. Kirchen in Mitten ihres Hertzens beschützet werde. Ich sihe, daß es nicht vil mehr ermanglet hat,

daß

daß sie nicht ein warhaffte Mordthat gethan hätte, und doch wäre es geschehen durch ein unschuldige Hinrichtung, oder vilmehr durch eine unschuldige Leibs Straff: Wann nicht villeicht ist, daß man mich versicheren kan, sie seye in der Anatomia oder in der Kunst der Zergliderung eines Menschen wohl unterwisen, daß sie gestudiert, und gewußt habe wie weit hinein sie ihre heilige Grausamkeit könne üben, ohne daß sie ein Todt-Schlag begehe. Allein aber die Sach besser vorzustellen muß man sagen, sie seye in einer weit höheren Schul unterwisen gewesen, nemblichen in der hohen Schul der Göttlichen Liebe, welche ihro das Eisen in die Hand gebend umb den allerheiligsten Namen JEsus auf ihr Hertz darmit zu graben, zugleich in das Ohr ihres Hertzens hinein gesagt habe, wie der Gespons in den hohen Liederen. Pone me ut signaculum. Cant. 8. v. 6. Höre mein Geliebte, setze mich wie ein Sigil und Bitschafft auf dein Hertz, und auf dein Arm. Es ist gantz sicher, die Göttliche Liebe leitete ihren Arm und Hand, regierte das gantze Werck, und demmete die Macht und Krafft deß natürlichen Feurs, welches gezwungen ware mit schöner Reverentz abzuweichen dem Göttlichen Feur, so in ihrem Hertzen vil stercker flammete. Nein, nein gantz und gar nicht soll und wird diser Streich disem heiligen Hertzen einen tödtlichen Stoß geben, dann diser Streich ist ein Streich der Göttlichen Liebe, und die Göttliche Liebe ist vil stercker als der Todt. Fortis est ut mors dilectio. Cant. 8. v. 6. Nun aber unangesehen alles dessen O heilige Seel! Was fanget ihr an? Müsset ihr eben widerumb erneueren die Verfolgung der Tyrannen zur Fridens Zeit der Kirchen GOttes? Müsset ihr euer selbst eigner Tyran und Richter seyn? Daß ihr in die Hand ergreiffet die Waffen, damit ihr euch wider euch selbsten bewaffnet, und daß ihr gebrauchet über euch selbsten die hinrichtende Instrument euch hinzurichten und zu tödten? Ja gewißlich, es muß wol ein edle Seel

seyn,

seyn, die so getreulich auf den Göttlichen Antrib gleich seinem Göttlichen Zuruffen nachfolget biß auf die feurige Brand, und solt es gleichwol das Leben kosten. Der H. Apostel verweiset uns unsere Heiglichkeit, wann wir in dem Göttlichen Antrib wider die Anfechtung ermanglen: Ihr habt noch nicht, sagt er, biß auf das Blut gestritten. Aber grosser heiliger Apostel, seht, da habt ihr die Prob einer hertzhafften Seel, dero ihr das Lob, und nicht den Verweiß geben solt. Anjetzo ist es an uns, die wir lesen solchen Nachtruck deß Hertzens, und Gemüths, uns anzuklagen wegen unser Faulkeit und Schwachheit, die wir so leichtlich auf den allerleichtesten Sturm und Anfahl der Anfechtung unterligen, schamroth sollen wir werden, und uns billich besseren, indem wir vor unseren Augen haben das Exempel einer Heiligin, welche roth und schamroth gemacht ein gantz feuriges Eisen, damit sie zwischen disem Feur und Eisen, könne aufrichten, und dargeben das Schlacht-Opffer ihres Hertzens, und gegen GOtt bezeugen ihre getreue Liebe.

Dise That unser hertzhafften Göttlichen Liebhaberin hat bekräfftiget, oder wahr und glaubwürdig gemacht die Vor- oder Weissagung deß Cardinals Berulij, welcher, nachdem er ihro zu Dyon die heilige Communion dargereicht, gefragt, wer sie seye, und darüber gesagt: Das Hertz diser Dame ist ein Altar, wo das Feur der Göttlichen Liebe niemalen erlöschet, und es wird so starck auflammen, daß es nicht nur allein das Speiß-Opffer, sonder den Altar selbsten verzehren wird.

Wie sie ihren Verwandten den vorhabenden Beruff geoffenbahret / und deßwegen unterschidliche Streit müßte außstehn.

Das fünff und zwantzigiste Capitel.

DIse getreue Israelitin seuffzete immer nach der Flucht und Außgang auß dem Egypten diser Welt, welche ihr gecreutzget ware, und sie der Welt; trachtete allzeit nach gelegner Zeit und Stund, damit sie gantz allein ihrem Herren Vatter könte ihr Vorhaben eröffnen. Das Fest deß glorwürdigen Johannis Baptistä Vorläuffers Christi hat zu ihren Verlangen ein schöne Gelegenheit an die Hand geben, indem jederman zu den Kurtzweilen, die am selben Tag gewohnlich waren, sich von Hauß begeben.

„ Als ich meinen Vatter, sagte sie, allein gesehen, ware „ mir nicht anderst als lige mein Hertz unter einem schwehren „ Trott-Baum, wohl wissend in was für einen Schmertzen ich „ durch meinen Vortrag ihne setzen werde, gieng zuvor in mein „ Zimmer, fiele auf meine Knie zur Erden demüthigst bittend „ umb den Göttlichen Beystand, sodann hab ich getrachtet, „ wie ich sein Gemüth nach und nach wolte und solte einnemmen, und sagte zu ihme erstlich: Herr Vatter es kombt mir „ schwehr und gantz zu widerig vor meine drey Töchteren „ auferziehen zulassen bey meinem Schwähr-Vatter, dann das „ Hauß ist nicht, und wird nicht regiert nach meines Hertzens

Wunsch

„ Wunſch und Verlangen. Der hochverſtendige Herr Präſi-
dent hat alſobald ihre Wort gefaſſet, und zu ihr geſagt. Deßwe-
gen ſolle ſie ſich nicht betrüben oder bekümmeren, dann wegen
der vorhabenden nächſten Heurath werde ſie wegen der elteſten
entladen ſeyn, die zwey jüngeren aber betreffend, wann GOtt
ihre Hertzen dahin werde erleuchten, ſeye es an der Zeit dieſelbe
in ein Cloſter zu verſchaffen, und was ihren Sohn belange, habe
er deſſelben Obſorg ſchon überſichgenommen. „ Es hat der
„ Göttlichen Vorſichtigkeit beliebet, ſagte ſie, daß er eben auf
„ diſe Weis redete, alsdann mit groſſer Erzitterung und Forcht
„ meines Hertzens ſagte ich: Mein allerliebſter Vatter, woltet
„ ihr es doch nicht für übel aufnemmen, wann ich euch ſage,
„ daß eben wegen diſer Anordnung, und Verſorgung meiner
„ Kinder ich ſihe, daß ich auch enthebt, frey und ledig bin, umb
„ daß ich deſto unverhindereter könne nachfolgen dem Beruff
„ und Stim̃ GOttes, welcher mich ſchon ſo lange Zeit berufft,
„ daß ich mich von der Welt abſöndere, und mich völlig zu ſei-
„ nem Göttlichen Dienſt verlobe.

Kaum hatte der alte Ehrwürdige 70. jährige Mann diſe neue unverhoffte Zeitung gehört, hat er ſich in häuffige heiſſe Zäher ergoſſen, anbey ſeine liebe Tochter ſo hertzlich ermahnet von ihrem Vorhaben abzuſtehn, auch mit ſo ſtarcken Beweißthumben, daß ſie die vätterliche Liebe beobachten, und verehren ſoll, zugeredt, daß wann GOtt nicht auß ſonderbaren Gnaden ihr Hertz und gefaßten Willen geſtärcket hätte, wäre es unmöglich geweſen, daß ſie ſich nicht einem ſo ſtarcken Gewalt hätte ergeben müſſen: Ach! mein GOtt! Gedencket doch wie in einem ſolchen Stand und Begebenheit, die Zäher und natürliche Geblüts-Neigung eines Vatters werden ſo wohl beredt geweſen ſeyn? Was für ein Gewalt haben nicht über ein Kind die Zäher und Blut eines ſo alten Vatters? Das kan jederman gedencken:

Es ist freylich wahr, daß die Göttliche Gnad, gleichwie sie es den grossen Seelen zu ertheilen pflegt, unserer Philothea ein starckmüthiges, tapfferes, unbewegliches Gemüth gegeben habe; Gleichwol aber ware in ihr die allerzarteste Empfindlichkeit, welche in ihrer allervollkomnesten edlen Natur hafftete, nicht außgeloschen, also und dergestalten, daß der traurige und schmertzliche Stand deß Vatters, ihr schmertzliche Pfeil in das Hertz gejagt, dahero sie nicht nur auß hertzlicher Liebe, sonder mit grosser Weißheit und Fleiß getrachtet den Schmertzen zu benemmen, die bittere Zäher zu vermilteren, und den Vatter zu besenfftigen, deßwegen sie zu ihme sagte. „ Das jenige, was sie gesagt, „ seye ja nichts anders als ein Einsprechung und heiliger Antrib, „ welchen sie vermeinte ihme als ihrem liebsten Vatter in besten „ und grösten Vertrauen zu eröffnen und anzuzeigen, es seye „ über dise Sach noch nichts ins Werck gebracht, oder unter„ fangen worden, sie habe einmal geglaubt, daß sie in ihrem „ Gewüssen verbunden seye, ihme disen heil. Antrib nicht zu ver„ bergen. Dise Red hat in etwas dem guten Herren die Stille deß Hertzens gebracht, und sein Gemüth ein wenig begütiget, über dises erzellete sie noch, wie sie schon von diser Sach dem Hr. Bischoff von Genff Bericht geben habe, welcher ohnverhält gesagt, daß imfahl einer warhafften Einsprechung und Göttlichen Antribs, wie diser warhafftig seye, man sich wohl in Obacht nemmen müsse, dann es seye der Seelen Heil und ewige Gnaden-Wahl daran gelegen: über dise Wort hat er stillschweigend seine Gedancken zu GOtt erhebt, sein Gemüth erholt, und gesagt. Ich muß gestehn und bekennen, daß der Bischoff von Genff den Geist GOttes hat: „ Allein ich bitte, ihr „ wollet in diser Sach nichts weiters thun noch schliessen, biß „ ich mit ihme geredt wird haben, welches zu halten sie verspro„ chen, und gesagt, ich setze mein Vertrauen in die Göttliche

Barm-

„ Barmhertzigkeit, und glaube, daß der Göttliche Willen ihme
„ werde bekañt ſeyn, und ich wird mehr auf das jenige gehn,
„ was er mir wird befehlen, als auf meine eigne Meinung
„ und Willen, an den ich mich gantz und gar nicht binde.

Diſe demüthige Ubergebung hat den lieben Vatter hoch vergnügt, und entlieſſe ſeine liebe Tochter, welche auch einen wenigen innerlichen Troſt und Vergnügen empfande, indem ſie überſtanden hatte den erſten Streit und Sturm. Auf diſes hin hat ſie ſich bereitet auf die Reiß nacher Monthelon, allwo ſie nach wenig Zeit glücklich angelangt, und eben auch getrachtet, und aufgepaſſet dann und wann durch ein heilige und liebreiche Weißheit und Beſcheidenheit zu gewinnen, und einzunemmen die jenige, welche ſie vermeinte, und vorſahe, daß ſelbige ſich ihrer Abſönderung von der Welt widerſetzen wurden. Anbey hat ſie nach ihrem gewohnlichem Fleiß und Obſorg angefangen ihre und ihrer Kinder Geſchäft einzurichten und richtig zu machen: Und gewißlich, es iſt unmöglich zu erzellen, was für Obſorg, Mühe, Arbeit und Verdruß ſie erdauret die gantze Zeit ihres Wittwen-Standts, umb daß alle Proceſſen, Streit, Händel abgethan, die Schulden bezahlt, und alle Güter und Einkünfften beyderſeits richtig und flieſſend möchten werden.

Weilen ſie vorhin wußte, daß ihr Herr Vatter, und Bruder der Biſchoff von Bourges für ihre Kurtzweil ein Zeitlang ſich auf ihr Landt-Gut hinauß begeben, hat ſie ihren Weeg auch dorthin genommen, umb dieſelbe nach und nach, mehr und mehr in ihr Vorhaben einzunemmen, allein der Hr. Bruder, welcher ſein Schweſter inniglich liebte, ſagte zu ihr ohne Umbſchweiff rundherauß, ſie ſolte nur niemalen daran gedencken ſich von ihme abzuſönderen. Der hochverſtendige Herr Präſident aber hat ſie nach ihren Belieben laſſen ihre Wort vortragen, und auch mit mehrerem beſprachet, und mit unvergleichlichen zarten,

ten, und Lieb-vollen Worten gesagt, daß er ihr Vorhaben bedachtsam und mit Weil überlegt habe, zum Beschluß aber seiner Meinung seye dises, sie solte ihr nicht einbilden, noch gedencken an ein weiters abgesönderetes einsameres Leben sonderen solte sich vergnügen mit dem ihrigen, in welchem man ihr ja die Freyheit gestatte, daß sie könne nach ihrem Belieben leben. Sie name dise Red an ohne Schrecken und Beängstigung, und sagte zu ihm nur allein mit demüthiger Unterwerffung, sie suche gantz und gar nichts anders als zu gehorsamen, und den Göttlichen Willen zu vollziehen.

Unsere Gottliebende Dame, als sie einstens von diser Begebenheit redete, hat sich mit folgenden Worten erklärt. „ Die „ liebreiche Reden meines so lieben Vatters haben mich zu ei„ nem schwehren Streit und Sturm außgefordert, und unter„ worffen, und sein genommene Mühe und Fleiß mich zu be„ reden durch die angezogne Wort und Sententz der heiligen „ Gschrifft, welche er immer zu seinem Vorhaben anzuge, ha„ ben mich gar starck geängstiget, deßwegen hab ich mein Ge„ bett zu GOtt mit vil grösserer Andacht, und Eifer verrichtet „ als niemalen zuvor, hat auch seine unendtliche Gütigkeit sich „ gewürdiget einstens an einem Morgen durch ein übernatür„ liches Liecht, und Gnad mir zu verstehn zu geben, daß die „ Boßheit deß bösen Geists sich bediene der Vätterlichen Liebe, „ und sich gar tieff in dises Spihl einmische, indem daß er dem „ Vatter so schwehre Traurigkeit und Betrübnuß eingiesse, und „ solche Liebs-volle durchtringende Wort für mich einlege, als „ er sonsten dergleichen niemalen gethan habe: Und in mir ent„ gegen ein so überauß grosse zarte Liebe gegen ihme und mei„ nen Kinderen erweckte. Eben auch in selbiger Stund hat der „ liebreiche GOtt mir als Schutz-Waffen dise Wort in die „ Händ geben: Wann ich den Menschen gefielle, oder gefallen

wur-

„ wurde, ſo wurde ich kein Dienerin Chriſti JEſu ſeyn; Ich
„ ware alſo in mir beſtellt, daß ich ehender wolte Himmel und
„ Erden, Engel und Menſchen, mich ſelbſten und alle Creatu-
„ ren verliehren, umb daß ich könte GOtt mein höchſtes Gut
„ haben, alſo ware mein Geiſt und Seel in der Göttlichen Liebe
„ entzündet. Diſe Begird zu GOtt, und zu ſeiner unendtli-
„ chen Güte hielte mein Seel alſo getruckt, und eingeſchloſſen,
„ daß ich es nicht könte verbergen: Mein Vatter hat es an mir
„ beobachtet, und dem Biſchoff von Bourges ſeinem Sohn
„ meinem Bruder anbefohlen, mich von meinem Vorhaben
„ abwendig zu machen, diſen Befelch hat mein Bruder mit
„ gutem Willen überſichgenommen, weilen ich aber mit ihme
„ wohl dörffte reden als ein Schweſter, und mich nicht wie ein
„ Kind vor ſeinem Vatter zu beſorgen hatte, hab ich ihme ruud-
„ heraus geſagt, daß ich an meiner Seel nicht könne meineidig
„ werden, beweißte ihme, ja ſtellte es glaubwürdig vor ſeine
„ Augen, daß das jenige nicht ein Einbildung ſeye, was ich ſo
„ heiter, und warhafftig geſpühre, von GOtt herzukom-
„ men: Wie es mir möglich könte ſeyn die Stimm eines
„ falſchen Miedlings, für die Stimm deß warhafften Hirten
„ anzunemmen? Zudem allem endtlich ſo ſuchte ich nichts an-
„ ders als den Göttlichen Willen; Und ob ich gleichwol trachtete
„ die Welt zu verlaſſen, wañ jedoch der Biſchoff von Genff mir be-
„ fehlen wurde auf der Welt in meinem Stand zu verbleiben, ſo
„ wolte ich es gehorſamlich thun, ja ſogar, wann er mir befehlen
„ wurde, daß ich auf einer Saul ſolte ſtehn die gantze Zeit mei-
„ nes Lebens, wie ein H. Simeon Stilites, ſo wolte ich deſſen
„ garwohl zufriden ſeyn: Dann ich ſuche weder Stand, noch
„ Lebens-Wandel, ſonderen nur zu gehorſammen dem Gött-
„ lichen Willen. Diſe freye Manier zu reden iſt dem guten
„ Biſchoff zu Bourges ſtarck zu Hertzen gangen, hat auch al-

„ les hinderbracht, und erzellt meinem Vatter, welcher es reif-
„ flich in die Betrachtung gezogen, und überlegt, und beyde
„ haben weiters nichts mehr wegen diser Sach mit mir geredt,
„ und ich mit ihnen nicht. Wir erwarteten allerseits, sie sowol
„ als ich, den Göttlichen Ausspruch, oder vilmehr den Aus-
„ sprecher deß Göttlichen Ausspruchs, aus welchem wir wolten
„ und solten abnemmen, und erlehrnen den Göttlichen Willen.

Die Vermählung ihrer Tochter / die Versamblung ihrer Verwandten wegen ihrer Absönderung / die Bescheidenheit und Demuth / die sie gebraucht umb ihre Freund in die Verwilligung zu bringen zu ihrem gottseligen Vorhaben.

Das sechs und zwantzigste Capitel.

IM Jahr 1609. den 13. Weinmonat haben die hohe Gäst, und Verwandtschafft bey der Vermählung deß Frey-Herren von Thorantz mit der jungen Frey-Fräulein von Chantal die im 12. Jahr ihres Alters ware, sich zu Monthelon versamblet, bey diser Solemnitet segnete der H. Bischoff von Genff ihr Wohn-Zimmer, und Ehe-Beth, unser gottselige Mutter aber seuffzete mit flammenden Begirden zu umbfangen JEsum ihren unsterblichen Gespons. Gleich am Morgen den ersten Tag nach dem hochzeitlichen Fest, hat sie Anstalt gemacht, daß die Herren, ihr Vatter und beyde Bischöff allein könten seyn umb

sich

ſich wegen ihrer Abſönderung und geiſtlichen Beruff unterreden zu können: Es haben ſich dann ihr Vatter und Bruder mit dem H. Mann langſamb unterredet, währender diſer Zeit hat ſie ſich in das Gebett begeben, und GOtt mit heiſſen Zäheren angeruffen, daß doch ſeiner unendtlichen Güte belieben wolle die Hertzen ihres Vatters und Bruders tauglich zu machen, und zu eröffnen, daß ſie die heilige Strahlen, welche diſer irdiſche Seraphin auf ſie werde abſchieſſen, faſſen und umbfangen: Ihr Gebett und Seuffzer waren erhört nach lang gehaltner Unterredung und Rathſchlag, haben ſie dieſelbe beruffen, und vorſich laſſen kommen. Mit unbeſchreiblicher Hertz- und Großmüthigkeit hat ſie ſich geſtellt vor den Herren, welche da müßten und ſolten den letſten, und unwiderrufflichē Sententz außſprechen wegen dem Stand und Lebens-Wandel für die gantze übrige Zeit ihres Lebens.

Ihr Vatter und Bruder haben ſelbe mit ſcharpffen Verweiß außgeforſchet, und über vil Sachen zu beantworten angefragt, über welches alles ſie mit einem heiligen Entſchluß und Hertzen nach Genügen ſich verantwort, auß welchem ſie wohl geſehen und abgenommen, daß diſe gerechte Seel in Ewigkeit nicht zu bewegen, noch abwendig zu machen ſeye, und daß ihr Mund redte die Weißheit ſelbſten: unter anderen ſagte ſie zu ihnen, daß wann ſie in diſer Sach nichts anders anſehen wolten als GOtt allein, ſo wurden ſie finden ein unermeſſenen Abgrund der Urſachen umb ihr Vorhaben zu billigen: Nachmalen erzellte ſie nach der Lenge die heilige Antrib, welche ihr GOtt zu diſem Zihl und Beruff gegeben, und wie ſie ſich darüber, und darin vertragen, und verhalten habe ſeyt dem erſten Tag ihres Wittwen-Stands. Währender Zeit diſer ihrer Red und Verantwortung hat der H. Biſchoff kein Wort geredt, ſonderen verwunderete ſich über die Weißheit, und Tapfferkeit ſeiner ſo hertzhafften Lehr-

Jüngerin, weche, nachdem sie alle Einwürff, und Wider-Red erörtheret und beantwortet, angefangen zu erzellen den Stand, in welchem sie die Güter ihrer Kinder gesetzt, wie sie alle ihre Erbschafft hinderlassen ohne böse und gefährliche Geschäft und und Anstöß, auch ohne Schulden.

Der Gottsförchtige HErr Präsident wohl sehend die schöne Haußhaltung und den gescheiden und verwunderlichen Lebens-Wandel könte sich nicht enthalten zu sagen: In der Warheit, dises Weib hat in Obacht genommen alle Weeglein ihres Hauses, und hat ihr Brod nicht in Müsigang geessen. Der Bischoff von Bourges ihr Bruder wüßte gleichwol auch nichts zu widerreden: Machten alle beyde den Schluß, daß dises seye ein Werck der Göttlichen Hand, und haben kein eintziges Wort mehr zuwider geredt, und verlauten lassen. Der H. Prelat aber ware voll der Freuden, indem er sahe die Würckung der Göttlichen Gnaden in den Hertzen diser Herren, welche sich so sanfftiglich ergaben dem Göttlichen Willen, und solang als die anderen also redeten, stunde er gantz still heiliglich in sich versamblet und gleichsam verzuckt.

Es ware nur noch ein Beschwernuß überig, welche nicht die wenigste war, und worüber man noch nichts erörteret hatte, nemblich, wo und an welchem Ort dise neue Paula ihre Clösterliche Versamblung setzen, oder anfangen wolle. Einer wolte, daß es geschehe zu Dyon, der ander zu Bourges oder zu Authun umb daß sie desto nächer seye bey den Güteren ihrer Kinder. Und gewißlich allhier in disem Schrancken und Enge ist es gewesen, wo die Göttliche Allmacht seiner getreuen Dienerin krefftig ist beygestanden: Dann sie name sie bey dem Wort, und sagte. „ Weilen ich sihe, daß mein erst jetz verheurathete Tochter noch „ so jung ist, so vermein ich, daß ich schuldig seye mein Closter-„ Leben bey ihro zu setzen, das ist zu Anneßy, dann mein Ge-

gen-

„ genwart iſt ihr nothwendig, daß ich ſie abrichte in der Hand-
„ lung ihrer Geſchäften, und ſelbe unterweiſe in der Ordnung,
„ die ſie ſoll halten in ihrem Stand und ſtandmäſigen Hauß-
„ Haltung und Aufführung, und im übrigen die Lebens-Ma-
„ nier, ſo ich jetzt umbfangen, geſtattet mir noch eine zeitlang
„ die Freyheit, daß ich könn die haubt Obſorg tragen über die
„ Güter meiner Kinder: Und überdas wird ich die zwey jüng-
„ ſte Kinder bey mir auferziehen.

Diſen Vortrag haben ſie aufgenommen mit Bezeugung einer groſſen Zufridenheit: Der H. Biſchof aber, indem er ſein Sach auf ſo gutem Weeg ſahe, hat ihnen mit kurtzem erzellt allen Fortgang ſeiner Clöſterlichen Verſamblung, anbey ihnen verſprochen, daß einige Jahr lang, ſie als die jenige die ſich dem allmächtigen GOtt anerbiete und verlobe als die erſte Mutter in diſem anfangenden Cloſter-Leben, werde können einige Reiſen machen ins Burgund, wann es nur die Nothwendigkeit in etwas werde erforderen, zum Nutzen ihrer Kinder, und Obſorg ihrer Güter. Diſes hat ihnen ein groſſe Freud, und völliges Vergnügen gebracht, indem ſie ſahen, daß der heilige Nachfolger Chriſti JEſu, nicht nur auch in ſeinen Fußſtapffen wandle, ſonderen auch alle Sachen anordne nicht nur mit unbeweglicher Tapffer- und Hertzhafftigkeit und Gemüth, ſonderen auch mit einer liebreichen ſüſſen gelinden Sanfftmüthigkeit, worüber ſie alle wegen einer ſo heiligen Unterfangung, ſage wegen einem ſo heiligen angefangnen Werck, GOtt gebenedeyt, die Unterredung geendet, und ſich in ihre Gabinet begeben.

Gleich am Morgen darauf hat diſe heiliglich verliebte Seel, angeflammet von groſſem Verlangen nach Genügen den Geliebten ihres Hertzens zu beſitzen, oder in ihrem Gewalt zu haben, demüthigſt angehalten, daß ſie ihr doch wollen die Zeit beſtimmen, wann ſie könne ihr Vorhaben vollziehen: Iſt alsdann beſchloſ-

schlossen worden, wann sie alle ihre Geschäft werde abgethan, und alle ihre andere Sachen werde eingerichtet haben, daß sie könne Abscheid nemmen, von jetzt biß über 6. Wochen, oder über 2. Monat. Dises, wiewol zu erachten, hat sie mit unaußsprechlichem Trost erfüllet. Worüber sie ihren Vatter gebettē, das Vorwort, oder Ankündung zu thun bey ihrem Herr Schwähr-Vatter; der gute Herr hat dises Geschäft gern übersich genommen. Sie machten dann die Reiß zu disem guten Mann umb ihme anzukünden, daß er doch wolle uud solle in seinen zwar alten Tagen verwilligen in die Absönderung seiner Schwiger-Tochter, über dero tieff gegründte Tugend und Gottseligkeit er so manchesmal die Prob vor Augen gehabt. Sehet! O wol ein verstaunliche Sach der Blindheit der Menschen, daß wir offtermal nicht wissen uns zu erfreuen wegen einem Schatz und grossen Gut, wann wir es in unseren Händen und Gewalt haben, alsdann erst einen unbeschreiblichen, durchtringenden Schmertzen empfinden, wann wir desselben müssen beraubt werden. Der alte gute Herr wegen hohen Jahren gantz Schnee-weisse Vatter (dann er war über die 80. Jahr alt) bey dem Vortrag so trauriger Red, und Ankündung so betrübter Zeitung hat angefangen zu schreyen, lamentieren, und sich so erbärmlich zu stellen mit Vergiessung einer unzahlbaren Menge der bitteren und heissen Zäher, daß der mitleidige und sanfftmüthige Herr Präsident deßwegen in hohes Mitleiden und Schmertzen gefallen, ist hingangen und seiner Tochter angekündet, daß sie müsse und solle rundaus ohne Widerred ihre Absöndernng einige Jahr aufschieben, umb daß diser so gute und liebe Cavalier nicht in solche Schmertzen und Betrübnuß gesetzt werde. Mein lieber „ Vatter, antwortet sie. Die gefaßte Entschlüß zu Dienst der „ Ehr und Glori GOttes können kein Aufschub leiden, ich wil „ die Obsorg über mich nemmen ihne zu bereden und zu gewinnen.

nen. Und in der Warheit hat sie die Sach gantz gescheid, und glücklich ans Port und End gebracht. Am nächstfolgenden Sonntag hat sie verschaffet, daß alle ihr Hauß-Gesind und ein grosser Theil ihrer Unterthanen bey disem allerwürdigsten Seelen-Hirten beichteten, und von seiner Hand die heilige Communion empfiengen, anbey hat sie Anstalt gemacht, daß er den ordinari Gotts-Dienst in der Pfarr-Kirchen hielte mit demüthigster Bitt, er wolle zu End der Meß allem Volck ein Predig halten: Welches er auch mit solchem Nutzen und Frucht gethan, daß er einen jungen liederlichen verführten Gesellen, welchen man für einen Atheisten hielte, das ist einer, der an keinen GOtt noch Himmel, noch Höll glaubt, bekehrt, welcher nachmalen ein Capuciner worden.

Eben an selben Sonntag hat die Jungfräulein von Brechard, welche in selbiger Gegen wohnte, mit dem H. Bischoff sich unterredet, und geoffenbaret, wie sie ein grosses Verlangen habe ein Closter-Frau zu werden, unteranderem erzellet sie ihme zwey wunderliche Träum, auß welchen er erkennt, daß GOtt ihro gegeben und zeigt ein Vorbild seiner neuen Clösterlichen Versamblung, zu dero er nach der heiligen Beicht gesagt: Mein Kind, wäret ihr zufriden, hättet ihr Lust eben den Weeg und Beruff anzutretten, welchen die Frey-Frau von Chantal antretten wird? Deme sie geantwortet mit grossen Freuden, daß dises ihr gröste Freud und Verlangen wäre: Alsdann hat er selbe in die Zahl seiner geistlichen Kinder aufgenommen, und sie einer Stell und Platzes versicheret, welche unsere Gottselige Dame hinfüran nicht anderst geachtet und angesehen als wie eine mitverbündtne Helfferin in ihrem Glück, und ewiger Glückseligkeit.

Vor seiner Abreiß, und Zuruckkehr nacher Savoye hat diser H. Patriarch seiner lieben und warhafften Scholastica weiters kein andere Regel, Lehr-Puncten oder Satzung geben, als

die

die vollkomne Demuth in ihrem neuen Gebäu müsse und solle seyn der Grund, das Fundament, und erste Egstein, und verlange, daß dises nidertrechtige, demüthige Fundament so tieff gesetzt, und eingelassen seye, damit vermitlest der tieffen Demuth dises Gebäu den Last ertragen möge, weilen darauf soll aufgeführt werden eine Vestung der höchsten Heiligkeit, dann dise Vestung der Heiligkeit soll so daurhafft seyn, daß sie stehen soll biß über den Verlauff aller Zeit, und Jahren. Anbey er ihro zu mehrmalen zu gesprochen und gesagt, er wolle, und verlange, daß sie sich der Göttlichen Majestät zu dienen anerbiete als die allergeringste, und unachtbariste unter allen Ordens-Ständen seiner heiligen Catholischen Kirchen, ohne einiges weiters Nachdencken und Verlangen, Ansuchung, als daß sie pur allein durch dise heilige Tugend vor der Welt gering scheinend mit ihrem Orden die Göttliche Majestät erhöhe, lobe, ehre, und benedeye.

Von mehreren Personen / die GOTT gewürdiget / und beruffen zur Anpflantzung / und Aufführung deß Ordens der Visitations / und von einigen glücklichen Warzeichen seines künfftigen Zunemmens.

Das siben und zwantzigste Capitel.

ES ist gantz gewiß, daß die Göttliche Allmacht bey Einrichtung deß Ordens Maria Heimbsuchung sich eben nicht anderst hat verhalten wollen, als wie bey den jenigen, der einer auß den heiligsten soll seyn in seiner heiligen Kirchen, der zwar jetzt bey dem Verlauff diser letsten Welt-Zeiten einer unter den letsten,

ſten, aber in dem Wandel der heiligen Wiſſenſchafft, und Ubung der Heiligkeit einer unter den erſten iſt: Zu welchem die Göttliche Allmacht auß unterſchidlichen Länderen einige Perſonen außerwöhlt, aber nicht anderſt als dieſelbige zu vereinigen in einem einigen Vorhaben, in einem einigen Geiſt, und Lebens-Wandel, und daß ſie haben werden alle nur ein Seel, ein Hertz, das iſt, daß alle nur eines ſeyn werden in GOTT, und Göttlicher Liebe.

Das erſte Kind, welches der himmliſche Hauß-Vatter nach der Gottſeligen Stifterin in diſen Orden beruffen, ware ein noch junges Jungfräulein ein Tochter deß Herrn Präſidenten Fonte zu Anneßy, welche nachmalen zu ſeiner Zeit geweſen iſt die andere Superiorin oder geiſtliche Mutter. Und nemmet wahr! in Mitten einer Luſtbarkeit bey einem Tantz hat die Göttliche Gütigkeit ihren Gnaden-Pfeil ſo mächtig in ihr Hertz abgeſchoſſen, daß ſie mit groſſer Würckung erkennt die Eitelkeit deß Tantzens und ihren verblendten Lebens-Wandel, zugleich auch betrachtet die Spott und Schand, die Schmach und Unbild die ſie am letſten End werde müſſen einnemmen wegen ſolchem eitlen Leben: Ja ſo glücklich und heiliglich waren ihre Gedancken, daß ſie gleichſam auß ſelbigem Tantz-Saal ein Bett-Hauß gemacht, gleichwie ein anderer Jonas der in Mitten deß wüttenden Meers verſchluckt von einem Abendtheur in Mitten deſſelben Eingeweid ein Bett-Zimmer aufgerichtet, und zu GOtt geruffen. Alſo diſe Jungfräulein verbande ſich mit einem Gelübdt zu GOtt, daß ſie wolle der Welt abſagen. Indem ſie ſich dann dem Leib nach auß dem Saal und von dem Luſt-Platz, im Hertz aber von der Welt abwendete, begab ſie ſich unter die Anleitung jenes groſſen Führers und himmliſchen Lehr-Meiſters der Heiligkeit, nemblichen in die Unterweiſung deß Biſchoffs von Genff, welcher ſelbe gelehrt, und geführt den Weeg der Heiligkeit, wie wir es anderſtwo andeuten werden.

In-

Indessen als die Göttliche Vorsichtigkeit jene außrüstete und zubereitete in Savoye, hat sie auch zugeruffen in Franckreich der Jungfräulein von Brechar, von dero wir schon geredt haben, und ware die 3.te in disem anfangenden Ordens-Stand, von welchem sie ein Entwurff, und Abbildung eines Tags gesehen mit folgender Vorstellung: An einem Eggen deß Altars einer kleinen Capell nahme ich wahr, und sahe die jenige, welche dise Capell eräuffnen und stifften solte, dise singte das Göttliche Lob-Gesang mit einem außerordentlichen schönsten und liebreichsten Thon und verwunderlichem Kirchen-Gebrauch: Dañ es gedunckte mich dieselbe blase ein Trompeten, oder Waldhorn umb von allerseits die Jungfrauen zu beruffen, und zu versañlen, und da sie sich zu mir wendete, sagte sie zu mir: Nun wolan, wollet ihr nicht auch eine von der Zahl diser Jungfrauen seyn? Zu dero ich geantwortet, freylich ja gantz gern: über dises hat mir die heilige Stiffterin einen blauen Blumen-Busch in die Hand gegeben, ware anstatt deß Pfands und Hafft-Pfennigs, daß sie mich aufgenommen in ihre Versamblung.

Ein andere Savoische Jungfräulein auß dem Stammen-Hauß von Chatel, die eben auch hernach Superiorin und erste Mutter gewesen in dem vierten gestifften Ordens-Hauß, hat in dem Schweitzer-Land, allwo sie selbsmalen ware, einen absonderlichen himmlischen Beruff in dise Versamblung gehabt in der berühmten wunderthätigen heiligen Capell Maria Einsidlen, allwo sie einen gar köstlichen, und ihr sehr lieben Ring der Mutter GOttes verehrt, damit die Gnaden-Mutter sie ihrem Göttlichen Kind vermähle in einen Ordens-Stand, welcher ihme einer von den liebsten, zugethanen und gantz verlobt, und geheiligt seye.

Auf eben verwunderliche Weis isst zur Absagung der Welt in dise geistliche Versamblung beruffen worden die Jungfräulein

Tichet

Tichet auß der Herrſchafft Fauſigni, welche auch eine von den erſten Superiorin und Mütteren diſes Ordens geweſen. GOtt lieſſe ſie ſehen 3. Sternen gleichſam in einem Dreyangel ſtehend, unter denen der oberiſte vil gröſſer, und weit glantzender war als die andere zwey. Und alle drey ſtunden, und hielten ſich ſtill oben über die Statt Anneßy, von dannen, von diſen 3. Sternen vermeinte ſie, daß ſie ſehe einen Weeg mit lauter Sternen beſetzt biß zu ihr in die Statt Fonſigny umb ſie einzuladen, daß ſie ſich mit diſen 3. Sternen vergſellſchafften ſoll. Von der Zeit an, als ſie gehört reden von dem Anfang diſer geiſtlichen Verſamblung, hat ſie erkennt, daß das Geſicht, welches GOtt ihr gezeigt, diſe geiſtliche Verſamblung ſeye, und daß er verlange, daß ſie ihme darin dienen ſolle. Schon 2. Jahr zuvor ehe diſes neue Cloſter-Leben iſt eingerichtet worden, hat die Jungfräulein von Bloßnay dem heiligen Stiffter diſer heiligen Verſamblung den Antrib ihrer Seelen entdecket, daß ſie GOtt beruffen in ein Cloſter, und daß ſie verlange in den Orden der H. Clara, weilen ſie von keinem anderen nicht wußte, noch von einem anderen der beſſer eingerichtet wäre, Bekantſchafft hätte. Worüber der H. Mann geantwortet, ſie wolle ihme ihr geheimes Seelen-Geſchäft zu regieren geruhen. Weilen er wol wüßte, daß GOtt dieſelbe außerwöhlt in ſeine Verſamblung, ſchreibte er nachmalen ſeiner lieben Mitſtiffterin, und Mithelfferin ſeines heiligen Vorhabens mit diſen merckwürdigen Worten: Ich wil mich ſelber befleiſſen, und allen möglichen Fleiß und Obſorg anwenden, umb diſe Seel zu bedienen in ihrem heiligen Antrib und Beruff, dann ich hab einen ſonderbaren Göttlichen Antrib wegen diſem Geſchäft, ja und ich wird der allerbetrogneſte Menſch ſeyn in der gantzen Welt in diſer Sach, wo und wann GOTT nicht darinnen etwas gutes zu unſerem Vorhaben verordnet hat. Diſe Ehrwürdige Seel hat hernach gantz glücklich und hei-

liglich vertretten die Stell ihrer heiligen Stiffterin, indem sie anjetzo Superiorin im ersten Ordens-Hauß, allwo ihr gottseliger Lebens-Wandel vorstellt einen reinisten Spiegel, und ein vollkomnes Exempel aller Tugenden, und Gottseligkeit. Sehet doch die Göttliche Weißheit, nachdem sie ihro selbsten hat wollen ein Hauß aufferbauen, und in demselben ein neues Volck oder Innwohner dergestalten unterrichten, weisen und führen, nachdem die ewige Weißheit selbsten, sag ich, wie wir gesehen, zur Beförderung, Einrichtung, und Auffführung diser heiligen Versamblung, durch ausserordenliche Weis dise erste Jungfräulen beruffen, und auß ihren Personen selbsten außgeschnitzlet, und schön gestaltet die erste Grund-Säulen, hat eben die Obsorg getragen, biß auf die letste und mindeste Person zu disem heiligen Anfang, nemblich biß auf eine geistliche Aufwarterin oder Dienerin, die auch mit dem Ordens-Kleid und Gelübdt verbunden, wie wir selbe bey uns Leyen-Schwesteren nennen. Ja dise Göttliche Vorsichtigkeit handlete eben nicht anderst als wie einsten, da sie zum wenigsten Dienst und Ampt deß Tempels selbsten die Handwercks-Leuth außerwöhlt, als wie den Beseleet, und den Ooliab umb gleichsam selbsten die Hand anzulegen zu disem schönen und herzlichen Werck. Exod. 31. v. 2. & v. 6. c. 35. v. 30. & 34. Eben auch, wie nicht daran zu zweiflen, hat die Göttliche Gnaden-Wahl außerkisen eine heilige Bauren-Tochter, welche in der Statt Annneßy ein Dienst-Magdt war, damit sie in disem neuen Closter mit weit schönerem und herzlicherem Glantz der Heiligkeit außgeziert werde. Der H. Bischoff gleichwie er ware ein allgemeiner liebreicher Seelen-Hirt, ertheilte er seine Liebe in gleicher Maß, und mit gleicher Gewicht allen seinen lieben untergebnen Schäflen, dann er auch dise andächtige Tochter zu einem Beicht-Kind angenommen, welche ihme einstens in der heiligen Beicht ihrer Seelen heili-

gen

gen Antrib eröffnete, daß ſie ſchon ſeyt mehreren Jahren einen ſtarcken Antrib habe in einem Cloſter ein Hauß-Dienerin, das iſt anbey ein einverleibte, und durch die gewohnliche Cloſter-Gelübdt verbundne Mitſchweſter zuſeyn. Wegen diſem Begehren und Anhalten ware der H. Mann gar mächtig erfreudt: Deßwegen er gleich ſeine liebe Tochter mit hertzlicher Freud ſchrifftlich berichtet, daß der liebe GOtt ihme auch zuſende eine geiſtliche Aufwarterin, ſage ein geiſtliche Arbeiterin in der leiblichen Arbeit, allein ſie ſeye ein Heilige.

Obgleichwol zu dem Anfang diſes Cloſter-Lebens beſtimt ware die heilige Weynacht An. 1609. hat doch der Herr Präſident Fremiot ſtarck gearbeitet, und verlangt, daß diſer Antritt aufgeſchoben werde biß auf die Oſteren im Jahr 1610. welches auch geſchehen, diſe Hinderhaltung und Aufſchub, bevor aber das Vorhaben eines neuen Cloſters, und neuen Ordens iſt allenthalben unter den Leuthen bekant worden: Worüber die Kinder der Welt nach ihrer Weißheit und Verſtand deßwegen geſprochen, und ihr Welt-Urtheil außgeſprengt, entgegen die Diener und Dienerin GOttes haben in diſer Sach alles mit groſſer Gedult angenommen, die Schmach-Reden auß Liebe zu GOtt übertragen, und ihme darumb Danck geſagt. Unter der Zahl diſer Dieneren GOttes ware auch der Wohlehrwürdige P. Bonival Jeſuiter, welcher zum Zeugnuß ſeiner groſſen Gottſeligkeit von GOtt mit diſer ſonderbaren Gnad iſt gewürdiget worden, daß er ſeinen H. Schutz-Engel ſahe, diſer Pater ſtunde auch mit dem H. Prelat und Ordens-Stiffter in einer heiligen und inniglichen Freundſchafft, als ein in der Heiligkeit Mitverbundtner für diſe, und wegen diſer Stifftung und Anfang diſes Ordens. Hatten auch ein ſonderbare groſſe Beyſtimmung, und Gutheiſſen die zwey Wohl-Ehrwürdige Vätter von Villars und Fourier, beyde auß der

Gesellschafft JEsu, wie auch die seelige Mutter Anna von St. Bartholomeo auß dem Carmeliter Orden, alle drey hatten deßwegen ein Göttliches Liecht, und Vorbildung, sambt einem innerlichen Antrib zu der Mit-Hilff, und Beytrag zu disem heiligen Werck, und sonderbar die letstere, welche, nachdem bey ihr unsere heilige Mutter sich verlauten lassen, daß sie ein Verlangen gehabt ein Carmeliterin zu werden schon mehr als 4. Jahr vor Ansetzung diser Closter-Versamblung, gesagt, Nein, nein mein hochgeehrte Frau, die heilige Theresia wird euch nicht zu einem Kind haben, GOTT wil euch haben, daß ihr seyet ein Mutter so viler geistlichen Kinder, daß ihr einsten werdet mit der heiligen Theresia gleich mit grosser Zahl aufziehen und Gesellschafft halten.

In der Statt Grenobel wohnte ein heiligmässiger Priester, der in sonderbarer Würde stunde, mit grosser Gottseeligkeit leuchtete, diser sagte offtermalen: Es nachet herzu die Zeit, daß GOTT in seiner heiligen Catholischen Kirchen wird lassen aufwachsen ein Closter-Frau, und neuen Orden, der zwar dem eusserlichen Schein und Lebens-Wandel nach gantz gemein, und gering wird scheinen, aber innerlich der Heiligkeit nach gantz vollkommen wird seyn, in disem Orden werden Jungfrauen, und Frauen von schwacher und zarter Natur aufgenommen werden, daß sie auch im geistlichen Stand mit wenigen Leibs-Kräfften werden können GOtt dienen.

Von

Von der Anſtalt und Einrichtung/ die ſie über ihre zeitliche Güter und Geſchäft gemacht/ von ihrer hertzhafften Beſtendigkeit bey der Abſcheidung von ihren Verwandten/ und ihre Ankunfft zu Anneßy.

Das acht und zwantzigſte Capitel.

DEmnach diſe unſere heilige Seel ſahe, daß die Zeit ihrer Abſcheidung von der Welt annahe, hat ſie auch in ihrem Hertzen empfunden, wie ſich der Eifer ergröſſere und erneuere umb ihren Abſcheid von der Welt zu beförderen, hat ſie die Obſorg über ihren jungen Sohn den jungen Frey-Herren von Chantal, wie auch die Verpflegung der Güter ihrer anderen Kinder ihrem Vatter dem Herrn Präſidenten aufgetragen, übergeben, und völlig überlaſſen, indem ſie alſo ihre Geſchäften einrichtete, und abhandlete, hat ſie gar ſchön und heiter zu verſtehn geben, daß ſie in ihrem Hertzen trage die Ubung der heiligen Evangeliſchen Lehr: Dann wiewolen ſie könte beziehen einige gar groſſe Summen Geld, ſo man ihr billichermaſſen ſchuldig war, doch aber, wann ſie diſes Geld wolte haben, müßte ſie ein Streit-Handel führen, ſie hat aber deßwegen das wenigſte nicht wollen unterfangen, noch ſtreitten, ſonder wolte lieber nach dem Gutheiſſen ihres Apoſtoliſchen und weißen Lehr-Meiſters, diſe außbleibende

ihr

ihr und ihren Kinderen zugehörige Schuld ihren eignen Kinderen ersetzen auß ihrem eignen und zugehörigen Geld, und sich vergnügen mit gar wenigem zu ihrem Closter-Leben. Dann ohne Zweiffel wird sie schon erlehrnet und gefasset haben von disem heiligen Lehr-Meister jene Warheit, die er uns schrifftlich hinderlassen, daß man gemeiniglich in einem Zentner-schwähren Streit-Handel nicht ein Untzen oder Quintlein Liebe werde antreffen, oder außwinden. Ja mit einem Wort, sie hat sich mit solcher Gottseligkeit, und Weißheit in allen disen ihren Geschäften und Abhandlungen aufgeführt, daß der H. Bischoff in einem seiner Schreiben zu einem seiner liebsten Freunden darüber ein schrifftliche Zeugnuß hinderlassen mit folgendem. (Im 45. Sendschreiben im Buch seiner Predigen.) Mein Bruder von Thorantz hat sich nacher Burgund begeben umb seine noch gantz junge Gemahlin abzuholen, und hat zugleich mitsichgebracht sein Schwiger-Mutter, ein solche Schwiger-Mutter zu haben ist er niemalen würdig gewesen, und ich bin nicht würdig derselben aufzuwarten, und zu dienen. Ihr habet schon etwas Wissenschafft darvon, wie daß sie GOtt verordnet hat mein geistliche Tochter und Kind zu seyn. Nun aber so wisset auch dises, daß sie jetzt kommen ist zu mir als ihrem armseligen, elenden Vatter, damit er sie nach dem Vorhaben, wie ich euch schon in unserer letsten Zusammenkunfft geoffenbaret hab, überliffere von der Welt abzusterben; Dieweilen sie von den heiligen Begirden GOtt zu haben, zu lieben, und ihme zu dienen gantz umbringet, und bestürmbt ist, sie hat mit solcher Weißheit, und Starckmüthigkeit allem aufgesagt, und verlassen, daß dergleichen kaum von einem schwachen Frauen-Zimmer gehört wird: Sie hat ihre Sach zu ihrer Außwindung, und Loßmachung von der Welt auf solche Weiß bestellt, daß die Frommen und Gerechten vil

Ur-

Ursachen werden finden sie darumb zu loben, und die gottlosen Mäuler diser Welt kaum werden Platz finden, wo sie können die Burde ihrer Tadlungen, und Laster-Reden abstellen.

Nachdem dann der Baron von Thorantz umb selbe abzuholen in Burgund angelangt, und die Täg seiner Ab- und Zuruck-Reiß angebrochen, haben sich alle ihre benachbarte Unterthanen versamblet, daß sie bey ihr den letsten traurigen Abscheid nemmen könten. Die Armen und Presthafften weinten mit so erbärmlichen Geschrey, daß sie auch den Hertisten und Unbeweglichsten die Zäher auß den Augen getriben, daß billicher massen betrüben sie sich, weilen ein jeder diser Armen sein mitleidige und liebreichiste Mutter verliehrte. Die Hauß-Genossen weinten so bitterlich, daß, wiewolen einige gegenwertige geistliche Ordens-Männer sich starck bearbeitet selbe zu besenfftigen, dannoch nichts könten außrichten, noch das erbärmliche Geschrey verhinderen, bey disem traurigen Abscheid hat sich ein bedenckliche und verwunderliche Sach ereignet: Ein armes Kind auß eignem Eingeben wendete sich gegen die jenige, welche die heilige Mutter immer verfolgten, und sagte zu ihnen: Weilen ihr das Liecht allzeit habt wollen außlöschen, jetzt wird es von euren Augen enthebt, thut nur bald Buß darüber: über dise Wort hin erhebte sich von allen gegenwertigem Volck ein neues jammeren, heulen und weinen.

Was aber das erbärmlichste, und beweglichste Traurspihl zu sehen ware, ist gewesen der arme Schwäher-Vatter, welcher sein Abscheid mit solchem Zäher-Fluß genommen, daß er gleichsamb vor Schmertzen in Ohnmacht gesuncken. Seine hertzhaffte Schwiger-Tochter aber wirfft sich auf die Knye nider vor seinen Füssen, bittet ihne demüthig umb Verzeihung wegen allem Mißvergnügen, so sie ihme möchte verursachet ha-

haben, und mit trochnem Angesicht befilcht sie ihme ihren Sohn mit so demüthig erhebten Händen, daß es jedermann zu Hertzen trungen. Ach wie wird sich der gute mehr als 80. jährige alte Mann bey solcher Begebenheit, und traurigem Spectacul verhalten haben? Wegen schmertzlichem Geschrey, und erbärmlichem Lamentieren mit untermischten Seuffzeren, welche die betrübte Natur und Schmertzen auß seinem Hertzen herauß-presseten mit traurigem Schall, könte er ihr auch kein tröstliches Wort sagen. Die umbstehende, denen die demüthige Postur der Tochter zu Hertzen trungen, beweinten den betrübten Vatter, also, daß wegen der Verstaunung über die einte Person und wegen dem Mitleiden über die andere sich alle widerumb von neuem in gantze Zäher-Ström ergossen haben. Die Gottselige Dame, welche das weltliche Ansehen, und hochmüthige Natur auf die Seiten setzte, und nur GOtt und die Tugend ansahe, hat anbey auch sovil als die Anstendigkeit, und Höflichkeit in dergleichen Begebenheiten zuliesse, sich gegen allen und jeden freundlich erzeigt, ein jede Person, eine nach der anderen hertzlich angeredt, sich beurlaubet, hernach allen und jeden mit durchtringenden Worten die heilige Forcht GOttes anbefohlen, endlich hat sie sonderbar zum Abscheid die Armen umbfangen, und selbige gleichsamb mit einem Eyd angehalten, daß sie sollen GOtt für sie bitten. Nach disem allem besteigte sie ihre Garotschen oder Leib-Wagen, umb daß sie könne das Mittag-Essen nemmen zu Authun, wohin sie ein grosse Menge deß Volcks begleitete, und unter anderen, die sie biß dorthin begleiten wolten, ware ein frommer Pater auß dem 3.ten Orden deß H. Francisci, disen hat sie widerumb zuruckgesendet, nachdem sie ihne demüthig gebetten, er soll ihren Herren Schwähr-Vatter biß ans End seines Lebens nimmermehr verlassen, und denselben unterrichten und weisen sein

Seel

Seel seelig zu machen, welches der Gottselige Pater sorgfeltigst vollzogen.

Bevor sie den Weeg widerumb angetretten, hat sie alle zu Authun sich in grosser Zahl befindende heilige Oerter besucht: Dann dise Statt hatte das Glück, daß in derselbigen vil heilige Martyrer ihr Blut vergossen, und also disen Ort mit ihrem heiligen Blut besprengt. Eben auch begab sie sich zu den Krancknen im Spittal umb ihnen zu dienen, und schöne Allmosen zu ertheilen. Nachdem sie dann von disen Armen Abscheid genommen, begab sie sich eilfertig auf die Reiß nacher Dyon, allwo sie glücklich angelangt, und abermalen ihre Beurlaubung fortsetzen wolte, ihr erstes Geschäft ware zu geniessen das Brod deß Lebens, damit sie durch dise Göttliche Speiß gestercket gelangen möge biß auf den heiligen Berg, wohin sie trachtete, dann sie hatte vor ihr noch einen rauhen Weeg und harte Reiß und Streit wegen der grossen Liebe, die sie zu ihren Verwandten, und dise zu ihr tragten: Dises verursachete, daß sie sich einige Täg bey ihnen aufenthielte, unterdessen besuchte sie alle nächstgelegne Kirchen der gantzen Statt, sie erneuerete ihre Andacht und Gelübdt mit Ergiessung ihres Hertzens zu dem H. Vatter Bernardo, wie auch bey der Mutter GOttes zu Estaug, welches waren die zwey heilige Kirchen, und Gnaden-reiche Oerter, wo sie pflegte ihre meiste, und gröste Andachten zu verrichten.

Ihre Abreiß von Dyon hat sie genommen den 29. Mertz, bevor aber hat sich bey dem Herrn Präsidenten Fremiot die gantze hohe Verwandtschafft herzlich versamblet, und bey einander sich befunden. Dorten ist gewesen der Traur-Platz, wo niemand seine Zäher hinderhalten könte, sonderbar aber der arme verlaßne und betrübte Vatter, welcher sich in sein Zimmer verborgen auß Forcht, daß, weilen er seine Zäher nicht verber-

gen könte, er nicht dardurch den anderen ein Exempel seye, und Anlaß gebe zu unanstendigen, und übermäsigen Schreyen und Weynen. Francisca aber, als eine warhaffte gottselige Paula, umbsienge alle und jede Personen nach einanderen mit so hoch-verwunderlichem Entschluß, als wie es ihre hohe herzliche Tugend erforderte, ohne daß sie ein einige reuende Schwachheit deß Hertzens vermercken liesse, wiewolen man sahe, daß ihre Augen im Wasser schwimmeten, wegen so empfindtlichen hertzlichen Mitleiden, daß sie hatte wegen der Betrübnuß und Schmertzen so viler höchst-geliebten Bluts-Verwandten, und Befreundten. Nach allen anderen kame vor ihr Hertzens-Schätzlein der junge Baron von Chantal ihr einiger Sohn ungefehr 15. Jahr alt, den sie so hoch liebte, als wie jemalen ein Mutter ihren einigen Sohn hat lieben können, diser wirfft sich zu ihren Füssen. O mein GOtt! wer kan gedencken, was das für ein erbärmliches Spectacul gewesen vor den Augen einer so hohen und vornemmen Versamblung, vor Schmertzen und Liebe angetriben, redete er dergestalten zu seiner liebsten Frau Mutter, daß er hät mögen die allerhartiste Hertzen durchtringen und zerspalten. Und gewißlich kan man sich kaum ein andere Traur-Begebenheit einbilden, welche mehr die Starckmüthigkeit der Umbstehenden hätte können brechen, als dise: Nichts destoweniger, da indessen alle anwesende häuffige Zäher und Seuffzer außgießten, hat sein gottselige Mutter mit einer so grossen unbeweglichen Stercke deß Hertzens, oder besser zu sagen mit solchem die Natur übersteigendem Gnaden-Gewalt ihme geantwortet, daß sie allein so starckmüthig da stunde, als eine die da scheinte unempfindtlich zu seyn. Sie wolte vondannen weiters gehn zu ihrem lieben Herrn Vatter dem Hr. Präsidenten bey ihme Abscheid zu nemmen: Aber indessen, sehet! weilen das gute Kind, der junge Cavalier weder seine Zäher-

her-Güß, noch seine Mutter hinderhalten könte, was hat er gethan? Er legt sich über die Thür-Schwellen, und erzeigte seine durchtringende Schmertzen mit solcher Erbärmnuß, und Anmüthigkeit, daß ich nicht weiß, wer immer hätte können widerstehn seinem anmüthigen Liebs-Gewalt, also zwar, daß es scheinte, daß diser unschuldige List die Mutter gleichsam ohne Sünd solte in ihrem Beruff zu einer Abtrinnigen machen, oder aber die gestatten müßte die Freyheit über sie zu sagen, daß sie wäre ein Mutter ohne Liebe, oder daß sie nicht habe die halbe schuldige Mütterliche Zartigkeit und Neigung gegen ihrem Kind. Wolan, sagte er, mein liebe Mutter, ich bin zu schwach und zu unglückhafft euch zu hinderhalten: Aber auf das wenigst wird man sagen, daß ihr euer eignes Kind mit Füssen getretten habt? Der Streit und Widerstand diſes so lieben Kinds hat schier wollen mit Gewalt den Schmertzen scheinbar machen in diser verliebten Mutter, welche bißhero noch allzeit beyde, die Bestandhafftigkeit, und Liebe beharlich behielte. Ach was wird sie aber thun in diſem Streit? Allwo die Natur und Göttliche Beruff sich bezancketen wegen dem Verlurſt, und Verlaſſung eines Kinds, daß ihr weit lieber war als ihr eignes Leben? Sie geht nach der Anweiſung deß H. Hieronymi, oder besſer zu sagen, sie überſteiget sein Einrathen. Dann er gabe den Kinderen jenen hertzhafften Rath über Vatter und Mutter zu tretten umb zu vollziehen den Antrib deß Göttlichen Beruffs: Aber sehet, da ist eine Mutter, die mit heiliger Vermeſſenheit überwindet, und beſtreitet alles, was nur die Natur oder Menſchliche Eigenſchafft und Empfindlichkeit zum ſterckeſten und überwindtlichſten hat, ja auch zumalen alles bemeiſteret, was das zarteſte und delicateſte ist: Sie trittet, ja laufft gleichsam über den Leib ihres Kinds unerſchrocken, als wann es sie nichts angienge, und fehlte wenig, daß sie nicht

gar die Frucht ihres Hertzens mit Füssen getretten. Doch aber ist dises auch nicht geschehen mit Vergiessung nur eines und anderen Zähers: Und ist sie deßwegen vilmehr zu loben, als zu tadlen, daß sie ein ertzenes Hertz in ihrer Mütterlichen Brust getragen habe. Ein frommer Priester, welcher bey ihrer Schwester-Kinder dem jungen Frey-Herrn von Effran Hoff-Meister ware, sich verwunderende über ihre bißdahin allzeit grosse Bestendigkeit, nun aber vermercknde, daß bey diser Gelegenheit ihr Hertz etwas anfienge erweicht zu wẽrden, fassete ein heilige Eifersucht zu sehen, daß sie in ihrer ersten Großmüthigkeit bestendig verbleibte, stellet sich heimblich zu ihr sagend: Madame was ist diß? Solte etwann der Arrest und Auffenthalt eines jungen Menschen so starck seyn, daß er den Gewalt euer Bestendigkeit überwinden solte? Worauf sie freundtlich lächlend geantwortet: Gantz und gar nicht: Allein was wollet ihr gedencken? Ich bin ein Mutter: Heimblich aber hat sie ihr schuldige Erkantnuß gegen disem Gottseligen Priester danckbar erkennt, dieweil er ihr dise Ermahnung gegeben, sie fienge an mit weit grösserem Eifer und Demuth den Göttlichen Beystand anzuruffen, sonderbar, da sie sahe ihr liebsten Vatter zu ihr kommen, dessen alte schneeweisse Haubt, und die häuffig abfliessende Zäher ihr Hertz mit gröster Erbärmnuß, und Mitleiden durchtrungen, sie unterredeten sich eine lange Zeit, aber byderseits mit Vergiessung einer grossen Menge der bitteren Zäheren, endlichen wirfft sie sich vor ihme nider auf ihre Knye bittend umb seinen Vätterlichen Seegen, der alte Vatter erhebte seine Händ, Augen und Hertz gegen dem Himmel, sagte mit lauter Stimm dise Wort, O mein GOtt! Es steht mir nicht wohl an, daß ich soll gedencken zu widerreden dem jenigen, was die Göttliche Vorsichtigkeit von Ewigkeit hero in ihrem Rathschluß abgefasset hat, ich verwillige darein

ein von Grund meines Hertzens, ich bin darüber zufriden, und gleich als ein Schlacht-Opffer auf dem Altar deines Göttlichen Willens opffere ich dir auf mit eignen Händen diſe meine einige Tochter, welche mir ſo lieb iſt geweſen, als der Iſaac ſeinem Vatter Abraham deinem getreuen Diener, über diſes hin hat er ſie von der Erden aufgehebt, und mit dem letſten Fridens-Kuß umbfangen zu ihro ſagend: So ſeye es, geht hin mein liebe Tochter, wohin euch GOtt beruffen, und wir wollen beyde den Lauff unſerer billichen Zäher einhalten umb daß wir uns dem Göttlichen Willen mit billichiſter Ergebung unterwerffen, damit nicht etwann die Menſchen vermeinen, daß die Beharlichkeit unſers Vorhabens ſeye durch ein Reumüthigkeit beſtürmbt worden.

Mit diſer vorgehender ſo heiliger Erinnerung, und ertheilter heiliger Benediction ihres liebſten Herrn Vatters, iſt ſie mit ſolchem Troſt und Stärcke der Seelen verreiſet, daß ſie gleich im herauß reiſen vor der Statt-Porten zu Dyon angefangen zu ſingen den Pſal. Lætatus ſum in his, quæ dicta ſunt mihi &c. Pſ. 121. v. 1. Ich erfreue mich in denen Sachen die mir geſagt ſeynd worden, wir werden eingehn in das Hauß deß Herrn ꝛc. wie auch den Pſal. Quàm dilecta tabernacula &c. Pſ. 83. v. 1. Wie lieblich ſeynd deine Wohnungen O Herr ꝛc. mit ſambt beyden Verſen, welche ſie mehrmalen widerholt, Anima noſtra ſicut paſſer &c. Unſere Seel iſt entrunnen wie ein Spatz auß dem Strick deß Jägers, der Strick iſt zerriſſen, und wir ſeynd erlößt.

Sobald ſie in einem Dorff oder Flecken Abends in ein Herberg angelangt, forſchete ſie fleiſſig nach, ob alldorten keine Kranckne ſeyen, begabe ſich zu ihnen denſelben zu dienen, ſie zu tröſten, und zu ſäuberen, am Morgen vor ihrer Abreiß beſuchte ſie alle widerumb, machte und bereitete ihre Beth, und befahle ſich in ihr Gebett.

Im

(Im 44. Sendschreiben im Buch seiner 1. geistl. Reden. Währender Zeit diser andächtigen und gottseligen Reiß hat ihr heilige Lehr-Meister und Führer verfasset und auf das Papir gesetzt den geistlichen Lebens-Wandel ihres Vorhabens: „Das ist, alles was ihre Ordnung oder Regel betreffen soll, „welche, wie er selbsten nachmalen darvon schrifftlich hinder„lassen, nichts anders solte seyn, als eine Aufrichtung einer „neuen kleiner Clösterlichen Versamblung der Jungfrauen „und Frauen, welche mit einanderen auf ein Regularische „oder Geistliche Manier unter etwelchen wenigen Gottseli„gen Satzungen lebten, und welcher neue geistl. Lebens-Wan„del wäre ein Zufluchts-Statt dem schwachen Weiblichen „Geschlecht, in welchem man ohne vil leibliche Strengigkeit „alle hohe und vornembste Tugenden der Heiligkeit üben „könte. Zu End seines Schreibens setzet er noch dise Wort: Der Egstein, welchen uns GOtt zu disem Gebäu verordnet hat, ist ein Seel von vortreflicher Tugend, und Gottseligkeit, daß ich in tröstlicher Hoffnung lebe, unser vorhabende Sach werde glücklich außschlagen.

Am Tag ihrer Ankunfft ist der Hochw. Prelat sambt ungefehr 25. Personen sowol Herren als Damen der jenigen entgegen gangen, welche in Warheit ankame im Nahmen deß HErren, und ist mit einer allgemeinen Freud der gantzen Statt empfangen und einbegleitet worden, eben auch am Palmen-Sonntag, als wolte gleichsam GOtt selbsten den Tag ihres Eintritts in die Statt Anneßy herrlich machen, durch den eintreffenden Tag seines Triumphs und herrlichen Einritts in die Statt Jerusalem. Sie führte mit sich die Madame von Thorantz und die Mademoiselle von Chantal, beyde ihre Töchteren, von denen der liebe GOtt die dritte zu sich in Himmel genommen. Die gantze heilige folgende Wochen war mit gröster

Andacht und geiſtlichen Unterredungen zugebracht. Die Mademoiſelle Tavre, von dero ſchon geredt, hat ſich gantz und gar unſerer würdigen Stiffterin übergeben, und könte dieſelbe ſo wenig mehr verlaſſen, ſo wenig als die Sonnen Strahlen können ſich von der Sonnen abſönderen, dann ſie könte ſich nimmer abſcheiden von dem Tugend-Glantz diſer Perſon, die durch die Gottſeligkeit immerzu glantzete. Mit gleichem heiligen Liebs-Band hat ſie ſich verbunden mit der Fräulein von Brechar, alſo zwar, daß alle drey beſtendig bey einander waren, umb ſich in ihrem heiligen Vorhaben durch einen werelbaren Antrib behertzt zu machen. In diſer noch wenigen Zeit biß zum Eintritt in den Geiſtlichen Stand, hat die Gottſelige und hochverſtendige Mutter ihre Tochter die junge Fräulein von Thorantz zu ihrem Hauß-Weſen in ihrem Hauß behalten, umb deſto freyer alldorten anordnen und einrichten zu können den Orden, ſo man von einer ſolchen hochverſtendigen und gottſeligen Mutter erwarten könte: Und weilen diſe ihre Tochter noch gantz jung ware, hat ſie ihr ſolche taugliche Leuth in ihre Haußhaltung und Dienſten verſchafft, welche wußten und könten einer jungen Damen mit Weißheit und tugendſamen Wandel an die handgehn.

Von

Von den Vorbereitungen für ihr Geistliche Versamblung / und von einem harten Streit / mit welchem sie der böse Geist überfallen / damit er selbe von ihrem Vorhaben könt abwenden.

Das neun und zwantzigste Capitel.

Ener heilige Genffische Apostel verlangte freylich von Hertzen dem geistlichen Gebäu seiner Versamblung die Aufrichtung und Anfang zu geben, auf den heiligen Pfingstag, damit, sagte er, daß unsere Töchteren gleichsamb wie in einem kleinen Saal eingeschlossen, den H. Geist empfangen, und gantz rauschig und angefüllt wurden von dem Göttlichen Wein, der sie nicht nur allein zu reden machen konte ein neue Sprach, sonderen auch zu leben ein neues Leben; Nichts destoweniger wie es offt durch himinlische Rathschlüß geschicht, hat GOtt dises freywillige Opffer auf einen anderen Tag bestimbt, und zugelassen, daß ein vornemme Dame, welche Lust hatte sich in dise neue geistliche Versamblung einzuverleiben, und dahero für selbige schon ein Hauß gekaufft hat: (Weiß nicht) ob etwann auß Forcht und Schrecken wegen der Grösse und Hoheit diser vorhabenden Sach, oder wie es sicherer, und glaubwürdiger ist, daß sie GOtt nicht dahin beruffen habe, ihr Vorhaben unterlassen. Dises ware die Ursach, welche das gantze Geschäft zuruckgeschoben, und daß jederman

vil

vil darvon zu reden hatte: Allein unſer heilige Stiffter und Stiffterin haben ſich deßwegen nicht weiter anfechten laſſen, ſonder benedeyten GOtt, daß er ihnen ein mehrere Freyheit verſchaffet, ihrem gottſeligen Vorhaben in Vollkomner Einfalt, und in gäntzlicher Armuth den Anfang geben zu können.

Den Kauff diſes gemelten Haußes, welches diſe vornehme Dame auſſer Annetzy in der Vorſtatt deß Steinbruchs gekaufft, hat der H. Biſchoff übersichgenommen, und dann und wann, wo es vonnöthen ware, ſich als ein Kauffer und Behalter dargeſtellt. Und demnach er den Kauff beſchloſſen, und an die handgeben ware, kame er wohl getröſt nacher Hauß und ſagte. Jetzt bin ich voller Freuden, daß ich ein Beyen-Korb umb meine arme Immelein darein zu ſetzen gefunden hab, oder vilmehr erfreudt mich, daß ich nun habe ein wollustbares Käſig meinen jungen Däublein. Sodann hat man angefangen diſes Hauß außzurüſten, ein kleines Bett-Häußlein aufzurichten ſambt allem, was für dergleichen Gelegenheit nothwendig und erforderlich ware. Indeſſen wie wir ſchon oben vermeldet, als die Fräulein von Chantal, die ſich mit einem Gelübdt verbunden, die gottſelige Bau-Meiſterin diſes heiligen Wercks ſahe, glaubte ſie veſtiglich, daß eben diſe die jenige ſeye, welche die Mutter GOttes ihr für ein Mutter erwöhlet habe. Den folgenden Tag als ſie bey dem H. Mann ihre Beicht abgelegt, und ihme ihr Hertzens-Antrib eröffnete, hat er deroſelben mit beyderſeitigem groſſem Troſt und Freud ein Platz in ſeiner künfftigen Verſamblung verſprochen. Indem aber der Feind aller Gottſeligkeit ſahe, daß alle ſeine angewendte Stercke und Arbeith nichts außwürcken, und wie alle ſich erhebte, und eingeworffne Verhindernuſſen zu dem Anfang diſer gottſeligen Verſamblung durch die Göttliche Gnad ſeyen geſtürtzt worden, wolte er widerumb einen neuen Sturm

der Jenigen lifferen, welche eben ohne Unterlaß mit neuen Sigen ihme auf das Haubt schlagte.

An dem Feyr-Abend der heiligsten Dreyfaltigkeit hat er ihr Hertz und Gemüth durch eine wütende Anfechtung gar hart betrübt, und bekrenckt, wie sie es nachmalen mit disen Worten angezeigt. „ Mein Seel lage unter der Tortur der „ Todts-Aengsten, ich empfande mich allenthalben umbringet, und wußte nicht wie oder wo ich mich könte außwinden. In einem Augenblick ware ich beraubt aller meiner „ Hertzens-Freud wegen meiner Absönderung von der Welt, „ welches sonst gemeiniglich mein eintziger Trost war in meinen Betrübnussen und Aengstigkeiten. Die starcke Saul „ meiner Bestendigkeit, welche allzeit gewohnt war steiff, vest „ und unbeweglich zu stehn, ware meines Erachtens in 100. „ Stuck zersprungen, und gantz auf die Erden nidergerissen. „ Ich bildete mir ein zu sehen meinen mit Schmertzen und „ Verdruß beladenen Vatter, welcher zu GOtt umb Rach „ ruffte wider mich: Anderseits vermeinte ich zu sehen meine „ Kinder, die eben auch umb Rach schreiten. Es ware mir „ nicht anderst, als wann die murmlende Stimm einer grossen Menge deß Volcks meinen Geist anredete, und mir verweiseten mein so grossen gethanen Fehler; Und was mich „ zum schmertzlichsten ankame, ist gewesen, daß diser Verweiß „ und Bestraffung durch die Stellen und Anzüg der heiligen „ Gschrifft ware verfasset, daß ich in der heiligen Kirchen „ GOttes nicht anderst als eine Meineydige gehalten werde, „ umb dieweilen ich meine Kinder verlassen habe, es werde „ nicht zu zweiflen seyn, ich habe den Geist meines Geistlichen Vatters betrogen, und hindergangen, und der Ursachen halben wegen meinem Betrug seyen die mir gegebne „ Räth, meine Verwandte zu verlassen, wider den Willen

GOt-

„ GOttes geweſen. Nun aber wann diſe betriegliche Anfech-
„ tung in meinem Hertzen wäre eingeſeſſen, daß ich ein ſolche
„ ſolt ſeyn, hätte ich lieber wollen verſchlucken die Spott und
„ Schand der gantzen Welt, und mich widerumb zuruckbege-
„ ben zu meinem Vatter, und Schwäher-Vatter, dann die
„ treflichſte Mittel haben ſich in meine Gedancken eingelaſſen,
„ wie diſer Zurucktritt zu vollziehen wäre, ꝛc.

Drey Stund ungefehrd lage ſie in ſolcher Marter, die beſ-ſer von den jenigen wird begriffen werden, die eben auch ligen unter der ſchmertzhafften Erfahrnuß dergleichen innerlichen Betrübnuſſen und Beängſtigungen, durch welche der liebreiche GOTT offtermahl auf die Prob ſetzet die ihme getreueſte Seelen.

Die Gewaltthätigkeit diſer Anfechtung iſt unſere Philothea ſo hart und peinlich ankommen, daß ſie offtermal gedachte aufzuſtehn, umb ihren Hochwürdigen Geiſtlichen Vatter und einigen Troſt ihrer Seelen beruffen zu laſſen: Allein die anſtendige, und demüthige Ehrbarkeit ſambt nächtlichen Stillſchweigen haben ſie darvon abgehalten, anbey iſt ihr eingefallen, ſie ſolle die jenige Hand zum Zeichen ihrer Treu auf den heiligen Namen JESUS legen, mit welcher ſie diſen heiligſten Namen auf ihr Hertz eingraben, alsdann fienge die Heitere an ſich widerumb in ihrem Verſtand einzulaſſen, ſtunde auf, warff ſich auf ihre Knye nider, und ſagte: Nun dann, was iſt das? Du ungeheurer vernunfftloſer Feind: Ich hab dich durch mein Nachſinnen nicht können überwinden, ſichſt, du weiſt nichts, und kanſt nichts. Alsdann, nachdem ſie dreymalen demüthig das Deus in Adjutorium &c. O GOtt! komm mir zuhilff, außgeſprochen, und ihr Hertz zu GOtt erhebt mit einer vollkomnen Übergebung ihrer ſelbſten und alker anderen Sachen in die Göttliche Händ, empfande ſie ein Leichterung:

Ich erinnere mich, sagte sie, einstens von diser verdrießlichen Anfechtung redend: „ Ich bin von meiner Anfechtung erle„ diget worden, als ich die Wort außgesprochen: O mein „ GOtt! erhebe die Augen deiner Barmhertzigkeit über dises „ Nichts, ich sage mir ab, und übergib mich für immer und „ ewig deiner Göttlichen Vorsichtigkeit, obgleichwol meine „ Bluts-Verwandte, meine Kinder, und ich vergehn und „ zerrinnen, wann es du also, O mein GOtt! geordnet hast, „ ligt es mir nichts daran: Nur allein sowol hier zeitlich, als „ dort in der Ewigkeit ist mein Verlangen, und eintziger „ Wunsch, nemblich dir zu Gefallen gehorsammen, und dei„ ner Göttlichen Majestät allein zu dienen.

Nachdem sie dann dise Wort von so verliebtem und aufrichtigem Hertzen außgesprochen, hat sie sich nicht nur allein in die vorige Hertzens-Ruhe, sonder noch in einer neuen zugesetzten Freud, und ausserordentlichen Starckmüthigkeit befunden, also zwar, daß sie ware nicht anderst, als wie ein anderer Josue behertzt, starck und tapffer umb ihr weniges Völcklein zu überführen in das gelobte Land, welches ihro der wahrhaffte Moyses, oder ihr Führer schon gezeigt hatte.

Wir enden allhier die Beschreibung deß jenigen, was wir haben können auffassen von diser würdigsten Mutter biß zu ihrem Eintritt in den heiligen Orden, welchen wir nennen das gelobte Land.

GOTT sey gelobt und gebenedeyt.

End deß ersten Theils.

Der

Der

Zweyte Theil

Deß

Lebens der H. Mutter Joanna Franciſca von Chantal / begreifft in ſich ihren Lebens-Wandel in dem heiligen Ordens-Stand.

Das erſte Capitel.

Emnach die Göttliche Weißheit beſchloſſen bey diſen letſten Zeiten, für ihre getreue Geſponßinnen ein Hauß aufzuführen, und durch ihre Gnaden-Wahl zu eben diſem Gebäu als ein Egſtein erhebt die würdige Mutter Johanna Franciſca von Chantal, hat ſie, wie ſchon oben gemeldt worden, zugelaſſen, daß Franciſca fein tapffer iſt außgeſchmidet, außgeſchnitzlet, auch ſauber außgereitheret und von dem Feind aller Heiligkeit gebeuttlet worden, welcher ſchon vorſahe, wie ihre veſte Gottſeligkeit ſeine verdaiñliche über ſo vil Seelen gefaß-

faßte Vorhaben zertrimmeren werde, dahero er nicht vergessen ihr allerhand Fallstrick zu setzen sie von ihrem Vorhaben abzuwenden: Allein aber ihr hertzhaffter Widerstand, und getreue Bestendigkeit, welche vester und daurhaffter ware, als alle Daurhafftigkeit deß Welt-Lauffs, haben verdient, daß der Göttliche Bau-Meister sie zum Grund und Fundament-Stein, und Pfeiller seines jungen, niderigen demüthigen Ordens, Mariä Heimbsuchung gesetzt. Umb disem heiligen Werck den Anfang zu geben hat jene der Welt allzeit verborgne Geheimnuß-volle Göttliche Vorsichtigkeit bestimbt den 6. Tag Brachmonats 1610. selbesmal den hohen Festag der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit, auf welchen auch einfielle das Fest deß heiligen Claudij, da dann die Göttliche Barmhertzigkeit vollzogen hat ihre Versprechen, nemblich unsere heilige Stifftterin eingehn zu lassen in die Ruhe seiner Kinder durch dise Geheimnuß-volle Porten, das ist, durch die Porten deß H. Claudij, oder noch deutlicher zu sagen, am Tag deß H. Claudij: Und damit der Göttliche Anschlag noch scheinbarer außgeführt wurde, hat seine Majestät von Ewigkeit hero angeordnet, daß zwey andere Gottliebende Seelen sich mit ihr vergesellet, damit durch dise glückselige Versamblung diser dreyen, in einem Willen und Geist vereinigten Personen auf der Welt verehrt wurde jenes der Anbettung würdigste Geheimnuß, welches auf selben Tag die heilige Catholische Kirchen hochfeyrlich hielte von dreyen, unaußsprechlichen, unermeßnen Göttlichen Personen, welche in vollkommner Einigkeit, in gleicher Wesenheit eines seynd.

Alldieweilen dann jener grosse Bischoff von Genff von der Göttlichen Güte ware außerwöhlt zu seyn der Heer-Führer und Patriarch diser neu-geworbenen Famili, nachdem er dañ ihre Beicht angehört, und mit eigner Hand die heilige Com-

mu-

munion ertheilt, hat er ihnen ein kleine Predig gehalten mit Erinnerung, daß diser heilige Tag seye der Tag ihres Außzugs aus dem Egypten-Land diser Welt, worauf sie werden ein- und antretten das gelobte Land deß heiligen Ordens-Stand, worüber sie ihrem liebwürdigsten Erlöser unendtlichen Danck erstattet, und haben denselben übrigen ihren noch in der Freyheit zugelaßnen Tag mit grosser Andacht zugebracht mit Besuchung aller Kirchen der gantzen Statt, und zugleich auch ihren letsten Abscheid genommen bey grosser Menge der andächtigen Seelen, welche sie von einem Ort zu dem andern begleitet haben.

Zu Abends zwischen 7. und 8. Uhren, nachdem sie sich in ihrem Ordens-Häußlein versamblet, seynd sie umb den heiligen Segen zu begehren vor ihrem Heil. Stiffter auf die Erden gekniet, indem er dann diſe drey Schlacht-Opffer mit Freuden und Hertzens-Lustbarkeit bekräntzet gesehen, sagte er zu ihnen: Ihr seynd wol glückselig, ihr, die euch GOTT von der Welt errettet hat, fasset ein grosse, und zugleich demüthigste Hertzhafftigkeit, seydt unerschrocken, GOtt wird euer GOtt seyn, und durch seinen Göttlichen Gnaden-Gewalt werdet ihr sighafft tretten und zertretten den Kopff euer Feinden. Darauf hat er der würdigen Mutter einen kurtzen Begriff oder Zusamen-Verfassung der Reglen oder Satzungen, welche er mit seiner gebenedeyten Hand für alle aufgesetzt, dargereicht mit diſen Worten: „ Mein allerliebste Tochter haltet diſen Weeg, „ und verschaffet, daß die jenigen, welche der Himmel von „ gantzer Ewigkeit her zu diſer Glückseligkeit außerwöhlt, „ diſen Weeg auch halten: Hernach seine Augen gegen dem „ Himmel erhebend hat er sie gesegnet, sprechend: Ich segne „ euch im Namen GOtt deß Allmächtigen Vatter, der euch „ zu ihm beruffen: Im Namen GOtt deß Sohns der ewigen

Weiß-

„ Weißheit, der euch führe und leithe: Im Namen GOtt „ deß heiligen Geists, der euch durch seine Liebs-Flammen „ stercke. Wegen grosser Menge deß vornehmen Frauen-Zimmers, welches sie an disem Ort erwartete den Trost und Freud zu haben dieselbe noch für das letstemal zu umbfangen, haben dise drey heilige Liebhaberinen mit grosser Noth können in ihres kleine Bett-Hauß hinein tretten. Seynd also euserlich von den Menschen, innerlich von dem heiligen Geist, welcher mit seinem Gnaden-Trost und Stercke mit ihnen in ihrem Hertzen redete, in ihre Einsame begleitet worden; Allwo sie sich im Geist bereiteten ihrem Bräutigam entgegen zu gehn, welcher sie mit desto grösserem Wohlgefallen empfangen, weilen sie in ihren Händen trugen die leuchtende Amplen, und brinnende Liebe in ihrem Hertzen: Währendem disem heiligen Werck erschallete der Lufft von dem Geschrey der jenigen, welche GOtt lobeten, und seine getreue Dienerinnen: Die gantze Statt ware zugeloffen zu disem Gottseligen Schau-Spihl, so gar bey und unter den herzlichen, Freuden-vollen Glücks-Wünschungen einer so zahlreichen Versamblung sahe man die kleine Kinder mit vollem Mund, welche ihre unschuldige Stimlein biß in den hohen Himmel hinauf erhebten umb 1000. Benediction und Segen zu ertheilen dem Anfänger eines so angenemmen freudigen Wunder-Wercks.

Dise verliebte Seelen als sie sahen, daß sie nun allbereith seyen eingelassen worden in den Göttlichen Keller deß heiligen Ordens-Stand, warffen sie sich auf ihre Knye, und erstatteten demüthigsten Danck ihrem himmlischen Gespons, welcher sie an sich so sanfftiglich angekettet, und mit solchen Liebs-Banden zusamen gefeßlet hatte; Nun sehet, sagte unsere Heilige, das ist anjetzo unser Freuden-Platz, und unser einige Ruh-Statt: Fienge an zu singen das Gloria Patri umb von der

Gött-

Göttlichen Barmhertzigkeit die Gnad zu erbitten ihren heiligen Willen in ihrem Vorhaben zu vollbringen. Hernach haben ſie einander hertzlich umbfangen, die zwey liebe Mitgeſellinnen verſprachen ihrer Gottſeligen Stifftern ein wahre Gehorſame, und zugleich unter einanderen eine heilige und ewigwährende Liebe. Darnach hat ſie ihnen ihre Satzungen, welche ihr Geſatz-Geber in ihre Händ übergeben, vorgeleſen, mit Bitt, ſie wollen diſe heilige Ubungen getreulich halten, und von diſer Zeit an iſt diſes zwar kleine aber mit groſſen heiligen Satzungen angefüllte Büchlein allzeit in ihrem Mund geweſen, darvon redte ſie allzeit, und betrachtete ſolches Tag und Nacht umb daſſelbe zu halten, und zu verſchaffen, daß ſelbiges mit aller möglichſter Sorg, und Betrachtung gehalten wurde.

Niemalen hat ein von einer Truppen der Hunden getribener, und ſich in Mitten eines klaren Wäſſerleins nachmalen befindender Hirſch ein beſſere Erquickung von den lieblich-flieſſenden Wäſſeren erhalten, als wie unſere würdige Cloſter-Frau verkoſtete das Gnaden-Safft ihres Cloſter-Lebens, und Abſonderung von der Welt: Wie es billich, und wohl zu erachten iſt, dann ſie hatte gefunden den jenigen, der da iſt der Urſprung und Quell deß lebendig ſpringenden Waſſers, welcher ihre bekränckte Seel von dem gewaltigen Durſt ſeiner Göttlichen Liebe erfriſchen, und erſettigen ſolte, und daß ſie denſelbigen mehr und mehr nach Hertzens-Luſt genieſſen könte; wohl ſehende, daß es ſchon ſpatt ſeye, haben ſie ſich von einanderen zu der Ruhe abgeſönderet, bevor ſie ihr Gewäſſen durchforſchet, und andächtiglich gebettet die Litananey der Mutter der ſchönen Liebe, worauf ſie hingiengen die noch übrige Zeit hindurch die Ruhe zu nemmen, und ihr Haubt zu legen auf die Bruſt ihres geliebten Sohns.

Das Hertz diſer vollkomnen Liebhaberin GOttes ware

die gantze Nacht dermassen eingenommen von einer liebreichen empfindung seiner Göttlichen Gegenwart, und von einer Liebsvollen danckbarlichen Erkantnuß gegen seiner unendtlichen Güte, daß sie nur dann und wann ein wenig eingeschlaffen, allein der immer lausterete Feind wolte ihr zu verstehn geben, daß er Gewalt habe sich einzutringen biß in die verschloßneste Ort, und innerste Einsamkeiten: als sie kaum ein wenig eingeschlaffen, hat er ihr Hertz und Gemüth mit Finsternussen umbringet, sie trutzig aufgeweckt mit Vorstellung 1000. und 1000. Beschwernussen, erstlich darauf tringend umb sie bereden zu können, daß sie niemalen werde in ihrem Vorhaben das erwünschte Zihl und End erreichen, ja daß ihr Sach müßt nothwendig stechen bleiben. Da ware sie in einer solchen Forcht, daß sie sich soweit hinaus versetzt, und eingemischet habe. Ja er brachte sein Versuchung soweit, daß sie angefangen zu glauben, sie seye ein vermeßne, und GOtt-Versucherin, dieweilen sie sich beladen mit der Obsorg einer geistlichen Haußhaltung, ohne Stifftung, und ohne einige Einkünfften, und dahero nicht könte zuschaffen die Lebens-Mittel und Nothwendigkeit der Kleider. Bald aber vorstellete ihro diser Seelen Feind, daß der Hunger seye ein solches Abendtheur, daß sich durch nichts anders demmen lasse als mit Geld, oder durch ein Miracul, und aber sie sich wohl erinneren solte, daß GOtt eben nicht alle Tag erzeigte seine Wunder-volle Macht in den Stätten, wie vordisem auf offnen Felderen und Heiden gethan das Volck in der Noth zu trosten mit Speiß und Lebens-Mittlen; Dergleichen schwere Gedancken mehr pflantzete der Feind in ihrer Seel, auf daß sie solte das Hertz verliehren und ihr Vorhaben unterlassen. Ach mein GOtt! wie wird sich dise deine getreue Seel in so gewalthätiger verführerischen Eingebung verhalten haben? Mit keinem eintzigen Wort gegen dem Feind liesse sie sich ver-

verlauthen, ſonderen antwortete ihme mit Wercken, die ſeinem boßhafften Anſuchen ſchnurgrad widerſtreitteten, nemblich ſie erweckete in ihrem Hertzen ein groſſes Vertrauen auf GOtt, und übergab ſich gäntzlich in ſeine Händ nach ſeinem Göttlichen Willen mit ihr zu verfahren. Da dann der Feind, der Verſucher ſahe, daß er von ihr nur veracht und verſpottet ſeye, hat er die Flucht genommen, ſie aber befunde ſich gleich widerumb in ihr erſten Hertzens-Ruhe, und ihr Göttliche Geſpons, der ſich verborgen gehalten, erzeigte ſich ihr widerumb bey anbrechenden Tag mit Anerbietung, und Verſicherung ſeiner Vätterlichen Obſorg, die er tragen wolle über ihre Verſambslung, wann ſie ſich mit einem Liebs-vollen Vertrauen auf ihne ruhen und hoffen wolle: Anbey hat er ſie angemahnet die Ruhe zu verlaſſen, deme ſie gehorſamblich nachkommen, aufgeſtanden, mit ihrem Geſponſen einzugehen in die eröffnete Schrammen und Ritzen der Felſen, das iſt vermitleſt deß heiligen Gebetts einzugehn in das innerſte deß Hertzens ihres liebſten JEſu umb ihme kläglich vorzutragen und zu erzellen ihre außgeſtandne Angſt und Noth in wehrender ſeiner Abweſenheit.

Allein gleichwie nach dem Außſpruch deß groſſen Heil. Dionyſij alles gutes in ſeiner Weſenheit ein natürliche Neigung hat ſich anderen zu ertheilen, alſo auch die vollkomne Lieb wil ihre Mitgeſellſchafft haben. Auf eben gleiche Weiß iſt unſer Gottſelige Dienerin hingangen ihre zwey geiſtliche Töchteren vom Schlaff zu erwecken, damit ſie auch einſamblen ihren Antheil deß Göttlichen Gnaden-Schatzs, welcher unter vile Perſonen zertheilet nicht geminderet oder erſchöpffet wird, ſonder nur immer zunimbt, und wachſet: Nemmet wahr, als alle drey ſich angekleidet hatten mit dem hochzeitlichen Kleid ihres Novitziats, oder geiſtlichen Probier-Jahrs. (Hier iſt zu wiſ-

sen, daß selbesmal ihr geistliches Kleid nicht völlig in der Gestalt ist gewesen, wie sie es heutiges Tags im Orden tragen, sonder dem eusserlichen nach gantz niderträchtig, nicht köstlich, auch nicht wie die Welt-Leuth Kleider trugen, sonder ihrem klösterlichen Stand gemäß) haben sie einander hertzlich umbfangen, den geistlichen Kuß deß Fridens geben, und alsobald sich verfüget in ihr Bett-Hauß, oder Kirchlein sich anzuerbieten, und zu überlifferen zu ewigen Diensten ihrem Göttlichen Gespons, vor dessen Augen sie Gnad gefunden, dann er alle drey begnadet mit unaussprechlicher Hertzens-Süssigkeit, und unvergleichlicher Großmütigkeit, wordurch sie als wie die Helden aufgebrunnen ihr heiliges Vorhaben außzuführen.

Gegen 8. Uhr begabe sich zu ihnen der heilige Führer dises kleinen Häufleins, ihnen das heilige Meß-Opffer zu halten, allwo dann der unter dem Schleyer der Sacramentalischen Gestalten verborgne Göttliche Liebhaber von neuem, und warhafft zu einem Liebs-Pfand sich seinen Gesponsen übergeben, ihre Hertzen versiglet, und zugeschlossen mit seinem Göttlichen Signet und Bitschafft, auf daß sie kein andere Ansprach oder Antheil auf der Welt nicht mehr solten haben, als sein Göttliche Liebe, wormit und also ihnen der Göttliche Gespons die innerliche Clausur auferlegt, indeme eben auch in selber Stund der H. Bischoff die Zeit ihres Novitziats und Probier-Jahrs die Clausur gebotten: Von Stund an haben sie ihr Leben eingericht nach steiffer Haltung der geistlichen Ubungen, in welchen sie zu unterweisen der heilige Mann selber täglich hingangen, als ein Novitzen-Meister gedient, und nicht nur allein ihnen die Enge, verborgne Weeglein deß innerlichen geistlichen Lebens gezeigt, wie wir anderstwo andeuten werden, sonderen auch alle Gebräuch, Verrichtungen, ja so gar biß auf die wenigste Leibs-Bewegung und eusserliche Ceremonien oder

Ge-

Gebärden, ſonderbar und meiſtens die jenige, welche müßten beobachtet werden bey dem heiligen Gotts-Dienſt und Bettung oder Singung der lateiniſchen Tag-Zeiten, welche ſie nach wenig Zeit in ihrem kleinen Kirchlein offentlich abgeſungen, damit ſie aber die Wort zierlich ausſprechten, hat ſie der Heilige mit einer unvergleichlichen Liebe, Gedult und Gutmüthigkeit unterrichtet, worüber unſere neue Novitzin, weilen ſie ein Beſchwehrnuß hatte einige gewiſſe Wort recht außzuſprechen ſich mit ſolchem Fleiß begeben, daß ſie gantze Nächt bey ſich die Wort mit Ausſprechen widerholt, damit ſie recht darauf beharre.

Weilen dann diſe heilige Seel eine warhaffte getreue Hof-Bediente ware der Göttlichen Wohnſtatt, ware es billich, daß ſie mit dem Brod diſes Haußes unterhalten wurde, deßwegen ihr heiliger Verwalter über die Göttliche Gnaden ihro gleich Befelch ertheilt, daß ſie alle Tag ſich ſpeiſe mit dem Brod deß Lebens, und trincke auß dem Kelch deß Heils, damit ſie ohn Unterlaß anruffe den Namen deß HErren und ſeine Göttliche Majeſtät beſtendig anbette, und verehre.

Von dem Eifer im Ordens-Stand / auch was ſich die Zeit ihres Novitziats fehrners begeben.

Das andere Capitel.

Ener Allerhöchſt-gebietende HErr, deme die ſo theur erworbene Seelen zugehören, verlangte ſelber das Erbtheil, die Beſitzung, und der Beſitzer zuſeyn diſer heiligen Cloſter-Frauen, deßtwegen hat er wollen, daß ſie ſich mit ihme vergſelſchafften, verhalten und aufführen, aber nicht anderſt als wie

er,

er, nemblich gantz arm und entblößt von allem: Und dahero unsere gottselige Mutter, nachdem sie verlassen ihr Vatterland, ihr Hauß, und Kinder, noch darzu abgesagt hat allem besessnen Erb-Gut, vergnügte sich mit einem Leibs-Zinß, das ist, mit einem wenigen Zinß bey ihr Lebens-Zeit, worzu noch ihr Hr. Bruder der Ertz-Bischoff von Bourges sie gebetten, solches doch als ein Allmosen anzunemmen: Ihre Reichthumb ware die hertzliche Liebe, und die heilige Armuth: Ihre Hertzen waren dermassen entbunden von aller Vorsichtigkeit, und so entfehrnet von der Sorg der Lebens-Mitlen, daß sie sich eingeschlossen ohne einigen Vorrath sowol der Nahrung als Leibs-Unterhaltung. Man hat ihnen auß Liebe GOttes als ein Allmosen verehrt einen kleinen Baril mit Wein, das ist, ein Faß mit ungefehr 200. Maßen, welcher ihnen außdaurete von der Zeit ihres Eintritts biß zum Wimmet deß 1611. Jahrs, das ist, 18. Monat lang. Es waren gleichwol ungefehr 15. Personen, die darvon könten bedient seyn, und nichts destoweniger, nachdem er so lange Zeit gewährt, hat er nur alsdann aufgehört zu fliessen, als sie angefangen sich mit anderem zu versehen, dahero dise würdigste Mutter Anlaß genommen zu sagen, daß wann sie nur nicht gedenckt hätten sich mit anderem zu versorgen, hätte er niemal aufgehört. Diser Wein, welchen man vermeint nach dem natürlichen Lauff zu seyn, den auch die heilige Liebe ertheilt, damit ihn die heilige Liebe auch widerumb ausschencke, und der eben auch durch ein Miracul sich soweit erstreckt hat, gibt gar schön und heiter zu verstehn, daß die Keller der heiligen Vorrath-Häußer seyen der Göttlichen Vorsichtigkeit, welche niemalen sich erschöpffen, so wenig als der Wittib zu Sareptha ihr Oel, welches ihr niemalen ermanglete, biß und solang der Regen vom Himmel gefallen, und die Erden zu allem Uberfluß widerumb befruchtet hat. Die Armuth

muth glantzete dermaſſen hervor in diſem kleinen Ordens-Häußlein, daß der heilige Biſchoff ſagte, daß wann man wolte die lebhaffte Evangeliſche Armuth, die gäntzliche Vergeſſenheit der irdiſchen Sachen, und noch darbey ſtellen die ſichtbarliche Beſchützung der Göttlichen Vorſichtigkeit, ſo müßte man nur hingehn zu beſchauen das Aufſtammen deß erſten Haußes deß Ordens Mariä Heimſuchung.

Der Geruch deß Rauch-Wercks, welchen diſe neue Pflantzen der Göttlichen Hand allenthalben durch ihre heilige Tugends-Ubung außgoſſen, hat gleich andere zu ihnen angezogen, alſo, daß ehe und bevor ein Jahr verfloſſen, ſie ſich an der Zahl 10. befanden, und zwar mehrertheils alle ſchwacher und zarter Natur: Deßtwegen die Leuth angefangen zu brumlen und zu ſagen, daß der Biſchoff von Genff anſtatt eines gottſeligen Cloſters wolle ein Spittal aufrichten, denen aber der Heilige Mann zur Antwort geben: Was wollet ihr doch ſagen? Ich bin ja ſelber der erſte, ja der Haubtmann und Anführer unter den elenden verworffnen und ſchwachen.

Wegen diſem Geſchäft hat ihro wohlehrwürden P. Armandus auß der Geſellſchafft JEſu einen Brieff an den heiligen Mann ergehn laſſen. Deſſen wir umb ſeine Lenge zu vermeiden nur einen kurtzen Begriff anziehen wollen. Die mehrere ſtrenge Ordens-Ständ, ſagte er, verſtoſſen und verſagen den Eintritt den ſchwachen zarten Töchteren, und die Welt beklaget ſich wegen der unbeſcheidenen Strengheit, für welche man daurhafftiſte, und geſunde muß außerwöhlen. Ihr aber hochwürdigſter Herr fanget an aufzuführen ein Pflantz-Statt auß lauter Nachfolgerinen der Güte und Mildigkeit Chriſti JEſu, welcher niemand verſtoßt, und die Kinder der Welt tadlen euch, ſagend, daß man einen Spittal aufrichte, und einführe ein gar weiches mühſiges Leben: Seynd das nicht wurmſtichi-

ge

ge finstere leere Hirn? welche sich pur nichts auf die denckwürdigste Nachfolg deß gecreutzgeten JEsu verstehn: Ihr erziehet ja dise euere neue Gesellschafft, daß sie nachfolgen soll dem verborgnen, beschaulichen, mildten und sanfftmüthigen Leben JEsu Christi? Man findet in disem neuen Stand die Mortification, den Mangel und Armuth wie zu Betlehem, die vernünfftige Nothwendigkeit wie zu Nazaret, die Einsame wie in der Wüste, und die süsse liebreiche Ansprach und Gesellschafft wie zu Bethania: Man sicht es ja euerer ersten so treflichen Tochter der Frey-Frauen von Chantal im Gesicht an, daß sie warhafft nachfolget unserm armen sanfftmüthigen mildten, hertzlich liebenden, verborgnen, die Welt fliehenden, bettenden, mit den Menschen freundlichen, die Einsame liebenden, dem Nebent-Menschen dienenden, sich auf dem Berg Thabor in der Glori verbergenden, und auf dem Berg Calvarij gecreutzgeten Erlöser. Biß hinher seynd es seine eigentliche Wort. Seitenmalen dann alle dise heilige Seelen, umb antretten zu können den Ruhstand deß einsamen Lebens, sich geflüchtet haben auß dem verwirzten Babylon diser Welt, haben sie unter einanderen kein andere Red mehr geführt als von dem Himmel: Sie waren auf der Welt, aber diser Auffenthalt ware ihnen ein versperter Aufenthalt, zu denen zwar der Göttliche Espons sich hinunter gelassen, umb zusamen zu klauben die Blümlein ihrer guten Begirden, und die Früchten ihrer heiligen Wercken. Ihre Gemeinschafft mit einanderen, ihre Ergetzung bey einanderen bestunde nur in heiligem Gespräch von dem Eifer zu der Betrachtung, von der Freud zu GOtt, in der Mitwürckung, von Mortification oder Abtödtung, und die empfangnen inerlichen Gnaden, und hohen Göttlichen Günsten mittheilten sie einandere mit einer anmüthigen liebreiche Einfalt. Mit einem Wort, dise mit der Heiligkeit bekränckte Hertzen hatten

ten kein andere Ergetzlichkeit und Hertzens Wolluſt, als immer zu gedencken an das Gnaden-flieſſende Hertz ihres Göttlichen verliebten Hertzens-Schatz, worzu die gantz Seraphiſche Mutter als ein beſtellte Wacht über diſes irdiſche Paradeiß mit dem allerliebreicheſten Exempel vorleuchtete, und damit ſie dieſelbe unvermerckt zu diſer heiligen Ubung anleitete, ergieſſete ſie dann und wann in diſe Seelen ihre heilige Liebs-Flammen, wordurch anbey ihre eigne Seel unaufhörlich verzehrt wurde.

In Anſehung einestheils deß glücklichen Fortgangs, anderentheils wegen hertzhafftem Widerſtand unſerer ſtreittenden Heldin, ware der Feind aller Gottſeligkeit vor Zorn und Unwillen gantz raſend, und gleichwie er einſtens betreffend dem heiligen Mann dem Job gethan, begehrte er Erlaubnuß den Leib diſer gerechten Dienerin mit Kranckheiten zu ſchlagen, vermeinend durch diſes Mittel (wie es GOtt einer heiligen Seelen geoffenbaret) ihren getreuen ſtarcken Tugend-Lauff zu hemmen, hat ſie dann mit einer ſo gewaltigen Kranckheit beſtürmt, in welcher, weilen man ihre Natur und Zartigkeit, auch die Kranckheit nicht erkante, man ſie genöthiget ſo ſtarcke Mittel einzunemmen, daß ſie deßwegen vermeinte darvon zu ſterben, und hat gleichwol einige Jahr lang diſe der Menſchlichen Wiſſenſchafft unbekante Zufähl außgeſtanden, ohne daß man erfahren könte, was für Mittel darfür anzuwenden wären: Aber gleichwie den Gottliebenden alles zum guten ausſchlaget, hat eben diſe Argliſtigkeit dem böſen Geiſt zu ſeiner Schand, unſerer Heiligen zu ihrer Ehr und Glori gedient. Dann unſer würdigſte Mutter name deßwegen Anlaß durch die Gedult, und Liebe zu leiden mehr und mehr zu der Heiligkeit zu ſchreiten, und der heilige Lehr-Meiſter durch ſein ſteiffes Vertrauen zu GOtt wider alle anſcheinende Hoffnung ſelbſten hat in ei-

nem Schreiben, wie ich es gleich anziehen wird, wohl zu verstehn geben, was in seinem Hertzen haffte.

„ Die vilfeltige Stürm der Kranckheiten unser lieben „ Mutter verursachen uns auch offtermal einen Sturm der „ Forcht und deß Schreckens, wiewolen ich nicht unterlasse „ in der Hoffnung zu stehn, daß GOtt unserer Vatter seine „ gottliebende Pflantzlein wie die Sternen am Firmament, „ und wie die Sand-Körnlein an dem Ufer deß Meers ver„ mehren werde.

Unterdessen dannoch auß Forcht, daß nicht etwann ihr gar zu hitziger Eifer einen Theil ihrer Schwachheiten verursachte, hat er ihnen die Gespräch von so hoher Geists-Erhebung verbotten, und befohlen, daß sie hinfüro in ihren Zusamenkunfften, oder zur Zeit deß Leibs- und deß Geists-Ergetzung von unterscheidlichen Sachen reden sollen.

Von der Zubereitung / Vollkommenheit und Göttlichen Liebs-Flammen zu ihrer vorhabenden Clösterlichen Profession.

Das dritte Capitel.

WEilen dann das Novitziat, oder Probier-Jahr diser frommen Seelen verstrichen, so nemmet wahr, wie auch die bestimbte Zeit und Tag verfallen ware, an deme sie sich der Göttlichen Majestät als ein immerwährendes Schlacht-Opffer dargeben wolten. Zudeme unsere gottselige Closter-Frau, de-

dero der liebe GOtt ein kleine Geſundheit ertheilt umb ihre geiſtliche Ubungen verrichten zu können, ihre zwey Töchteren der Hoheit ihres vorhabenden Wercks erinneret hat, und indem alle drey abgeſönderet, ſich zu deß Geiſts- und heiligen Lebens-Erneuerung bereitet hatten, ware ſie dermaſſen durch heiligen Antrib in der ihrigen vertieffet, daß ſie in folgendem Schreiben an ihren heiligen Lehr-Meiſter ſolche alſo zu verſtehn gegeben.

„ Ach wann wird jener glückſelige Tag anlangen, an „ welchem ich meinem GOtt thun, und widerumb thun wird „ das unwiderrufliche Opffer meiner ſelbſten? Seine Göttli„ che Güte hat mich mit ſo auſſerordentlichen, und mächti„ gen Bewegungen ſeiner Gnaden angefüllt, und gelehrt, „ was es ſeye ſein eigen zu ſeyn, daß wann diſer Antrib in „ ſeiner Gewaltthätigkeit verbleibt, wird er mich aufzehren. „ Niemalen hab ich gehabt weder ſo hitzige Begirden, noch ſo „ brünnende Anmuthungen zu der Evangeliſchen Vollkom„ menheit: Mir iſt unmöglich außzuſprechen das jenige, was „ ich empfinde, noch vil weniger kan ich erzellen die Hoheit „ der Vollkommenheit, wohin und zu dero uns GOtt beruf„ fet. Ach indem ich mich entſchlieſſe nach der Liebe meines „ Göttlichen Erlöſers mich getreulich aufzuführen, gedunckt „ mich, daß es unmöglich ſeye den hohen Antrib eben diſer „ Liebe mit einer Gegen-Liebe begegnen zu können. O wie „ ein hart und ſchwehre Sach iſt es verliebt zu ſeyn! Und „ nicht genug zu ſeyn ſein Liebe erzeigen zu können! Allein „ was iſt das jenige, ſo ich ſage, mich gedunckt, daß ich mit „ meinen Worten die Gab GOttes verkleinere, und nicht „ wüſſe gnugſam vorzutragen die antreibende Empfindung „ der Göttlichen Liebe, die mich antreibt zu leben in vollkom„ ner Armuth, in demüthiger Gehorſame, und in einer aller„ reiniſten Reinigkeit.

Nach geendeten geistlichen Lebens-Erneuerung ist der würdige Vorsteher kommen selbe alle zu examinieren umb den Stand ihrer Seelen zu erkennen, und weilen er in diser Kunst ein vortreflicher Meister war, hat er sie nicht nur allein tauglich erkennt ihre Profession und Aufopfferung zu thun, sonder erachtet, daß sie die vortreflichsten Fähigkeiten hätten in dem Stand der Vollkommenheit immer zu waren: Uber dises hin haben sie sich mit einanderen berathschlaget wegen der Manier und Gestalt ihres Ordens-Kleid, haben beschlossen, es müsse seyn auf die Form und Gestalt wie sie es jetzt noch heutigen Tags im Orden tragen: Weilen aber dise kleine Ordens-Versamblung kein andere Reichthumb verlangte, als reich zu seyn an guten Wercken, befanden sie sich in eusserster Armuth, deßwegen die zwey Mitgesellinen diser Mutter, weilen sie ein grosses Verlangen hatten ihre kleine Capell auf das hochzeitliche Fest ihrer heiligen Profession in etwas sauber außzuziehren, haben sie bey derselben mit aller Stercke angehalten umb die Erlaubnuß, daß sie zu disem Zihl können verbrauchen einige Stücklein Gold, welches der heilige Prelat für die Nothwendigkeit und zum Trost der Krancknen aufzubehalten gewolt hat: Das Geld herauszubringen wendten sie vor die Ursach, weilen es könne ersetzet werden durch ein ihnen schon versprochnes Allmosen, worüber sie dann wegen ihrem instendigen Bitten genöthiget, einverwilliget.

Nun dann, als dises geschehen ware, hat dises kleine Stäublein das klar und reine Aug ihres Gewüssens dermassen vertrübet, daß sie gleich vom selben Tag an dem heiligen Mann deßwegen Bericht ertheilt, welcher, weilen er deßwegen kein Ursach, wie noch warumb wußte, sehr bestürtzet ward, und gleich am folgenden Tag sich in ihr Clösterlein begeben umb sie mit einem Verweiß zu bestraffen. Als unsere unschul-

di-

dige zu ihme nahete, warffe ſie ſich auf ihre Knye zur Erden wegen ihres begangnen Fehlers mit einer Menge der flieſſenden Zäher ſich anklagend: Welche er mit einer gravitetiſchen und ernſthafften Stimm angeredt. Mein Kind ſeht, das iſt die erſte Ungehorſamme, welche ihr mir begangen, ſie hat mir ſo vil Verdruß verurſachet, daß ich deßwegen ein ſehr ſchlimme Nacht gehabt. Diſe Wort haben in diſer gehorſamen Lehrjüngerin ein ſo groſſes Leid und Reuen erweckt, daß der heilige Mann, welcher diſe gröſte ſchmertzhaffte Bitterkeit verurſachet, von ſelbiger Zeit an groſſe Mühe müßte anwenden ſie widerumb in die Stille und Ruhe-Stand ihres Gemüths zu ſetzen: Alſo daß ſie lange Zeit mit Zäher-vollen Augen allzeit in dem eintzigen Angedencken eines ſo zwar leichten Fehlers herumbgangen: Umb alſo zu zeigen, daß das Leid und Betrübnuß der Heiligen nicht allzeit herrühre wegen groſſen Laſterthaten: Und daß alle die jenige, die da mit dem H. Petro bittere Zäher vergieſſen, dannoch nicht ihren Meiſter, ihren GOTT und HErren verlaugnet haben. Unſere heilige Mutter hatte ein ſo groſſe Begird GOTT zu gefallen, daß auch der wenigſte Schatten der kleinſten Sünd ihr ein Schrecken einjagte. Sie beförchtete ſich, daß nicht etwann das wenigſte Wölcklein einer leichten Beleidigung ſie beraube der ſchönen Sonnen-Strahlen, ſage, der Schönheit der Sonnen, welche hervorbringt den Tag, und zugleich durch ihre Finſternuſſen oder aber beſſer zu ſagen, wegen verhinderetem ihrem Gnaden-Liecht in den Seelen, die Nacht verurſachet.

Am Tag vor ihrem hochzeitlichen Feſt, von deme wir reden, als ſelbesmal geweſen den 5. Brachmonats im Jahr 1611. hat ſich der liebreiche Prelat hinbegeben ihre General-Beicht anzuhören. Welche ſie ihrerſeits verrichtet mit empfindtlicher Zartigkeit, und durchtringender Bewegung gemäß ihrer unver-

vergleichlichen Andacht, und den anderen folgenden Tag erneueret ihre Gelübdten, welche man von ihrer eignen Hand geschriben gefunden also lautend. „ Ich hab erneueret und „ bestätiget deiner Göttlichen Majestät meine Gelübdt der „ ewigen Keuschheit, und Gehorsamme in die Händ deines „ Stadt-Halters meines Herren Francisci von Sales deines „ geliebten, und würdigsten Bischoffs von Genff meines ei„ nigen gebietenden Herren, und allerliebsten Vatters auf „ diser Welt. O mein GOtt! O mein Erlöser! Ich sage mir „ ab, und unwiderrufflich, und ohne Außnahm ergib ich mich „ deinem Göttlichen Willen, und heiligen Vorsichtigkeit: Re„ gier und halt mich in deinem Gewalt, gebrauche mich zu „ allem dem, was dir beliebet anzuordnen vermitlest dises „ meines so grossen Seelen-Vatters, welchen mir deine Ma„ jestät gegeben hat, und verwillige mir die Gnad einer voll„ komnen Liebe zu der Gehorsamme.

Nach disem hat sie zur Beyhilff ihrer Schwachheit angeruffen den Beystand deß Himmels durch die Fürbitt viler Heiligen, unter anderen auch den Vatter Abraham, denne sie demüthig erbetten, er wolle ihres Schlacht-Opffer, nemblich ihre heilige Profession und Gelübdt der Göttlichen Majestät auftragen. Morgigen Tags als an deß heiligen Claudij hat der liebwehrteste Bischoff ihr Opffer und Profession aufgenomen: Ihre Profession aber ware nur einfachte Gelübdter, dieweilen sein Absehen ware, daß die pure eintzige Liebe deß Göttlichen Gespons den Kinderen deß Ordens der Heimbsuchung Mariä solle vertretten die Stell der eydtlichen und höchsten Verbindung, und daß sie eben so genau halten sollen die Gehorsame, Armuth, und heilige Reinigkeit, als wann sie sich verbunden hätten mit den hochfeyrlichsten Gelübdteren. Ja mit kurtzem Begriff zu sagen, ihr heilige Ordens-Stiffter wolte, daß ihre

grö-

gröſte Verbindung ſeye, wie die Verbindung deß heiligen Petri, da ihne Chriſtus einſtens angehalten zum 3.tenmal ſeine Liebe zu bezeugen, und zu ſagen, HErr du weiſt, daß ich dich liebe.

Die euſſerliche Ceremonien oder Kirchen-Gepräng diſer klöſterlichen Profeſſion wollen wir beyſeits ſetzen, umb daß wir ein wenig Zeit gewinnen einzutretten in das inner Hertzens-Zimmer diſer neuen und gottſeligen Geſponſen JEſu Chriſti, die ohne Zweifel aufgeruffen haben: Ich hab anjetzo gefunden den jenigen, welchen mein Seel liebt. Ich wil ihn nimmermehr entlaſſen, biß er mich führt in das Hauß meiner Mutter, in das himmliſche Jeruſalem: Nun aber betreffend unſere Sunamitin. O mein GOtt! was für Pfeil? was für Anfähl und Liebs-Stürm? Was für eine Verzuckung der Freud und deß Troſts empfande ihr Hertz? Da ſie ſahe, daß durch ihre Gelübdt warhafft erfüllt ſeyen jene ihre Wort, welche Anfangs ihres geiſtlichen Vorhabens ihres Hertz ſo heiliglich eingenommen, und befangen hatten. Nemblich diſe: O mein GOtt! du haſt meine Band zerriſſen, ja du haſt alle Verhinderung dir zu dienen von mir abgewendt, dir wil ich jetzt danckbar ſeyn mit einem immerwehrenden Danck- und Lob-Opffer: Weilen dann ihre Seel von den himmliſchen Süſſigkeiten völlig eingenommen ware, hat ſie dieſelbe durch ihr Hertz und Geiſt laſſen flieſſen gegen eben dem jenigen, welcher diſer Gnaden-Flüſſen ein Urſprung und Ertheiler geweſen, deme zu Lieb hat ſie ſich ſelber verlaſſen, ihr ſelber abgeſagt, und ſich ihme noch mit einem Vorbehalt, noch mit einem Außnahm in ſeine heiligſte Händ und Gewalt überlifferet. In diſem heiligen Liebs-Schwahl hat der Göttliche Liebhaber ihr Hertz genöthiget zum 3.tenmal ſich in jene Wort der heiligen Gſchrifft zu ergieſſen; Hæc requies mea in ſæculum ſæculi:

Diß ist mein Ruhe ewiglich, hier wil ich wohnen, dann diſe Wohnstatt hab ich mir außerwöhlt: Ja diſes redete ſie mit einem angegeisteten Angesicht, und mit einer grossen ansehentlichen heiligen Majestät. Zumalen auch die Göttliche Güte dieſelbe weit reichlicher als ihre Mitgesellinen mit dem Oel und Salben seiner Freuden übergossen. Da dann diſes der heilige Bischoff vermerckte, und diſe heilige Solemnitet vorbey ware, sagte er zu der gantzen Versamblung, was wolt ihr euch hier längers aufhalten, es ist alles vorbey: Wir wollen Abscheid nemmen, damit wir diſen Gesponsen die Zeit nicht mißgonnen, daß ſie können in der Ruhe und Stille verkosten die Göttliche Gaben.

Von dem Todt-Fahl ihres Herren Vatters/ von ihrer Reiß nacher Dyon und von einigen auf der Reiß empfangnen Gnaden.

Das vierdte Capitel.

DEy diſer wenigen verflieſſenden Zeit hat ſich unſerer Neuen, und erſt verlobten Cloſter-Frauen ein Gelegenheit an die Hand gestellt ihre hohe Tugenden an Tag geben zu können, es ware nemblich der Todt-Fahl deß Herrn Präſidenten ihres Hr. Vatters: Diſe Traur hat ihr heiliger Lehr-Meiſter ſelbſten deroſelben ohne Umbschweiff mit unverdeckten Worten angekündet, alldieweilen ihme gnugsam bekant ware die gottſelige Beſtandhafftigkeit der jenigen, welche

che so traurige Bottschafften vernemmen müßte: Disen über sie fallenden rauhen Streich hat sie in grosser Hertzens Stille, Sanfftmuth, und Ergebenheit in den Göttlichen Willen empfangen ohne einige weitere Nachforschung über ein und andere Sachen, und Zufähl, als nur allein verlangte sie zu vernemmen, ob er in diser letsten Zeit und Stund nach Erforderung unser heiligen Religion sich würdiglich aufgeführt, und gnug gethan habe, und wie sie vernommen, daß er gantz Christlich und gottselig von der Welt abgeschieden, befande sie sich sehr getröst; Nichts destoweniger dannoch versencket in ein tiefftringende Empfindung eines bittersten Schmertzens.

Bey diser Begebenheit hat der allzeit wachende, auf sie lausterende Feind deroselben widerumb einen harten Sturm gelifferet mit disem Absehen, nemblichen ihren Geist anzufüllen mit Beängstigungen, und zornmüthiger Verdrießlichkeit, und Unruhe, deßwegen hat er in ihre Gedancken vest eingetruckt die Meinung, daß ohne Zweifel sie wegen ihrem Closter-Leben beförderet habe den Todt dem jenigen, von deme sie ihr Leben empfangen: Daß wann sie doch wenigist nur noch den Verlauff eines Jährleins gewartet, hätte sie ihme können seine vom Todt erblichene Augen zuschliessen, und ihrer höchsten und letsten Schuldigkeit mit ihrer Aufwahrt, und Liebs-Trost, so ein wohl erzognes Kind und Tochter ihrem Vatter schuldig ist ein Genügen leisten. Wann sie auch ihre Augen erhebe auf die Spitz ihrer eigensinnigen Scherpffe und Räuhe, so sehe sie, wie sie ihren eignen lieben Sohn außwerffe in die Wällen der verfolgenden Ungnaden, und was noch darzu das ärgste, in ein augenscheinliche Gefahr sich unglücklich zu verliehren, alldieweilen er jetzt beraubt der guten Exemplen, weisen Räthen, und hochverstendiger Auferziehung in einem gescheiden Lebens-Wandel; Uber dises alles, da sie trachtete ein gutes Werck zu

thun, und GOtt dardurch zu dienen, verstalte und verfälsche sie gleichsam die Altär, das ist die GOtt gewichene heilige Sachen, und Ordnungen, sie verkehre und betriege die heilige Christliche Religion, indem sie durch Ubertrettung der Gesatz und Gebotten der Natur, der Religion oder dem Christlichen Lebens-Wandel aufburde, und einführe so gar zu scharpffe Gebott, welche von niemanden könten gebilliget werden: Daß es ein abscheulicher unerträglicher Mißbrauch seye sich einzubilden, man könne nicht gottselig leben, oder man müsse darbey grausam gegen den Seinigen seyn: Daß ja GOtt selbsten, wiewolen er dem Abraham außtrucklich befohlen seinen Sohn ihme zu opfferen, dannoch sich nachmalen vergnüget habe, daß er das Schlacht-Opffer, seines Sohns vergelte mit dem Opffer eines Schaffs. Auf alle dise Anfechtungen und andere dergleichen Eingebungen hat sie mit keinem anderen Wort nach ihrem Gebrauch geantwortet, als daß sie mit würcklicher völliger Absagung ihrer selbst, und aller Sachen der Welt sich völlig dem Göttlichen Willen widerumb übergeben.

Diser Todt-Fahl veranlassete den heiligen Seelen-Hirten ihr zu erlauben (wie er es versprochen hatte) daß sie zum Nutzen und Erhaltung der Güter ihrer Kinder könte ein Reiß machen nacher Burgund: Weilen aber dermalen ihre klösterliche Versamblung sich noch nicht verbande mit dem Gelübdt der Armuth, unsere Philothea aber gantz verliebt in dise Tugend unsers Erlösers ware, ja immerdar dises edle Evangelische Perlein suchte, sogar auch dazumalen darnach trachtete, als sie sich in Mitten der Ungestümme der Welt befande, hat sie sich in die verwirrte Welt-Geschäften nicht wollen einmischen, ehe und bevor sie ihre Seel mit disem so kostbaren edlen Schatz bereichet hätte: Also und dergestalten, daß sie darüber ein sonderbares Gelübdt in die Händ deß heiligen Bischoffs ab-

abgelegt, welches ſie mit folgenden Worten ſchrifftlich hinderlaſſen.

„ Den 22. Augſtmonats deß 1611. Jahrs. Ich Johanna Franciſca Fremiot, nachdem ich abermalen erneueret „ meine Gelübdt der Gehorſame und Reinigkeit, getriben und „ angetrungen von der Begird eines gantz vollkomnen Lebens, verlobe die Armuth, und unterwirffe der Gehorſamme, und Anordnung deß Hochwürdigen Herrn Biſchoffs „ von Genff Franciſci von Sales meines einigen Vatters, „ alle meine gegenwertige, und künfftige zeitliche Güter, nicht „ nur allein was anbetrifft den eignen Brauch und Lebens„ längliche Nutzung, ſonderen auch was anbetrifft das Ei„ genthumb, und freywillige Verwaltung darüber, damit „ ich lebe als ein warhaffte Evangeliſche Arme, und alſo be„ zeug und verlob ich es im Namen deß himmliſchen Vat„ ters, im Namen JEſu Chriſti ſeines Sohns meines einigen „ HErren und allerliebſten Erlöſers, vermitleſt der Gnad „ ſeines heiligen Geiſts. Auch vor der allerheiligſten Jung„ frauen und Mutter meines HErren JEſu Chriſti, vor dem „ H. Vatter Joſeph, meinem heiligen Schutz-Engel, und „ meinem heiligen Vatter Abraham, vor den heiligen Apoſt„ len, meiner heiligen Büſſerin Maria Magdalena, wie auch „ vor meinem liebſten heiligen Bernardo, und dem gantzen „ himmliſchen Herr, Amen.

Nach alſo eingerichtetem Geſchäft, bevor ſie noch drey Schweſteren zu der heiligen Profeſſion aufgenommen, hat ſie ſich unter der Begleitung der Ehrwr. Mutter M. Fr. Tavre und deß Frey-Herrens von Thorantz ihres Tochter-Manns auf die Reiß begeben: Wiewolen ſie auß der Clauſur oder verſchloßnen Kloſter außgetretten, verbleibte ſie dannoch in ihrer innerlichen Geiſts-Verſamblung; Weilen ſie dann ſich

in bestendiger Göttlicher Gegenwart aufhielte, hat das Reiß-Getümmel sie nicht verhinderet weniger auf sich selbsten auffmercksamb zu seyn, und allzeit die Einsambkeit, das klöster- und geistliche Leben in ihrem Hertzen zu tragen, deßwegen sie sich also genau in ihren geistlichen Ubungen aufführete, als wann sie im Closter wäre, und könte in disem Fahl wohl und billich sagen: Ware nicht mein Hertz gantz flammend, als er mit mir auf dem Weeg redete. Auß einer so vollkomnen Gottseligkeit erwachsete die Wachtsamkeit und Sorg, daß sie in aller Fruh umb 3. und 4. Uhr sich auß der Ruhe erhebte umb den jenigen, mit deme sie bestendig vereiniget ware, in ihr Hertz zu lassen, und anzuhören die heilige Meß, welche sie niemalen unterlaßte, was für Schwachheiten auch immer ihr begegneten: So gar, wann es die Noth erforderete, erwartete sie dieselbe biß auf den Mittag, anbey übete sie die Lehr der Philothea, nemblich begrüssende die HH. Schutz-Engel, und begehrende von ihnen ihre Hilff und Schutz bey dem Eintritt einer jeglichen Provintz, Haußes, und anderer Orten, wo sie anlangte.

In disem so gottseligen und andächtigen Stand ist sie mit grosser ihrer, und der ihrigen Verwandten Freud glücklich zu Dyon angelangt, sich bald hier, bald dort zu Montelon sowol als zu Bourbilly aufhaltende. Innerhalb 4. Monathen hat sie alle nöthige Hauß-Geschäft eingerichtet, ihrem Schwäher-Vatter mit Trost beygestanden, ihren eignen Unterthanen zu einem heiligen Vorbild gedienet, und jederman zu einer Auferbauung und heil. Antrib der Tugend geleittet. Die hohe Verwandtschafft Weiland ihres Ehegemahels brachten alle mögliche Mittel hervor, umb sie länger anzuhalten, und durch Meinung und Einrathen viler hohen, und glaubwürdigen Personen versucheten sie dieselbe zu bereden, daß sie darzu schuldig und verbun-

bunden wäre. Die Sach kame so weit, daß sie deroselben Gewalt wolten anlegen: Eine von ihren Verwandten sagte zu ihr, daß es ein Spott und Schand seye sie nur unter zwey Ellen so schlechtem schwartzen Weiber-Zeug vermummet zu sehen, daß man solte disen Schleyer zu 1000. Stucken verreissen: Allein unsere tapffere Matron erkente garwol, daß dises nur ein List und Betrug deß Satans wäre, wordurch er suchte zu stürtzen den Fortgang ihres Ordens: Und weilen sie in der Schul und hohen Lehr der verächtlichen Thorheit deß H. Creutzes bestens unterwisen ware, ist es beyweitem nicht zu besorgen gewesen, daß sie leichtlich von der vernarrten Welt-Weißheit könte gestürtzet werden: Hat auch darüber kein andere Antwort gegeben, als mit einem wenigen heimlichen schimpflichen auß-lachen: „ Wer sein Cron oder Haubt-Zierd mehr liebt, „ als sein Haubt, der wird sicher eines ohne das andere, die „ Cron ohne das Haubt nicht verliehren: Wordurch sie wolte zu verstehn geben, daß diser Schleyer ihre Zierd und Cron seye, und daß sie disen geistlichen Ordens-Stand höher schetzte, als die Behaltung ihres eignen Lebens. Jederman verwunderte sich theils über ihre vorsichtige Handlung, theils über die Bescheidenheit in ihren Reden, theils über die Weißheit ihres Lebens-Wandel, theils über das wachtsame Aufsehen ihres Vorhabens, und meistens über die sonderbare Obsorg, welche sie insgemein hielte in allen ihren grossen Geschäften, umb dieselben eilfertigst ans Port und End zu bringen. Jhr wurdet gesagt haben, und ware es auch also in der Warheit, sie befinde sich gantz frembd in Mitten ihres eignen anheimischen Volcks, indem sie kein anders Vatterland und verbleibende Statt mehr als die himmlische, und den Auffenthalt in ihrem noch kleinen Orden der Heimbsuchung Mariä hatte. Nach entrichteten allen ihren Geschäften und Handlungen name sie

Ab-

Abscheid bey ihren Verwandten, welche abermalen nicht weniger als das erstemal gantz betrübt, und schmertzlich bestürtzt waren. Nun aber der Göttliche Gespons, welcher seine Geliebte auf die Felder hinaus geführt, hat wehrender Reiß selbige mit dem edlesten Wein, weit übertreffenden Safft seines Hertzens gelabet. Dann sehet, da sie in ein kleine Capell darin das heiligste Meß-Opffer anzuhören sich begabe, überfelle sie währendem H. Meß-Opffer eine Verzuckung, von welcher sie ihrer eusserlichen Sinnen beraubt bleibte, also und dergestalten, daß sie nicht wahrname, daß man die heilige Meß hielte, und ware gantz verstaunt. Als der Frey-Herr von Thorantz zu ihro getretten sie auß ihrem Liebs-Schlaff zu erwecken, da ist sie ein Weil gleichsamb ihrer Sinnen enthebt gestanden, und fragte, ob man ihr nicht wolte vergünstigen die heilige Meß zu hören, und als man ihr geantwortet, die heilige Meß seye schon vorbey, stund sie auf, aber dermassen in GOtt versuncken, daß sie zur Mittags-Zeit nicht im Stand gewesen sich zu speisen, dann ein Seel, welche die himmlische Ergetzlichkeit verkostet, ein Eckel und Grausen ab dem irdischen tragt. An dem Vor-Abend der heiligen Weynacht ist sie von diser ihrer Reiß, nicht anderst als wie Jacob von der seinigen auß Mesopotamia, mit dem Göttlichen Segen bereichet glücklich anheimb widerumb angelangt, und damit sie noch darzu einhole die Benediction ihres heiligen Vatters, ist sie bey ihme abgestigen umb ihme zugleich Rechnungschafft zu geben von dem Verlauff, und Fortgang ihrer Reiß, von dero sie alles getreulich erzellte, und ihre Red beschlosse mit der Verzuckung von der wir oben gemeldet, und dieselbe ihme mit disen Worten geoffenbaret. „ Die vornembste Erleuchtung, so ich dar„ innen empfangen hab, ist gewesen zu verstehn das Belie„ ben, das seine Göttliche Majestät träget in einer reinen und

voll-

„ vollkomnen Seel, und alsdann hab ich empfunden den An-
„ trib ihme durch ein Gelübdt zu verſprechen, allzeit das jeni-
„ ge zu thun, was das vollkomnere, und ſeinen Göttlichen
„ Augen das angenembſte ſeyn werde, ſofehrn ich ſolches wer-
„ de erkennen und unterſcheiden können. Der heilige Mann befande es ihme ſelbſten kein Beſchwehrnuß zu verwilligen, daß ſie diſes Gelübdt thun möge, dann, wie er nachmalen ſelbſten geſagt, daß er gnugſame Erkantnuß gehabt von der vortref-flichen Vollkommenheit, und Reinigkeit diſer Engel-reinen
„ Geſpons, welche dardurch ſich von ihren Fehleren nicht trach-
„ tete zu waſchen, allein darumb daß ſie für rein und heilig
„ gehalten wurde, nochweder ſich mit Tugenden nicht auß-
„ zierdte, damit ſie heilig angeſehen wurde, ſonder nur pur
„ allein ihrem Göttlichen Geſpons zu gefallen, und wann ih-
„ me die Häßlichkeit und Ungeſtalt eben auch ſo angenehm
„ wäre geweſen, wurde ſie dieſelbe eben ſo hochgeliebt haben
„ als die Schönheit und Tugend-Glantz. Mein lieber Le-ſer, hier haſt du Platz dich zu verwunderen über diſe reiniſte Liebe, durch welche ſie GOtt im höchſten Grad über alles lieb-te nicht wegen der Hoheit, und Vortrefflichkeit ſeiner Gnaden und Reichthummen, ſonder nur pur allein wegen ihme ſelb-ſten.

Nachdem ſie ihre Rechnung abgelegt, und den heiligen Segen empfangen, verfügte ſie ſich eilends zu ihren lieben geiſtlichen Kinderen, die ſie unterdeſſen bey ihrer Abweſenheit von dem lieben GOtt dem Leib nach mit vilen groſſen auſſer-ordentlichen Gnaden heimbgeſucht fande: Diſe ihre Kinder empfiengen ſie mit einem unausſprechlichen Troſt, und mit einer ſolchen empfindlichen Freud, welche in diſen Begebenhei-ten ein heilige vollkomne Liebe und Freundſchafft verurſachen kan. Unſer Göttliche Liebhaberin anſtatt von ihrer ſo groſſen

Er-

Ermüdung, und Erschwechung wegen der Reiß sich zu erholen und erquicken hat die heilige Nacht zur Metten-Zeit den Kirchen-Dienst und erste Chor-Stell vertretten, dann sie kein bessere Ruhe verlangte, als sich einlassen in die Betrachtung deß Göttlichen Liebs-Kinds, dessen Hoheit, Ehr und Glory die heilige Engel in dem Himmel, und den Friden denen Hertzen eines guten Willens auf Erden angekündet haben. Am hohen Weynacht-Tag, und Fest deß H. Stephani hat sie sich mit ihrem vorsichtigen heiligen Lehr-Meister unterredt von den Zubereitungen ihres vorhabenden Gelübds allzeit das vollkommnere zu thun, welches sie am Fest deß Heil. Johannis Evangelistä unter der heiligen Meß ihres Lehr-Meisters mit einem ungläublichen Eifer mit lauter Stimm abgelesen, und gethan, auch alle Jahr widerumb in seine Händ erneueret: O mein GOtt! wie brennend und flammend, auch starckmütig ist die Liebe, indem sie so hohe Sachen zu unterfangen antreibet.

Von ihrer unvergleichlichen Liebe in Bedienung / und Besuchung der Krancknen.

Das fünffte Capitel.

DEmnach unser liebreichiste Welt-Heyland diese fromme Seelen versamblet, auß ihnen nicht allein vollkomne Nachfolgerin seines verborgnen und beschaulichen Lebens, sonder auch lebhaffte Spiegel seines eusserlichen gemein-scheinenden, und dem Menschen liebreichen Lebens zu machen: Hat

unſer liebreiche barmhertzige Mutter in diſem Eifer-vollen Liebs-Ubungen, welche ſie ſchon vor diſem ſo ſorgfältig geübt, widerumb ein ſolchen Anfang gemacht, daß ſie nicht allein mit unſerem Göttlichen Erlöſer würdiglich ſagen könte: Kommet her zu mir alle, die ihr mit Mühe und Arbeit beladen ſeynd, und ich wil euch erquicken: Sonderen auch lauth dem Befelch deß Göttlichen Lehr-Meiſters ruffen müßte, habt Gedult alle, die ihr betrübt, mit Kranckheiten beladen und verſtoſſen ſeydt, bleibt ſtill in Gedult, ich wil kommen zu euch, ich wil euch heimbſuchen, bedienen und tröſten.

Damit dann diſem ſo hochſchetzbaren Liebs-Werck der Anfang gegeben wurde, hat ſie im Jahr 1612. zu diſem Zihl und End in ihrem geiſtlichen Hauß einer jeden ihr Ambt außgetheilt, und gleich die arme Kranckne mit gröſter Sorgfalt angefangen zu beſuchen allzeit begleitet von einer oder zweyen ihrer Kloſter-Frauen, dann alleinig giengen ſie niemalen aus, und allzeit mit hinuntergelaßnem Schleyer oder mit bedecktem Angeſicht: in der Warheit, es ware ein Sach von groſſer Andacht, und heiligem Exempel zu ſehen diſe geiſtliche Frauen durch die Statt gehen tragend, und beladen mit Speiß, Gerſten-Brühen, mit Getränck, Julep, mit Küſſelein, Decken, Leinlachen, mit einem Wort, mit allem was nothwendig ware zum Troſt der Armen Krancknen, welche unſere liebreiche Mutter auch beſuchen lieſſe von dem Doctor, deme ſie deßwegen eine Beſoldung gabe. Die Gehorſame, die ſie ihrem gottſeligen Lehr-Vatter leiſtete, und das vollkomne Vertrauen zu GOtt ohneracht ihrer Armuth, haben ſo vil vermögen, daß ſie niemalen weder an Oel noch an Mål ein Mangel gelitten, ſo gar, nicht allein ware ſie verſehen für die Unterhaltung ihrer geiſtlichen Haußhaltung, ſonderen noch über diſes ware ſie im Stand mit Speiß und Tranck behilfflich zu ſeyn, und zu trö-

sten die Armen JEsu Christi, welche sie so vil es möglich ware, verpflegte, und erhaltete nach dem Befelch und Anordnung deß Doctors.

Wann sie dann durch Kranckheiten, oder Geschäft verhinderet ware, verordnete sie an ihrer statt zwey von den elteſten auß ihren Mitschwesteren, welchen sie zu solchen Liebs-Wercken die Benediction ertheilte. Nachmalen übte sie grosse Abtödungen, welche wegen ihrem heiligen Eifer, ihr einiges Wohlseyn, und Ergetzlichkeiten waren: In diser Bedienung dann die Liebe ihres liebsten JEsu trängte und nöthigte sie auf ein solche Manier, wie wir sehen werden, daß sie alle sich hoch erhebende Beschwehrnussen übersteigte. Gemeinlich fande sie die arme Creaturen wie versuncken in ihrem Elend, armselig unsauber auß Mangel der Beyhilff, sie seuberete und bediente dieselbe mit so liebreichen sanfftmüthigen Geberden und in GOtt so versambletem Angesicht, daß sie in disen armen armen Krüpplen GOtt ansehe, oder also zu sagen ihne bediene.

In der Vorstatt zu Anneßy lage ein arme Frau am gantzen Leib dermassen erlämt, daß sie sich nicht bewegen, noch auf ein oder andere Seiten wenden könte, hatte noch darzu ein unleidendliche rothe Ruhr, gleichwol alle Morgen gienge unsere heilige Krancken-Warterin dieselbe zu besuchen, und von dem Unrath zu seuberen mit Beyhilff ihrer Mitgesellin, welche, da dise die Kranckne umbwendete, und aufhebte, sie alsdann das leinene Zeug und arme Fetzen zusamen packte, und zum waschen nacher Hauß tragte: Vier oder 5. Monath hat sie dise liebreiche Aufwart erwisen dem armen betrübten Weib, indem es aber angefangen sich zu erholen, ist sie in ein andere Kranckheit gefallen, dises verursachte, daß unsere sanfftmüthige Aufwarterin alle Morgen hingangen ihres leinene Gwand, so allzeit naß ware, zu tröcknen, ihrer Mitgesellin

und

und Mithelfferin befahle ſie, ſie ſolle von dem üblen Geſtanck diſes Zeugs ſich abwenden, und ſagte, was mich betreffet, hab ich mich deſſen gewohnt.

Ein andere elende und armſelige vom freſſenden Krebs gantz beſchedigete, und mit anderen Zuſtänden, die ich wegen Ehrbarkeit nicht nennen darff, angefallene Perſon, lage auch zu Bethe: Jene Perſon, welche den Befelch hatte unſer liebreichen Mutter zu verdeuten den Krancknen-Stand diſer Krancken, hat zwar nicht ermanglet den armen Stand zu offenbaren, jedoch aber mit Vermelden: Was für ein Urſach und Antrib könnet ihr haben hinzugehn zu bedienen diſe offentliche Sünderin, welche ſo vil Ubels gethan hat? „ Das Widerſpihl mein Kind, ſagte ſie, es iſt kein Urſach, daß man ſie „ verlaſſen ſoll, eben darumb, weil ſie ſo vil Ubels gethan, „ muß man ihr die Hand darreichen, daß ſie ſich widerumb „ zum Guten wende: Dann unſer Erlöſer iſt nicht kommen „ für die Gerechten, ſonder für die Sünder. In aller Eil hat ſie ſich zu diſer armen Creatur begeben, und ſie in einem erſchrecklichen Elend, gantz mit dem Krebs behafftet, und voller Ungeziffer gefunden, alſo zwar, daß es einem ein Grauſen eingejagt: Darbey ware noch ein ſtarcker Catharen, und Huſten ſambt einem hitzigen Fieber, worvon ſie auf das euſſerſte erſchwechet ware, und nicht mehr ausſpeyen konte. Unſere in der heiligen Liebe unvergleichliche Matron dann nächerete ſich zu ihr, und hat mit einem ſauberen Leintüchlein den Speichel, ſo auß dem Mund gefloſſen, ſelbiger außgenommen, in ſoweit, daß ſie durch eine ſonderbare Göttliche Gnad der anſteckenden Gefahr, ſo bey dergleichen Perſonen von der Berührung deß Speichels, und Anziehung deß Athems entſpringen kan, entwichen. Anbey hat ſich erfüllet der Ausſpruch unſers Erlöſers: Niemand hat kein gröſſere Liebe, als der jenige, welcher

für seinen Nächsten sein Leben dargibt. Uber diſes hin hat sie derselben mit eignen Händen die Haar abgeschnitten und alle Morgen, umb den Unrath und Unziffer daraus zu bringen, gewaschen, dergleichen thate sie auch gar offt anderen Armen. Ja so weit mit solcher Sorg, Fleiß, und Wachtbarkeit hat sie diſe Arme bedient, daß sie selbe endtlich zu deß Leibs, und der Seelen Gesundheit gebracht, worüber die gantze Statt mit grosser Auferbaulichkeit, Verwunderung und Freud ist angefüllt worden. Ein armes umbschweiffendes Bettler-Weib wußte nicht bey der annahenden Zeit ihrer Niderkunfft wohin oder auß, begibt sich in einen Stahl under das Vieh, allwo sie deß Kinds gantz allein ohne Hoffnung einer einigen Menschlichen Hilff genesen; Allein der himmlische Vatter, welcher die Obsorg über das wenigste, kleinste Vögelein hat, laßte über seine getreue Dienerin Franciſca einen so gewaltigen Antrib walten, daß sie diſe arme Verlaßne an einem zimblich weit entlegnen Ort zu finden geeilet, allwo sie dann dieselbe „ sambt ihrem Kind im eusserſten Lebens-Stand angetrof- „ fen, nimbt in aller Eil das Kind auf ihre Armb, knyet ni- „ der auß Forcht, es möchte verscheiden, tauffet selbes, ver- „ ordnete, daß nachmalen die übrige heiligen Tauff-Cere- „ monien in der Kirch ersetzt wurden. Durch die gantze Zeit der Niderkunfft, und dann auch nach selbiger erzeigte sie diſer betrübten Mutter wegen neu-zugestoßnen Kranckheiten alle erdenckliche Liebe. Währender diſer Aufwart aber hat sie von der Göttlichen Güte solche hohe Erleuchtungen von dem Geheimnuß der heiligen Geburt Christi JEsu im armen Betlehemitiſchen Stall empfangen, daß sie hernach bekennt, daß sie das Ort, wo diſe arme Creatur gelegen, und wo sie dieselbe bedient habe, nicht könne anschauen ohne heilige Anmutung und ohne danckbare Erkantnuß für die alldorten empfangne Gnaden.

ob

Obgleichwol nun diſe vollkomne Nachfolgerin und Lehrjüngerin JEſu Chriſti ein groſſe Obſorg tragte über ſeine arme Glider, ſonderbar betreffend die Leibs-Nothwendigkeit, ware dannoch nicht geringer der Eifer zu dero Seelen Heil, welches ſie gleich anfänglich in ihnen mit verordneter Beicht, und wann die Kranckheiten ſtercker anhielten, auch mit den anderen heiligen Sacramenten beförderete: Zu Empfangung diſer aber vergaſe ſie nicht, was das nothwendigſte ware, nemblich dieſelbe mit Andacht darzu zubereiten, dahero ſie weiſſe Tücher beygebracht, auf ihre Bether, und zugleich, wann ſie in den Scheuren und Ställen lagen, auf die Krüppen zu legen mit Befelch, wann es die Jahrs-Zeit zulieſſe, alle Ort, wo das Hochwr. Gut ſolte geſtellt werden, mit Blumen zu beſtreuen, welches ſie gemeiniglich gemäß ihrer Tugendſamkeit begleitete mit empfindlicher und augenſcheinlicher Gottſeligkeit: Wann dann diſe arme geſtorben, was für Mühe nnd Unluſt ſie nur deßwegen müßte ausſtehn, iſt wohl zu bedencken, dann ſie hat dieſelbe gewaſchen, zu der Begrebnuß begleitet, und begraben. Auß den Cloſter-Frauen eine, welche ſie zu den Zeiten der Verrichtung der Wercken der heiligen Barmhertzigkeit öffter begleitete, verwunderete ſich, wie ſie ſich könne verhalten, daß ſie gar niemalen ein einiges Zeichen eines Widerwillens von ſich gebe, da doch in dergleichen Beſchwerden, und Abtödenden Begebenheiten die Natur allzeit empfindlich iſt, dero ſie geantwortet: Mein Liebs Kind, es iſt mir noch niemalen in die Gedancken kommen, daß ich die Creaturen bediene: Hab allzeit geglaubt, daß ich in der Perſon diſer armen Leuthen ausſeubere, und auftröchne die Wunden JEſu Chriſti, indem er wegen unſeren Sünden überall mit Wunden erſchlagen, und mit eben ſo vilen Geſchwähren bedeckt ware, als wann er am gantzen Leib mit einem abſcheulichen Siechthumb ergriffen geweſen wäre.

Von

Von ihren unterschidlichen Kranckheiten / ihrer Gedult / Ubergebung in den Göttlichen Willen / und wie sie sich selbsten in ihren üblen Zuständen allem Schmertzen freymütig übergeben.

Das sechste Capitel.

Wen jene Allerweiseste Göttliche Vorsichtigkeit, welche ihrer heiligen Kirchen zu einem Haubt geben einen Obristen-Priester, der wüßte mit unseren Schwachheiten Mitleiden zu tragen, hat gleichfahls verordnet, daß diser Ordens-Stand, welcher da solte seyn ein Zuflucht-Statt der Schwachen und Blöden, solte zu einer ersten Stifft-Mutter haben ein Person, die durch eigne Erfahrnuß wußte ein Mitleiden zu tragen mit den Schwachen, und jenigen die einer krancklichen Natur waren, dann die Göttliche Zulassung dieselbe in den ersten Jahren ihres Ordens hat lassen erkrancken, und mit so gewalthätigen, so unbekanten und so unterscheidlichen Zuständen quällen, daß ihr heiliger Anführer wol sehend, daß in ihr das gantze Auffkommen und Erhaltung ihres noch kleinen und jungen Ordens bestehe, alle darzu ersinnliche, und darfür dienstliche Mittel beygebracht, seynd auch die Herren Doctores und Artz mit grossem Fleiß beruffen worden, welche in unterscheidlichen Berathschlagungen vil Mittel angeordnet, die aber zu nichts anders gedient, als daß sie unter einanderen selbsten frey bekennt, und sonderbar einer unter ihnen, ein

ein Uncatholiſcher, daß diſe ſo frembde unbekante Kranckheiten herflieſſen von geheimem ihnen unbekanten Göttlichen Rathſchluß, und Urtheil, und daß diſe Damen mehr kranck ſeye wegen der Liebe GOttes, als wegen der Verenderung der Natur. Diſe Kranckheiten ergriffen ſie ſchier täglich auf ein andere Manier, bald ſahe man ſie in ſo groſſer Noth und gewaltthätigen Schmertzen, daß der gantze Leib aller Kräfften beraubt, daß es das Anſehen hatte, ohneracht deß liebreich und heiter-ſcheinenden Angeſichts, ſie werde an der Stell verſcheiden: Zu anderen Zeiten wurde ſie im Angeſicht aufgeſchwollen, und könte kein Wort mehr reden, zu anderenmalen lage ſie wie ein Menſch ohne Leben, ohne Verſtand und Erkantnuß, als nur allein, daß ſie erlitte ſo auſſerordentliche Schmertzen, daß, wann man bey ihr nur das geringſte Geräuſchlein machte, oder ſo wenig, das es immer könt ſeyn, bewegte oder berührte, zu verſchmachten geſchinen hatte. Endtlich hat ſie ergriffen ein beſtendiges hitziges Fieber ſambt den Gichteren, welche ihr deßwegen hinderlaſſen ein innerliche Noth, und aufſteigendes Magen-Weh; Selbes abzuhalten, haben ihr die Herren Artz das Nacht-Eſſen verbotten. Und eben diſes vermehrete ihre Schwachheiten und Krancknen-Stand umb ſo vil mehr, weilen ihr übler Stand herrührete von ihrem groſſen Eifer, und beſtendigen Ergebung auf die Ubung der Betrachtung, der Abtödung, und Bedienung deß Nebent-Menſchen, worvon ihre Kräfften und Lebens-Geiſter dermaſſen erſchöpfft bleibten, daß die Enthaltung von den Speiſen vilmehr ſchadlich als dienſtlich geweſen. Deßwegen ihr heilige Seelen-Artz auch noch wolte den Leib-Artz vertretten, und diß erſtlich durch das heilige Gebett, welches er allenthalben für ſie zu verrichten verordnete, wie man es in einem Sendſchreiben zu einem ſeiner Freunden geſchriben in folgendem ſihet. (Im 45. Sendſchr.

In

„ In euer Gebett befehl ich unsere Beyen-Mutter un-
„ sers neuen Beyen-Häußleins, sie leidet gar schmertzlich von
„ ihrer Kranckheit, und die Herzen Artz wissen nicht, was sie
„ für disen üblen Zustand brauchen sollen, sie sagen, dise Kranck-
„ heit habe ein solche Wurtzen und Ursprung, die der erfahr-
„ neste Gallenus selbsten nicht verstehn wurde; Ich weiß nicht
„ ob uns der böse Feind dardurch ein Forcht sucht einzujagen,
„ oder ob sie etwann gar zu hitzig ist die Schmertzen und Ver-
„ dienst der Kranckheit einzusamblen: Nun aber weiß ich wol,
„ daß sie kein Mittel nach ihrem Belieben hat, anderst als
„ daß sie sich aussetze der Sonnen der Göttlichen Gerechtigkeit
„ und den Göttlichen Willen erwarte, seye es aber aus disem
„ alles, was es immer wolle, so fasse ich dannoch unsere Or-
„ dens Unterfangung, welche von oben herabfliesset, so starck
„ zuhertzen, daß mich nichts von deroselben Fortsetzung mag
„ abschrecken: Ich bin der Meinung und glaub, der liebe GOtt
werde auß diser Mutter völlig machen ein heilige Paula, ein heilige Angela oder ein heilige Catharina von Genua, und andere dergleichen Heil. Wittfrauen, welche wie die schöne wohlriechende Violein in dem Garten der heiligen Catholischen Kirchen so liebreich und angenehm geblühet haben.

Zum anderen: Durch seine genomne Obsorg sie zu besuchen, zu trösten und zu beschützen, gleichwie der H. Hieronymus sich verhalten gegen seiner Heil. Paula, dero er ihr einiger Trost und Hilff in ihren allen Schmertzen gewesen ist: Dann durch sein ansichtige Gegenwart, und durch seine Reden hat sie die Gesundheit erholt, als wie die heilige Catharina von Genua in der Gegenwart ihres Beicht-Vatters, welcher durch sein Anblick allein fassete und verstunde die Würckung der innerlichen Liebe seines heiligen Beicht-Kinds. Zu anderen Zeiten, wann er abwesend ware, hat er dero in kleinen Brieflein einige heilige Er-

innerung und andächtige Ubungen zugesandt, unter anderen in einem dieselbe mit hohem Befehl, und gleichsam mit einem Eid angelegt, daß sie ihren Eifer in der Verrichtung der allgemeinen Ordens-Arbeiten mäßigen, nnd sich zum Nutzen ihres lieben Clösterleins erhalten solle: Dann, sagte er, sehet ihr nicht mein liebe Mutter, ihr seydt zu disem heiligem Werck der Großmuth meines Hertzens, und das Hertz meines Groß-Muths.

Als unter anderem an einem Tag der heilige Mann in grosser Forcht war, es möchte ihr die Gewaltättigkeit der Schmertzen, und die Stercke der Liebe deß Lebens-Liecht außblasen, hat er sie mit freundlichen und liebreichen Angesicht angeredt: Mein Kind! Es hat das Ansehen, daß der liebe GOtt villeicht sich wil vergnügen ab der anfangenden Prob und Begird allein, daß wir hatten ihme ein kleine dienende Gesellschafft in einem Orden einzurichten, gleichwie er sich vergnüget hat ab dem Willen deß Abrahams, und wann es seiner Majestät beliebet, daß wir auf der Mitten deß Weegs widerumb sollen zuruckkehren, so werde über uns sein heiliger Willen vollzogen. Ja mein hochwürdigster liebster Herr, sagte die Kranckne, der Göttlich Willen soll geschehen hier in diser Zeit und dort in der Ewigkeit. Hatten also unsere zwey Heilige verwunderlich ihnen selbsten abgesagt, und sich der Göttlichen Anordnung übergeben.

Es erzeigte auch dise großmüthige Kranckne in ihren Schwachheiten eine verwunderliche grosse Gedult, ein Nichtsgeltung und gäntzliche Verlassung ihrer selbsten, indeme sie sich halten und tractieren liesse nach dem Willen und Gutbefinden der Doctoren und Krancken-Warterin, ohne daß sie jemalen sich mit einem einigen Wörtlein beklagt, oder etwann ein Tröpflein begehrt oder abgeschlagen, noch weder gesagt, was ihro

wohl thun oder schaden möchte. Die Liebe machte sie so flammend und aufmercksam auf ihren liebsten GOtt, daß sie auf sich selbsten kein Acht hatte: Dessen allem ein Prob und Zeugnuß sie mit disen ihren eignen Worten hinderlassen: „Ich „hab wohl gewußt, daß mir einige Sachen Schmertzen bringen, allein hab ich meine Gedancken nicht darüber aufgehalten, biß daß man mir befohlen, daß ich es sagen soll, „wann ich sahe, daß mir etwas schädlich seye, ich hätte mir „einen grossen Scrupel und Gewüssen gemacht, wann ich „mich meiner selbsten beworben, oder angenommen hätte, „nachdem ich zuvor mich GOtt und der Gehorsame übergeben hatte: Ich hätte lieber wollen durch die Gehorsame „und Absagung meiner selbsten sterben, als wegen und durch „mein eigne Obsorg leben.

„Ein andersmal sagte sie, Die Kranckheiten, denen ich „die erste Jahr im Orden unterworffen ware, haben mich „keineswegs verhinderet von den Ubungen oder Verrichtungen deß Geists im Gebett und Betrachten, dann daß ich „etwas leidete, hab ich nicht wenig geschetzt, außgenommen, „daß ich einen gar grossen Widerwillen hatte, weilen ich anderst und besser müßt gehalten werden, als die Gemeind, „und weilen ich unseren heiligen Vatter, und unsere Mit-Schwesteren, welche nach aller meiner wenigen Möglichkeit zu bedienen, mich GOtt sey gebenedeyt, meine kränckliche Zufähl nicht mehr verhinderet, bemühet und „bekümmeret sahe.

Hohe

Hohe Lehren deß heiligen Franciſci von Sales zu ſonderbarem Unterricht unſer Gottſeligen Mutter / und zur allgemeinen Unterweiſung ihres heiligen Ordens.

Das ſibende Capitel.

ES hat der Göttlichen Majeſtät beliebet dem heiligen Franciſco zu ertheilen ein zweyfachten Geiſt, nicht nur allein andere zu lehren, und zu unterhalten in dem geiſtlichen Leben, ſonderen auch einem jeden ſich ſelbſten zu unterweiſen, wie wir es gleich aus der zwiſchen der gottſeligen Mutter, und dem heiligen Lehr-Meiſter gehaltnen Befrag- und Beantwortungen ſehen werden. Diſe zwey hohe irdiſche Seraphinen durch eine in ihnen beſtendige Liebs-Aufwallung haben einanderen zu dem Wachsthumb der Vollkommenheit behertzt, erfriſchet, und aufgeweckt durch folgende, und:

Erſte Frag.

Mein liebſter Herr, findet ihr es für gut, daß ich alle Jahr meine heilige Gelübdter, die allgemeine Abſagung meiner ſelbſt, und die gäntzliche Ubergebung meiner ſelbſten in die Armb der Göttlichen Vorſichtigkeit, in euere Händ erneuere, alſo und dergeſtalten, daß ich mit Warheit ſagen könne: Ich lebe, aber nicht ich, ſonder es lebe in mir JESUS?

Antwort.

Ja mein Kind, ich find es sehr gut, und was disen Puncten, und was anders anbetreffen thut lauth meinem euch gethanen Versprechen wird ich euch nichts übersehen, ich wird euch abschneiden oder entzweyen von allen Sachen, so gar biß auf die Gedancken und Wort, welche nach einer auch billich und gerechter Liebe der Creaturen zillen wird, sonderbar gegen den Anverwandten, nemme einig aus die Gelegenheiten, wo es die Schuldigkeit und Liebe erforderet: Damit ihr mit Recht euch gebrauchen könt jener Worten deß H. Geists: Höre Tochter, schaue darauf, und neige deine Ohren, vergiß deines Volcks, und deines Vatters Hauß, und alles übrige.

Die zweyte Frag.

Mein Vatter, wann dann die Seel sich also ihrem höchsten Gut übergeben hat, muß sie nicht auch, so vil es immer möglich sich ihrer selbsten vergessen durch ein bestendiges Angedencken oder Erinnerung zu GOtt, und in ihme allein durch ein warhafftes und gäntzliches Vertrauen ihren Ruh-Stand suchen?

Antwort.

Ja mein liebes Kind, ihr müßt alles, was nur immer ist, vergessen, als GOtt nicht, und müßt euch unter seiner heiligen Regierung, und Verwaltung gäntzlich zur Ruhe begeben.

Die dritte Frag.

Ich verlange zu wissen mein liebster Vatter, ob die Seel in der Betrachtung nicht sonderbar soll von sich schieben, und ver-

vermeiden die Geſpräch, erſinnten Gegenwürff, Beantwortung, Fürwitz, und andere dergleichen Sachen, und anſtatt, daß ſie Acht gibt, was ſie thut, gethan hat, oder thun wird, ob ſie nicht ſoll ihre Hertzens-Augen auf GOtt wenden, und dann in diſer einigen Betrachtung GOttes, und ihrer Nichtigkeit, als gantz verlaſſen, doch wohl vergnügt, und ſtill, ohne ſich zu bewegen umb etwann einige empfindtliche Ubungen deß Verſtands und Willens zu üben, noch weder ab der Tugend ſich erfreuen, noch weder wegen dem Abſcheuen die begangnen Fehler zu verabſcheuen verbleiben: Dann, wie es mich geduncKt, GOtt ſetzet die Seel in ſolchen Stand und Erkantnuß, wie es ihme beliebet, und ſeyn ſoll, und erleuchtet dieſelbe zum vollkomniſten, ja 1000.mal beſſer als ſie es durch alle ihre Geſpräch und Einbildungen könte erſinnen. (Ihr werdet mir ſagen, warumb ſchweiffet ihr dann darvon ab) ach du mein liebſter GOtt! eben das iſt mein unglückliche Armſeligkeit. Und zwar wider mein Willen lehret mich die Erfahrnuß, daß eben diſes mir ſehr ſchädlich ſeye: Allein was ſag ich vil, ich bin ja eben nicht meiſter über meinen Geiſt, welcher ohne mein Erlaubnuß alles wil ſehen, und verwalten. Deßwegen mein liebſter Herr verlange ich die Beyhilff der hochheiligen Gehorſame umb diſen armſeligen Läuffer, und Umbſchwirmer anzubinden, dann ich bin der Meinung, es werde ihme der hohe unumbſtößliche Befehl ein Schrecken einjagen.

Antwort.

Mein Kind! Weilen der liebe GOtt ſchon ſeit ſo langer Zeit euch auf ſolche Weiß vermitleſt der Betrachtung an ſich gezogen, und euch die darvon herflieſſende ſo hoch verlangte Früchten zu verkoſten geben, ſo bleibet darinnen beſtendig mit der aller-

gro-

grösten Stille und Sänffte, die euch immer wird möglich seyn Ziehet zuruck, und haltet eueren Geist zu der heiligen Vereinigung der Gegenwart, und Göttlichen Ubergab. Nun aber weilen ihr verlanget, daß ich mich darzu wegen der Gehorsame gebrauche, wolte ich zu ihme also sagen: Du mein lieber Geist, warumb wilst du in der Betrachtung die Stell der Martha vertretten, indem daß dir GOtt zu verstehn gibt, er verlange, daß du die Stell der Maria verseheſt: Ich befihle dir, daß du einfältig bey GOtt verbleibest, ohne daß dich bewegest das wenigste zu thun, und ohne daß du bey ihme dich erkündigest umb ein einige Sach, sofehrn er dich nicht wird darzu antreiben.

Die vierdte Frag.

Ich komme nochmalen zu euch mein liebster Vatter umb zu vernemmen, ob ein solche Seel nicht solle gantz in ihrem höchsten Gut und Schatz schlaffend verbleiben, ihme aber alles, was sie antrifft, überlassend: Uberlassend alle Sorg, sowol innerlich als eusserlich, ohne Aufmerckſamkeit, ohne Wöllen, ohne das wenigste Verlangen, außgenommen, daß GOtt in ihr, mit ihr, und durch sie seinen allerheiligsten Willen vollziehe. O mein GOtt, wer wird mir doch dise Gnad ertheilen, als nur allein du mein liebster JEsu, und zwar durch das Gebett deines Dieners.

Antwort.

Ach! daß euch GOtt gnädigst erhalte. Mein allerliebstes Kind, wann ein Kind in der Schoos seiner Mutter ligt, so darff es kein weitere Sorg tragen, als die Mutter lassen walten, und mit seinen Händlein ihren Halß umbfangen.

Die

Die fünffte Frag.

Mein Vatter, hat nicht mein liebreichiſter Heiland ein ſonderbare Obſorg zu verſchaffen alles, was erforderlich und nöthig iſt einer ihme alſo unterworffner und ergebner Seel?

Antwort.

Die Menſchen eines ſolchen Stands ſeynd ihme ſo lieb, wie ſein eigner Aug-Apffel.

Die ſechste Frag.

Eine ſolche Seel ſoll ſie nicht alle Sachen biß auf die mindiſte und kleiniſte als wie von der Göttlichen Hand kommend annemmen und bey ihme wegen allem ſeinem Rath, oder gutfinden einhollen?

Antwort.

GOTT verlangt, daß wir ſeyen wie die kleine Kinder; allein man muß Acht haben, und Sorg tragen, daß man nicht eine gar zu unbeſcheidne überflüſſige Nachfrag wegen ſeinem Willen habe.

Die ſibende Frag.

Ich wird nicht ermanglen diß zu begehren, mein liebſter Vatter, dann gar offtermalen hab ich deſſentwegen groſſe Beſchwernuß und Aengſtigkeiten erlitten, Prediger und geiſtliche Bücher ermahnen uns, wir ſollen die Göttliche Gutthaten, Gnaden und Geheimnuſſen betrachten: Unterdeſſen aber, wann ein Seel ſich in obbemeldtem Stand befindet, ſo wird ſie es auf kein ſolche vollkomne Betrachtungs-Manier können zuwegenbringen: Allein mich geduncкt, daß ſie dannoch ihre Betrach-

trachtung vollziehe auf ein sehr vortrefflliche Weiß, nemblich wann sie mit süsser und erquickender Hertzens-Neigung in einer dem Schein nach zwar geringer Betrachtung und Einbildung ihro selber die Göttliche Geheimnussen wird vorstellen, inmassen GOtt in seiner Grösse unendtlich, und in sich alle Geheimnussen begreiffet, und wann dann ein Mensch ihne so vortrefflich in seinem Hertzen besitzet, so ist er in der warhafften wesentlichen Substantz, das ist, in der warhafften Betrachtung deß ihme zum betrachten vorgenomnen Göttlichen Geheimnußes: Mein liebster Vatter, ihr werdet mich besser verstehn, als ich es euch vortragen kan.

Antwort.

In und bey den Göttlichen Geheimnussen soll sich die Seel aufhalten auf die Weiß und Manier der Betrachtungen, wie sie deß Betrachtens halben von dem Göttlichen Geist unterwisen, erleuchtet oder geleitet ist, dann also und nicht anderst verstehn es die Prediger und geistliche Lehr-Vätter.

Die achte Frag.

Bißweilen befindet man sich in währender Betrachtung der Göttlichen Gnaden-Thaten, oder in etwann anderen vorfallenden Begebenheiten, daß ein Anred oder Gespräch zu GOtt erforderet wird, als da ist, wann man wil seine geistliche Vorhaben erneueren, geistliche Ansprach, oder Unterweisung halten, oder sich zu der heiligen Beicht bereithen, allwo dann die Reu und Leid vonnöthen ist, unterdessen bleibt dannoch die Seel ohne Liecht, ist gantz trochen, und ohne Empfindlichkeit, welches ihr ein peinliche Beschwehrnuß bringt. Was ist darauß abzunemmen?

Ant-

Antwort.

Die Reu und Leid iſt dannoch ſehr gut, obwolen ſie gantz dürr und trochen, dann ſie iſt ein Werck der Vernunfft, ſage, Verſtands, ja das höchſte Werck der Seelen.

Neundte Frag.

Wäre das nicht auch eine gute Ubung, wann man gantz getreulich ſich ſtill an dem Göttlichen Willen in ſo manigfeltigen kleinen wider uns oder unſeren Willen ſtreitenden Begebenheiten angehefftet hielte, als ſeynd, wann wir eintweders von diſem oder jenem Troſt gählling abgeruffen, ein gutes Werck zu thun, oder ein Mortification oder Abtödung zu verrichten verhinderet werden, und dergleichen, und alſo anſtatt der guten Wercken man wegen unnöthigen, ja auch bißweilen gefährlichen Sachen muß diſtrahiert werden?

Antwort.

Zu und in böſen Sachen ſollet ihr niemalen einwilligen, im übrigen unter der Obſorg oder Veranleitung der Göttlichen Vorſichtigkeit müßt ihr in allen Begebenheiten euch aufführen, als wann euch alles nichts angienge.

Zehende Frag.

Iſt man auch verbunden ſich eilfertig ohne Aufſchub zu ergeben, oder hinzugehn auf das Zeichen der Gehorſame, und Beobachtung der Regel? Dann es befinden ſich in diſem ſo vil zwar kleine Mortificationen und Verdrießlichkeiten? Man iſt bißweilen in Mitten einer Rechnung, oder anderem Geſchäft überfallen, worvon man ſchwehrlich ſich kan abwenden, dann

es brauchte nicht mehr als noch 2. oder 3. Wort, einige Buchstaben, und dergleichen zu schreiben, etwann noch 2. oder 3. Linien umb das gantze Werck zu enden.

Antwort.

Es ist gut, daß man sich an kein Sach gantz und gar nicht hencke, also und dergestalten, daß wann nicht ein rechtmässige Ursach sich darbey befindet, so geht, wohin euch die heilige Regel abforderet, und verschaffet, und zeiget, daß euer Regel stärcker sey, auch mehr vermöge, als alle dise kleine Anfechtungen.

Eilfte Frag.

Solte man nicht auch sich seiner selbsten, was den Leib anbetrifft, vollkommentlich entschlagen, und einfeltiger Weis annemmen, alles was man uns gibt oder thut, gutes, böses, ungelegnes und überflüssiges ohne einige Widerred oder Zeichen eines Mißfallens.

Antwort.

Man muß die Meinung seines Hertzens allzeit aufrichtig getreulich heraus sagen, doch aber nicht auf solche Weis, daß man den jenigen, die über uns Sorg tragen, das Vertrauen und Hertz benemme uns zu antworten: Im übrigen ist mein höchstes Verlangen, daß euer Hertz sich biegen, und neigen, krümmen und vollkommentlich bequemmen lasse.

Zwölfte Frag.

Mein allerliebster Lehr-Vatter, so soll man dann nicht auch mit grosser Sanfftmuth sich nach dem Willen der Schwe-

ste-

ſteren und aller anderen vertragen? Wann man ihren Willen oder Verlangen vermerckt, wiewolen man ſich zwar leichtlich könte darvon außwinden? Ich wil ſagen, daß man ſich ſeiner ſelbſten entblöſſe, oder gleichſam nichts mehr in ihme ſelbſten für ſich behalte: Dann wie manchesmal wolte einer gern ein wenig allein in der Einſame ſeyn, ein wenig Ruhe nemmen, oder die Zeit haben ſich mit GOtt zu verſamblen, und unterdeſſen ſihet man, daß der Nebent-Menſch verlangt mit uns zu reden, in ſeinem Anligen ein Genügen zum Troſt zu ſuchen, einen Rath zu begehren, und dergleichen mehr?

Antwort.

Man muß für ſich die fügliche und bequemſte Zeit nemmen, ſo dann wird man die Zeit und Gelegenheit gewinnen dem Nebent-Menſchen nach ſeinem Verlangen dienlich zu ſeyn.

Dreyzehende Frag.

Sehet, was mir noch ſchönes einfalt, wo dann, und waß der Anſchein iſt, mein Vatter, daß ich mich könte üben und und mortificieren, was zu thun? Gebt mir eueren Befehl darüber, wie es euch beliebet, und mit der Göttlichen Hilff wil ich es vollziehen.

Antwort.

Mein liebſtes Kind, thut es, braucht die Gelegenheit, und ihr werdet leben. Amen.

Fortsetzung der Lehr deß heiligen Bischoffs betreffend den Orden insgemein.

Es hat zwar diser heilige Lehrer an vilen Orten als ein Vatter unserer Mutter, und ihren Schwesteren die schönsten und heiligsten Lehren und Unterweisungen gegeben, mit denen alle seine Bücher begeistet seynd; Unterdessen wird ich mich vergnügen mit Anziehung nur etwelcher auß demselbigen, welche anstatt aller anderen, als ein Grund und Fundament dienen, entwerffen die tägliche Ubungen, und vor Augen stellen den warhafften Geist ihres Ordens.

Erste Lehr für den Morgen.

Gleich von Anfang deß Tags werdet ihr eueren Geist und Seel völlig in GOtt versencken, und euere Hertzen legen in die Schoos deß himmlischen Vatters, damit sie wegen diser täglichen in der Fruhe gemachten guten Meinung, nachmalen den Geist der Göttlichen Liebe mit allzeit harrender Erhebung, und neuerem Fleiß zum Dienst, Ehr und Glori seiner Göttlichen Majestät über alle Werck deß gantzen Tags außgiesse.

Für die heilige Meß.

Ich wil, daß ihr unter den geistlichen Wercken die heilige Meß nicht anderst achtet, und hochschetzet, als die Sonn der geistlichen Ubungen, als das Hertz der Heiligkeit, und das Centrum, und vornembste Zihl der Christenheit, anbey eueren Geist vereiniget mit dem Chor der sigenden Kirchen, welche sich mit

mit Chriſto JEſu vergeſellſchafftet, damit ſie mit ihme das Hertz ſeines himmliſchen Vatters hinunterziehe und raube.

Für die Tag-Zeiten.

Meine in Chriſto JEſu allerliebſte Kinder, ich ſage euch, zu diſem Engliſchen Ampt verſamblet innerlich in euch zuſamen alle euere Macht, allen eueren Geiſt, alle euere Sinn und Gedancken, euere gantze Seel und Seelen-Krefften, umb zu benedeyen den Namen GOttes, und ſeines liebſten Sohns JEſu, und machet zu erſchallen das Lob ſeiner unendtlichen ewigen Güte und Barmhertzigkeit, welche wir niemalen gnug loben und erhöhen können.

Für die Erforſchung deß Gewüſſens / und für die Beicht.

Allhier war ſein Befelch, ſie ſollen ſich wenigiſt im Geiſt vor dem Crucifix niderwerffen, und die Füß deß gecreutzgeten JEſu umbfangen, damit in diſem Gedancken, auß allen Wunden ſein heiliges Blut in ihre Hertzen und Seelen hinunter flieſſe, und ſie von allen ihren Sünden und Fehleren gewaſchen, ſauber und rein werden: Anbey ſich auch durch eine wahre lebhaffte, und Liebs-vollen Reu und Leid von ihren Sünden abweichen, und alſo ſich widerumb durch die Liebe mit GOtt vereinigen.

Für die heilige Communion.

O mein GOtt! dir allein iſt bekant, was für ein Zubereitung und Reinigkeit deß Hertzens der heilige Mann verlangte, daß ſie tragten zu der heiligen Communion? Meine liebſte Kinder, ſagte er, voll deß Glaubens, Hoffnung und Liebe em-

empfanget den jenigen, in den wir glauben, auf welchen wir hoffen, und welchen wir lieben, und welchen die pure Liebe allein antreibt, daß er sich auf ein so liebreiche Weis uns dargibt: In disem heiligen Werck verhaltet euch also, und dergestalten, daß man darbey, und hernach auß allen eueren Wercken kan abnemmen, daß GOtt in und mit euch seye.

Lehr für das innerliche Gebett der Betrachtung.

Wir wollen hier nicht handlen von der Manier deß innerlichen Gebetts, von dero wir oben auß Anlaß unserer heiligen Mutter geredt haben, alldieweilen sie führte ein besondere, und ihro allein gemässe Manier, welche Manier der heilige Lehrer keiner anderen wenigeren vollkomneren Seelen wurd angerathen, und zugelassen haben, als ihro alleinig; indem er dieselbe zuvor schon 7. Jahr lang in dem Weeg der Betrachtung gehalten, und geführt, darbey auch klar erkennt, daß in solcher Anführung GOtt sein Belieben tragte, sonsten insgemein verodnete er zuhalten die Betrachtungs-Reglen, (das ist, die Lehren aus seinem Büchlein, genant Anweisung zu einem gottseligen Leben) in welchem er ihnen nach Unterscheid der Zeit, und Gelegenheit weitleuffige heilige Materien, ung Lehren an die handreichte: Uber alles aber, umb das das heilige Gebett, oder die Betrachtung wohl zu verrichten, hat er ihnen gezeigt nothwendig zu seyn jene hohe und allgemeine Regul, nemblich, daß sie und wir sollen tragen unseren liebsten JEsum in unserem Hertzen durch die Liebe, auf der Zungen durch Ankündung seiner Ehr und Lobs, in den Händen durch die gute Werck, auf unseren Achslen durch Ubertragung seiner Burden, oder seines Jochs, und der innerlichen Tröchne, also, daß wir in allen unseren inner- und eusserlichen Sinnen und Ge-

ber-

berden zeigen, daß wir nicht wollen, noch verlangen ein andere Freud, Süssigkeit, Verzuck- oder Vertieffungen deß Geists, als jenige, so unser Leben, und Lebens-Würckung mitsich bringe, auf daß wir nicht mehr uns, in uns, für uns, sonderen hinfüro unserem, in unserem, und für unseren Erlöser leben, uns und unsere natürliche Neigungen abtödende, und lauth dem Befehl ihres Göttlichen Gespons abkündende allem dem jenigen, was in dem eusserlichen Menschen ist, damit sie seyen seine warhaffte Lehr-Jüngerinnen, und ihme in vollkomner Gleichheit nachfolgen.

Für die Ubung der Göttlichen Gegenwart.

Wegen diser heiligen Ubung hat er ihnen auferlegt, sie sollen im Tag 100. und 100.mal vermitlest der Schutz-Gebettlein, Erhebung deß Gemüths, und Hertzens durch geistliche Versamblung, ihr Leben der Göttlichen Liebe vereinbaren: Dann, sagte er, durch dise heilige Ubung schießt und fliegt unser Geist zu GOtt in sein Göttliches Hertz hinein, und tragt also die Seel mitsich alle unsere Werck, und wann alsdann sie in GOtt sitzet und würcket, so verursachet dise Ubung, daß alles in GOtt, und wegen GOtt gethan, und gewürcket wird.

Nachmalen auch hat er ihnen offtermalen angedeutet, daß das Closter nichts anders wäre, als ein hohe Schul einer vollkomnen Verbesserung, und ein Spittal deß krancknen Geists, allwo ein jede Seel erlehrnen soll sich lassen nach Gefallen zu tractieren, nach Belieben sich außzupolieren, und von gutem Hertzen freywillig zu erdulden das Feur und die scharpfschneidende Messer der Mortification und Abtödtung, und dahero daß es das klareste Zeichen der Vollkommenheit seye, wann wir begehren in unserer Nothdurfft und Anligen corrigiert, verbesseret und gedemüthiget zu werden.

Von

Von der Beobachtung ihrer Gelübdter.

Sein Lehr ware dise, wann ihr wolt keusch seyn, und darfür gehalten werden, so müsset ihr wegen keiner Sach leben und athmen, nach keiner Sach trachten, noch verlangen, als nach euerem Göttlichen Gespons, euer Gehorsame soll befestiget seyn über das Fundament einer vollkomnen Verlaugnung eueres eignen Willens, euer Armuth soll von allen Sachen beraubt seyn.

Die Demuth soll seyn das Fundament euers geistlichen Gebäus, anbey versichere ich euch, wann dise Tugend in euerem Hertzen wird wohnen, so werdet ihr seyn und erkent werden als Kinder Christi JEsu: Allein dise Demuth muß seyn ohne Schrancken sich erstreckend über all euer Thun und lassen: Auf gleiche Weiß soll seyn euer Sanfftmuth gegen dem Nächsten, deßwegen er ihnen befahle in das sanffte Göttliche Hertz hinein zu schauen, wie dasselbe wegen Abgang diser Tugend ein Mißfallen zeige, dahero sie gantz liebreich den Nächsten ohne Schrancken bedienen, und ohne Unterlaß nach der warhafften aufrichtigen Hertzens-Demuth, und nach der liebreichen Sanfftmuth gegen dem Nebent-Menschen trachten sollen.

Unterweisung für die Ubung der Tugenden.

Es verordnete ihnen der heilige Lehrer zu erwöhlen die bessere, und nicht die schönsten, nicht die vortrefflichsten, auch nicht die angenembsten- aber wohl sonderbar die jenigen, die sich befinden bey dem Fuß deß heiligen Creutzes; Wolten und solten also, wie die Gottliebende Gesponßin, das Hertz ihres Geliebten nicht nur durch die Augen, das ist, durch die grosse scheinbare Tugend-Werck, die sich so selten ereignen; Son-

deren durch die ſchwache Härlein der Klein-Ubung der Sanfftmuth, Gedult, der Niderträchtigkeit, Verwerffung, der Ubertragung deß Nächſtens, und dergleichen, die einem vaſt alle Augenblick begegnen, an ſich ziehen: Mit einem Wort, er gabe ihnen mehrere Reglen, deren die erſte iſt:

Daß den jenigen, die GOtt lieben, alles zum guten anſchlage, alles ins gute verwandlet werde, indem jener groſſe Bau-Meiſter der Barmhertzigkeit ihre Armſeligkeiten in Gnad verwechsle, und aus dem Nater-Gifft ihrer Sünden Gottloßigkeiten einen heilſamen Teriac für ihre Seelen heraustrucket, warumb, ſagt der heilige Vatter, warumb ſolte er es nicht zum guten anrechnen, wann man die Sünden und Boßheiten mit Betrübnuß bereuet, und mit Angſt und Verfolgung peiniget?

Die zweyte Regel.

Daß man GOtt unſer Vatter zu ſeyn bedencken müſſe: Was habt ihr dann zu förchten, ihr (ſagt er) die ihr Kinder ſeynd eines ſolchen Vatters, ohne deſſen Anordnung niemalen nur nicht ein Härlein von euerem Haubt fallen wird. Iſt es dann nicht verſtaunlich? Daß, wann wir ſeynd Kinder eines ſo mächtigen Vatters, daß wir ſollen haben, oder können ein andere Obſorg haben, als ihne recht zu lieben, und ihme wohl zu dienen. O Vatter! O Ewiger Vatter! ſagte der weiſe Mann, deine Vorſichtigkeit regieret alles.

Die dritte Regel.

Wir reißen in die Ewigkeit, und haben ſchon einen Fuß darinnen, damit wir aber alldorten ewig glückſelig ſeyen, was

ist es doch daran gelegen? Ob uns schon dise in Eil vorbeyschiessende Augenblick verdrießlich vorkommen? Ist es doch möglich zu wissen, daß unser 3. oder 4. tägige Betrübnuß außwürcket so vil der unendtlichen ewigen Freuden und Trost, und daß wir nicht wollen dise Täglein in Gedult übertragen?

Was nicht bringt ein trostliche Ewigkeit,
Glaub mir, ist nichts, als eine Eitelkeit.

Die vierdte Regel.

Die Freyheit deß Geists ist und besteht in einer Entschlagung, oder Nichtsachtung aller Sachen umb dem erkandten Göttlichen Willen nachzufolgen; Diser Geist lasset sich von nichts binden, nochweder von dem Ort, noch von der Zeit, noch von diser oder jener Person, ja gar auch nicht von der Gewohnheit der Tugend: Welcher Mensch singet in allem, von allem, in allen Länderen das Liebs-Gesang deß Göttlichen Gesponsen, einem solchen ist ein jedes Land sein Vatter-Land, und ein jede Sach dienet ihme zu einem Befelch und Gebott, worinnen er nur das wenigste Zeichen deß Göttlichen Willens vermerckt.

Die fünffte Regel.

Endtlich ermahnet er sie zu dem letsten, daß sie sich in in keiner Sach berühmen, noch ein Ehr suchen als nur allein in dem Creutz, in ihrem gecreutzgeten JEsu, sie versicherend, daß wann sie dasselbe in ihren Hertzen werden einpflantzen, so werden ihnen die Creutz der Welt nicht anderst vorkommen, als lauter Rosen: Und daß wann die Dörn der Cron deß Gespons sie werden stechen, so werden sie andere Stich und Dörn nicht vast empfinden: Und daß das Ort seye, wo sie müssen

ſuchen ihre Erquickung; Müſſen mit dem Geliebten ihrer Seelen alle ihre Sinn, ihre Einbildungen, Liebe, Begird, Leibs und Gemüths-Neigungen, und Widerwillen der Natur ans Creutz anhefften; Müſſen hinfüran ſich ihres Hertzens, deß Geiſts, und der Worten nicht anderſt bedienen, als zu ſeiner Liebe, welchen, wann ſie ihne in der Welt werden beſitzen, er auch die Ehr und Glory ihnen ertheilen werde in dem Himmel.

Von der Demuth unſer Heiligin in der Regierung ihres Cloſters.

Das achte Capitel.

WEilen jene erſte in den Garten der heiligen Kirchen überſetzte, und wie wir ſchon gemeldet, durch die gantze geheiligte Händ ihres groſſen Stiffters, und gottſeliger Stifftерin angebaute Pflantzen von dem Himmel bethauwet waren, haben ſie in die ſchönſte Blühe, und allerhand Gnaden-Fruchten, deren liebreicheſter Geruch ihres heiligen Wachsthumbs ſich an alle Ort und End ergieſſete, außgeſchlagen: Worvon diſe zwey heilige Seelen einen ſüſſen Troſt erholten.

Dann zumalen der heilige Biſchoff ihr Prediger, geiſtliche Lehrer, und offt ihr Ordinari-Beicht-Vatter ware, jene aber ihre Superiorin und Novitzen-Meiſterin, haben ſie beyde, wie es von ihrem groſſen Eifer zu erwarten, und einzubilden wa-

ware, dieselbe schönstens in Worten, und mit dem Vorspihl unterwisen, mit ernsthaffter Ermahnung, daß sie gleich wie jenes starcke Weib ihre Händ sollen anlegen an die schwehre mühsame Sachen, und Arbeit der beschaulichen Betrachtung, der Vereinigung mit GOtt, und vollkomner Anhangung an seine Anbettung-würdigste Göttliche Anordnung, und Vorsichtigkeit. Und darneben nicht vergessen die Instrumenten der kleinen Tugends-Ubungen, der Willfährigkeit, der Sanfftmuth, der Einfalt, Liebe, und der Verachtung, als welche den Menschen durch eine Gedult, die da weißt alles zu übertragen, zu einer gäntzlichen Entblössung, und Absagung seiner selbsten anleiten. Behüt uns GOtt, sagte die heilige Lehr-Meisterin, behüt uns GOtt vor der zarten empfindlichen Liebe, die uns für uns und nach unser eignen Neigung zu leben zulasse, dann dise Liebe führet zum Todt. Ach! könten wir eingenommen und übergweltiget werden von jener Göttlichen Liebe, welche uns dahin führet, wo wir uns selbsten absterben, und gelangen zu dem Göttlichen Leben. Sie gabe ihnen kein einige Lehr, welche sie nicht zuvor selbsten geübt, sie ware allzeit die erste zu den schlechten niderträchtigen Aembteren, als zum kochen, und Sudel-Arbeiten, wie sie es antraffe, zum Tischdienen, zum Waschen, und noch zu anderen dergleichen allerschlechtisten, und verächtlichsten Diensten, wann es sich nur darzu eine Gelegenheit ereignete.

Dise eifferige Novitzen gelangten in kurtzer Zeit zu einer solchen Wissenschafft, daß ihre gottselige und demüthige Lehr-Mutter selbsten darvon folgende Zeugnuß hinderlassen.

„ Ich ware nicht würdig so viler Gnaden, daß ich leben „ solte unter so reinen, und so frommen Seelen, von denen „ ich kan und soll sagen, daß unter ihnen gar kein Eiffersucht „ ware, ob eine die allerniderträchtigste in ihrem Ambt, und

„ Arbeit vor den Augen der Menſchen, oder aber die allerhöch-
„ ſte im Eifer und Göttlichen Liebe wäre; Ich weiß nicht,
„ ob man könte finden ein vollkommnere Einfalt, als die jenige,
„ welche diſe ſo liebe Seelen übten, nochweder ein gröſſere
„ Liebe zu der Vernichtigung und Mortification oder Ab-
„ tödtung: Ihre Zuſammenkunfft oder Gemeinſchafft ware
„ warhafft andächtig, unſchuldig und ohne Widerred, und
„ ohne Mißtrauen: Sie waren ſo ſtreng und befliſſen zu al-
„ lem, daß ſie ihnen wegen der wenigſten Unterlaſſung ein
„ Gewüſſen gemacht hätten.

Einen groſſen Luſt und Eifer tragten diſe fromme See-len zu der Abtödtung, Verſamblung deß Geiſts, zum Still-ſchweigen, und Einſamme mit GOtt, welcher ſie durch ſein unermeßne Freygebigkeit mit übernatürlichen Gnaden begna-det. Die mehreren gelangten in ſehr kurtzer Zeit zu dem in-nerlichen Gebett der Ruh deß Liebs-Schlaffs, und heiliger Vereinigung: Andere erholten groſſe Erkantnuſſen der Gött-lichen Geheimnuſſen: Etwelche aber ſtellen in Verzuckungen, worinnen ſie groſſe Gaben und Gnaden von der Göttlichen Güte empfiengen. Ihr heilige Stiffter ſagt in der Vorred von der Liebe GOttes, daß ſelbiges heilige Buch ſeye ein Theil der mit ihnen gehabten Unterredungen, und daß ihre Reinig-keit und Gottſeligkeit ihne dahin bewegt, daß er ihnen beſchri-ben einige mehrere weit verborgenere, zierlichere, geheimere Lehren von der Geiſtlichkeit, und alſo überſtigen ſie das jenige, was er zu der Philothea geredt.

Unſere heilige redend von diſen anfänglichen Gnaden, ſagte einſtens diſe Wort: „ Indem ich diſe liebwehrte See-
„ len ſo begnadet ſahe, daß diſes wolte zu einem Schein und
„ Schall, auch zu einer Verwunderung ausſchlagen, bin ich
„ ſehr angetriben geweſen, daß GOTT uns doch wol-

le

„ le in unser Niderträchtigkeit erhalten, und hatte gleichsam
„ Tag und Nacht in meinen Gedancken jene Wort, welche
„ zu mir unser heilige Vatter gesagt hatte: Euer Leben soll
„ verborgen seyn mit Christo JEsu am heiligen Creutz, dise
„ Wort wolte er einsetzen in das Ceremonial-Buch unser
„ Profession, so er eben dazumalen angefangen aufzusetzen:
„ Ich überlegte sie in meinem Hertzen mit grossem Beden-
„ cken, hab mich auch mit ihme, und mit seinem Gutheissen
„ mit dem Wohlehrwürdigen P. Bonival Jesuiter unterredt
„ über die wegen diser Sach gehabte Antrib, durch welche ich
„ mich dahin geleitet befande, durch instendiges sonderbares
„ Gebett bey dem himmlischen Vatter anzuhalten, daß es
„ doch seiner Majestät beliebe unser Leben zu verbergen, und
„ ingeheim zu halten bey ihme, und bey Christo JEsu seinem
„ gecreutzgeten Sohn; Mein Vorhaben befanden sie gut, und
„ haben alle beyde zu meiner Meinung ein heilige Meß
„ gelesen, unter der ersten als unsers heiligsten Vatters hab
„ ich die heilige Communion empfangen, und unter der an-
„ deren deß P. Bonivals mein Danckſagung verrichtet, und
„ als dise so grosse Diener GOttes in der heil. Meß das Hoch-
„ würdige Gut empfangen, hatte ich ein sonders grosse Er-
„ leuchtung in meiner Seel, und ein innerliche Vergwißheit,
„ daß die allerheiligste Dreyfaltigkeit in Gnaden angenom-
„ men habe unser Gebett, nemblich unsers heiligen Vatters,
„ und deß Wohlehrwr. Vatters Bonival, und meiner un-
„ würdigsten Person, und daß seiner Göttlichen Güte unser
„ eingelegte Bitt sehr angenehm gewesen, auch deßwegen un-
„ serem lieben Orden zusage und verwillige ein grosse Gnad
„ eines innerlichen, verborgnen und mit Christo JEsu am
„ heiligen Creutz auß Liebe leidenden Lebens, und daß seine
„ unermeßne Freygebigkeit denen jenigen Seelen, welche ih-

„ me in diſer kleinen Verſamblung getreulich, und behar-
„ lich verbleiben werden, von diſen abgefaßten Gnaden das
„ wenigſte nicht werde abbrechen, ſonderen daß ſie wurden
„ ſeyn wie die Gnaden deß Sohns GOttes, doch aber nach
„ Maß unſer Nichtigkeit, und dann werden ſeyn in Chriſto
„ JEſu verborgen, und zur Offenbahrung in die Ewigkeit
„ aufbehalten: So aber an einigen Seelen etwas dergleichen
„ wurde hervorſcheinen, und einiges Wunder-Zeichen durch
„ ſie geſchehen, ſo ſoll es nur ſeyn zur mitbringenden Pflicht
„ und Gleichheit der Erklärung auf dem Berg Thabor, und
„ der Wunder-Wercken unſers HErren JEſu Chriſti: Was
mich meiſtens in diſer Sach erfreute, iſt geweſen, daß un-
ſer heilige Vatter, der Wohlehrwürdige P. Bonival, und
ich gleiche Meinung hatten, und machten den Schluß, daß
GOTT verlange, daß die Kinder diſer Verſamblung die
Anbetter und Nachfolgerin der Demuth, oder Niderträch-
tigkeit ſeines Göttlichen Sohns, und ſeines vollkommnen
gantz und gar geheimen nur GOTT bekannten, vor den
Welt-Menſchen aber gantz gemeinen ſchlechten Lebens
ſeyn ſollen, deßwegen befleiſſeten wir uns ſeiner Gött-
lichen Güte unendtlichen Danck
zu ſagen.

Von

Von ihrer Reiß nacher Monthelon / ihrer Gedult und Guthertzigkeit in Entrichtung ihrer Geschäften / und bey ihrem Gebäu.

Das neunte Capitel.

INdem diſes von GOtt geſegnete Häuflein mit groſſen Schritten zu der Vollkommenheit eilete, name es auch zu an der Zahl, alſozwar, daß weilen es nicht mehr gnugſame Wohnung fande in ihrem kleinen Häußlein, müßte man zu dem bauen, und in die Statt zu ziehen Gedancken machen. Es iſt auch nicht ohne groſſe und vil Beſchwehrnuſſen geſchehen, daß ſie in ihrer Unterfangung das erwünſchte End erreichet, doch könten ſie nicht außweichen allem Widerſtand und Verhindernuſſen ohne die Göttliche Beyhilff, wie wir hernach erzellen werden. An dem Vorabend deß Feſts Allerheiligen im Jahr 1612. haben ſie ihre Wohnung abgeenderet, das neu erbaute Hauß bezogen, allwo gleich morgigen Tags das Hochwürdige Sacrament iſt außgeſetzt worden.

Nach wenig verfloſſener Zeit erhaltete unſere gottſelige Cloſter-Frau die betrübte Nachricht von dem Todt-Fahl ihres Herrn Schwäher-Vatters, dahero ſie und der liebe Prelat fur gut befunden, daß es die Nothwendigkeit wegen den Güteren ihrer Kinder erfordere, daß ſie nacher Monthelon vorſich nemme eine abermalige Reiß, unter welcher ſie gleich wie

bey

bey der erſten ſich mit einer gantz liebreichen, unbeſchwehrten Gottſeligkeit aufgeführt nach dem Exempel oder Beyſpihl der heiligen Geſpons, welche der Gelegenheit ſich bedient umb ihre brennende Liebe zu vermehren, da ihr Geſpons ſie auf das Feld hinaus geführt, dann er iſt die Blum der Felder, und die Lilien der Thäler, und eben zu ſelbiger Zeit, da ſie frey und abgeſonderet von aller Obſorg, könte ſie mehr als jemalen zu ihme ſagen, du biſt mein Geliebter, weilen ich jetzt von aller Sorg befreyet bin, wil ich auch nach meinem Hertzens-Wunſch deiner genieſſen.

Durch die Göttliche Obſorg iſt ſie glücklich in dem Schloß Monthelon angelangt, allwo ſie eine groſſe Verwunderung über ſie gezogen, theils wegen ihrer annemblichen, liebreichen Redens-Manier, theils wegen ihrer Sanfftmuth und Liebe, mit welcher ſie mit denen Bauren, von denen einige ſie nicht wenig mit vilfeltigen Verdrießlichkeiten herumb getriben, handlete: Und dann ware auch das Haußweſen wegen dem boßhafften Wandel und üblen Hauß-Haltung der Haußhalterin (von dero wir ſchon gemeldt) in groſſer Unordnung. Es müßten alle Streit-Sachen in die Ruhe geſtellt, und auch alle Händel abgethan ſeyn. Einige wolten nicht bey der Rechnung erſcheinen, andere erſinneten ein Gelegenheit zu entwütſchen, ſonderbar einer, der von diſer Haußhalterin die Verſicherung hatte, daß er nichts bezahlen müſſe, machte vil Geſchrey und Getümmels, lieſſe vil unbeſcheidne, hochmüthige, ſtoltze Wort mit höchſter Zornmüthigkeit fallen, verliehrte und ſetzte hindann gäntzlichen allen Reſpect und ſchuldige Ehrenbietigkeit gegen ſeiner gutmüthigen Gnädigen Frauen, dero er wohlwiſſend ein merckliches ſchuldig ware, ja ſein Boßheit ware ſo groß, daß er ſich erfrechet ihro unter das Geſicht zu ſagen, ſie habe ſein verzeichnete Bezahlung auß dem Rechnung-

oder Schulden = Buch heraus gerissen. Diser boßhafftige Sprung hat den Frey = Herren von Thorantz, welcher diser Frechheit Zeugen ware, dermassen bewegt, daß er auch deßwegen als ein billicher Richter den Boßwicht mit Streichen bestraffen wolte, wann nicht unsere Gottselige Dienerin ein Mittel in Eil erfunden, und ihre Mitgesellin GOTT anzuruffen verordnet hätte, welche hernach beyde mit demüthiger Bitt den erzörnten Frey = Herren darvon abgehalten, hernach ist sie gantz freundlich zu disem übermüthigen Mann getretten, mit der einten Hand sein Haubt bey den Haaren gefasset, und ihme das heilige Creutz = Zeichen auf die Stirnen gemacht: Welches dermassen disen wilden Geist besänfftiget, und verendert, daß er sich vor ihr auf die Knye nidergelassen, sein Schalckheit an Tag geben, und darüber Gnad und Vergebung begehrt, die er gantz leicht und geschwind erhalten, sobald als er sie begehrte. Eben dise Gnad hat sie vilen anderen erwisen, sonderbar denen, die sie wohl erachten könte, daß sie nicht vermöglich gnug ihre Schulden zu bezahlen, also dann waren alle und jede in grosser Aufferbauung, und gutem Friden abgefertiget worden, und mit Verwunderung über den heiligen Lebens = Wandel ihrer Gnädigen Frauen nacher Hauß gekehret. Uber dises hin hat sie mit grosser Weißheit die Obsorg, die Bedienung, und Verwahrung ihrer Häußer eingericht, die Meyer = Höf mit getreuen Lehe = Leuthen versehen, und die andere Güter ihrer Kinder in Sicherheit gesetzt. Darneben hat sie auch mit der Magdt, welche vordisem ihre Meisterin und Tyranin gewesen, mit einer höchsten Güte gehandlet, zugleich auch ihro und den ihrigen einige Gutthaten und Gnaden erwisen zur Vergeltung alles Bösen, Elends, und Schmach, so sie vordisem von ihr erlitten. Ihr wurdet vermeint und gesagt haben, daß alles geschehene und vergangene in ein ewige

Ver=

Vergessenheit versenckt seye, und weilen in ihrem Hertzen kein Empfindlichkeit einer Unbild sich unterhalten könte, hätte man vermeinen sollen, daß sie die gantze Gedächtnuß der vergangnen verlohren habe, ja so weit erstreckete sich ihre Liebe, daß sie eben die jenige, welche vordisem sie beynahem auß dem Hauß ihres Schwäher-Vatters verstossen hatte, zu ihrem Tisch gesetzet hatte: Und eben mit dem unvergleichlichen Geist der Sanfftmuth theilte sie die bessere Speisen mit der jenigen, von welcher sie vordisem so manches bittere Bißlein eingeschlucket hatte. Mich gedunckt, ich sehe in disem Zufahl das schöne Exempel der Sanfftmuth deß Davids, welcher den Miphiboseth an sein königliche Taffel gesetzet, denselben mit grosser Liebkosung unterhalten, und zugleich für dessen Wohlseyn und Glück alle Obsorg übersich genommen hatte, allein, weilen er ware ein Sohn deß Jonathas seines Freunds, obgleichwolen anbey gewesen ein Kinds-Kind deß Sauls, deß allergrausambsten Feinds deß Davids. Unsere Heilige erfahrete in der Person der Magdt einen Saul, aber anbey fande sie kein Jonatham, welcher sie zu einer Gegen-Lieb verpflichtete: Allein ihre Tugend hat die Stell nnd Liebe des Jonathä vertretten müssen. Und gleichwie nach Aussag deß Apostels die Liebe alles leidet, und übertragt, eben also hat auch unsere Gottselige Mutter so fridsam mit diser Magdt gehandlet, als wann sie niemalen einige Ursach sich zu beklagen gehabt hätte. Unter anderen Sachen hat sie mit grossem Fleiß alle Umbständ deß Christlichen Wandels, welchen ihr Schwäher-Vatter zu zu seiner letsten Sterb-Zeit erzeigte, ihro erzellen lassen. Ja mit wenigem vil zu sagen, ware währender diser Reiß ihre Aufführung und Wandel so heilig, geistlich und eingezogen, daß man nicht wußte, worüber man sich in ihrem Wandel mehr verwunderen solte, mehr über ihre Sanfftmuth, oder

Bescheidenheit, mehr über ihre Milte, Frombkeit, oder über ihre unvergleichliche Weißheit. Ein P. Capuciner hat deßwegen dem heiligen Bischschoff darüber also zugeschriben: „Man kan nicht mehr sagen, daß unsere Frau von Chantal „eine Judith seye, sonder ein heilige Paula, alle ihre Werck „stellen vor die Augen der Menschen die Göttliche Würckung „in ihrer Seel, und die Nachfolg euer Unterweisung. Sie „ist nicht mehr ein Frey-Frau, sonder ein Sunamitin. Unser gantzes Land und Gegend ist gantz angefüllet von dem „lieblichen Geruch ihrer Tugenden: Unsere Closter-Frauen „zu Dyon als wie die Töchteren Sion ruffen sie auß als eine Seelige, und unsers gantze Frauen-Zimmer verkündiget im hohen Thon ihr Lob. Als sie von diser Reiß widerumb zu Anneßy in ihr Closter angelangt, legte sie sich widerumb auf ihr Gebäu-Geschäft, trachtete und arbeitete sambt dem heiligen Bischoff auß dem Weeg zuheben alle bey- und mitlauffende Beschwehrnussen, welche theils durch die bescheidentliche Gutmüthigkeit deß einten, theils durch die Gedulttragende Liebe der anderen nachmalen seynd überstigen worden.

Nun aber mein lieber Leser, wer soll sich in diser Sach und Haudel nicht hoch verwunderen über die Unbestendigkeit der Menschlichen Hertzen? Oder vil mehr, wer solt nicht in tieffister Demuth anbetten die sonderbare Urtheil GOttes mit seinen heiligen und Außerwöhlten, durch welche er zulassete, daß dise Gottselige Versamblung, welche anfänglich im ersten Eintritt sowol, und freundlich ist aufgenommen, auch mit so vilen Freud- und Glücks-Wünschen von allen Ständen der gantzen Statt, wie wir gesehen, empfangen worden, in Mitten ihres Wachsthumbs gewaltige Anstöß empfinden müßte; Es scheinte, daß die gantze Höll sich wider selbe verschworen

und

und verbitteret habe: Es iſt ſchier ungläublich, wie vil Widerſtand, Muthwillen, und Ungebühr diſe heilige Seelen müßten außſtehn; Ja ſie müßten ſehen, daß man ihre Handwercker und Tag-Löhner mit Steinen von der Stell abzutreiben ein Brauch machte, und gewißlich noch vil weniger iſt es außzuſprechen, mit was für einer Sanfftmuth und Gedult ſie diſe ihre Verfolger übertragen haben, welchen die Henckers-Knecht deß heiligen Stephani ihren erſten Wuth eingegoſſen zu haben man hatte glauben ſollen. Worüber der H. Mann in einer ſeiner Schreiben zu einem ſeiner Freunden alſo redet: (In dem 9. Sendſchreiben im Buch ſeiner Sermonen.

„ Unſere gute Schweſteren von der Viſitation haben wegen ihrem Platz und Gebäu groſſe Anſtöß gelitten. Mein „ lieber Bruder, Dominus refugium factus eſt nobis. Der lie„ be GOtt iſt worden zum Zuflucht ihres betrübten Hertzens: „ Seynd ſie dann aber deßwegen nicht glückſelig? Und wei„ len unſere Mutter eine ſtarcke Schwache iſt, hat ſie mir ge„ ſtern geſagt, daß, wann die Schweſteren unſer Verſamb„ lung demüthig, und getreu gegen GOtt ſeyn wurden, ſel„ bige auch hier auf der Welt das Hertz JEſu ihres gecreutz„ geten Geſponſen zu einer Wohnurg und Auffenthalt, und „ dorten ſeinen himmliſchen Pallaſt zu einer ewigen Woh„ nung haben wurden.

„ Es iſt gewiß, wann ich betrachte unſere Mutter und „ ihr Kinder, denen das Volck ſo vil und manigfeltige Urſa„ chen der Mortificationen und Abtödtungen, welche ſie rit„ terlich außgehalten haben, gegeben hat, ſo muß ich ſagen: „ (Im 46. Sendſchreiben.) Gratias ago ei, qui me confor„ tavit Chriſto JESU Domino noſtro, quia fidelem me exiſti„ mavit ponens in miniſterio. Ich ſage Danck dem jenigen, „ nemblich Chriſto JEſu, der mir hierin Krafft und Stercke

er-

„ ertheilt : Und welcher mich getreu erfunden, und in seine
„ Verwaltung gesetzt hat.

Dise würdige Mutter hat zur Steur der obigen Warheit an einen auß ihren Verfolgeren, welcher in ein Kranckheit gefallen, eine schöne Prob gegeben, deme sie gemäß dem Exempel der heiligen Leuthen ihre Nach an ihme mit 1000. senterley Gutthaten erzeigt, ihne täglich besucht, ohne daß sie ein einigesmal ermanglete, und dann ihne mit allem, was ihme nothwendig gewesen, als mit gekochter Gersten, mit von Fleisch und Geflügel außgekochten Suppen, mit Sirup und anderen dergleichen zu seinem Trost und Erquickung dienstlichen Sachen versehen, sagte auch zu ihren Töchteren : Sehet meine Schwesteren, der gute Mann ist würdig, daß wir mit ihme ein Mitleiden tragen, er ist angefochten und bestritten von einem Widerwillen wider uns, und von disem wird er niemalen, wann es nicht durch unser Sanfftmuth gegen ihme geschicht, befreyet werden.

Von der Stifftung zu Lion / und einigen Wunder-Gnaden und Begebenheiten / wie auch von der Abenderung deß Tituls der Congregation in den Titul eines Ordens.

Das zehende Capitel.

Es wolte die Göttliche Vorsichtigkeit nicht, daß unsers strallende Liecht solle unter dem Metzen verborgen stehn, sonderen, daß solches in Franckreich durch die Stifftung eines Closters zu Lion, welches ihr Eminentz der Cardinal von Marquemont angetriben durch die Frombkeit der Frauen von Au-

Auxerre als eine ſich darbietende Stiffterin, von dem heiligen Biſchoff von Genff begehrte, auf den Leuchter geſetzt wurde. Diſe Dame ausſuchte allenthalben ein Kloſter, und klöſterliches Leben, ſo wäre nach ihrem Guſt und Geiſt, ſobald ſie aber unſere unvergleichliche Mutter geſehen, und ihres Kloſters und dero geiſtlichen Lebens berichtet ware, ware ihr Hertz und Verlangen auch geſtillet, und in die Ruhe geſetzt. In der Warheit, ſagte ſie, ſehet, das iſt die Lebens-Manier, zu welcher mir GOtt allzeit ein Verlangen und Antrib gegeben, ohne daß ich ſie erkennte.

Der heilige Prelat hat gleich in das Verlangen diſes ſo groſſen und berühmten Cardinalen eingewilliget, welcher dann in Eil einen Geiſtlichen ſambt einer Gutſche umb die würdige Mutter und Schweſteren abzuholen abgeordnet hat. Am Tag der Bekehrung deß heiligen Pauli name ſie ihre Abreiß von Anneßy in Begleitſchafft der M. F. Tavre, P. M. Chatel, M. A. von Blonay und der Frauen von Gouſſiers. Ob ſie gleichwol dazumalen ſich in ſehr ſchwachen, und krancklichen Stand befande, ware ſie dannoch luſtig und voller Freuden, dieweilen ſie ſich zu der Arbeit für die Ehr und Glory GOttes ergeben könte. Diß iſt auch von ſeiten deß jenigen, den ſie ſo inniglich liebte, nicht ohne Vergeltung geſchehen: Dann auf diſer Reiß hat ſie die Göttliche Güte mit einer auſſerordentlichen Gnad, die hernach bey ihro vil Jahr verharrete, gewürdiget, dann ſie nach der heiligen Communion ein ſo groſſe Hitz und Einbrunſt in ihrem Hertzen fühlete, daß ſie ſelbe kaum tragen konte. „ Dazumalen ſagte ſie, gedenckte „ ich an mein Gelübdt, allzeit alles das jenige zu thun, ſo ich „ erkennen wurde das vollkommeſte zu ſeyn, und gedunckte „ mich bey jeder Communion, daß diſes Feur, wiewolen es „ gantz ſtill und lieblich aufwallete, allzeit etwas von meinen

Un-

, , Unvollkommenheiten verbrennte, und verzehrete. Als sie in die Gegend der Statt Lyon gelangt, name sie wahr die Gegenwart der heiligen Schutz-Englen über das Frantzösische Königreich, welches ihren schon eine innerliche Gewißheit gegeben hatte deß wunderlichen Fortgangs, und grossen Früchten, so ihr Institut in disem Land vorbringen wurde, worüber sie unter disen glückseligen, gebenedeyten Geisteren ein neue Freud empfande. An dem Feyr-Abend der heiligen Liechtmeß seynd sie in diser grossen Statt angelangt, und bey dem von ihrer frommen Stiffterin ihnen bestellten Hauß abgestigen, allwo dise fromme Dame selbe mit unaussprechlicher Freud empfangen, und zugleich auf eine sonderbare Weis ihr Hertz, ihr Willen und allen gäntzlichen Gewalt übersich selbsten in die Händ und Gewalt diser würdigen Mutter geworffen hat.

Die Einrichtung und Bestettigung deß Clostérs hat gleich Morgens am Fest Mariä Reinigung mit grossem Gespreng und Solemnitet den Anfang genommen: Der Cardinal von Marquemont als Ertz-Bischoff deß Orts hat selbsten alle Ceremonien mit sonderbarer grosser Bezeugung der Hochschetzung, und Ehrentbietigkeit, die er von unser würdigen Mutter hatte, verrichtet. Auf eben disen Tag hat die Fr. von Aurerre samt zweyen anderen das Ordens-Kleid angenommen, und in das Novitziat getretten. Dise Dame ware ein Exempel der warhafften Tugenden, deßwegen ihre Ehrwürdige Superiorin Ursach genommen zu sagen, daß sie dieselbe niemalen anschaue, ohne daß sie in ihrer Seel empfinde ein starcken Antrib sich nach dem Beyspihl der Vernichtigung und Demuth, welche in diser tugendsamen Novitzin hervorglantzete, vor GOtt zu vernichtigen: Die Novitzin entgegen schetzte sich so unwürdig in ihrer klösterlichen Versamblung und Gesellschafft zu seyn, daß sie gleichsam nicht dörffte zu ihro gehn, oder mit ihro re-

den,

den, dann ſie bezeugte, daß, als diſe Heilige in ihr Hauß angelangt, alsdann habe GOtt zu ihr in das Hertz geſagt: Ich gibe dir zu deiner Unterweiſung eine von den gröſten Dienerin, die ich dermalen auf der Welt habe: Und eben diſes iſt, mein Kind, worin daß ich dir meine Vorliebe zeige. Ob gleichwol diſe glückſelige Stifterin das Hauß auf das allerbeſte laſſen außrüſten, müßte ſie dannoch bey diſem Anfang vil Unkomlichkeit und Beſchwerden übertragen, dieweilen ihre Verwandte ihro alle ihre Güter in Arreſt oder in Verhafft genommen, und anbey unſer gedultigen Mutter vil Verdrießlichkeiten und Mühe aufgeladen, welche ſie mit einer ſo lieblichen Demuth übertragen, und eine ſo hertzhaffte Beſcheidenheit umb alle Sachen mit Friden zu ſchlichten gebraucht, daß man wohl ſehen möchte, daß GOtt ihro ſeinen Friden ertheilt habe, indeme ſie in groſſer Süſſigkeit die innerliche Früchten der Armuth, und euſſeriſter Noth-Mangel, in welchem das Cloſter eine zeitlang iſt außgeſetzt geweſen, verkoſtet hatte.

Unter anderen einsmals, da ſie gantz und gar nichts hatte, worauß ſie ihrer kleinen Famili könte die Ernehrung zuſchaffen, iſt ſie hingangen ein Vatter unſer zu betten zu und in der Meinung von GOtt das tägliche Brod zu begehren: Jener liebreiche gütigſte Vatter Himmels und der Erden, welcher niemalen laſſet zuſchanden werden die jenigen, die ſich der Obſorg ſeiner Göttlichen Vorſichtigkeit anvertrauen, und welcher den Daniel in der Löwen-Gruben geſpeiſet, Daniel c. 4. v. 35. hat ihro durch einen unbekannten Mann 80. Sonnen-Kronen zugeſandt, ohne daß der Uberbringer ſagen wolte, von wannen er kommen, oder woher er ſeye; Worüber ſie ein ſolche danckbarliche Erkantnuß erzeigte, daß ſie mit weinenden Augen mit ihren lieben Kinderen vor den Altar ſich begeben, umb ihrem Göttlichen Gutthäter ſchuldigſten Danck zu erſtatten.

Ein andersmal, da sie in etwas beängstiget ware, daß sie nicht habe, worauß sie ein silbernes Ciborium für das höchste Gut darein aufzubehalten, zu kauffen, hat sie ihren Göttlichen Meister gebetten, dieweilen er so vil Obsorg über seine Gesponsen trage, er wolle doch auch für ihne selbsten sorgen: Und sehet, in wenig Zeit hat man ihro ein silbernes übergüldts zugetragen, auf eben die Weis, wie zuvor, ohne daß der Urheber diser Gutthat wolte bekant oder gemeldt werden. Bevor wir weiters schreitten, wollen wir erzellen ein andere verwunderliche Sach, die sich eben dazumal ereignet hat. Zu besserer Sicherheit, und sterckerer Bevestigung dises neu aufgerichten Closters und Ordens verlangte man sich zu bedienen gewisser königlicher Patenten, welche zwar gegeben, jedoch aber nicht also begehrt waren, nemblich unter dem Titul deß Ordens der Präsentation / welches der Titul eines in seinem ersten Anfang erloschnen Ordens gewesen: Und weilen man dann die Gedancken gefasset den Namen Präsentation zu verenderen in den Namen der Visitation; Sehet eine verstaunliche Sach! Da hat es sich zugetragen, daß gleichwie einstens, da GOtt seinen gerechten Zorn erzeigen wolte, durch die Göttliche Anordnung an der Wand deß Königlichen Saals eine Hand erschinen, welche das Urtheil der gefelten Göttlichen Straff über einen gottlosen König geschriben hatte. Eben also nun hingegen hat der Allerhöchste vermitlest seiner unendtlichen Güte verwunderlicher Weis zugelassen, und durch ein Wunder-Zeichen verordnet, daß, als man dise Brieff widerumb zu übersehen hervor genommen, man die Sach gantz nach Wunsch gefunden, dann man sahe zu oberst auf dem Bergament-Brieff gantz ordentlich dise geschribne Wort: Dem Orden der Heimsuchung Mariä der heiligsten Mutter GOttes. Dises verursachte bey vilen, die diser

Stiff-

Stifftung zuwider waren, daß ſie ſagten: Die Hand GOttes arbeitet für diſe Cloſter-Frauen; Nachdem dann unſere würdige Mutter ſich 9. Monat lang zu Lyon aufgehalten, hat ſie ſich widerumb auf ihre Ruckreiß begeben, währender Zeit aber diſer 9. Monathen hat ſie 7. Töchteren angenommen, mit dem Ordens-Kleid beglücket, und darneben vil Schmächens und Widerredens außgeſtanden, hinderlieſſe auch die Stell der Superiorin zu vertretten der Mutter M. F. Tavre, und erwöhlte die Mutter von Bloßnay zu ihrer Aſſiſtentin oder Mithelfferin, und zugleich Novitzen-Meiſterin, welche alle beyde von einer ſo geiſtreichen Perſon auferzogen, nachmalen durch ihren Lebens-Wandel gezeuget haben, daß ſie warhafft würdige Kinder einer ſo würdigen Mutter wären.

Indem dann der Cardinal von Marquemont ſahe den guten Geruch, den diſe geiſtliche Verſamblung allenthalben außgieſſete, erachtete er nichtlichen, daß ſolche nicht alſo beſtehen wurde, und eben darumb, weilen ſie ſich an vilen Orten vermehrte, wurde ſchwehrlich ohne Clauſur oder Einſchlieſſung dauren können. Nachdem dann ihro Eminentz ſein Meinung dem heiligen Stiffter, und unſer Stifftterin vorgetragen, und über diſes Geſchäft alles mit GOtt iſt berathſchlaget worden, haben ſie ſich mit groſſer Demuth und Gleichgeltung ihme unterworffen, wie wir auß dem an die Superiorin zu Lyon geſchribnen Brieff ſehen werden.

„ Mein liebes Kind, wann Ihro Hochwürden und Gna-
„ den der Ertz-Biſchoff euch ſagen wird, daß er über euer
„ Geſchäfft mir zugeſchriben habe, werdet ihr ihme antwor-
„ ten, daß ihr garwol zufriden ſeyet, auf was Weis und Ma-
„ nier GOtt bedienet werde, ob es in einer Verſamblung ſeye
„ wie ihr jetz ſeynd, oder nicht: Und in der Warheit mein
„ liebe Tochter, man muß in unſer Verſamblung ein ſolchen

„ Geist, Willen und Meinung haben, weilen es ist der voll-
„ komne Geist: Dann obgleichwol unsere Versamblung wur-
„ de und könte dienstlich seyn durch vil fromme Dienerin
„ GOttes andere Versamblungen aufzurichten, ohne daß sie
„ selbsten steiff und unumbstößlich eingericht wäre, wurde
„ doch sie dessentwegen nichts destoweniger seinen Göttlichen
„ Augen angenehm seyn, weilen sie minder Ursach zu einer
„ ehrsüchtigen eignen Liebe haben wurde: Ob ich gleichwol ei-
„ ne trostliche Süssigkeit gehabt ab dem Titul einer einfeltigen
„ Versamblung, allwo die alleinige Liebe, und Forcht deß
„ Göttlichen Gesponsen die Stell der Clausur vertretten sol-
„ te, so ergibe ich mich dannoch, und geruhe darauf, daß wir
„ eine rechte wahre Religion oder Orden einsetzen, und ich
„ thue dise Ubergab mit einer Sanfftmuth innerlicher Ruhe,
„ und dann mit einer unvergleichlichen Lieblichkeit. Und
„ nicht nur allein mein Willen, sonder auch mein Verstand
„ erfreuet sich nach seiner Schuldigkeit sich dem Willen und
„ Gutbefinden eines so grossen und würdigen Prelaten un-
„ terwerffen zu können. Dann, mein Kind, was suche ich
„ mit disem Kloster-Leben, als daß GOtt geehrt und gebe-
„ nedeyet werde, Und daß sein heilige Liebe weit überflüssi-
„ ger sich ergiesse in die Hertzen diser Seelen, welche die Gnad
„ werden haben sich völlig dem Dienst GOttes zu ergeben.
„ Ich setze mein Hoffnung in die Gnaden meines GOttes und
„ HErren, und glaube, daß seine allwaltende Hand ihre
„ Macht und Gnaden über disen kleinen Ordens-Stand
„ mehr erweiteren wölle, als die Menschen ihnen werden kön-
„ nen einbilden. (Im 8. Sendschreiben seiner geistlichen Sermonen.

Demnach dann dise heilige Seelen auß einiger Liebe GOttes sich selbsten ihrer ersten Neigungen, welche ihnen zwar die

Gött-

Göttliche Güte eingegeben hatte, beraubt, haben sie sich nachmalen allein auf den jenigen Willen und Neigung, so ihnen GOtt selbsten verdeutet hatte, bezogen und ihre Versamblung unter dem Titul eines Ordens eingerichtet, die Clausur angenommen, auch ihre Gelübdt hochfeyrlich mit Solemnitet verrichtet: Da sie aber sahen, daß sie hinfüran nicht mehr könten die arme Kranckne besuchen, und bedienen, fasseten sie den Schluß dise Liebe innert dem Orden zu ersetzen, und nicht nur allein schwache kränckliche Leuth anzunemmen, sondern auch, (gleich dem Evangelischen Hochzeit-Fest) die Arme, Lame, Einhändige, an Glideren Mangelbare, und Blinde einzulassen, damit durch dises Mittel ihre Versamblung nicht beraubt werde der Gelegenheit gegen dem Nebent-Menschen die Evangelische Räth, und Werck der Liebe gleich anderen Tugenden zu üben.

Von der Stifftung und Bebäu Moulins/ Von der grossen Enteusserung von sich selbsten diser unser würdigen Mutter; Von ihrer Bestandhafftigkeit über den Todt-Fahl ihrer Tochter; Auch von einigen Peinen deß Geists/ so sie wegen dem Tauff ihres Tochter-Kinds erlitten hat.

Das eilfte Capitel.

RAum ware unsere würdige Stiffterin von der nach Lyon gethanen Reiß zuruckgekommen, da haben nicht nur allein vil Töchteren bey ihr auß Antrib der allgemeinen Hochschetzung der Heiligkeit, die jederman von ihr hatte, umb einen Platz in dem Orden, sonderen auch vil Stätt umb bey ihnen

ih-

ihre Clöster und Orden einzuführen angehalten. Dahero der heilige Bischoff Anlaß genommen zu sagen, in der Warheit, die Ernd ist wohl groß, wir müssen auf GOtt vertrauen, daß er wolle Arbeiter zusenden, ja mein liebe Mutter, was für ein Schuldigkeit, und wie hohes Vertrauen sollen wir zu dem lieben GOtt haben, damit seine Barmhertzigkeit vollziehe das jenige, so sie durch uns hat angefangen, und daß seine Güte dem wenigen Oel unsers guten Willens wolle einen solchen Wachsthumb geben, daß nicht allein unsere Gefäß, so wir haben darvon angefüllt, sonder auch vil andere von disem, durch mehrere Stifftungen in unserer Nachbarschafft mögen begossen werden.

Gleich zu Anfang deß 1616.ten Jahrs ward sie ergriffen von einer schwehren Kranckheit, von dero sie vil Monat lang erschöpfft und gantz schwach verbliben, allein dise Schwachheit rührete vilmehr her auß ihrem in GOtt verliebten Hertzen, als auß einer schedlichen Wurtzel der Natur, sie ware mit einem heiligen Liebs-Fieber behafftet, dann nach der Meinung ihres heiligen Lehr-Meisters die vornehmste Würckung der Liebe ist den Liebenden wegen dem Geliebten zu quellen. Indessen hat die Statt Molins mit vilfeltigem Anhalten sich bearbeitet umb die verlangte klösterliche Einrichtung: Vil Personen von hohem Ansehen haben sich darumb beworben, unter anderen auch Ihr Eminentz der Cardinal von Lyon als selbsmaliger Verwalter deß Bischthumbs Autun, und der Marschall von St. Geran Gubernator über das Hertzogthumb Bourbon: Alle dise haben dem heiligen Bischoff zugeschriben umb ihne anzuhalten, daß doch die so grosse und aller Ehren-würdige Werck-Meisterin ihr würdige Hand an das Gebäu deß neuen Haußes anzulegen kommen möchte; Allein, weilen sie weder Stercke noch Gesundheit darzu hatte, er sich darüber entschuldi-

diget, und anſtatt ihrer den 6.ten Heumonath deß obgemelten Jahrs die Mutter F. C. von Brechard ſambt 4. Mitgeſellin umb diſes geiſtliche Hauß aufzuführen abgeſendet.

Die in diſer glückſeligen Seel allzeit arbeitende, und leidende heilige Liebe hat währender ihrer Kranckheit eine Liebs-Würckung hervorgebracht, ſo aber alſo rein und von aller Menſchlichen Sinnlichkeit ſoweit entfehrnet ware, daß einer ein gantz Engliſche Seel und einen Leib ohne Leib ſolte haben umb dergleichen Würckungen theils zu leyden, theils zu vollziehen, wie wir in folgenden Linien, die man von ihrer Hand geſchriben, und mit ihrem Blut unterzeichnet gefunden, ſehen werden.

„ Mein liebſter Erlöſer! Neben dem, daß ich meine Ge-
„ lübdt der Gehorſame, Keuſchheit, Armuth, und allzeit zu
„ thun das jenige, daß ich werde erkennen das vollkomniſte
„ zu ſeyn, unter der Anleitung deß Biſchoffen von Genff mei-
„ nes wahren Vatterß und Ober-Herren, deme ich vor dei-
„ ner Göttlichen Majeſtät, und dem gantzen himliſchen Heer
„ eine beſondere und getreue Gehorſame verlobe, erneueret ha-
„ be, beraube ich mich annoch überhin meiner ſelbſten, und
„ entſchlage mich alles deß jenigen, was ich bin, verlaſſe al-
„ le Sachen ohne Außnahm lege mich einig in die Schoos
„ deines Göttlichen Schutzes, und verbirge in dem allerge-
„ heimiſten und vertrautiſten Ort deiner heiligen Liebe die Ob-
„ ſorg meiner Seelen Heil, meines Lebens, meines Todts,
„ deß innerlichen Fridens meiner Seelen; Ich übergibe dir
„ auch all mein Troſt, meine Betrübnuß, und alles, was in
„ mir hafftet, als da iſt die Begird von meiner innerlichen
„ Mühſeligkeit enthebt zu ſeyn: Mit einem Wort, ich übergi-
„ be dir auch die allerrauhiſten und grauſamiſten Sachen, die
„ mir immer begegnen könten; Ich behalte für mich allein

die

„ die Sorg meinen Geist und Hertz zu dir zu wenden, dann
„ ich mich in dir zu verliehren, und völlig zu versencken ver-
„ lange, auf daß ich mich nicht mehr sehe, auch kein einige Sach
„ mehr ausser dir wünsche, nicht zwar, weil es ein Glück ist,
„ sich dir gäntzlich zu ergeben, und auf dich zu vertrauen, son-
„ der, weil es ist dein heiliger Will, welcher mir theils durch
„ deine Göttliche Einsprechungen, theils durch die heilsame
„ Räth deß Vatters meiner Seelen, und deines Dieners, ist
„ geoffenbaret worden. In Ansehung dessen hoffe ich, daß,
„ gleichwie du mir die Gnad anzufangen gegeben hast, eben
„ also mir die Gnad das angefangne zu vollziehen ertheilen
„ werdest. Schwester Johanna Franciſca:

Geben den 18. May 1616.

Nach wenig verfloßner Zeit, erhaltete sie widerumb die so lang außgeblibne Gesundheit, und scheinte es, daß die Göttliche Güte ihr umb kein andere Ursach willen den Leibs-Wohl-Stand und Krefften widerumb ertheilt, als daß sie seiner Majestät ein Schlacht-Opffer auß ihrem eignen Leben in der Person der Frey-Frauen von Thorantz verrichten könte; Dises Opffer, weilen es würcklich in der That selbsten ist vollzogen worden, kame sie wohl schmertzlicher an, als jenes den Abraham, ja es ware eben noch schmertzlicher als das jenige, so sie schon gethan hatte, wie im folgenden zu ersehen. Gleich Anfangs deß 1617. Jahrs ware der Herr Baron von Thorantz befelchnet sein Regiment in Piemont zu führen, allwo er nach wenig Zeit seiner Ankunfft schwehrlich erkrancket, und in Christlicher Andacht gottselig von diser Welt abgeschieden: Diser Todt-Fahl ware ein unvergleichlich schmertzende Wunden in dem Hertzen der heiligen Schwiger-Mutter, welche ihne liebte wie ihr eignes Kind; Disen ersten so harten Streich hat sie erlitten mit gros-

ser

ser Standhafftigkeit, und Ubergebung in den Göttlichen Willen, welche in ihro jederzeit nicht anderst, als wie ein hellglantzendes Feur in der Nacht so viler schmertzlicher Betrübnussen, von denen das Schiflein ihres gantzen Lebens ist hin- und wider geschlagen worden, geleuchtet hatte.

Die junge Wittib haltete sich zu selber Zeit auf in dem Closter zu Anneßy, allwo ihr dise traurige Zeitung deß gemeldten Todt-Fahls angelangt, und allwo sie mit einer vollkomnen Tugend einen so unaussprechlichen Schmertzen zu vertragen gewußt: Doch hat sie ihren in GOtt verscheidnen Ehe-Gemahl nicht mehr als 5. Monath, welche Zeit sie bey ihrer würdigen Fr. Mutter zugebracht, überlebt: Dise so liebste Tochter ware wegen ihren so schönen Qualiteten, so edlen und tugendsamen Eigenschafften das Hertz ihres Hertzens, der Aug-Apffel ihrer Augen, und die Erbin sowol ihrer Tugenden, als ihres Geists. Sie ware das Eben-Bild der Mutter, der Mutter ihr selbsten, und ihr einiger Isaac, von demme sie nicht zeitliche Fort-Pflantzung und Abstammung, sonder die gantze Erhaltung ihres Ordens verhoffte, massen nach Zeugnuß deß heiligen Bischoffs von Genff man schon sahe, daß sie in wenig Zeit wurde seyn ein andere Mutter von Chantal. Und in der Warheit, wer solte nicht verhoffen den allerschönsten Mittag eines heiligen Lebens von dem Anfang und ersten Aufglantz solcher vollkomner Tugend. Der Todt hat sie im 19. Jahr ihres Alters auß der Schooß und Armen ihrer liebsten Mutter hinweggerafft, sie mußte ihr Leben einbüssen durch ein grausame Gewaltthätigkeit einer frühzeitigen Niderkunfft, deßwegen man sie aus dem Closter, wo sie wohnete, nicht mehr in ihr Hauß überbringen könte, und dahero auch indessen das zufrühzeitige Kind, nachdem es von der gebenedeyten Hand seiner heiligen Anfrauen den heiligen Tauff empfangen hatte, eben die jenige

Gnad erhalten, welche der Job verlangte zu haben, nemblich auß der Mutter-Schoos in die Schoos der Erden getragen zu werden.

Umb nun widerumb zu kommen zu ihrem Tugend-Wandel, übereinstimmete derselbige ihrem hohen Herkommen und schönsten gehabten Aufferziehung, innerhalb 24. Stunden als lang ihr schmertzlicher Zustand daurete, hat sie eben sovil Werck der Gottseligkeit, der Andacht, und Heiligkeit geübet, als vil sie noch Augenblick überig hatte zu leben. Dann als die Schmertzen zum höchsten gestigen, und vor 5. oder 6. letsten Stunden ihres Lebens hat sie mit grosser Andacht gebeichtet, und mit solchem Eifer und außgegoßnem Liebs-Pfeilen und Seuffzgeren die heilige Communion empfangen, daß die Anwesende darüber heuffige Zäher vergossen; Sie begehrte überhin in den Orden aufgenommen zu werden: Und empfienge auch das Ordens-Kleid mit solcher Demuth, und danckbarlicher Erkantnuß, daß es nicht außzusprechen ist: Nach disem hat man ihr die letste Oelung gegeben, worbey sie selbsten mit unvergleichlicher Aufmercksambkeit geantwortet: Hernacher, damit an ihrem freywilligen Opffer nichts mehr abgienge, und sie sich dem Allerhöchsten als ein völliges Schlacht-Opffer darlegen könte, begehrte sie mit aufgehebten Händen von ihrem heiligen Vatter und Bruder, wie auch von ihrer glückseligen Mutter, sie wollen ihr doch verwilligen die heilige Profession thun zu können. Ich bekenne es, sagte sie, ich bin dessen nicht würdig, allein die Liebe, die in dem heiligen Orden herschet, und die Liebe, die ich zum heiligen Orden trage, gibt mir die Hoffnung, daß man mir werde vergönnen, und daß ich werde können nicht nur dem Willen nach, sonder auch in dem Werck als ein würckliche Closter-Frau sterben. Als sie mit hertzlicher Andacht ihre Gelübdt außgesprochen, nach welchem sie

ver-

vermeinte, daß ſie nichts mehr auf diſer Welt zu verlangen habe, als daß ſie mit dem heiligen Simeon ſage: Anjetzo mein GOtt und HErr wirſt du deine Dienerin laſſen hingehn in dem Friden, und daß mich nichts mehr abhalte von deiner Genieſſung in der glückſeligen Ewigkeit: Mit groſſer Freud und Hertzens-Troſt redete ſie von dem Himmel und ſagte gar offt: O JEſu! O JEſu! Mein König, O JEſu! Mein Geſpons, O JEſu! Du biſt völlig mein, ach daß ich doch auch gantz dein wäre! Sie hielte noch mehr andere eifrige Reden, welche im überigen Theil ihrer Lebens-Beſchreibung von ihren heiligen Wercken begriffen ſeynd, die wir hier außlaſſen, und nur allein ſagen, daß ſie ihre Liebs-Güß, Liebs-Schüß und ihr Leben beſchloſſen mit 3.maliger Ausſprechung deß Allerheiligſten Namens JEſus, JEſus, JEſus.

Diſer tröſtliche Abſcheid, welcher alſo von dem himmliſchen Balſam deß Allerheiligſten Namen JEſu ſeine Lieblichkeit empfangen: (Es lebe JEſus, O mein GOtt, O mein JEſus ſey mein JEſus, dergleichen waren ihre letſte Reden) verminderete in etwas den Schmertzen ihrer heiligen Mutter, welche wie ein warhafft ſtarckmüthigs Weib eine unbewegliche Hertzhafftigkeit, wegen dem Verluſt diſer ihrer Tochter erzeigt, welche ihr doch ſo hertzlich lieb war, daß ſie billicher maſſen ihre Euſtochium ſowol, als auch ihren Iſaac, der Begriff und Vollkommenheit ihrer Freud und Hoffnung könte geneñt werden. Gar ſchön hat ſie an Tag geben, daß ihre Liebs-Neigung von allen Creaturen geſönderet ſeye, und dahero mit dem heiligen Paulo ſagen könte: Ich hab alles nicht anderſt geachtet, als wie ein Koth, damit ich deſto ehnder und beſſer Chriſtum JEſum, und ſeine Gnaden-volle Wohlgewogenheit gewinnen könne.

Daß ſie ein ſolche geweſen, iſt auſſer allem Zweiffel, wird

auch auß folgendem bekrefftiget, so der H. Bischoff zu einem seiner Freunden geschriben: Epist. 49. Lib. Sermon.

„ Ich kan es nicht verbergen, ich muß es euerem Hertzen,
„ welches von dem meinigen inniglich geliebt wird, in geheimb
„ anvertrauen, und sagen, daß ich einen süssen Hertzens-Trost
„ hab zu sehen die Mässigung unser lieben Mutter, und die
„ gäntzliche Geringschetzung aller Welt-Sachen, wie sie es er-
„ zeigt in Mitten alles Ungewitters ihrer Betrübnussen, ob-
„ gleichwolen ihre Schmertzen zum scherpffisten waren, hat
„ sie dannoch kein Widerwillen erzeigt: Und ob gleich alle
„ Bitterkeit sie überfallen umb sie von dem Göttlichen Wil-
„ len abzuwenden, hat sie sich doch allzeit vester an GOtt ge-
„ hebt: Euerem Hertzen allein vertraue ich dises, dann ich
„ hab mich entschlossen nichts zu sagen von der jenigen, welche
„ gehört und vollzogen hat die Stimm deß Gotts Abraham.
„ (Egredere de terra tua, & de cognatione tua, & domô patris
„ tui, & veni in terram, quam monstravero tibi. Ziehe hin
„ auß deinem Vatterland, von deiner Verwandtschafft, auß
„ dem Hauß deines Vatters, und komme in das Land, wel-
„ ches ich dir zeigen wird) ja in der Warheit, sie hat dises
„ vollzogen, und noch mehr darüber.

Als nun die Zeit der Traur und Leich-Begängnuß diser hochwehrtisten Abgeleibten, welche als ein warhafftes Kind deß Ordens Mariä Heimbsuchung in dem Ordens-Kleid ist begraben worden, verstrichen, und unsere Gottselige Mutter die Hand, von dero sie so schmertzlich geschlagen, und von aller Freud und Trost auf Erden beraubt worden, immerzu küssete, hat der eifersüchtige Höllen-Feind wegen diser tugendsamen Starckmüthigkeit seinem Wuth aufgebotten, sie in einen solchen Sturm und Ungewitter hinaus geworffen, daß sie unvergleichliche Schmertzen, und Betrübnuß leydete, indem er ihren Geist

ver-

verfinſteret und eingenommen mit den Gedancken, daß ſie ihr Encklein, ihr Tochter-Kind nicht getaufft habe, indem daß ſie die erforderliche Wort deß heiligen Tauffs nicht außgeſprochen, daß alſo ihr Unverſtand, und Strudlung ein Urſach wäre, daß diſe unſchuldige Seel niemalen in Ewigkeit das Göttliche Angeſicht wurde anſchauen können, und ſich dahero ewiglich wider ſein eigne Groß-Mutter beklagen wurde: Diſe ſchmertzliche Betrübnuß verdunckelte dermaſſen ihre Gedächtnuß, dieweilen ſie ſich nicht könte erinneren, wie ſie den heiligen Tauff verrichtet, und anderſeits förchtete, daß es deme alſo wäre, wie es ihr die Anfechtung eingabe. Dahero abſchickte ſie jemand zu ihrem heiligen Lehr-Meiſter mit demüthigſter Bitt, daß er zu ihr kommen möchte. Gleich dann hat ſie ſich zu ſeinen Füſſen nidergeworffen, und eine Buß über ihren begangnen Fehler begehrt: Und thate immer ſeuffzen und ſagen: Ach! ach wird ich dann immer und ewig ein Urſach ſeyn, daß ein Seel in alle Ewigkeit muß beraubt ſeyn deß liebreichen Göttlichen Angeſichts? daß gleichſamb mein eigne Hertzens-Frucht niemalen GOtt wird anſchauen können? Worauf der Heilige geantwortet; Nun dann mein liebe Mutter, woher kombt es, daß ihr nur euch ſelbſten anſehet? Hafftet in euch dann noch ein Eigennützigkeit? Auf diſe Wort hat ſie erkennt, daß die Gewaltthätigkeit ihrer Anfechtung herflieſſe von deme, daß ſie nur ſich ſelbſten beſorge, und ihre Schmertzen-volle Gedancken nur wegen ſich ſelbſten mache: Und dahero hatte ſich auch ihre Gedächtnuß gleich widerumb im freyen Stand befunden, und ſamt gegenwertigen Schweſteren erinnerte ſie ſich gantz wohl, daß ſie das geweichte Waſſer über das Haubt deß Kinds gegoſſen, und mit groſſem Eifer die von der heiligen Catholiſchen Kirchen verordnete heilige Wort außgeſprochen habe. Nachmalen als ſie

theils

theils von der Unvollkommenheit, theils von der Reu und Leid, und Schmertzen der begangnen Fähleren redte, waren es dergleichen Wort: „Daß der Heilige sie selbigsmal „also unterwisen und gesagt habe: Daß die Reu und Leid „wegen der Sünd mehr müsse gerichtet seyn gegen dem jeni„gen, wider welchen die Sünd ist begangen worden, als ge„gen oder wegen uns, die wir die Sünd begangen haben: „Und daß in Ansehung eines so gütigen, so liebreichen und „so hochbeleidigten GOttes die Reu und Leid vil lebhaffter, „und durchtringender wäre, und die Seel vil mehr gereinigt, „der Geist weit besser erleuchtet wurde, und dann auch daß „der Feind vil weniger Gewalt und Anlaß habe die Seel zu „verwirren, worüber sie sich erklärt hat, daß sie sich diser „Manier die Reu und Leid zu erwecken allzeit bedienet.

Von einer schwehren Kranckheit / von dero sie durch ein Miracul ist erlediget worden / von zweyen Stifftungen zu Grenobel / und Bourges und von der alldort erlittnen Armuth.

Das zwölffte Capitel.

Nach einig verflossenen Wochen, als unsere würdige Mutter ihrer lieben Tochter die Leich-Begängnuß gehalten, hat man vermeint, man werde die ihrige auch halten müssen, dieweilen sie von einem hefftigen und bestendigen Fieber ergriffen war. Gleich von Anfang ihrer Kranckheit hat sie gäntz-

gäntzlich ihre Geſundheit und Leben ſambt aller Obſorg deſſen, ſo ſie angienge, der Gehorſame unterworffen nichts für ſich behaltende, als nur den Willen ſich mit GOtt zu vereinigen, und alle Augenblick ſich in ſeine Händ zu übergeben. Anbey bittete ſie ihre Krancken-Warterin, daß ſie alle Tag für ſie das Examen machen, und ihro aufrichtig ihre Fehler anſagen wolte: Und ob ſie gantz leicht und gern verwilligte zu allem, was man verlangte, hat ſie dannoch nicht unterlaſſen auß tragender Liebe zu der heiligen Armuth ihren Widerwillen wegen beygebrachten köſtlichen Medicamenten zu erzeigen: „Ach wie „hab ich ein Abſcheuen, ſagte ſie, und ſeynd mir diſe Sachen „zuwider, umb ſovil mehr, weilen ſie nach der weltlichen „Zartigkeit und Uberfluß ſchmecken. Sie verordnete, daß man ihr vorleſete die Lehr-reiche Anreden deß heiligen Vatters Bernardi zu ſeinen Brüderen auf dem Berg GOttes, wordurch ſie wolte zu verſtehn geben, daß die Geiſtliche und Ordens-Leuth allzeit diſe Lehren ſolten in ihren Kranckheiten vor Augen haben, umb daraus ein Anlaß und Materi der Demuth, und der Liebe zu leiden zu ſchöpffen, weilen, wie kranck ſie auch immer wären, und ſo groſſe Armuth ſie immer leideten, ſie dannoch allzeit beſſer gehalten wären, als diſe heilige Leuth. Die Liebe zu der heiligen Armuth ware mit einer behenden gäntzlichen Unterthänigkeit auf alles, was die Herren Artzt ihro anordneten, begleitet.

Es hat der Göttlichen Güte beliebet ſie in einen ſolchen ſchwachen Stand zu ſetzen, daß ſie alle heilige Sacramenten mit einem Eifer und Andacht, ſo man aus ſo heiligen Vorbereitung hoffen kan, empfangen hat: Dann der Geliebte diſer Verliebten hat von neuem in ihr die brennende Liebs-Begirden umb ihne nach Wunſch in ſeinen himmliſchen Gezellten zu genieſſen, erwecket, ja diſer heilige Antrib der Göttlichen Genieſ-

niessung hat sich in ihr Hertz, und auf ihr Brust als ein von dem allerliebreichisten, wohlriechenden Blumen zusamen geflochtner Strauß gesetzt. Weilen aber der Göttliche Liebhaber sie allzeit als eine Mitgesellin seines Leidens haltete, hat er zugelassen, daß der Seelen-Feind in ihren eusserlichen Sinnen ein erschröckliche Forcht deß bevorstehenden Todts einjagen könte, also und dergestalten: Daß zwischen ihrer brennenden Begird den Göttlichen Willen zu vollziehen, und zwischen dem unbeschreiblichen Widerstand der Natur sich in ihrer Seelen (wie sie es einer vertrauten Person geoffenbahrt) eine Todts-Angst erhebt, welcher Todten-Streit sie auf ein gewisse Weis theilhafftig gemacht der Angst Christi im Garten auf dem Oelberg, doch hat die Liebe, so weit stercker als der Tod, den Sig erhalten, und ihro widerumb ihren ersten Ruh- und Wohl-Stand durch die Anschauung und bestendige Betrachtung einer Bildnuß unsers gestorbnen und in dem Grab ligenden Erlösers ertheilt: Dise hat ihr liebreiche Lehr-Meister umb sie in ihrem Schmertzen-Stand zu trösten, und sich durch die Anblick derselbigen stärcken zu können, vor ihre Augen zu stellen verordnet: Anbey derselben vil der schönsten, und verwunderlichsten Lehren gegeben: Als unter anderen, sie solle ihr Haubt unter das heilige Creutz legen, und still verbleiben wie ein kleines Heidöchslein umb alldorten aufzufassen den Wehrt deß herabfliessenden Allerheiligsten Bluts. Und sehet! Der heilige Mann hatte indessen ein innerliche Einsprechung ein Gelübd zu thun dem heiligen Carolo Boromeo, und der mit dem Tod ringenden Krancknen von deß gemeldten Heiligen Reliquien zu geben: Und im Augenblick nach eingenomnem Heiligthumb empfande sie ein innerliche Wärme, welche ihr, wie sie vermeinte, ein neues Leben sambt einer verwunderlichen sich von dem Magen in alle Glider ergiessenden Stercke ertheilte, über

di-

diseshin eröffnete sie ihre Augen, liesse einen grossen Seufftzer, den man vermeinte der letste Athem-Zug zu seyn, sagte, mein liebster Vatter, ich wird nicht sterben. Nein mein Kind antwortete er, ihr werdet nicht sterben, sonder durch die Göttliche Barmhertzigkeit werdet ihr ewiglich leben. Wohl sagte die genesende, ich empfinde es, und verstehe es, daß ich von der Kranckheit ledig bin, und daß ich mich gantz wohl befinde, dem höchsten GOtt und seinen Heiligen seye deßwegen ewiger Danck. Auf dise Wort hin hat der liebreiche Seelen-Hirt umbgeben von der gantzen Gemeind und Versamblung seiner geistlichen Kinder der Göttlichen Güte eine demüthige heilige Danckfagung erstattet, und in wenig Tägen erholte sie widerumb ihre Kräfften, welches sonst bey anderen ihren vorigen Kranckheiten nicht sobald geschehen, dann der himmlische Artzt, der ihr die Gesundheit ertheilt, niemalen einen Menschen nur halb, sonder zum vollkomnisten gesund macht.

Als sie dann von GOtt die Gesundheit empfangen, hat sie selbe ohne Verzug, gleichwie die Schwiger-Mutter deß heiligen Petri jenem so hohen Doctor, welcher ihr das edle Perlein der Gesundheit geschenckt, widerumb zu seinen Diensten angewendt. Ihre Hand legte sie an die Stifftung zu Grenobel, allwo selbsmal der heilige Bischoff sich auch aufhaltete, auß dessen Befelch sie dorthin gangen, vergesellschafftet mit ihren Closter-Frauen sambt 4. Novitzen von gemeldter Statt, welche das Ordens-Kleid zu Anneßy angenommen. Sie langete an den 7. April an dem Vorabend deß heiligen Palmtags deß 1618. Jahrs, ware von dem Bischoff zu Calcedonia und dem gantzen Volck mit einer außerordentlichen Freud und Frolocken empfangen. Den folgenden Tag hat sie sambt ihrer Gesellschafft bey dem jenigen, der sie so herrlich empfangen, ihre Beicht zu beyderseitigem sonderbarem Trost abgelegt.

Man hatte das Hochwürdige Gut außgesetzt, und zugleich das Gepreng und Solemnitet der Einführung deß Ordens gehalten.

Unter vilen Orten, die man ihr in der Statt gezeigt, hat sie eines, das sehr schwehr zu besteigen, und vast von der Gemeinschafft der Leuthen entfehrnet, auf einer Höhe erwöhlt, sagend: Daß die Mühsamkeit zu bauen auf einem so verdrießlichen Geländ durch die Ruhe, die man an solchen entlegnen Orten geniesset, wohl werde ersetzet werden; Dieweilen eben an solche Ort der Göttliche Gespons seine Geliebte umb sich zu erquicken, und unter seinem Schatten zu ruhen einladte.

Bey diser Zeit hat sie einige Töchteren aufgenommen, und zu einer Superiorin die Mutter P. M. von Chastel hinterlassen, welche eben ein warhafftes Eben-Bild ihrer heiligen Tugenden gewesen, und gottseligen Wandels, und dem Orden mit grosser Aufferbauung, und vil grossem Zunahm der Göttlichen Benediction gedient. Vierzehen Tag nach ihrer Zuruckkunfft zu Anneßy, kame ihr der Befelch, sie solle sich begeben zu einer anderen Auferbauung zu Bourges, wohin sie in Eil sich sambt den erforderlichen Schwesteren reißfertig gemacht, und name den Weeg durch die Clöster zu Lyon und Moulins. Ihren Eintritt zu Bourges hat sie gantz glücklich gethan den 15. Wintermonath, allwo sie ist mit aller Freuden-Bezeugung aufgenommen worden, gleichwie man immer sich einbilden mag, von der Gütigkeit Ihro Hochwürden und Gnaden deß Ertz-Bischoffs ihres einigen leiblichen Bruders, welcher dieselbe mit grosser Solemnitet, wie es ihme sein unvergleichliche Liebs-Neigung zu ihr eingabe, in die Bischofliche Kirchen begleitet: Und obwolen er seine Beambtete mit hohem Befelch beladen ein sonderbare Obsicht zu haben, daß ihr und ihrem gebenedeyten Trüppelein nichts ermanglete, hat doch der liebe

GOtt

GOtt nicht wollen, daß ſie beraubt wäre der Reichthumb der heiligen Armuth: Durch ſein Zulaſſung haben ſie gar offtermalen in allerhand Sachen groſſen Mangel gelitten. Der jenige Beambtete, ſo den Befelch hatte ihnen Brod zu bringen, hat es gar vilmalen vergeſſen. Eines Tags, als die Stund zum ſpeiſen angelanget, wolte unſere würdige Mutter den Tiſch nicht aufſchieben, wiewolen ſie für ihre gantze Gemeind nicht mehr Brod hatte, als nur für die Suppen, worüber ſie ſo groſſe Freud bezeugte, daß ſie mit freudigem und frolockendem Hertzen ſagte: Ey ſeynd wir dann nicht recht warhaffte geiſtliche Arme? Man muß ſich gern mit Freuden und freywilligem Hertzen dergleichen Sachen, wann es die Vorſichtigkeit deß lieben GOttes alſo zulaſſet, ſelbſt berauben.

Diſe gute Ambts-Leuth waren ein Urſach, daß ſie vil andere Noth und Armſeligket leidete. Welches ſie alles gantz liebreich in ihr Hertz verborgen und verſchwigen, wolte auch nicht, daß man das mindiſte deßwegen dem guten Ertz-Biſchoff verdeutete, ſonder legte ihre Obſorg auf GOtt, der ſie ernehrete; Seine Güte hat ein frommes Weib bewegt, daß ſie ihnen offtermalen Brod gebracht, ohne daß ſie etwas von ihrer Noth und Mangel gewußt, noch daß man ſie darumb erſucht oder beruffen. In diſer neuen Stifftung verblibe ſie ein halbes Jahr, hat etwelche gute Kinder aufgenommen, dieſelbe zu groſſer Beobachtung der heiligen Regel, und geiſtlichen Lebens angewiſen, und ihnen die A. M. Kouſet zu einer Superiorin hinderlaſſen.

Bey diſer Zeit hat ihr heiliger Lehr-Vatter von Pariß auß zu ihr geſchriben mit Befelch, daß ſie ſich auch dorthin zu ihme begebe umb ein Mithelfferin zu ſeyn das gute Vorhaben viler frommen Seelen zu vollziehen, welche verlangten, daß ſie ſich und ihren Orden alldorten einſetzte, ohneracht ſich ohnzahl-

bare Beschwerden hervor thaten: Allein mein liebe Mutter, sagte er, laßt uns ein neues Hertz fassen, oder vilmehr laßt uns erneueren unsere Hertzhafftigkeit, auf daß wir erstaunliche Sachen zum Dienst der Göttlichen Majestät, und unsers kleinen Ordens, der nicht unser, sonder seiner Majestät zugehört würcken.

Da dann anjetzo Ihro Hochwürden und Gnaden der Ertz-Bischoff zu Bourges in bester Hoffnung lebte seine so liebe Schwester lange Jahr bey sich zu behalten, hat er wahrgenommen, daß sie sich auf die Reiß nacher Pariß zubereite, deßwegen er grosse Beschwehrnussen und Verhinderungen beygebracht, auch sich ihro gar vilfeltig widersetzt, ja so weit sich außgelassen, daß er zu ihr gesagt, daß er allen und jeden verbotten habe, auf den Tag, da sie verreisen wolte, ihro einige nothwendige Reiß-Sachen, oder Pferdt zu geben, demme dann unser warhafft gehorsame geantwortet: Gnädigster HErr, es ligt nichts daran, wann schon kein Reiß-Zeug und Pferdt verhanden ist, so hat doch die Gehorsame gute Bein und Füß, wir werden gantz wohl zu Fuß gehn. Dise Wort seynd dem guten Prelaten dermassen zuhertzen gangen, daß er ihr sein Kutschen sambt aller Zugehörd selbe biß auf Pariß zu führen, dargegeben.

Von

Von der Stifftung zu Pariß / ihrer Demuth und Gedult in Ubertragung allerhand beylauffenden Beschwehrden.

Das dreyzehende Capitel.

DAn reißet frölich fort, und macht einen glücklichen Lauff, wann die Gehorsame den Weeg vorweiſet, das Vertrauen auf die Göttliche Vorsichtigkeit die Stell eines Quatier-Meisters vertrittet umb alles einzurichten, was zu der Nothwendigkeit der Reiß erforderlich ist: Auf diſe Weiß hat unſere würdige Mutter ihre Reiß gradenwegs auf Pariß genommen gleich den Apoſtlen, nicht nachforſchende, wo ſie werde zu eſſen, zu trincken, die Bekleidung und die Herberg nemmen. Sie hatte für die gantze Suña ihres Reiß-Geldts nicht mehr mit ſich genommen, als 22. Pfund, und hat in diſe ſo groſſe volckreiche Statt ihren Eintritt genommen am Sonntag Quaſi modò, oder am Weiſſen-Sonntag 1619. Sie bezoge ihr Wohnung bey einer vornemmen Dame, ſo eine geiſtliche Tochter oder Lehr-Kind deß H. Biſchoffs geweſen, allwo er ſich ſchon mit einigen verſambleten Töchteren für die künfftige Stifftung einfande.

Gewißlich diſe Stifftung wäre nicht ſo glücklich außgefallen, wann nicht diſe fromme Seelen in ſo vilen Verſuchungen und Verfolgungen wären wohl probiert und gerecht erfunden worden. Man machte vil Widrigkeiten ihrer Stiff-

tun-

tung, welche zu bestreiten unser heilige Stiffter, und tugendsame Stiffterin 3. gantzer Wochen gearbeitet haben: Die Weißheit haben sie entgegen gesetzt dem Unverstand der jenigen, welche sie verfolgten, die Sanfftmuth der Gewaltthätigkeit, Respect und Demuth der Schmach und Unbild, die man ihnen wegen ihrem gottseligen Vorhaben zufügte.

Unsere würdige Mutter wurde benachrichtiget, daß man den Schluß gemacht sie widrrumb zuruck zu senden, sofehrn sie sich nicht wolte beygesellen, und übernemmen die Regierung einer anderen Versamblung, welche dazumalen noch nicht wol eingerichtet, noch in gemessener Disciplin gehalten ware: Oder aber, wann sie nicht in ein anderes Closter, in welchem vil Mißbräuch, Außgelassenheit und schlimme Verständnuß eingeschlichen waren, gehen wolte umb selbiges in einen besseren Stand zu setzen, denen sie nach ihrer gewohnlichen Sanfft- und Demuth geantwortet: Wir seynd bereit zu gehorsamen, dann weilen wir hieher kommen seynd durch den Willen GOttes, werden wir eben disen Weeg, nemblich durch den Willen GOttes zurucknemmen, ehnder daß wir unser Regel zuwider handlen, oder nur das mindiste von unserem Institut und dessen Zihl und End abweichen werden. Dises redete sie ohne einiges Zeichen eines Eifers oder Widerwillens, sonder mit grossem Hertzens-Frid, und Gemüths Sanfftigkeit, wordurch sie den jenigen, welche mit ihr wegen disem Geschäfft handleten, bevor einem Ordens-Mann, der sonsten eine grosse Frombkeit von sich spühren liesse, klar anzeigte, daß die Demuth und Sanfftmuth JEsu Christi der Orden Mariä-Heimsuchung wäre, und daß, weilen sie sich so sanfftmüthig, unbeweglich und demüthig in einem so schimpflichen, und langweiligen Verfahren aufführten, sie neben den 3. Gelübdteren noch mit dem Gelübt der Demuth verbunden seyn müßten. Deßwe-

wegen diſer gute Pater ſelbe gantz vertraulich gefragt, ob die Demuth bey ihren ein ſonderbares Gelübdt wäre, deme ſie heimblich lachend geantwortet: Mein lieber Pater, ich verlange, daß wir die Demuth ſo genau üben, als wann wir ſie verlobt hätten, und daß wir diſe vierte Tugend mit den Tugenden der 3. Gelübdter vereinbaren.

Höret dann auch ein verwunderliche Sach, und ſehet, wie GOtt die Hertzen der Menſchen dann und wann nach ſeinem Belieben verenderet, und wie er Gnad und Segen den getreuen Hertzen, welche in den ſein Ehr und Glori betreffenden Vorhaben beſtendig verbleiben, ertheile. Von ſelber Zeit an iſt diſer gute Pater und alle die jenige, die ſich in diſem widrigen Geſchäft angenommen, und eingemiſcht haben, eben ſo eiffrige Beförderer worden, als hitzig und halßſtarrig ſie zuvor ſolches verhinderen wolten.

Iſt alſo die Einſetzung diſes Ordens, und die Beziehung ihres Haußes in der Welt-berühmten Statt Pariß am Feſt der heiligen Philippi und Jacobi den 1. May 1619. geſchehen, worbey der heilige Stiffter geprediget, die Solemnitet und Ceremonien gehalten, und das Hochwürdige Gut in ihrem Betthäußlein beygeſetzt hat. Vil hohe vornemme Perſonen und andere in groſſer Menge haben diſer Andacht beygewohnt, und den Allerhöchſten wegen ſo glücklichem Anfang und Einſetzung geprieſen: Zu ſelber Zeit hat ſie wegen diſem Cloſter in einem Schreiben an eine von ihren Superioriſſen folgendes zur Antwort geben. „ Mein liebes Kind, ihr fraget mich, „ ob wir auch arm ſeyen? Ich verſichere euch, freylich ja, „ ſeynd wir arm, ob ich gleichwol vaſt niemal daran gedencke: Himmel und Erden können vergehn und zu nichten „ werden, aber das Göttliche Wort bleibt zu einem Fundament unſer Hoffnung ewiglich; Dann er hat geſagt, wir

„ sollen vor allem suchen sein Reich, und Gerechtigkeit, das
„ übrige werde er uns schon verordnen, auf diſes setze ich
„ mein Vertrauen, die eusserste Noth, in dero wir uns zu
„ Zeiten befinden, prediget und lehret uns zu umbfangen die
„ Vollkommenheit deß heiligen Vertrauens und Hoffnung
„ in GOtt. Und in der Warheit, wir sehen und empfinden
„ es schon, wie gut es seye GOtt anzuhangen, und sein Hoff-
„ nung in ihne zu setzen, da alle Menschliche Hilff und Hoff-
„ nung verschwunden ist: Dann unser Einsetzung ist durch
„ die Göttliche Gnad 1000. mal besser geschehen, als wir haben
„ hoffen können.

Die Göttliche Vorsichtigkeit, damit sie etwas beytrage der Liebe, welche unsere Evangelische Arme in ihren Hertzen zum Leiden, und Entblössung von allen irdischen Sachen tragten, hat ein Gefallen gehabt dieselbe in Mitten alles Uberfluß und Ergetzlichkeit einer grossen Statt, mit eusserster Armuth, sambt vilen schmächlichen Widerreden zu pressen. Deßwegen ihr einiger Trost und Zuflucht auf Erden der H. Bischoff Anlaß genommen ihro ein Zedelein zu übersenden folgenden Inhalts. Nun wolan, fasset ein Hertz, das ist nichts, GOTT, der alles sihet und weißt, daß wir nicht auf Pariß kommen seynd, uns ansehenlich zu machen, sonder der Göttlichen Güte zu zeigen, daß vil Seelen sich auf den Weeg begeben pur und allein ihme zu dienen. Er wird uns gewißlich beystehn, dann ich weiß und erkenne die Aufrichtigkeit euer und meiner Meinung, und kan versprechen, daß in der euerigen nichts von euch, in der meinigen nichts von mir, und in beyderseitigen nichts von beyden eingemischt sey.

Indessen ist es GOtt bekant, was für strenge Arbeith, und Mühseligkeit sie außgestanden, indem vil auß ihren Schwesteren erkrancket seynd, dahero sie allzeit dem Chor und Tag-

Zei-

Zeiten vaſt allein beywohnen, die meiſte Arbeith in allen Aembteren, in dem Krancken-Zimmer, in der Sacriſtey, und Kuchen, und anderen ꝛc. verrichten, und anbey die ſchwehre Burde der Obſorg tragen müßte, woher ſie Speiß und Tranck für die Unterhaltung ihrer lieben Gemeind verſchaffen werde, und dannoch bey diſem allem ware es ein Freud und Hertzens-Troſt zu ſehen, wie ſie alle diſe ſo unterſchidliche Geſchäft mit ſolcher Freud übersichgenommen, daß ſie allen diſen frommen Seelen, die ſich unter ihrer Regierung, und heiligen Lebens-Wandel anſehnlichſt vermehrt, ein Luſt und Hertz gemacht, auß Liebe GOttes, und mit frölichem Hertzen alle Müh- und Armſeligkeit, die man gemeinlich bey ſolchen Anfängen außſtehn muß, zu übertragen. Offtermalen hatten ſie nicht Speiß, ſo für den halben Theil erkleckte, an Kleidungen, Hauß-Rathleinenem Zeug, und anderen Nothwendigkeiten leideten ſie ein ſolchen Abgang, daß ſie nur nicht für die Noth hatten. Dahero offtermalen, wann einiges Frauen-Zimmer diſe liebreiche Mutter zu beſuchen kommen, ſie ſich genöthiget befande zu der Aufwart ihren Antheil an Speißen und anderen Sachen diſen Gäſten aufzutragen laſſen. Man kan es kaum glauben, und iſt gleichwol wahr, daß ſie gemüſſiget war auß Abgang der Stül mit ihren Schweſteren auf der Erden zu ſitzen, und groſſe Kälte außzuſtehn, indem ſie noch weder Geld noch Mittel hatte für die nothwendige Wärme Holtz, noch weder für eine anſtendige Bedeckung in den Winter-Nächten Deckenen zu kauffen. Der mehrer Theil müßten wegen Enge deß Orts unter dem Tach ligen, und noch die mehrere auß ihnen für ihr Ligerſtatt hatten nichts anders als einiges Holtz-Geſträuß oder Stauden, und dahero befanden ſie ſich am Morgen mit Schnee bedeckt. In der Warheit ſie könten mit der Geſpons in den hohen Liederen ſagen, daß ihr Bettlein gantz Eng und wol arm

seye, doch aber wann es schon nicht mit Blumen bestreuet, so seye es wenigst mit der schönen Weisse deß Schnees gezieret. Dise Armseligkeit daurete gar lange Zeit, dann dises ware der Evangelische Schatz in dem Hertzen unserer würdigen Mutter, welche disen Stand eines so bitteren Leidens zartiglich liebte, und dahero keinem Menschen niemalen solchen entdecken wollen.

In diser eusserſten Noth ist ihr gröste Peyn gewesen der Abgang der Mittel für ihre Capell außzuziehren, indem sie pur nichts, als entlehnte Sachen hatte. Sie wolte gern allerhand Armseligkeit ausstehn, wann nur die Arch GOttes nicht müßte unter so schlechtem Zeltlein stehn; Und doch hat sie disen Verdruß gleichwie alle andere mit grosser Gedult übertragen; Ware darneben allzeit gleich aufgerauhmt, und liesse eine verwunderliche Sanfftmuth, sonderbar gegen die jenige, die ihr gelehnte Zieraden zuruck begehrten, verspühren. In disen so engen Schrancken der grossen Nothwendigkeit name sie ihre allgemeine Zuflucht zu dem himmlischen Vatter, bittet ihne umb das tägliche Brod für ihre Mitschwesteren. Endtlichen hat es GOtt (welcher niemalen in der Noth ermanglet) beliebet in einer frommen Damen die Gedancken aufzuwecken und einzugeben, daß dise seine Dienerin in der Armuth steckten, und, weilen sie zu selber Zeit 600. Thaller hatte, empfande sie in ihrem Geist sich mit süssem Gewalt getriben dises Geldt ihnen zu überbringen; Welches sie mit grosser Erkantnuß und höchstem Danck gegen dem jenigen, und der jenigen, welcher ihnen dises Hilff-Mittel zu so bequemer Zeit zugesendet hat, angenommen haben. Umb eben dise Zeit seynd einige Töchteren in das Closter getretten, von denen 4. neben jenen zweyen, welche die Gottselige Mutter schon bey ihrer Ankunfft zu Pariß, als auf den Orden wartende angetroffen hatte, das Ordens-Kleid angenommen haben; An eben disem Tag hat eine

von

von den Novitzinen ihre heilige Profeſſion und hohe Gelübter gethan, deßwegen beyde Ceremonien auf das ſchönſte zugleich gehalten wurden. Unter diſem Gotts-Dienſt und Ceremonien, weilen das Volck bey ſolcher neuen Begebenheit curios und vorwitzig ware, hat unſere fridſame Mutter in Ubertragung alles Tumults, Verſtöhrung und Unordnung ein unüberwindliche Geduldt erzeigt: Dann jederman müßte zuſehen und gedulden, daß ein groſſe Menge deß Volcks mit groſſem Geſchrey über die Mauren geſtigen, ſo man noch weder durch Ermahnungen, weder durch Treuungen, ja auch nicht durch Einwendung deß Verbotts, und anderen hohen Verbrechens hinderhalten könte.

Nachdem diſe Geſchäfft vollzogen, hat der heilige Biſchoff den Entſchluß ſeiner Zuruck-Reiß in Savoyen gemacht: Das iſt geweſen jener traurige Abſcheid, auf welchen, weilen unſere ſtarckmüthige Mutter ſich hier noch ein lange Zeit aufhalten müßte, ſie in völliger Tröckne deß Geiſts und deß Willens verbleiben müßte: Welches der Gottſelige Vatter ihro ſchon dazumal, da ſie ihre geiſtliche Exercitia machte, mit diſen Worten angekündet hatte.

„ Verbleibet alſodann nur immerfort in der heiligen Ein-
„ ſamme mit unſerem gecreutzgeten Erlöſer JESU Chriſto,
„ dann mein liebe Mutter, er liebt euch, und wil euch völlig
„ ſein haben, gebraucht dann keine andere Armb und Händ
„ euch zu leithen, als die ſeinige, auch kein andere Schoos
„ umb euch zur Zeit ſeiner Göttlichen Anordnung in die Ruh
„ zu legen, als ſein Allerheiligſtes Göttliches Hertz. Schauet,
„ daß nichts zwiſchen euch und ihme ſeye, das ein Abſonde-
„ rung bringen möchte: Vollziehet diſes wohl und ſteiff mein
„ liebe Mutter und Kind, und ich ertheile euch auß tieffem
„ Grund meiner Seel, und nach Maaß meiner Affection

„ den Göttlichen Seegen, bittende, meinen liebsten JESUM,
„ daß er von euch, durch euch, in euch seinen Göttlichen
„ Willen vollziehe, Amen.

Uber diſes hin hat ſie volgenden Schluß gemacht, und mit eigner Hand aufgeſetzt. „ Nein, O mein GOTT! Es „ ſoll nicht ſeyn, daß ich hinfüran mehr in einiger Sach ein „ Vertrauen ſetze, und daß ich etwas ſoll können wöllen we„ gen mir, oder für mich: O mein GOtt und Erlöſer! wöl„ le du alles, was dir belieben wird zu wöllen, dann eben „ daſſelbige iſt, was ich auch wil, dieweilen mein gantzes „ Wohlſeyn, mein gantze Reichthumb in dem beſteht dich zu „ befridigen: Wölle doch nicht meinem Begehren genug „ thun: Nein, O mein GOTT! Du wölleſt auch nicht voll„ ziehen, was mein Willen von dir begehrt: Sonder O mein „ GOTT! Durch dein Göttliche Anordnung ſeye du vor„ ſichtig auf die Mittel und Weeg, die mir nothwendig ſeynd, „ damit mein Seel dir nach deinem und nicht nach ihrem „ Guſt diene. Ach mein GOtt ſtraffe mich doch nicht in dem, „ daß ich von dir empfange, was ich verlange, wann es dei„ ne in Ewigkeit lebende Liebe nicht alſo in mir wöllen ſolte: „ Hinfüran ſolle das, was ich bin, völlig abſterben, und an „ ſtatt meiner ein anderer du leben, der mehr iſt als ich, da„ mit ich ihme könne dienen: Lebe du, regiere du in mir, „ und ich werde immer ſeyn dein Sclavin und Leibeigne: „ Mein Seel ſolle kein andere Glückſeligkeit verlangen, als „ wegen GOtt von allem verlaſſen, und verworffen zu ſeyn. „ Zu Urkund deſſen zeichne ich mich mit ſeinem Zeichen, „ nemblich mit dem H. Creutz, damit ich mit diſem mich zu „ einer Sclavin der gantzen Welt nach deinem Exempel O „ mein GOtt machen könne, verſchaffe doch O mein HErr! „ daß es alſo geſchehe, ich hab dir mein Freyheit eingehändi-

get,

„ get, und als ein Schlacht-Opffer übergeben: Uber diſes
„ hin wirſt du mir kein Unrecht, kein Unbild, ſonderen groſ-
„ ſe Gnaden thun, Amen.

Kaum hat der heilige Mann ſein Abreiß genommen, da ſeynd die Verfolgungen hauffenweis eingetrungen unſere hertzhaffte Liebhaberin zu beſtürmen: Ihr Creutz und Leiden iſt allenthalben heuffig gewachſen, ſchon Creutz/genug ware es, daß ſie ihrer mächtigen Stütze deß H. Biſchoffs, welcher durch ein ſo weite Entfehrnung ſie zu verlaſſen ſcheinte haben, beraubt ware, welchem aber überhin die euſſeriſte Armuth vergſellet worden: Und wann man noch gleichwolen die Verfolgungen und Widerreden, die ſie außgeſtanden, zuſtellet, ſo findet man dannoch nur einen Theil ihrer Pein und Qual, und nur einen Schatten ihrer Standhafftigkeit: Unter allen diſen Trübſalen ware für ſie die ſchmertzhafftiſte und bitterſte Verleumbdung, die ſich wider den heiligen Vatter und Prelaten wegen einer in groſſer Noth erzeigten Hilff erhebt: Diſe herflieſſete von ſeiner ſo lobwürdigen Liebe gegen dem Nebent-Menſchen, allein diſes ware ein ſolche Sach und Geheimnuß, daß es unter dem Stein der Verſchwigenheit vergraben ligen ſoll.

Unſer Philothea verkochete diſe Bitterkeit in ihrem Hertzen mit ſo ſtarckem Muth und unverenderlichem Geiſt, daß man ſich nicht gnug verwunderen könte: Bey denen, die bey ihr von diſer Verleumbdung etwas anzugen, lieſſe ſie darüber nur nicht ein Wort fallen, ſonder redete allein aufferbauliche und heilige Sachen. Unter anderen einer von ihren auch zimlich guten Freunden fragte, ob ſie es dem heiligen Prelat zu wüſſen gemacht habe? Freylich ja, ſagte ſie, damit ſie ihne nicht beraube deß ſchönen Verdienſts, ſo diſe Zeitung in ſeiner Seel verurſachen könte. Auf diſen Verdruß ſeynd vil andere

gefolgt, unter denen auch einer gewesen, daß vil Kost-Töchteren ihres Closter verlassen, und vil Klägten wider dasselbe und ihre gutmüthige Superiorin außgestreuet: Deme allem sie nicht anderst begegnete als mit Sanfftmuth, Liebe und Anwünschung deß Göttlichen Segens, wie es sich gnugsam erzeigte, da einstens eine von disen die Frechheit genommen widerumb zu dem Closter zu kommen umb ihren gifftigen Verweiß außzuschütten, dann sie zwey stundlang Seel- und Leibdurchtringende allerschmächlichste Wort und Unbilden über sie außgegossen, welche sie mit unaussprechlicher Gedult angehört ohne jemalen ein einiges Wort darüber zu vermelden, so etwann die Sanfftmuth, und Liebe eines ehrlichen Hertzens verletzen könte; Da sie auß der Red-Stuben hinaus gangen, sagte sie zu ihrer Mitgesellin, geschwind laßt uns gehn alles dises bey den Füssen unsers liebsten JEsu abzulegen, Ach du armes Kind, es wird ein Tag kommen, an deme dises arme Tröpflein sich erst erkennen wird!

Ein andere vornehme adeliche Person, die auch in ihrem Closter war, erweckte auch grosses Mißvergnügen durch ihres klagen, Schmach-Reden, heimbliche aufweisen und Ohrenblasen, wordurch sie trachtete das Hertz und Geist der Tisch-Töchteren von dem Lust deß Ordens abzuwenden, sonderbar suchte sie abzuführen eine, die zu dem Guten und Nutzen deß Closters vil beytragen könte, bey diser wendete sie alle ihre Kräfften an umb deroselben ein Widerwillen einzupflantzen wider den gefaßten geistlichen Beruff, also redende: Dise Frau Mutter ist ein grobe undanckbare Person, sie flatiert euch nur umb euch zu fangen, und darnach, wann ihr einsten gebunden seydt, wird man euer nichts mehr achten: Dise und andere dergleichen schädliche Reden könten der Verführerin von niemanden anderst in das Hertz gelegt worden seyn als von dem

dem eifersüchtigen Feind alles guten, so dem glückseligen Stand und Vorhaben diser unschuldigen Seelen zu zernichten suchte. Alles diſes übertragte sie mit ihrer gewohnlichen Sanfftmuth und Liebe, anbey befleissete sie sich ihr Hertz widerumb durch allerhand mögliche Manier und Mittel zu gewinnen, dahero hat sie selbsten deroselbigen in ihren Kranckheiten aufgewartet, und nachdem sie das Closter verlassen, deroselben mehrmalen freundliche und trostreiche Brieff überbringen lassen, ja so gar hat sie verordnet, daß ein Leyen-Schwester mit unaussprechlicher Obsorg und Aufwarth in aller Liebe ihro biß zu ihrem Abscheid helffen müßte. Doch ist es annoch nicht genug gesagt von einer Liebe, die kein Zihl noch Maß hat. Als sie sahe, daß diſe arme Creatur aller Hilff beraubet und verlassen, und darzu nicht gnugsame Mittel mehr hätte umb sich zu unterhalten, hat sie deroselben entbieten lassen, ob sie widerumb wolte zuruckkommen, es werde ihro nicht nur allein das Closter, sonder auch ihr Hertz offenstehn, sie wolle sie mit offnen Armen umbfangen, damit sie ihr dienen könne.

Diſen schmertzlichen Creutz-Streichen muß ich hinzusetzen einen anderen auch rauhen Stoß, welcher sich erhebt wider den sanfftmüthigen Wandel deß Ordens; Diſer Sturm fielle über sie nicht nur von den Welt-Leuthen, sonderen auch von Ordens-Personen, die sonsten ein grosse Gottseligkeit und hohe Verdiensten zu haben vermeinten. Die einten sagten, daß ihr Lebens-Manier vil zu weich, zu frey und zu gemein wäre, daß sie nicht mehr Strengheit hätten als die Welt-Menschen. Die anderen entgegen gaben vor, daß sie allzeit mit gespantem Kopff wegen dem übermässigen Betrachten, und Unterwerffung auf die Göttliche Gegenwart daher tretteten, daß sie nur auf der Wacht auf sich allzeit wachen, und auf die innerliche Abtödtung trachten müßten: Und andere dergleichen üble Reden

den waren über sie außgesprengt, auß welchem man heiter sahe, daß der alte Feind, welcher sich jederzeit ihren gottseligen Unterfangungen widersetzte, seinen Antheil daran habe.

Die Göttliche Vorsichtigkeit, welche ihr über alle ihre künfftige Arbeiten einen reichen Schnitt zubereitete, hat zugelassen nicht umb selbe zu prüffen, inmassen seine Majestät ihre Treu schon erkennte, sonder umb sie in der Tugend zu üben, und ihro Gelegenheit an die Hand zu schaffen, damit sie von dem Sig ihrer hohen Gedult die gebührende Palm-Zweig einsamle; Hat, sag ich, zugelassen, daß die Pest zu Pariß eingerissen; Dises verursachete ihr ein weit grösseres Elend und Armuth, als sie jemalen zuvor außgestanden. Da müßte sie gleich in einem Augenblick erfahren, daß sie aller Hilff beraubt ware, also zwar, daß einige fromme Seelen, welche schon sich mit ihr in eine heilige Freundschafft eingelassen hatten, ein grosses Mitleiden getragen selbe als verlassen zu sehen: Allein unsere gottselige Mutter wie eine in der Apostolischen Schul wohl unterwisne andere Melania, ware niemalen weniger verzagt, als wann sie die herteste Streich und Schläg empfienge, es ware ihr Wollust arm zu seyn, in der Betrübnuß ware sie freudig, in der Gefahr starckmüthig, und in Verspott- und Ernidrigung schetzte sie sich geehret, allein, weilen es also der Göttlichen Majestät wohlgefellig wäre.

Fort-

Fortsetzung der Stifftung zu Pariß.

Das vierzehende Capitel.

DJe Liebe und Güte deß jenigen, welcher den Thon der Zäher und die Stimm deß Gebetts deren in der Betrübnuß sitzenden Menschen anhöret, hat unser betrübten Mutter (wie sie es nachmalen selbsten erzellet) endtlichen Mittel ein Hauß für ihre Wohnung durch einige in den Orden angenommenen Tochteren zu kauffen gegeben, der Beruff diser Töchteren ware verwunderlich, und weilen sie mit vilem Geist und auch mit zeitlichen Mittlen eingetretten seynd, haben sie auch eine sonderbare Hoffnung eines mercklichen Fortgangs in der Einpflantzung deß Ordens erwecket.

„ Wir lassen unbeschwehrt, sagte unsere Mutter, auf„ wachsen dise erste Rosen-Zweig sambt den Dörnern viler „ Beschwehrden, welche uns zwar hart genug durchstechen, „ nichts destoweniger geben sie uns auch die beste Hoffnung, „ daß wir darvon die allerschönsten Rosen samlen werden.

Diser glücklichen Vorsagung hat den würcklichen Anfang gegeben eine Zusamenkunfft und Besprechung mit einer Person, die von einer hohen Heiligkeit, und von GOtt mit s. hr grossen Gnaden gewürdiget ware: Dise hat ihre Gedancken deß Hertzens unser gottseligen Mutter aufrichtig eröffnet und

gesprochen: Daß sie schon seit langer Zeit sich in einer solchen Pein und Qual befinde, daß sie umb die Ruh deß Hertzens zu haben sich vergnügen müßte zu wissen, daß GOtt, GOtt wäre, ohne daß sie sich unterstehen dörffe zu sagen, Mein GOTT, auch so gar, daß sie an das Wort, Mein, oder daß diser GOtt, ihr GOTT jemalen gewesen, nicht gedencken dörffe. Unsere in dem geistlichen Leben hocherleuchtete Meisterin gab ihr gantz liebreich zur Antwort: Nun gesetzt, es seye deme also, wie ihr die Gedancken führet, ich lasse euer Meinung unbeantwortet, und sage einig: Daß, wie betrübt, und gequellt mein Seel jemalen gewesen ist, doch sie niemalen also kleinmüthig worden seye, daß sie nicht allzeit gesagt, und geseufzet habe: O mein GOTT, du bist warhafftig mein GOTT! Du bist der GOTT meines Hertzens: Dann wann mich der Glauben lehret, daß diser GOTT der wahre GOTT seye, so bin ich nachdem ich den heiligen Tauf in seinem Namen empfangen, gantz überwisen, daß er mein GOTT seye. Darauf dise fromme Seel also sich erklärt, es gedunckt mich, daß indem man sich gebraucht deß Worts Mein GOTT, daß man noch nicht in vollkomner Entblössung und Absagung seines Geists seye. „ Dero unsere gottselige Lehrerin widersetzte, „ daß wir Menschen niemalen so tieff in die Verlassenheit fal„ len können, und deß Trosts beraubt werden, als beraubt „ worden der Sohn GOttes, und dannoch habe diser in al„ len seinen Verlassungen, deren Angst und Bitterkeit sich „ kein Menschliches Hertz jemalen wird einbilden können, all„ zeit geruffen, O mein GOTT! O mein GOTT, warumb „ hast du mich verlassen? Und sagte fehrners, ich hab schon „ offt in meinem Hertzen zu meinem Liebsten gesagt, daß „ wann es seiner Majestät belieben wurde mir in der Höll „ mein Platz und Wohnung außzuzeichnen und anzuord-

nen,

„ nen, sofehr es nur zu seiner immerwehrenden Ehr und Glo-
„ ry gereichen wurde, wäre ich darüber garwol zufriden, ich
„ wolte ihn dannoch allzeit für meinen GOTT halten und
„ lieben.

Mein lieber Leser, was saget ihr über dises? Heißt das nicht GOTT in einem verwunderlichen Grad lieben, indeme man wil sein Liebe in die Höll hinunter tragen, und mit selbiger alldorten in unendtlicher Pein GOTT lieben: Es erstummen dann und verkriechen sich die eitle Welt-Geschichten, und berühmen sich nicht mehr wegen der Liebe eines gewissen Timagoras, welcher ihme selbsten das Leben benommen, und sich in eine Tieffe hinunter gestürtzet umb zu erfüllen den Willen Meles, so er inniglich liebte, und so disen Sprung befohlen hatte. Ein gewaltthätigerer Sprung und Ausfahl der Göttlichen Liebe ist gewesen, welchen gethan unsere gottselige Liebhaberin, indeme sie für die Ehr und Glory GOttes sich in das ewige Feur stürtzen gewillet ware. Man sagt mir wol von dem Alcibiades, daß er ein Schildt von Gold und Helffenbein gehabt, auf welchem man die Liebe in Gestalt eines kleinen Kinds, welches einen Donner-Strahl umbfassete, und mit beyden Händen zusamen truckte, abgemahlet sahe: Allein was wil diß alles sagen in dem Verglich der Liebe unserer H. Mutter? Der Liebe, sage ich, welche vil kostbarlicher, als das Gold, vil reiner als das Helffenbein gewesen: Der Liebe, welche, wann es zu der Ehr und Glory GOttes gereichet hätte, unsere verliebte Mutter angeflammet hätte zu umbfangen die ewig-schlagende Blitz und Strahlen der Göttlichen Gerechtigkeit. Es ist nicht zu zweiflen, daß ihr Hertz nicht anderst genatürt gewesen seye, als wie jener Fisch, welcher Astir oder Gestirn genennt wird, und welcher, gleichwie er den Namen, also auch die Gestalt eines Sternen hat; Von disem er-

zellt Aristoteles, daß er alles so gar unter dem Wasser, was er berührt, verzehrt und verbrennt: Eben also ware die Liebe unser gottseligen Mutter reiner und glantzender als die Sonnen, und hat mit dero brennenden Liecht alles, was sie nur sich mit GOtt zu vereinigen verhinderen könte, verzehrt: Ihr Hertz gleich dem Fisch Astir ware gantz feurig unter dem heuffigen Zäher-Wasser, und gleich jenem Feur, so die Wässer nicht haben auslöschen können: Aquæ multæ non potuerunt extinguere charitatem. cant. 8. In Mitten der reissenden Flutten und brausenden Meer-Wellen der Betrübnussen, und innerlichen Angst, von dero ihre Seel hin und wider erbärmlich getriben wurde, scheinte sie vor Liebe nur brennender und flammender. Mit einem Wort, ihr verliebtes Hertz hätte wegen der Ehr und Glory GOttes die Höll übertragen. Freylich ist es sicher und wahr, daß GOtt gantz gut ist, und ein Ursprung und erste Quell aller Gnaden, wann wir GOtt an sich selbsten, wie er in der Warheit das höchste Gut ist, betrachten: Demnach aber die böse Geister denselben nur in seinen eusserlichen Wercken und Würckungen ansehen, und als jenigen, der durch seinen unverbrüchlichen Rath-Schluß und Sententz ihren bösen Willen straffet, und der in Ewigkeit die Ursach ihrer Pein seyn wird, folget, (wie es gar schön anmercket und lehret der H. Thomas) daß sie GOtt unversöhnlich hassen. 1. p. q. 6. a. ult. Nun aber, daß ein Seel zu finden seye, die da auch in dem immerwehrenden ewigen Höllen-Brand wil immer und ewig GOtt lieben, die muß sicher das Hertz eines Seraphins haben, oder wenigst muß es seyn eine Theresia, oder eine Mutter von Chantal, welche beyde dises unerhörte Wunder-Werck der Göttlichen Liebe der Welt vorstellen müßten. Entlich widerumb zu kommen zu unseren zwey Gottseligen Seelen, hat die jenige, welche nicht dörffte sagen, Mein

GOTT,

GOTT, unſer gottſeligen Mutter von Chantal 1000. feltligen Danck erſtattet, und geſagt: Mein liebe Mutter ihr habt ein weit gröſſere Wiſſenſchafft in der Göttlichen Liebe als ich, niemalen werde ich euere Lehr und Meinung in Vergeſſenheit ſetzen.

Unſer würdige Mutter hat nachmalen ſich verlauten laſſen, daß ſie zu unterſchidlichen Malen diſes Geſprech widerumb in ihrem Geiſt überlegt habe, und hat bekennt, daß wañ ſie dergleicheu Gedancken gehabt hätte, wurde ihr Hertz vor Schmertzen zerſchmoltzen ſeyn: Willigiſt, ſagte ſie, wolte ich leiden die Beraubung der Freud, ſo diſer ſüſſer Warheit, daß GOTT, Mein GOTT, anhängig iſt, doch aber wolte ich tauſend Leben ehender dargeben, als daß ich den Glaub und Hoffnung an diſe Wort verliehren ſolte.

Auß Anlaß der Abenderung deß Haußes, welche ſich zu eben ſelbiger Zeit ereignete, hatte diſe Gemeinſchafft vil andere nach ſich gezogen, und iſt geſchehen, daß vil gottſelige, und hochanſehliche Perſonen angefangen mit vilfeltiger Heimbſuchung zu verkoſten den Geiſt unſer gottſeligen Mutter; Einige haben ſich ihrer Anleitung und Regierung ergeben, andere haben ſich in denen Geſchäfften ihrer Räthen bedienet, alle und jede aber waren durch ihre gottſelige und eiffrige Geſpräch höchſtens auferbauet, dann diſe waren ein lauteres Feur und Flammen von Göttlicher Liebe, von der Abſagung ſeiner ſelbſten, von Ubergebung in den Göttlichen Willen, von Verachtung und Vergeſſenheit ſeiner ſelbſten, und anderen dergleichen gottſeligen Lehren, welche die höchſte Vollkommenheit außmachen, und zu dem Gipffel der höchſten Heiligkeit leiten.

Als einſtens der Wohlehrwürdige Pater Binet Jeſuiter die Ehrwürdige Mutter A. C. von Beaumont beſuchte, hat er ſich in ſeinen Reden auch in folgende Wort außgelaſſen: Einmal

mal die Göttliche Liebe hat die Augen deß Eigen-Nutzens unser Wohlehrwürdigen Mutter von Chantal dermassen zugeschlossen, daß sie zu ihrer eignen Glückseligkeit gantz und gar kein Obsicht mehr hat, auch darzu aller Liebe und Hoffnung, obgleichwolen sie sonsten diſe Göttliche Tugenden im höchsten Grad besitzte, abgesagt hat; Dann, als ich mich mit ihr in ein Gespräch eingelassen, und umb ihren Geist zu ergründen dieselbe über diſe Sach befragt, hat sie mir geantwortet, daß, weilen in GOtt die Gnad, Glückseligkeit, und ewige Glory sich befinden, sie in GOtt hoffende, alles diß erwartete, wann sie nur alleinig an GOtt gedencke, und fortfahrete sie, wann die Glory und Glückseligkeit könten von GOtt abgesönderet werden, so wurde sie doch niemalen ein Schritt thun umb diſe zu empfangen, sonder wolte nur allein ihrem GOtt zugehen: Diſe hohe und reine Liebe GOttes, sagte diſer fromme Pater, hat mich gleichsam vor Verwunderung der Sinnen beraubt. Auf ein andermal als ihre Eminentz der Cardinal von Berulle von unser gottseligen Mutter kame, sagte er zu der Fr. Grävin von St. Paule, eben jetzt hab ich heimbgesucht eine von den grösten Liebhaberinnen, die dermalen GOtt auf der Welt hatte, und hat sie sambt vilem hohen Frauen-Zimmer dahin beredt, daß sie zu ihrem Heil öffters solten dieselbe besuchen, und sich mit ihro besprechen, dann, sagte ihr Eminentz, sie ist ein warhaffte in GOtt verliebte Sunamitin, welche durch die Göttliche Gnaden-Wahl außerwöhlt, und verordnet ist ihre geistliche Kinder und andere Mitgesellinnen in der Göttlichen Liebe durch die Einöde und verborgneste Weeglein deß geistlichen Lebens zu führen, und in der Warheit, ohne Unterlaß ware sie für GOtt in der Arbeit, und in der Unterweisung zur Göttlichen Liebe, sie behertzte immer (wie schon gemeldt) den Geist und Gemüth ihrer geistlichen Kinder theils durch ihre Exempel,

pel, theils durch ihre Mütterliche Obſorg, theils durch die von Göttlicher Liebe brennende Wort. Von diſen wöllen wir allein nur einige wenige Ubungen zu einem Wahrſchein anziehen, inmaſſen man darmit gantze Bücher könte anfüllen, wañ man ihre Lebens-Geſchicht gantz und weitläuffig wolte verfaſſen.

Was erſtlich die Mortification oder Abtödung der Natur und deß Geiſts betrifft, wird man auß diſem einigen ſehen, in was für einem hohen Grad ſie dieſelbige geübt; Einſtens nur darumb, daß (wie ſie vermeinte) ſie nicht nach ihrer Gewohnheit einige nicht gar höfliche Wort gegen ihrem Nebend-Menſchen hat fallen laſſen, hatte ſie ſich für ihre Buß der heiligen Communion beraubt, und ſich wegen der Härte ihres Hertzens derſelben unwürdig geachtet. Zum anderen, was die Demuth anbelangt, hat ſie alle Augenblick, und in aller Gelegenheit die niderträchtigſte Werck geübt, und die allerdemüthigſte Wort in aller Begebenheit auß ihrem niderträchtigen Hertzen hervorgegeben; Einſten, da ſie mit einer von ihren Cloſter-Frauen redete, ſagte ſie zu deroſelben. „ Der liebe „ GOtt hat mir wol einen tieffen Gedancken eingegraben, „ daß ich mich geſehen hab an der Port der Höllen: Allein „ ſagte ſie darauf, es iſt billich und recht, und nicht ohne Ur„ ſach, dann was thue ich doch für meinen liebſten GOtt und „ HErren? Ja in der Warheit, gantz und gar nichts.

Ach gottſelige Seel! Saget es nur, daß ihr ſeyet ein unnütze Dienerin; GOtt aber wird euer Arbeith und Demuth wohl belohnen. Ein andersmal, da ſie ſich mit einer anderen Mitſchweſter freundtlich aufhielte, hat ſie mit durchtringendem Schmertzen, und mit einer Menge der abflieſſenden Zäheren geſagt. „ Ach wie glückſelig ſeydt ihr, O mein liebes „ Kind! daß ihr jemand habt, der euch leitet, und euch über

eue-

„ euere Fehler bestrafft; Ich lige da, und verfaule in meinen „ Unvollkommenheiten auß Mangel diser Beyhilff, daß mich „ niemand ermahnet. Auß eben disen ihren nidrigen, demüthigen Gedancken entstuhnde offtermal bey ihr ein grosse Verwunderung, daß so vil in hoher und vortrefflicher Vollkommenheit lebende Leuth, und von GOtt mit sonderbaren Gnaden und Günsten angesehene Leuth, dannoch sich und das innerliche ihrer Seelen ihro anvertrauten: Dann sagte sie, ich hab gantz und gar nichts gutes, noch tugendsames an mir.

Nicht weniger lobwürdig ist jener Puncten wegen ihrer Ablaugnung der Zuneigung zu den Creaturen, wie wir jetzt vernemmen werden. Der Frey-Herr von Chantal ihr einiger Sohn befande sich in grosser Müh und Verdrießlichkeit wegen einem Streit-Handel, von demme ein vornehme Dame Wissenschafft hatte, deßwegen sie zu dem Closter kommen, und den gantzen Verlauff deß Streitts erzellt: Unsere würdige Mutter aber allem eignen Nutzen, ausser was ihrem liebsten GOtt zugehörte, gantz entfehrnet und abgeschnitten, hat nur nicht einmal wegen obgemeldtem Streitt nachfragen wollen, dann sagte sie hernach, worzu hätte mir dises gedienet? Ist es nicht genug, daß ich mein Sohn vor meinen und den Augen GOttes habe umb seine Majestät zu erbitten, daß sie ihme Barmhertzigkeit, und die Gnad umb sich diser Gelegenheit zu seiner Seelen Heil zu bedienen ertheile? Die Beflissenheit und Sorg wegen der zunemmenden Vollkommenheit bey ihren Schwesteren erscheinte under anderen an einem Tag, da das Hochwürdige Gut in ihrer Kirchen vorgestellt ware; Sie hörte oben an dem Orth, allwo man selbesmal ihres allgemeine Speiß-Zimmer zubereitete, ein weniges Geräusch, dahero dann von einem gantz heiligen Eifer eingenommen, und für dise begangne Unehrenbietigkeit (durch dise Unachtsamkeit sich

schul-

schuldig erkennende) hat sie unter wehrendem Mittag-Mahl das höchste Gut für ihre Schwesteren umb Verzeihung gebetten, disen allen die Füß geküßt, und auf dem Boden zu Mittag gespisen.

Auf ein andere Zeit ermangleten einige Schwesteren gleich auf den ersten Gloggen-Thon in das Chor zu den Tag-Zeiten zu gehn, worüber sie ein solche Empfindung erzeigte, daß, indem sie dieselbe wegen disem Fehler bestraffte, mit Vergiessung viler Zäheren gesagt: Wann wir aufmercksam wären, und gedenckten, daß dises die Göttliche Stimm, die uns zu ihme berufft, wäre, wurden wir dieselbe nicht auf solche Weis so verächtlich und geringschetzig achten.

In einer gewissen Begebenheit hat sich eine von ihren Closter-Frauen angeklagt, daß sie auß fahrlesiger Unachtsamkeit einige Sachen, die zwar sehr leicht waren, nicht aufgesamblet habe, deßwegen sie dieselbe mit ernsthafften Worten angefahren, und zu ihrer Buß eine Disciplin auffer-legt, mit Vermelden, daß ein Closter-Frau, welche die mindiste und kleinste Gebräuch, und Clösterliche Ubungen verhinläßigete, nicht verstehe noch begreiffe den hohen Werth deß Allerheiligsten Bluts JESU Christi. Mit einem Wort, sie verabsaumbte nichts, sie stuhnde auf bestendiger Wacht, vernachläsigete weder Stund noch Augenblick, ohne daß sie sich bearbeitete dise junge Pflänzlein anzuerbauen, damit, wann sie dises Closter einstens verlassen müßte, sie den Trost haben könte, daß selbes im Stand und würdig wäre geehret zu werden als ein Lust-Garten ihres Göttlichen Gesponsen. Endtlichen zum Zusatz aller Günsten hat sie disem Closter zu einem geistlichen Vatter und Lehrer verordnet den so würdigen Herren Vincentz von Paul Generalen der Vätteren der Mission, welcher in einem allen bekannten Geruch und Hochschetzung ware;

Diser verrichtete eben dazumal sein neues Ambt und erste Clösterliche Visitation, da unsere Ehrwürdige Mutter sich zu ihrer Abreiß bereitete, und ihre dreyjährige Vorstehung zum End sich neigte, sie sich selbsten absetzte, und ihr Ambt in die Händ deß gemeldten Vatters gelegt: Worüber sie angeordnet hatte zu einer neuen Wahl zu schreiten, welche zum besten und höchsten Glück über die Mutter Anna C. von Blaumont als über ein würdige Tochter einer so gottseligen Mutter gefallen: Ich sage ein würdige Tochter, dann sie es hernacher heiter an den Tag gegeben, indem sie in ihre Fußstapflen getretten, und ihre Kinder in eben dem Eifer, in eben der geistlichen und Clösterlichen Strengheit, in eben der Beobachtung, und Haltung der Regel, Gebräuch und Ordnung geführt hatte, wie es unsere Stifterin hinderlassen hat.

Als nun dann die Zeit und Tag ihrer Abreiß bestimbt, verfügten sich vil Personen von hohem Ansehen zu ihr umb selbige zu bereden, damit sie doch verbleiben, und geniessen wolte die Affection, mit welcher sie ihrer Gegenwart, und geistlicher Anleithung zugethan wären, und eben darumb haben sie auch vil Verhinderung in den Weeg gelegt; Allein, gleichwie unsere Heilige niemalen sich an nichts anders anbindete als zu verrichten die Werck deß Allerhöchsten, und zu suchen seine grössere Ehr und Glory, eben also hat sie ihr Vorhaben mit grosser Bestendigkeit vollzogen, und ihre Abreiß angetretten, nachdem sie zuvor Capitel gehalten, und zum Abscheid ihren geistlichen Kinderen jene so heilige Lehren gegeben, welche ich anjetzo erzellen wil.

„ Ich bitte euch, meine liebste Kinder seydt demüthig,
„ klein und gering in eueren Augen, erfreuet euch und seydt
„ zu friden, daß man euch für solche achte, und daß man euch
„ für solche halte. Ja meine Schwesteren, an und in uns

selb-

„ selbſten seynd wir sehr gering, klein und die allerletſten,
„ die kommen seynd in die heilige Kircken GOttes: Hüttet
„ euch wohl, daß ihr die Liebe der Verachtung nicht verlie-
„ ren, dann ihr wurden andurch euere Seel und Geist ver-
„ liehren, und euch untauglich machen zu dem Vorhaben,
„ welches die Göttliche Majeſtät von aller Ewigkeit her von
„ euch abgefaſſet hat, nemblich auß euch Kinder und Cloſter-
„ Frauen zu machen, in denen die allertieffeſte Demuth und
„ Niderträchtigkeit nach dem Exempel ſeiner Allerheiligſten
„ Mutter, dero Dienerin wir seynd, vorſcheinete. Deßwe-
„ gen seydt niemalen frölicher, als wann man euch verachtet,
„ wann man von euch böſes redet, umbfanget ſolchen Spott
„ und Verachtung als ein Pfand der Liebe unſers Göttlichen
„ Erlöſers, und als ein Sach, die euch anſtehet, und euer
„ Unwürdigkeit tauget; Liebet, ſag ich, die Verachtung, ſo-
„ wol in particular als insgemein: Dann unſer Anſehen iſt
„ kein Anſehen haben, und unſere Hoheit iſt kein Hoheit ha-
„ ben: Faſſet Hertz meine liebe Schweſteren, zu dienen dem
„ jenigen, der ſich auß Liebe zu uns klein gemacht hat, der
„ groß ware zu dienen dem jenigen, der den Glantz ſeiner un-
„ endtlichen Gröſſe und Hoheit allzeit verborgen hatte, damit
„ er unſerer Kleinheit klein ſcheine: Wir daß die wir ſeine Die-
„ nerin seynd, ſolten wir nicht auch hinwiderumb uns demü-
„ thigen wollen umb ihne zu erhöhen und zu glorificieren;
„ Aber mit einer ſolchen Demuth, welche in uns eine voll-
„ komne Gehorſame verurſache.

„ Ich ermahne euch auch ernſthafft meine liebſte Kinder,
„ in allen Sachen dem lieben GOtt zu gehorſamen durch eue-
„ re Superiorin die anſtatt GOttes ſtehet: Gehorſamet GOtt
„ durch die Gehorſamme und Befelch euerer Regel: Gehor-
„ ſamet GOtt durch eine vollkomne Ergebung in alle Fähl,

„ welche seine Göttliche Vorsichtigkeit über euch verordnen
„ wird. Seydt liebhertzig, demüthig, gleitsam, und euerer
„ selbsten, und alles irdischen beraubt: Seydt völlig ergeben
„ dem Göttlichen Willen, und seinem allerheiligsten Wohl-
„ gefallen: Seine Göttliche Güte wil sich unser hin und wi-
„ der bedienen, ich dahero bitte euch, widerstehet ihme nicht
„ in seinem Vorhaben: Sonder ruffet mehrmalen im Tag:
„ Ich bin bereit, O mein GOtt und HErr, zu thun, was
„ deiner Majestät beliebet, daß ich thun solle? Kürtzlich, ich
„ ermahne euch, daß ihr mit starckmüthigem Hertzen euch
„ übertragen, und eine die andere vertrage: Und wann ihr
„ ein Verdruß und Widerwillen in euerem Wandel verspüh-
„ ren werden, verwunderet euch nicht lang: Dann in der
„ Schwachheit und in dem Widerreden eines von Natur hoch-
„ müthigen Menschen wird die Tugend vollkommen; Ja,
„ wann schon in euch ein solches Natural deß Geists nicht wä-
„ re, ist die Demuth dannoch allzeit ein starckes Mittel euch
„ zu der Vollkommenheit zu leiten: Ein einiges also geüb-
„ tes Werck ist zehenmal mehr werth als der Himmel; Ja,
„ was sag ich, als der Himmel, es ist weit mehr werth:
„ Dann es ist werth GOtt deß Himmels. Ich bitte euch
„ (meine liebste Kinder) dise meine letste Wort und Ermah-
„ nung wohl in das Hertz zu fassen und zu behalten: Dann
„ auch die Kinder der Welt genauist die letsten Wort und
„ Ermahnungen ihres absterbenden Vatters und Mutter an-
„ hören: Ich stirb zwar nicht, aber die Ubung diser heiligen
„ Lehren wird mich und euch zu sterben machen, dise Ubung,
„ wann wir steiff darauf beharren, wird verursachen einen
„ Todt, der uns wird das Ewig Glück-Leben geben. Ent-
„ lich erhebte sie ihre Händ und Augen gegen dem Himmel
„ und sagte, O mein liebster Erlöser! Ich befihle dir dise

See-

„ Seelen, die du mir anvertraut hast, und ich bitte deine
„ Göttliche Majestät demüthigst mir zu vergeben alle Feh-
„ ler, die ich in ihrer Bedienung begangen hab; Auch euch
„ meine liebe Kinder bitte ich umb Verzeihung, bettet GOtt
„ für mich, daß er mir verleihe die Gnad meiner Besserung:
„ O mein GOtt! dise Seelen seynd deine, segne sie mit dei-
„ ner Göttlichen Benediceion: Ich übergibe sie dir wider-
„ umb in deine Händ, leite und führe sie nach der Anord-
„ nung und Rath-Schluß deiner Göttlichen Vorsichtigkeit:
„ Verleihe, daß sie gehorsam deinem Göttlichen Willen, ih-
„ rer heiligen Regel und dem Befelch ihrer Superiorin seyen;
„ Verleyhe, daß sie übertragen die jenige, die ihnen gleich
„ oder auch die mindere seynd, und dann, daß sie lieben und
„ hochachten Spott nnd Verachtungen. O mein liebster
„ Erlöser verordne, und verschaffe, daß sie in allem, was sie
„ thun werden, nur suchen sich selbsten zu ernidrigen, und
„ dich zu erhöhen: O gebenedeytiste Jungfrau Maria, Mut-
„ ter meines Erlösers und Meisters, dise Kinder seynd die
„ deinige, nimme sie dann unter deinen Mütterlichen Schutz,
„ stelle sie vor deinem lieben Sohn, beschütze und bewahre ih-
„ re Hertzen, damit sie vor den Augen deines Sohns ange-
„ nehm seyen. Behüt euch GOTT meine liebe Kinder, ich
„ nimme Abscheid ohne Abscheid, ich verlasse euch ohne euch
„ zu verlassen, verbleibet steiff und starck in den Göttlichen
„ Armen, umbfasset dieselben, und trachtet allzeit eueren
„ Willen in den Willen GOttes zu übergeben, befleisset euch,
„ daß sein Willen euer Willen seye; Nemmet eueren Trost
„ in deme, daß ich allzeit betten werde meinen GOtt und HEr-
„ ren, daß er euch wolle übergiessen mit seinen häuffigen Gna-
„ den durch den Segen und Benediction GOtt deß Vatters,
„ GOtt deß Sohns, und deß heiligen Geists, Amen.

Von

Von ihrer Abreiß von Pariß / und von der Stifftung zu Dyon.

Das fünfzehende Capitel.

SO Wie gewiß ist, und bleibt wahr jener in heiliger Schrifft verfassete Ausspruch! Wer sich demüthiget, der wird erhöhet werden. Dann unsere würdige Mutter ist im Jahr 1622. den 21. Hornung von Pariß abgereiset mit höchstem Ruhm und Geruch der Heiligkeit, welche ungefehr 3. Jahr zuvor in einem armen, demüthigen nnd unbekanten Stand in dise Welt-berühmte Statt eingetretten ware. Beyzusetzen ist auch, daß eine in der Tugend vortreffliche Person, oder Closter-Frau eines sehr heiligen Ordens unsere Mutter an ein und anderes Orth in dem Bezirch zu Pariß sonderbar zu einer Abtey geführt habe, welche sie reformieren oder in einen höheren Stand der Vollkommenheit setzen wolte, in disem Orth hat sie einige Zeit unsere liebe Mutter mit aller Aufwart unterhalten, damit sie mit selbigen Closter-Frauen von Göttlichen, und zu der Heiligkeit leitenden Sachen redte, und ihren die nothwendige Unterricht zu der Beobachtung der Regel, der Satzungen und Clösterlichen Lebens-Manier ertheilte. Dise fromme Closter-Frauen haben selbe mit solcher Hochschetzung und Ehrenbietigkeit empfangen, daß, nachdem sie in selbem Closter wegen einer zwar kleinen ansetzen-

tzenden Leibs-Schwachheit zuadergelassen hatte, selbige einige leinene Tüchlein in ihr Blut eingedunckt, und als ein Heilig-thumb aufbehalten haben. Dise obbemeldte fromme Abtissin hatte ein sehr grosse Begird den Orden der Visitation anzunemmen, weilen sie aber schon lange Zeit in einem anderen Orden verlobt ware, hat sich der heilige Bischof nicht darzu verstehn wollen, wie er in einem Brieff mit folgenden Worten hinderlassen hat.

„ Wann unsere Mutter von Chantal und ich schon wußten, daß dise Seel in unserem Orden Mariä Heimsuchung „ solte heilig und als solche Canoniciert werden, dannoch, „ weilen sie ihren Beruff zu einem anderen Orden zu dessel„ ben grossem Nutzen hat, wolten wir dannoch selbe auß ih„ rem Stand zu uns nicht abziehen: Worüber dann beyderseits dise Gottselige Seelen wegen Ablaugnung ihres eignen Willens und Hertzens-Verlangen sich in hoher Tugend zu üben Anlaß gehabt, umb so vil mehr, weilen sagt der heilige Prelat, dise Person in ihrem Hertz, Geist, und hohen Verstand das Weibliche Geschlecht hoch übersteiget. Epist. 22. Lib. Serm.

Von Pariß hat sie ihre Reiß genommen über Pontoisse, allwo sie von den Wohlehrwürdigen Mütteren und Schwesteren deß Carmeliter-Ordens mit solcher Hochschetzung ist empfangen worden, daß sie schrifftlich erkläret haben, vermeint zu haben, als hätten sie bey ihnen ihre heilige Mutter Theresia. Vil auß ihnen haben mit ihr offenhertzig geredt, und von ihrem Gewüssen- und Seelen-Stand gehandlet, dieweilen sie selbe als eine Heilige von dem Himmel ansahen. Demnach sie dann mit grossem Eifer, Ehrenbietigkeit und Andacht das Grab der heiligen Schwester Maria von der Menschwerdung verehret, und von diser heiligen Dienerin GOttes Abscheid genom-

nommen, hat sie ihre Reiß nach Orleans angetretten, allwo sie wegen dem guten Stand, indeme sich ihres Closter alldorten durch die glückselige Regierung der Mutter C. A. de la Roche als dermaligen Superiorin befande, einen grossen Trost empfangen. In währender Zeit und Weil, da sie sich alldorten aufhielte, haben vil auß den Closter-Frauen deß Ordens deß heiligen Vatters Benedicti sie lassen ersuchen umb sie heimzusuchen, damit sie mit ihro von ihrem Seelen-Stand reden, ihre heilige Meinungen und Rathschläg anhören, und von ihr die warhaffte Grund und Reglen deß geistlichen Lebens, welches sie im höchsten Grad der Vollkommenheit zu umbfangen begehrten, erlehrnen könten: In dises so heilige Verlangen hat sie gleich eingewilliget, welches zum höchsten Nutzen desselben Closters auch außgeschlagen hat.

Von Orleans hat sie ihre Reiß fortgesetzt nacher Bourges, Nevers, und Moulins, allwo sie allenthalben ihre geistliche Kinder in der Beobachtung und Zunahm der Vollkommenheit gesteiffet hat: Uber dises hin hat sie auß Befelch ihres vorsichtigen und klugen Prelaten einige kleine Zeit bey der Frey-Frauen von Toulonion ihrer Tochter umb zu erwarten die jenige Schwesteren, die sie begleiten solten nach der Stifftung zu Dyon, ihre Wohnung genommen: Währender diser Zeit hat ihre allzeit arbeitsame und grosse Liebe zu GOtt ihre Würckungen und heilige Früchten in den Hertzen viler Personen, welche sie heimgesucht, außgesäet, unter anderen aber genießte sonderbar dise Gutthat eine Closter-Frau, welche von unser gottseligen Mutter sehr vil heilige Unterweisungen empfangen, also zwar, daß sie nachmalen bekennt, wie sie ein starckes Bedauren in ihrem Hertzen trage, indem sie sich mit einem unaufhörlichen Band soweit gebunden zu seyn sahe, daß sie nicht könne ein Kind einer so würdigen Mutter werden.

So-

Sobald die Schweſteren für die Anſetzung deß neuen Cloſters zu Dyon angelangt, hat ſie ihre Reiß dorthin angetretten, allwo ſie mit einem ſolchen auſſerordentlichen und allgemeinen Uberfluß der Freuden iſt empfangen worden, daß die Handwercks-Leuth ihre Werckſtatt zugeſchloſſen, und Hauffen-Weis auß allerhand Ständen ſowol hohe als nidere, ſowol Reiche als Arme ihro entgegen gegangen, und ſie als eine von GOtt gebenedeyte Perſon begrüſſet und außgeruffen haben: Worauß die groſſe Hochſchetzung, welche ſie in diſer Statt durch ihre ſo hohe Tugend und Gottſeligkeit erworben, klar erſcheinte. Es iſt aber allhier geweſen eben das Orth, allwo die Erſtling der Gnaden, welche die Göttliche Barmhertzigkeit in ihr ſo reichlich außgegoſſen hatte, ſich erzeigt haben. Diſe Freud ware nicht in dem Bezirck und Umbkreiß der Statt eingeſchrancket gebliben, ſonder hat ſich außgegoſſen in alle umligende Orth, alſo zwar, daß das Lands-Volck Hauffen-weis ihre Freud und ſchuldige Ehrenbietigkeit deroſelben zu bezeugen zugeloffen iſt.

Diſe liebreiche Mutter, welche zuvor diſen einfeltigen Leuthen in allen ihren Nöthen ihre Zuflucht geweſen, begrüſſete und empfienge ſie mit der liebreicheſten Freundlichkeit, und anbey dieſelbe ermahnete, daß gleichwie ſie durch die Göttliche Anordnung das Erdenreich anzupflantzen beſtimt wären, eben alſo ſie die heilige Forcht GOttes in ihren Hertzen einpflantzen müßten, damit ſie für ihre Arbeit die immerwehrende Glückſeligkeit deß Himmel-Reichs erwerben möchten. Nachdeme dann ſie dieſelbige widerumb entlaſſen wolte, haben ſie ſich auf ihre Knye nidergelaſſen, und wolten von der Erden nicht mehr aufſtehn, biß ſie ihnen den heiligen Segen ertheilt hatte.

Den folgenden 8. May deß 1622. iſt die Stifft- oder An-

setzung deß neuen Closters mit grosser Solemnitet vorbeygegangen, worbey die jenigen, welche das Closter gestifftet, zugleich das geistliche Ordens-Kleid angenommen, und dardurch noch vil andere nach sich gezogen, sonderbar die Frau Präsidentin Legrand genannt ihres Alters 75. Jahr, diſes gereichte unser gottseligen Mutter zu einem sonderbaren Trost, und dahero sie deßwegen der Göttlichen Allmacht tausendfeltigen Danck erstattete, weilen sie in ihren Orden beruffen hätte ein so tugendsame Seel, welche durch ihre Mortification, völlige Beraubung der Welt-Sachen, und durch die erstaunliche Ubung der Demuth eine unglaubliche Auferbauung verursachte, und dahero auch einstens gesagt hatte, daß sie schon von einigen Jahren sich gantz unwürdig geschetzt hatte die Schuh-Riemen ihrer Superiorin aufzulösen.

Nachdem der Bischoff von Langre als ein würdigster und wachtbarester Seelen-Hirt in unser Mutter den so grossen Eifer für die Ehr GOttes, und der Seelen Heil wahrgenommen, hat er ihro eine Abtissin, dero Closter nicht reformiert ware, zugewisen: Diſe führte nichts anders in ihren Gedancken, als dahin zu tringen, daß ihre Profession für ungültig erkennt wurde; Unsere Philothea, weilen sie besitzte die Gaab der Bescheidenheit, das ist, die Geister oder Seelen zu erkündigen, erkennte gar leicht, daß diſe Damen mit dem vortreflichsten Geist, und schönsten Qualiteten ihr Closter zu bedienen, und solches in hohen Stand der Vollkommenheit zu bringen begabet wäre, dahero sie selbe mit ihren sussen, und das Hertz liebreich- und mächtig-durchtringenden Worten ansich gezogen, und zu der Andacht und Gottseligkeit also bewegt, daß sie an nichts anders mehr gedenckte, als wie sie ihres Convent auf guten Fuß und gottseligen Stand setzen könte: Hat auch das Geschäft hertzhafft unterfangen, und sambt ihrer

Mit-

Mithelfferin gantz glücklich mit der Beyhilff der klugen Anführerin unſer gottſeligen Mutter außgeführt: Diſe hat 7. oder 8. Monat lang 2. von ihren Cloſter-Frauen in gemeldtes Cloſter als eine Mithilff das Vorhaben zu vollziehen geſchickt, und hat hingegen einige Zeitlang 7. oder 8. auß ſelbigem Cloſter zu ſich genommen umb ſie in den Ubungen eines vollkommneren geiſtlichen Lebens zu unterweiſen.

Nachdeme ſie 6. Monath zu Dyon zugebracht, und zu einer Superiorin die Mutter F. Tavre hinderlaſſen, hat ſie ihre Abreiß mit aller Vergnügenheit angetretten, ſehende, daß an dem Orth ihrer Geburt ein Cloſter ihres Ordens ſo glücklich geſtifftet und eingerichtet ſeye.

Von der verwunderlichen Erlaſſung in den Göttlichen Willen unſerer heiligen Mutter wegen dem Todt-Fahl deß heiligen Franciſci von Sales.

Das ſechszehende Capitel.

Endtlich iſt unſere lobwürdige Stiffterin zu End deß Weinmonats zu Lyon auch angelangt, allwo ſie ihren heiligen Lehr-Meiſter durchreiſend angetroffen, ihre beyderſeitige Unterredung aber haben ſie biß auf gelegnere Zeit und biß nach vollendter Reiß auf Montferran und St. Stephan außgeſtellt: Anfangs Chriſtmonats dann ſeynd ſie beyderſeits zuruck gekehrt, doch hatte der liebreiche Prelat kaum

ein Augenblick Zeits für sich selbsten, allweilen zu Lyon das Königliche Parlement residierte, auch jederman von hohem Stand zu ihme lauffte, als zu einem Sitz und Quellen der Weißheit, auß dero der Rath und Antwort deß Göttlichen Geists hervorfliessete; Dahero müßte unsere liebe Mutter mit Schmertzen zuschauen, und anderen die Gnad der Ansprach gönnen, und waren schon drey und ein halbes Jahr verflossen, daß sie allzeit gesönderet den heiligen Mann nicht hat sehen können; Sie verlangte wohl inniglich widerumb einstens ihr Hertz- und Seelen-Stand eröffnen, und sich wegen vilen Sachen mit ihme über die Erhaltung ihres Ordens unterreden zu können, wessentwegen sie vil weitleuffige Frag- und Antwortungen aufgesetzt bey ihr tragte.

Endtlich einstens, da der Heilige ein wenig von dem Geträng seiner Geschäften sich entzogen, hat er sie heimbgesucht und gesagt: Nun wolan mein liebe Mutter, wir haben einstens ein par Stund ledig für uns, wer auß uns zweyen wil jetzt zu erst reden? „ Ich, mein lieber Vatter, ich, sagte sie „ mit Eifer, dann mein Hertz hat es hoch vonnöthen, daß „ es widerumb von dem euerigen übersehen, und eingericht „ werde. Diser grosse Diener GOttes, welcher schon auf dem höchsten Gipffel der Vollkommenheit ware, trachtete dieselbe dem Modell seines Geists gleichförmig zu machen nicht anderst, als wie einstens der heilige Paulus verlangte, daß seine Brüder seine Nachfolger wurden, gleichwie er ein Nachfolger und Ebenbild Christi JEsu wäre; deßwegen der heilige Lehrer wegen diser Beängstigung deroselben einen liebreichen Verweiß mit ernsthaffter Gravitet und disen Worten gegeben: „ Was ist das? Mein liebe Mutter, seydt ihr annoch nicht „ weiter gelangt, habt ihr noch ein freye Wahl eines eignen „ Willens, und Verlangens? Ich vermeinte euch nunmehr

gantz

„ gantz Englisch anzutreffen; Zu Anneßy wollen wir von uns
„ selber reden, lasset uns jetzund unsere Ordens-Geschäft
„ richtig machen.

Dise warhafft gehorsame Seel ohne ein eintziges Wörtlein zu reden, oder zu antworten, hat gleich ihr aufgesetztes Memorial hervorgenommen, vier Stund mit Discursen über underscheidliche Sachen zum Nutzen und Besten deß Ordens zugebracht, und sonderbar über den Punct, daß sie noch weder hören, noch annemmen wolten den Vorschlag und Meinung einiger anderen, welche ihren Orden under das Haubt und Regierung eines Generalen oder Generalin setzen wolten, sich mit dem H. Bischoff besprachet: Welcher darüber erkläret, daß wie mehr er GOtt umb sein Willen zu wissen gebetten hätte, je mehr habe er ihme zu verstehn gegeben, daß es ihme beliebe, daß ihr Orden pur und einig under der Verwaltung und Regierung deß heiligen Päpstlichen Stuhls, und der Herren Bischoffen verbleibte: Dann sagte er, sehet ihr nicht mein liebe Mutter, unsere geistliche Kinder seynd geistliche Kinder. Demnach sie ihre gottselige Unterredung geendet, befahle der heilige Bischoff, sie solle sich nacher Grenobel, Valentzen und Belay begeben, alldorten alle neu-eingerichtete Clöster zu visitieren. Sobald sie seinen heiligen Seegen empfangen, hat sie sich gleich umb die Schuldigkeit der Gehorsame zu erfüllen auf die Reiß begeben in bester Hoffnung ihn nach wenig Zeit wiberumb zu Anneßy anzutreffen. Auf dem Weeg nacher Grenobel empfande sie ein sehr peinliche Traurigkeit, und Beängstigung in ihrem Hertzen, dieweilen sie nicht hätte können ihme ihren innerlichen Seelen-Stand eröffnen, allein, ohne daß sie wolte mit ihren Gedancken vorwitzig nachschlagen, oder dem Befelch ihres Ober-Haubts eine Außlegung nach ihrer Meinung zusetzen, hat sie sich mit Hertz und Mund dem Göttlichen

chen Willen übergeben, und angefangen zu singen den Psal. Dominus illuminatio mea. Mein HErr und GOtt ist mein Erleuchtung mit öfterer Widerholung deß folgenden Vers, Quoniam Pater meus, & Mater mea derelinquerunt me: Dominus autem assumpsit me. Nun hat mein Vatter und mein Mutter mich verlassen: GOtt aber hat mich aufgenommen. Und mit disem ihrem gewohnlichen Mittel hat sie in dergleichen betrübten Begebenheiten ihr in Traurigkeit erkrancktes Hertz empor zu GOtt erhebt.

Etwas weniges Zeits vor der heiligen Weinacht ist sie zu Grenobel angelangt, allwo sie ihre geistliche Exercitia widerumb einige Täg von neuem angefangen: Am Tag der heiligen Unschuldigen Kindlein, als sie sich in der Andacht befande, und für ihren heiligen Vatter zu GOtt ihr Gebett sendete, hörte sie eine gantz deutliche Stimm zu ihr also redend: Er ist nicht mehr: O mein GOTT! sagte sie, gar recht, er ist nicht mehr, er ist nicht mehr der, der er znvor gewesen, er lebt nicht mehr selbst in ihme selber, sonder du O GOTT bist in ihme, und du lebst in ihme: Verstuhnde dise Wort (Er ist nicht mehr) also, er ist nicht mehr auf dem Weeg mit GOtt in der Vollkommenheit gäntzlich vereiniget zu werden, weilen sie vermeinte, daß der heilige Mann schon gelanget wäre. Allein dise Wort waren ein Vorbott seines Tods, von deme ihr Beicht-Vatter gleich den dritten Tag die traurige Zeitung erhalten. Auf dem Weeg nacher Belay hat sie in ihrem Gemüth den unterschidlichen Gedancken über die Wort (er ist nicht mehr) außzulegen klein Platz wollen statten; da sie dann alldorten 2. Täg vor dem Fest der heiligen 3. Königen angelangt, hat die Superiorin desselben Closters so vil bey ihren Closter-Frauen vermöcht, daß keine nicht das wenigste Zeichen ihrer hertzbrechenden Betrübnuß wegen dem Todts-Fahl ihres heiligen Vatters hat blicken lassen.

Am

Am Tag der heiligen 3. Königen kamen zwey fromme Vätter Capuciner ſie zu grüſſen und heimbzuſuchen, nachdeme ſie dann von dem Geheimnuß deß hohen Feſts mit ihren ein kleines Geſpräch gehalten, hat ſie darüberhin mit einigen Worten zu verſtehn geben, daß ſie wegen ihrem heiligen Vatter recht betrübt und beängſtiget wäre: Ihr Beicht-Vatter, der eben auch gegenwertig ware, und vorhin ſchon wohl wußte, mit was für einer Zufridenheit ſie diſen ſo ſchmertzlichen ihro dnrch den Willen deſſen, demme ſie nichts abſchagen könte, verſetzten Streich annemmen wurde, hat deroſelben den Brieff deß Bruders unſers Heiligen als ſchon ſelbsmalen würcklichen Biſchoflichen Nachfolgers in die Händ übergeben: Da ſie dañ vermittelſt diſes Brieffs den Sententz deß Todts in ihren eignen Händen hielte, ſagte der Beicht-Vatter: Mein liebe Mutter, wir müſſen einmal wollen, was GOtt wil, wann es euch beliebet, ſo nemmet die Mühe diſen Brieff zu leſen. O mein GOTT, was für ein ſchmertzliche Zeitung ware diſes einem ſo verliebten und durch Anordnung GOttes gegengeliebtem Hertzen! Diſe beyderſeitige Liebs-Neigung (wie der abgeſtorbne Heilige ſelbſten in ſeinem 16. Sendſchreiben hinderlaſſen „ lib. 5. Epiſt. 7.) ware heiter wie die Sonnen, und weiß wie „ der Schnee, ſtarck, unauflößlich, aufrichtig, doch aber „ ſanfft, ruhig, fridſamb, ſtill, und völlig in GOtt, welcher, „ (wie er ſagte) die geringſten Falten unſers Hertzens ſihet, „ und wohl weißt, daß nichts in uns, als ſo zu ſeiner Ehr und „ Glory und nach ſeinem Willen wäre, und ohne welchen, „ und deſſen Gnad wir alle nichts allen, und alle nichts uns „ wären: In diſem aber wollen wir unſere innigliche Liebe „ nicht nur allein ſteiff behalten, ſonder auch zartiglich erneh„ ren. Ich komme widerumb zu unſer betrübten Mutter; Sie eröffnete den Brieff, und aber auch zugleich die Todten-

Baar

Baar deß jenigen, den sie jederzeit mehr als ihr eigen Leben wurde geliebt haben, wann nicht GOtt als das gäntzliche Zihl und End ihrer Liebe sie gemässiget und eingeschrancket hätte: sie ersahe, daß GOtt ihren liebsten Vatter, ihren heiligen Lehr-Meister, und ihren einigen Trost auf diser Welt, von diser Welt beruffen hätte.

Nun zu erklären, wie sie disen harten Streich aufgenommen, wurde mir schwär seyn, wann ich nicht anbringen könte das jenige, so sie selbsten einer Superiorin ihres Ordens zugeschriben hatte. „ Als der HErr Michel unser Beicht-Vat-„ ter mir den Brieff deß Bischoffs von Genff in die Hand ge-„ ben; hat mein Hertz angefangen erbärmlich zu zitteren, „ und indem ich mich innerlich zu GOtt gewendet, und in „ seinen heiligen Willen ergeben, hatte ich wol kein Zweifel „ mehr, daß nicht in disem Brief etwas schmertzliches begrif-„ fen wäre, und da ich mich eine kleine Zeit innerlich ver-„ samlet haltete, hab ich endtlichen gedenckt an die Wort, „ die mir zu Grenobel seynd gesagt worden, über welche ich „ dann mehrmal erleuchtet wurde. In Ablesen dises gebenedey-„ ten Briefs ließ ich mich auf die Knye nider, anbettende die „ Göttliche Vorsichtigkeit, und umbfangende, so vil mir mög-„ lich ware, den Göttlichen Willen, und in disem mein unver-„ gleichliches Leid und Betrübnuß; Ich weinte zwar Strom-„ Weiß den gantzen übrigen Tag und gantze Nacht, biß mor-„ gens nach der heiligen Communion, jedoch gantz sanfftig-„ lich mit grosser innerlicher Stille und Ergebung in den „ Göttlichen Willen, und mit Betrachtung der Glory, wel-„ che diser heilige nunmehr geniessete: Dann daß ich wegen „ seiner Seeligkeit versicheret lebte, hat mir GOtt darüber „ ein grosses Liecht gegeben: Auch von denen hohen Gaben „ und Gnaden, die ihme seine Göttliche Güte verlihen, eine

„ ; trostreiche Verständnuß gegeben: Und ich faßte von neuem
„ ein grosse Begird hinfüran nach allem dem jenigen, was
„ ich von diſem von GOtt außerwöhlten heiligen Mann ge-
„ hört, zu leben. Sehet mein liebe Tochter, das iſt das je-
„ nige, was euer Gutmütigkeit, von meiner Armſeligkeit ver-
„ langte zu wiſſen.

Ein Ordens-Mann ſehend, wie ſie ſo mächtig in den Zäheren zerfließte, ſagte zu ihr, daß eines Menſchen vollkomne Ubergebung in den Göttlichen Willen ſolte den Zäher-Fluß beſtellen; Und ob ſie auch gleichwol zum beſten wußte, daß die von einer heiligen Liebe herflieſſende Zäher dem Allgütigen GOtt nicht mißfellig wären, hat ſie ſich dannoch auf den einigen Gedancken diſes frommen Vatters unterworffen, und durch eine Uberwindung ihrer ſelbſten keinen einigen Zäher nicht mehr vergoſſen. Allein diſes geſchahe nicht ohne ihr ſelbſt angethane höchſte Gewaltthätigkeit, welche ihr den Magen und Leib dermaſſen aufgetriben, und ſo vil Schmertzen verurſachet, daß man genöthiget ware ihr unter der Gehorſame zu befehlen, daß ſie von neuem den Zäheren ihren Lauff laſſe, weilen die Urſach eben ſo gerecht als nothwendig wäre. Auf den Abend, als ſie ſich in ihr Zimmer abgeſönderet, und von ſo vilen Schmertzen überfallen nicht möchte zu Nacht ſpeiſen, hat man ihr ein Stücklein eingemachtes Fleiſch aufgeſtellt, welches auß Unachſamkeit anſtatt deß Zuckers mit Saltz zubereitet ware, von welchem ſie den halben Theil ohne Empfindung deß Fehlers geeſſen: Die Superiorin wolte diſe Speiß, ob ſie recht zubereit wäre, auch verſuchen, und indem ſie einen weit anderen Guſt, als ſie vermeinte, gefunden, ware ſie ſehr mortificiert und betrübt auß Forcht, daß diſes ſchlimme Tractament ihrer Geſundheit, die ohne das wegen ſo empfindlicher Betrübnuß und Traurigkeit erſchwechet ware, ſchaden möch-

te: Unsere würdige Mutter aber sehend in diser Forcht, sagte zu ihr, es ist gar nicht vonnöthen, daß ihr euch deßwegen betrübet, dann ich bin in solchem Stand, daß mir unmöglich ist etwas anderes als meinen durchtringenden Schmertzen zu empfinden, und zugleich auch kein andere Süssigkeit kan verspühren, als nur den Göttlichen Willen erfüllen: Auß welchem man sehen kan theils die Vollkommenheit ihrer hohen und seltzsamer Tugend, theils den hohen Staffel der Liebe, mit welcher sie GOtt ohne Außnahm und Vorbehalt zu dienen ein Wohlgefallen hatte, massen sie umb die allerempfindlichste Betrübnuß mit einer lobwürdigisten Ehrenbietigkeit von der solche zuschickender Hand GOttes empfangen hat.

Von denen Traur-Pflichten / mit welchen sie die Gedächtnuß ihres H. Vatters geehret: Von der Sorgfalt / so sie angewendt umb die Schrifften desselben zu handen zu bringen: Von der Stifftung zu Marseille und Chambery: Und von der Zusammenberuffung einiger Superiorissen deß Ordens nacher Anneßy.

Das sibenzehende Capitel.

Nachdem der heilige Genffische Bischoff die Welt beurlaubet umb glückseliger als Elias in den Himmel entwendet zu werden, hat er ohne Zweifel seinen Schutz-Mantel über unser würdige Mutter geworffen, und deroselben seinen zweyfachten Geist theils für sich selber, theils für ihren Orden

umb

umb ſolchen zu regieren hinderlaſſen, und obgleichwol ſie dazumal ware gleichwie ein troſtloſes Weißlein, ſo in ſeiner zarteſten Jugend ſeines liebſten Vatters iſt beraubt worden, tragte ſie dannoch den Laſt deß Ordens mit Großmütigkeit.

Ohnangeſehen dann der noch friſchen Wunden, die auß ſo hohem Verlurſt herrührte, und ohne Verlurſt der innerlichen Ruhe und Stille ihres Geiſts fangte ſie an zu arbeiten, und gabe Befelch, daß der Leichnamb deß heiligen Prelaten von Lyon weggeführt wurde: Schreibte deßwegen in aller Eil dem Biſchoff von Genff, der Superiorin zu Lyon und anderen hohen Perſonen, nichts unterlaſſende, was ſie vermeinte nothwendig zu ſeyn umb zu ihrem gottſeligen Vorhaben zu gelangen. Als alles eingerichtet ware, bereitete ſie ſich auf die Reiß nacher Belay, zuvor aber unterredte ſie ſich mit allen Schweſteren, verenderete ein jede von ihrem Ambt, ermahnte dieſelbe den Geiſt ihres heiligen Stiffters zu behalten, und name Abſcheid. In der Durchreiß zu Chambery, allwo man von ihro die Einführung deß Ordens auch begehrte, hat ſie ein ſehr bequemmes und ſchönes Hauß beſichtiget, welches ſie dannoch nicht kauffen wolte, weilen ſie ſich deßwegen mit einer hohen und vornehmen Perſon in ein Streit-Handel einlaſſen müßte: Sie hat ſich von dem ihr gethanen Vorſchlag beſt-möglichſt außgewunden mit diſer Antwort: „Diſes „Hauß iſt zwar ſchön und bequem: Allein wir ſeynd Kinder „der Ruhe, deß Fridens und der Niderträchtigkeit, ſo uns „nicht geſtattet, daß wir uns mit den groſſen diſer Welt in „ein Uneinigkeit einlaſſen.

Da ſie allgemach zu Anneßy angelangt, ſeynd vil von den Freunden deß heiligen Biſchoffs, und ihres Cloſters deroſelben entgegen kommen, doch ohne Red und Bewillkommung, daß weder ſie noch die anderen hatten andere Wort und Stimm

als die bittere Zäher und traurige Stillschweigen umb sich zu begrüssen, wordurch sie das allgemeine Leyd, so sie durch den Todt-Fahl deß H. Bischoffs erlitten, bezeugten: Nur allein ware sie in so traurigem Vorfahl im Stand mit einigen von Seuffzeren unterbrochnen halben Wörteren zu verstehn zu geben, daß sie anbette und verehre den Göttlichen Willen, und sich der Göttlichen Anordnung vollkommentlich unterwerffe. Als sie dann bey ihren lieben Kinderen angelangt, aber nicht mehr wie vor disem in einer allgemeinen Hertzens-Freud, sonder mit einem solchen Gang und Geberden, welche gnugsam sowol ihren als ihrer Weißlein grossen Schmertzen anzeigten, wurde sie vor das Allerhöchste Gut in die Kirchen geführt alldorten von dem Göttlichen Tröster eine Linderung in ihrer hertzbrechenden Traurigkeit zu erhalten.

Gleich den anderen Tag fienge sie an alles zu veranstalten, was zu der feyrlichen Leich-Begräbnuß nothwendig ware. Und nachdem der heilige Leichnam von Lyon ankommen ware, wurde er in ihrer Kirchen noch an dem Gitter, biß die Grab-Statt zubereitet ware, außgesetzet.

Das Capitel oder Convent zu Anneßy besorgete sich, daß sie wegen ihrer Demuth sich der Regierung entschlagen werde, deßwegen haben sie dieselbige vor ihrer Ankunfft mit Erlaubnuß ihres geistlichen Vatters zu einer bestendigen Supeperiorin erwöhlt. Deme allem sie vor dem gantzen versamleten Capitel abgesagt mit hohem Betheuren, daß sie niemalen zu keinen Zeiten under disem Titul wolle, noch werde das Ambt einer Superiorin vertretten, obwolen ihr geistliche Vatter, und die eltisten Schwesteren versichereten, daß sie auß dem eignen Mund deß heiligen Bischoffs gehört hätten, daß es sein Will wäre, daß so lang sie leben wurd, dises erste Hauß sie allzeit zu seiner Mutter haben solte. „ Entgegen sagte sie,

daß

» daß ſie bey ihrem Gewüſſen dörffte behaubten, daß wann
» er noch bey dem Leben wäre, ſie wurde bey ihme außge-
» würckt haben, daß die Regierung nur auf 3. Jahr allein
» geſetzt wurde, worüber ſie veſt und mit einer ſo tieffen und
» beſtendigen Demuth gehalten hat, daß man genöthiget wa-
» re die Erwöhlung nur auf 3. Jahr allein zu bewilligen.

Weilen nun diſe würdige Mutter ihren heiligen Meiſter anjetzo in dem Himmel mit einer unvergleichlich höheren Ehrenbietigkeit, als es auf Erden beſchehen, ehrete, wolte ſie die bey ihrer letſten Unterredung, und leiblicher Gegenwart gegebne Befelch, die Rechnung ihres Seelen-Stands biß auf Anetzy zu verſchieben, nun vollziehen: Gleichwie ſie dann auf denen Knien vor ſeiner Todten-Baar ſelbige eben ſo genau abgelegt, als wann ſie ihne lebendig vor ihren Augen hätte, und ob ſie gleichwol ſein Stimm mit ihren leiblichen Ohren nicht hörte, ſo verſtuhnde ſie ihne doch mit den Ohren deß Hertzens, und empfienge vil Gnaden der Stärcke, und der Verſicherung, daß er jetz im Himmel nicht weniger, als auf Erden ihr Vatter ſeyn werde: Hörte zugleich durch ein innerliche gantz deutliche Stimm gleichſam diſe Wort: Unſere Hertzen, ſo vil es das Objectum, oder Vorwurff der würcklichen Vereinigung antrifft, ſeynd allzeit eines; Allein bißweilen genieſſet eines die Freud und das andere empfindet das Leiden, worauß ſie gar deutlich verſtuhnde die Glory und ewige Glückſeligkeit deß heiligen Biſchoffs, und dann die Widerwärtigkeiten, zu welchen ſie ſich bereiten müßte.

Der ſüſſe Troſt, welchen ſie ſo nach bey diſem hochſchetzbaren heiligen Leib, gleichwie bey einer Gnaden-Quellen genießte, iſt endtlichen durch die Reiß nacher Moulins wegen einigen ſehr angelegnen Geſchäften unterbrochen worden: Diſe gleichwie ſie glücklich entrichtet hatte, eben alſo ihre Zuruck-

Reiß

Reiß durch ihr Closter zu Lyon genommen: Mit gröster Andacht erzeigte sie ihre Ehrenbietigkeit vor dem Heiligthumb deß Hertzens ihres würdigsten Seelen-Vatters, vor welchem sie ihre Gelübdt erneueret und sonderbar jenes, so sie hatte, nemblich allzeit zu thun, was sie das vollkommere zu seyn erachten wurde.

Nachmal befahle sie, daß man ihr hinderbringen solte alles, was der Heilige bey seinem End und letsten Kranckheit gethan und geredt hätte, wolte auch, daß man bewährte und glaubwürdige Gedenck-Schrifften von seinem verwunderlichen Leben solte aufsetzen, umb selbe den jenigen einverleiben zu können, welche sie schon deßwegen zusamengesamblet hatte: Und weilen er zu selber seiner letsten Zeit gesagt hatte, daß wann er wäre ein Ordens-Mann gewesen, und nicht Priester, wurde er nicht begehrt haben zu Communicieren, als dann, wann die gantze Gemeind communicierte. Sie vermeinte verbunden zu seyn diser Lehr und Meinung nachzufolgen, und da sie widerumb zu Anneßy angelangt, hat sie den Bischoff von Genff demüthigst gebetten umb ihr zu verwilligen, daß sie ihre tägliche Communion, welche sie schon ungefehr seit 14. Jahr geübt hat, dörffte unterlassen: Zu welchem der Bischof nicht einwilligte, indeme er lieber wolte ihre Liebe, als ihre Demuth in die Vergnügenheit setzen.

Zu der Stifftung zu Marseillien hat sie die nothwendige Schwesteren abgesendet, und verordnete die Visitation ihres Haußes, und eine Ubersehung der gottseligen Wercken für das Gute ihres Ordens zu machen: Disen hat sie zu End deß 1623. Jahrs eines zugesetzt, von deme ihr Orden einen ewigen Schaden empfangen wird, gleichwie er deßwegen ein ewige Reu hat: Sehet, wie und warumb sich dise Sach zugetragen hat: Sie hatte alle Brieff, die sie vordisem dem Heiligen zugeschri-

ben,

ben, und aber der damalige Biſchoff zu einem hohen Ehren-Zeichen ihro widerumb zuruck geſchickt hatte, in das Feur geworffen; In diſen Brieffen waren begriffen alle geheime Meinungen ihrer Seelen, und hat der heilige Mann mit eigner Hand ſolche abgeſchriben und verzeichnet in der Meinung ſich derſelben für die Lebens Hiſtory, welche er nach Zeit und Gelegenheit beſchreiben wolte, zu bedienen.

Nach gethanem diſem Traur-Opffer veranſtaltete ſie alles für die Stifftung zu Chambery, welche der Fürſt Thomas (der ſie zu aller Zeit mit ſeiner hohen Fürſtlichen Wohlgewogenheit begnadete) höchſtens verlangte. Er wolte ſie empfangen mit groſſer Magnificentz und Pracht, deßwegen er ſolche abzuholen ſeine Kutſchen entgegen geſchickt, allein ſie hat ihne demüthigſt erbetten, er wolle doch gnädigſt zugeben, daß ſie könne ihren ein Tritt nemmen mit ſolchem Begleit und Aufzug, der gemäß wäre der Niderträchtigkeit, die ihr Orden zeigte, und ſie umbfangen hätte. Ihrem ſo demüthigen Anhalten könte der Biſchof nicht widerſagen, verordnete dahero, daß allein in ihrer zubereiteten Capell das Hochwürdige Gut außgeſetzt wurde: Dann glaubt, ſagte er, die Gottſelige Mutter von Chantal wird ein weit gröſſere Freud haben, wann ſie in ihrem Hauß finden wird ihren liebſten GOtt und HErren, als alles anderes, ſo wir ihr hätten erweiſen können. Nachdem er die Sach alſo angeordnet, hat er ſich verfaſſet dieſelbe vor diſer ihrer gemeldten kleinen Kirchen-Porten mit Trompeten, Freuden-Schall, ſambt anderen andächtigen Anordnungen zu empfangen: Hernach begleitete er ſie biß vor den Altar; Nach verrichter Andacht, doch wehrender Muſic, war die Benediction mit dem Hochwürdigen Gut gegeben: Mit diſer iſt der Anfang der Stifftung, und erſter Anſatz deß Cloſters beſchloſſen worden im Jahr 1624. am Tag deß H. Antonii,

nij, anbey diser gottselige Printz dises kleine Hauß mit hohen Gutthaten, und das Kirchlein mit schönst-geistlichen Zieraden beehret hatte.

Vier Monath hat sich allda unser Mutter aufgehalten, etwelche Töchteren in den Orden angenommen, und die Mutter M. A. Tichet zu einer Superiorin hinderlassen, alsdann etwas weniges Zeit vor Pfingsten name sie ihre Zuruck-Reiß in ihr Closter Anneßy, allwo sich die Ordens-Mütteren versamlen solten, massen sie sich umb dise Zeit alldorten einzufinden befohlen hatte.

Nachdem dann dise fromme Mütteren angelangt, haben sie den Anfang gemacht mit Untersuchung alles deß jenigen, so zu der Einrichtung und Vollkommenheit ihres Ordens gereichen könte, und so ihr heilige Stiffter gesagt, gethan und gezeigt hatte. Welches alles sie schrifftlich verzeichnet und in ein Buch verfasset hatten: Dises nennten sie ihres Gemeind-Buch, so in sich die Anweisung der Clösterlichen Ceremonien-Gebräuch und allerhand schönen und nutzlichen Unterrichtungen zu der geistlichen und Clösterlichen Vollkommenheit nach der Form und gottseligen Ubungen, welche der heilige Prelat eintweders hinderlassen, oder in dem Closter zu Anneßy eingeführt hatte, enthaltete. Unsere sehr beflißne und alles beobachtende Mutter ware sorgfeltig, daß man nichts darzu noch darvon thäte: Allzeit angebende, daß es von dem Heiligen herfliessete, wolte auch gantz nichts von ihr selbst einführen, obgleichwol die guten Mütteren und Superiorissen selbe bittlich ersuchten, daß sie als ein allgemeine Mutter und Ordens-Stiffterin schalten und walten wolte. Nein, sagte sie, auch dises wil ich nicht, jedoch aber, weilen ihr es mir also erlaubet, so wil ich mich unter euch halten eintweders als die elteste Hauß-Schwester, welche mehrer als die anderen mit dem

Hauß-

Hauß-Vatter gearbeitet, und Gemeinſchafft gehabt, oder aber als eine Magdt deß Ordens, dero nicht zuſteht, daß ſie etwas anders in dem Hauß verrichte, und handle, als was nach dem Befelch, und Meinung deß Hauß-Meiſters und Vatters iſt.

Demnach alles ordentlich eingerichtet ware, hat ſie ſambt allen Mütteren und elteſten Schweſteren diſes Büchlein zu dem Grab deß Heiligen getragen, ihne demüthigſt umb GOttes Willen bittende, daß wann etwas in diſem Buch wäre, ſo er nicht geſagt, geſchriben und gelehrnet, oder diſes wider ſeinen Willen etwas enthaltete, er es auslöſchen wolte. Bey eben diſer Zeit hat es ſich zugetragen, daß ein Cloſter von ihrem Orden das in der letſten Verſamlung gemachte Geſatz nicht gewußt, daß die Superiorin, wann ſie ſchon zweymal 3. Jahr nach einanderen regiert hätte, zum drittenmal für 3. Jahr nicht mehr könte erwöhlet werden, und dahero die ſeinige zum drittenmal beſtättet hatte, worüber die Mutter von Chantal, obwolen man ſie mit allem Bitten und Betten dahin zu vermögen ſuchte, niemal einwilligen wolte. Sie ware ſteinveſt und unbeweglich zu ſolches erbitten umb etwas nachzugeben, dann ſelbe zihlete auf die vollkomne Beobachtung der Geſatzen und Reglen, die in dem Orden auf und angenommen waren, wären es auch Urſachen und Beweißthuñen, ſo man immer hatte vorbringen können: Die Regel ware ihr Urſach, und vornehmſte Geſatz, von deme ſie nicht könte, noch wolte abweichen, alſo und dergeſtalten, daß ſie obgemeldte Wahl der Superiorin vernichtet hatte.

Ja ihr Eifer zu dem Aufnahm und Beförderung ihres Ordens ware unvergleichlich, worzu ſie ihr ſelber nicht verſchonete, noch Obſorg, Arbeit und Wachtſamkeit erſpahrete. Sie befleißte ſich mit allen ihren Kräfften den Orden zu leiten

nach dem Geist ihres heiligen Stiffters, welchen sie vollkommentlich in ihrem Hertzen eingeschlossen aufbehielte: Und damit ihrem Vorhaben nichts verabsaumbt wurde, hat sie alles steiff und fleissig zu Papir gefasset umb sich inskünfftig darmit als einer Richtschnur über alles das jenige, so in der Regel und Constitution, wie auch in dem geistlichen Hauß- oder Tag-Buch begriffen wäre, zu bedienen. Alles ware von ihr aufgezeichnet, auch biß auf den kleinsten Gebrauch und Ubung, so immer zu der Vollkommenheit und Besteiffung ihres Ordens gereichen könte. Ich unterlasse hier zu erzellen, was sie vor dem gottseligen Hintritt deß heiligen Prelaten gearbeitet, und ihme über alles, was sie für ihre Lebens-Manier ersprießlich zu seyn erachtete, schrifftliche Anmerckungen eingehändiget hat: Dann eben dises wird erwahret in der Vorred ihrer Regel; Allwo der heilige Bischoff selbsten bezeugt, er habe ihre Ordens-Satzungen nicht nach seinem Verstand allein aufgesetzt, sonder vil mehr nach der gottseligen Neigung der jenigen Seelen, die also glückselig gewesen durch den Göttlichen Geist zu dem Anfang dises so gottseligen und heiligen Lebens beruffen zu werden. Auß welchem man sihet, daß sie allzeit zu der Obsorg, welche er für das geistliche Gebäu dises Ordens genommen hatte, mitgewürcket habe.

Ihre Mühe und Arbeit erstreckte sich nicht nur allein zum Nutzen deß Ordens, sonderen auch zum Guten eines jeglichen Menschen, dann das Buch Philothea, oder die Gottliebende Seel ist meistentheils von vilen Lehren, welche der heilige Vatter ihr übergeben, zusammen verfasset. Sie name überhin grosse Obsorg seine Send-Schreiben, seine Gespräch, seine Betrachtungen und Cantzel-Reden zu handen bringen zu können: Das Buch, die Liebe GOttes genannt, ware nur für sie aufgesetzt worden, und kan man sagen, daß die Welt wegen

dem

dem Genuß diſes Buchs ihr verbunden ſeye, umb ſovil mehr, weilen ſie die Hindernuſſen, welche den H. Mann in der Zeit, da er ſolches auffetzte, vorſichtig ſowol als mühſam ableitete, geichwie der Heilige es am End der Vorred diſes Buchs mit diſen Worten anzeigt: Und weilen diſe Seel, wie es der liebe GOTT wohl weißt, mir mächtig angelegen, hat ſie in diſer Gelegenheit nicht wenig vermögen umb mich anzuſtrengen, und zu diſer Arbeit aufzumunteren. Und an einem anderen „ Orth: Mein liebe Tochter, das Buch der Liebe GOttes iſt „ für euch ſonderbar gemacht worden: Deßwegen könnet und „ möget ihr, ja ihr ſollet mit heiliger Liebe üben und vollzie- „ hen die Lehren, welche darinnen für euch gegeben und ver- „ faſſet ſeynd.

Von den Stifftungen zu Tonon / Rumilly / Byſantz / und Pontamouſſon / und von den groſſen Ehren und Freud-Bezeugungen / ſo ſie alldorten empfangen.

Das achtzehende Capitel.

Obald der heilige Franciſcus von Sales mit Todt abgegangen, hat die Göttliche Majeſtät ſein Heiligkeit mit vil Wunder-Zeichen theils durch die Application ſeiner Reliquien, theils durch ſein Fürbitt, theils durch andere bey dem Grab wie auch zu ſeiner Ehr verrichtete Andachten bey der Welt ſcheinbar gemacht: Diſe Göttliche Liebs-Zei-

chen verursachten einen unvergleichlichen Trost in dem Hertzen seiner hinderlaßnen Tochter, welche ihrer seits umb eben sein Heiligkeit bekannter zu machen in keiner Sach ermangleste ohnangesehen der sehr grossen in sie verlegten und freywilligen Unkösten, weilen sie zu disem Zihl und End beyde Jahrs-Läuff, 1623. und 1624. außgewürckt und erlangt, daß der Hochwürdige Herr Justus dermalige Bischoff zu Genff von Ihro Päpstlichen Heiligkeit mit der Vollmacht ist abgeordnet worden, seinen heiligen Lebens-Wandel Canonisch zu untersuchen. Dises geschahe erstlich von ihm allenthalben in seinem Vatter-Land, hernach auch anderstwo, allwo die Wunder-Werck seines heiligen Vorfahrers sich den Frommen und Gottseligen zu einem heiligen Antrib, der gantzen Welt aber zu einem Anlaß der Verwunderung außgebreitet hatten.

Bey so eingerichteten Sachen hat sie ihre Reiß nacher Tonon genommen, sambt denen zu selber Stifftung erforderlichen Schwesteren, und alsobald von dannen nacher Rumilly umb eben dorten ihren Orden, vermitlest der Frauen De la Flechere, welche die Stifftung gethan, einzusetzen. Uber ein wenige Zeit hernach ware sie genöthiget sich nacher Pontamousson eben auch alldorten ein Closter aufzurichten, zu begeben, und andurch zu begnügen das tringende Begehren deß Durchleuchtigen Haußes von Lothringen, welchem die Freymüthigkeit angebohren, die Tugend erblich, und die Religion ein heiliger Hinderlag zu seyn scheinet, welchen der Himmel schon so vil tausend Jahr disem Königlichen Hauß wegen der tapfferen Großmüthigkeit, und brennenden Eifer, den es für den Nutzen, Aufnahm, und Erhöhung der heiligen Cotholischen Kirchen immer erzeiget, anvertraut hatte. Die Madame von Grauvier zeigte hierin eine sonderbare Würckung ihrer Gottseligkeit, indeme sie die Stiffterin seyn wolte; Ja auch jeder-

man

man erzeigte ein groſſes Verlangen diſe groſſe Dienerin GOttes zu ſehen. Den 27. April 1626. umb diſes Gottſelige Vorhaben zu vollziehen hat ſie ihre Reiß angetretten, und den Weeg genommen durch Byſantz, allwo einige Gottliebende Seelen hefftig daran getriben haben, daß auch alldorten ein Hauß ihres Ordens möchte bewilliget werden, wiewolen ſich darwider ein ſtarcker Widerſtand erzeigte. Gleich bey ihrer Ankunfft haben ungefehr 80. Töchteren umb ein Oertlein in dem künfftigen Cloſter angehalten: Sie gabe allen ein allgemeine Vertröſtung mit Verſicherung, daß ohnangeſehen aller von Menſchlicher Weißheit her ſchwebender und eingewendter Beſchwernuß dannoch diſes Cloſter werde zu ſeinem Stand kommen: Uber dißhin hat ſie mit einer jeden beſonders geredt, und hernach durch Göttliche Erleuchtung auß allen 36. erwöhlt, welche nachmalen alle nicht nur im ſelbigen Orden, ſonder in dem ſelbigen Cloſter ſich mit den geiſtlichen Gelübdteren verbunden und Profeſſion gethan haben.

Wie das hohe Thum-Capitel vernommen, daß ſie ſich in ihrer Reſidentz-Statt befinde, haben ſich die Thum-Herren verſamblet, und durch Göttliche Erleuchtung zu Ehr ihrer Perſon das heilige Schweiß-Tuch zu zeigen beſchloſſen. Da iſt leicht zu erachten, was für einen unbeſchreiblichen Troſt ſie empfangen, in Anſehung diſes hohen Heiligthumbs und groſſen Schatzes, wohin ſie dann auch eben dahin, wo der allerheiligſte Leib ihres Göttlichen Erlöſers gelegen, ihr verliebtes Hertz eingewicklet und vergraben hat.

In dem Aufenthalt der drey Tägen zu Byſantz haben ſelbe alle vornehme Herren und Frauen der Statt und deß Lands heimbgeſucht, und deroſelben ihre Behauſung und Wohnung anerbotten, ſonderbar der Gnädige Herr und Frau von Cantecroix, welche indem ſie ſahen, daß ſie ſich darüber weiger-

gerete, hatten sie gebetten, daß sie wenigist in ihrer Hoof-Capell, allwo man für sie einen mit Tepich, und sammeten Küßen zubereitten Bett-Stuhl sambt anderen köstlichen Außgerüst fertig haltete, die H. Meß anzuhören kommen wolte; Da nun unsere demüthige Mutter dises wahr name, sagt sie zu der from̃en Frauen: Madame, ich bitte, wañ es euch beliebet, befehlet mir doch nicht, daß ich mich dorthin begebe, ich wurde zu meiner Komlichkeit sehr übel darbey seyn, ein Closter-Frau hat allzeit die Erden, welches ihres allzeit bereites Knie-Küßin ist: Ein solches ist auch die Erd gewesen unserem in dem Garten bettenden, und offtermal auf dem Berg in dem heiligen Gebett die gantze Nacht verbleibenden Erlöser. Dahero dann sie sich mit ihren 8. Mit-Schwesteren vondannen begabe, und vor dem Altar niderkniete, und zwar mit solcher Andacht, Eingezogenheit und Demuth, daß der Marggraf von Cantecroix sagte, daß ihn gedunckt habe in disen Closter-Frauen die neun Chör der Englen zu sehen, und daß die Mutter von Chantal unter ihnen als ein Seraphin, auß dessen Angesicht ein gantz Göttliches Feur vorglantzete, gewesen wäre.

Nach der heiligen Meß befahlen sie ihrem eltesten Sohn sich vor der Mutter von Chantal auf die Knie zu lassen umb ihren Seegen zu empfangen, welchen sie, nachdem sie sich zwar vilfeltig entschuldigete, doch sich nicht mehr außwinden könte, ihme gegeben hatte: Uber dises hin haben der Marggraf und die Marggräfin sie biß zu ihrer Wohnung begleitet, allwo sie dieselbe alle Tag widerumb heimbgesucht, wie auch ein grosse Menge anderer hauffenweis ankommende Personen gethan, und mit gleicher Meinung gesagt haben, daß es zu wünschen wäre, daß jedermann dise Heilige heimsuchen, und mit ihr reden könte. Sie ware in bestendigem Abmahnen, damit sie nicht ihren Segen den jenigen, die es von ihr begehrten, ertheis-

theilen müßte: Man ſchnitte Stücklein ab ihrem Kleid, man küſſete ihre Füß-Tritt, wohin ſie ſich auch wendete, ſonderbar geſchahe diß von denen Kinderen, alſo daß ſie zu ihren geiſtlichen Töchteren ſagte: „Umb GOttes Willen laßt „uns doch von hier hinweggehn, diſes Volck betriegt ſich, es „erkennt nicht, wer ich bin.

Bevor ſie zu Pontemouſſon angelangt, wolte die Madame von Araucour nicht abſetzen, biß daß ſie ihr Aufenthalt bey ihro zu nemmen zuſagte, wo ſie dann in dem Eintritt deß von unſerem Erlöſer ſeinen Apoſtlen gegebenen Befelchs, in dem Eintritt eines Haußes den Friden anzuwünſchen ſich erinnerete, dann ſie gleich nach der in diſem Hauß befindtlichen Einigkeit forſchete, vername auch, daß zwiſchen dem Bruder und der Schweſter ein ſchwährer und beyderſeits angelegner Streit-Handel, deſſen Entſcheidung aber ihro gäntzlich ſolte übergeben werden, obwaltete: Sie entſcheidete diſen ſo glücklich, und vereinbahrte ſie beyderſeits mit ſolchem Vergnügen, daß ſie von ſelber Zeit an in vollkomner Einigkeit gelebt, und der Tochter-Mann diſer hochadelichen Familien, der bißdahin der Cloſter-Stifftung ſtarck widerſtuhnde, wegen diſem ihrem ſo geſcheiden Ausſpruch dieſelbe gebetten hat, daß ſie ihn als ein Kind annemmen wolte; Und hat dem Cloſter überhin vil guts erwiſen.

Diſes neue Gotts-Hauß name ſeinen Anfang mit glücklichem Fortgang, und iſt unter der Zeit, da ſich unſere würdige Mutter darinn aufhielte, ſehr offt von der Gegenwart Ihro Königlichen Hoheit deß Hertzogen, und der Hertzogin von Lotringen beehret worden: Von diſen Königlichen Perſonen einſtens die einte zu den Cloſter-Frauen alſo ſagte: Ihr werdet es nicht ungern hören, wann ich euch meine Schweſteren nenne, dann es iſt billich und recht, dieweil ich die Mutter

von

von Chantal als mein Mutter, und als eine Heilige unseren Zeiten halte und ehre.

Sobald man zu Pariß vernommen, daß sie sich in Lothringen befinde, hat die Superiorin ihres alldortigen Closters mit Zuziehung deß Ertz-Bischoffs zu Bourges bey den Oberen angehalten sie widerumb zuruckkommen zu lassen: welches da sie es vermerckt, und förchtete, daß man sie widerum zu Pariß umb einige ihr schon bekannte Sachen zu verrichten einsetzen möchte, ist sie vorkommen, und hat demüthigst gebetten, daß man ihr mit außdrucklichen Worten befehlen wolte zu thun, was belieben thäte, und daß man sie nicht in ihrem freyen Willen laßte; Anbey hatte sie zugleich auf die von Pariß ihr zugesandte Brieff also geantwortet, daß sie für die Reiß dorthin kein Nothwendigkeit sehe, auch die Nutzbarkeit so klein, daß ihr Person gar nicht erforderlich wäre.

Zur Zeit ihres Aufenthalts in Lothringen hat ein grosse Menge der gottseligen Leuthen selbe heimbgesucht, und ihren guten Rath eingeholt: Unter anderen ware ein Person von hoher Lebens-Vollkommenheit, so innerlich durch die Göttliche Gnad zwar sehr hoch erleuchtet ware, jedoch anbey kein Person finden könte, die ihren Weeg und Wandel erkennen, und einigen Trost, und Ruhe verschaffen könte. Nachdeme dann dise Person mehrmalen sich mit unser würdigen Mutter unterredet, ist sie darüber so vollkommen vergnügt, und getröst worden, daß sie offentlich also geredt: GOTT hat sein Versprechen erfüllet, dann, da ich ihne gebetten umb mir eine Person, die mich meines Weegs und Wandels könte versicheren, zuzuschicken, ist mir also entsprochen worden: Halte dich bereit, ich wil dir mein getreue Dienerin, dero ich das Liecht, und Gnaden-Gaab den geistlichen Lebens-Wandel zu erkennen gegeben hab, zusenden: Dise wird dich über deinen Stand er-

erleuchten. Diſe gottſelige Seel hat von ſelber Zeit an geſagt, wie der heilige Paulus von Chriſto JEſu (doch ohne vollkommnen Vergleich) daß unſere würdige Mutter nur wegen ihr in Lothringen kommen wäre, allwo ſie ſich ungefehr 4. Monath aufhielte, und das Cloſter (nach ihrer Gewohnheit) in einer ſehr glücklichen Anleitung und Anfang, und zu einer Mutter Superiorin P. H. Tavrot hinderliesse: In ihrer Abreiß hatte ſie mehrer Vergnügenheit erzeigt, als ſie ſonſten an anderen Orthen gethan, weilen ſie an diſem Orth mit einer auſſerordentlichen Frolockung ware empfangen und angenommen worden.

Bey diſer Zeit hat der glückliche Außgang einer ſehr gefährlichen Kranckheit deß Ertz-Biſchoffs zu Bourges ihres H2. Bruders ſie mit gröſtem Troſt angefüllt: Allein wir können die Begebenheit diſes Zufahls nicht beſſer zu verſtehn geben, als eben durch den kurtzen folgenden Brieff, welchen er ihr zugeſandt.

Mein einige allerliebſte Schweſter, ihr ſeydt die Erſte, dero ich ſeit meiner Kranckheit zuſchreibe, und iſt billich, daß ihr die Erſte ſeyet, dieweilen ich nach GOTT, und ſeiner reiniſten Mutter die Geſundheit und das Leben von euch hab, dann in der euſſerſten Gefahr meiner Kranckheit, und in meiner Todts-Angſt iſt mir vorkommen, daß GOTT mich nur allein annoch liebte, weilen ich die Ehr hätte euer Bruder zu ſeyn, und daß wann ich mich nicht wohl hüttete, ich in die Händ der Göttlichen Gerechtigkeit fallen wurde, von diſer habe ich ein ſolchen Schrecken gehabt, daß ich vermeinte, ich wäre verlohren: Ligend dann in dem höchſteu Verdruß und Mißfallen meines vergangnen Lebens hab ich den liebreichen GOtt von Grund meines Hertzens gebetten das Leben mir zu verlängeren mit Verſprechen ihme die jenige Täg und Zeit, ſo

seiner Göttlichen Güte mir zu schencken belieben wurde, zu seinem Dienst anzuwenden; Darauf hab ich gleich etwelche Gelübdt gethan, nach welchen ich drey Stund zwar ohne Bewegung gelegen, doch innerlich mich mit GOtt aufhaltete, und verlobte mein vergangnes Leben in besseren Stand zu setzen: Währender diser Zeit, ohne daß ich es vermerckte, hat mich ein unvergleichlicher Todten-Schweiß angegriffen, jederman erwartete nichts anders als mein Todt. Und sehet! gleich darauf hab ich mich ohne Fieber, und ohne einige Kranckheit befunden. Deßwegen mein allerliebste Schwester gedencket, wie hoch ich der Göttlichen Majestät und euch verbunden seye, euch zulieb bin ich in Gnad und Barmhertzigkeit angesehen worden. Biß hieher seynd die eigne Wort dises würdigsten Ertz-Bischoffs, welcher von selbiger Zeit an sie nur sein heilige Schwester, die Regentin und Herscherin seiner Seelen neñte, und zwar billicher massen, dann zu disem Zihl und End verschaffete sie ihme die nothwendige Unterricht, und Anleitung, indeme sie mit eigner Hand die geistliche Exercitia oder die Erneuerung deß geistlichen Lebens aufgesetzt, und ihme zugesandt hatte.

Von dem Eifer / mit welchem unsere würdige Mutter die Fortsetzung der Untersuchung deß Lebens ihres heiligen Vatters verschaffte: Und dann von ihrer verwunderlichen Großmüthigkeit bey dem Todt-Fahl ihres Sohns.

Das

Das neunzehende Capitel.

BEy ihrer Ankunfft zu Anneßy hat ſie gleich ihre groſſe Demuth an Tag gegeben, indem ſie ſich vor ihrer Superiorin, welche zur Zeit ihrer Abweſenheit durch das deßwegen von Pontamouſſung an ihren Superioren abgeſchickte bittliche Schreiben ware erwöhlt worden, auf die Knie geworffen hatte. Diſe fromme Superiorin ſehend vor ihren Füſſen ſie alſo demüthig und inſtendig umb den Seegen anhalten, ſagte, mein liebſte Mutter, ich bitte euch ertheilet ihr eueren Seegen unſer gantzen Gemeind, und hat ſie gleich in das Chor geführet, allwo unſere würdige Mutter geeifferet hat das Orth der abgeenderten Superiorin, ſo das letſte iſt, zu nemmen. Da ſie hernach erfahren, und geſehen, wie der hochwürdige Herr Pater Juſtus ſich bearbeitete (wie wir ſchon oben gemeldet) in der Unterſuchung deß Lebens deß heiligen Franciſci von Sales, hat ſie von ſolchem eine vortrefliche Zeugnuß abgelegt: Sie wolte auch theils, daß eben diſes alle die jenige, die ein Erkantnuß mit ihme gehabt hätten, thun ſolten, theils, daß ihro Päpſtliche Heiligkeit noch andere Apoſtoliſche Commiſſarios ernennete umb in diſem heiligen Werck fortſchreiten zu können.

Zu diſem dann ſeynd ernennt worden die Hochwürdigen Herren Hr. Biſchoff von Bourges, und der Biſchoff von Belay, welche zu Anneßy im 1627. Jahr angelangt, und ſich diſer Arbeit mit ſolchem Eifer ergaben, der gemäß ware der Liebe, und hohen Ehrenbietigkeit, die ſie allzeit gegen diſem groſſen heiligen Mann getragen hatten: Worzu unſere würdige Mutter ihnen beſtens an die Hand gienge: Sie beherhte

dise hohe Personen mit solchem hertzlichen Zureden, wie man es immer von einer einigen Tochter eines so würdigen Vatters erwarten kan: Anbey lobte sie den hohen GOTT, und benedeyete ihne wegen so vilen Gnaden, und gleichwie sie die verflossene Zeit sein Grab mit ihren Zäheren befeuchtete, eben also anjetzo sie solches mit den Blumen einer unvergleichlichen Süssigkeit ziehrte, indeme sie allzeit einige Zeugnussen der durch ihne gewürckten Wunder oder geübten Tugenden in dem Mund oder in denen Händen tragte.

Allein, weilen unser liebreicheste Erlöser ein grössers Gefallen hatte von der Absagung ihrer selbsten, als von denen Liebs-Gefälligkeiten, hat er deroselben nicht länger gestatten wollen die Süssigkeit dises Honigs verkosten, sonder hat sie mit Gallen einer allerschmertzhafftesten Betrübnuß getränckt. Sie hatte nur einen einigen Sohn, den sie mehr liebte als ihr eignes Leben, welcher entgegen eben auch gegen ihr tragte ein so zarte Liebe und Ehrenbietigkeit, die gemäß ware einem wohlgebohrnen, seiner Mutter würdigen Kind, und vollkommnen tapfferen Gemüth: Ja er ware ein Wunder-Stuck zu selbiger seiner Zeit, ein Herr dem Leib und dem Geist nach schön und vollkommen, den man nicht könte anschauen ohne ihne zu lieben. Die Fr. Mutter könte sich in Mitte solcher herrlichen Qualiteten und vilfältigen Ursachen einer rechtmässigen Liebe, welcher die Natur sowol als die Tugend ein Anhang gegeben, nicht frembd erzeigen, sonder empfande in sich gegen disem ihrem Sohn ein zweyfache Liebs-Neigung, indem sie sahe, daß er in Mitten der Verhindernussen, welche das Hoof-Leben scheint der Andacht zu verursachen, die von ihro gegebne, und von den zartesten Jahren seinem jungen Großmuth durch ihre Obsorg, und Wachtsambkeit, eingetruckte Antrib der Göttlichen Forcht in seinem Hertzen erhalten.

GOtt

GOTT erfüllete ihn mit ſeiner Gnad, indem er in ſeinem Hertz einen Verdruß ab der Welt aufgeweckt: Diß geſchahe durch das Mittel eines Unglücks, ſo einem auß ſeinen Freunden, welcher mit dem Schwerdt iſt hingerichtet worden, begegnet iſt: Uber ſolchen Zufahl hatte unſer Cavalier vilfeltige Gedancken von dem Todt, und von Verachtung der Welt-Sachen gefaſſet, alſo zwar, daß er freywillig die Freuden, und Luſtbarkeit deß Königlichen Hofs verlaſſen, umb der Kirchen GOttes, und dem König in der Inſel De Rey, allwo da er den Himmel gewunnen, das Leben auch verlohren hatte, zu dienen. Umb ſich zu einem ſo herzlichen Sig, und glückſeligen Verlurſt wohl zu bereithen hat er am Tag der Schlacht mit einer ungemeinen Andacht gebeichtet und das Hochwürdige Gut empfangen, und mit einer ſeiner Tapfferkeit gemeſſener Hitz ſich in den Streitt gewagt. In diſer ſo ruhmwürdiger Begebenheit hat er ſich in allem aufgeführt, wie immer ein vollkomnes tapfferes Hertz, das keinen unverletzlichen Leib hat, ſich zwiſchen Lebens-Gefahr und Ehren-Gewinn verhalten kan. Zum drittenmal hat er ſein Pferdt abgewechslet, angreiffte den Feind, und war von ihm angegriffen, ſchlagte den Feind, und wurd auch von ihm getroffen, und tödtlich verwundt: Gleich dann hat er ſich zu GOTT gewendt, ſein unendtliche Güte und Barmhertzigkeit angeruffen, und iſt geſtorben eines umb ſo weit herzlicheren Todts, weil er ſich bey ſeiner letſten Stund Chriſtlich, reu- und demüthig in die Göttliche Anordnung reſigniert erzeigt hatte.

Nachdem der Biſchoff von Genff diſe betrübte Zeitung vernommen, hat er gleich den Schluß gefaſſet perſöhnlich der Tugend-vollen Mutter diſen ſo bitteren Kelch zu übertragen, dann er nicht thunlich erachtete, daß es der Ertz-Biſchoff von Bourges ihr Herz Bruder, den er in einem Meer der Betrüb-

nuß

nuß sahe, thun solte. Einstens am Morgen nach der heiligen Communion liesse er selbe in das Red-Zimmer, welches mit den Päpstlichen Commissarien und anderen geistlichen Ordens-Personen angefüllet ware, zu sich beruffen. Der liebreiche Bischoff redte sie an mit disen Worten: Mein Mutter, wir haben euch Kriegs-Zeitung zu erzellen, es hat sich ein Schlacht und hartes Treffen ereignet in der Insel De Rey, der Frey-Herr von Chantal euer Sohn bevor er sich darzu begeben, hat gebeichtet und die H. Communion empfangen, und? Gleich widersetzte sie, ist er dann gestorben? Der gute Bischoff ohn daß er könte ein einiges Wort antworten, fienge an zu weinen, und zugleich alle andere, so in dem Red-Hauß anwesend waren: Sie allein wohl vermerckend die Warheit deß Todt-Fahls under so vilem Weinen und Seuffzen bleibte gantz still, und nachdem sie sich auf die Knie nidergelassen, hatte sie mit zusammengeschlagnen Händen, mit erhebten Augen in den Himmel, und dann auch mit Schmertz-vollem Hertz, auch lauter Stimm also geruffen: „O mein GOTT und HErr „erlaube mir zu reden, umb meinem Schmertzen den freyen „Lauff zu lassen, O mein GOTT, was soll ich sagen, als „dir dancken umb die Ehr, die du meinem einigen Sohn er„zeigt hast, indem du denselben von der Welt genommen „eben zu derselben Zeit, da er für die heilige Römische Kir„chen gestritten hat: Nach disem hat sie ein Crucifix genom„men, und dessen Händ küssend also gesagt: O mein lieb„ster Erlöser, ich nimme an deine Streich mit völliger Erge„bung und von Grund meiner Seelen, bittend, du wollest „aufnemmen dises mein Kind in die Arm deiner unendtli„chen Barmhertzigkeit. O mein liebes Kind, wie glückselig „bist du, indeme du mit deinem Blut hast unterzeichnet, und „versiglet die Treue, welche deine Groß-Vätter und An-

her-

„ herren jederzeit für die warhaffte Kirchen GOttes erzeigt
„ haben: In diſem Fahl ſchetz ich mich warhafftig begnadet,
„ und ſage GOtt Danck, daß ich dein Mutter geweſen; und
„ wendete ſich gegen der Mutter von Chaſtell, bettete mit
„ ſelbiger den Pſalmen De profundis; Nach welchem ſie auf-
„ geſtanden, gantz ſitſam weinend ohne Seuffzer, und ſagte
„ zum Biſchoff von Genff: Ich verſichere euch, daß es ſchon
„ anderthalbes Jahr verfloſſen, daß ich einen innerlichen Trib
„ empfunden den lieben GOtt für die Gnad zu bitten, daß
„ mein Sohn in ſeinem Dienſt, und nicht etwann in einem
„ unglücklichen Duel, oder zweyfeltigen Kampffs-Ausfor-
„ derung, worzu man ihn ſo offtermalen anhalten wolte,
„ ſterben lieſſe. Wie ſie alſo redete, iſt der Ertz-Biſchoff von
„ Bourges auch mit ſo vilen Zähren und Seuffzen zugetret-
„ ten, daß er umb ſovil mehr die gantze Verſamblung gegen-
wertiger Herrſchafft zu weinen bewegt, umb ſo vil mehr daß
ſich jederman zu verwunderen hatte ab der Standhafftigkeit
ſeiner heiligen Schweſter: Sie tröſtete ihn mit gantz himmli-
ſchen Worten, und unterbrache ſeine Klag- und Traur-Reden
mit untermiſchten andächtigen Worten. Was für eine Stercke
deß Gemüths, und was für ein tieffer Grund und Funda-
ment der Tugend muß ſie nicht gehabt haben, umb eine ſeltzſa-
me Mäßigung in einer ſo billigen Urſach deß Schmertzen zu
behalten? Man verwunderet ſich billicher maſſen über die Groß-
müthigkeit deß H. Gregorij Niſſeni bey dem Todt-Fahl ſeines
Baſilij: Man verſtaunet ſich über die heilige Hertzhafftigkeit
deß H. Gregorij Nazianzeni bey dem tödtlichen Abſcheid ſeines
Bruders Cäſarij, ſeiner Schweſter Gorgonia, und ſeines Vat-
ters Gregorij: Deß heiligen Ambroſij bey dem Todt ſeines
Bruders genannt Satyrus: Man faſſet nicht die Hertzhaff-
tigkeit deß H. Vatters Bernardi bey dem Abſterben ſeines Bru-

ders

ders Gerardi: Nun aber, wer soll sich nicht mehr verwunderen über die Christliche Standhafftigkeit nicht eines Manns, sonder eines Weibs, so zugleich Mutter, welche den Zäheren bey dem Todt-Fahl nicht eines Bruders, sonder eines Sohns, und zwar einigen, inniglich geliebten, und Weinens würdigisten Sohns, den Ausfluß verbietete? Eine solche habt ihr in der würdigen Mutter von Chantal, welche da auß dem Red-Zimmer hinauß sich in die Kirchen vor das Hochwürdige Gut begeben, allwo, nachdem sie eine zeitlang im Gebett verbliben, von dannen gantz ruhig und getröst aufgestanden, und, wie ihr geistliche Vatter gesagt, den Todt dises ihres Sohns als eine Würckung deß Göttlichen Willens umbfangen hat: Dañ wann sie solchen als in und nach ihrem Willen angesehen hätte, O mein GOtt, was für ein Qual, Pein und Torment deß Hertzens wurde sie nicht erlitten haben? Nun aber ist das Widerspihl geschehen, dann durch die Beruhung deß Göttlichen Willen gesterckt, begab sie sich auf ihre Ubungen, und Geschäften wie zuvor.

Dises erhellet auß einem Brief, welchen sie einer Superiorin ihres Ordens zugeschriben mit disem Innhalt. „ Mein „ liebste Tochter, ich bedancke mich wegen dem Gebett, so ihr „ habt verrichten lassen für mein Sohn, es ist zwar wahr, ich „ hab disen Todt-Fahl empfunden, doch aber nicht allerdings „ wie ein Todt, sonder wie das Leben wegen der Seel dises „ meines Kinds, dann GOtt hat mir ein liebreichen Wohn „ und sehr klares Liecht von seiner Barmhertzigkeit gegen di„ ser Seel ertheilt. Ach nur die mindiste Forcht, daß er et„ wann wegen denen Duellen, zu welchen ihne seine edle Ge„ sellschafft mehrmalen einladete, in der Ungnad GOttes ster„ ben möchte, quellete mein Hertz mehr als sein Todt, wel„ cher sehr gut und Christlich gewesen ist. Ich bekenne es,

daß

„ daß diſer mir das Hertz zwar durchtrungen, doch aber der
„ Troſt, daß diſer mein Sohn ſein Blut wegen dem Catho-
„ liſchen Glauben dargegeben hat, überſteiget allen meinen
„ Schmertzen. Und über diß alles mein liebſte Tochter, iſt
„ es ſchon ein geraume Zeit, daß ich ſowol diſen meinen Sohn
„ als alle andere Sachen dem lieben GOtt übergeben, und
„ ihne gebetten hab mir ſeine Gnad zu verleyhen, daß ich zu
„ keiner Sach einiges Verlangen mehr habe als nur allein
„ zu deſſe, was ſeiner Majeſtät wohl hier zeitlich als in der
„ Ewigkeit auzuordnen beliebte. Ihre meiſte Pein iſt gewe-
ſen das überaus groſſe Hertz-Leid deß Ertz-Biſchoffs von
Bourges, alldieweilen ſein Schmertzen ſie als die Schweſter
auch getroffen, und dieweilen diſe Betrübnuß dem guten Ertz-
Biſchoff die Freyheit benamme ſich wie zuvor auf die Unterſu-
chung deß Lebens deß heiligen Biſchoffs von Genff zu bege-
ben, hat ſie ſich entſchloſſen ihre Hilff bey GOTT zu ſuchen,
dahero erbittete ſie die Mutter von Chaſtel, ihre Superiorin,
daß ſie mit ihr drey heilige Communionen verrichten wolte:
Und ſehet, in der dritten, als ſie ihrem Göttlichen Gaſt, den
ſie in der heiligen Communion empfangen hatten, demüthig-
ſten Danck ſagten, redte ſie ihre Superiorin alſo an: Mein
„ Mutter, laßt uns ein jede den Pſalmen Laudate ſagen,
„ die Göttliche Güte hat uns erhört: Nach wenig verfloß-
ner Zeit und Täg hernach hat die fromme Superiorin ſelbe
befragt, woher ſie die Erkantnuß gehabt, daß ſie ſeyen erhört
worden, worüber ſie mit folgenden Worten ihre Gehorſame
abgelegt, ſagend: „ Bey Anfang der heiligen Meß, als ich
„ von GOTT die Gnad für den Ertz-Biſchoff zu Bourges
„ begehrte, damit er ſeinen Willen mit dem Göttlichen
„ Willen gäntzlich vereinigen könte, iſt mein Seel mit
„ einem innerlichen Gewalt gegen diſem Göttlichen Willen

„ gezogen worden, und ich hab gesehen, daß diser Willen
„ nichts anders wäre, als GOtt selbsten; Man befragte mich
„ auch innerlich, ob ich bereit wäre für mein Bruder zu lei-
„ den? Als ich geantwortet, ja, ich seye bereit den Göttli-
„ chen Willen zu vollziehen, hab ich in disem Göttlichen Wil-
„ len erkennt, daß der Bischoff von Bourges meinen Sohn
„ zu vil nach der Welt und der Natur geliebt, und dahero
„ zur Straff diser übermässigen Menschen-Liebe, und zu gros-
„ sen Wohn von seinen Weltlichen Sitten, und Qualiteten
„ GOTT disen Todt-Fahl über ihne so peinliche Betrübnus-
„ sen verhenget habe, ohne daß die vorgestellte Beweg-Ursa-
„ chen sich in den Göttlichen Willen zu ergeben, welche er
„ warhafft zu seyn selbst und bestens erkennete, ihme einigen
„ Trost verursachten: Da hab ich mich widerumb von neuem
„ dem Gewalt deß Göttlichen Willens übergeben mit wah-
„ rer Protestation vor GOTT, daß wann es sein Göttlicher
„ Willen wäre, gantz willig für mein Bruder, welcher dazu-
„ mal die heilige Meß lase, meiner Gemüths-Ruhe, und der
„ trostreichen mir von seiner Göttlichen Güte ertheilten Ver-
„ senckung in sein Göttlichen Willen wolte beraubt seyn. In
„ disem gefaßten Schluß bin ich verbliben biß nach der H.
„ Communion, alsdann verspührte ich, daß innerlich mir
„ gesagt wurde: Ich nihme es dir, und gib es ihm: Vom
„ selben Augen-Blick an hab ich vermerckt, daß mein Her-
„ tzens-Ruhe und trostreiche Versenckung in den Göttlichen
„ Willen GOttes von mir abweichte, und hab gesehen, wie
„ alle Zartigkeit deß Schmertzens, und andere Ursachen der
„ Traurigkeit, und peinlichen Nachsinnens, mit welchen zu-
„ vor der Ertz-Bischoff von Bourges überfüllet ware, sich
„ in den underen Theil meiner Seel ergossen haben: Wel-
„ ches mich einige Täg und Zeit starck quellete, massen mein

Hertz

„ Hertz und Gemüth in einer immerwährender Angst, Zer-
„ streuung und Nachsinnen an meinen Sohn lage: Im üb-
„ rigen aber ware ich doch gantz getröst, dann, als ich nach
„ der heiligen Meß den guten Ertz-Bischoff von Bourges
„ besuchte, hatte er in dem Eintritt deß Zimmers geruffen:
„ Jetz mein liebe Schwester hab ich mich in den Armb deß
„ Göttlichen Willens überlassen, am End der heiligen Meß
„ hab ich mich von der so grossen Betrübnuß und Hertzens-
„ Noth, in welcher ich wegen unserem Abgestorbnen ware,
„ gantz befreyt befunden. Zusetzte auch fehrnere Wort von
„ seiner Resignation in den Göttlichen Willen, weßwegen ich
„ den lieben GOTT mit grosser Erkantnuß meiner Dancks-
„ Pflicht gegen seiner Göttlichen Güte und Barmhertzigkeit
„ gelobt und gebenedeyet habe.

Von disem Morgen an hat sich der Ertz-Bischoff von Bourges widerumb eben so leicht als embsig auf sein Arbeit begeben, und obgleichwol seine liebreiche Schwester alle seine Peinlichkeit in ihr Hertz gezogen, hat sie dannoch weder wegen disem, weder wegen ihrem abgestorbnen Sohn niemalen ein Wort verlohren, sonderen ihr Trost und Vergnügen ware in dem, daß sie zur Hilff seiner Seelen ihr Gebett und Leiden als ein Mittel könte anwenden. Daß es deme also gewesen, hat es sich erwahret durch ein Gesicht, welches ungefehr drey Monath hernach eine mit vilen Gnaden bereichte Seel gehabt: Dise vermeinte disen lieben Abgestorbnen zu sehen in einem tiefsen Schöpff-Brunnen in gröster Pein und Leiden, und dann, daß sein heilige Mutter zu oberst stuhnde in ihrer Hand haltende ein grosses Creutz, dessen äussersten Theil sie diser leidenden Seel hinunter gereichet, und an demselben selbigen nach und nach auß disem tieffen Abgrund hinauf gezogen habe, welches man ihren Verdiensten und Gebett billichist zugeschriben hat.

Von ihrer Erwöhlung zu einer Superiorin zu Orleans: Von ihrer Reiß nacher Pariß: Von etwelchen Wunder-Zeichen / und anderen Sonderheiten ihrer Ruckreiß.

Das zwantzigiste Capitel.

IM Jahr 1627. auf das Fest der Himmelfahrt Christi müßte das Closter zu Orleans eine neue Wahl vornehmen, und weilen es wußte, daß dermalen unsere würdige Mutter von aller Vorstehung befreyet wäre, hat es selbige zu ihrer Superiorin außerwöhlet; ware demnach nothwendig eine Reiß dahin zu thun, nicht zwar, daß sie das Ambt annehmen wolte, weilen solches der Meinung deß heiligen Stiffters, welcher für den allgemeinen Nutzen deß Ordens sie ausert Anneßy der Aembter befreyet zu seyn geordnet hatte, zuwider ware, sonder allein alldorten zu veranstalten, daß ein andere Superiorin erwöhlt wurde, und ein Genügen zu thun dem Begehren, durch welches man sie widerumb zu Pariß zu sehen so inniglich verlangte.

Am Tag, da sie wolte sich auf dise weite Reiß begeben, hat sie bey dem Außtritt auß dem Closter den Herrn Gragnieux, welcher wegen seinem grossen Haubt-Schmertzen vor dem Grab deß heiligen Bischoffs Hilff zu suchen kommen ware, angetroffen: Disen, als er sich zu ihren Füssen nidergelegt, hat

sie

sie mit aller Freundlichkeit empfangen, dann er ein Sohn war einer Damen auß ihren besten Freundinen, und indem sie ihre Hand auf sein Haubt gelegt, hat sie ihne gleich von seinem üblen Zustand erlediget: Diser Cavalier sagte, ich bin kommen mein Gesundheit bey dem Heiligen zu suchen, und die Heiligin hat mir sie ertheilt. Hernach hat sie ihren Weeg genommen durch Cremieux, mit sich führende die Schwesteren zu der Stifftung, welche die Gnädige Frauen von St. Juliano außgewürckt, und verschaffet haben: währender Zeit ihres alldortigen Auffenthalts ist ein Brunst s. h. in dem Stahl entstanden, ob dem erschröcklichen Tumult der Pferdten wurde die Dienerschafft erwachet; Die Gnädige Frau deß Haußes sehend die Brunst laufft gleich zu unser würdigen Mutter, bittend, daß sie ein Gelübdt thun möchte, wie es ihr belieben wurde mit Versicherung, daß sie solches vollziehen werde. Sehet ein Wunder-Sach, so von allen als ein augenscheinliches Miracul ist erkennt und angesehen worden: Sobald sich unser Gottselige Mutter auf ihre Knie nidergelassen, ist das Feur erlöschen nicht anderst, als wann ein Wasser-Guß auf dasselbe gefallen wäre, die Wänd, welche schon angefangen auß ihren Fugen sich zu lassen, seynd in Gestalt eines Gewölbs in dem Lufft hangen gebliben, die Pferdt fande man todt und gebratten; Jederman ruffte, Miracul, Miracul: welches die demüthige Dienerin GOttes sagte geschehen zu seyn durch die Fürbitt ihres heiligen Vatters, deme sie ein Votum eines silbernen Häußleins, welches hernach von der gnädigen und liebreichen Gast-Geberin unserer Wunder-würckenden Mutter ihme ist geopfferet worden, verlobt hätte.

Sie bewerckstelligete dise Stifftung mit grossem Trost und Aufferbauung deß Volcks, welches von selbiger Zeit jederweil ein grosse Liebe, und Ehr gegen ihr getragen; Nachdem setz-

te sie ihre Reiß fort, und langte glücklich bey dem Closter zu Orleans an: Dort, gleichwie sie alles Vergnügen von allen empfangen, eben also auch allen alles Vergnügen verursachet hatte: Und unter der Zeit ihres Aufenthalts hat sie der gütige GOtt mit vilen Wunder-Zeichen durch die Fürbitt, und Gebrauch der Heiligthumb ihres heiligsten Vatters begnadet.

Und ob sie gleichwol die Stell der Superiorin nicht wolte annemmen, hat sie doch die Aembter einer solchen vertretten, und zwar mit Obsicht, Sanfftmuth und Demuth, daß dardurch jederman erfreudt ware. Nach disem hat sie sich auf Pariß begeben, allwo sie so hefftig verlangt ware; Alldorten fande sie nicht nur allein die Vermehrung der Liebe und Hochschetzung, die sie hinderlassen, in einem solchen Stand, welchem man gleichsam nichts zusetzen könte, sonder auch das Wachsthumb eines ihres Ordens-Häußeren, nemblich dasjenige in der Vorstatt deß heiligen Jacobi, welches seit ihrer letsten Abreiß von Pariß ware erbauet worden. Die Zeit, welche sie in disen beyden Ordens-Häußeren zugebracht, hat sie ihnen neue Antrib eines heiligen Eifers durch ihre gottselige Unterredungen, und Ansprachen, als einen Schatz hinderlassen: Von disen Unterredungen werde ich hernach einen kurtzen Begriff anziehen, damit ich nun die Zeit gewünne anzuzeigen, wie ein grosse Menge deß Volcks sowol ausser als inner der Statt, sowol Frembde als Innheimische umb ihre Affection und Neigung gegen selbige zu erneueren kommen seyen. Mit allen disen ingemein und jeden in particular sie sich mit einem unvergleichlichen Geist und solcher Annemlichkeit, und aufrichtiger Liebe aufgeführt hatte, daß man es nicht aussprechen kan. Sehr vil allerhand Stands-Personen seynd kommen theils sie heimzusuchen, theils bey ihr Raths zu erhollen, theils selbe in Ansehung der Hochschetzung, die bey disen ho-

hen

hen Personen seit der Einrichtung ihres ersten Ordens-Hauſſes übergebliben ware, zu sich einzuladen. Unter anderen ware ein Seel, von dero man sagte, daß sie mit grossen Gaben von GOtt begnadet wäre, welche nach der Unterredung mit unser würdigen Mutter mit einem solchen Zufahl überfallen wurde, daß sie gantz unbeweglich verbliben. Unsere Mutter befragte sie vilfeltig über ihren gählichen Zustand, endtlich ohne etwas zu reden von einer Würckung, so man Verzuckung nennt, sagte sie, daß nach ihrer Meinung die natürliche Zuneigung gegen diser Person ihro diſe Ohnmachten verursachet hätte.

Währender Zeit diſes ihres Auffenthalts hat sie etliche Töchteren zu dem Ordens-Kleid angenommen, andere aber, welche mit Fleiß auf diſe Zeit, und ihre Gegenwart gewartet, verordnet ihre Profession und Clösterliche Verlobnuß zu thun. Sie beschäftigete sich überhin in Auffsetzung und besserer Einrichtung der geistlichen Gesprächen, so ihr heilige Vatter zu unterschidlichen Begebenheiten in etlichen ihren Clösteren gethan. Wie auch verschaffete sie, daß die jenigen, die mit ihme Bekantschafft gehabt, alles, was sie deßwegen wußten, in die Händ der sich dazumalen zu Pariß aufhaltenden Commissarien getreulich ablegten: Hernach im Früh-Jahr 1628. müßte sie sich zum anderenmal von denen geliebten und liebenden Kinderen scheiden, nachdeme sie ihnen die sehr nutzliche Lehren in folgendem schmertzlichen Abscheid zuvor hinderlassen hatte.

„ Meine liebe Kinder, das allervornehmste Geheimnuß
„ in dem Closter-Leben ist, daß man sich einig und allein be-
„ gebe auf die Haltung der Regel, welche uns von der ver-
„ liebten Göttlichen Hand ist gegeben worden, laßt uns über
„ dieselbe sehr aufmercksam seyn, damit wir nicht nur etwan
„ allein der eusserlichen Rinde, und dem Buchstaben anhan-

gen,

„ gen, sonder wandlen nach dem Geist derselben, folgende
„ das Exempel unsers Göttlichen Erlösers, welcher den Wil-
„ len seines Vatters zu vollbringen mit sich nach eines jeden
„ Willē schaltē und waltē liesse. Dieweilē er uns dañ auß sonder-
„ baren Gnaden hat außerwöhlt, und von der Welt abgezogen,
„ um seine ihme gleiche Gesponsen zu seyn, so laßt uns dañ ihme
„ gäntzlich gleichförmig seyn, dañ wo kein Gleichheit ist, da ist
„ auch kein Einigkeit deß Hertzens. Nein wir wollen und sollen
„ uns selbsten nicht betriegen, dann einmal die gegenwertige
„ Lebens-Zeit ist verordnet zum Leiden, und die Ewigkeit ist
„ bestellt umb uns ewig zu erfreuen. Es ist ein Unmoglich-
„ keit, daß wir im Himmel werden tragen die immerwäh-
„ rende Cron der Glory, wann wir nicht zuvor werden ge-
„ tragen haben die Cron der Verachtung. Meine liebste Kin-
„ der, eben die bittere Verachtung ist das Erb-Gut, so ich
„ euch hinderlasse, allein aber entsetzet euch nicht ab den Be-
„ schwehrnussen, und dem Widerstand der Natur, streittet
„ ohnerschrocken wider disen; Die jenige, welche meistens
„ die Beschwehrnussen, und den Wider-Willen wird erle-
„ gen, wird den herzlichsten Sig darvon tragen. Allein mei-
„ ne liebe Kinder wisset ihr worinnen diser Sig besteht? In
„ der Gedult, im Leiden, in der Unterwerffung deß Ver-
„ stands und Willens sambt steiffer Beobachtung der Gesa-
„ tzen, und endtlich in der Unbeweglichkeit in denen Anfech-
„ tungen: Also und auf dise Weiß thun die Liebhaber deß
„ Creutz-Bergs sich auf der Welt zu obsigeren machen, und
„ in dem Himmel zu Besitzeren der ewigen Freuden. Und
„ weilen der Ordens-Stand erforderet, daß wir verrichten
„ die jenige Werck, die gemäß seynd unserem Beruff, meine
„ liebste Schwesteren, so bitte ich euch demüthigst so vil ich
„ kan, daß unser Gehorsame seye bey allen gleich ohne Auß-

nahm

„ nahm von eignem Willen entblößt, ohn Wider-Wahl,
„ daß sie seye einfeltig, daurhafft, vest, warhafft, und wir
„ durch selbige uns über uns selbsten zu Obsigerin machen,
„ immer sollen wir ruhen in ihrer Schoos, und in ihren Ar-
„ men gleichwie kleine Kinder ohne Obsorg, und ohne ande-
„ re Sorgfalt als allein zu gehorsamen unserer lieben Mut-
„ ter, dem heiligen Orden, welcher uns auf dem Weeg deß
„ Göttlichen Geists leitet umb allzeit seinen heiligsten Willen
„ vollziehen zu können: So lasset uns dann gantz liebreich
„ und zugleich gewalthätig trucken unsere Hertzen, damit wir
„ auß denselben alles außpressen, was wir seynd, nemblich,
„ das Irdische, die irdische Liebe. Lasset uns allgemach, und
„ zwar ohne einige Hindernuß Gewalt anthun, und wir wer-
„ den machen ein glückselige Reiß, dero Zihl und End wird
„ seyn die glückselige Ewigkeit, welche ich euch allen von Her-
„ tzen anwünsche, in dem Namen GOtt deß Vatters, GOtt
„ deß Sohns, und GOtt deß heiligen Geists, Amen.

Nach also eingerichteten Sachen und vollzognen Geschäften hat sie ihr Reiß widerumb angetretten nacher Orleans, allwo sie eben auch vil Zeichen ihrer Heiligkeit hinderlassen, theils wegen bestendiger Ubung ihrer Tugend, theils durch etwelche Wunder der ertheilten Gesundheit; unter anderen ware ein Schwester die mit einem so durchtringenden und so schmertzlichem Seiten-Wehe gemarteret wurde, daß sie nicht mehr könte den Athem schöpffen, sofehrn man ihr nicht ein Ader eröffnete; Dises Mittel müßte man ihr gebrauchen alle Wochen mehrmalen, biß endlich nichts mehr heraußgeflossen als das pure Wasser, also zwar, daß sie nun mehr einem mit Todten-Beinen angefüllten und mit einer elenden Menschlichen Haut überzognen Sack, als einem lebendigen Menschen gleichete, mit diser so armseligen Person truge unsere gottselige Mutter

so vil Mit-Leidens, daß sie vermitlest einer zu disem Zihl und End verrichteten heiligen Communion deroselben von dem Allgütigen GOtt die Gesundheit erworben, allein ihre Demuth könte disen von dem Himmel ertheilten Gnaden-Glantz nicht ertragen, sonder verbietete, daß man nur nichts darvon solte reden. Und weilen sie geistreich und beflissen ware sich einer jeden Zeit und Ort zu bedienen umb dise schöne Tugend der Demuth zu üben, hat es sich zugetragen, daß, da sie einstens in einem Garten ware sich ein wenig zu ergetzen, sie ihren Schwesteren umb ihnen ein Matery, oder Gelegenheit der Freud- und Geists-Erquickung an die Hand zu schaffen, befohlen hat, daß ein jede sich auf der alldortigen Stiegen nach dem Orth und Stell wie sie im Himmel hoch oder nider zu seyn verlangte, sich setzen soll, alsdann setzte sie sich zu unterst an, und sagte: Und ich wurde mich glückselig schetzen, wann mir GOTT die Gnad und Barmhertzigkeit ertheilen wurde, daß ich auf dise Weiß bey den Füssen aller Kinder deß Ordens Maria Heimsuchung seyn könte.

Da sie sich selbsten von der Stell der Superiorin absetzē wolte, hat sie den versambleten Schwesteren zu verstehn geben, wie daß sie einmal ihres Closter wegen denen ihnen schon verdeuteten Ursachen nicht mehr bedienen könte, befahle derowegen zu der Wahl einer anderen Superiorin zu schreitten, worzu dise betrübte Gemeind und Versamblung sich mit eben so vil grossem Schmertz als Unterthänigkeit entschlossen hat.

Sie fortsetzte ihre Reiß noch durch vil andere Clöster, und wurde sich auch in annoch mehrere begeben haben, wann nicht die Stätt derselbigen, unter welchem Autun die meiste ware, mit der Pest geplagt gewesen wären, die Superiorin deß Closters alldort hatte gleichwol einige wichtige Geschäfft ihro vorzutragen, deßwegen sie mit ihrer, und der Statt-Obrigkeit vorgehabter Erlaubnuß dieselbe auf dem Weeg erwartet, und

wel-

weilen ſie allein von weitem mit ihro reden wolte, hat diſe unſere warhafft getreue Mutter durch ein kleines Gebett die Göttliche Barmhertzigkeit umb Hilff angeruffen, und hernach das heilige Creutz-Zeichen gemacht, ſagende, jetzt laßt uns näher zuſamen gehen in dem Namen GOttes, er wird mitten unter uns ſeyn, und umbfienge ſie liebreich mit Befelch, ſie ſolle zu ihr in die Kutſche ſteigen.

Von dorten hat ſie ſich theils wegen Angelegenheiten deß Ordens, theils wegen Geſchäften der jungen Herrſchafft ihrer Kinderen nacher Dyon erhebt, wo der Ertz-Biſchoff von Bourges ſich auch eingefunden hatte umb ſie zu beſuchen, und ſich mit ihr wegen dem Geſchäft ſeiner Seelen zu unterreden. Bey diſer Reiß hat GOtt groſſe Gnaden und Benediction ertheilt. Ein Perſon von hoher Geſchicklichkeit ſagte zu ihr, mein Ehrwürdige Mutter, ihr könt billich mit Jacob bey ſeiner Zuruck-Reiß auß Meſopotania ſprechen, GOTT hat mich geſegnet mit zweyfacher Heerd; Dann einer ſeits führte ſie mit ſich das freyherrliche Frauen-Zimmer ihre Töchteren, anderſeits eine Schaar Cloſter-Frauen, die ſie alldorten hinderlaſſen. Nachdem ſie ihren Auffenthalt drey Wochen lang umb deſto bequemmer ſich nacher Cholons zu begeben genommen, hat ſie ſich gleichfahls auch an diſem Orth einige Zeit bey dem Biſchoff derſelben Statt aufgehalten: Diſer ware ihr Enckel, und bediente ſich mit Nutzen diſer Gelegenheit, dann er ſich öffters mit deroſelben in geiſtliche Diſcurs eingelaſſen, und ihre Lehren, und Anleitungen mit Freud angehöret hatte. Die Ehrwürdigen Mütteren deß Carmeliter Ordens, die Urſuliner, und die Cloſter-Frauen St. Benedicti Ordens haben ſehr inſtendig umb die Ehr angehalten, ſie bey ſich in ihren Clöſteren zu ſehen, umb ihre heilige Lehren und Gottſelige Rath-Schlüß anhören zu können, welches ſie zwar ihnen nicht abgeſchla-

schlagen, doch aber nicht als mit grosser Beschämung und Demuth gethan hat: Einige von disen frommen Closter-Frauen haben Stücklein von ihrem Weihel abgeschnitten, denen das gemeine Volck nachgefolgt ist, indem jederman sich der Freyheit, und der von dem Bischoff zu Chalons gegebnen Erlaubnuß bediente, daß man dieselbe in seinem offentlichen Bischoflichen Saal, wohin das Volck hauffenweis geloffen, könne heimbsuchen: Allein unsere Heiligin, welche dises Volck auß Gehorsame empfieng, hat sich deßwegen mit gewohnter Demuth beklagt, und nachmals umb von dannen gehen zu dörffen den Bischoff mit vilen Zäheren umb die Erlaubnuß gebeten: Und diß umb so vil mehr, sagte sie, weilen dises Verfahren, durch welches die gute Leuth leichtlich GOtt beleidigen könten, ihr unvertreglich wäre. Auf der Abreiß von der Statt-Chalons hat ein vornehme Dame unsere wehrteste Mutter erbetten, sie wolle ihre Nacht-Herberg bey ihro beziehen, allwo dann dise tugendsame Dame mit ihr offenhertzig geredt, und alles das jenige, was unsere würdige Mutter deroselben über ihre vorgetragne Fragen geantwortet hatte, in ein Schreib-Täffelein verzeichnet, umb sich die Zeit ihres Lebens diser heiligen Lehren bedienen und von allen von GOTT zugesandten Betrübnussen und Widerwertigkeiten ein Gewünn und Verdienst samblen zu können.

In diser Nacht-Herberg hat sie den meisten Theil der Nacht ohne Schlaff zugebracht, damit sie zwey Personen, die gegen einanderen in grosser Feindschafft, und Miß-Verstendnuß waren, widerumb vereinbaren könte, und verhinderte zugleich ein Duel, der auf den folgenden Tag geschehen solte: Nach disem fortsetzte sie ihre Reiß durch die Clöster zu Cremieux und Bourges; Bey diser Gelegenheit hat die mit der Wassersucht behaffte Gräfin von Disimeux unsere wehrte Mutter heimbgesucht,

ſucht, und gleich darauf durch die Verdienſten unſer Philothea, wie gläublich, die Geſundheit erlangt.

Von ihrer Chriſtlichen Liebe währender Peſt-Zeit: Von der Eröffnung deß H. Franciſci von Sales: Und von einigen ſonderbaren Gnaden/ die ſie nachmalen empfangen.

Das ein und zwantzigiſte Capitel.

N dem Vorabend Aller-Heiligen diſes lauffenden Jahrs iſt unſere würdige Mutter widerumb zu Anneßy angelangt: Die darauf gleich folgende heilige Advents-Zeit hat ſie ein kleine Erforſchung ihres Gewiſſens vorgenommen umb das ſelbe (wie ſie ſagte) widerumb von den Maſen und Unrath, die ſie in dem Getümmel und vilfeltigen Geſchäften auf der Reiß möchte angezogen haben, zu ſeuberen: Uber diſes hin hat ſie widerumb in den Händen ihrer Superiorin alle ihre ſowol ſonderbare als offentliche Gelübdt erneueret demüthigſt ſagende: Mein liebe Superiorin ich bitte euch zugleich, ihr wollet doch GOTT für mich anruffen, damit ich lebe und ſterbe in einer ſteiffen Beobachtung und Vollziehung alles deß jenigen, ſo ich meinem GOtt und HErrn verſprochen hab.

Auf das folgende Auffarts-Feſt iſt ſie widerumb von neuem zu einer Superiorin erwöhlt worden, worüber das gantze Cloſter mit groſſem Troſt und Freud iſt erfullt worden, unſere

würs

würdige Mutter allein außgenommen, welche noch fehrners in Frid und Ruhe unter der Gehorsame zu leben verlangte, jedoch aber hat sie die ihr aufgelegte Burde und Stell tugendlich und mit einer gewohnter Unterwerffung dem Göttlichen Willen angenommen, wendete auch ihre erste Vorsichtigkeit dahin, daß ihr Clösterlein und gottselige Famili von der ansteckenden Pest, welche schon anfienge in der Statt sich anzuzünden, möchte befreyet bleiben.

Der Hertzog, und Hertzogin von Savoyen sambt anderen hohen Personen wendeten alle ihre Bemühung an umb sie von diser Gefahr zu retten; Man legte ihr vor, daß sie schuldig wäre ihr Leben wegen dem Nutzen ihres gantzen Ordens in Sicherheit zu setzen, daß die Bescheidenheit erforderte, sich in ein anders von ihren Clösteren zu begeben; Allein weilen sie gar wol wußte, daß von dem Haubt kein Härlein ohne den Willen der Göttlichen Vorsichtigkeit, welche sie eben so demüthig anbettete, als zartiglich liebte, fallen könte, ist sie unerbittlich gebliben, hat auch nicht geachtet die gethane Trohungen, daß sie deßwegen von ihro Hoheit dem Hertzog einen absoluten Befelch bekommen werde: Ja es geschahe das Widerspihl, dann sie wußte mit einer solchen Manier die Sanfft- oder Demuth, und zu auch hertzhafft ware das Gemüth dises Printzen zu gewinnen, daß er selbst billichete, und erlaubte zu verbleiben, wo die Göttliche Majestät wolte von ihr bedienet werden.

Der Bischoff von Genff seeliger Gedächtnuß hatte offentlich gesagt, daß er erstaunet gewesen theils ab der Standhafftigkeit dises heiligen Weibs, weilen sie ihre kleine Heerd nicht verlassen, theils ab der Wachtsamkeit und Obsorg, die sie über ihre Kinder getragen umb dieselbe durch die Gelübdter, durch das Gebett und andere geistliche Mittel in GOTT zu erhalten;

ten: Mit Zuthun, daß diſes ſeltzſame Exempel ihne veranlaſſet hab den Entſchluß zu faſſen, ſein Leben, ſein Perſon, ſeine zeitliche Mittel aufzuſetzen, umb ſeinem Volck beyzuſtehn, welches er auch mit einer Gottſeligkeit, und mit ſolchen Eifer, der einem ſo hohen Haubt, und Seelen-Hirten gemäß ware, vollzogen hatte: Ja man wurde nicht übel geredt haben, wann man geſagt hätte, er habe ſein Schutz und Schirm, Erhaltung und Stercke von unſer gottſeligen Mutter gehabt, dann ſie dazumalen ware ein Mutter aller armen betrübten Leuten. Alle Morgen hat er ſich bey ihr über das jenige, was er thun ſollte, Raths erhollet, und zugleich alle Abend bey ihr wegen dem innerlichen Troſt, den ſein Hertz in einem ſolchen Werck der Liebe und Barmhertzigkeit empfande, mit weinenden Augen Rechenſchafft abgelegt: O mein Wohlehrwürdige Mutter, ſprache diſer groſſe Prelat, ihr ſeydt mein Moyſes, und ich bin euer Joſue, ſolang ihr euere Händ ausſtrecket und erhebet gegen dem Himmel, ſo ſtreitte ich mit meinen Leuthen wider das Ellend, und Armſeligkeit meiner Unterthanen.

Diſer liebreiche Herz hatte gleichwol Urſach alſo zu reden; Dann unſer Heilige und ihr Cloſter hörten nicht auf mit Weinen und Seuffzen zu betten, und bemüheten ſich eifferigiſt durch Gelübdter, Faſten, Creutz-Gäng und andere geheime und offentliche Andachten den Göttlichen Zorn zu ſtillen: Nicht nur allein aber haben ſie ihre Hertzen angewendet umb ihre Zäher und Seuffzer biß in den Himmel zu treiben: Sondern legten auch an ihre Händ umb alle jenige Liebs-Dienſten zu erzeigen, durch welche diſe mit ſo groſſem Elend gepreßte Leuth beſtens möchten getröſt werden. Diſe gottſelige Cloſter-Frauen haben einen groſſen Theil von dem ihrigen, ſo ſie ſelbſten vonnöthen hatten, in ihrem Cloſter für diſe arme Leuth gekocht. Und diß ware eben ſo vil, als ſich ſelbſten in zweyfache Gefahr

nembz

nemblichen der Pest und der Hungers-Noth setzen. O mein GOtt, wie ist doch die Liebe so frech! Wie ist die Liebe so groß-müthig, damit sie möge von dem Nebent-Menschen die Geisel über sich ziehen. Unser mitleidende Mutter eröffnete ihr Hertz GOtt mit Gelübdt und Bitt die Pest-Flammen außzulöschen, und zugleich eröffnete sie den Korn-Kasten ihres Closters zum Trost der allgemeinen Hungers-Noth; Und so weit hat sie die Sach kommen lassen, daß wegen den frembden Hunger ausser dem Closter zu stillen, ihre eigne Kinder und Hauß-Genossen haben Hunger leiden müssen, oder wann man es besser erklären wil, muß man sagen, daß die Armut und Elend ihre Hauß-Genossen gewesen seyen, inmassen es sicher und wahr ist, daß in Mitten ihres Hertzens alle Elende und Betrübte ihr Gezelt und Wohnsitz gehabt haben. So sehet dann, und nemmet wahr, in was für einer Gefahr unser liebe Mutter schwebte theils wegen der Gemeinschafft mit den jenigen, welche mit der Pest angesteckt waren, theils wegen den ihrigen, die denen mit der Pest angesteckten abwarteten. In solchen Stand wurde sie durch die Liebe gesetzt, daß sie mit ihrer Famili eintweders mit einem rauhen Stücklein Brod muß den Hunger stillen, oder das Allmosen unterlassen müßte. Wolan dann würdige Mutter in diser Noth, zu was wollet ihr euch entschliessen? Ich sihe sie schon sitzen bey ihrem schwartzen Stücklein Brod, welches sie zerbrichet und niesset mit mehrerer Hertzhafftigkeit als Appetit, mit grösserer Liebe als Hunger, sagende, daß dises Brod durch die heilige Liebe so wol geschmackt worden wäre, daß sie nach ihrem Gust niemalen ein besseres geessen habe, GOtt hat auch zugleich dises ihme so angenehme Werck der Liebe in Gnaden angesehen, dann es hat ihr Korn-Verwalter hoch betheuret und bezeuget, daß ihr Getreid etliche Monat lang miraculoser Weis nachmals seye vermehret worden.

Die

Die Göttliche Barmhertzigkeit hat bey diſer betrübten Zeit zum guten diſer armen mit der Peſt behaffteten Leuthen ſich auch bedient der zarten Liebe der zwey Clöſter zu Pariß, welche ſie gegen ihrer würdigſten Mutter tragten: Dann weilen ſie wegen der Gefahr, in welcher ſie ſich befande, geängſtiget waren, nit wiſſend, wie ſie derſelben zu hülff kommen könten, haben ſie ihr durch expreß abgeſchickte Leuth vil Bewahr- und Erhaltungs-Mittel ſambt einer Geldt-Summ zugeſandt, welche theils zum täglichen Allmoſen der Armen, und mit der Peſt behafften, theils zur Steur einiger geheimer Perſonen, welche vordiſem in unterſchidlichen Geſchäften unſere liebe Mutter vilfeltig verfolget hatten, iſt verwendet worden.

Zwey Jahr lang nemblich das 1629. und 1630. Jahr hat ſie in diſen Armſeligkeiten, Nöthen und ſtarcker Arbeit für das Wachsthumb deß Ordens und für die Erhaltung ihres Cloſters in dem Stand deß geiſtlichen Lebens zugebracht.

Da nun der Göttliche Zorn ſich geſetzet, hat ſie die von GOtt empfangene Gnad ihrer Erhaltung nicht in Vergeſſenheit ſincken laſſen, ſonder zu einem Zeichen ihres Dancks befohlen zwey Capellen aufzurichten und dem Allerhöchſten einzuweichen, die einte zu Ehren deß Calvari-Bergs, die andere zu Ehren der heiligen Maria Magdalena mit Befelch, daß man alle Jahr dorthin an ihren Feſten einen Creutz-Gang halte.

Zu Anfangs deß 1631. Jahrs ſendete ſie theils die Mutter von Chaſtel ſambt 6. Cloſter-Frauen zur Anſetzung eines Cloſters zu Montpellier, theils vier andere Ordens-Frauen für eine Genugthuung jeniger Clöſter, die ſolche begehrt haben. Diſe dann hat ſie ſowol unterwiſen, als behertzt gemacht beharlich in der Einfalt ihrer Gehorſame und Beobachtung ihrer Regel zu verbleiben, wie auch dahin zu trachten, daß ſie in diſen anderen Clöſteren ſich nicht anmaſſen ihre Gemeind

oder Profeß-Hauß zu rühmen, sonder allein zu sagen, was gutes darin geübt werde, und daß man alldorten keiner anderen Vollkommenheit nachstrebe, als einer vollkomnen Gehorsame und Beobachtung ihres Stands und Regel, und daß sie sich nicht einbilden solten, daß sie niemalen fehlen könten, sonder daß sie hertzlich liebten getadlet uud corrigiert zu werden.

Gegen dem End deß Sommers seynd die Bischöff, Prelaten, und andere Commissarij, so wegen der Erkündigung deß Grabs deß heiligen Francisci von Sales ernennet waren, angelangt, sie eröffneten solches, und fanden den Leib gantz unversehrt, und unverwesen. Unmöglich ist nun zu beschreiben, was für Trost und Freud unsere würdige Mutter darüber empfangen, und wie sie GOtt, so der Urheber dises grossen Wunder-Wercks ware, Danck gesagt habe.

Nachdeme hat man den heiligen Leichnamb in die Sacristy deß Closters getragen, und nachdeme gegen 9. Uhren der Nacht das Volck sich nacher Hauß begeben, hat erst alsdann unsere würdige Mutter ihre Gemeind dahin geführt umb die schuldige Ehrenbietigkeit und Andacht zu bezeugen: Nach bey ihme liesse sie sich auf die Knie, und bettete vor selbigem mit so flammenden Angesicht, und demüthigen Geberden, daß man nicht könte den Unterscheid wissen, ob mehr eine Verzuckung der Liebe oder der Demuth sie aussert sich gezogen hatte.

In diser Begebenheit hat sie ein herrliches Werck der Gehorsame geübt, dann sie dörffte nicht die Händ deß Heiligen küssen, dörffte es auch ihrer Gemeind nicht zulassen, weilen die Commissarij den Heiligen zu berühren verbotten hatten.

Den folgenden Tag darauf am frühen Morgen erhielte sie die Erlaubnuß solches zu thun, kehrte dahero ohn Verzug zu dem Schatz, wo ihr Hertz wohnete, sie neigte sich so tieff,

damit ſie die Hand deß heiligen Biſchoffs auf ihr Haubt legen könte, welcher nicht anderſt als wann er lebendig wäre, ſolche außgeſtreckt und zu einem Zeichen ſeiner zarten und vätterlichen Lieb zugetruckt hatte. Wohl eine Wunder-Sach! Gantz empfindlich ware ihr das übernatürliche Trucken deß Haubts, und die gegenwertigen Schweſteren ſahen ſolches klar mit ihren Augen: Dahero man noch auf den heutigen Tag den Weiler, den ſie ſelbsmalen getragen, als ein doppletes Heiligthumb aufbehaltet. Es haben einige Scribenten hinderlaſſen, daß nachdem der Leib deß heiligen Chriſoſtomi mehr als 30. Jahr nach ſeinem Todt als ein koſtbares Heiligthumb in ſein Biſchofliche Kirchen zu Conſtantinopel ſeye getragen worden, man gehört oder auch geſehen, daß er ſeinem Volck den Segen ertheilt habe: Seht, diſes Miracul erneueret! dañ, daß unſer heilige Biſchoff nach ſeinem Todt ebenfahls ſeine Benediction ſeiner geliebten Tochter der würdigen Mutter ſo viler heiligen Seelen gegeben habe, auß erzehlter That erſcheinet.

Bey obgemeldter Gelegenheit haben vil Fürſten und Fürſtinen und andere hohe Perſonen, von allen Enden, von Pariß, von Dyon, von Grenobel, und anderen Orthen das Grab und heilige Leichnamb deß heiligen Franciſci von Sales beſucht, ſonderbar aber der Herr Comendeur von Sillery, welcher ein groſſer Liebhaber und verehrer deß heiligen Biſchoffs, und zumal ein groſſer Stiffter deß Cloſters Maria Heimbſuchung zu Pariß in der Gaſſen deß H. Antonij geweſen, und welchem der Orden unſterblichen Danck, ſo er nicht anderſt als in dem Himmel wird geben können, ſchuldig iſt. Diſer andächtige und gottſelige Herr hat ein mühſame Reiß gemacht nicht nur allein ſein Andacht bey dem heiligen Leib zu verrichten, ſonder auch den Geiſt deß Heiligen in der Perſon

der jenigen, welche solchen vollkommentlich besitzte, zu ehren, und von dem Mund unserer würdigen Mutter die Räth und Unterweisung für das Heil seiner Seel einzuhollen. Mit dergleichen geistlichen Unterredungen ware sie dergestalten überfallen, daß sie wegen Abgang der Zeit nicht allen, welche bey ihr ihre Hertzen eröffnen wolten, ein Genügen leisten könte: Doch wenigistens hat sie mit so liebreicher Manier das gottselige Verlangen eines jeden in Zufridenheit gesetzt, daß jederman GOtt und seine getreue Dienerin gelobt und gebenedeyt hat.

Als die Herren Commissarij widerumb in Franckreich angelangt, haben sie ihr zugeschriben, daß sie die abgelegte Zeugnussen ordentlich abschreiben lasse, und dann auch für die Reiß deren R. R. P. P. Dom Justi und Dom Mauritij Anstalt machte, daß sie bäldest zu Rom Jhro Päpstlichen Heiligkeit Zeugnussen überbringen könten: Alles diß hat sie genauest vollzogen, sogar, daß sie bey ihren, mit den zeitlichen Mitlen besser versehenen Clösteren eine kleine Steur begehrt, so sie auch als würdige Kinder eines so heiligen Vatters mit Freud gegeben.

Unterdessen hat der grosse Vergelter alles Gutens nicht ermanglet die jenige, die Tag und Nacht sich in den Wercken zu seiner Ehr und Glory erschöpffte, in Gnaden anzusehen: Unter disen ist eine gewesen jenige, so sie im Jahr 1632. am Tag deß heiligen Basilij empfangen, da sie nemblichen bey der gewohnlichen Recreation einen solchen Gewalt der Göttlichen Liebe empfunden, daß sie nicht mehr reden könte; Man sahe sie mit zugeschloßnen Augen, und obschon sie sich bemühete durch die Spinn-Arbeit sich zu versamlen, ware doch alles umbsonst: Sie bleibte unbeweglich in Mitten der Arbeit, und da alles dises nichts verfangete, befahle sie zu singen, und bemühete sich auch selbsten zu singen, wordurch sie ein wenig sich erholt und erquicket, und damit sie die Würckungen der Göttlichen

chen Gnad verbergen möchte, hat ſie ſich gewalthätig angetriben zu reden, ſie redete aber allein ſolche Wort, die voll waren deß Göttlichen Feurs, und welche man gleich in diſen Innhalt verfaſſet hatte.

Meine liebe Schweſteren, weder der heilige Baſilius, noch der mehrere Theil der HH. Vätterē und Säulen der Catholiſchen Kirchē, ſeynd gemarteret wordē, warum vermeinet ihr, daß diſes geſchehen ſeye? Nachdem ein jede ihre Meinung darüber gegeben, ſagte ſie, und ich glaube es deßwegen zu ſeyn, dieweilen es noch auf der Welt ein andere Marter iſt, die man nennet die Marter der Liebe, in welcher GOTT ſeinen Dieneren und Dienerinnen das Leben erhaltet, damit ſie arbeiten für ſeine Ehr und Glory, und er ſie mache zugleich zu Martyrer und Beichtiger: Nun ſo weiß ich, daß diſes eben die Marter iſt, zu welcher die Kinder deß Ordens Maria Heimbſuchung beruffen ſeynd, und daß GOtt diſe werde über jene verhängen, welche das Glück haben werden dieſelbe von ihme zu begehren.

Ein Schweſter fragte ſie, wie dann diſe Marter könne geſchehen? Gebet GOtt eueren gantzen und unbeſchränckten Willen darzu, ſo werdet ihr gleich ſolche empfinden. Dann, ſagte ſie weiters, wann die Göttliche Liebe mit ihrem Liebs-Schwerdt die allergeheimiſte und innerſte Theil unſerer Seelen durchtringet, ſo thut ſie uns von uns entzweyen. Eine ſolche Perſon weiß ich, welche, nachdem ſie ſich von den irdiſchen Sachē, die ihr allerempfindlichiſt anhangten, abgeſönderet, hat ſie mehr außgeſtanden, als wann die Tyrannen mit der Schärpffe ihrer Schwerdter ihre Seel von dem Leib geſönderet hätten: Man vermerckte wohl, daß ſie von ihr ſelbſten redte, deßwegen man ſie von neuem gefragt, wie lang dann dauret diſe Marter? Von dem Augenblick, widerſetzte ſie, in welchem wir uns ohne Außnahm der Göttlichen Majeſtät werden ergeben haben,

ben, biß auf den letsten Abtruck: Allein diſes verſteht ſich von den großmüthigen Hertzen, und welche ohne Reu getreu, und beſtendig in der Liebe verbleiben: Dann die ſchwache und unbeſtendige Hertzen haltet GOtt wenig zu diſer Marter, und iſt zu friden, wann ſie ihren ſchwachen Schritt fortgehn, damit ſie ihme nicht entgehen.

Man fragte ſie weiters, ob die Marter der Liebe könne gleich ſeyn der leiblichen Marter? Wir wollen hier nicht eine Gleichheit ſuchen, ſagte ſie, ich vermein, daß keine der anderen werde weichen, und nachgeben: Dann die Liebe iſt ſtarck wie der Tod, und die Liebs-Martyrer, da ſie ihr Leben erhalten umb den Willen-GOttes zu vollziehen, leiden 1000. mal mehr, als wann ſie zur Bezeugnuß ihres Glaubens, ihrer Liebe, und Treu gegen GOtt müßten 1000. Leben dargeben.

Von den Todt-Fählen ihres Beicht-Vatters: Ihrer Sohns-Frau der Frauen von Chantal: Und deß Frey-Herrn von Toulonion ihres Tochter-Manns: Und von der Erbauung deß zweyten Closters zu Anneßy.

Das zwey und zwantzigiſte Capitel.

Er jenige, welcher ſeine Geliebte am Morgen tröſtet, und ſie gleichermaſſen beſuchet auf den Abend, hatte ein unausſprechliches Wohlgefallen ab den glorreichen Sigen, ſo unſere heilige Liebhaberin unaufhörlich über ſich ſelbſten in den allerſchmertzlichſten, und ihrem Hertz empfindlichiſten Zufählen erwarbe, br-

bevor hatte er ſie in diſem geübt durch den Lauff deß 1633. und 1634. Jahrs, verſenckende ihr Seel in ein bitteres Zäher-Meer, welches von dem Todt-Fahl viler ihr ſehr lieben, und wehrteſten Perſonen herflieſſete, und zulaſſende, daß ihre Unſchuld als ein Zihl-Scheiben, nach welcher die gröſte Unbilden und die verdrießlichſte Wider-Reden abgeflogen, aufgeſetzt wurde. Den erſten Schuß zu ihrem erſten Schmertzen hat gethan der Todt, durch welchen er den Herrn Michael Faure, welcher lange Zeit bey dem heiligen Biſchoff Hoof-Caplan, hernach Beicht-Vatter ihres Cloſters, folgends auch der ihrige geweſen iſt, erlegt hatte: Zu diſem hatte ſie ein groſſes Vertrauen, und empfienge von ſeinen Unterweiſungen ſonderbaren Troſt, weilen ſie in ihme einen Antheil von dem Geiſt, und gründliche Tugend ihres heiligen Meiſters fande. Diſer fromme Herr leidete ſtarcke Anfechtungen wegen den Göttlichen End-Urtheilen, und dahero wurde er angelegentlich von unſer mitleidigen Mutter dem lieben GOTT anbefohlen: Diſe hat ihme auch offtermal diſer Urſachen halber einige Schreiben zugeſendt, ſo voll der geiſtrechen Lehren, und dahero in der Seel deß Krancknen Würckten, daß ſein Forcht in ein Vertrauen, durch welches er ſeinen Geiſt mit Ruhe in die Schoos der Göttlichen Barmhertzigkeit geſetzt hat, iſt verenderet worden. Als man diſen gottſeligen Prieſter ſahe mit groſſen Schritten zu dem End ſeines Lebens eilen, fragte man ihn, was für ein Meinung er habe von ſeinem tugendſamen Beicht-Kind? Sagte er: Die jenige, die in dem Todt-Beth ligen, ſeynd nicht anderſt, als wie die jenigen, die ſtehn und reden auf der Cantzel der Warheit: Mein Meinung iſt, daß unſere würdige Mutter ſeye eine von den gröſten Dienerin GOttes, die ich glaube dermalen auf der Erden zu ſeyn; Es ſeynd ſchon 23. Jahr, daß ich erſtaune und mich verwundere über ihr Gewüſſen, welches vil

rei-

reiner, vil klärer, vil säuberer ist als das Crystall. Ich hab allzeit ein Lust und Willen gehabt etwas darvon zu schreiben, allein theils mein Unwürdigkeit hat mich darvon abgewendet, und theils weil ich offt von unserem H. Vatter gehört habe, daß er von der Heiligkeit diser Seel zu reden nicht würdig seye.

Den folgenden Augstmonat hat sie die traurige Zeitung von dem Hinscheiden der Frauen von Chantal empfangen, über welches, weilen sie ein kleines Weißlein von Vatter und Mutter hinderliesse, empfindlichist ist berührt worden; Sie liebte zwar selbige zartiglich, dannoch liesse sie kein anders Wort fallen, als ihre in dergleichen Begebenheiten gewohnte Reden hören. GOTT hats geben, GOTT hats genommen, der Namen deß HErrn sey gebenedeyt.

Kaum hatte diser Leids-volle Bott sein Gesandtschafft abgelegt, trittete schon ein anderer in das Red-Zimmer, ihr verdeutende, daß der Frey-Herr von Toulonion ihr Tochter-Mann mit Todt abgangen wäre. Nicht unbillich könte man hier sagen, daß gleichwie sie die Gedult deß Jobs hatte, eben also auch fast gleiche Trübsalen aushalten müßte: Zu erst erbleichete sie, und sprache, seht, das seynd wohl vil Abgestorbne? Hernach gleich sich widerumb erholend sagte sie mit zusamen geschlagnen Händen; Vilmehr aber seht, wie vil seynd das Pilgram, welche in die ewige Wohnung eilen: O mein GOtt! Nimme sie auf in die Arm deiner Barmhertzigkeit: Und da sie ein wenig zu GOtt gebetten, und eine kleine Zeit die Zäher stiessen lassen, hat sie widerumb sich aufgemunteret, und ihre geistliche Reden fortgesetzt. Nicht zu laugnen ist anbey, daß nicht ihr Hertz mit Schmertz wegen solchem Verlurst seye übergossen worden, und diß sowol wegen dem hohen Ansehen und schönen Qualiteten deß Verstorbnen, als wegen der

Be-

Betrübtnuß der Frey-Frauen von Toulonion ihrer Tochter, die schon in ihrer blüenden Jugend eine Wittib seyn müßte. Also verfahret die Göttliche Vorsichtigkeit, sie samblet zusamen grosse Häuffen deß Leid-Wesens und der Betrübnuß, auf daß sie mit denselben die großmüthige Seelen übe, und scheint, sie wolle, daß dise von den Flutten der Betrübtnussen mit vollem Segel hin und wider, auf- und abgetriben werden, damit sie an dem erwünschten Port mit desto mehr Ehr und Glory anlenden können.

Ein kleine Zeit hernach, als dise Widerwertigkeiten geendet waren, hat sich ein Gelegenheit ereignet ein Vorhaben, welches der vor wenig Zeit in GOtt verscheidene Beicht-Vatter schon lange Zeit zuvor in Gedancken geführt hatte, zu vollziehen, nemblich das zweyte Closter in der Statt zu Anneßy zu erbauen, von welchem doch unsere tugendsame Mutter niemal etwas hören wolte: Als sie dann im Jahr 1633. an dem heiligen Oster-Feyren in das Red-Zimmer begehrt wurde, hat sie dort angetroffen ein Menge der Töchteren, die sich auf ihr Knie nidergelassen, mit Bitt, daß sie solche von der Gefahr der Welt hinwegnemmen wolte. Da dann GOTT ihr ein so starcke, und lebhaffte Erleuchtung wegen gemeldter Erbauung ertheilt, daß, nachdem sie auf den morgigen Tag ihren Closter-Frauen ein allgemeine heilige Communion angesagt, sie darüber je mehr und mehr ist gesteiffet worden, daß es nemblich der Willen GOttes wäre; Vornahme dann zu disem Zihl und End unaufhörlich zu arbeithen, eröffnete gleich diß ihr Vorhaben ihren Oberkeiten, die es eben auch gut befunden; Und damit die bequeme Zeit nicht verfließte, hat sie die Bewilligung von dem Fürsten Thomas begehrt mit Bitt darüber ihro Königlichen Hoheit dem Hertzogen zu Turin Nachricht zu geben: Diser aber, gleichwie er alle Werck der Gott-

seligkeit, und sonderbar die jenige, so man ihme von seiten unserer Mutter vorstellte, mit Gnaden angesehen, eben also gleich die Vollziehung dises Geschäffts befohlen.

Nachdem sie dann im Weinmonat deß gemeldten Jahrs ihre Gewalts-Brieff von ihro Königlichen Hoheit selbsten erhalten, hat sie solche vor den Altar zu ihrem GOtt und HErren getragen, und seiner Majestät dise Unterfangung instendigst anbefohlen; Allein wie es gemeiniglich zu geschehen pflegt, daß alle die Ehr und Glory GOttes betreffende Vorhaben in ihrer Vollziehung grossen Widerstand finden, hat man auch hier von allen Seiten her disen heiligen Vorsatz bestritten. Kaum hatte man zu Anfang deß 1634. Jahrs der Statt die Gewalts-Brieff vorgetragen, hat sich wider dise neue geistliche Versamblung, und wider die jenige, welche dieselbe wolte an das Tag-Liecht setzen, ein scharpffes Ungewitter erhebt in so weit, daß man hätte vermeinen sollen, daß die Wuth und Verleumbdung für den gäntzlichen Untergang zusamen geschworen hatten. Der Rath hatte keine Ohren, die Statt ware erblindet, das gemeine Volck im höchsten Grimmen; Man hat Schmach-Brieff wider unsere Würdige Mutter und wider ihre Closter-Gemeind außgestreut, umb darmit ihro Königlichen Hoheit zu bewegen, daß sie, gleichwie der Rath, ihre Befelchs-Brieff entkräffteten: Ist auch ein Person von grossem Ansehen zu ihr kommen, und nach der Länge die gransame Verfolgung, so sie werde außzustehn haben, erzellt: Diser hat sie sanfft und ohne widerwillige Bewegungen geantwortet, daß die Trohungen der Menschen sie niemalen einen Schritt von dem Werck GOttes abziehen, und der einige Willen Jhro Königlichen Hoheit und ihrer Oberkeit sie darin hinderen könten.

Der Feind alles Gutens, welcher allerhand Fahl-Strick

und

und ſchalckhaffte Ränck außdencket die heilige Unterfangungen zu ſtürtzen, da er durch andere die Standhafftigkeit unſer Tugend-vollen Mutter nicht möchte zernichten, hat er ſelbſt ſie mit Sturm angefallen, ihr vorſtellende, daß ſie dem Göttlichen Willen zuwider ſtreittete, weil die Stimm deß diſem Werck widerſtrebenden Volcks die Stimm GOttes wäre; Daß es ein groſſe Vermeſſenheit in diſem Vorhaben hartnäckig verharren, und daß ſie ein Urſach aller Sünden der jenigen, ſo ihr widerſtreben, wäre. Endtlichen von der Anfechtung getrungen warffe ſie ſich vor ihrem Crucifix nider, weinende den Allgütigen GOtt umb die klare Erkantnuß ſeines heiligen Willens bittende, und betheurende demſelbigen vollkomlich nachkommen, und (wann es ſein Göttliches Belieben wäre) das angefangene Vorhaben eben ſo willig zu unterlaſſen, als ſie es angefangen hätte. Es hat aber ihrem Geliebten nicht gefallen, ihr gleich ſeinen Troſt zu ertheilen, ſonder hat ſie zu dem Gezellt deß Hirtens, zu ihren geiſtlichen Vätteren geſchickt, deme ſie auch gantz getreu ihr Betrübnuß entdecket hatte. Die „ Wort diſes groſſen Diener GOttes, ſagte ſie, haben mich „ höchſtens getröſtet, und meinen Geiſt erleuchtet, daß ich die „ Unvollkommenheit meiner Anfechtung erkennt, und hat „ mich ſo behertzt gelaſſen, daß, wann alle Beſchwernuſſen, „ und Sturm-Gewitter 10. Jahr lang gedauret hätten, wur„ de ich dannoch vermitleſt der Göttlichen Gnad niemalen „ mich von meinem Vorhaben abgewendet haben.

In diſem Vertrauen auf GOtt, obwolen es ſcheinte, daß der Widerſtand von Tag zu Tag aufwachſete, hat ſie dannoch befohlen die Materialien, Holtz, Kalch, Stein ꝛc. zuſamen zu tragen, und hat etwelche Plätz zum bauen in Augenſchein genommen. Die Welt-Menſchen, welche die Weeg und Anleitungen GOttes nicht erkennten, verlacheten ſie hierüber, deſſen

aber unsere Mutter auf kein Weis betrübte, verbleibte gantz ruhig in dem vollkomnen Vertrauen, daß GOtt sein Werck werd ausführen; Und gewißlich in ihrer Hoffnung ist sie nicht betrogen worden. Dann dises Geschäfft hat sich weit vortheilhaffter als man hoffen könte, geendet, dann der Befelch Ihro Königlichen Hoheit ist mit solchen ohnbeschranckten Worten bestättet worden, daß in einem Augenblick aller Widerstand verschwunden ist: Die Mutter von Chantal sagte zu der Wider-Part, sehet ihr nicht, diser liebreiche Fürst wil ja nichts anders, als was billich und recht ist; Von der selbigen Zeit an seynd jenige, welche ihr meistens widrig waren, die ersten gewesen, so ihre Kinder dem geistlichen Wandel unser Liebsvollen Mutter übergeben haben, welche sie auch mit unvergleichlicher Liebe in das Closter aufgenommen, und so gar anderen vorgezogen.

Nachdeme sie dann vortreflich die Tugend der Liebe, und der Gedult geübt, wolt sie auch ihre mitleidige Barmhertzigkeit gegen die Handwercks-Leuth, welche dises Closter baueten, an Tag geben: Dise waren überwisen, daß sie einen mercklichen Fehler begangen, und auch deßwegen verurtheilt worden mit offentlicher Unehr auf ihre eigne Kösten den Schaden oder Fehler zu ergentzen, dise liebreiche Seel unsere Mutter hat sich aber gleich erklärt, daß ihr unmöglich wäre, dise so strenge Gerechtigkeit zu übertragē, vermeinende, daß die Dieneriñen GOttes in ihrem Gewüssen schuldig wären mit mehrerer Liebe und Güte mit den jenigen, die ihre Schuldner wären, zu handlen, und die Tugenden zu besitzen und zu üben mit einer Reinigkeit, und Annemblichkeit, so das gemeine Welt-Volck übersteigte: Laßte dann nachmalen dise arme Maurer zu sich kommen, ermahnte sie die überige Zeit hindurch in aller Billigkeit zu arbeiten, und nachdem sie ihren gemachten Fehler wurden er-

erſetzet haben, wolte ſie verſchaffen, daß das Cloſter ihnen ein Stuck-Geld darſchieſſe umb ſie andurch gutwillig auſſert allen Schaden zu ſetzen.

Diſe GOtt ſo angenemme Liebe hat ſeine Göttliche Güte dahin geleitet, daß ſie diſes Werck nicht unbelohnt gelaſſen, ſonder demſelbigen wegen denen zeitlichen Mitlen der Stifftung eine genugſame und gelegenliche Vorſehung gethan hatte: Dann man ware deß Vorhabens die Töchteren pur und allein auß Liebe ohne zeitliche Außſteur anzunehmen, der HErr Commendeur von Sillery, und das erſte Cloſter zu Pariß mitwürckten hierzu meiſtens, und verehrten eine merckliche Summa Gelds zur Aufführung deß Gebäuß, ohne daß ſie wolten genennt, oder erkennt werden, ſonder, daß man auf den erſten Stein allein ſetzte diſe Wort, der jenige, der diſe Kirchen geſtifftet, iſt GOtt bekannt. Unſere würdige Mutter erhebte ihre Händ gegen dem Himmel, bettete an die Göttliche Vorſichtigkeit, welche ihr ſo augenſcheinlich beyſtuhnde, und wolte dahero auch dem Göttlichen Vorhaben das ihrige möglichiſt beytragen, fienge an ein Menge der armen Töchteren, welche umb den Orden angehalten, aufzunehmen. Und im Jahr 1634. am Feſt der Allerheiligſten Dreyfaltigkeit gleichſam in ſelber Stund, wie ſie ihren Orden angefangen, und ihr erſtes Ordens-Häußlein betretten, hat ſie ſambt den darzu erwöhlten Schweſteren und jungen Töchteren diſes neue Gebäu und Ordens-Hauß Proceſſions-Weis in groſſer Andacht und Auferbaulichkeit bezogen. Der Hauffen deß gemeinen Volcks, welches ſovilmal wider ſie gemurret, lobten, und benedeyten anjetzo GOTT, welcher ſo vil Gnaden und Segen über diſe neue und junge Schaar ergoſſen, daß unſere heilige Stiffterin mit Freyheit ſagte, daß wann es der Willen GOttes wäre, ſie mit Freud alle Jahr für die Aufrichtung eines Ordens-Hauſ-

ſes

ßes annoch mehrere Peinen und Widerreden leiden wolte; wann in solchem, gleichwie in disem die Göttliche Majestät getreulich bedient, und glorificiert wurde.

Von ihrer dritten Reiß nacher Variß: von Genesung der Krancknen / und anderen / wehrender ihrer Zuruck-Kehr in Savoyen / geschehenen Wunder-Wercken.

Das drey und zwantzigiste Capitel.

DJe Jahr verflieſten, und die schmertzliche Bekümmernussen vermehreten sich alle Tag: Unser liebreiche HErr und GOtt, welcher ein GOtt ist der Betrübten, und ein Vatter deß Trosts, indem er unsere Mutter mit neuen Kräfften stercken, und in Mitten ihrer Angst und Betrübnuß einen kleinen Trost ertheilen wolte, hat verschaffet, daß sie in der Zeit, da sie in dem Bett-Hauß deß H. Vatters der Andacht oblage, gantz deutlich eine Stimm gehört, die zu ihr gesagt: Schaue auf GOtt, und lasse ihn walten; Und ein andersmal hörte sie, lise das achte Buch der Erkantnuß deß H. Augustini. Solche Unterweisung, welche ihr von dem Himmel so gnädiglich zu kommen, hat sie zu ihrem Nutzen angewendt, und sich derselben so vortheilhafftig bedient, daß sie darinnen ein angenemme, und eine von aller Unvollkommenheit befreyte, ja heilige Freud in dem höchsten Getráng und Noth ihrer Anfechtungen gefunden hatte.

In-

Indeſſen, da das hohe Feſt der heiligen Auffart als das End ihrer drey jährigen Regierung angeruckt, und die Ablegung ihres Ambts vorgefallen ware, iſt die Mutter von Castel zu einer Superiorin erwöhlt worden, unſere Heiligin ſich diſer Gelegenheit bedienend fiele deroſelben zu Füſſen, ſagende: Mein liebe Mutter, ich verlang, daß ihr mich genau in der Tugend der Gehorſame haltet, auß Forcht (fortfahrte ſie) daß, weil ich lange Zeit den anderen befohlen habe, mir jetzt diſe Tugend, welche allein die Cloſter-Frauen zu Cloſter-Frauen machet, abgehe: Und weil ihr, mein liebe Mutter, wiſſet, daß ich vil kleine Aembtlein zum Dienſt deß Ordens auf mir habe, befehlet mir, daß ich mich heut auf diſes, morgens auf ein anders begebe, und alſo werdet ihr mir ein bequeme Gelegenheit an die Hand geben euch zu gehorſamen, und die Werck der Gehorſame zu verrichten. Sie hatte eine ſolche Hochſchetzung von den befelchen ihrer Superiorin, daß ſie ſolche aufgeſchriben, und dieſelbe allzeit bey ſich herumbgetragen: Sie tragte ein ſonderbare Ehrenbietigkeit gegen alle Schweſteren, und hat ſich allzeit gleich einer Novitzin gehalten, und wann andere ihr einige Ehr erweiſen wolten, hat ſie ihnen in einer exemplariſchen Demuth ſolche erwidriget, ſagte ihr Schuld und Fehler ſowol in beſonders als vor anderen offentlich auf den Knien mit einer ſolchen Demuth, die gemäß war ihrer hohen Tugend. Der Troſt, welchen ſie in den Ubungen der Demuth und Gehorſame ſchöpffte, iſt durch den Todt, Fahl deß Biſchoffs von Genff, welcher ein Bruder deß H. Franciſci von Sales, und zugleich ein ſtarcker Pfeiler der heiligen Catholiſchen Kirchen geweſen, underbrochen worden: Dann ſie dahero denſelben auch als einen ſolchen höchſtens beweint, und bedaurete. Diſer gutmüthige Prelat hatte vor ſeinem Ableiben vilen hohen Perſonen bewilliget, daß ſie ſich wi-

widerumb wegen den Geschäften deß Ordens in Franckreich begeben solte, umb sich dorten mit den Herren Bischöffen und Prelaten, welche sich sonsten selbigen Jahrs allda versamblen müßten, deßwegen zu unterreden. Weilen er auch in mehreren Zufählen ihre Meinung wissen wolte, fragte er sie einstens sagende; Nun, was sagt euer Hertz darüber? Deme sie geantwortet, Hochwürdigster Herr, ich hab es annoch nicht erkündiget, und wann ich es schon gethan hätte, so hat es mir doch kein andere Antwort zu geben, als daß ich soll gehorsamen.

Im Heumonat auf den Tag deß H. Jacobi ist sie abermalen zu Pariß angelangt, allwo sie von ihren lieben Kinderen mit gewohnlichem Frolocken, und Freuden-Bezeugungen ist empfangen worden. Die Gräfin von St. Paul sambt vilen Personen von grossem Stand und Frombkeit haben dieselbe auch in dem Closter, worüber sie von der geistlichen Oberkeit Erlaubnuß hatten, bewillkommet. Der Herr Comendeur von Sillery, welcher sie so hoch verehrte, als vil er widerumb verehrt wurde, ist ihr weit entgegen gegangen, und empfande einen solchen Trost, der gemäß ware seiner Ehrenbietigkeit, und sonderbaren Wohlgewogenheit, die er für dieselbe hegete. Alsobald nach ihrer Ankunfft hat sie einige Herren Prelaten ersuchet sich belieben zu lassen ein Zusamenkunfft zu halten; Und verlangte anbey, daß der eifferige und Gottliebende Commendeur und andere als warhaffte Vätter und Beschützer deß Ordens sich auch darbey einfinden möchte. Gleich Anfangs erklärte sie der gantzen Versamblung die Ursach ihrer Anhero-Kunfft, und gabe selbiger zu verstehn, daß sie kommen ware durch ihre Mithilff ihren Orden in eine allseitige Gleichheit zu setzen, damit die Clöster immer, und allenthalben in einer Gleichförmigkeit verbleibten, anbey hat sie die unterschidli-

liche Meinungen der jenigen, welche ſie diſes letſte Werck zu vollziehen anhalteten, mit groſſem Geiſt erörteret. Die einten vermeinten, man müſſe ſie unter einen General ſetzen, andere unter ein regierendes Haubt oder Provincial, und andere hatten andere Meinungen. Nachdem nun ein jeglicher ſich erkläret, hatte ſie aufrichtig die Meinung ihres heiligen Stiffters zwar mit demüthigen, doch aber den Verſtand überweiſenden Worten vorgebracht, umb auß diſer die Nothwendigkeit und die Mittel, durch welche man die von dem heiligen Biſchoff ſo hoch anbefohlne einfeltige und liebreiche Einigkeit erhalten könte, zu erkennen, daß alle dahin geurtheilet, daß man bey deß Heiligen und folgſam auch der ihrigen Meinung bleiben ſolte. Diſes Geſchäft hat ſie mit ſo unerſchrocknem Hertzen, und zugleich mit ſolcher Sanfftmuth deß Geiſts vorgetragen, daß ein andere Perſon, dero Hertz weniger als das ihrige von der Göttlichen Gnad wäre begeiſtet geweſen, vor Forcht kaum hätte thun können. Nach diſem Schluß anbringte ſie zu einer gleichen Erklärung unterſchidliche Articul auß ihrem geiſtlichen Hauß-Buch (worinnen die Ordens-Bräuch, tägliche Ubungen, und andere Clöſterliche Gebräuch verfaſſet waren) und ſonderbar tringte ſie dahin, wie diſe heilige, und ſo hoch verlangte Einig- und Gleichförmigkeit ſolte und könte unterhalten werden; Eben diſe hat ſie nachmalen in einem Capitel diſes Buchs mit ſo lieb-durchtringenden Worten entworffen, daß es unmöglich ſcheinet diſes zu laſſen ohne jene zu umbfangen.

Ungbläublich iſt die Mühe, die ſie in allen Begebenheiten genoſſen, daß ſie wolte keine von ihren Ordens- und Tugends-Ubungen unterlaſſen: Daß weilen ſie eine Unterthanin ware, übte ſie in aller Gelegenheit die Werck der Demut; vor ihren vorgeſetzten Superiorin und Schweſteren fielle allzeit auf ihre Knie

umb die Benediction und den Verdienst der Gehorsame, wañ sie etwas verrichten solte, zu empfangen, mit Vermelden, sie wäre kommen die Tugenden von den Schwesteren zu erlehrnen, und nicht dieselbe zu lehren.

Es hat sich ein Gelegenheit ereignet, in welcher sie klar ihre unvergleichliche Sanfftmuth gegen einer Person erzeigt, welche, nachdem sie in einen starcken Eifer der Worten außgebrochen, doch nicht das mindeste Wort hefftiger als das andere von diser liebreichen Mutter jemalen empfangen, ob ihr gleichwol vil wider sie gethane Murmlen und Schmächen hinderbracht wurde. Nachdem sie dann sich an ein anderes Ort mit der Superiorin deß Closters begeben, hat sie angefangen so vil gutes und löbliches von diser Person zu sagen, daß die gute Superiorin nicht wußte, was sie gedencken solte, als mit grosser Beschämung ihres Geists sich erinneren, daß GOTT in seinen Heiligen wunderlich seye: Und wie die jenigen, nach Aussag deß heiligen Pauli, welche vollkommen seynd, sich wollen noch allzeit mehr und mehr auf die Vollkommenheit begeben. Zu disem Zihl und End hat sie zu selbiger Zeit bey einem Prelaten, welcher in selbem Welt-Gang einer von den vortreflichisten Männeren ware, ein General-Beicht gethan, und zwar mit solchem beyderseitigen Trost, daß sie bekennte, von der Zeit ihres H. Vatters und Lehr-Meisters keinen gefunden zu haben, der sie in ihren mühseligen Peinen mehr in die Ruh und Stille gesetzt, und welcher mehr von dem Geist deß Heiligen gehabt habe als diser würdige Herr. Diser aber hat dann auch nach dem Todt-Fahl unser würdigen Mutter gesagt, daß er nicht glaube, dermalen auf der Welt ein Mensch kaum heiliger wäre, als dise andächtige Seel, und daß wann die Menschen ihr Lob nicht wurden außkünden, so wurden solches die Stein offenbahren. Alle ihre Werck auf diser Reiß, gleich-

gleichwie auf anderen waren geziehrt mit heiligem Vorſpihl und gottſeligen Leb"en, ſie empfahle beharzlichen denen Schweſteren die Einigkeit deß Geiſts, und die Gleichförmigkeit deß Lebens in einer vollkomnen Gehorſame, ſie ſagte offentlich, daß die vornehmſte Liebs-Einigkeit wäre jenige, welche mit dem Roſenfarben Bluth Chriſti JEſu eingedunckt wäre.

„ Ach meine liebe Schweſteren, ſagte ſie mehrmalen: „ unſere liebwerte Viſitation iſt ein kleines Reich der Liebe: „ Wann die Einigkeit, und die heilige Liebe nicht darin das „ Regiment führen, wird es bald entzweyet und ſchließlichen „ verwüſt- und erödet ſeyn, und zwar mit ſolchem Verluſt „ deß Glantzes, daß ſolchen die Mittel der Menſchlichen Weiß- „ heit nicht mehr werden harſtellen können, dann, wann wir „ werden der Liebe beraubt ſeyn, ſeynd wir nichts mehr an- „ deres als ein ſchlechter Uberzug, euſſerlicher Schein, und „ der Weſenheit, Natur, und warhafften Tugend beraubt. „ O wol ein groſſe Unglückſeligkeit! Sagte einſtens der heili- „ ge Vatter, nicht wollen oder können leiden: Und ich, mei- „ ne liebe Kinder, wolte tauſend Hertzen, und tauſend Leben „ dargeben umb verewigen zu können diſe heilige, und lieb- „ reiche Einigkeit, welche biß auf gegenwertige Zeit mit ſol- „ cher Glückſeligkeit, Süſſigkeit, und Entſchlagung ſeiner „ ſelbſten iſt geübt worden. Laßt uns dann alle mit einan- „ deren anruffen den Geiſt der Liebe, den Vereiniger der Her- „ tzen, damit er uns diſes enge Liebs-Band zwiſchen GOtt „ und uns durch eine gäntzliche Vereinbahrung unſeres Wil- „ lens mit dem ſeinigen ertheille. Göttlicher Geiſt! Gibe „ unſerem kleinen Inſtitut eine vollkomne Liebe, und allſeiti- „ ge Vereinigung der Hertzen, und deß Geiſts! O daß unter „ uns herſche diſe heilige Einigkeit durch ein ſteiffe Gleichför- „ migkeit deß Lebens, und der Liebe, ohne daß jemalen un-

„ ter uns von dem deinigen oder von dem meinigen geredt oder
„ gehört werde, sonder daß unter uns die einte sich beschäftige
„ für die andere zu grösserer Ehr und Glory GOttes, und zum
„ Nutzen eines jeden Closters. Hernach hat sie mehrmalen
„ widerholt diſe Wort: Glaubet sicherlich (meine liebe Schwe-
„ steren) glaubet, daß diſes Mittel der Freundschaff, und ge-
„ gentheiliger Freymüthigkeit weit stärcker, weit lieblicher,
„ und unauflößlicher seye, als kein anderer Gewalt, oder Ge-
„ horsame, welche allein einen Zwang verursachet, sofehrn die
„ Liebe selbige nicht beseelet, und wann diſe in jener nicht re-
„ gieret, so dienen alle Mittel zu nichts anders als zum Scha-
„ den der heiligen Freyheit der Kinder GOttes; Ich rede
„ aber allhier nicht von einer Freyheit, welche nur dem eig-
„ nen Willen folget, dann diſe ist nicht die Freyheit der Kin-
„ der GOttes, sonder ich verstehe die Freyheit, die sich unge-
„ hinderet, sanfftiglich, und (wann ich das eigentliche Wort
„ gebrauchen wil) mit Passion und Eifersucht mit GOTT
„ vereiniget, dann das ist das Wohlgefallen deß jenigen, de-
„ me zu gefallen unser einiges Vergnügen, und Freud seyn
„ solle.

Nachdem sie dann in diſe Seelen durch eine öfftere Widerholung diſe heilige Ubungen mit Worten, welche dem Geist diſer Schwesteren gemäß waren, eingetruckt hatte, haben diſe für die enge Verbündtnuß der Clöster, sonderbar der jenigen zu Anneßy und zu Pariß, das beste Mittel zu seyn erachtet, daß wann eines von diſen den Leib, das andere das Hertz hätte, damit durch diſe Bürgschafft und Pflicht sie sich niemalen von der wechselbaren Gewogenheit, so ihnen die köstliche Schätz der Tugend müßte zubringen, trenneten. Sich dann auf den Grund-Satz der Liebe steurende, und zumalen von grosser Begird diſen Schatz zu beſitzen eingenommen, hat eine auß ihnen

den

den Vortrag gethan, und ſie im Namen aller anderen mit groſſer Liebs-Neigung gebetten, daß ſie ihrem Vorhaben nicht widerſprechen wolte, maſſen ſie von der Oberkeit zu Anneßy die Verwilligung in ihres Begehren verhofften.

Diſe ſo demüthige Mutter, welche unter diſem Begehren und Anfragen nichts anders verſtuhnde, als daß man trachtete ſie zu beehren, ware im Augenblick zur Antwort verfaſſet, „ und ſagte. O mein GOtt (mein liebs Kind) was ſaget „ ihr mir doch? Diſes armſelige Hertz verdienet ja vil mehr „ wegen ſeiner Untreu in eine Aas-Grube geworffen zu wer„ den, als daß man daſſelbige ſolte aufbehalten: Die Schweſter umb diſe ihre demüthige Meinung zu unterſtützen, gabe gleich mit heiligem Schertz zur Antwort: Eurer Hertz iſt gar nicht mehr euer, und dann mein liebe Mutter iſt hierin nicht die Urſach allein jene, ſo ihr euch einbildet, ſonder mehr wie es mich gedunckt, iſt ſolche Urſach die ſo hertzlich verlangte Beförderung der Einigkeit unter den Clöſteren und Schweſteren. „ O mein Kind! Sagte ſie, wegen diſer Urſach der Liebe und „ Einigkeit wolte ich gern 1000. Hertzen dargeben, und wol„ te GOTT! daß das meinige zernichtet, und wegen einer „ GOtt ſo beliebigen Urſach zu 1000. Stucken zerriſſen wur„ de. Hernach hat ſie verordnet, daß volgender Brieff und „ Innhalt aufgeſetzt wurde und hat denſelben unterſchriben.

Es lebe JESUS.

„ Ich geſtatte und verwillige, daß unſere liebe Schwe„ ſteren zu Anneßy nach meinem Todt mein Hertz überliffe„ ren unſeren lieben Schweſteren zu Pariß in dem Cloſter der „ Straſſen deß heiligen Antonij, dann diſe haben mir bezeu„ get, daß ſie es ſehr verlangen, verhoffe vermitleſt diſer Uber„ gab, daß diſe zwey Clöſter nicht nur allein, wie es die hei-

li-

„ lige Liebe erforderet in vollkomner Einigkeit verbleiben,
„ sonderen auch, daß sie ihre Hertzen und Gemüther mit ei-
„ nem so inniglichen Liebs-Band verstricken werden, gleich-
„ wie ich es ihnen allzeit gewünscht hab, daß sie es thun sol-
„ len: Anbey aber thun ich euch mit disem ernstlichen Vor-
„ behalt beladen, daß mein Hertz heraußgenommen werde
„ ohne daß man mein Leib nach gemeinem Brauch, sonder
„ allein die Seiten eröffnet werde, und dann daß es geschehe
„ von einer auß unseren Schwesteren, die wüsse mir disen let-
„ sten Liebs-Dienst zu erweisen. Geben den 13. April 1636.
unterzeichnet, Schwester Johanna Franciſca von Chantal.
D. L. V S. M. D. S. B.

Die gute Kinder haben nicht ermanglet die Versicherung über dise Zulassung von der damahligen Superiorin diser demüthigen und gehorsamen Mutter zu begehren, weilen es dazumalen wegen dem Todt-Fahl deß Genffischen Bischoffs Joannis Franciſci von Sales deß würdigsten Nachfolgers deß H. Bischoffs von niemand anderst geschehen könte.

Hier habt ihr zu sehen die Antwort der Mutter von Chastel Superiorin unser gottseligen Mutter, welche wegen disem Geschäft an die Superiorin deß Closters zu Pariß ist geschriben worden.

MEin allerliebste Schwester, ich lobe zwar eueres heilige Verlangen, wiewolen es zu unserem Nachtheil gereichet: Allein aber nach allem Nachsinnen, was bleibt für ein Mittel übrig? Ich weiß keines, als allein euch zu verdeuten, daß über alles, so von mir abhangen wird, ihr könnet versicheret seyn, und also darauf bauen, als wie wann

ich

ich euch ſelbſten wäre, oder als wie wann ihr auf ein Perſon trauen wurdet, die ihr ſelbſten wäret; Diſes, weiß ich wohl, wird euch nicht ſchwehr fallen zu glauben, dann ihr wiſſet wohl, daß ich von Hertzen rede: Laſſet uns dann recht die Mittel außdencken, durch welche euch das gebenedeyte Hertz könne überlifferet werden: Seht mein liebe Schweſter meine Hertzhafftigkeit! ſo ſtarck liebe ich diſe meine Mutter in GOtt, daß ich hoffe von der Gütigkeit diſes meines Göttlichen Lehr-Meiſters zu ſeiner Ehr und Glory ſo vil Stercke zu empfangen, daß ich den Leib auf ſelbiger Seiten, wo diſes würdige Hertz ligt, werde eröffnen können, umb diſen Schatz herauß nehmen und überbringen zu können, wohin es ſeiner Majeſtät ihne zu widmen belieben wird. Uns wird es auch eben ein ſo groſſer Troſt ſeyn, daß euer Cloſter ſolches habe, als wann wir ſelbiges beſitzen wurden: Diſes dann iſt mein wahrer Troſt, und ihr werden es glauben, daß ich euch von Hertzen rede: Uberſendet mir die Schrifften, und ich verſpriche euch das Geſchäft vor und mit GOtt, auch in einer warhafften Treu, gleichwie ich gegen euch verpflichtet bin, und mich unſeres einfeltige Vertrauen verbindet, außzuführen: Indeſſen vergeſſet unſer nicht bey dem lieben GOtt, und glaubet, daß ich allzeit mehr und mehr ſeye

Geben in unſerem erſten Cloſter
zu Anneßy den 26. Brach-
Monat 1637.

Euer demüthige / und unwürdige Schweſter und Dienerin in GOtt / Schweſter
Peronna Maria von Chaſtel deß Ordens Maria Heimbſuchung /
GOTT ſey gebenedeyt.

Der

Der obgedachten Brieffen bin ich ein augenscheinlicher Zeug, dieweilen ich gesehen hab die Copeien, welche mit den Originalien vollkomlich übereinsstimmen und getreulich übersetzt worden seynd.

Von Pariß nahme sie ihre Zuruckkehr im April, besuchte auf ihrer Reiß gelegne Ordens-Häuser zu deroselben grossen Vergnügen und allgemeinen Nutzen. Da sie zu Authun angelangt, ware das einige Söhnlein der Frey-Frauen von Toulomon ihrer Tochter mit einer tödtlichen Kranckheit behafftet, und lage fast in den letsten Zügen, deßwegen die betrübte Frau Mutter wohl wissend, daß ihre mitleidende Mutter allzeit den jenigen in ihrem Hertzen tragte, der ein HErr deß Lebens und deß Todts wäre, liesse selbe durch ein, einer mit Bitterkeit überschwenckter Seel würdigen Nachricht ersuchen, daß sie in ihr Hauß kommen möchte und ihr Kind widerumb gesund wurde. Seht ein Wunder-Sach, die gebenedeyte Mutter nach vilem Widerstand, und eingewendten Beschwernussen (weilen ihre Gehorsame nicht gestattete, daß sie sich an einem Ort allein solte aufhalten) ist endtlich bey disem Hauß durchgereißt umb dem krancknen Kind den Segen, und der eben so fast betrübten als iñiglich geliebten Mutter, ihrer Tochter einigen Trost zu ertheilen, und im Augenblick war das Kind gesund. Es jederman solle anbey bewußt seyn, daß dise junge Frey-Frau in ihrem Welt-Stand beharlich eine würdigste Erbin verbliben, und Nachfolgerin ihrer unvergleichlichen Mutter: Dann wie könte man von einer so heiligen Wurtzel, und gottseligen Auferziehung anders erwarten als Früchten der Göttlichen Benediction, welche auch täglich in allen ihren Würckungen vorscheinten. So geschwind hatte GOTT durch seine Dienerin an disem einigen Söhnlein das Wunder vollbracht, daß nicht nothwendig ware, daß sie fehrners an disem

ſem Orth ihren Auffenthalt verzögerte, dahero ſie auch die Nacht-Herberg alldorten, ob man ſie gleichwol durch alles erſinnliche Anhalten darzu beredte, nicht beziehen wolte, und dahero hat die Pflicht einer geſchwinder Gehorſame die zartiſte Neigung der Natur gegen einem inniglich geliebten Kind und Tochter widerumb in der Mutter überwunden.

Weilen ſie ſo ſehr von ihren Clöſteren in Provence begehrt wurde, hat ſie ihre Reiß in der gröſten Sommers-Hitz, und zu einer Zeit, da es Menſchlicher Weiß zu reden gleichſamb unmöglich ware durch ſelbige Orth zu reiſen, dorthin genommen. Die heilige Liebe aber, welche ſie begleitete, hat ſie überſchattet, indeme der Göttliche Liebhaber unſerer warhafften Iſraelitin wider die ſteckende Sonnen-Hitz mit einer erfriſchenden Wolcken ein Vorſehung gethan. Die Innwohner deſſelben Lands haben bekennt, daß ſie niemalen dergleichen Wunder-Ding geſehen: Sie ſahen alle Wochen zwey oder dreymalen einen kleinen Regen hinunterfallen, welcher die zu derſelben Zeit gewohnliche Hitz demmete, und ſo glücklich den Bezirch deß Himmels enderete, daß man wegen fruchtbarer Erquickung eine reiche Ernd gehabt, die Früchten im Uberfluß gewachſen ſeynd, und im gantzen Land eine allgemeine Fruchtbarkeit geſehen hat, ſo dann allen eben ſo nutzlich, als angenehm geweſen iſt. Da ſie zu Nimes angelangt, wolte ſie ihre Einkehr und Nacht-Herberg niemalen bey den ſo genannten Hugenotten nemmen, zu einer Nachfolg deß geliebten heiligen Johannis Evangeliſt, welcher niemalen, wo der Glaubens-Feind Cerinthus ware, wohnen wolte; Vil lieber wolte ſie ihren Unterſchupff nemmen in einem armen mit Stroh bedeckten Hütlein, dero dann gleich bey ihrer Ankunfft die arme Leuth geſagt: Madame, wir ſeynd zwar arm, aber doch Catholiſch, worüber ſie ihnen geantwortet: Gebenedeyet ſeydt ihr von Gott,

ihr seynd reich in euer Armuth, weilen ihr habt die Reinigkeit deß Glaubens, in welchem, damit sie sich steiff und vest halteten, hat sie selbige mit grossem Eifer angemahnet. Bevor sie von disem Orth abgereißt, hat ein Pater eines gewissen Ordens ihro den Vortrag gethan, sie solte alldorten eines von ihren Clösteren aufrichten; Allein, weilen sie nichts anders suchte als die Zunahm der Göttlichen Ehr und Glory, hat sie erachtet, daß ein Closter solcher Closter-Frauen, welche die Jugend zu unterweisen verbunden wären, alldorten weit mehreren Nutzen als ein Closter ihres Ordens schaffen wurde, durch welches man ein herzliche Prob hat, wie rein und heilig ihre Meinung jederzeit gewesen, worüber auch der fromme Ordens-Mann sich höchstens aufferbauet hat.

Ein vornehme hochadeliche Dame, bey dero sie Einkehr genommen, hatte auß Andacht mit eignen Händen ihr die Speisen zubereithet; Dises Werck der Gastfreyhaltung, und Christlicher Demuth ist nicht ohne Vergeltung gebliben: Dann dise fromme Dame, welche seyt 3. Monaten alle Tag mit schwehrem Fieber geplaget ware, befände sich alsobald in vollkomner Gesundheit. Sagte zu unser würdigen Mutter: Mein liebe Mutter, laßt uns GOtt loben und benedeyen, weilen ihr mir die Gesundheit gebracht. Mit einem Wort, man müßte gantze Bücher anfüllen, wann man nach der Lenge erzellen wolte die Benediction und Göttliche Wohlthaten, welche dise heilige Seel allenthalben mit sich gebracht, und bevor wäre es unmöglich alle Ehr und Hochschetzung, die man aller Orten gegen sie bezeugte, zu beschreiben. Ihre Ordens-Mütteren seynd durch den Befelch ihrer Geistlichen Obrigkeit kommen von den allerentlegnisten Orthen umb sich bey ihr zu berathschlagen, und wegen dem Stand ihrer Clöster Nachricht zu geben; Die Geistliche Prelät und andere hohe Stands-Perso-

nen

nen beſuchten ſie von fehrn umb ſich mit ihr über die wichtigſte Geſchäften deß Heils zu unterreden; Die Oberkeiten, Raths-Glider, und Innwohner der Stätten verſambleten ſich, ſie mit Lob-Reden zu begrüſſen: Diſe demüthige Dienerin GOttes hat vermitleſt der Göttlichen Gnad, welche ſie begleitete, und bewegte nach dem Göttlichen Willen, allen und jeden Ständen mit einer unvergleichlichen Sanfftmuth und Liebe ein Genügen geleiſtet, allein außgenommen, wann es zu thun ware, daß ſie ſolte geehret werden: Alsdann hat offtermalen ihre Demuth ein Mittel erſinnet ſich von dergleichen Gelegenheiten außzuwinden, mit ſagen: „ Wann ich bedenck, was ich „ vor GOTT bin, und ich mich von diſen Sachen nicht ſol„ te abwenden, wurde ich ein beſtendige Marter ausſtehn. O wie wahr iſt es, daß das Lob, und die Hochſchetzung den demüthigen ein Pein und Höll ſeyen!

Von ihrer innerlichen Marter / und von dem Todt-Fahl der erſten Ordens-Mütteren.

Das vier und zwantzigiſte Capitel.

DAch allen ſo empfindtlichen Arbeiten, die ſie mit groſſer Starckmüthigkeit unterfangen, und mit verwunderlicher Beſtendigkeit überſtanden, hat GOtt mit ihr gehandlet, gleichwie er mit dergleichen heroiſchen Seelen zu handlen pfleget, wann er ſelbige mit einer himmliſchen Liebe würdiget, und das lang zuvor außgeſtandne Leyden mit neuer

Pein und Marter vergiltet, damit durch diß ihre Treu herrlicher, ihre Liebe gereinigter, ihre Diensten ansehnlicher, und ihre Pein und Angst der Cron und Glory würdiger werden. O würdigiste Mutter, die ihr euch biß anhero in so vilen unterschidlichen Begebenheiten getreu erzeigt haben, seht, schon widerumb seynd neue Streitt für euch bereitet! In der Ruck-Reiß, welche zu End deß Weinmonats Anno 1636. geschehen, hat GOtt von neuem angefangen seine Händ über sie außzustrecken. Von diser Zeit an biß auf das 1637. Jahr innerhalb 5. oder 6. Monaten hat sie GOtt aller Hilff, die sie eusserlich in ihrem Orden haben könte, beraubt, weilen ihre 3. erste Mitgesellinen, und Mitpflantzerinnen ihres Glücks und Orden-Stands mit Todt abgangen seynd. Uber dises hat sich der Göttliche Liebhaber mit seinem süssen Trost die gantze übrige Zeit ihres Lebens vor ihren Augen also verborgen, und durch seine Abwesenheit sie in solcher Verlassenheit, und schmertzlicher Tröckne gelassen, daß sie bekennte, daß, wann sie ihren innerlichen Stand angesehen und gefasset hätte, im Augenblick hätte sterben müssen.

Gleich nach ihrer Ankunfft hat sie abermalen über ihr Gewissen ein General-Rechnung vorgenommen, und zwar mit solcher Genauigkeit und Demuth, daß sich darüber ihre Superiorin entsetzte, indessen haben ihre von Tag zu Tag anwachsende Aengsten und Anfechtungen sie in ein solche Marter gesetzt, daß es niemand aussprechen könte, als nur sie allein: Nur ein einige Sach ware annoch ihr Trost, daß sie das Ambt einer Superiorin nicht hatte, und dahero ihre Seel gäntzlichen der Regierung der Mutter von Chastel, zu dero sie ein vollkomnes Vertrauen hatte, übergabe.

Man kan sagen, daß es also die Göttliche Vorsichtigkeit zugelassen habe, nicht nur allein wegen den Verdiensten der

guten Mutter von Chastel, welche dessen würdigist ware, sonder auch wegen der Neigung, so dise hatte, daß die Göttliche Majestät durch die Eröffnung deß Gnaden-Schatzes, und der Tugenden, welche in dem Hertzen der Mutter von Chantal wohneten, geehret wurde. Dise fromme Superiorin dann hatte vorsichtig dahin getrachtet und unser würdigisten Mutter befohlen, daß sie alle ihre innerliche Tugenden von dem gantzen Lauff und unterschidlichen Ständen deß Lebens offenbahren solte: Und eben wegen diser durch die Gehorsame erhaltene Erkantnuß ist die Nach-Welt und der Orden der Mutter von Chastel unsterblichen Danck schuldig, dann sie aller Orthen, wo unsere würdige Mutter theils zur Zeit ihres weltlichen Stands theils auch hernach gewohnet hat, eine Nachfrag gehalten, und bey ihrem Absterben eine ordentliche Verzeichnuß deß heiligen Lebens hinterlassen hatte. Weilen aber dise unsere Mutter anstatt der in GOtt verscheidnen Mutter von Chastel widerumb zu einer Superiorin ist erwöhlet worden, hat ihr geistliche Vorgesetzte befohlen, daß man ihr dise hochschetzbare Schrifften entwenden solte, ohne ihro zu sagen, was dessen die Ursach wäre, weilen man förchtete, sie wurde abermalen die Nach-Welt von der Wissenschafft ihres Lebens berauben, gleichwie sie es schon mit denen von ihr aufgesetzten und an den heiligen Bischoff zugesandten Briefen gethan hatte: Einmal wurden die Verschwigenheit und Demuth gewißlich die Reichthumb diser edlen Seelen vergraben haben, wann die Obere durch ein heiligen, und Liebs-vollen Argliſt dise 2. tugendsame Hindernussen durch die Gehorsame nicht wurden auß dem Weeg geraumbt, und die demüthige Mutter dahin gehalten haben genau alles zu vollziehen, was ihr befohlen wurde. „ Man hat ihr aufferlegt, daß sie solte erzellen der Ord- „ nung nach alle Umbständ ihrer Stifftungen, worüber man

ein

„ ein besonders Buch gemacht, wie auch den Lebens-Wan-
„ del ihrer ersten und schon in GOtt verscheidnen Ordens-
„ Schwesteren, damit man darvon ebenfahl ein anderes Buch
„ verfertigen könte, und dann solte sie auch ordentlich ver-
„ zeichnen die vornehmsten Betrachtungs-Puncten, deren
„ sich der Orden, wann man in der Einsamkeit mit GOtt
„ redte, oder die geistliche Exercitia machte, bedienen könte.

Auf ein andere Zeit hat eben obgemeldte Superiorin sie instendig gebetten ihr zu sagen, was in ihrer Seel am Tag deß heiligen Basilij (worvon schon oban ist gemeldet worden) vorbey gangen wäre. Dise warhafft gehorsame Mutter eröffnete ihr den gantzen Verlauff, so wir aber nicht widerhollen wöllen, sonder allein sagen, daß sie folgende Wort mit weinenden Augen beygesetzt habe: Mein liebe Mutter, man muß meine Andachten gar nicht achten, noch schetzen: Dann mein Untreu beraubet mich deroselben Früchten und Nutzbarkeit: An selbigem Tag habe ich unsere Schwesteren ermahnet und sie zu der Göttlichen Liebe aufgewecket, aber ich selber bin hierin in ein armselige Lauigkeit gefallen: Dises nun scheinte umb so vil mehr wahr zu seyn, weilen gleich den anderen Tag nach dem Fest deß heiligen Basilij sie GOtt widerumb von neuem mit einer heiligen Marter heimbgesucht, sie der Wuth der innerlichen Aengsten, der Anfechtungen, der Betrübnussen und Leidens, der Finsternuß und Verlassenheit soweit überlassende, daß sie sich selbsten nicht mehr erkannte. Und in disem Marter-Stand hat sie müssen die gantze übrige Zeit ihres Lebens schweben: Doch aber in Mitten so viler Dörner hat sich dise Rosen allzeit unverwelckt erhalten, und durch die Macht ihrer allzeit würckenden Liebe einen lieblichen Geruch gegeben; Dise Liebs-Macht ertheilte ihr Krefften alles zu thun, und zu leiden, umb eben der Liebe Willen gegen dem jenigen, der sie

alſo betrübte: Indem ſie dann mit ſolchen Aengſten ſich gepreßt befande, hat ſie am heiligen Charfreytag 1637. ihren Göttlichen Erlöſer inſtendigſt gebetten, daß, wann es geſchehen könte, und es ſeinem Göttlichen Willen nicht zuwiderlauffte, der Kelch ihrer innerlichen Angſt von ihr hinweggenoñen wurde: Der Blut-Geſpons aber, welcher nicht könte gedulden, daß ſie ihme nicht allzeit gleichförmig wäre, hat ihr durch eine ſehr deutliche Stimm jene Wort zu verſtehn geben: Was iſt diß! Der Mann der Schmertzen iſt nicht-erhört worden, alſo auch ihr begehret nicht erhört zu werden. Diſe Wort hat man geſchriben gefunden von der Hand ihrer Superiorin, welche auch ein andermal, da ſie bey der gewohnten Recreation vermerckt, unſere Mutter mit zugeſchloßnen Augen im Geiſt verſamblet zu ſeyn, ſie gefragt, was ſie mit GOtt geredt habe? „ Mein liebe Mutter, ſagte ſie, ihr wiſſet und ſehet, „ daß ich nicht ein Wort zu GOtt ſage: Aber wohl verlan- „ ge ich, daß mein innerliches Stillſchweigen ohn Unterlaß „ das ewige Wort verehre und anbette.

Es wolte zwar unſere würdige Mutter von ihrem innerlichen Seelen-Stand gleich Rechnung geben, die geſcheide Superiorin aber, weilen ſie ſolche Sachen, umb deroſelbigen Gedächtnuß deſto getreuer und länger zu erhalten, und von ſelbigen der Nachkömlingſchafft einige Abſchrifften hinderlaſſen zu können, ſchrifftlich von ihr haben wolte, fahrte in diſem ihrem heiligen Betrug fort, ſagend: Mein Mutter, ich hab jetz nicht Zeit euch anzuhören, ſonder ich bitt, ihr wollet es ſchrifftlich auffſetzen, in was für einem Stand euer Seel ſich befinde; Sie gehorſamete gantz einfeltig mit denen gleich folgenden Worten, dann ſie ware ein ſicheres Raub-Vögelein, welches, wo man ihm die unſchuldige Strick der Gehorſame richtete, unfehlbar gefangen wurde, fangte dann alſo an:

„ Ich

„ Ich schreibe, und rede von GOtt, als wann ich vil
„ Wissenschafft hätte, und diß darumb, weilen ich weit über
„ mein Pein und Betrübnuß hinauß diſes höchste Gut suche
„ und glaube; Kein Sach in der gantzen Welt verlange ich
„ als nur diſen reichen Schatz deß Glaubens, der Hoffnung,
„ und der Liebe, und ich trachte zu thun alles, was ich nur
„ wird erkennen mögen, was GOtt von mir verlanget. Seit
„ Osteren hat mich zwar diſe Bemühung etlichemalen in
„ Aengsten und vilfeltige verdrießliche Gedancken geſetzt, doch
„ anjetzo finde ich vil mehr Süssigkeit und Ruhe in diſer ein-
„ feltigen Erhebung meines Geists zu GOtt, dann was be-
„ trifft die Ursach meiner Mühseligkeit, sihe ich dieſelbige all-
„ zeit in mir, und da von Zeit zu Zeit die schwehre Angst zu-
„ ruck kehret, ist mein Geist in seiner Einsambkeit, allwo,
„ da die Streich über ihn gleich einem Hagel-Wetter fallen,
„ haltet ihne GOtt und macht, daß er nichts beobachtet; Er
„ bleibt still, und rühig, doch mehrmalen empfindet er einen
„ Schrecken, und trachtet zu sehen, ob er kein Mittel der
„ Außflucht finde, und keines findet er, biß er sich ohne Vor-
„ behalt in seinen GOTT versenckt, und in die Arm seiner
„ Barmhertzigkeit geworffē hat; dañ anderes kan ich nicht thun:
„ Meine gröste Beschwerd hierin ist die einfallende Gedan-
„ cken abwenden zu können, biß daß durch ein weniges Liecht
„ sich mein Geist empor erschwungen hat: Diſes alles ist ein
„ unbeschreibliche Pein, welche mich dannoch zu schreiben,
„ reden, die Geschäft und andere Sachen zu thun nicht hin-
„ deret. Wann auch der Schmertzen zum gröſten ist, schwe-
„ bet er allzeit lebhafft vor meinen Augen: Diſes macht,
„ daß ich wünsche zu sterben auß Forcht, damit nicht etwann
„ die Langwiligkeit der Pein und Schmertzen mich zu strauch-
„ len mache: Ich wolte gehrn im Fegfeur seyn, auf daß ich

GOtt

„ GOtt nicht mehr beleidigen, und ſeiner ewig verſicheret ſeyn
„ könte, ich folge aber diſer Begird nicht: Dann wann nur
„ GOtt in allem diſem nicht beleidiget wird, und er ein Wol-
„ gefallen hat, daß ich die gantze Zeit meines Lebens leide,
„ ſo bin ich deſſen wohl zu friden, dann ich allein begehre zu
„ thun das jenige, was er von mir verlangt, und daß ich an
„ ihme nicht untreu werde. Bißweilen, und offtermalen be-
„ findet ſich in mir ein Verwirrung theils der Finſternuſſen,
„ und deß Liechts, theils der Stercke und der Schwachheit,
„ theils deß Troſts und Mißtroſts ꝛc. Wann das Ubel dañ
„ zum höchſten geſtigen iſt, ſo harzen diſe Stürm gleichſamb
„ ohne Nachlaß, und eben diſes verurſachet mir eine unauß-
„ ſprechliche Betrübnuß, und weiß nicht, was ich thun wol-
„ te, wann ich nur von diſer Marter könte befreyt werden;
„ Einerſeits peinigen mich die Schmertzen, und anderſeits
„ hab ich ein ſolche Liebe für den heiligen Glauben, daß ich
„ für den mindeſten Articul deſſelben mein Leben mit Freud
„ dargeben wurde, wann ich beobachte, wie andere die glück-
„ ſelige Süſſigkeit der Göttlichen Dingen genieſſen, und waſ
„ ich betrachte das Vertrauen, die ſüſſe Hertzens-Ruhe, ſo
„ ich vor diſem, als ich in vollkomner Abſagung meiner ſelb-
„ ſten mich in die Göttliche Händ, und in ſeine unendtliche
„ Vorſichtigkeit geworffen, genoſſen habe, und anjetzo mich
„ alles deſſen beraubt zu ſeyn ſehe, iſt es mir ein wahre Mar-
„ ter. Wie wenig daß ich nur meine Augen wende, und an-
„ ſchaue diſe Beraubung, ſo falle ich in ein ſolche Verwir-
„ rung, daß wann mich GOtt nicht erhaltete, wäre ich zu
„ nächſt an der Verzweiflung, doch weit von mir, daß ich in
„ der That verzweifle, ich verlange auch nicht von meiner
„ Marter enthebt zu ſeyn, wann ich nur verſicheret wäre, daß
„ GOtt mich in ſolcher zu ſeyn wolte haben. Auch überhin

„ bin ich in einer Ohnvermögenheit dem bösen, so mir die
„ Anfechtung vorstellet, zu widerstehen, und so lang diſes
„ dauret, dauret auch jene, ohne daß ich sie erkenne: Erst
„ nachmals, wann mich GOtt darinnen erhalten und auf-
„ gehalten, erkenne ich solche, geschicht jedoch auch, daß ich
„ mehrmalen eine innerliche, jedoch sehr wenige Ruhe und
„ Süssigkeit geniesse, und in mir aufgehet eine brennende
„ Begird GOtt nicht mehr zu beleidigen, und alles mir mög-
„ liche gute zu würcken.

In diſer das Hertz gleichsamb durchschneidenden Noth ware sie voller Forcht, daß nicht etwann wegen den immer zufallenden Aengsten ihr Geist möchte vertriesig werden, oder sonsten einen Fehler begehen; Deßwegen sie von ihrer Superiorin Erlaubnuß begehrt ein Gelübdt zu thun, daß sie sich nicht freywillig darin aufhalten wölle, welchem Begehren aber die Superiorin nicht einwilligete, sonder hat ihr gerathen, daß sie am Morgen bey dem Aufstehn, wann sie ihre gute Meinung mache, für den gantzen Tag darwider protestieren solle.

Im Brachmonat deß 1637. Jahrs hat der Allgütige GOtt zu ewiger Belohnnng auß diſem zeitlichen Leben zu sich beruffen ihre erste geistliche Tochter und getreue Mithelfferin die Mutter M. F. Faure; bey diſer Begebenheit ware ihr durch die Gehorsame aufferlegt nacher Chambery zu verreisen, umb alldorten zu verschaffen, daß ein andere Superiorin erwöhlt wurde. Nach ihrer Zuruck-Reiß hat sie ihre geistliche Exercitia mit der Mutter Peronna Maria von Chastel gemacht: Während diſen wurde die letstere überfallen mit einer tödtlichen Kranckheit, welche auch sie (wie man andächtiglich glauben kan) auß der Einöden diſer Welt in die Gesellschafft der Heiligen GOttes übersetzet hat: Dann diſe Gottselige Seel

auf

auf der Welt ein wahre Nachfolgerin der Heiligen, und ein Wohn-Platz der Tugenden und Gnaden, mit denen ſie die Göttliche Barmhertzigkeit gnädiglich hatte außgezieret, geweſen iſt; Sonderbar ware ſie mit der Gnad der Betrachtung, mit einer Allgmeinen Liebe, und dann mit einem unvergleichlichen Eifer für den Nutzen und Auffnahmb deß Ordens begabet.

Unſere würdige Mutter hatte gleich Anfangs der Kranckheit einige Wahrzeichen deß folgenden Todts, über welchen ſie dann auch bitterlich geweint. Auch hat man bey diſer in GOtt verliebten Sterbenden beobachtet, daß ſie nicht ſterben wolte, biß daß ſie von ihrer würdigen Mutter und zumalen Tochter (gleichwie man in ihrer Lebens-Beſchreibung findet) Abſcheid genommen, und die Benediction zu ſterben empfangen hätte, kaum ware ihr diſe gegeben, hat ſie augenblicklich ihren Geiſt aufgegeben.

Es iſt unmöglich zu beſchreiben den Schmertzen, welchen ihr Hertz durch diſe Beraubung leydete: Durch den Todt-Fahl diſer abgeleibten Mutter verliehrte ſie theils die Hilff in ihren Peinen, theils die getreuen Unterweiſungen in der innerlichen Angſt, deren Bitterkeit der Welt nicht wird bekannt werden, biß am End der Welt. In diſem Fahl kan man wol ſagen, daß ihr Göttliche Geſpons ſie deß ſchmertzlichen Abſcheids ſeiner heiligen Apoſtlen habe theilhafftig machen wollen, welche, da er zu dem Vatter gehend euſſerlich ſie verlaſſen, auch ſelbige dem Schein nach aller Menſchlichen Hilff und Troſts beraubt gelaſſen hatte. Da unſere Mutter dann diſer Hilffs-Saul beraubet ware, hörte ſie an einem Morgen, da ſie völlig erwachet geweſen, eine himmliſche ihr hernach öffters in ihrer gröſten Verlaſſenheit zu ihrem Troſt dienende Stim̃, welche zu ihr ſagte, liſe das 23. Cap. deß erſten Buchs der

Nachfolgung JEsu Christi, welches sie gethan mit grossem ihrem Nutzen und Frucht. In diser Begebenheit ware es eine von ihren gröſten Peinen, daß sie widerumb müßte übersich nemmen das Ampt der Superiorin, welches sie zwar mit vilen Zäheren von der Göttlichen Hand und der heiligen Gehorsame angenommen, anbey aber offtermal widerholte und sagte, das werde bey ihrer Lebs-Zeiten die letste 2. jährige Regierung seyn, und dahero sie wünschte, daß sie in solcher fähig wäre den Orden in einer genauer Haltung der Regel, und deß geistlichen Lebens, wie es sie in allen Clösteren einzurichten bedacht wäre, zu steiffen. Die Göttliche Güte hatte sie nachmals mit einem tiefſsinnigen und mit Eifer begleiteten Gedancken begnadet, und andurch angemahnet ihre meiste Sorg dahin zu richten, daß die Einigkeit wohl und tieff in dem Orden eingewurtzlet wurde, dann sie jene guldene Wort deß H. Johannis Chrisostomi gefunden: Wann alle geliebt wurden, und alle liebten, wurde keiner dem anderen unrecht thun, alles Ubel wurde von uns verbannet seyn, und noch die Sünd, noch der Namen der Sünd wurde uns bekannt seyn. Sie widerholte offtermalen dise Wort, und befahle einigen auß ihren geistlichen Kinderen, sie solten dise guldene Wort aufschreiben. In diser ihrer letsten 3. jährigen Vorstehung glantzete in ihr ein so ausserordentliche, vollkomne, und liebkosende Sanfftmuth, daß es das Ansehen gehabt, als wann dise Göttliche Eigenschafft der Güte, Liebe, und Sanfftmuth die vorherschende Stercke und Macht ihrer Natur gantz untertruckt, und daß die Hitz ihres Eifers vil stercker, und sigreicher in diser ihrer Miltigkeit, und Güte über den Willen, und Geist ihrer Unterthanen gewesen seye, als zuvor niemalen.

Kaum hatte sie widerumb das Creutz der Regierung umfangen, und wegen der Beraubung und Todt ihrer liebsten

Töch-

Töchteren der Göttlichen Anordnung ſich unterworffen, da iſt gleich widerumb die dritte traurige Zeitung von dem dritten Todt-Fahl der Mutter F. C. von Brechard, welche ihr Leben heiliglich geendet in dem Cloſter zu Rion den 18. Wintermonat, eingeloffen. Diſer Traur-Fahl erneuerte die Mütterliche Schmertzen diſes Gedults-Spiegels, wie ſie es ſelbſten in einem Schreiben an ein Superiorin ihres Ordens hat vermercken laſſen. Diſes mein unnutzbares Alter iſt wohl aller Hilff „ beraubt, meine liebe und erſte Mitgeſellinen haben ſich in „ den Himmel erhebt, und mich voll des Ellends, und der „ Armſeligkeit auf der Welt gelaſſen: Allein ſie waren ein zu „ der Taffel deß himmliſchen Vatters zeitige Frucht, ich aber „ bleibe hangen an dem Aſt, weilen ich noch gantz hart, ja vil- „ leicht gantz faul und wurmſtichig bin. Diſes redete ſie von ihr ſelbſten in einer demüthigen und mit Zäheren begleiteten Meinung.

Von der Stifftung zu Turin: Von dem Eifer/ mit welchem ſie gearbeitet hatte/ daß die Ehrwürdige Vätter der Miſſion in Savoyen eingeſetzt wurden: Und wie ſie ein Vorerkantnuß deß Todts der Herren von Bourges und von Sillery gehabt.

Das fünff und zwantzigiſte Capitel.

DAs 1638. Jahr hat ihr widerumb ein Gelegenheit an die Hand geſchaffet, ihre hitzige Liebe fortzuſetzen, welche ſie in allen Begebenheiten für die Ehr und Glory GOttes, und zum Guten ihres Ordens erzeigte, indem ſie (durch das beſtendige dittliche Anhalten Ihro Königlichen Hoheit der Hertzogin auß

auß Savoyen) sich entschlossen ein Reiß in Piemont anzuheben, umb alldorten ein Ordens-Hauß aufzurichten. Zu disem threm Vorhaben ist sie abgereiset am Tag deß H. Creutzes, diser Tag ware ein glückseliger Vorbott, inmassen sie die Reiß vorgenommen theils die Ehr deß heiligen Creutzes zu befördern, theils einen Antheil von dem Schmertzen Christi zu nehmen. Sie nahme ihren Weeg durch Chambery, und andere Oerter, allwo sie ist besucht, und von allen gemäß der Hochschetzung ihrer Heiligkeit, sonderbar aber von der Stifterin, nemblich der Madame Mechtildä empfangen worden: Kaum ware dise unser Mutter ansichtig worden, hat sie gesagt, daß von selbigem Augenblick aller gehabter Verdruß und Widerwertigkeit ihres Lebens auß dem Hertzen verbannet wäre, und begleitete sie die gantze übrige Reiß, so zwar sehr verdrießlich und gefährlich ware, doch aber hat die würdige Mutter nirgends einige Beschwernuß, wo es zu thun ware umb den Dienst ihres liebsten Meisters, gefunden: Sie reisete mit solcher Freud und Vertrauen, daß sie ihre gantze Gesellschafft in Lust und Ergötzlichkeit unterhielte, und wo andere vor Forcht erbleichten, und zittereten, lachete sie liebreich, zu disen Förchtenden sagende; „ Ein kleines Spätzlein fallt ja nicht in die Strick „ deß Voglers ohne die Vorsichtigkeit oder Anordnung deß „ himmlischen Vatters: Vil minder dann wird ein vernünff„ tige Creatur ohne seine Göttliche Anordnung strauchlen, „ und wann er es also zulasset, was ist darwider zu sagen?

Sie reisete auch durch das Closter der Closter-Frauen deß Ordens der H. Clarä, wohin sie der Bischoff von Turin begleitete, disen frommen Kinderen sagende, daß er ihnen den allergrösten Schatz, so sich dermalen auf der Welt befinde, anvertraue, dann es gewiß und wahr ist, daß ein demüthige verliebte, und getreue Seel allzeit hochschetzbar vor GOtt und dem Menschen ist.

All-

Allhier wollen wir nicht verzeichnen die Ehr, die ſie in diſem Cloſter ſowol als auch an anderen Orthen durch die übrige Reiß empfangen, wir überlaſſen diſe Beſchreibung dem jenigen, ſo die Hiſtory der Stifftung verfaſſen wird. Nur allein ſolle hier annoch angezeigt werden die gottſelige Begird, welche die Hertzogin bey ihrer Ankunfft an Tag gabe, ſie veranſtaltete, daß unſere würdige Mutter ſich nacher Valentins begabe, allwo ſie ſich nachmalen auch einbefinden wurde, umb deſto freyer ſich mit ihr zu beſprechen, und umb das heilige Gebett für den Printzen ihren Sohn, welcher in euſſerſter Lebens-Gefahr kranck lage, anhalten zu können. Diſe Hertzogin dann empfienge ſie mit aller Freud-Bezeugung, ſo vil immer die Kranckheit ihres Sohns zulaßte, und verordnete ſie aller Orthen alſo herzlich zu halten, ſo ihrer Königlichen Güte gemäß ware: Gleich führte ſie ſelbige zu ihrem krancknen Sohn, zu ihm ſprechende: Seht, das iſt die Mutter von Chantal, welche bey dem lieben GOtt vil vermag, und da ſie den krancken Printzen ihr wolte anbefehlen, hatte unſere würdige Mutter einen innerlichen Antrib empfunden allein für die Glückſeligkeit der jetzt regierenden Königlichen Hoheit zu betten, dann ſie ſahe ſo klar, daß GOtt verlange, daß diſer Printz einſtens regierte, daß es gleichſam nicht in ihrer Freyheit ſtuhnde für den anderen Krancken zu betten, gabe dahero der betrübten Hertzogin vil troſtreiche Wort und Anmahnungen ſich dem Göttlichen Willen über diſen traurigen vor Augen ſtehenden Todt-Fahl zu erlaſſen, da hingegen andere nach eitler Welt-Manier mit lehrer Hoffnung ihr ſchmeichleten.

Worauf die liebreiche Printzeßin ein groſſes Bedauren bezeugt, weilen ſie verhinderet wäre dieſelbe biß zu ihrem Ordens-Hauß zu begleiten; Indeſſen hat unſere würdige Mutter vil groſſe Beſchwehrnuſſen angetroffen, und dahero dann

auch

auch ein eben solche erfahrne und gelehrte Hand dise zu entscheiden vonnöthen ware, als welche die ihrige gewesen ist, dann sie alles sehr glücklich auß- und abgethan hatte.

Nachdem sie sich in disem neuen Ordens-Hauß 7. Monat lang aufgehalten, hat sie demselben die Früchten ihres heiligen Wandels, das ist, den Zunahm und Segen der Gottseligkeit, die Wohlgewogenheit der gantzen Statt, einen vortrefflichen Beicht-Vatter, und dann die Mutter M. G. de L'Usinge hinderlassen: Dise, gleichwie sie von ihr aufferzogen ware, eben also auch bestens wußte ihre Stell zu vertretten. Nach also eingerichten Sachen hat sie wegen der anruckenden Belägerung ihre Abreiß eilfertigst angetretten, nemblich den 19. Brachmonat 1639. Zuvor aber hatte sie das heilige Schweiß-Tuch, so, neben dem H. Creutz, und den Dörneren der Cron JESU Christi, Königs deß Himmels, und ihres Hertzens, die Hertzogin ihr zu einem Zusatz aller erwisenen Gnaden hat zeigen lassen, andächtiglich, und in dem Geist einer ausserordentlichen Demuth verehret.

Sie fortsetzte ihre Reiß durch Pignerol und Ambrunn, besuchte und tröstete alle ihre geistliche Kinder, von denen sie alles Vergnügen empfangen, denselbigen aber (wie es ihrer Person angebohren und eigenthumblich ware) ertheilte sie hinwiderumb weit mehrer Trost, Freud, und Vergnügen. Von dannen sie disen Jahrs-Lauff zu schliessen sich nacher Anneßy begeben, allwo sie auß Mütterlichem Mitleiden wegen ihren lieben zu Turin hinderlaßnen Kinderen die bitterste Schmertzen und gröste Angst außgestanden: Dise hat ihr der böse Geist mit seinen Anfechtungen verursachet, dann er vorstellete selbiger allerhand Unglück, so den guten Kinderen begegnen könte. Vermerckt hat man, daß sie sich eingebildet die grosse Gefahren, in welche dise ihre Kinder durch den Muthwillen der Sol-

da-

daten möchten gerathen: Wider diſen Sturm hat ſie ſich keines anderen Mittels bedient, als deß Schildts, den ſie in dergleichen Begebenheit gebrauchte, umb ſolche Streich außzuhalten. Sie eriñerete ſich, daß nichts geſchehe ohne den Göttlichen Willen, und Vorſichtigkeit. Sie bettete und verſchaffte, daß beſtendig für ſelbige gebetten wurde, anbey hat ſie ſelbe immer durch ihre Sendſchreiben angemahnet mit heroiſchem Gemüt und gottſeligem Wandel ihren betrübten und Creutz-vollen Stand zu übertragen, ſie verſicherende, daß in Mitten der Forcht ſie diſes Vertrauen zu der Göttlichen Gütigkeit habe, daß der liebe GOtt ſelbige, wie die junge Däublein unter dem Schatten ſeiner Flüglen, das iſt, ſeines Göttlichen Schutz erhalten werde, wie es dann auch in der Warheit der Außgang bezeuget hat.

Indeſſen bey dem Verlauff ſo betrübter Zeiten ſteigte unter denen Gnaden-Strahlen der Göttlichen Sonnen diſe getreue Geſponſin von einer Tugend zu der anderen, alſo zwar, daß ſie wegen ſo hefftiger Gnaden-Hitz ſagen könte: Ich bin ſchwartz von der Pein und Betrübnuß, allein ich bin dannoch ſchön, dann es iſt mein Göttlicher Geſpons, der mich alſo gefärbet hat; Und obwolen er ſich vor mir verbirget, unterlaſſe ich dannoch nicht getreulich zu arbeithen, nicht anderſt, als wann er vor meinen Augen ſtuhnde. Endtlichen anwendete ſie alle ihre Krefften, umb ein gottſelige Eingebung, die ſie ſchon lange Zeit gehabt hatte, in das Werck zu ſetzen, und zu verſchaffen, daß einige Geiſtliche Hirten in dem Schaaff-Stall ihres heiligen Prälaten für das Heil der Seelen arbeiteten, darumben ſie dem Herrn Commendeur de Sillery zugeſchriben hatte. Sie flammete alſo in der Liebe zu GOtt, und in der Liebe für das Heil deß Nächſten, daß auch bey diſen unſeren letſten Zeiten in ihrer Perſon die Göttliche Ehr und Glory

müßte ein Zunahm haben, nicht anderst, als es geschehen ist in jenen glückseligen Zeiten, in welchen man gesehen hat, wie das Frauen-Zimmer, so nicht nur allein wegen dem Stammen-Hauß, sonder auch und mehr wegen den Tugenden hochedel ware, in unterschidlichen Königreichen mit grossem Nutzen und Frucht die Lehr Christi, und das heilige Evangelium zu verkündigen geholffen hat. Solche seynd gewesen, eine heilige Helena zur Zeit der Regierung Käysers Constantini; In Franckreich ein heilige Clotildis, Gemahlin Clodovei, und nächste Bluts-Verwandte Gombandi Königs in Burgund; In Engelland eine Durchleuchtige Adelberga; In Spanien Jugundis von Franckreich; In der Lombardie Terdolinda auß Bayeren, und in Ungaren Gisela die Schwester Henriei deß zweyten Römischen Kayſers, dahero sie dann auch eben sowol ein Apostel als ein Königin dessen ist genennt worden: Ein gleiches hat auch unsere Mutter von Chantal in etwelchen Orthen in Piemont und in dem Hertzogthumb Savoyen gethan, umb alldorten die Lehr und Liebe Christi JESU einzupflantzen.

Nun seht den glücklichen Fortgang! Der Herr Commendeur de Sillery, welcher zu allen gottseligen Wercken einen brinnenden Eifer in seinem Ritterlichen Hertzen tragte, billichete auf den Antrib unserer würdigen Mutter den von ihr gethanen Vortrag deß anvertrauten Geschäfts, umb so vil mehr theils weilen dise Sach sehr wichtig und beförderlich ware zur Ehr GOttes, theils weilen er hoch verehrte die jenige, welche ihme dises Geschäft empfahle; Gleich dann hat er den Herrn Vincentium als Superioren der Mission ersucht etwelche seiner Geistlichen Söhnen, deren er in GOtt würdigster Vatter ware, nacher Anneßy abzusenden: Herr Commendeur aber machte sich dises so heiligen Wercks, welches er mit grossem Eifer unterfangen hat, zu einem Stiffter. Di-

Diſer fromme Diener GOttes Vincentius, welcher von der Göttlichen Vorſichtigkeit außerwöhlt zu ſeyn ſcheinte, daß er bey unſeren Zeiten ein getreuer Bewahrer deß Apoſtoliſchen Eifers, und deß Geiſts der erſten Evangeliſchen Predigeren wäre, gleichwie er niemalen in denen die Liebe betreffenden Sachen eine Unmöglichkeit fande, eben alſo auch nun gleich 6. von den Geiſtlichen ſeiner Verſamblung abgeſendet hatte, mit dem aufferlegten Befelch, daß ſie die Mutter von Chantal für ihre Mutter halten, und mit gäntzlichem Vertrauen ſelbiger folgen, und wie ſie ſich aufführen müßten, vernehmen ſolten: Diſes haben ſie mit ſolcher Demuth vollzogen, daß ſie andurch beſtens gezeigt, daß ſie rechtmäſige Kinder eines ſolchen Vatters wären, welcher ſie durch die Göttliche Lehr der Kirchen-GOttes gebohren, und als Verkünder deß Glaubens, und der heiligen Religion aufferzogen hätte.

Unſere liebreiche Mutter empfienge ſie nicht anderſt, als wann ſie gleich Abraham drey Engel von dem Himmel empfangete: Sie ware in einer heiligen Angſt und Jnnbrunſt umb alles zu bereiten, ſo zu ihrer Wohnung und Sacriſtey vonnöthen ware, und arbeitete mit eignen Händen an ihrem wenigen Hauß-Rath: Sehet, ſagte ſie, wann ich gedencke, „ wie diſe Hertzen ſich in das wilde Geſträuß werffen, und „ die Dörner aller Beſchwehrnuß überwinden werden umb „ die Schäflein meines liebſten Vatters von dem Jrthumb „ zu retten, geduncket mich, daß ich mit den Krefften mei„ ner erſten Jugend erfriſchet werde.

Als nun diſe Lob- und Ehr-würdige Arbeiter durch ihre Miſſion-Predigen, Unterweiſungen, und andere ihrem gottſeligen Ambt gewohnte Verrichtungen an denen Seelen die Früchten ihrer unvergleichlichen Liebe gezeigt haben, und aber unſere würdige Mutter von der Nachricht diſer Früchten ein

sonderbares Wohlgefallen hatte, ist ein Eiffersucht zwischen der Portnerin und den anderen Schwesteren entstanden, massen ein jede die erste das vorbeygegangne ihrer lieben Mutter erzellen wolte, und diß umb so vil mehr, weilen sie von dem Eifer deß Hauß GOttes gantz eingenommen ware, und ihr heilige Liebe weder Zihl noch Maaß hatte, dahero sie alle Liebs-Werck, von was Gestalt und Natur sie auch immer waren, mit einem unvergleichlichen Eifer angehört hatte. Eine dem zeitlichen nach zwar arme, aber dem Göttlichen Beruff nach reiche Tochter hat unsere Liebs-volle Mutter erbetten, sie wolle an ein Superiorin ihres Ordens schreiben, umb alldorten in den Orden aufgenommen zu werden; Sie schreibte drey- oder viermalen, und setzte dise Wort in ihren Brieffen: Mein „ liebe Tochter, gedencket doch, daß ich auf den Knien mit „ aufgehebten Händen vor euch lige, euch umb einen Platz „ für dises arme Kind ansprechende. Als die gute Mutter Superiorin deß Orths, wohin der Brieff gesandt war, dises empfangen, bedanckte sie sich mit einem erkandtlichen Schreiben, und Versicherung, daß dise liebwehrte Seel bey ihro als wie ein liebes Kind deß Ordens Mariä Heimbsuchung, und wie ein von dem Himmel den Göttlichen Gnaden-Fluß über ihr Closter ziehender Magnet-Stein seyn werde. In eben solcher mitleidender Anmuthung sahe sie einen durch den Krieg in die Armuth gerathenen Edel-Mann, welcher nicht mehr wußte, wohin er sich wenden solte, da sagte sie mit vilen schmertzlichen Geberden: „ Ich versichere euch, wann der N. N. „ Herr annoch lebte, ich ihn erbetten wurde euch ein Allmo- „ sen von ein oder zwey 1000. Thaleren zu geben, damit wir „ ein Hauß, in welches wir könten die arme verlaßne Per- „ sonen übersetzen, aufferbauen möchten. Weilen wir aber in dem dritten Theil von ihrer heiligen Liebe reden werden,

sol-

ſolle allhier darvon nichts mehr angezogen werden, umb deſto leichter anzudeuten, daß ſie in dem drey jährigen der Regierung beſtimmten Jahrs-Lauff, welchen ſie den letſten zu ſeyn ihr einbildete, die Vorſichtigkeit (wie wir an ſeinem Orth anziehen werden) gehabt habe alle Sachen, ſonderbar die Gebräuch, Gewohnheiten, und Anordnungen ihres Cloſters biß auf das wenigſte Pünctlein in eine beſte Ordnung zu richten. Uber diſes hin hat ſie ſich bearbeitet ſich aller Sachen zu berauben, umb deſto beſſer ſich mit GOtt, welcher vollziehet den Willen der ihne liebenden, zu bereichen: Seine Göttliche Güte wolte ihr zu diſem Vorhaben auch behilfflich ſeyn durch den Todt-Fahl deß Herrn Commendeur de Sillery, und deß Ertz-Biſchoffen von Bourges ihres einigen Bruders, von welchem ſie beiderſeits eine Vorbedeutung verſpührte: Der erſte vor ſeinem Hintritt iſt kommen von ihr ſich zu beurlauben, und für die Ruh deß Todts zu empfehlen, deßwegen ſie iſt veranlaſſet worden ihren Schweſteren zu ſagen, ich leide ſtarcken Schmertzen, wann ich gedencke, daß diſer groſſe Diener GOttes und Beſchützer meines Ordens hingegangen ſeye die ewige Glückſeligkeit zu genieſſen. Von dem anderen hatte ſie ohngefehrt 3. Monath gleichfahls eine Vormerckung ſeines Todts, welches abzunemmen anß einem ihme zugeſendten Schreiben, in welchem ſie ihne mit zarteſten, und Liebs-vollen Worten ermahnte ſich zum Abſcheid von der Welt zu bereiten, ſo ſie auch ihrerſeits thun wolte, weilen weder er noch ſie vil Zeit zu leben übrig hatten. Der Todt-Fahl diſes frommen Prelaten hat ſich glückſeligiſt ereignet den 13. Meyen im Jahr 1641., da er zuvor mit groſſer Andacht alle heilige Sacramenta empfangen, und ein General-Beicht gethan, und ſchon etliche Monat zuvor ſich zu einem glückſeligen End bereitet hatte. Und ſolchen hat man ihr angekündet, da ſie allbereit wolte zu der

H.

H. Communion gehen; Dise traurige Bottschafft hat sie zwar angenommen mit einer vollkomnen Ubergebung in den Göttlichen Willen, dannoch aber ware sie in ihrem Hertzen etwas bewegt, weilen sie älter war als diser ihr liebe Bruder, und doch noch auf der Welt verbleiben müßte, als eine, (wie sie sagte) die noch nicht tauglich, noch würdig wäre das Göttliche Angesicht zu sehen hinzugehn, sie erweißte ihm seine letste Ehr und Schuldigkeit mit vilem Gebett, und heiligen Gottes-Diensten. Hernach hat sie mit grosser Demuth alle ihre Ordens-Häuser ermahnt, und gebetten, umb ihr die Liebe zu erzeigen, und den gütigen GOtt umb die Gnad zu bitten, daß sie sich zu einem glückseligen Abscheid auß disem Leben wohl vorbereiten könte.

Von der Aufgab ihres Ambts: Von der vollkomnen Demuth und Liebe/ die sie darbey geübt; Und von der Vorbereitung ihrer letsten Reiß nacher Franckreich.

Das sechs und zwantzigiste Capitel.

UNvergleichlich hatte sich dise unsere Seel in den Ubungen der Liebe mit einem heiligen Apostel gezeigt, und ware, umb alle zu gewinnen, soweit allen alles worden, daß sie im Jahr 1641. welches sowohl das letste ihres drey jährigen Ambts, als ihres Lebens gewesen, dahin sich bearbeitet hatte, daß sie von der Regierung entlassen; Und nicht

nicht mehr für ſolche in die Wahl möchte genommen werden. Eine Schweſter fragte ſie, warumb ſie diſes thäte. Liebe Toch-
» ter, ſagte ſie, die euſſerlichen Urſachen wird ich öffentlich
» in gemein eröffnen: Indeſſen aber höret nur ein eintzige in
» beſonder, ſo ihr dann auch auß Mitleiden gegen mir billi-
» chen werdet: Ich finde meinen Geiſt in einem ſo ſchlim-
» men und ſchmertzlichen Stand, daß ich gleich mit Anfech-
» tungen, allerhand Gedancken, und Widerwillen überfal-
» len wird, wann meine Töchteren mit mir reden, und ob-
» gleichwolen der liebe GOtt mir Gnad ertheilt ſie zu tröſten,
» bleibe ich doch aber allzeit in der Armſeligkeit: Soll ich
» dann nicht auch billich verlangen zu ſeyn unter der troſt-
» reichen Hand einer guten Superiorin, welche mich in di-
» ſem elenden Stand, und in ſo peinlicher Blindheit führe
» und leite.

Da nun ihre drey jährige Vorſtehung ſich zum End neig-te, hat ſie ſich von ſolcher mit einem unverfelſchten Hertzen für die gantze Zeit ihres Lebens befreyet: Dann ſie hielte Capitel umb ihre geiſtliche Kinder zur Einwilligung, zu welcher ſie ih-re Obrigkeit ſchon beredt hatte, auch zu bewegen, daß ſie nem-lich nicht mehr mit dem ſchwehren Laſt der Vorſtehung ſolte beladen werden: Diſes hat man müſſen den Cloſter-Frauen bey der Gehorſame aufferlegen, ſonſten wurde ihrer Demuth nicht gewillfahret worden ſeyn. Währendem Capitel zerfloſ-ſen alle Schweſteren in heuffige Zäheren, da indeſſen ſie allein mit trochnen Augen ſtuhnde, und mit dem Eifer eines Sera-phins, ſowol als mit der Demuth einer warhafften Heiligen, redte die gantze Gemeind wegen den Fehleren an, die ſie ſagte in ihrem Ambt begangen zu haben, umb Verzeihung bitten-de: Hernach umbfangete ſie alle mit warhafft Mütterlicher Liebe, und nahme von ihnen als eine Superiorin den letſten

Ab-

Abscheid, ohne daß sie gestatten wolte, daß man bey diser Beurlaubung nur ein einiges, etwann gar zu höfliches und zartes Wörtlein zu ihr sagte, anbey aber versicherete sie alle, daß ob sie gleichwol nun in dem Stand einer Unterthanin seyn wurde, dannoch diser Stand keines wegs gegen sie alle ihre Liebs-Neigung verminderen solte.

Nach disem allem ist man geschritten zu der Wahl einer neuen Superiorin, und warde die Mutter M. A. von Blonay zu solcher erwöhlt; Worüber unsere würdige Mutter ein grosse Freud bezeugete: Jndessen, da dise neue Superiorin abwesend ware, hatte unsere Mutter öfftere geistliche Gespräch von der Manier sich gegen der neu-erwöhlten Superiorin aufzuführen der gantzen Gemeinde gehalten, und sie erinneret, daß keine von den Unvollkommenheiten und Fehleren der anderen reden solte, und allein verbunden wären von dem Stand deß Closters Rechnungschafft zu geben, und dahero sie verhütten müßten, daß kein einiges Tadel-Wört entfallete, hingegen die gute Sitten einer jeglichen gelobt wurden; Sie vorhaltete auch ihnen mit allem Eifer den Fehler, so die jenigen begehn wurden, welche anders, als sie ermahnet hatte, thun wurden, und zusetzte, daß sie mit Vorsichtigkeit denen fehlbaren die gebührende Buß und Correction anschaffen werde. Nachmal erklärete sie ihnen auch, daß eine Superiorin keine andere Rechnungschafft zu geben hätte, als über das, so unter ihrer Ambts-Verwaltung geschehen wäre, nicht aber von dem, was schon vorbeygangen, und daß die jenige, welche zum Nachtheil ihres Nebent-Menschen wurde reden, müßte versicheret seyn, daß GOtt ihr mit gleicher Maaß werde außmessen.

Jndessen hat die grosse Begird, so selbige sich der Gehorsame zu unterwerffen hatte, sie zumalen angetriben die bäldiste Ankunfft ihrer Superiorin zu verschaffen, durch die Erzehlung

lung der Tugenden und groſſen Verdienſten der ankommenden Superiorin aber bereitete ſie die Hertzen ihrer Kinder, umb dieſelbe mit Liebe zu empfangen, und dann unter ſich die Einigkeit zu erhalten. In Anſehung diſes letſteren ſagte ſie in allen Vorfählen mit gantz entflammendten Angeſicht: Meine liebe Schweſteren, O Liebe! Liebe! Liebe! Ich wil von nichts mehr reden, als von der Liebe. Diſes von der Liebe ſo beſtendige Reden hat Anlaß gegeben, daß einige auß ihren Cloſter-Frauen, da ſie ein Brief an andere Clöſter geſchriben, zu ihr geſagt: Mein liebe Mutter, ich wil in mein Brieff ſetzen, daß ihr in eueren alten Tagen gleich ſeyet dem heiligen Joanni Evangeliſtä, dieweil ihr uns von nichts anders redet, als von der Liebe. „ Da ſagte ſie zu ihr, mein liebes Kind, unterlaſ-
„ ſet diſe Gleichnuß, dann man muß die Exempel der Heili-
„ gen mit Vergleichung der nichtswehrten elenden Sünde-
„ ren nicht entunehren: Ein Gefallen werdet ihr mir thun,
„ darein ſetzende, wie daß nun zwey Jahr verfloſſen, in wel-
„ chen, wann ich meinem Antrib gefolget, und anderen ver-
„ drießlich zu ſeyn nicht geförchtet hätte, ich von keiner ande-
„ ren Sach als von der Liebe wurde geredt haben, und fahr-
„ te fort: Ich verſichere euch, daß ich gleichſamb niemalen
„ den Mund eröffne, ohne daß ich nicht Antrib habe zu ſa-
„ gen; Du ſolt GOtt deinen HErrn lieben auß gantzen dei-
„ nem Hertzen, und den Nächſten wie dich ſelbſt.

Als nun die Mutter von Blonay Superiorin angelangt, hat ſie ſelbige mit einer unglaublichen Frolockung empfangen, ſich vor ihr auf die Knie niderlaſſende, liebreich umbhalſende, und ſagende: ſehet, da iſt mein Mutter, mein Tochter, mein Schweſter, mein eigen Hertz, und mein Seel; Nachmalen haben ſich beyde von der Erden erhebt, und haben ſich vor das

Hochwürdige Gut, selbes anzubetten, und schuldigsten Danck zu sagen, verfüget.

Allhier hat es sich ereignet, daß der Spiegel der Tugend, oder vil mehr das Exemplar deß geistlichen Lebens unsere Mutter die Hoheit in der Zernichtigung gezeigt, und an Tag gegeben, daß sie in allen Tugend-Ständen vollkommen wäre, und sonderbar sich zu demüthigen, gehorsamen, und leiten zu lassen wüsse.

Den folgenden Tag hat sie mit einer grossen Ehrenbietigkeit, und Unterwerffung sich zu ihrer Superiorin verfügt, umb deroselben einen guten Morgen zu wünschen, zumahl sich ihrer Anleitung zu empfehlen, und die Heimlichkeiten ihres Hertzens deroselben zu eröffnen: Dises hat sie gethan mit grossem Vertrauen, und einer kindlichen Einfalt, und nachdem sie ihr Rechnungschafft über alles, was in ihrer Seel vorbey gangen seyt dem Todt-Fahl der Mutter von Chastel, gegeben, hat sie dieselbige mit aufgehebten Händen gebetten, und gleichsam beschworen, daß sie selbige mortificieren, büssen, üben und leiten wolte nach dem Liecht, so GOtt ihr wurde geben. Ohne einigen Vorbehalt einer einigen Sach übergab sie ihr nachmalen etliche Schrifften, und den Uberrest einiger Sachen, deren sie sich in ihrer Kranckheit bediente, begehrte nur die Erlaubnuß zum Trost der Clöster, die ihr zugeschribene Brief zu lesen, darüber antworten, und mit den jenigen Schwesteren, die ihr in disem Ampt müßten verhilfflich seyn, reden zu dörffen: Sonst im übrigen hat sie demüthig gebetten sie von dem Schreib-Ampt zu entheben, weilen die Wort, die sie in dergleichen Arbeit brauchen müßte, ihr vil Beschwernuß machten. Nachmalen bittete sie die Superiorin ihr zu befehlen, ob sie alle Tag beichten solte? Weilen sie täglich zu dem Tisch der Engel sich begabe. Da man mit Nein ihr geantwortet,

weil

weil der H. Biſchoff ſelbſten ihr diſes nicht auferlegt, haltete ſie ſich gantz einfeltig an alle Wort, die man ihr ſagte. Seht nun auch, wie ſie hernach in dem Rang der Untergebnen ſich ernidriget, und wie getreu ſie alles gethan, was ein abgeſetzte Superiorin thun ſoll; Verwunderen müßte man ſich, daß ein heilige und Ehr-würdige Mutter, welche gegen dem 70.ſten Jahr ihres Alters gienge, nach ſo vilen wichtigen ihrem Orden geleiſteten Dienſten, ein Thron und Sitz in allen Hertzen ihrer geiſtlichen Kinder verdiente, ſich an den allerletſten Platz zu einer geringen Leyen-Schweſter geſetzt habe. Sie liebte ſo inniglich diſes Orth, daß ſie niemalen ein anders anneñen wolte, und verwunderte ſich, daß man ſie in einem Stand der Mortification hierüber zu ſeyn vermeinte, weilen ſie anderes nicht thäte, als was der Gebrauch deß Ordens wäre, und aber einer Ordens-Perſon nichts ruhmwürdiger wäre, als wann ſie ihre Ordens-Gebräuch und Reglen beobachtete. Da die gantze Gemeind ihre Schuld kniend ſagte, und die gewohnte Ermahnungen darüber empfangete, und auch ſie auf den Knien ihre Fähler ſagen wolte, die Superiorin aber ſelbige darvon abhaltete, beklagte ſie ſich deſſen demüthig mit diſen Worten: „ Ach! Unſere liebe Mutter nihmt mir hinweg „ allen mein Troſt und Süſſigkeit. Wußte dann ſo wohl ihre hohe Obrigkeit zu gewinnen, daß dieſelbe das Anhalten ihrer Demuth bey der Superiorin getriben, und ſoweit ſolches durch die Erinnerung, daß in dem Reich der Himmlen die letſten die erſten ſeyn wurden, gebracht, daß man ſie in der Ruhe einer gemeinen einfeltigen Cloſter-Frau laſſen müßte: Sie erinnerete ſie auch, wie daß Chriſtus JEſus ein Stiffter der Welt und der Kirchen GOttes ſich ſelbſten zu dem allerletſten auß allen Menſchen gemacht, und bevor er ſein heiliges Leiden angetretten ſich vor ſeinen Jüngeren auf die Füß nidergeworffen

habe. Dises Nachgeben aber, so man in disem Fahl ihrem Begehren gethan, hatte sie höchstens getröst, und sie soweit sich unterwürffig und demüthig gemacht, daß sie einstens in ihrer Schuld gesagt, ohnvermerckt einer Schwester befohlen zu haben etwelche wenige Sachen zu thun, ehe und bevor sie ihro selbes zu befehlen Erlaubnuß gehabt.

Sie ware sehr beflissen dem Capitel beyzuwohnen, und ihre Schuld und Fehler zu bekennen, ob man ihr darüber gleichwol allerhand Verhindernussen eingestreuet, allein ihre sinnreiche Demuth fande allzeit ein Mittel sich außzuwinden, und allzeit darbey auf die Minuten, wann es sich anzuklagen an ihr geweßt, zu erscheinen; Die Mutter Superiorin dises vermerckende hielte einstens das Capitel auf ein andere ungewohnte Zeit und Stund; Aber diser vorkommende List ware umbsonst, dann auch bey disem sie erschinen ist, deßwegen man sie gebetten, sie wolte abwesend seyn, worüber sie aber also erschrocken, daß sie in wahrem Schmertzen bitterlich zu weinen angefangen, und gesagt, warumb man sie beraubte der Gelegenheit gleich den anderen sich zu demüthigen? Wañ sie unwürdig wäre der Gemeind, solte man sie auch von solcher sönderen, als ein erfaultes Glid. Nach vollendtem Capitel fielle sie der Mutter Superiorin zu Füssen, bittete ihr zu verzeihen, sie zu demüthigen und ein Buß aufzulegen, dieweilen sie ihren Willen und Eifer so hefftig erzeigt hätte; Dergleichen Ubungen der Demuth vor ihren Superiorin waren ihr gantz gemein.

Den Rang die unterste zu seyn, hielte sie so schetzbar, daß, wann sie anderen abgeendereten Superiorinnen zuschreibte, sie sich dises Glück zu besitzen rühmte, und sich mit ihnen dise Gutthat ohne einigen Vorbehalt eines Gewalts, und ohne Gesuch einiger Regierung geniessen zu können glückselig schetzte; Dañ „ sagte sie, von dem Ambt geenderet zu seyn, ist anders

nichts

„ nichts, als gäntzlich entlaſſen ſeyn: Und den Willen zu re-
„ gieren behalten, wäre nichts anders als ein Gleißnerey,
„ das Ambt aufgeben, und den Gewalt zu befehlen üben wöl-
„ len, wäre eben das, ſo Rachel gethan, welche, da ſie ihr
„ Vatterland verlaſſen, das Götzen-Bild mit ſich getragen
„ hatte. Von der Zeit an, daß ſie auſſer dem Ambt ware, hat man wahrgenommen, wie ſie auf ein auſſerordentliche Weiß ſanfftmüthig, freundtlich, mit GOtt und Göttlichen Sachen ſoweit beſchäftiget ware, daß man die Gedancken gefaſſet, diſe klare Fackel ſchimmere im höchſten Glantz.

Es ware ſchon ein merckliche Zeit vorbey, daß die Clöſter und andere hohe Perſonen zu Pariß und Moulins anhielten, ſie ſolte noch ein Reiß nacher Franckreich thun, allein der Biſchoff zu Genff ware entſchloſſen ſie nicht mehr von Anneßy hinweg zu laſſen, deßwegen er diſes Begehren unangeſehen der Perſon abgeſchlagen. Weilen aber die Göttliche Vorſichtigkeit (welche über diſe Sach alles weit anderſt zu Gutem diſer ernennten Clöſter angeordnet hatte) zugelaſſen, daß ſie von dem Cloſter zu Moulins ohne einigen Vorgedancken zu einer Superiorin iſt erwöhlt worden, hat dann auch die Anordnung GOttes über die Menſchliche Räth geſiget: Dann ſeht Wunder! alle Schweſteren diſes Cloſters, ohne daß weder die einte noch die andere mit der anderen ſich unterredte, waren alle in in ihren Hertzen gleiches Willens, und haben diſer unſer Mutter ihre Stimm zu einer Superiorin gegeben. Sobald man ihr diſe Zeitung angekündet, ſagte ſie: „ Ich ſage ab für
„ ein und alle Mahl allen und jeden Vorſtehungen; Schreib-
„ te der abgeenderten Mutter und den anderen Schweſteren
„ mit ſehr demüthigen Worten, daß ihre Wahl nichtig wäre,
„ daß ſie die Täg ihres Lebens das Ambt einer Superiorin
„ ohne ſonderbaren hohen Befelch nicht mehr annemmen

wer-

„ werde: Solchen Befelch aber vermeine sie, daß man ihr
„ ohne Vorwissen nicht aufladen solte, weilen es der Ver-
„ nunfft gemäß, daß der Uberrest ihrer noch schwachen Tä-
„ gen der heiligen Gehorsame solte gewidmet werden. Die
„ Madame von Montmorency, sehend disen zweyten Abschlag,
schreibte ihr mit disen in ihrem Geist grosses Gewicht machen-
den Worten: Mein hertzliebste Mutter, alle dise Abschläg ma-
chen mir kein Kleinmuth, ihr werdet zu uns kommen, und
GOtt wird das jenige für mich würcken, was die Menschen
nicht thun wollen. Dises so innigliche Vertrauen ware nicht
umbsonst: Dann es hat sich begeben, daß der Bischoff zu Au-
tun den Bischoff zu Genff umb die Zusag diser Gnad angele-
genlich ersuchte, worüber er dann auch einwilligete, ehe und
bevor er das Gutachten unser Mutter eingeholt hatte, so je-
dannoch gleichförmig ware ihrem Gedancken, daß es der Wil-
len GOttes seye.

Wie verschwigen sie in dergleichen Begebenheiten gewe-
sen, ohne ein Wörtlein fallen zu lassen, auß welchem man ih-
ren Willen, oder Neigung erkennen könte, kan man auß fol-
gendem Brief erachten: „ Mein liebes Kind, mein Ver-
„ langen und Trost wäre es zu euch zu kommen, wie ihr es
„ begehret, wann nur auch der Willen meiner Obrigkeit di-
„ sem gleichförmig wäre: Gewißlich wurde ich disen süssen
„ Trost von Grund meines Hertzens annemmen: Allein
„ mein liebe Tochter, weilen ich bey mir beschlossen mit der
„ Hilff GOttrs den kleinen Uberrest meines Lebens in den
„ Übungen, und Gebrauch der heiligen Gehorsame anzuwen-
„ den, wird ich dem Gewalt meiner Obrigkeit überlassen,
„ sowol über mein Reiß, als über mein Person, und Woh-
„ nung nach ihrem Belieben zu ordnen, und wird für die
„ Wahl deß eint- oder anderen ihnen das wenigste nicht einredē.

Als

Als die Vornehmſten der Statt diß Vorhaben der Abreiß von weitem vermerckten, haben ſie es ein Pflicht zu ſeyn erachtet: zu verſchaffen, daß ihr diſe Abreiß auß der Statt verbotten wurde; Demnach ſie aber branne von Begird zum Nutzen und Gutem ihres Ordens ihre Händ für die letſte Arbeit anzulegen, hat ſie ſich zu der Abreiß mit Freud bereitet, redete mit allen und jeden Schweſteren mit einer mehr als Mütterlichen Liebe, und nahme ihren Abſcheid euſſerlich zwar ohne Beſchwehrnuß, und Zäher, da indeſſen jederman bitterlich weinte auß Forcht, daß ſie ſelbe nicht mehr ſehen wurden: Worüber ſie ihnen aber ſtarckmüthig geantwortet, daß man ſolte „ verſicheret ſeyn, daß ſie eintweders lebend oder todt zuruck „ kommen werde: Setzte auch mit einem erſtaunlichen, und „ ihrer Tugend würdigen Eifer hinzu: Nemmet wahr, und „ ſeht, vermitleſt der Göttlichen Gnad wil ich nichts als den „ Willen GOttes, und wann ich wußte, daß diſer wäre, daß „ ich in diſem Augenblick ſolte hingehn mich zu verſencken, „ wolte ich dem See zulauffen umb mich darein zu ſtürtzen. Sie lieſſe vaſt an alle ihre Ordens-Häuſer ſchreiben umb bey ihnen Abſcheid zu nemmen, und ihrem heiligen Gebett die glückliche Würckungen ihrer Reiß, von dero ſie wegen der Unterredung mit dem Biſchoff von Sens, und mit dem Herrn Vincentz vil gutes verhoffte, zu empfehlen: Nachdeme ſie aber ſich alſo zur Abreiß bereitete, hatte ſie dannoch von den gewohnten Ubungen der Demuth nichts nachgelaſſen. Am Vorabend ihrer Abreiß ſahe ein Schweſter, wie ſie den außgekehrten Staub auffſamblete, und dahero ſagte ſie zu ihr, Wohlehrwürdige Mutter, es ſcheinet, ihr ſamblet Perlein zuſamen, dero ſie ge„ antwortet, ich ſammle mehr als Perlein, und wann wir „ wüßten, was die Ewigkeit wäre, wurden wir es vil höher „ achten den Staub in dem Hauß GOttes zuſamen zu tragen,

„ gen, als die Perlein in den Palästen der Welt aufzuheben.
„ Eben denselben Tag ist sie hingegangen zu der Kleider-
„ Meisterin, und begehrte einige Stücklein darmit ihre Klei-
„ der verbesseren zu können, dann sie nicht gestatten wolte,
„ daß man ihr neue anschaffete, sagende, ich befinde mich nie-
„ malen so wohl, als wann ich etwas hab, so nach der Ar-
„ muth riecht, küssete mit grosser Ehrenbietigkeit und mit ei-
„ ner sonderbaren Andacht die Stücklein, mit denen sie ihre
„ Kleider außflicken wolte.

Am Tag ihrer Abreiß hat sie der gantzen Gemeind oder Versamblung ein wahre Liebe gegen einander zu haben ernst-
„ hafft anbefohlen, sagende, ich verreise mit Freuden, indem
„ mir weder Kummer noch Sorg obliget wegen dem Closter,
„ welches ich in so guter Hand hinderlasse, nur allein meine
„ liebe Schwesteren, thun ich euch ermahnen gegen einande-
„ ren eine unverenderliche Liebe zu tragen, und zwar eine sol-
„ che, die von liebreicher Hertzens-Neigung harfliesset. Wañ
„ ihr in meiner Abwesenheit verlanget mich anzutreffen, so
„ suchet mich unter dem heiligen Creutz, welches ich mit der
„ Hilff GOttes mit solcher Freud und Aufrichtigkeit meines
„ Hertzens umbfangen wird, daß man mich alldorten allzeit
„ antreffen wird: Nach diser hertzlichen Anred umbfangte sie alle eine nach der anderen, und sagte zu einer jeden einige wenige Wort, wie es die Nothwendigkeit zu ihrem Trost erforderete, und machte den letsten Abscheid mit Ertheilung ihres heiligen Segens. Wann man nun aber die Traur dises Abscheids fassen wil, muß man sich vorbilden einen heiligen Paulum, welcher da er bey seinem letsten Abscheid seinen lieben Kinderen vorgesagt, daß sie ihn nicht mehr sehen würden, diese hauffenweis, als wann sie ihr Leben verlohren hätten, sich an sein Halß gehenckt, und nicht wußten, wie sie gegen ihm

den

den Uberfluß ihres Schmertzens in einer ſo betrübten Sönderung, die ihnen ein Urſach der Zäher wäre, genugſam bezeugen könten: Eben alſo könnet ihr euch einbilden unſere würdige Mutter wie ſie bey ihrer Abreiß ſeye umbfangen und bedauret worden: Bevor ſie abgeſcheiden, gienge ſie zu ihrer Mutter Superiorin, welche gantz betrübt in Zäheren ſchwimte, begehrte den heiligen Segen, und einige Lehr-Puncten, wie ſie ſich verhalten ſolte, mit Bitt, ſie wolte ihr einige innerliche geiſtliche Ubungen, auf welche ſie ſich währender ihrer Reiß legen ſolte, verzeichnen, und verlangte auch zu wiſſen das Buch, ſo ſie leſen ſolte, damit ſie ſowol abweſend als gegenwertig unter ihrer Anleitung und Gehorſame wäre. Auf welches die Superiorin eingewilliget nicht umb ſelbe zu regieren, ſonder ihr gleichſamb zu gehorſamen. Endtlich hat ſich unſere würdige Mutter ihr zu Füſſen geworffen den heiligen Segen zu empfangen: „Wolan mein liebe Mutter, ſagte ſie, „wann ihr mir den heiligen Segen abſchlaget, wird ich mich „mit Demuth darüber ergeben; Dann ſie erachtete ſich diſer Gnad unwürdig.

Von ihrer letſten Reiß nacher Moulins / Pariß und andere Clöſter in Franckreich; Und von den Wunderthaten / die durch ſie auf diſer Reiß geſchehen.

Das ſiben und zwantzigiſte Capitel.

EInmalen iſt kein Freud ſo rein und ſüß, als jene, ſo auß der Gewiſſens-Ruhe entſpringt, dann diſe ſchon ein Vorguß deß Paradeiß mittheilet. Unſere würdige Mutter verreiße e den 28. Heumonath im 1641. Jahr mit ſolcher heiliger Freud,

daß man gnugsam erkennete, daß ihr Seel ein Wohn-Platz, in welchem die Göttliche Gnad ihren Wolluſt hätte: Man hatte vermeinen können, daß ſie gienge anzuhören die Wort ihres Göttlichtn Geſponſen: Komme Geliebte / gehe ein in die Freud deines HErzen. Bey diſem Abſcheid gabe ſie vilen Perſonen, welche bey dem Cloſter und anderwerts ſie erwarteten, die zarteſte Zeichen ihrer Liebe und Hertzens-Neigung, ſovil auch nur in dergleichen Gelegenheiten die Anſtendigkeit, und Clöſterliche Eingezogenheit könte zulaſſen, und diß mit einer ſolchen Gutmüthigkeit, und Geruch der Heiligkeit, daß jederman ſagen müßte, daß ſie niemal eine Gleichheit ſolcher Aufführung geſehen hätten.

Sie ſetzte ihre Reiß durch die Clöſter zu Rumily, Belay, Montloy und Lyon, zu Bell-Court, genannt, allwo ſie in diſen letſteren vier Tägen verbliben, mit allen Schweſteren geredt, und ſowol allgemeine als beſondere Ermahnungen, und lehrreiche Geſpräch mit einem neuen Eifer und auſſerordentlicher Einbrunſt gehalten hatte; Zu diſer hatte ſie die Gegenwart deß alldorten begrabnen Hertzens ihres heiligen Vatters angeflammet: Nachmalen aber hatte ſie ihr Weeg fort geſetzt und zu Moulins angelangt. Unmöglich iſt zu beſchreiben die Freud, welche die Frau von Montmorency, und die Schweſteren deß alldortigen Cloſters von diſer Ankunfft empfanden: Jedoch aber wolte unſere Mutter gantz und gar nicht die ihr zugelegte Stell der Superiorin annemmen, ſie nahme allenthalben das letſte Orth, und ware unmöglich ſie dahin zu halten, daß ſie nach deß Ordens Gewohnheit nach der Complet den Segen ertheilte, ja das Widerſpihl, ſie neigte ſich allzeit umb von der Mutter Aſſiſtentin den Segen zu empfangen.

Gleich auch wendete ſie ſich zu der Arbeit, und beſchäftigte ſich zum Nutzen deß Cloſters: Verſchaffete, daß man zu

der

der Wahl einer anderen Superiorin ſchreitten ſolte, hernach unterweiſete ſie die Schweſteren, und mit einem unvergleichlichen Eifer und Aufmerckſamkeit gabe ſie ihnen mit den ſchönſten heiligen Lehren die Anleitung, wie ſie in ihren geiſtlichen Ubungen ein neues heiliges Leben anzufangen ſich verhalten ſolten. Mit der Frauen von Montmorency hat ſie ein ſo groſſe Lieb und Geiſts-Verbündtnuß aufgerichtet, daß man in beyden nur ein Seel und Will zu ſeyn vermeinte. Nach kleiner Zeit nahme ſie ihre Reiß widerumb vorſich nacher Pariß, weilen die Königin ſambt denen zweyen alldortigen Clöſter bey dem Biſchoff zu Genff für ſolche Reiß und Gnad ſchrifftlichen außgewürckt haben. Diſe Gottſelige Princeſſin, ſo von dem Geblüt einer groſſen Anzahl der Konigen abſtammete, doch aber weit glorwürdiger durch die Wunderthat ihrer Liebe, als von dem Glantz ihrer Königlichen Cron ware, hatte überhin den Gottſeligen Antrib ihr eine Senfften entgegen zu ſchicken, und zu begehren, daß ſie bey Fermain durchreiſen wolte, allwo ſie auch dieſelbige empfangen, und mit ſelbiger eine geheime Unterredung mit einer ihrer unvergleichlichen Königlichen Tugenden würdigen Gottſeligkeit in die 2. oder 3. Stund gehalten hatte.

Sie ware zu Pariß angelangt den 4.ten Weinmonat deß obgemeldten Jahrs 1641. und gleichwie ſie hin und wider, alle uno jede mit ſonderbarem Troſt erquickete, müßte man doch gleichwol bekennen, daß die zwey Clöſter zu Pariß ein überheuffte Freud und Troſt von ihrer Gegenwart genoſſen, daß gleichwie diſe liebreichſte Mutter ſchon lang in diſen die Hertzen aller beſitzte, eben alſo ſie auch hingegen ihnen das ihrige geſchenckt hatte: Welche Gab ſie auf diſer Reiß widerumb durch ein zweyfachte ſchon oben gemeldte Verſchreibung beſtättet hatte.

Der Zulauff, und die Besuchung von Leuthen, sowol deß hoch- als nideren Stands, ja auch von denen auß dem Land ware so überschwencklich, daß, weilen sie nicht allen ohne Hindansetzung etwelcher ihrer geistlichen Ubungen ein Genügen leisten könte, sie alle Tag in der Fruhe umb 3. oder wenigst umb 4. Uhren aufgestanden ist, umb theils ihre Andacht und Werck zu verrichten, theils die ihr zugesandte Brieff zu beantworten, und dann die Zeit zu gewinnen mit ihren geistlichen Kinderen von Sachen deß Geists zu reden, und denen, so sie zu berathsfragen kommen waren, zu entsprechen: Dann gleichwie ihre Hochschetzung sowol als ihre Heiligkeit von Tag zu Tag wachste, also verlangte jederman ein Antheil von ihrer Gottseligkeit zu haben, ein jeder wolte sein Elend, Angst und Beschwernuß deß Gewissens in ihr Hertz werffen, damit solche in disem in Freud und Segen verenderet wurden.

Ein Priester von 60. Stunden weit ware kommen sie zu besuchen und ihre heilige Lehren und Unterweisungen über ein innerliches Anligen, welches ihne seyt vilen Jahren mit grosser Angst und Marter quellete, anzuhören: Worüber sie denselben also vergnügte, daß er mit vollkomnem Trost von ihr Abscheid genommen. Dem Exempel dises Herren seynd vil andere nachgefolgt, deren Anligen und Stand zu erzellen zu weitleuffig seyn wurde. Etwelche aber, (wie es zu geschehen pflegt) waren kommen sie zu besuchen als ein Wunder, andere aber damit sie könten sagen, eine Heilige gesehen zu haben. Nun aber die Warheit zu bekennen, ware es ein sehr auffer-bauliche und zur Andacht antreibende Sach dise so tugendsame Mutter unter dem Getümel so viler Sachen allzeit liebreich, demüthig, niemal verdrießlich, noch weder eines verstellten Angesichts zu sehen, und dann sie also redend zu hören, daß die Wort voll der Sanfftmuth und Andacht waren:

Mit

Mit einem Wort, ſie verdeckte ſich ſelbſten, ohne daß man ſie erkennen könte; doch müßte man erkennen, daß ſie ſeye einer außgemachten Vollkommenheit, und daß ſie zwar mit dem Leib auf der Erden, mit dem Geiſt aber in dem Himmel wäre, dann ſie nichts mehr thate, als was gantz heilig und himliſch ware. Gleichwie aber die veſte Sachen, wann ſie zu ihrem Zihl und End ſich nächeren, die Hefftigkeit ihrer Würckung verdopplen, alſo auch diſe in GOtt gantz verſenckte Seel ſcheinte ſich ſchon umb mit ſo vil gröſſerem Gewalt nach dem Himmel zu erheben, umb ſo vil mehr ſie dem End ſich zunachete. Ihre Gemüths Verſamblung und Aufmerckſamkeit zu GOtt verhinderete ſie keines wegs, daß ſie nicht allen alles geweſen, und ihre Genauigkeit in denen Ubungen der Tugend iſt hierin die beſte Zeugnuß.

Weilen ſie einſtens die gantze vorgehende Nacht ohne Schlaff, den folgenden gantzen Tag aber mit heuffigen Geſchäften zugebracht, und ſich dahero erſchwecht hatte, iſt ſie auf den Abend bey dem gewohnlichen Gebett und Betrachtung vor Mattigkeit und Schlaff eingeſchlaffen, da ſie aber diſe Schachheit vermerckte, aufweckte ſie ſich mit einem Engliſchen Eifer mit erhebten Händen, und ſo demüthigem Angeſicht, daß alle, die ſie ſahen, zur Andacht und Göttlichen Liebe angetriben wurden, verbleibte auch alſo im Geiſt erhebt biß zum End deß Gebetts.

Auf ein Zeit bey einer anderen Begebenheit, da man ihr einige Ehr beweißte, ſagte ſie mit einem groſſen Vertrauen zu einer Schweſter, daß neben ihrer innerlichen Angſt und Qual ihr Hertz von nichts mehrers gemarteret wurde, als von dergleichen Lob und Ehren. Die gantze Zeit der Recreation wendete ſie an mit Diſcurſen von GOtt, doch anbey befliſſe ſie ſich auf alle Fragen, welche ihre geiſtliche Kinder zu ihrer Unterwei-

weisung deroselben vortragten nach Genügen zu antworten: Dise ihre Antworten schöpffte sie auß der Quell der Göttlichen Güte, welche sie gleich, da sie auß ihrem gebenedeyten Mund herausfliesseten, mit einem unvergleichlichen Eifer in ihre Hertzen getruckt hatte.

In dem Closter an der Straß deß H. Antonij hatte ein Schwester schon in die zehen Monath wegen einem Schlag-Fluß auf der einten Seiten ihres Angesichts einen solchen üblen Zustand, daß er ihr den Mund gantz verkehrte, also zwar, daß man sie ohne Grausen und Schrecken nicht dörffte anschauen: Dise arme Person aber hatte die Gnad zu erfahren, wie vil ihre Mutter bey GOtt vermöchte: Dañ indem sie von ihrer Hand etwas von dem Heiligthumb deß heiligen Vatters Francisci von Sales empfangen hatte, ist sie im Augenblick gesund worden, und indem sie die Band aufgelößt, ware ihr Mund und angesicht so grad gestanden, als er zuvor gewesen, welches durch die Göttliche Gnad und Verdienst seiner Dienerin noch auf den heutigen Tag dauret.

Ein andere Schwester ware mit einem so erbärmlichen Zustand behafftet, daß sie kaum ein Schritt gehn könte; Zu diser sagte sie: Mein liebes Kind, liebet inniglich euer schmertzhaffte Creutz, ihr werdet vil besser mit eueren bösen Schencklen in den Himmel gehen, als wann ihr gute hättet. Dise Wort hatten ein solche Würckung in der Seel der armen Krancknen Schwester, daß sie sagte, sie könte niemalen an dise Wort gedencken, ohne daß sie mit einem neuen und sonderbaren Antrib zu der Andacht und Ubergebung in den Göttlichen Willen bewegt wurde.

In der Zeit ihres Aufenthalts zu Pariß hatte sie das so lang verhoffte Vergnügen von ihrem Seelen-Stand mit dem Herrn Vincentz Ober-Haubt der Herren Missionarien zu reden,

den, worvon sie nachmal sagte, daß sie sowol als diser grosse Diener GOttes sehr vil Trost und Nutzbarkeit darvon geschöpfft hätte: Mithin hat sie auch wöllen erfüllen das grosse Verlangen der Frau von Port-Rogal, so sie in ihrem Closter zu sehen verlangte: Indessen hat sie sich dahero 2. Täg aufgehalten, in welchen dise zwey in GOtt verliebte Seelen mit Göttlichen Gnaden-Fluß und sonderbarer beyderseitigen Hertzens-Freud und Trost sich besprachet haben: Nachdeme dann alles disés vollzogen ware, hatte sich zugenächeret der 11. deß Wintermonats, als der jenige Tag, an welchem sie für ein- und allzeit von denen jenigen, welche sie einstens widerumb durch ihre Verdiensten und Gebett in dem Himmel zu sehen verhoffften, das ist, von ihren Kinderen sich auf Erden sönderen müßte: Diser Abscheid geschahe in dem Closter an der Strassen deß heiligen Antonij, allwo auch ein grosse Zahl der Closter-Frauen auß dem Closter in der Vorstatt umb solchem beyzuwohnen, und ein Antheil deß Leids zu nemmen kommen waren: Sie thate ihnen sowol mit Worten deß Eifers, als der Liebe die Gegen-Lieb und Einigkeit, die genaue und steiffe Beobachtung der Regel deß Ordens, die Ubergebung in die Göttliche Anordnung und Vorsichtigkeit, die Liebe zur heiligen Armuth und einfeltigen Gehorsame anbefehlen: Die Schwesteren aber erbitteten sie instendig diſe Sachen mit ihrer gebenedeyten Hand ihnen schrifftlich zu geben, so sie auch gethan mit folgenden Worten. „ Meine allerliebste Schwesteren, „ und geliebte Kinder, nach euerem Verlangen, und meiner „ grossen Liebe, so mir GOtt gegen euch gegeben hat, vor- „ trage ich euch in kurtzem Begriff 3. oder 4. Lehren, welche „ uns unser heilige Vatter anbefohlen hat. Die Erste: Daß „ wir uns der Anleitung der Göttlichen Vorsichtigkeit und „ Gehorsame gantz erlassen, und daß wir von deroselben al-

les

„ les das jenige, was uns begegnen wird, als ein Sach, die
„ sein Göttliche Güte zu unserem Heil mit Beding deß gu-
„ ten Gebrauchs verordnet hat, annemmen; Zum anderen:
„ Solle die Demuth und Sanfftmuth deß Hertzens uns al-
„ le, unsere Mit-Schwesteren, und jeglichen Nebent-Men-
„ schen zu lieben, und hertzlich zu übertragen antreiben. Drit-
„ tens: Verlangt der heilige Vatter von uns eine sonderba-
„ re Einfalt, und Armuth in steiffer Beobachtung unsers
„ Stands. Viertens und letstlich begehrt er ein heilige Frey-
„ heit deß Geists der Kinder GOttes, welche in disem be-
„ steht, daß man mit Lust, Freuden, getreulich und gutem
„ Hertzen verrichte alles das jenige, zu welchen uns unser
„ Christlich und geistliche Stand verbindet; Doch aber mit
„ disem Beding, daß wann es die Gehorsame, die Liebe oder
„ Nothwendigkeit erforderete, unsere Hertzen ohne einigen
„ Anhang bereit seyn solten dem Göttlichen zu folgen: Diser
„ wird durch eines von den drey Mittlen oder Ubungen,
„ welche ihr in denen in dem ersten Send-Schreiben deß an-
„ deren Buchs der Sendschreiben unsers heilgen Vatters ent-
„ haltnen Lehr-Sätzen finden könnet, bestens erkennet wer-
„ den: Dises Mittel aber wird uns befreyen von Arglistig-
„ keit und Betrug der falschen Geists-Freyheit, welche unter
„ dem Schein und Vorwand der warhafften und heiligen
„ Freyheit der natürlichen Anmuthung zu grossem Nachtheil
„ der Tugend, und heiliger Gehorsame anzuhangen uns an-
„ treibet: Liebste Kinder! daß uns darvon GOtt behüte, und
„ daß es seiner Göttlichen Majestät beliebe uns anzuhalten,
„ daß wir gantz einfeltig und demüthig nach der Erleuchtung
„ seiner heiligen Lehren, mit denen unser Orden angefüllt ist,
„ leben und allzeit haben den heiligen Friden unsers HErrn,
„ und mit ihme, durch ihne, und in ihme in uns seye nur

ein

„ ein Hertz und ein Seel. Ich bitte ſeine unermeſſene Gü-
„ tigkeit, daß er euch beglücke mit dem Segen ſeiner Gnaden,
„ und daß er mich nicht laſſe fallen auß dem Angedencken
„ eueres Gebetts, und euerer mir hochwehrten Gegen-Liebe;
„ Ich aber verſichere euch, daß ich euch alle mit mir in mei-
„ nem Hertzen hinwegtrage, als meine Schweſteren und als
„ meine zartiglich in GOtt geliebte Kinder. Schweſter Jo-
„ hanna Franciſca von Chantal.

Nach diſem umbfangte ſie alle in einem heiligen Kuß und Mütterlicher Liebe, redete zu einer jeden ins beſonder einige Troſt-Wort, und verehrte auch einer jeden etwas weniges von geiſtlichen Sachen, umb deſto leichter ihre Gedächtnuß zu behalten, und vilen auß ihnen hat ſie etwelche heilige Lehren mit ihrer liebreichen Hand, von dero ſie die letſte Benediction empfangen, mit diſen Worten aufgeſetzt: „ Behüt euch GOtt „ meine liebe Kinder, behüt euch GOtt in Ewigkeit.

Der in diſe getreue Dienerin hinderlegte Göttliche Gnaden-Schatz hat nicht nur in diſem geiſtlichen Hauß ſein Würckung hinderlaſſen: Dann kaum ware ſie auß dem Cloſter getretten, hat auch ein vornehme Dame, die einen gar üblen und gefährlichen Zuſtand an einer Hand hatte, ſich zu ihr begeben, hoffende die Geſundheit zu erhalten, wann nur unſere liebreiche Mutter diſe preſthaffte Hand anrühren wurde, legte alſo ſelbige in die Hand unſer mitleidigen Mutter, und alſobald hat der tobende Schwmertzen nachgelaſſen, die betrübte Dame angefangen getröſt zu werden, und ſeynd nach wenig Tägen die Hitz, die Geſchwulſt, und alle euſſerliche Zeichen diſes Zuſtands vollkommentlich verſchwunden. Vil andere anſehnliche Perſonen, die ſie auſſert dem Cloſter erwarteten, begleiteten ſie zu den Wohlehrwürdigen Frauen Carmeliteren, allwo ſie von einer derſelbigen als einer groſſen Dienerin Got-

tes verstanden, daß die Stund ihres Abscheids von der Welt herzunahete, dann sie also sprache: Mein liebe Mutter, ich erfreue mich, daß ihr euch bald in dem Himmel erfreuen, und das liebreiche Angesicht GOttes sehen werdet: Welcher sie geantwortet. „ Mein Wohlehrwürdige Mutter, was saget ihr „ mir doch? O GOtt, O GOtt, was für ein glückselige Zei„ tung ist mir dises! Hernach begabe sie sich zu den Closter-Frauen der H. Magdalená, unterwegs aber erzellte sie denen, die sie begleiteten, dise Zeitung mit grosser Freud.

Allhier steht uns nicht zu das Urtheil zu fellen, ob gemeldte Carmeliterin dises auß Unbedachtsamkeit oder aber auß einer Offenbahrung geredt, für uns soll es genug seyn, daß GOttes Ehr deßwegen vermehrt, und wir ein heilsame Lehr haben.

Das Closter und Closter-Leben der Closter-Frauen der H. Magdalená ware eben wie ein Frucht der allgemeinen Liebe, so unser heilige Vatter für der Seelen Heil hatte, dann die Liebs-Werck in Unterweisung und Bekehrung der eitlen, und lasterhafften Seelen von disen Closter-Frauen schon lange Jahr geübt wurden, deßwegen unser würdige Mutter disen Orden sehr liebte, wie sie es offtermalen sowol mit Worten als in ihren Schreiben zu verstehn gegeben, sagende: „ O wie glück„ selig schetze ich die jenige, welchen GOtt die Gnad ertheilt „ ihme in disem Stand zu dienen, dann sie ihnen gantze „ Schätz der Verdienst einsamblen: Unser heilige Stiffter „ hat gewißlich ein Gefallen und Freud in dem Himmel sie „ in diser gottseligen Ubung und Liebs-Wercken zu sehen; „ Massen es diser heilige Bischoff in seiner letsten Reiß nacher „ Pariß, da er in der Vorstatt deß H. Germani in dem Clo„ ster der H. Magdalená etwelche Töchteren angekleidet, vor„ gesagt mit disen Worten, „ Allhier wird einstens leuch-

ten

„ten der Glantz und Zierd der Arbeit, welche unſere Kinder „verrichten werden.

In ihrer Zuruck-Reiß nacher Moulins hat ſie ihren Weeg genommen durch die Clöſter zu Melun und zu Mantargis, allwo ſie zum anderenmal den Ertz-Biſchoff zu Sens, welcher ſie alldorten erwartete, angetroffen: Sie legte abermalen ihr reine Seel und gantzen innerlichen Stand in das Hertz diſes ſo würdigen Prelaten, empfienge von ihm den mehreren Rath-Schluß, und andere Lehren zum Nutzen ihres Ordens, auch wie ſie ſich ſelbſten verhalten, und zu dem Todt bereiten ſolte. Diſe letſte Lehr wohl zu ſterben begehrte ſie von ihm mit ſolcher heiliger Freud, und Begird, daß er nachmalen als er von diſer ihrer Unterredung geredt, mehrmalen bezeuget hat. Beſchwerlich iſt zu beſchreiben, mit was für groſſer Sanfftmuth, Liebe zu GOtt, Ubergebung in den Göttlichen Willen, und Begird mit GOtt vereiniget zu ſeyn diſe Seel behafftet geweſen: Nicht anderſt ware ſie als wie ein von dem Feur der Göttlichen Liebe angezündtes Brand-Opffer, oder als wie ein von Wierauch, Myrrhen und edleſten Gewürtz der Tugendgeiſtendes Rauch-Werck: Und als wir von einanderen ſcheiden wolten, hat ſie mich auf die Seiten gezogen umb mit mir in der Stille zu reden, und hat dann geſagt: Mein Vatter, „ſaget mir noch einmal, in was für einem Stand und Vor„bereitung ich ſterben ſoll? Dann ich wil es nicht vergeſſen.

Nach alſo genomnem Abſcheid nahme ſie vorſich ihre fehrnere Reiß, und langte zu Nevers glücklich an, allwo ſie das Feſt Maria Aufopfferung begangen, und mit groſſer Andacht ihre Gelübdt erneueret hatte: Diſes Cloſter haltet es als ein hochſchetzbare Gnad, daß es diſe ihre Gelübdt von ihrer eignen Hand geſchriben annoch behaltet: Und überhin die Wundervolle Genäſung einer am gantzen Leib erlehmten Schweſter ge-

sehen hat. Einstens am Morgen liesse die Gottselige Mutter diser Schwester ansagen, sie werde kommen sie heimzusuchen, nach welchem die Krancke, die seit langer Zeit kein Schritt mehr könte gehen, und auch man nicht geglaubt, daß sie es jemalen werde thun können, aufgestanden, sich angekleidet und mit freyem Fuß darvon gegangen. Bey diser Zeit haben die Verbotten ihrer letsten Kranckheit alsgemach angefangen in ihrem erschwechten Leib überhand zu nehmen, und da sie sahe, daß man sich wegen ihrer Aufwahrt beängstigete, gabe sie zu verstehn, daß sie weder die Kostbarkeit, noch die delicate und außerleßne Speisen und Sachen leiden könte, sagende: „O „Armuth, O Demuth, O Einfalt, wo seydt ihr? Seht, das „seynd unsere Reglen. Deßwegen sie ihnen ein sehr schöne Unterweisung von der Göttlichen Anordnung und Vorsichtigkeit hielte, und weilen bey ihrem Abscheid die Superiorin einige Zartigkeit und Betrübnuß erzeigte, sagte sie; „Mein „Kind, wir müssen in unseren Beraubungen niemahlen „Schrancken haben. Als einstens unser heilige Vatter für „ein lange Zeit auf ein Seiten, und ich auf die andere ver„reiset waren, hat er von mir auch nicht das wenigste Wort, „so ein Empfindung in mir wegen diser Abwesenheit verur„sachen könte, leiden wöllen, sagende: Mein Mutter, wir „müssen die Anordnung, so GOtt über uns verhänget, an„betten, und dahin gehen, wohin er uns beruffet, nichts „anders wöllende, als die Vollziehung seines allerheiligsten „Willens.

Endtlich den 3.ten Christmonath ist sie zu Moulins angelangt als an das bestimmte Orth, allwo sie durch ihren Todt dem Himmel den hinderlegten Schatz, welchen er ihr durch so vile Jahr anvertraut hatte, widerumb zustellen müßte. In denen 5. letsten Tägen vor ihrer Kranckheit vortragte sie unters

terſchidliche Lehren, ſonderbar erzeigte ſie wegen der Demuth einen groſſen Eifer: „ Ich wolte lieber, ſagte ſie, vor meinen Augen ſehen verſencken eines von unſeren Clöſteren „ Mariä Heimbſuchung, als daß ich ſehen ſolte, daß der Ehr-„ Geitz oder Begird zu den Aemteren ſolten dareinſchleichen.

„ Die, welche glauben, ſie ſeyen tauglich darzu, die ſeynd „ es am allerwenigſten, inmaſſen ihnen abgeht die Demuth, „ welche iſt die beſte Tauglichkeit, die man immer haben kan „ die Aemter zu verwalten. Und die Urſach, warumb in „ den Ordens-Ständen wenig Seelen gefunden werden, welche von unſerem HErrn auſſerordentliche Gnaden empfangen, geſchicht es darumb, dieweilen wenig ſeynd, die ſich „ getreulich, und ſonderbar auf die Mortification oder Abtödung begeben. Als ſie von der Gehorſame redte, ſagte „ ſie: ich verlange zum höchſten und allermeiſten, daß die „ Schweſteren auß allen unſeren Clöſteren erlehrnen ſich gäntzlich GOtt zu vertrauen, und von ihm allein erwarten die „ Glückſeligkeit geführt und geleitet zu werden ohne Anſehung „ der Perſon von der Superiorin, welche zu der Regierung „ und Anführung wird geordnet ſeyn, dann auf diſe Weis, „ wann ſie in der Perſon der Superiorin GOtt anſehen, „ werden ſie ohne Unterſcheid einer jeden, ſeye ſie „ wer ſie wolle, ihre Gehorſamme „ leiſten.

Von

Von ihrer letsten Kranckheit: Seeligen Todt: Und von der Traur- und Ehren-Gedächtnuß.

Das acht und zwantzigiste Capitel.

DEr Todt, gleichwie er ist die Straff der sündtlichen Natur, eben also ist er die Cron der Heiligen: Vortreflich ist der Todt der Gerechten vor den Göttlichen Augen, und verwunderlich vor den Menschen; Dahero wir auch glauben können, daß zwar auch die Ehrwürdige Mutter von Chantal durch den Todt ihr Leben geendet habe, aber allein darumb, damit sie anfangete das Leben der Glory. Der Vor-Abend ihrer letsten Kranckheit ware der Vor-Abend oder Vigil der ohne Mackel empfangenen Mutter GOttes Maria: An disem warffe sie sich vor die Füß ihrer Schwesteren, nach dem Exempel ihres Göttlichen Erlösers, dessen Händ und Füß am Creutz-Bild sie offtermal mit Zäheren benetzt und mit Mund und Hertz umbfangen hatte. Vor dem Nacht-Essen hat sie zum 3.tenmal Maria die Mutter der Barmhertzigkeit demüthigst gebetten, sie wolle ihr in ihrer letsten Stund beystehn. Am folgenden Morgen hatte sie das Fieber, sambt einer Entzündung der Lungen ergriffen: Dessen ohngeacht wolte sie, wie sie an den hohen Festen gewohnt ware, das Ambt der heiligen Meß, deme das gantze Closter beywohnte, anhören, umb sich mit ihrem Göttlichen Leib- und Seelen-Artzt

zu

zu vereinigen, und mit ihren lieben Schweſteren die letſte Oſteren oder Abend-Mahl zu begehn; Doch nach ihrer gewohnlichen Demuth hat ſie der abhaltender Ermahnung nachgegeben, und empfienge das Hochwürdige Gut zwiſchen 7. und 8. Uhren deß Morgens; Nach der heiligen Communion ſich gleichſam vergeſſend, ob ſie gleichwol in einem ſtarcken Froſt deß Fiebers ware, wolte ſie zur Nachfolg und Beyſpihl ihres Göttlichen Liebhabers die heilige Liebs-Werck üben. Sie beſuchte und bediente ein kranckne Schweſter, indem ſie doch ſelbſten deß Troſts und Aufwahrts meiſtens vonnöthen hatte: Ja was noch mehrers iſt, wolte ſie ſchon den vorgehenden Abend gleichſam mit Gewalt ſelbige in dem Krancken-Zimmer heimbſuchen; Jedoch hat man ſie darvon abgehalten, mit Bitt, biß folgenden Morgen zu wartheſt: Worüber dann unſere Heilige vor Liebe brennende geſagt: „ Aber mein Kind verſi„ cheret ihr mich, daß diſe Nacht kein gefährlicher Zuſtand zu „ beförchten ſey? Und ware die Antwort, daß gantz und gar „ nichts zu beförchten wäre, dannoch unterlieſe ſie nicht ſelbe „ durch jemand anders zu beſuchen, und zu verſicheren, daß „ ſie, wann ſie es verlangen wurde, kommen wurde ſelbige „ heimbzuſuchen: Anbey ſetzte ſie diſe Wort: zum Troſt der „ Krancknen muß man alles auf die Seiten ſetzen.

Weilen ihre Kranckheit ſich immer verſterckte, hat man am 4ten Tag wahrgenommen, daß alle Menſchliche Mittel umbſonſt ſeyen, deßwegen man die Göttliche Hilff geſucht. Man hat das Hochwürdige Gut vorgeſtellt, vil Gebett und 9. tägige Andachten in der gantzen Statt Moulins verrichtet. Die gute höchſtbetrübte Kinder opffereten den Tag hindurch zu 1000. und 1000. malen der Göttlichen Barmhertzigkeit alles das ihrige, auch das eigne Leben für das Leben diſer einigen ſo geliebten Mutter: Es ware aber alles vergebens, ihre letſte

Stund

Stund ware angelangt, die Maaß ihrer Verdiensten außgefüllt, die Zeit der Angst und Arbeith verflossen, der Tag der Belohnung verfallen; Und die Gerechten erwarten disen Tag biß und so lang, als sie die Ernd der Glory und ewigen Glückseligkeit, welche ihnen der gerechte Richter und die Tugenden zubereiten, einsamblen werden.

Nun aber hatte diſe würdige Ordens-Mutter in diſem Stand die letste Strahlen der Vollkommenheit von sich geworffen, nicht anderst als wie die Sonnen, wann sie sich zu ihrem Untergang neiget, und noch einmal mit ihrem Schein die hohe Güpffel der Bergen vergülden wil: Dann sie liesse in ihren Schmertzen hervorglantzen ein unaussprechliche Gedult, ein gäntzliche Unterwerffung ihrer selbsten dem Göttlichen Erlöser, ihr Willen ware vollkommenlich mit dem Göttlichen vereinbahret, ihrem Leib-Artzt erzeigte sie ein vollkomne Gehorsame, und ihren Geistlichen Schwesteren, so ihren abwarteten, ein verwunderliche Nachgebung in allem, ja ihre Kinder zu befridigen wolte sie nicht ausschlagen länger zu leben, doch aber auch den Göttlichen Willen zu vollziehen wolte sie nicht abschlagen ehenter zu sterben. Das Werck ihres Lebens mit dem letsten Glantz zu ziehren hat sie ihr Gewüssen gereiniget, und in tieffester Demuth gebeichtet, nach disem hielte sie ein kleines Gespräch mit ihrem Beicht-Vatter, und ihrer Aufwarterin, oder Mitgesellin, tröstete sie beyde mit den allersüssesten Worten wegen ihrem Abscheid und Todt, hernach bittete sie ihren Beicht-Vatter, daß er an alle ihre Clöster die folgende Wort schreiben wolte: „Unsere Schwesteren sol„len beobachten und halten ihre Reglen, darumb, weilen es „ihre Gesatz und Reglen seynd, und nicht weilen die Reglen „nach ihrer Zuneigung seynd: Sie sollen leben in grosser „Einigkeit und Liebe gegen einanderen, in der Einfalt, Aufrich-

„ richtigkeit, und in dem wahren Geiſt und Erforderung ih-
„ res Ordens. Niemalen ſollen ſie in ihrem Geiſt einſchlei-
„ chen laſſen die Begird zu den Aemteren. Ich förchte und
„ beſorge mich umb nichts ſo faſt, als daß nicht etwann ein
„ Superiorin das Regiment nach ihrem Kopff, und nicht
„ nach dem rechten Verſtand der Regel führen möchte. Da
ſie nun alſo ihre heilige Gedancken erkläret, hat man ihr auß
Befelch deß Docters, welcher ein Zeugen ihrer letſten Tugen-
den ware, die letſte Weeg-Zehrung gebracht: In beyſeyn
deß Doctors bittete ſie mit groſſer Demuth umb Verzeihung
wegen den Fehleren wider die Obſervantz deß Ordens, und
wegen dem böſen Exempel, ſo ſie gegeben zu haben ſagte, bey-
ſetzende: „ Mich reuet nichts mehr, als daß ich unſere hei-
„ lige Regel nicht gehalten hab. Hingegen bittete ſie gleich-
fahls ein Cloſter-Frau im Namen aller Schweſteren ihres
gantzen Ordens umb Verzeihung, denen ſie allen hertzlich ver-
zogen, und mit diſen Worten den Segen ertheilt.

„ Ich bitte demüthigſt die Göttliche Güte von Grund
„ meines Hertzens, daß ſie allen ihren Segen ertheile, und
„ ihnen in dem Weeg ſeiner heiligen Liebe, und in vollkomner
„ Haltung ihres Ordens getreulich zu wandlen verleihe, da-
„ mit ſie zu dem Gipffel der Heiligkeit, ſo ich ihnen wünſche,
„ gelangen mögen. Nach diſen Worten erhebte ſie ihre Stim
„ und ſagte: Ich glaube feſtiglich, daß mein HErr und GOtt
„ in dem Allerheiligſten Sacrament deß Altars verborgen li-
„ ge, gleichwie ich es allzeit geglaubt und bekennt habe: In
„ der heiligen Hoſtia bett ich ihn an als meinen GOTT,
„ mein Erſchaffer, mein Heiland, und Erlöſer, der mich mit
„ ſeinem koſtbarem Blut erlöſet hat, ich bekenne, daß ich mein
„ Seeligkeit auß keinem anderen Grund und Fundament er-
„ warte, als auß ſeiner unermeßnen Barmhertzigkeit; Für

„ disen Glauben wolte ich von Grund meines Hertzens mein „ Leben wihfährigist 1000. und 1000. mal dargeben, allein ich „ bin es nicht würdig. Nachdem sie dann in unbeschreiblicher Andacht das Höchst Gut für das letstemal empfangen, bettete sie, daß, wann es die Zeit erforderte, man ihr auch das heilige Oel ertheilte: Verordnete zumalen, daß man ihr etwelche Capitel auß dem Buch der Liebe GOttes, auch den Todt und Abscheid ihres heiligen Vatters, und der heiligen Monica vorlese; Und als man kommen biß zu dem Orth, da der H. Augustuinus sagt, daß sein Mutter aussert ihrem Vatterland zu sterben sich nicht beschwehrt habe, sagte sie, seht, diß geht mich an.

Am Donnerstag, als am Vor-Abend ihres glückseligen Hinscheidens, damit sie nachfolgete dem Beyspihl ihres Geliebten, weilen sie die ihrigen allzeit geliebt, hat sie dieselben geliebt biß an ihr End, und hat ihnen 3. Stund lang ein Brieff oder Schreiben angeben, in welchem alle Sachen, die sie nothwendig und nutzlich zu ihrem Orden erachtete, begriffen waren. Dises hat sie mit solcher Aufmercksamkeit gethan, als wann sie ihren Schmertzen nicht empfindete; Zu letst, da sie alles vollendet hatte, sagte sie: „ O wie ist anjetzo mein Ge„ wissen erleichteret, dises Schreiben enthaltet in sich mein „ Meinung und letsten Willen.

In disem so schmertzlichen und Todts gefährlichen Stand, nachdem sie zu Zeiten ein wenig vom Schlaff eingesuncken, und widerumb in etwas erwachet, hörte man sie vil und sehr andächtige Bedenck-Wort reden, unter anderen auch dise; „ Daß alle Glückseligkeit den Personen, so im geistlichen Or„ dens-Stand wären, dahero zufließte, wann sie wohl be„ trachteten: Ein andersmal verstuhnde man von ihr dises: „ Was ist doch auch ein Closter-Frau ohne Haltung ihrer Re-

„ Reglen? Eben an diſem Tag ſchreyte ſie auf. O wie iſt „ der morgige Tag ein ſo annemblicher und ſchöner Tag! und dergleichen ſchöne Wort hörte man vilfeltig. Wann ſie zu Zeiten ſich nur ein wenig erholte, ſahe man ſie mit einem liebreichen und lachenden Angeſicht, und wann ſie nur immer vermöchte, redete ſie mit der Madame von Montmorency, und mit denen Schweſteren, die bey ihr waren, und tröſtete ſie allerſeits.

In der Donerſtags Nacht lieſſe ſie ihr vorleſen die Grab-Schrifften deß H. Hieronymi über den Todt der H. Paula, und bedenckte ſich über alles, was von ihr Armuth gemeldet wurde, und ſagte zu mehrmalen: Wir Cloſter-Frauen ſeynd nur wie die Sonnen-Stäublein gegen diſen ſo groſſen Heiligen. Am Freytag gegen Morgen ſahe ihr Aufwarterin, daß ſie vil und groſſe Schmertzen leidete, und fragte ſie, in was für einem Stand ſie ſich befunde? Sie ſagte: Die Natur ent„ ſetzet ſich, und ſtreitet ihren Streitt, und der Geiſt gedul„ det es. Gegen 5. Uhr am Morgen hatte ſie ihre Anred mit der Frauen von Montmorency, zu dero ſie von Zeit zu Zeit einige Wort ſagte, wie es die Zartigkeit ihrer Liebe gegen dieſel„ be angabe. Unter anderen: Nichts tringet mir mehr zu „ Hertzen, als euere Betrübnuß: Es iſt wahr, GOTT hat „ mir ein groſſe Neigung gegeben euch zu dienen, ob ich mich „ gleichwol deſſen gantz unwürdig erkenne: Ich förchte, ihr „ fallet auch in ein Kranckheit: Haben wir nicht anderemal „ wöllen müſſen, was GOtt gewolt hat? Anordnete auch, „ daß man widerumb vorleſen ſolte die folgende Wort aus „ dem Buch der Liebe GOttes: Mein Mutter, ihr oder ich „ ſeyen kranck, dann es iſt alles eins, wann ſie lebt, ſo lebe „ ich, wann ſie ſtirbt, ſo ſtirbe ich. Nun aber alles diſes redete ſie mit einer unvergleichlichen Sanfftmuth und Süſſig-

keit. Ein andere Schwester hat sie auch besucht, und sagte: Mein liebe Mutter, ihr leidet wohl vil Schmertzen, und seynd wohl gecreutziget; Dero sie geantwortet: „ Warhafftig mein „ liebes Kind, bin ich am Creutz, aber ich halt mich gar übel „ daran, dann gewiß ist, daß mein gantze Natur darwider „ streittet. In welchem allem dannoch ihr vollkommne Verstand und Gedult erstaunlich waren, dann sie antwortete mit grosser Zufridenheit, und bewegte sich niemalen, als nach dem Befelch deß Doctors.

Umb 8. Uhr ware zu ihr kommen der Wohl-Ehrwürdige Pater von Lingendre ihr in disem letsten Kampff beyzustehn: sie hielte mit ihm ein lange Ansprach, gabe ihme ein General-Rechenschafft ihres gantzen Lebens, und dann auch ein sonderbare von dem gegenwertigen Stand; Und gleichwie sie GOtt mit einer grossen Einfalt und Aufrichtigkeit gegen ihm begnadet hatte, also verlangte sie nichts anders, als sein allerheiligsten Willen: Deßwegen erbittete sie den Pater, er wolle ihr die letste Oelung ertheilen, die sie auch von ihme empfangen, antwortende in der Empfangung auf alle Priesterliche Gebett mit ihrer gewohnlichen Andacht, und Geists-Versamblung. Nach empfangnem disem heiligen Sacrament liesse sich der Pater auf seine Knie nider sambt allen Schwesteren, die alle in Zäheren zerfliesseten, und sagte zu ihr: Mein liebe Mutter, seht, hier seynd euere liebe Kinder, welche eueren heiligen Segen begehren, ich aber thue ein gleiches, und begehre selbigen im Namen aller anderen abwesenden, für welche ich denselben empfangen wil, und wird ich mich getröst befinden, wann ich ihnen als ein Zeug kan dienen, daß ihr ihnen denselben gegeben habet. Sie befande ein grosse Beschwärnuß und Widerstand dises zu thun in seiner Gegenwart; Allein sie ware unaufhörlich darzu genöthiget; So seye es dann,

sag-

ſagte ſie, ich thun es durch die Gehorſame: Und nachdem ſie ihre Händ und Augen zu dem Himmel erhebt, lieſſe ſie diſe Wort aus ihrem Mund flieſſen.

„ Meine liebe Kinder, das iſt das letſtemal, daß ich mit „ euch zu reden hab, dann es alſo der Göttliche Willen mit „ mir angeordnet hat; Ich bitte euch demüthigiſt, und anbe„ fehle euch von Grund meines Hertzens, daß ihr eueren Ober„ keiten (ſeyen es die Prieſter oder Schweſteren) ein groſſe „ Ehren-Bietigkeit, Ehr und Gehorſame leiſtet, und in ih„ rer Perſon allzeit GOtt anſehet, ſeyet vollkommen under „ einander, und zwar mit einer warhafften Hertzens-Liebe „ vereiniget: Und widerholte zum 3.tenmal diſe Wort, aber „ mit einer warhafften Hertzens-Liebe. Lebet in einer groſ„ ſen und Gottſeligen Einfalt, Aufrichtigkeit und Demuth. „ Bearbeitet euch unaufhörlich zu gelangen zu euer Vollkom„ menheit, und zu der Vereinigung euer Seelen mit GOtt. „ Verachtet die irdiſche Sachen, die im Augen-Blick mit „ Schmertzen zerrinnen, bewerbet euch allein die jenige, die „ zu euer Seelen-Heil und Vollkommenheit dienen können. „ Bedencket offtermalen, daß ihr euch einſten befinden wer„ det in dem jenigen Stand, in welchem ihr mich jetzund ſe„ het, und daß ihr werdet müſſen Rechenſchafft geben von al„ len eueren Gedancken, Worten, und Wercken, biß auf den „ letſten Athen-Zug: Durch dergleichen Gedancken werdet „ ihr über euch ziehen die Gnaden und Günſten der Göttli„ chen Gütigkeit, und den immerwährenden ewigen Segen „ der unermeſſenen Barmhertzigkeit GOttes, welchen ich an„ ruffe und bitte, er wolle ſeine Gnaden, und Segen über„ flüſſig ergieſſen über alle Kinder deß Ordens Mariä Heim„ ſuchung, im Namen GOtt deß Vatters, und deß Sohns, „ und deß H. Geiſts; Setzte noch hinzu mehrers, ſo ich aber „ nicht ſagen kan.

Nach

Nach also empfangner Benediction seynd alle Schweste-
ren eine nach der anderen zu ihr getretten den Abscheid von ihr
zu nehmen, und ihre heilige Händ zu küssen. Da ermahnte
sie eine jede den jenigen Tugenden nachzustreben, welche sie ver-
meinte, daß sie ihnen meistens nothwendig wären, hernach
hat sie sich zu dem Wohl-Ehrwürdigen Pater von Lingendre
gewendt, welcher von ihr auch einige heilige Lehren begehrte:
„ Mein lieber Pater, sagte sie, wir haben euch und euer hei-
„ ligen Gesellschafft so vil Schuldigkeit, daß wir niemahlen
„ gnugsam unsere Danck-Erkantnuß werden erzeigen kön-
„ nen: Ich sage euch demüthigsten Danck für die Hilff und
„ Beystand, so ihr mir jetzt in meiner letsten Noth erweiset,
„ und andere dergleichen Reden zusetzte sie fehrners: Darauf
er auf seine Knie gefallen, und ihre Hand mit grosser Ehren-
bietigkeit und Andacht geküsset. Von diser Zeit an hat dise
heilige Sterbende kein einigen irdischen Gedancken von der
Welt nicht mehr in ihr Hertz gelassen, dann sie ihr Gemüth al-
lein zu GOtt gewendet, und redete nichts anders als allein von
ihme, unaufhörlich liesse sie ihr demüthige, und Liebs-volle
Anblick auf das Crucifix-Bild, und auf zwey andere, nemb-
lich auf ein Bild deß erbarmenden Heilands, und der schmertz-
hafften Mutter GOttes, welche gegen den Füssen ihrer Beth-
Statt stuhnden, abgehen: Weilen sie aber wohl wußte, daß
der Geliebte ihres Hertzens sein heiliges Creutz getragen, hat
sie mit disen Gedancken allein nicht wollen getröstet seyn, son-
der begehrte auch ein Crucifix-Bild, welches sie in ihr rechte
Hand genommen, und unaufhörlich auf ihr Hertz, als wie
ein wohlriechendes Myrrhen-Büschelein, wie ein Göttlichen
Schildt, und wie ein heiliges Sigill ihrer Seel aufgetruckt.
Man hat ihr vorgelesen das Leiden Christi, bey den vornehm-
sten Haubt-Puncten dessen hatte sie eingehalten, und mercken

las-

laſſen, daß ſie von ſolchem einen groſſen Troſt empfangete: darauf hat ſie ihre Glaubens-Bekantnuß gethan, und bezeugt, daß ſie inniglich allzeit verlangt habe für diſen Glauben ihr Blut zu vergieſſen; Sie danckete GOtt, gleichwie einſten ein H. Thereſia, daß ſie als ein Kind der heiligen Catholiſchen Kirchen ſterben könte. Anbey vermerckte ſie, daß ihr letſte Stund herzu nahete, deſſentwegē ſie vilmal hertzlich und mündtlich die Act deß Glaubens, Hoffnung, Liebe, Reu und Leid ſambt einer demüthigen Ubergebung in den Göttlichen Willen erwecket hatte: Seuffzete auch ohn Unterlaß zu Maria der Mutter GOttes ſich für ihren Mütterlichen Schutz und Beyſtand befehlende, und bittete den Pater von Lingendre, er wolle die Anbefehlung ihrer Seelen, oder die von der Kirch für die Abſterbende gewohnte Gebett verrichten, welche ſie mit groſſen Troſt angehört, von Zeit zu Zeit ſprechende: O mein GOtt! „ Wie ſeynd diſes ſo ſchöne Gebetter.

In ſo ſchmertzlichem Stand begehrte ſie ein wenig Ruhe zu nemmen, deßwegen man ſich entfehrnet, ſo gar auch der Geiſtliche Pater ſelbſten, den ſie aber bald widerumb beruffen laſſen, und weilen er nicht weit abweſend, gleich ſich eingefunden, und ſie befragt, in was für einem Stand ſie ſich befinde. „ Ach antwortete ſie: Mein Pater, wie erſchröcklich ſeynd die „ Göttliche Urtheil! Der Pater ſagte zu ihr, ſeynd ihr et„ wann deßwegen betrübt, und kleinmüthig? Nein gar nicht: „ Aber doch glaubet mir, die Urtheil GOttes ſeynd ſehr zu be„ förchten. Unterdeſſen lage ſie in ſo groſſen Schmertzen, „ daß in Anſehung deroſelben die Umbſtehende die Zäher „ Strom-Weis vergießten, und vermeinten ihre Hertzen müßten vor Mitleiden zerſpringen, ſie bekennten alle; Niemalen in ſolchen Schmertzen ein ſolche Gedult geſehen zu haben; Dann ihr Leib lage in völligem Feur, und ihr Angeſicht ware

gantz

gantz glüend, dahero sie von Zeit zu Zeit ihre Händ ausstreckte das Crucifix zu umbfangen, selbige an ihr Hertz zu trucken, und sich in disen ihren höchsten Peinen und Tormenten an dem selbigen zu steiffen. Auf den Abend, als sie der Doctor besuchte, hat sie ihme Danck für alle seine gehabte Mühe und Obsorg gesagt, sprechende: „Meines Erachtens wird mir „nichts mehr dienstlich seyn, hab also nichts mehr vonnöthen „; als euer heiliges Gebett und Segen. Da der geistliche Pater ihr erzellte, wie daß der Sohn GOttes Christus JESUS wegen allzugrosser Liebe, die er zu seinen Gesponsen tragte, in eigner Person auf die Erden hinunter gestigen ihre Seelen am letsten End zu empfangen, hatte dise Erzellung ihr sterbendes Hertz soweit aufgemunteret, daß sie sagte, O mein GOtt, O wie liebreich, und voll der Süssigkeit ist es an dises gedencken! Darauf versetzte der Pater, es wird JESUS der Göttliche Gespons nicht allein auf die Welt kommen; sonderen wird zu seiner Geleitschafft in dem Himmel versamblen ein grosse Schaar der Heiligen, und vermeint ihr nicht, liebe Mutter, daß unter diser euer heilige Vatter sich befinden werde? Worauf sie mit grossem Vertrauen geantwortet: Freylich hoffe ich es, dann er hat es mir versprochen. Nach disem hat sie sich widerumb von neuem durch ihre Gelübt mit ihrem Geliebten, mit JEsu ihrem gecreutzigten Erlöser verbunden, und ihre Gelübdt mit grossem Eifer, und nicht anderst als nach der Grösse und Maaß ihres heiligen und verliebten Stands erneueret.

Da der Pater sie auch anmahnte ihre Schmertzen mit dem Leyden Christi JESU zu vereinigen, hat dise Gottselige Jüngerin deß Calvari-Bergs mit einem unvergleichlichen Eifer geantwortet; Ach, was ist doch das jenige, so wir auß- „stehn, gegen dem, welches JESUS mein Göttlicher Lieb- „haber für uns außgestanden hat?

Ih-

Ihre Abwarterin hat ihr von einem Gallerett zu nemmen dargebotten, deſſen ſie ſich aber entſchuldigete, vorgebende, ſie habe es nicht vonnöthen; Und diß redte ſie allein auß Begird etwas wegen ihrem liebſten GOtt zu leiden; Da ſie aber nachmalen von dem beyſtehenden Pater verſtanden, daß in dem Stand der Todts-Angſt ein jeglicher Augenblick eines unſchetzbaren Werthts wäre, und dahero man, ſo vil man könte, die Lebens-Zeit verlengeren müßte, hat ſie getreulich diſem Rath gefolget, und von derſelben Zeit an ihr einen unglaublichen Gewalt angethan, alles, was man ihr zugebracht, zu nemmen, betrachtende hierbey die Bitterkeit der Gallen, mit welcher ihr Göttliche Geſpons am heiligen Creutz iſt getrancket worden. Man fragte ſie, ob es ihr nicht lieb wäre, daß man ihr die Jnfelen deß H. Biſchoffs ihres Vatters bringte. Nein, wann es euch lieb iſt, gantz und gar nicht zu meiner Geſundheit oder zu meinem Troſt; Liebe Mutter, ſagte man, es iſt nur dahin angeſehen, damit der Willen GOttes vollzogen werde: Freylich gab ſie zur Antwort, für diſes kan es ſchon geſchehen, und als man ihr dieſelbe darreichte, umbfienge, und küſſete ſie dieſelbe ſambt einem Mutter GOttes-Bild mit einer hertzlichen Andacht, und gleich darauf ſeynd alle ihre innerliche Beängſtigungen verſchwunden. Weilen aber das Fieber und der Todts-Gewalt ſich vermehrten, hat man die obbeſagte Recommendation der Seel widerholt, unter diſem Gebett einsmals vermerckte der Pater, daß ſie an dem End deß Lebens wäre, deßwegen er ihr mit lauter Stimm zuruffte, mein liebe Mutter förchtet euch nicht, euer geliebte JEſus, euer gecreutzigte Heiland kombt, euere groſſe Schmertzen iſt die Stimm, welche ſeine Ankunfft vorgehet, ſehet er kombt warhafftig, wollet ihr ihm nicht entgegen gehn? Worauf ſie gantz deutlich geantwortet hatte: „Ja, mein Vatter,

„ ich wil gern: Nahme darauf in die rechte Hand ihren Geliebten und gecreutzigeten. in die lincke Hand ein angezündte Kertzen: Glaubwürdig ist es, daß das Feur ihres Hertzens doch weit mehr hitziger dazumal gewesen, als das Liecht der Kertzen, dann ihre Liebe zu GOtt ware in dem höchsten Grad, und so starck, daß sie ihr das Leben in disen 3. Worten, die sie deutlich außgesprochen, JESUS! JESUS! JESUS! verzehret hatte, worbey sie nach dem Exempel ihres Erlösers das Haubt neigte, ihre reine Seel in die Schoos und Händ ihres Göttlichen Bräutigambs, und selbe seinem himmlischen Vatter vorzustellen, übergabe, und hiemit, wie wir glauben, selbige versenckte in jenigem, in welchem, und für welchen sie verborgen zu seyn so inniglich verlangt hatte.

Diser ihr Abscheid von der Welt ist geschehen, den 23. Christmonat Anno 1641. an einem Freytag Abends gegen 7. Uhr, dann es also billich gewesen, daß jenige, welche die Zeit ihres Lebens ihrem Göttlichen Erlöser getreulich nachgefolget, auch ihme in denen Umbständen deß Tags sowol als anderen gleich wurde, und daß bevor müßten in ihrem Leib aufgetruckt verbleiben die Wund-Masen ihrer werelbarer Liebe. Die Schwesteren hatten nicht ermanglet mit grosser Andacht den heiligen und Göttlichen Namen JESUS, welchen sie als ein herrliches Sig-Zeichen, und als ein Triumph ihrer Liebe auf ihrem Hertzen eingegraben tragte, zu küssen. Nach disem hat man die Schrifften, welche sie lange Zeit in einem kleinen Secklein an ihrem Halß getragen, und verlangt hatte, daß sie sollen mit ihr vergraben werden, durchsuchet; In selbigen befande sich ein Glaubens-Bekantnuß, ein Erneuerung ihrer Gelübdten, ein gäntzliche Resignation in den Willen Gottes, ein Gebett für alle Menschen, und dann einer Danckſagung für alle Gutthaten, welche der liebe GOtt ihr und allen

sei-

seinen Creaturen erwisen hatte; Und diſes alles ware mit ihrem eignen Blut unterzeichnet. Weder vor, weder nach ihrem Todt hat sich ihr Angesicht geenderet, sonder sie verbleibte allzeit gleich in annemblicher Gestalt, und liebreichen Angesicht, auß welchem nicht anderst als wie bey Lebens-Zeit eine grosse Zartigkeit und anmüthige Liebe vorscheinte.

Den folgenden Tag hat man ihren Leichnamb in die Kirchen getragen, allwo von allen Ort- und Enden her ein grosse Menge deß Volcks, so ein Exemplar der auß dem Angesicht strahlenden Heiligkeit zu ehren kommen ware, gesehen wurde. Mehrere von diſen bitteten, daß man den Leichnamb dem Gitter näheren solte, umb an solchem ihre Rosen-Krantz, Büchlein, und Ablaß, Pfennig berühren zu können: Jenige aber, so nicht zutringen konten, hatten die Layen-Schwesteren ersucht ihnen nach ihrer Meinung diſen Liebs-Dienst zu thun. Die gantze Statt, die Clöster, alle Ordens-Ständ, und andere hatten zu unterschidlichen Stunden das Deprofundis gebetten, die Thumb-Herren haben solches in schönster Music gethan, und alle in der Statt hatten sie als eine Heilige außgeruffen.

Als man sie von Moulins nacher Anneßy abgeführt, hat man ihr grosse Ehren unterwegs erwisen. Der Bischoff zu Belay Bischöflich angekleidet und begleitet von der Priesterschafft, und dem mehreren Theil Einwohneren der Statt, so mit weis brennenden Kertzen versehen waren, haben auſſert der Statt ihren Leichnamb empfangen. Den folgenden Tag darauf hielte er die Leich-Begängnuß und hohe Ambt, und als er sich zu der heiligen Meß bereitete, sagte er offentlich: Ich wird heut den Gotts-Dienst für eine Heilige halten.

In einer anderen Statt haben sich alle Pfarr-Herren versamlet umb sie Processions-Weis mit in den Händen breñenden Ker-

tzen zu empfangen, disen ist nachgefolgt ein grosse Menge deß Volcks, unter anderen aber ein grosse Zahl der Jungfrauen der Statt, welche alle weiß bekleidet waren, und sowol durch die Lilien-farbe Kleidung, als durch ihren demüthigen Gang ihre sonderbare Andacht und Gottseligkeit an Tag gegeben haben.

Endtlichen da sie zu Anneßy angelangt, hat die gesambte Priesterschafft und gantze Statt ihre Hochschetzung, die sie allzeit zu ihr getragen, durch den andächtigen Pracht der Empfangung und folgende Leich-Begängnuß zum höchsten bezeuget, und obgleichwolen jederman wegen dem Todt-Fahl diser so liebwehrten Person ein grosses Bedauren und schmertzliches Hertzen-Leyd hatte, dannoch empfande man ein sonderbare und gleichsam unaßsprechliche Freud, da man die Ankunfft deß Leichnambs gesehen, weilen man in Forcht gestanden, daß Franckreich ihnen disen Edlen Schatz nicht wurde abfolgen lassen. Man begleitete, und stellte sie auß in den Chor der Kirchen Mariä Heimbsuchung, allwo abermal ein grosser Zulauff deß Volcks ware, daß man gleichsam weder stehn, noch gehn, noch sich bewegen könte. Und seht, die liebe Kinder, die Closter-Frauen, die zuvor vermeinten, daß sie dises schmertzliche Traur-Spihl ohne durchtringenden Schmertzen nicht wurden sehen können, empfanden alle zugleich in sich eine grosse Ruhe und süssen Frid deß Gemüts, dann sie sich versichereten, daß dise heilige Seel die ewige Glückseligkeit genießte, und dahero anstatt sich zu betrüben, und zu weinen, sie dem höchsten GOtt als dem Anfänger und Ursprung so viler Wunderthaten demüthigsten Danck erstatten müßten. Da man vermeinte in der Statt Anneßy widerumb zu sehen jene alte Solemnitet, und prächtige Einbegleitung, welche einstens alle hohe Ständ, Geistliche und Weltliche in der Statt Constan-

ſtantinopel bey der Zuruck-Kunfft deß H. Vatters und Biſchoffen Chriſoſtomi, welcher ſein Leben in dem Elend beſchloſſen hat, gehalten hatten.

Eben auch dazumalen haben vil vornemme, gottſelig, und glaubwürdige Perſonen von der Glory und ewiger Glückſeligkeit unſer würdigen Mutter von Chantal Erſcheinungen und Offenbarungen gehabt. Andere, die mit ſchwähren gefährlichen Kranckheiten betrübt lagen, und ſie angeruffen, haben durch ihre Vorbitt Hilff und Troſt gefunden, und wunderbarlicher Weis die Geſundheit erhalten: Andere ſeynd geweſen, die wegen der Hochſchetzung und Warheit diſer Wunder-Thaten authentiſche Zeugnuſſen ſowol mündtlich als ſchrifftlich abgelegt haben. Mit einem Wort, man müßte gantze Bücher anfüllen, wann man der Ordnung nach die Ehrenbietungen, die man zu ihrer Gedächtnuß gethan, die ſchöne Gotts-Dienſt, die man für ſie gehalten, die heilige Meſſen, die für ſie ſeynd geleſen worden, die geiſtreiche Cantzel-Reden, oder Leich-Predigen, die zu ihrer Ehr und Lob ſeynd vorgetragen worden, erzellen wolte. Einmal und allzeit dann bleibt wahr, daß das Leben und Todt der Gerechten vor den Augen GOttes koſtbar und vor den Augen der Menſchen verwunderlich ſeye, wañ nur diſe das Liecht deß Glaubens, und eine Gedächtnuß der Ewigkeit haben.

GOTT ſey gelobt und gebenedeyt.

End deß anderen Theils.

Drit-

Dritter Theil

Deß

Lebens der Gottseligen Mutter Johanna Franciſca von Chantal / in ſich haltend ihre hohe und herrliche Tugends-Ubungen.

Von der groſſen Liebe gegen dem Catholiſchen Glauben.

Das erſte Capitel.

DJe jenige, welche kein Erkantnuß haben der ſonderbaren Gnaden, mit denen die Göttliche Barmhertzigkeit die Menſchliche Seelen zu begnaden pflegt, werden ſich villeicht einbilden, daß man der Lebens-Beſchreibung der Ehrwürdigen Mutter Johanna Franciſca von Chantal nichts mehr könne zuſetzen, weilen wir ihr gantzes Leben ſchon beſonder-

ders erzellt haben: Allein man muß wissen, weilen auch gleich dises Wunder der Göttlichen Gnaden die reicheste Schätz der Tugenden in sich enthaltet, es nicht möglich gewesen alle dise der Beschreibung der zwey ersten Theilen einzuvermischen: Dahero wir den dritten Theil zusetzen, nicht daß wir eine verdrießliche Widerholung deß schon gesagten gebrauchen wöllen, sonder damit wir nicht den Uberrest der schönsten Tugenden diser heiligen Seelen auslassen, dann sie würdig ist, daß ihr Angedencken verewiget bleibe, inmassen, wie wir glaubwürdig darfür halten, der Himmel selbsten ihr seine Gnaden-Cronen aufsetzet.

Wann es wahr ist, daß die Veste und Daurhafftigkeit eines Gebäus besteht in dem Fundament, so wollen wir dises unser gegenwertige geistliche Gebäu setzen, anfangen, und aufführen auf dem vestesten Grund deß heiligen Glaubens, welcher in ihr von ihrer zarten Jugend an mit herrlichen Früchten und Seelen-Gewinn geleuchtet hat: Dises ist jene vortrefliche Tugend, welche der H. Augustinus nennet den Anfang deß Menschen-Heils; Die heilige Vätter, und das heilige Consilium zu Trient nennen sie den Grund und das Fundament der Gerechtfertigung, und die Wurtzel aller übernatürlichen Tugenden.

Unsere würdige Mutter, als sie noch in dem weltlichen Stand ware, sagte öffters in dem Eifer ihrer heiligen Gedancken: Ich glaub alles, was die ewige Warheit gesagt, und geoffenbaret hat. In ihren Gesprächen und Betrachtungen widerholte sie mit steiffem Glauben offtermal folgende Wort; In der heiligen Communion verkoste ich zwar das Brod, aber ich glaub, daß dises Brod seye das warhaffte Fleisch, und der warhaffte Leib meines Erlösers.

Das Lob-Gesang deß H. Thomas, welches mit disen

lateinischen Worten anfangt: Adoro te devotè latens Deitas, quæ sub his figuris verè latitas &c. bettete sie mit gröster Andacht: Und befahle offtermal ihren Hauß-Bedienten, daß sie nach dem Kirchen-Gebrauch den Apostolischen Glauben, welchen sie mit unvergleichlichem Hertzens-Trost zuhörte, singen solten.

Wie offt hat man sie ihren innerlichen Gewalt, so sie in der Hinderhaltung der Zäheren gelitten, gehört erzellen, indeme sie in ihrer Jugend gesehen, wie durch den Wuth der Abtrinnigen von der Kirchen Gottes selbige entunehret, die Clöster verbrennt, die geheiligte Oerter verwüstet, die Tempel nidergerissen worden, also daß sie von selber Zeit niemal jenes Klag- und Traur-Gesang deß Propheten Jeremiä (Viæ Sion lugent Cap. 1. v. 4.) Die Strassen Sion trauren, anhoren könte, ohne sich zu erinneren der bitteren Betrübnuß, so sie währenden selbigen Zeiten empfunden, in welchen sie gesehen, daß die Catholische Glaubens-Ubung, und heilige Gotts-Dienst auß den GOtt-geweichten Kirchen und Heiligthumb verbannt, und an vilen Orten das Hauß GOttes von Priester und Anbetteren beraubt und erödet wäre.

Sie betheurte es mit grossem Vertrauen, daß der Allgütige GOtt ihr von ihrer Kindheit an ein so grosse empfindtliche Neigung und Liebe zu dem Glauben ertheilt habe, daß sie seiner Göttlichen Majestät ihr Blut und Leben zur Bezeugung dessen anerbotten habe. Allein sagte sie, seine unendtliche Güte hat mich für dises gantz unwürdig erfunden.

„ Bey einer anderen Begebenheit bekennte sie, daß der „ Allgütige GOtt ihr schon lange Zeit her eine so grosse Ver- „ ständnuß von der Warheit und Reinigkeit deß Glaubens „ verlihen habe, daß sie gantz heiter sehe, wie in disem Leben „ die warhaffte Vollkommenheit deß Verstands in disem be-

sten

„ ; stehe, daß er sich vollkommentlich den duncklen und unter
„ denen Geheimnussen verborgnen Dingen gefangen gebe,
„ und daß die Seel umb desto mehr in dem Himmel darüber
„ ; werde erleuchtet werden, umb wie mehr sie sich hier auf der
„ Welt sich werde gedemüthiget, und dem Glauben unter-
„ worffen haben; Von derselben Zeit an hatte sie allzeit einen
„ Widerwillen ab denen Vernunffts-Beweißthumben, die
„ man über das Geheimnuß der Allerheiligsten Dreyfaltig-
„ keit, und über andere Glaubens-Warheiten machte, und
„ diß umb so vil mehr, weilen (sagte sie) die Seel kein ander
„ Prob soll suchen, als diſe allein, daß GOtt als die höchste
„ und ewige Warheit diſe Sachen seiner Kirchen geoffenbaret
„ hat. Von ihrem heiligen Lehr-Meister ware sie gelehrt
„ worden, (daß ich mich ihres gewohnlichen Worts bediene)
„ den Glauben zu ereinfeltigen: mein Kind vereinfeltiget eue-
„ ren Glauben, und in diſer Einfalt erweckt eiffrige Glau-
„ bens-Ubungen, aber gantz kurtze und ohne Nachgrüblen,
„ und glaubet mir, diſe einfeltige und demüthige Ubung seye
„ die allerbewehrteste und verliebteste.

Mit sonderbarer Andacht verehrte sie die heilige Martirer, und Kirchen Vätter, dieweilen die einte ihr Blut und Leben für den Glauben dargegeben, die andere aber denselben mit ihrem sauren Schweiß und Arbeit beschützet haben, ja sie liesse in ihrer Cell an die Wand ob ihrem Crucifix-Bild folgende Wort schreiben: „ Ich hab mich gesetzt unter den
„ Schatten meines Geliebten, und seine Früchten seynd mei-
„ nem Mund sehr süß. Man befragte sie, warumb sie diſen
„ Spruch habe dahin lassen setzen, damit, sagte sie, ich öffter-
„ mal einfeltige Glaubens-Ubungen erwecke, dann der Glau-
„ ben, wiewolen er ein Liecht ist, ist er doch dem Menschli-
„ chen Verstand ein Schatten, und ich will, daß mein Ver-

„ stand ruhe in dem Schatten deß Glaubens, welcher mich
„ dahin haltet zu glauben, daß der jenige, welcher sich mit so
„ vil Spott und Schmach hat lassen an das Creutz schlagen,
„ warhafftig seye der Sohn GOttes; Sagte überhin, daß hie-
„ rin ihre Meinung gewesen, daß, so offt sie das Crucifix-
„ Bild anschauete, sie durch diß ein Glaubens-Ubung erweck-
„ te, so gleich der jenigen, welche der bey der Creutzigung JE-
„ su gestandene Haubtmann erwecket, da er an sein Hertz ge-
„ schlagen, und gesagt: Warhafftig, du bist der Sohn GOt-
„ tes.

Ein auch sonderbare Andacht hatte sie zu dem H. Abraham, als dem Vatter der Glaubigen, und zu der Lesung der Apostel-Geschichten, auß denen sie mit höchstem Trost erzellte, und niemalen redte sie von diser ersten aufwachsenden heiligen Kirchen GOttes, als mit einem sonderbaren Eyfer, sagende: Ich glaube vil ehender und mehr alle und jede Articul
„ unsers heiligen Glaubens, als daß ich glaube, daß ich zwey
„ Augen im Kopff habe: Deßwegen sie sich noch weder an die
„ Erzellung der Wunderwercken, noch weder an die Privat-Offenbahrungen, und Beweißthumben gebunden, sonder sich alle Tag in der heiligen Meß zu End deß Evangelij heilige Ubungen deß Glaubens zu machen befleißte. Hat auch befohlen, daß, wann in ihrem Orden die Closter-Frauen ihre geistliche Exercitia verrichteten, sie ein gantz sonderbare Betrachtung über die Glückseligkeit machen solten, daß sie Kinder der heiligen Catholischen Kirchen wären. Mit einem Wort, wir können billich sagen, daß gleichwie der Gerechte, also auch sie auß dem Glauben lebte, und ihre Seel mit der Speiß der heiligen Glaubens-Ubungen ernehrte: Wie offtermal zur Bezeugung der Warheit deß Glaubens, den sie zu GOtt hatte, hat sie gleichsam das Blut vergossen? sonderbar zu selber Zeit, da der Ertz-

Feind

Feind ihrer Seelen ihro so grausame, und erschröckliche Fahl-Strick gelegt, wie wir schon angezogen haben, und noch hernach anziehen werden, also und dergestalten, daß sie mit Recht ein Märterin sowol deß Glaubens als der Liebe kan genennet werden, bevor wann wir der Marter der Versuchungen, und denen auß Liebe außgestandenen Verfolgungen die Begird der Marter der Tyrannen hinzusetzen; Wie sie dann es einstens mit folgenden Worten zu verstehn gegeben, und sich gleichsam wegen Erlangung der heiligen Marter-Cron beklagt hat: O „ mein GOTT! Wie haben wir Ursach uns zu erdemüthi- „ gen, dieweilen wir nicht seynd würdig erfunden worden, „ unseren Glauben auch vor allen Abtrinnigen und Tyran- „ nen der Welt zu bekennen.

Von der Liebe der Hoffnung.

Das zweyte Capitel.

WAnn in disem sterblichen Leben bey so unterschidlichen Unglücks-Fählen die Menschliche Hoffnung die Zuflucht-Statt aller Armseligen Menschen, und das allgemeine Hilffs-Mittel, wider alle uns anfallende Ubel ist, soll die Christliche Hoffnung, die ein übernatürliche Tugend ist, uns in unseren Üblen den grösten Trost ertheilen. Der H. Paulus nennt sie ein Schildt deß Heils umb darmit bestens außzuhalten die Streich deß Feinds; Er vergleichet sie einem Ancker, wordurch die Bewegungen unser Hertzen in so

vilen unſere böſe Anmuthungen aufweckenden Ungewitter geſtillet werden: Und eben diſer Ancker iſt umb deſto beſſer und veſter, (wie der H. Gregorius ſagt) weil er uns an GOTT hefftet, und macht, daß unſer Geiſt ſich zu dem Himmel hinauf erhebt.

Nun aber unſerer würdigen Mutter ihre heilige Hoffnnug hatte diſe Vortreflichkeit, daß ſie öfftermal wider alle Hoffnung wie ein warhafftes Kind Abrahams gehoffet hatte: Und eben auch nach dem Göttlichen Verſprechen iſt ihr geiſtliches Geſchlecht und Ordens-Stammen geſegnet und vermehrt worden: Sie hatte ihr Vertrauen ſo veſt in GOtt geſetzt, daß auf der Welt kein Sach ſo mächtig war ſie von ihrem liebſten GOtt zu wenden, deſſen geben genugſame Zeugnuß die Verlaſſung ihres Vatterlands, ihrer Kinder, und aller ihrer Reichthummen: Dann ſie hatte ſich gantz und gar für die übrige Zeit ihres Lebens, wegen ihrer Erhaltung, wo ſie nur möchte hinkommen, und worzu ſie möchte gebraucht werden, völlig der Göttlichen Vorſichtigkeit überlaſſen.

In ihren ſchwehren Unterfangungen GOtt ein Ehr zu erweiſen wie offt hat man geſehē, daß ſie glücklich ans Port gelangt ohne anderen Grund und Fundament, als ihrer ſteiff- und unbeweglichen Hoffnung, durch welche ſie glaubte, daß der liebe GOtt in ihrer Nothwendigkeit umb alles, was ihr werde nothwendig ſeyn, vorſehen wurde.

In einer Begebenheit, die ihr ſehr zu hertzen trunge, da man ihr die obſeyende Beſchwehrnuſſen vor Augen ſtellte, ſagte ſie: Es iſt nicht vonnöthen, daß ich weder die Menſchliche Hoffnung, weder die Hilff vor mir ſehe, ſonder es iſt gnug zu glauben, und zu hoffen, daß das Göttliche Wort nicht könne ſeyn ohne Würckung.

Die gantze Hoffnung eine glückſelige Ewigkeit zu erlan-

gen

gen ware in ihr gegründet auf die Verdienst JESU, auf die Liebe, die er von gantzer Ewigkeit zu seinen Creaturen getragen, und auf die Begird die er hat das Werck seiner Göttlichen Händen zu erhalten, und das ewige Leben dem jenigen, der mit seiner Gnad mitwürcken wird, zu geben. Dise drey Stuck, sagte sie, seynd der Grund und Eggstein, über welchen unser Hoffnung soll gebaut werden.

Als sie einstens mit einer Persohn, die in grosser Forcht wegen den Göttlichen Urtheilen lebte, redte umb dieselbe zu trösten, sagte sie zu ihr: „ Mein lieber Vatter, wann ich „ den an dem heiligen Creutz vor Liebe sterbenden Heiland „ sihe, ist dises Anschauen niemalen ohne Hoffnung, daß er „ uns nicht auch in dem Himmel in der Liebe der Glory „ werde das Leben geben: Wann ich aber mich selber ansi„ he, erzittere ich und erkenne, daß ich die Höll verdienet habe: „ Wann aber ich mich sihe bey dem Fuß deß Creutzes, und „ dises allerheiligste Zeichen unserer Erlösung umbfange, als „ dann wird die Hoffnung zu dem Himmel, welche mir „ mein liebster JESUS am heiligen Creutz erworben, in „ mir widerumb so lebhafft, daß ich der Höll vergisse. Uber „ alles anderes hat mir GOtt ein sonderbares Abscheuen ge„ geben gegen = und wider die Verzweiflung, dann diser „ Mangel der Hoffnung unerträglich, und denen See„ len, die in dem Geist, und geistlichen Leben schon etwas ha„ ben zugenommen, die übermässige Forcht ein Hindernuß „ der Hoffnung, und ein Erkältung der Liebe ist, da entge„ gen ein demüthiges Vertrauen in Christum JEsum war„ hafftig ein Antrib zu der Göttlichen Liebe muß gehalten „ werden. Ich hab in meinem Geist zwey Grund = Lehren „ gesetzt, die einte ist von dem H. David, die andere von un„ serem H. Vatter; Die erste ist dise: Thue Guts, und hof-

fe

„ se auf GOtt: Die andere lautet also, GOtt wil, daß unse-
„ re Armseligkeit seye der Thron und Anlaß seiner Barmher-
„ tzigkeit: Dise zwey Gedancken, wann ihr sie treulich wer-
„ det üben, rathe ich euch niemalen den Himmel anzuschauen
„ ohne denselben zu hoffen. Bey einer anderen Zusamen-
kunfft sagte sie, daß die Wort deß Jobs nemblich (wann er
mich schon tödten wird, so wil ich doch in ihn hoffen) sie in
denen innerlichen Aengsten und Betrübnussen, mit welchen
sie überfallen gewesen, vollkommen getröst und gestärckt hät-
ten.

Ein gewisse Person verlangte einstens sich mit ihr in ein
Gespräch einzulassen, oder villeicht sie außzuforschen, und frag-
te, ob sie dann auch die himmlische Güter und ewige Glück-
seligkeit verhoffte? Und sie gabe in grosser Demuth zur Ant-
wort: „ Ich weiß wohl, daß man sie in Ansehung unsers
„ Erlösers verhoffen solle, nun aber wendet sich mein Hoff-
„ nung nicht eigennützig dahin; Kein andere Begird habe ich,
„ als allein, daß GOtt seinen heiligsten Willen an mir voll-
„ ziehe; Und daß er in alle Ewigkeit glorificiert und geehrt
„ werde: sie wurde weiters befragt, ob sie in so unterschidli-
„ chen auf ihren Reisen außgestandenen Gefahren, so sie hat-
„ te theils in engen Felsen schwehrlich zu fallen, theils in Schif-
„ fahrten versencket zu werden, nicht allzeit gehoffet hätte, daß
„ GOtt sie darvon behüten wurde? Gar nicht, sagte sie, hab
„ ich diß gedenckt, wohl aber hab ich gehofft, daß GOtt mit
„ mir werde geschehen lassen, was zu seiner grösseren Ehr und
„ Glory gereichet, eintweders mich von der Gefahr zu erhal-
„ ten, oder in Mitten der Gefahr mein Leben zu enden, und
„ in disen Gedancken der Vereinigung und Anhangung an
„ GOtt ware mein Hertz allzeit vergnügt, still und in einem
„ völligen Ruh-Stand.

Ein-

Einstens, da man bey der Recreation ware, und die Schwesteren sahen, daß sie nicht ein Wort redte, fragte eine auß ihnen, was sie gedenckte, dise offenhertzige Mutter mit einer grossen Gutmüthigkeit gabe zur Antwort: Ich gedencke, „ wie daß der Leib, der ein Erden ist, auch sucht den Geist in „ die Erden zu ziehen: Allein aber die Seel, die ein Geist ist, „ wird durch die Hilff deß H. Geists den Leib in den Himmel hinaufziehen, wann nemblich dises sterbliche Fleisch mit „ der Unsterblichkeit wird bekleidet seyn: Und mit einem verwunderlichen Eifer berührte sie ihr Hand, sagend, in disem „ Fleisch wird ich widerumb aufferstehn, und selbiges wird „ der Allerheiligsten Menschheit meines Erlösers zu seiner Ehr „ und Glory dienen; Dises ist die Hoffnung, die gesetzt ist, „ und ruhet in meinem Hertzen.

Von ihrer Liebe gegen GOtt.

Das dritte Capitel.

EIne freye Liebe, welche unsere warhaffte Philotheam, ich wil sagen, unsere in GOtt hochverliebte Mutter alles zu verlassen getriben, ist nichts zu schetzen gegen der Liebe, die sie unaufhörlich ängstigte sich selbsten als ein Schlacht-Opffer darzugeben, sich zu verlassen, und in ihr abzusterben, damit in ihr lebe ihr Geliebter JESUS, ihre Göttliche Liebe. Wir wollen hier nicht noch einmal anziehen, wie dise heilige Liebe umb ihr hochwehrtes Hertz geeifferet, und auß ihm

ihm alle andere Liebe, welche der Göttlichen Liebe wegen ihrer Ohnabhänglichkeit ein Hinderung legen könte, verbannet, und sie ihres Ehe-Gemahls, ihrer Kinder, ihres Vatterlands, ihres eignen Willens, und aller anderen Creaturen beraubet habe, umb sie triumphierlich gefangen zu nemmen, und in ein kleines Häußlein, allwo sie ihrem heiligen Orden den Anfang gegeben, einzuschliessen, welches alles, wie schon gemeldet, gleichwie auch die unbekante Kranckheiten, die sie in ersten Jahren ihres Ordens außgestanden, man allein dem süssen Gewalt der Göttlichen Liebe zugemessen hat, dann dise hat sie getriben zu einer völligen Zernichtigung und Vergessenheit ihrer selbsten, nach welchem sie sich auch gerichtet hatte umb ihrem armen am heiligen Creutz gantz entblößten JESU nachzufolgen, mit ihme in den bitteren Todts-Aengsten deß Calvari-Bergs, und in der unaussprechlichen Verlassenheit am heiligen Creutz zu leben, und innerlich nichts anders als lauter Essig und Gallen, eusserlich aber nichts anders als Spott und Verachtung zu verkosten: Worbey sie nicht nur allein zur Zeit deß süssen Fridens, sonder auch unter der Gewalthätigkeit, eines so rauhen Kriegs bestendig verbliben ist.

Von der Liebs-Marter, welche dise heilige Seel am Fest deß heiligen Basilij außgestanden, haben wir schon geredt, und dise hat sie auch nachmalen aus Gehorsame ihrer Superiorin mit folgenden Worten außgelegt.

„ Mein liebe Mutter, es ist wahr, daß am selben Tag, „ da ich an den H. Basilium gedenckt hab, der liebe GOtt „ mir ein Liebs-Marter, durch welche er die Kinder dises „ kleinen Ordens zu führen beschlossen hat, gezeigt habe: Ich „ sage, die Kinder, welche sich gantz und gar, und vollkom- „ mentlich seiner heiligen Liebe übergeben werden. Und nach „ der heiligen Communion hatte ich eine Erleuchtung, die

mich

„ mich gelehrt hat, daß das Leben der warhafften Kinder di-
„ ses Ordens seyn solte ein alltäglicher Todt, umb in diser
„ Welt nicht anderst zu leben als in der Evangelischen Heilig-
„ keit, das ist, in der Gehorsame, Armuth, und Reinigkeit,
„ und ihr Ambt und Arbeit müßte seyn sich in GOtt zu ver-
„ sencken und sich in dem Abgrund dises Meers der Gütigkeit
„ zu verliehren: Diß wird ihnen seyn das eigentliche Mittel
„ alles zu thun und zu leiden, was der Göttlichen Liebe be-
„ lieben wird.

„ Ein andersmal, bey Anlaß deß Angedenckens deß H. Ja-
„ cobi, welcher zu Stucken zerschnitten worden, sagte sie, daß
„ sie gedenckt habe, daß dise Marter ein rechtes Vor-Bild
„ wäre der Liebs Marter mit disem Unterscheid, daß die Mar-
„ ter der Liebe länger daurete, weilen dise mit ihrem Schwerdt
„ täglich schneidete, und etwas von einer warhafft getreuen
„ Seel abschneidete, und dann weilen das Leiden oder heim-
„ liche Marter der jenigen Seelen, die denen Würckungen
„ der Liebe weder Zihl noch Maaß setzen, unglaublich, und
„ uneinbildlich wäre.

Ihre Liebe ware ohne Freud, auch ohne Hoffnung der Belohnung, und redte gleichsam niemalen von ihrer süssen Annemlichkeit, sonder nur von ihrer Würckung; Als man ihr sagte, daß ein Ordens-Tochter grossen Trost genießte, und GOtt sehr liebte, gabe sie zur Antwort: Die Süssigkeiten Got-
„ tes verkosten, ist nicht ein bewehrte Liebe, sonder sich erdemü-
„ thigen, Schmach und Unbild leiden, die Regel steiff halten,
„ ihme selber absterben, leben mit Verlurst seiner seibsten,
„ ohne Ehr oder Vergeltung zu erwarten, vor jederman un-
„ bekannt und frembd, und allein vor GOtt wollen bekannt
„ seyn, das ist warhafftig GOtt lieben, und die unfehlbare
„ Zeichen der Göttlichen Liebe haben: Folgende Haubt-Leh-

ren und Gründ der Liebe, und der Tugend hat sie auß heiliger Schrifft gezogen, und mit eigner Hand aufgesetzt.

1.

„ GOTT hat uns von Ewigkeit geliebt mit einer gleichen und ewigen Liebe, eben dises soll auch die Seel bewegen zu gleicher ewiger Begird der Gegen-Lieb.

2.

„ GOTT hat die Welt also geliebt, daß er ihr seinen einigen Sohn gegeben. Die Seel soll dise Liebe mit gleicher Liebe vergelten, daß man könne sagen, sie habe GOtt entgegen soweit geliebt, daß sie ihme zu einer Schanckung ihre Freyheit und eignen Willen übergeben habe: Und gleichwie die Welt nach ihrem Belieben den Sohn GOttes hart gehalten, ohn daß sich diser liebreicheste Heiland widersetzt, gleich einem unschuldigen Lämblein, so zu dem Schlacht-Banck geführt wird, eben also mache, schalte, walte der liebe GOtt in uns, wegen uns, und für uns in allem wie und was ihme belieben wird, ohne daß wir uns darinnen ihme widersetzen.

3.

„ Der jenige, der mich liebt, ist der jenige, der meine Gebott haltet. Sie widerholte offtermal dise Wort, daß die jenige Liebe eine undanckbare, schlechte, armselige, und nicht würdig deß Namens der Liebe seye, wann sie nicht getreulich vollziehet das jenige, was nach dem Willen GOttes ist; Und daß ein getreue Seel alles müßte auf die Seiten setzen, damit sie von allem befreit, nichts besitze, auch von

kei-

„ keiner einigen Sach weder beſeſſen noch eingenommen ſeye.
„ und alſo in vollkomner Beſitzung der Liebe verbleibe, ja auf
„ Gnad und Ungnad derſelben lebe, und GOtt mit ihr ſchaf-
„ fen, und handlen könne, was ihme belieben wurd. Mit ei-
nem Wort: Wir können ſagen, daß diſe heilige Sunamitin GOtt auß gantzer ihrer Seel, auß gantzem ihrem Hertzen, auß allen ihren Kräfften, auß allen ihren Sinnen, und Gedancken liebte, und daß ihre Seel und Leib, ihre gantze Weſenheit nur allein gedient, und geweſen ſeye ein Liebs-Opffer GOttes, oder der Göttlichen Liebe, wie es ihr H. Vatter mit diſen beygeſetzten Worten in dem 13. Sendſchreiben deß 7. Buchs ſeiner Sendſchreiben bezeuget.

„ O mein GOTT! Wie erfreue ich mich zu vernemmen,
„ daß euer Hertz und gantze Perſon nur allein Chriſto JE-
„ SU durch das Zeichen ſeines allerheiligſten Namens zu-
„ geeignet iſt, welcher auf der Porten euers Hertzens einge-
„ ſtochen iſt, nicht anderſt, als wie die Fürſten diſer Welt
„ pflegen ihre Nähmen ob denen Vorzeichen ihrer Reſiden-
„ tzen anzuſchlagen.

Von ihrer durch das Gebett theils leiden- den / theils würckenden Liebe.

Das vierdte Capitel.

DEm Gebett ſich zu ergeben hat GOtt allzeit diſer gebenedeyten Seel einen ſüſſen Zwang gethan: Sonderbar aber von der Zeit, da er ſie von ihr ſelbſt geſönderet hat, dahero theils wegen dem Todt-Fahl ihres Ehe-Gemahls, theils durch den allgemeinen Unluſt und Widerwillen, den ſie über alle

Welt Sachen gefasset, sie fast gantze Nächt in diser heiligen Ubung zugebracht hatte: Und nachdem sie 7. Jahr sich auf dem allgemeinen Weeg der Betrachtung aufgehalten, ohne von der allgemeinen Manier der Betrachtung abzuweichen, ist sie gelangt zu der Göttlichen Beschaulichkeit, zu welcher sie sich nicht eingetrungen, sonderen folgte dem Rath ihres heiligen Lehr-Meisters, welcher sie deßwegen also anredte: Mein „ liebe Tochter, laßt uns noch allzeit aufhalten in der Tieffe, „ im Thal, umb alldorten die niderträchtige Jsopen-Kräut- „ lein zu samblen, indem wir noch nicht gnugsame und kreff- „ tige Armb haben den Ceder-Baum von Libano zu errei- „ chen: Laßt uns zusamen samblen die kleinen Blümlein, „ die das heilige Creutz umbgeben, vergnügen wir uns, daß „ wir die Gnad haben zu küssen die Füß JESU unsers Gött- „ lichen Liebhabers, er weißt und sicht uns wohl, wann ers „ will, wird er uns zu dem Kuß seines Göttlichen Munds „ schon beruffen.

Und dannoch währender Zeit, da sie sich in der gemeinen Weis zu betrachten geübt, ist sie gleichwol mit grossen Himels-Günsten begnadet worden, indem sie offtermalen wegen mächtigen Göttlichen Anzug ausser sich selbsten ware, wie man gewahret hat bey unterschidlichen Erscheinungen, gewalthätigen Gemüths-Erhebungen, Verzuckungen deß Geists, vilen Liebs-Vereinigungen, Göttlichen und übernatürlichen Verständnussen, und dergleichen Himmels Gnaden mehr: Als sie aber in den Göttlichen Wein-Keller geführt worden, und durch den süssen Gewalt der Beschaulichkeit eingeschlaffen in einer reinester Betrachtung, befande sie sich ausser sich selbst, ihre Seel und Kresften derselben, der Willen, Verstand, und die Gedächtnuß waren dermassen in GOtt versenckt, daß sie nichts anders würcken könte, als sich allein dem Willen ihres Göttli-

lichen Geſpons zu überlaſſen. Weilen ſie aber einen behenden und fruchtbaren Verſtand hatte, leidete der undere Theil ihrer Seel von diſer fridlicher Ruh und heiligen Müſſigang groſſen Gewalt, maſſen ſie allzeit thun und würcken wolte, ob gleichwolen ihr Antrib, und heilige Lebens-Wandel ſich indifferent oder gleichgeltend halteten, worüber ihr hocherleuchter geiſtliche Lehr-Meiſter umb ſie auf diſem ihrem Weeg zu ſteiffen geſagt: „ Traget kein Sorg über euch ſelbſten, nicht anderſt als wie ein reiſender, der ſich ohne weiters Bedencken „ in gutem Vertrauen in ein Schiff begibt, diſer hat kein andere Sorg, als ſich an ein Ort zu ſetzen, und darin zu leben; Die Wind zu faſſen, die Sägel aufzuſpannen, dem „ Schranck zu geben gibt er ſich kein Müh, ſonder überlaſſet „ diſe Obſorg dem Schiff-Patron, deſſen Anleitung er ſich „ übergeben und anvertraut hat. Mein liebe Tochter, JEſus iſt euer Schiff-Patron, überlaſſet es ihme euere Seel „ zu regieren, ſeytemalen er will, daß ihr alſo müſſig ſeyet, „ ſo ſeyet es dann zu ſolcher Zeit, ſo lang es ihm belieben „ wird.

Gleichwie der Göttliche Lehr-Meiſter jederzeit in den Seelen die innerliche Einfalt und Demuth einzupflantzen trachtet, eben alſo hat er auch die Seel unſer würdigen Mutter von allen irdiſchen Einbildungen und Geſtalten abgeſonderet, alſozwar, daß ſie von Zeit zu Zeit förchtete ſich ſelbſten in ihrem geiſtlichen Wandel zu betriegen, dahero ware ſie ſonderbar ſorgfeltig ihrem heiligen Lehr-Meiſter alle Falten und Winckelein ihres Hertzens, und Trib oder Bewegungen ihres Geiſts zu eröffnen, gleichwie wir es auß folgenden Zeilen abnemen werden.

„ Mein liebſter Vatter, ich empfinde nicht mehr die Ver„ laſſung meiner ſelbſten, und Ubergebung in den Göttlichen

Wil-

„ Willen, ich verspühre nicht mehr das süsse Vertrauen in
„ GOtt, ja so gar kan ich nicht mehr darüber ein Ubung
„ erwecken: Gleichwolen gedunckt mich jederweilen, daß die
„ Neigung darzu in mir vil vester seye als jemalen: Mein
„ Geist, stehend auf dem Gipffel seiner Höhe, befindet sich
„ dem Ansehen nach in einer schlechten Vereinigung, er ver-
„ einiget sich nicht: Dann indem daß er die Ubung der Ver-
„ einigung mit GOtt erwecken will (welches er zu thun nur
„ gar zu vilmalen unterfangt) empfindet er einen Zwang oder
„ Widerstand, und sicht klar, daß er sich nicht soll vereinigen,
„ sonder soll vereiniget bleiben.

„ Mein Seel bemühet sich auch zu gebrauchen diser Gött-
„ lichen Vereinigung bey den Ubungen deß Morgens, bey
„ der heiligen Meß, bey der Zubereitung zur heiligen Com-
„ mnnion und Danckſagung für alle Gutthaten, ja endtlich
„ bey allen und jeden Wercken, ohne sich auf andere Sachen
„ außzugiessen, dann obgleichwol sie in selbiger einige mündt-
„ liche Gebettlein für alle insgemein sowol, als auch für be-
„ sondere Personen, und für sich selbst verrichtet, geschicht es
„ dannoch nicht, daß sie sich darinn aufhalte, und achtgebe,
„ warumb sie bette, dann sie auch nicht einmal darvon sich
„ bewegen lassen, und anderes thun will, als einig in Begir-
„ den sich zu versencken, daß GOTT mit ihr und allen
„ Creaturen in allen Sachen schalte und walte, wie es sei-
„ ner Majestät beliebe; Ja offtermalen nach Beschaf-
„ fenheit der Zeit, und Nothwendigkeit, (allwo die Liebs-
„ Neigung auch ungesucht überhand nimmt,) thut sie in di-
„ ser Vereinigung gleichsam zerfliessen: Mein allerliebster
„ Vatter saget mir, ob, wann die Seel sich also in der Stille
„ bey GOtt haltet, ohne besondere Geists-Ubung aufhaltet,
„ diſes vor GOtt für alle obermeldte Werck, auch jene, zu

„ denen wir verbunden ſeynd, gültig ſeye? Und ob, wann
„ währender innerlicher Tröchne, in welcher die Seel weder
„ Abſehen noch Empfindung hat, in diſem Gipffel der Ho-
„ heit diſe Einigkeit genug ſeye? Der H. Vatter gab ihr dar-
„ über diſe Antwort: Epiſt. 14. Lib. 4. Epiſt. Ihr ſeydt ein an-
„ derer verliebter Jünger Johannes, dann indem andere durch
„ vilfeltiges Bedencken, und Gottſelige Betrachtungen aller-
„ hand Speiſen am Tiſch deß Göttlichen Erlöſers eſſen, ru-
„ het ihr, und ſchlaffet ſüſſiglich auf ſeiner allerheiligſten Bruſt
„ und Hertzen: Aber mit kurtzem, und für die Haubt-Lehr
„ nemmet diſes in Obacht, wendet euch niemalen ab von di-
„ ſem Weeg, es wäre dann, daß ihr etwann darin ein eitle
„ Freud ſuchten, ſonder bedencket wohl, daß GOtt ſein Woh-
„ nung nemme an dem Orth der Ruhe, deß Fridens und der
„ Stille, folget der Anleitung ſeines Göttlichen Antribs:
„ Seydt einfeltig und nicht vorwitzig oder nachforſchend auf
„ die ertheilte Gnaden, ſeydt würckend und leydend, oder
„ gedultig, wie es GOtt will, und euch dahin treiben wird:
„ Was aber euch oder eueren freyen Willen belangt, ſo wei-
„ chet niemalen von diſem euerem Platz, erinneret euch deß-
„ ſen, was ich euch ſo vilmal geſagt, und mit Fleiß in das
„ Buch Theotimus genannt, geſetzt, welches für euch und
„ euers gleichen eigentlich gemacht, ihr ſeydt eine weiſſe Sta-
„ tua oder Bildnuß, welche der Meiſter in das Geſtell ge-
„ ſetzt, aber gebet acht, daß ihr nicht darvon geht, als biß er
„ ſelbſten euch darvon nemmen wird.

Uber diſe und andere dergleichen mehrere von dem heili-
gen Mann gegebene Anmahnungen hatte ſie ſich dermaſſen in
diſen heiligen Haupt-Lehren geſteiffet, daß ſie in Haltung der-
ſelben unbeweglich verbliben, und wann ſie etwann auß Unbe-
dachtſamkeit ein Fähler darin begangen, und nach ihrem eig-

nen Willen handlen, oder sich selbsten suchen wolte, hat sie ihr Göttliche Liebhaber selbsten darumb gestrafft und abgehalten, also hat man es von ihrer eignen Hand geschriben in folgenden Worten gefunden. „ Als ich von der heiligen „ Communion aufgestanden, und mich bewegen wolte etwel„ che Act zu erwecken, welche vortreflicher und mehr beson„ der waren, als mein einfeltiges Absehen, und gäntzliche „ Erlassung in GOtt, hat seine Göttliche Güte mich darüber „ bestrafft, und zu verstehn geben, daß ich dises nur mir selb„ sten zulieb gethan, und daß ich in disem Puncten meiner „ Seel so vil Nachtheil verursache, als man anthut einer „ schwachen kranck ligenden Person, dero man den ersten „ Schlaff bricht, und sie dahero hernach kein Ruhe mehr fin„ den kan.

In disem verliebten Schlaff genießte sie von dem Göttlichen Hertzen eine mehr reinigende als erquichende Milch, welche in ihr eine einfeltige, ruhige, stille und süsse Erkantnuß, durch welche sie zu der Erfahrenheit der Göttlichen Liebe gelangte, verursachte: Dise aber, nachdem sie sich in dises verliebte Hertz außgegossen, hatte gemacht, daß das Hertz gleichsam verflossen und ausser sich gegangen, damit es sich in seinem liebsten GOTT durch heilige Begirden, Erleuchtungen, Liebs-Neigungen, und andere dergleichen gottselige Antrib, welche der liebreicheste GOtt einer sich ihm gantz schenckenden Seel ertheilet, verliehren könte. Dise so kostbare, liebliche, und weit bessere Milch als der Wein selbsten erhitzete sie in der kalten Zeit ihrer Betrübtnussen, behertzte sie zu übertragen ihre Mühsamkeit, erquickte sie in ihren kränclichen Zuständen und Schwachheiten, gabe ihr Weißheit zu verstehn vil Göttliche Warheiten, und unterweiste sie in den allerhöchsten Göttlichen, und unter dem Schleyer deß einfeltigen blossen Glaubens allerverborg-

nes

nesten Geheimnussen: Ja jenige Göttliche Sachen, die weder gesehen, noch können berührt werden, fassete, und verstuhnde sie mit einer grosser Gewißheit, und klarer Erfahrenheit; Und geschahe ihr dise Gnad billicher massen, dann, weilen sie sich aller irdischen Sachen, und ihrer selbst beraubt hatte, ware es billich, daß sie den jenigen weit über alle andere Sachen besitzte, umb dessen Liebe Willen sie sich selbsten, und alle andere Sachen unter die Füß gelegt hatte.

In disem leidenden Stand unterliese sie nicht zu gewissen Zeiten zu würcken, sonderbar wann der liebe GOtt seine Würckungen von ihr abwendete, oder wann er sie darzu antreibte, doch aber bediente sie sich allzeit nur gantz kurtzer, einfeltiger und verliebter mündtlicher Ubung. Es verlangte eine Superiorin von ihr zu wissen, ob sie auch in der Betrachtung einige geist- oder leibliche Ubung oder Wort brauchte, dero sie geantwortet: Ja, mein Kind, ich bediene mich der geist- und der mündtlichen Ubung und Reden, sonderbar wann es der liebe GOtt muthmaßlich begehrt, und durch den Antrib oder Würckung seiner Gnad gleichsamb solches zu thun mich anhaltet, mache ich in der Betrachtung einige innerliche Gemüths-Erhebung, oder sage etwelche deutliche Wort, absonderlich wann ich die Ausschweiffigkeit oder Anfechtungen abtreiben will. Und mein liebreicher HErr lasset nicht zu, daß ich so vermessen seye, und gedencke, daß ich niemalen einige mündtliche Ubung zu verrichten nothwendig habe, dann mir gläublich vorkombt, daß die jenigen, die sagen, sie brauchen zu keinen Zeiten, mündtliche Ubungen oder Wort, die Sach nicht wohl verstehn.

Dahero kan man abnemmen, daß sie nicht anders als pur und allein auß dem Antrib der Göttlichen Gnad dise Ubung, und einfeltige Erhollung verrichtet habe umb sich allzeit mehr

und mehr zu verschliessen in dem geheimen Zimer ihres Hertzens, das ist ihres Geliebten, welcher zur Zeit, da er sie seiner süssen Gegenwart beraubte, und sich flüchtig zu seyn zeigte, zu ihr, gleichwie einstens zu der grossen Liebhaberin der Heil. Maria Magdalena, gesagt hat. Berühre mich nicht. Und eben dise dem Schein nach flüchtige und sönderende Liebe verursachete eine weit vollkomnere und inniglichere Vereinigung, weilen sie von denen Sinnen gesönderet ware.

Bey diser heiligen Liebhaberin ware ein immerwährendes Gebett, und Betrachtung, dann sie innerlich durch einen einfeltigen Wandel GOtt in allen Dingen betrachtete, und über alle Ding sie beharzlich GOtt anhangete. Das Fiat voluntas tua, dein heiliger Will geschehe, ware ohn Unterlaß bey ihr, die Hitz ihrer Liebe machte sie unbeweglich in der Ubung ihre Augen auf GOtt zu wenden, dann sie versicheret ware, daß GOtt sie sehe, und nicht lang nachforschen müsse, was GOtt in uns würcke: Ihre innerliche Versamblung ware so tieff gegründet, daß sie mit grosser Beschwehrnuß sich von der Einsambkeit abwenden könte, umb denen eusserlichen und leiblichen Sachen obligen zu können, woraus sie uns dann lehret, daß es durchaus nicht vonnöthen seye, daß man zu der Betrachtung, oder innerlichen Gebett müsse allzeit auf den Knien ligen, dann die „ Gesponsin gesagt hat: Ich schlaffe, aber mein Hertz wachet: „ Das ist, in allen Wercken, bey jedem Thun und Lassen kan „ man sagen, ich bin freudig, und erlustige mich mit den „ Menschen, aber mein Hertz bittet und seufftzet zu GOtt, ich „ arbeite, aber mein Hertz ruhet, ich rede, aber mein Hertz „ liebet, ich schlaffe, aber mein Hertz redet mit GOtt, und „ also in übrigen allem kan man GOTT dienen und lieben. Die Nachlassung und Ruhe von denen innerlichen Würckungen hat in ihr dise Erfindung verursachet; Sie hatte ein gros-

ses

ſes Gebett von unterſchidlichen Andachten, Lob- und Danck-ſagungen für die ſowol allgemeine als ſonderbare Gutthaten, für Freund und verwandte, für andere Schuldigkeiten ſowol der Lebendigen als Abgeſtorbnen, und für alle, für welche zu bttten ſie ſchuldig zu ſeyn vermeinte, oder für welche zu betten ihre Andacht ihr eingabe, mit eigner Hand geſchriben, und mit eignem Blut verzeichnet: Diſe Schrifften tragte ſie Tag und Nacht an dem Halß ſambt der Glaubens-Bekantnuß, die ſie eydtlich mit Auflegung der Händen auf das Meß-Buch gethan und auch zumal mit eignem Blut verſchriben, worüber ſie den Contract oder Liebs-Vertrag mit ihrem Göttlichen Liebhaber gemacht, daß, ſo offt ſie diſe Schrifften an ihr Hertz trucken werde, es allzeit zu dem Zihl und End ſeyn ſolle, daß ſie alle Glaubens-Übungen, Danckſagungen und Gebetter, die und wie ſie auf diſem Papir verfaſſet wären, alsdann verrichtet habe. Seht, wie die heilige Liebe ſtillſchweigend durch die Augen, durch die Zeichen, durch die Seufftzer und andere innerliche Verſtehndnuſſen, wie es die Liebe erſinnet, reden kan!

Denckwürdige Reglen und Lehren über den vorigen Innhalt.

„ UNſere Mutter gleich einer arbeitſamen Biene ſamble-
„ te einer Seits das Gnaden-Thau, mit welchem
„ die Göttliche Gütigkeit ſie in ihrer Betrachtung be-
„ gnadete, anderſeits aber arbeitete, und vertheilte ſie durch
„ heilige Lehren das Honig in unterſchidlichen Begebenhei-

„ ten unter ihre Kinder, worüber wir nur das Haubt-We-
„ sen anziehen werden.
„ Meine liebe Kinder, eine Seel durch die Betrachtung
„ in den Stand der Vollkommenheit zu bringen ist das eini-
„ ge Mittel die Vorbildung der Göttlichen Gegenwart, und
„ die treue Entwendung der Gedancken von allen irdischen
„ Sachen umb sich also mit GOtt allein freundtlich und lieb-
„ reich beschäfftigen zu können, dann alsdann wird diser ge-
„ treue Freund die Seel mit sich selbsten belustigen, ihr er-
„ theilen die Erkantnuß seines Göttlichen Willens, und sie
„ stercken zu unterfangen das jenige, so ihme zum allerange-
„ nehmsten seyn wird. : Gleichwie entgegen er seine Geheim-
„ nussen, und Süssigkeit nicht außgiesset in die jenige, die
„ sich auf andere Sachen ergeben, und denen Creaturen an-
„ hangen: Vil reden von der Betrachtung, und innerlichen
„ Leben wegen dem Gust und der Süssigkeit, die man dar-
„ in erwartet: Wenig aber reden mit solchem Eifer von der
„ puren Tugend und Mortification, welche die Betrachtung
„ vorbringen soll; Dann niemalen werden wir verkosten die
„ Süssigkeit der liebreichen Gemeinschafft mit GOtt, ohne daß
„ wir entschlossen seyen ihme nachzufolgen. Der in der Be-
„ trachtung die Süssigkeit nicht suchet, der wird es nicht ach-
„ ten, wann er schon kein Lieblichkeit antrifft: Und der jeni-
„ ge, der sich nur dem Gust und innerlichen Empfindlichkeit
„ anhenckt, der weißt nicht, was seye Christo JESU nach-
„ folgen. Der allergröste List und Vortheil, den ein Seel
„ in diser Ubung haben kan, ist die Einfalt mit GOtt, und
„ durch diß Mittel suchen sich in etwas gleichförmig zu ma-
„ chen seiner Göttlichen Majestät, welche nichts anders ist als
„ ein allerreinister, purer und einfeltiger Geist. O wol glück-
„ selig seynd die jenige, welche disem heiligen Antrib getreu-

lich

„ lich nachfolgen. Nun aber iſt es ein Armſeligkeit und Un-
„ glück, daß wir offtermalen nur wollen ſpeculieren oder nach-
„ ſinnen, da GOtt verlangt, daß wir nichts anders thun ſol-
„ len als lieben, und uns einfeltiger Weis auf ſein Gnad und
„ Ungnad überlaſſen nicht anderſt, als wie ein kleines Kind
„ gantz bloß ohne Sorgen und Kummer in den Armen, und
„ Schoos ſeiner Mutter ruhet, und ſich gäntzlichen ihrer Ob-
„ ſorg überlaſſet. Eben auch alſo in der Einfalt unſers Her-
„ tzens ſollen wir GOtt ſuchen durch eine reine Meinung,
„ und freundtliche doch zugleich mit groſſer Ehrenbietigkeit
„ begleitete Converſation mit GOtt. Dann die Menſchliche
„ Nachſinnung zu nichts anders dienet als zum Schaden,
„ weilen ſie uns durch unſere Weeg, und nicht durch die Gött-
„ liche leitet. Wann die Liebs-Neigungen aufgeweckt ſeynd,
„ muß man ſich nicht viler Worten bedienen, ſonder kleine
„ Weil aufhalten, die Liebs-Antrib verkoſten, ſelbe ſanfft
„ und ſüſſiglich in unſere Hertzen eintrucken, und unſere Au-
„ gen wenden auf das jenige, ſo GOtt durch diß oder jenes
„ Geheimnuß gewürckt hat. Nachmalen müſſen wir von
„ Zeit zu Zeit ſeine Göttliche Majeſtät anreden, bald mit
„ Worten der Liebe, bald der eignen Verlaugnung, bald der
„ Reu, und dergleichen, nachdem daß unſere arme Seel wird
„ angetriben werden, doch aber müſſen wir gantz ſanfft und
„ allgemach reden, und unſere Wort in ſein Göttliches Hertz
„ mit ſolcher Liebs-Neigung und Gebärden flieſſen laſſen,
„ daß wir dardurch anzeigen, wie wir nichts anders wöllen,
„ noch verlangen, als daß ſie von ihme allein gehört werden.

„ Wann die Ausſchweiffigkeiten uns überfallen, und be-
„ ſtreitten, muß man auß dem innerlichen Gebett oder Be-
„ trachtung machen eine Ubung der Gedult, und gantz de-
„ müthig, und liebreich, wann es ſeyn kan, alſo ſprechen:

„ O mein GOtt, du bist allein die Krafft und Stützen mei-
„ ner armen Seel! Du bist mein Erquickung, mein einige
„ Ruhstatt und Trost, wann ich schon einsten wird aufhören
„ zu leben, wird ich doch nicht aufhören dich zu lieben: Also
„ müssen wir das Hertz aufwecken, doch ohne zu erwarten,
„ daß GOtt uns das süsse Honig deß Trosts auf die Zungen
„ lege, umb mit seiner Göttlichen Güte reden zu können:
„ Wann aber die Seel dermassen bekränckt und gequellt ist,
„ daß sie theils wegen den starcken Ausschweiffigkeiten, theils
„ wegen der innerlichen Tröchne, Untauglichkeit oder Unmög-
„ lichkeit etwas zu würcken, nicht weißt, was sie thun soll,
„ muß sie alsdann, weil sie auf eine zärtere Weis leidet, das
„ Gebett der Ehrenbietigkeit, deß Vertrauens, und der Gleich-
„ förmigkeit mit dem Göttlichen Willen verrichten, und sich
„ vor seiner Göttlichen Gegenwart aufhalten, wie ein armer
„ Sclav vor seinem Fürsten sich bedienende der Worten ei-
„ ner verliebten Demuth und Unterwerffung seiner Gnad
„ und Ungnad.

„ Man soll nicht gedencken, daß man in der Betrach-
„ tung nichts gutes würcke, wann man durch die Einfalt
„ darin geleitet wird: Dann wann man schon nicht arbeitet
„ mit Würcken, arbeitet man doch mit Leyden: Und die See-
„ len, die von GOtt durch disen Weeg gefuhrt werden, sol-
„ len sich hüten, daß sie sich nicht von diser Straß oder Weeg
„ durch ihr eignes Nachsinnen abwenden: Dann der liebe
„ GOtt ertheilt solchen Seelen ein grosse Gnad, indeme daß
„ er sie in seinem Hertz, und auf seiner liebreichen Schoos ru-
„ hen lasset, allein, damit man dergleichen Betrachtung wohl
„ verrichte, muß mã ein gantz reines, und von allem, was nicht
„ GOtt ist, oder was nicht wegen GOtt ist, gantz entblößtes
„ oder befreytes Hertz sambt einem gäntzlichen Anhang deß

Geists

„ Geiſts an GOTT haben. Hier zihle ich aber nicht
„ dahin, daß ich das allgemeine Betrachten tadle: Das Wi-
„ derſpihl, dann ich rathe ſolches allen den jenigen, die noch
„ kein andere Weis zu betrachten haben und wiſſen, dann in
„ Abgang diſes ſie ſich verliehren wurden: Sonder ich ſage,
„ daß die jenige, welche zu ſo einfeltiger Manier zu betrach-
„ ten gezogen werden, und nachmalen durch Nachſuchung
„ ihrer Klugheit und Vorwitz, von der Manier ſich abwen-
„ den, ihnen ſelbſten einen groſſen Schaden thun, umb ſo vil
„ mehr, weil GOtt diſen einfeltigen Weeg als ein Mittel ge-
„ braucht der Seel zu verſtehn zu geben ſeine Göttliche Leh-
„ ren und Warheiten, welche er ihr eintrucken will, welche
„ er will, daß ſie wiſſe, und welche er ihr mit ſo deutlichen
„ Worten eingibt, daß die Seel darvon weit mehrer unter-
„ wiſen und erleuchtet bleibt, als ſie ſeyn wurde durch vil an-
„ dere eigne Betrachtungen, und Geſpräch mit GOtt.

„ Die jenigen, welche dergleichen Gnaden von dem HEr-
„ ren empfangen, müſſen ſehr befliſſen und ſorgfeltig ſeyn,
„ daß ſie diſe Göttliche Günſten erhalten mit einer wahren
„ Abtödtung ihrer ſelbſten, mit der Reinigkeit und Demuth
„ ihres Hertzens erhalten, dann ihnen ſolche Gnad zu diſem
„ Zihl und End iſt ertheilt worden: Wann ſie nicht diſe Tu-
„ genden werden entſprechen, werden die Gnaden auch nicht
„ lang dauren, oder wann ſie auch alſo fortfahren, muß man
„ von ihnen ein Betrug argwohnen. Wahr iſt es, wann
„ GOtt allein in einer Seel alles würcket, außmachet er in
„ derſelben in wenig Zeit ſein Werck; Allein es ſeynd deren,
„ die ſich darzu bereiten, ſo wenig, daß, wie unſer Heil. Vat-
„ ter ſagt, ſie das einige Kind ihrer Mutter ſeynd, welche da
„ iſt die Göttliche Vorſichtigkeit. Nun aber zu erkennen, ob
„ die Stille und Ruh-Stand euer Seelen in der Betrach-

tung

„ tung von GOtt herkomme oder nicht, will ich euch einige
„ Merck-Zeichen hinderlassen.

„ Das erste ist, wann ihr eueren gewohnlichen Betrach-
„ tungs-Puncten habet vorgenommen, und aber euch desse-
„ ben nicht bedienen könnet, aber zumalen ohne Betrug euer
„ seits vermercket, daß euer Hertz, Geist, und das innerste
„ euer Seel sanfftiglich in disen heiligen Ruh-Stand gezogen
„ werde.

„ Das andere: Wann ihr durch solche liebliche Anzüg
„ ohne Außnahm lehrnet zu gehorsamen GOtt, und eueren
„ Vorgesetzten, und zu leben in einer gäntzlichen Abhänglich-
„ keit von der Göttlichen Vorsichtigkeit ohne anderes zu wöl-
„ len, als was dise über euch verhängen wird.

„ Das dritte: Wann dise Ruhe euch abwendet von al-
„ ler Neigung zu den Creaturen, und aller erschaffner Sa-
„ chen umb euch pur und allein zu vereinigen mit dem Er-
„ schaffer aller Dingen, dann es gar nicht zuläßig und an-
„ stendig ist, daß ein Seel, die ihr Freud und Wollust allein
„ in GOtt hat, ihre fehrnere Frölichkeit in den irdischen Sa-
„ chen suche.

„ Das vierdte: Wann ihr durch dise Ruh aufrichtiger,
„ getreuer, und redlicher werdet, und gleich einem Kind euch
„ selbsten an Tag gebet.

„ Das fünffte: Wann ihr unangesehen der Süssigkeit,
„ die ihr von diser Ruhe empfanget, dannoch bereit seynd zu
„ übertragen den Miß-Trost, und Tröchne deß Geists, so-
„ fehrn sie euch GOtt zusenden wurde, und bereit seydt wi-
„ derumb die gemeine Betrachtung zu gebrauchen, sofehrn
„ es seiner Majestät belieben wurde.

„ Das sechste: Wann euch diser Göttliche Anzug vil
„ gedultiger macht, und ein grössere Begird bringt zu leiden,

ohne

„ ohne ein anderen Trost, oder Vergnügen zu wöllen, als
„ nur allein den jenigen in euerem Göttlichen Gespons.
„ Das sibende: Wann dise Ruhe und heilige Liebs-
„ Schlaff euch vil demüthiger macht, wann er euch eingeistet
„ die Verachtung der Welt, und euer selbsten soweit, daß ihr
„ nichts mehr schetzet, als die Niderträchtigkeit, Angst und
„ Noth, Creutz, und Leiden.

Von den ausserordentlichen Gnaden / mit welchen GOtt sie theils für den Trost ihrer Seel / theils in der Regierung und Anleitung viler anderen erfüllet hatte.

Das fünffte Capitel.

AUch hier (gleichwie in den vorgehenden Capitlen) wollen wir kürtzlich allein, und nicht der Länge nach, die sonderbare Gnaden, welche dise unvergleichliche Mutter von der Göttlichen Freygebigkeit empfangen, anziehen, als seynd jene Verzuckungen, und die Erscheinungen, mit denen sie GOtt begnadet: Jene Göttliche Stimm, die sie öffters mit leiblichen Ohren gehört, und welche sie in ihren Betrübnussen tröstete: Jene öffters Begebenheiten, in welchen ihr H. Vatter nach seinem Todt mit ihr geredt: Jene Wunder, die GOtt durch ihre Gegenwart, und Gebett in denen Kranckheiten mit Ertheilung der Gesundheit gewürcket; Jene Erkantnuß der zukünfftigen Sachen, die sie hatte; Jene Starckmü-

thigkeit, mit welcher sie sich auch biß zur Vergiessung deß Bluts von ihrem Feind zu beschützen suchte: Jene grosse Erkantnuß, durch welche sie die Geister unterscheiden könte: Jenes Gnaden-Liecht, durch welches sie den inneren Stand und Beschaffenheit der Seelen erkennte, und dann auch das innerste ihres Hertzens wußte, weilen wir alles dises schon in den zwey ersten Theilen ihrer Lebens-Beschreibung angeführt haben, werden wir nichts mehr von solchen reden, sonder allhier allein das jenige, was annoch nicht ist berührt worden, anziehen.

Jene grosse Göttliche Gaab der Beschaulichkeit; Jene Nachlassung von der innerlichen Bemühung und Würckung deß Geists, durch welche sie ihre Seel in GOtt versencket hat; Und dann jenes Liebs-Feur, welches sie sterckte, verdienen billichen in die Acht gezogen werden, bevor das Liebs-Feur, von welchem sie vertrauten Personen, und ihrer Superiorin einstens also geredt: „ In meinen ersten Jahren deß Ordens-„ Stands hab ich ein Gnad empfangen, welche mich in mei-„ nen Schwachheiten, und leiblichen Kranckheiten dem Geist „ nach also gestärcket, daß ich vermeinte, mein Leib wäre ein „ frembder und mir zugesellter Leib, und wann ich nicht we-„ gen dem wohl geordneten Gesatz der Liebe auf die leibliche „ Nothwendigkeiten hätte achtgeben müssen, wäre mir für „ den Leib zu sorgen der Gedancken niemalen eingefallen.

In den letsten Jahren ihres Lebens, da sie an einem Fieber kranck lage, fragte sie ein Schwester, ob ihr Geist nicht auch ermattet und schwach wäre? „ Welcher sie geantwortet, „ Nein, mein liebe Tochter, für meinen GOtt etwas zu thun „ finde ich meinen Geist noch also starck, als er vor 25. Jah-„ ren gewesen ist.

Von der Gnad, die sie nach der heiligen Communion im Jahr 1615. empfangen, und von welcher wir hier nichts anziehen,

ziehen, weilen ſchon darvon droben auß Anlaß der Stifftung zu Lion iſt geredt worden, ſagte einſtens zu ihr die Mutter von Chastel ihre Superiorin: Mein liebe Mutter, der liebe GOtt macht es mit euch wie ein guter ſorgfeltiger Hauß-Vatter, der ſeinen Acker überbrennet, damit er nichts anders als guten Frucht trage. „ Diſe heilige Seel antwortete, diß iſt „ zwar wahr: Doch iſt es mit diſem Unterſcheid, daß die „ Dörn knallen, und im Aufbrinnen ein Geräuſch machen, „ mein innerliches Feur aber würcket gantz ſtill und ſanfft.

Zu End einer 9. tägigen Andacht, die ſie zu Ehren der Allerſeligſten Mutter-GOttes wegen einer innerlichen, und ſie auſſert Stand etwas zu thun ſetzender Peinlichkeit verrichtete, ware ihr geſagt worden: Es iſt nicht mehr an dir zu arbeiten an deinem innerlichen Seelen-Stand, ſonder laſſe diſe Sorg deinem Göttlichen Lehr-Meiſter, welcher nicht vonnöthen hat, daß du ihme mithelffeſt: Worüber ſie hernach folgende Wort verzeichnet „ O mein GOtt, ich übergibe mich „ dir völlig, verſchaffe, daß in der Warheit ich könne ſagen; „ Nicht ich bins, der ich in mir würcke und arbeite, ſonder „ es iſt mein liebreicher Erlöſer, in deſſen Gewalt nnd Händ „ ich mich gäntzlich übergeben habe.

Nachdem nun diſe unſere glückſelige Mutter vermitleſt der Göttlichen Gnad durch ihre ſchmertzliche Treu und Arbeit biß zu dem Gipffel der Vollkommenheit gelanget, ſahe ſie durch ein reiniſtes Gnaden-Liecht den unterſcheidlichen Zuſtand und Beſchaffenheit aller der jenigen, die ſie in ihrer Obſorg, und Regierung hatte, oder ſonſt zu ihr für ein guten Rath komen waren, alſo zwar, daß gleichſam kein Sach ſo geheimb, und verborgen, kein Straß, und Fuß-Tritt ſo dunckel, ſo ſie nicht einiger maſſen erkennte; Allen und jeden auf alle Fragen und Vorträg, die man vorlegte, gabe ſie ein vollkomne vergnügli-

che Antwort, und hatte ein gantz sonderbare Gnad die Hertzen in ihren Zweiflen, Aengsten und Betrübnussen aufzumunteren und zu trösten.

Jenige Personen, die unter ihrer würdigsten Regierung gelebt, haben bezeuget, daß sie niemalen sich bey ihr aufgehalten, mit ihr geredt, oder ihr begegnet seyen, ohne daß sie nicht zugleich ein gewisse Süssigkeit, Ruh, welche unvermerckter Weis alle Beschwehrnussen und Aengstigkeit deß Hertzens, den Vertruß deß Geists, und andere Peinen vertriben, empfunden haben; Auch daß sie niemalen haben können an sie gedencken, ohne daß sie zu dem Guten angetriben worden, dann ihnen allzeit gebliben seye eine Empfindung ihrer Heiligkeit, welche sie nicht gnug an Tag geben könten. Die Weltliche Personen genießten gleichsamb eben disen heiligen Vortheil, sonderbar die Armen, ja so gar auch die Uncatholischen, welche sagten, daß es nicht möglich wäre die Würdige Mutter zu besuchen, oder mit ihr zu reden, ohne daß man in einen gäntzlichen Ruhe-Stand gesetzt wurde, so voll man auch deß Zorns und Haßes wäre. Man hätte vermeinen oder sagen können, daß sie gleich wäre jenen Bergen in Libia, auf welchen die Sonnen niemalen kein Schatten hinderlasset.

Das wunderlichste in diser so grossen, vortreflichen Seelen-Regentin ist dises, daß obgleichwolen sie zu einem hohen Stapffel der Beschaulichkeit, und Göttlichen Betrachtung gelangt, und von allen Vorbildnussen und empfindtlichen Würckungen entfehrnet ware, sie dannoch gantz getreu ihre heilige Lehren, sowol denen erst das geistliche Leben anfangenden, als auch denen schon in grosser Vollkommenheit lebenden, anmessen können, dann sie eine verwunderliche Gnad hatte die Weeg deß Menschen zu erkennen, das ist, zu erkennen, ob es wären Antrib von GOtt, oder von der eigner Liebe, ob es wären Erleuch-

leuchtungen von dem Engel deß Liechts, oder aber von dem Engel der Finsternuß. Tringte auch dahin, daß alle ihre Lehren fassen könten, und ohne Schmeichlen anhaltete sie alle, daß sie die Demuth, und alles das jenige, so sie mit GOTT vereinigen könte, hochschetzen solten. Wie vil Personen hat sie auß der falschen Meinung, sowol betreffend die Gnaden, die sie ihnen einbildeten zu haben, als betreffend die innerliche Anfechtungen, von denen sie vorgaben gepeiniget zu seyn, gezogen: Die ersten waren wegen der vermeinten Gnad in der Unwissenheit, die anderen in der Boßheit; Dergleichen Zuständ erkennte sie auch auß der Lesung der Briefen: Und gegen die jenigen, die aufrichtig waren, hat der Gerechte GOtt verordnet, daß sie von ihrem Hertz eine heimbliche Erkantnuß hatte, und durch die Brieff besser ihren Seelen-Stand erkeñt, als durch die Wort: Gegen die jenige aber, so in ihren Schreiben und Reden Arglistigkeit und Verstellung brauchten, empfande sie auß Göttlicher Anordnung ein grosse Tröchne und Lauigkeit, und dahero sie ihre Gedancken gleich auf andere Sachen gewendet hatte.

Man schreibte ihr einstens zu, daß ein Novitzin in ihrem Closter wäre, die dermassen nach dem betrachtlichen Leben von GOtt allein gezogen wurde, daß sie so gar bey der Morgens-Ubung, oder morgigen guten Meinung nicht einmal die Heiligen anruffen könte; Worüber unser heilige Mutter widerumb schrifftlich also geantwortet. „ Es ist ein Betrug in di„ ser Sach, man muß das Kind wohl ausforschen, und un„ terrichten, daß wie in grossem Ansehen und hohen Gün„ sten man stehe bey einem König, so ereignen sich gleichwol „ Zeiten und Geschäfft, wo man die Beambteten deß Königs „ vonnöthen habe: Befehlet diser Tochter, daß sie bißweilen „ bette die Litgney Aller-Heiligen, wann sie aber sagt, sie kön-

ne

„ ne es nicht thun, so haltet darfür, daß ein Betrug darhin„ der seye, machet, daß sie komme unter die Händ eines Ge„ lehrten, der auß dem Grund das innerste ihrer Seelen „ durchgründe. Diser gute Rath ist vollzogen worden, und hat man gefunden, daß dise Navitzin eine kleine Zeit zuvor zu dem Catholischen wahren Glauben seye bekehrt worden, dahero der böse Geist sie also mit einer erdichten Beschaulichkeit eingeschläffet umb sie in dem Irrthumb zu erhalten, daß man die Heilige nicht anruffen dörffte. Da man auch widermalen unsere Würdige Mutter darüber schrifftlich berichtete, antwortete sie: „ Glaubt mir, daß ich nichts anderes habe sagen „ dörffen, als daß man sie wohl ausforschen solte: Anbey „ aber hab ich in meinem Hertzen empfunden, daß dise Seel „ mit einiger Irrthumb, obgleichwolen sie nicht gewußt, daß „ dise Tochter zuvor Uncatholisch gewesen, angefeßlet wäre.

Eine Superiorin berichtete sie, daß eine auß ihren Novitzen in der Betrachtung ohnmächtig dahin fallete, und wegen dem Gewalt deß Geists noch arbeiten, noch sich erquicken könte: Unser Heilige liesse also antworten: „ Eben jetzt hab ich „ die heilige Communion verrichtet für euere Novitzin, und „ kan euch aufrichtig sagen, daß sie sich selbst zerstreue. Hal„ tet es für ein Haubt-Lehr und Regel, dergleichen auffer„ ordentliche Gnaden seynd eine Verenderung, oder eine „ Liebs-Verwandlung in GOtt, in welcher die Seel sagen „ soll; Ich lebe, aber nicht ich, sonder es ist JESUS Chri„ stus, der in mir lebet. Nun aber, wann JESUS lebt „ in einer Seel, wird er in derselben unfehlbar die Einfalt „ und Demuth pflantzen, dann er ist GOtt und Mensch: So „ vil als GOtt, ist er das allerreiniste, und allereinfeltigste „ Wesen: So vil als Mensch, ist er nichts als Demuth und „ Niderträchtigkeit, und wie mehr er die Seel an sich ziehet,

je

„ je mehr sie sich ihr selbst nichtig scheinet, und begiriger wird „ unbekant und verachtet zu leben.

Eine Cost-Tochter hatte vorgegeben, daß die böse Geister sie verhinderten ihre gewohnliche Verrichtungen zu thun, auch sie nicht essen laßten, ohne gewisse zuvor verrichtete Ceremonien: Man hat ihr Heiligthumb aufgelegt, und da man dises sorgfeltigst ohne weiteres Bedencken oder Argwohn mehrmalen gethan, hat indessen dise hocherleuchte Seel behend den Betrug erkennt, sie selbsten legte diser Tochter, so sich in Ohnmachten zu seyn verstellte, ein Stücklein Holtz in einem Papir in Form eines Heiligthumbs auf das Haubt, welche alsobald widerumb zu ihr selbsten kommen, sagende, daß das Heiligthumb den bösen Geist vertriben habe: Allein, da man sie ihres Betrugs und Schalckhafftigkeit überwisen, ist sie gesund worden, und hat sich widerumb in ihren allgemeinen Weeg gestellt.

Da sie einstens in ein Closter kommen, sagte in dem Eintritt eine zu ihr, mein liebe Mutter, ich hab eueren Schutz-Engel gesehen, welcher mich erlediget von einer Anfechtung, die ich hatte zu hohen Aembteren beförderet zu werden: Im Augenblick erkennte sie, daß dises ein Arglistkeit oder Betrug wäre, und sagte: „ Mein liebe Schwester, ihr müsset diser „ Erleuchtung nachfolgen, und von euer Superiorin begeh„ ren und anhalten, daß sie nimmer zu keinen Zeiten euch zu „ anderen Aempteren als zu den kleinen, verächtlichsten „ Aempteren und Verrichtungen bestelle, ich bin versicheret, „ daß man euch darzu wird einwilligen; Dise Antwort hat dise liebe Tochter mächtig verwundt, und betrübt, dann solche ein klares Zeichen ware, daß ihre Demuth mehr erdichtet, als heilig wäre.

Auf ein Zeit hatte ein Person einer anderen gerathen das

Buch

Buch der innerlichen Verlaugnung seiner selbsten zu lesen; worüber unsere im geistlichen Leben sehr bewehrt- und gelehrte Meisterin sagte: „ Gewißlich dises Buch wird sie in Angst „ und Verwirrung setzen, dann dise Lehr und Anweisung ist „ nicht für sie zu steiffen auf dem Weeg, wo GOtt sie führt: Dises hat sich hernach in der Warheit erzeigt, dann dise Person zu unser heiligen Mutter, umb sich auß ihrer Verwirrung und Angst außzuwicklen, und von ihr Trost zu erhalten, nachmalen sich verfügt hat.

Ein anderer sagte zu ihr, man habe ihme gerathen sich von einem sehr guten Gedancken abzuwenden, damit er sich ohnmittelbar zu GOtt wendte, und in ihne vertieffe: Sie sag- „ te darüber, niemalen muß man solchen Rath geben, ohne „ man auß dem Grund die Seel erkenne, dann man sich gar „ leichtlich darauf vertrauet; Es ist im Gewalt und Hand „ GOttes die Menschen zu einem übernatürlichen Stand zu „ ziehen, und stehet nicht bey den Menschen selbe dahin zu „ bringen.

Eine von ihren Ordens-Kinderen begehrte von ihr ein Rath über ihre innerliche Antrib, dero sie versetzte; „ Mein „ Tochter, euer Antrib ist gut, und von GOtt: Besorget, „ und forschet euch nicht euer Seel mit anderer Speiß, als „ mit disem Liebs-Schlaff zu ernehren: Dann, ob es euch „ gleichwol vorkombt, sie schlaffe, thut sie dannoch ihre Nah- „ rung nemmen, und isset sehr delicate und kräfftige Spei- „ sen; Sie ist so aufmercksamb auf ihren Geliebten JEsum, „ der sie zu Gast hat, und achtet nicht das Gast-Mahl, so „ ihr vorgestellt wird. Verbleibet fein ruhig darbey, „ sonst wurdet ihr euch in Gefahr setzen eueren „ Platz zu verliehren.

Von

Von ihrer ſchmertzlichen Liebe.

Das ſechste Capitel.

WIe hochſchetzbahrer die Gnaden und Günſten ſeynd, welche ein in GOtt verliebte Seel empfangt, deſto ſchmertzlicher iſt auch die Beraubung deroſelben, deßwegen werden wir nicht gnugſam können an Tag geben die Marter, welche unſere heilige Geſponſin erlitten, da ſich ihr Geliebter von ihr abwendte, und mit ihr handlete, als wann er ſie nicht mehr erkennte, ſie in ungeſtümmen Wetter, in ſchmertzlicher Mühſambkeit, Angſt und Pein laſſende, und verlaſſende, gleichwie ſie es in folgendem Schreiben zu verſtehn gegeben hatte.

„ Ich ſchreibe euch, und iſt mir nicht möglich mich dar-
„ von zu enthalten; Dann ich hab mich diſen Morgen mehr
„ als jemalen vertrießlich befunden, vermerckende, daß ich in
„ jedem Vorhaben wegen der Betrübnuß deß Geiſts ſtrauch-
„ le, diſe verurſachet in mir meiſtens meine innerliche Häß-
„ lichkeit, welche ſo groß iſt, daß ich euch (mein HErr und
„ liebſter Vatter) verſicheren kan, daß ich gleichſamb in di-
„ ſem Abgrund der Armſeligkeit zu grundgehe. Die liebrei-
„ che Gegenwart meines GOtts, welche mir vormalen ein
„ unausſprechliches Vergnügen gegeben, macht mich anjetzo
„ vor Forcht zu zitteren; Dann wo ich keinen Fehler ſihe,
„ ſicht das Aug meines GOttes eine unzahlbare, und gleich-

„ sam unendtliche Zahl. Ich bin auch der Meinung, daß di-
„ ses Göttliche Aug, welches ich von meiner Seelen, und mit
„ tieffester Demuth anbette, alle meine Gedancken, Worth
„ und Werck mit Verdruß und Unwillen anschaue; Und
„ eben dises ist, so mich in einer solchen Gnad deß Geists hal-
„ tet, daß mir nicht schwehr fallen wurde den Todt selbsten
„ außzustehn: Es gedunckt mich, daß ein jedes Ding macht
„ und Gewalt habe mir zu schaden, ich förchte alles, und
„ hab ein Widerwillen von allem, doch förchte ich nicht, daß
„ man mir schade, sonder ich förchte meinem höchsten Gut
„ der unendlichen Göttlichen Barmhertzigkeit zu mißfallen.
„ Ach mir kombt vor, daß seine Göttliche Beyhilff weit von
„ mir entfehrnet seye, und eben diser Gedancken hat gemacht,
„ daß ich dise Nacht in grosser Bitterkeit zugebracht habe, und
„ doch in diser hab ich nicht unterlassen zu ruffen: O mein
„ GOtt! O mein GOtt, warumb verlassest mich? Ich bin
„ ja dein, schalte und walte mit mir, als wie mit deiner eig-
„ nen Sach. Bey anbrechendem Tag hat zwar der liebe
„ GOtt, gleichsamb unvermerckt, und allein in dem oberst-
„ oder eusseristen Theil meines Geists mich ein kleines Trost-
„ Liechtlein erblicken lassen, indessen aber ist der gantze Uber-
„ rest meiner Seelen in ihrer Betrübnuß und Verwirrung
„ hangend gebliben, und zu allem dem hat diser kleine Trost
„ nicht ein Ave Maria lang gedauret, da hat sich widerumb
„ ein neuer Sturm mit allem Gewalt an mich gewagt, und
„ mich gantz verduncklet, und verwirret: Währender diser
„ so peinlichen Verlassenheit hab ich etliche malen wenigst
„ mündtlich zu meinem GOtt und HErrn gesagt, daß er soll
„ schneiden, sengen, und brennen, ich seye sein, und gehöre
„ ihme einig zu.

Uber disen betrübten Stand hat ihro ihr heilige Lehr-Mei-

ster

ster im 65. Sendschreiben 4. Buchs seiner Sendschreiben also geantwortet: Ihr habt mir euer Qual und Leiden gar wol zu verstehn gegeben, mein allerliebste Tochter, verharret darin, weichet nicht ab, saget dem lieben GOtt auch mit mündtlichen Worten, daß ihr wollet todt, oder im Todt leben, daß ihr wollet essen ohne Gust, ohne Empfindlichkeit, und ohne Erkantnuß; Dann diser Allmächtige Erlöser will, daß wir so vollkommen sein seyen, daß gantz und gar nichts in uns überbleibe, so uns zugehöre, damit wir uns selbsten gäntzlich verlassen, und uns ohne Außnahm werffen in die Gnad und barmhertzige Anordnung seiner unendtlichen Vorsichtigkeit. Ich überlasse euch zu gedencken an die seeligste Mutter GOttes, und an den heiligen Johannes unter dem Creutz, und unter denen erschröcklichen Finsternussen, die dortiges Ort umbgeben hatten. Mein Kind, dort sahen sie nicht mehr den lieben GOtt unseren HErrn vor ihren Augen, und hatten in ihren Hertzen kein andere Empfindtlichkeit mehr, als Bitterkeit und Todts-Angst.

Bey einer anderen Begebenheit sagte sie. In den Verlassungen, und Beraubungen aller empfindtlichen Gnaden ist mir ein neues Creutz mein schlecht- und einfeltiger Wandel: Und weil überhin mir nicht möglich ist etwas zu thun, oder zu würcken, ist solches ein Zusatz der Beraubung der Gnaden. Gleichwie ein Mensch, so an seinem Leib voller Qual und Schmertzen sich befindet, sich noch weder auf die einte noch andere Seiten wenden kan, und anbey theils stumm, daß er seinen Schmertzen nicht anzeigen kan, theils blind, daß er nicht sicht, ob die zu ihm kommende, Leib-Artzen, oder Mörder seynd: Eben also befindet sich die Seel in solcher schmertzlicher Angst und Beraubung der Göttlichen Abwesenheit, sie ist gezwungen also in Schmertzen zu

„ ligen, und ist ihr unmöglich, etwas thun zu können. Nach-
„ malen sagte sie mit Vergiessung hefftiger Zäher, daß sie sich
„ ohne Glaub, ohne Hoffnung, und ohne Liebe gegen dem
„ jenigen, in den sie doch glaube, hoffe, und welchen sie mehr
„ als sich selbsten liebe, sich befinde: Worüber ihr ihr heilige
„ Lehr-Meister also geantwortet: Wie seydt ihr so glückse-
„ lig, daß ihr also eng' eingeschranckt werden von euerem
„ himmlischen Seelen-Schützer? Was ihr aber thun müssen,
„ ist nichts anders, als was ihr thut, nemblich in der Stil-
„ le ihne anbetten, und euch in seine Händ und Schoos werf-
„ fen; Seydt nur ohne Forcht, der Glauben wohnet allzeit
„ im höchsten und vornembsten Theil euer Seelen. Ich ver-
„ sichere euch, daß dise Betrübnussen und Verwirrungen sich
„ bald enden, und ihr widerumb die verlangte Ruhe
„ in GOtt geniessen werden. Es hinderet die Grösse deß Ge-
„ räusches und Getümels, so der Feind in dem schwächeren
„ Theil euer Seelen aufweckt, daß sie die Gründ deß Glau-
„ bens nicht hört; Dessen besorge ich mich niemalen, ja das
„ Widerspihl, ich lobe und benedeye GOtt in der langweili-
„ gen Verdrießlichkeit euers Leidens, und sage danck dem je-
„ nigen, der euch zeigt, wie vil man für seinen Namen leiden
„ soll.

Gleich darauf schreibte sie ihme widerumb zuruck, wie fol-
„ get. Mein liebster Vatter, ich glaub, daß ich euch heut nit
„ werde sehen, deßwegen komme ich mit disem euch zu fra-
„ gen, was ich dise heilige Fest hindurch thun soll? es seynd
„ schon drey Täg verflossen, daß ich verlassen und gesönderet
„ bin von aller Creatur, auch beraubt der Verdiensten deß
„ bitteren Leidens meines Erlösers, und dise meine Anfech-
„ tung martyrisiert mich mit unerträglicher Pein, also zwar,
„ daß ich nicht gnugsamme Wort hab selbe außzusprechen,

und

„ und zu beſchreiben. Der ſo hocherleuchte Lehrer und An-
„ weiſer ihrer Seelen tröſtete ſie mit diſer Lehr: Daß nemb-
„ lich ihr himmliſche Liebe ſie deßwegen deß Liechts und der
„ Erkantnuß beraube, damit GOtt allein ſie beherꝛſche und
„ beſitze: Demme ſie augenblicklich entſprochen; So ſey es
„ dann, Willen umb Willen, Hertz umb Hertz, mein Wil-
„ len iſt dein Willen, mein Hertz dein Hertz, und zwar in ſo
„ groſſer Vereinbahrung, daß keine einige Vergnüglichkeit,
„ ſo geiſtlich auch diſe wäre, ſolche trennen ſolle.

Sie vermeinte mehrmalen, daß alle ihre Seelen-Kreff-
ten ein gantzes rebelliſches Kriegs-Heꝛꝛ in ihrem Hertzen auf-
gerichtet hätten umb ſie zu verhinderen, daß ſie in der Göttli-
chen Schoos, allwo ſie zuvor bey der Mittags-Zeit der hiñ-
liſchen Liebkoſungen ihres Göttlichen Geſponſen ſo ſüſſiglich ih-
re Ruh genomẽn hatte, ihre Einkehr nicht neñen könte; Auf
welches der heilige Biſchoff ihr folgendes zugeſchriben hatte.

„ Euer Verlaſſenheit gleichet der jenigen, welche unſer
„ liebſte Heiland in ſeinem Leiden hat ausſtehen wöllen, all-
„ wo ſein allerheiligſte Seel gantz verlaſſen und betrübt war
„ biß in den Todt: Allein ihr habet nichts anders zu thun,
„ als daß ihr ſanfftiglich euer Mittel jederzeit gebrauchet, nem-
„ lich daß ihr eueren Geiſt und Verſtand leget in die Vätter-
„ liche Händ deß jenigen, der ihn regiert.

Mit gleichem Vertrauen ſagte ſie ein andermal: Die er-
„ ſchröckliche, und beſtendige von meiner innerlichen Anfech-
„ tung herrührende Marter iſt ſo groß, daß ich weder Hun-
„ ger noch Durſt hab, und ich wurde mich vergeſſen einige
„ leibliche Nothwendigkeit zu nemmen, wann man mich nit
„ darzu anmahnete: Diß ſeynd ſo grauſame und tobende
„ Stürm, daß ich nicht weiß, wohin ich mein Haubt und
„ Geiſt in die Ruhe legen will: Mich gedunckt allzeit die Ge-

dult

„ dult empfalle mir, daß ich auf dem eusseristen seye alles zu
„ verliehren: Was ich zu anderen sage, dient mir zu nichts:
„ Von meinen Schmertzen und Leiden rede ich nichts; Auch
„ so gar bey GOtt nichts, dann es ist mir gnug zu wissen,
„ daß seine Güte und Barmhertzigkeit alles sicht und weißt.
„ Ach wie mehr ich geschlagen wird, desto mehr Stercke, und
„ leibliche Krefften habe ich. Es ist mir auch noch ein neue
„ Marter, daß die Göttliche Gerechtigkeit einen gantzen Fluß
„ der Anfechtungen über mich ergehen lasset, welche so grau-
„ samb, daß kein Stund im Tag, daß ich nicht lieber mein
„ Leben dargeben wolte. Und dahero, ehe und bevor ich un-
„ ter der Anweisung und Regierung unsers heiligen Vatters
„ gewesen bin, förchtete ich deßwegen den Verstand zu ver-
„ liehren.

Währendem Verlurst alles ihres Trosts ist ihr doch noch allzeit überbliben ein süsse Neigung zu dem lesen: Allein der jenige, der dise gebenedeite Seel von allem gantz rein und entblößt haben wolte, hat sie auch noch dises Vergnügens beraubt, dann sie hernach zu einer ihrer geistlichen Kinder gesagt, daß nur allein von dem hören lesen bey dem Tisch sie vermeinte, daß ihr lauter Pfeil durch das Hertz tringten, und daß sie durch dise neue Betrübnuß alles Trosts, Freud, und Zufridenheit beraubt worden, in so weit, daß ihr Seel aus Mangel deß Trosts wäre wie ein Person, so aus Mangel der Speiß allzeit mit dem Todt ringte.

In ihren letsten Lebens-Zeiten, als sie redete von Arm-
„ seligkeiten, sagte sie: Mein Seel ware ein von vilen Sün-
„ den gantz verrostetes Eisen, also zwar, daß zu deroselben
„ Reinigung das Feur der Göttlichen Gerechtigkeit noth-
„ wendig ware, doch aber seynd alle Schmertzen, die ich durch
„ meinen gantzen Lebens-Lauff außgestanden, nicht zu ver-

„ gleichen mit den jenigen Tormenten, die ich dermalen auß-
„ ſtehe, indem ich in einem ſolchen Stand, und ſoweit außge-
„ ſetzt bin, daß kein Sach in der gantzen Welt mich befridi-
„ gen, oder einige Freud und Troſt geben kan, als allein das
„ Wort, der Todt / der Todt; Ob ich gleichwolen dan-
„ noch bereith bin zu leben ſo lang als GOtt will: Dann wei-
„ len wir anjetzo nicht mehr leben in der Zeit der Verfolgung
„ der Kirchen-GOttes, muß man ſich als ein Schlacht-Opf-
„ fer dargeben zum ſchmertzlichen Leben, gleichwie die heilige
„ Martyrer ſich als ein Schlacht-Opffer zum Todt dargege-
„ ben haben.

In der Fortſetzung der Red von ihren Betrübnuſſen hatte ſie auß Anlaß der Betrübnuß, ſo eine Schweſter dazumahl ausſtuhnde, ſich gegen ihr alſo verlauten laſſen: „ Und ich
„ mein Liebs-Kind, was leide ich nicht? Es ſeynd ſchon
„ würcklich 41. Jahr verfloſſen, daß diſe ſchmertzliche Zuſtänd
„ mich treiben und verfolgen, ſoll ich aber deßwegen das Hertz
„ verliehren? Nein gantz und gar nicht, wann mein GOTT
„ und HErr mich will tödten, und in alle Ewigkeit zernich-
„ ten, will ich dannoch in ihn hoffen.

Unſer H. Vatter ſagte mir einſtens: Du muſt dich entſchlieſſen durch dein gantzes Leben die Anfechtungen zu empfinden, und niemalen darein zu verwilligen; Entſetzet euch aber nicht darab, dann wer niemalen angefochten wird, was weißt er? Seht, wie unſere würdige Mutter in der Erfahrnuß geübt geweſen, und ſich in diſer geäuſſeret hat: Gleichwol zu diſem Streitt hatte ſie allzeit ein leichtes Gemüth, ſeye ſie gleichwol geweſen in der Gnad, und Freud, oder aber in der Angſt und Leiden, welches dann mehrmalen ſo lang daurte, daß die Schweſter, die nechſt bey ihr ſchlaffte, offtermal zu Nachts gehört, wie ſie ſich hin und wider wendte und ſeufftzete, deßwe-

gen

gen sie hingegangen umb selbe zu befragen, ob sie sich nicht wohl befinde? Nein, mein Kind, sagte sie, es ist mir dem Leib nach nicht übel, allein bettet für mich, dem Geist nach bin ich in grossen Aengsten.

Man hat schrifftlich von der Hand der Mutter von Ehastel aufgesetzt gefunden, daß wann die Kinder unser Gottseeligen Mutter gewüßt hätten von ihrer innerlichen Marter, durch welche sie Tag und Nacht, sowol in- als ausser dem Gebett, sowol in der Arbeit, als in der Ruhe ist gequellet worden, es unmöglich gewesen wäre, daß sie nicht mit gröstem Mitleiden wären überfallen worden, sehende, durch was für einen engen und mit Dörneren besetzten Weeg sie gehn müßte. Endtlich können wir von diser heiligen Seel (ohne daß wir dannoch ein Vergleichnuß machen wollen) sagen das jenige, so von dem gedultigen gesagt ist, daß sie in ihrer Betrübnuß und Leiden wider die Gedult nicht angestossen, indem wir es von ihrem eignen Mund haben, daß sie niemalen die wenigiste Einwilligung gefunden, so sie in den Beicht-Stuhl, welcher doch das warhaffte Ort aller Einfalt und Warheit ist, hätte tragen müssen.

Von ihrer liebreichen Erlassung auf die Göttliche Anordnung und Vorsichtigkeit.

Das sibende Capitel.

GLeichwie auß den Göttlichen Würckungen, Gnaden über Gnaden fliessen, eben also hat GOtt mit selbigen Hauffen-Weiß unsere seelige Mutter begnadet, welche nicht allein sich gantz verlassen, sonder auch vollkommen der Göttlichen Gute erlassen: Dises ware gleichsam das Marck und der Safft ih-

ihres innerlichen Seelen-Stands, und beſchahe, da ſie einſtens zur Zeit ihrer Geiſtlichen Einſamkeit ein vollkomnes Schlacht-Opffer ihres freyen Willens gemacht, und ſolches mit einem feyrlichen Gelübdt verſiglet, welches ſie alle Jahr ſambt anderen ihren Gelübten erneueret hatte: Durch diß iſt ſie endtlich gelanget zu einer vollkommer Entblöſſung von allem, ſo ihrem annoch nicht geſteifftem Geiſt ein Vergnügen geben könte, und alles diß thate ſie allein darumb, damit ſie deſto beſſer ihrem am heiligen Creutz gantz verlaßnen und entblößten JESU nachfolgen könte.

Der Göttliche Erlöſer, als ihr Meiſter, umb ſeine getreue Dienerin wohl zu prüffen, nachdem er deroſelben vil Gnaden, und innerliche Tröſtungen ertheilt hatte, nahme er ihr alles auf einmal widerumb hinweg; Er hat ſie geführt von dem Berg Carmelo auf den Berg Moria, von der Krippen zu Bethlehem an den Hoof Herodis und aller Tyrannen: Mit einem Wort, von dem Berg Thabor auf den Berg Calvari. Was wird nun diſe heilige Seel anfangen? Sie ſagte ihr ſelbſten ab, ſie legt ſich ſelbſten, ihre Vollkommenheit, und Wandel in die Göttliche Händ, wie wir es ſchrifftlich in diſen Worten gefunden.

„ Nach der Betrachtung auf den Abend hab ich ein Ge„ ſicht oder Erleuchtung gehabt, daß GOtt alle ſeine Gnaden, „ die er mir vor diſem verlihen hatte, widerumb zu ſich ge„ nommen habe, und daß auch ich ſelbſt in ihne müſſe gezo„ gen werden, allzeit bleibend einfeltig, beſtendig, und auf ſei„ nem heiligſten Willen gantz ergeben.

„ Mit dem Vorwitz das künfftige zu ergründen, und „ gas jenige, ſo geſchehen könte, vorzuſehen, ware ſie keines „ wegs behafftet: Wohl aber hatte ſie das Widerſpihl. Es „ freuet mich ſagte ſie, daß die Vorſichtigkeit der Menſchen

„ ungewiß, und daß man nicht trauen soll, als nur auf de-
„ ne, dessen Vorsichtigkeit unfehlbar ist: Uber dise Vorsich-
tigkeit hat sie zusamen verfasset einen kurtzen Außzug der vor-
nehmsten Texten der heiligen Schrifften, welchen sie mit dem
Spruch, den sie gemeiniglich auf der Zungen hatte, beschlos-
„ sen hatte: Nemblich, deß Himmels Vorsichtigkeit leitet
„ uns mit aller Weißheit, Allmacht und Gütigkeit; Deßwe-
„ gen glaub ich, daß ein Seel, die vollkommentlich ihr Ver-
„ trauen dahin setzet, niemalen werde zu Grund gehen, nicht
„ durch Schwachheit, dann die Göttliche Allmacht sie erhal-
„ ten wird, nicht durch Unwissenheit, dann die ewige Weiß-
„ heit sie unterweisen wird, nicht durch Boßheit, dann die
„ Göttliche Güte sie leiten wird. Ja über allerhand Mate-
rien nahme unsere Heilige Gelegenheit von der Göttlichen Vor-
sichtigkeit zu reden. Einstens auß Anlaß einer pestilentzischen
Sucht wolte man im Garten die Lilien hinweg thun: Nein
„ bittete sie, reisset sie nicht alle aus, weilen es ein Trost ist,
„ wann man darbey vorüber geht, und sich erinneret der
„ Vorsichtigkeit unsers himmlischen Vatters, der dise Lilien
„ vil frischer und zierlicher erhaltet, als jemalen Salomon
„ mit seiner Hoofhaltung gewesen ist.

Die Schwester, so ihre Reiß-Gesellin ware, hat offt in ihren Brieffen verdeutet, wie sie sich verwunderen müßte, daß die Dienerin GOttes sich gar nichts entsetzte noch ab rauhen Strassen, noch ab gähen Bühel und Thäleren, deßwegen sie einstens fragte: Mein liebe Mutter, wie könnet ihr euch enthalten, daß ihr nicht vor Forcht zitteren, sie lachete nur darüber, sagende einige Sententz der heiligen Schrifft von der Göttlichen Vorsichtigkeit, wie wir schon gemeldet. So sehen wir dann, wie aller Orten die Gegenwart GOttes, und seine Vorsichtigkeit ihrem Hertzen eingegraben gewesen, und nicht

anderſt als wie zwey Augen, ſie in allen ihren Wercken leiteten: Sie hatte ein unvergleichliche Freud in den zwey Pſalmen Davids, Domine probaſti me, Pſ. 138. HErr du haſt mich bewähret / und Dominus regit me, Pſ. 22. Der HErr regieret mich. Und vermeint wurde man haben, daß ſie die Stimm deß Königlichen Propheten unaufhörlich anhörte, und andurch erinneret wurde, daß GOtt denen Englen befohlen, ſie auf allen ihren Weegen zu behüten / damit ihre Füß nicht etwann an einem Stein ſtoßten: Pſal. 90. Oder aber, daß in ihren Ohren immer erklingeten die Wort deß Propheten Iſaiä, Iſ. 40. was krumb iſt / ſoll grad / und was rauh iſt / das ſoll zu ebnen Weegen werden.

Doch anbey hat ſie umb die Gefahr und Verlurſt zu vermeiden auch alle ihre Mühe und Obſorg angewendt: Wann aber etwann wider den Menſchlichen Willen einige dergleichen Unglück begegneten, haltete ſie ſich ſo vollkomentlich an der Göttlichen Anordnung, daß ſie alle ihre Sinn und Gedancken in derſelben verſenckte: Lehrete und übte auch unaufhörlich diſe heilige Lehr, daß wir niemalen in dem, was uns widerfahrte, die natürliche Urſachen anſehen ſolten, ſonder einig und allein den erſten und allgemeinen Urheber, und Haub-Urſach aller Dingen, GOtt anſchauen müßten, welcher durch ſeinen freyen Gewalt auch über die mindeſte Zufähl, ſo unſerem Lebens-Lauff widrig ſeyn können, diſponieret.

Einige von ihrer eignen Hand aufgeſetzte, und mit eignem Blut unterzeichnete Schrifften tragte ſie allzeit bey ſich, hat auch verlangt, daß man nach ihrem Todt ſelbe nicht ſoll von ihr hinwegnemmen; Diſe beſtuhnden in folgenden Worten. „ O mein GOtt, O ewiger Vatter, ich bitte dich demü„ thigſt, du wolleſt in dem Namen deines Sohns JEſu Chri-

„ sti in deine gebenedeyte Händ meinen freyen Willen, den
„ du mir gegeben hast, nehmen, und selbigen gäntzlichen und
„ ohne Vorbehalt deiner heiligisten Anordnung, und Wohl-
„ gefallen unterwerffen: O himmlischer Vatter, ich bitte dich
„ durch das kostbarliche Blut deines Sohns JEsu Christi,
„ daß ich niemalen mehr dises Gewalts und Willens mich
„ bediene, als nur allein, wann du mich darzu anleiten wirst.
„ Dir setze ich auch widerumb heimb den kostbaren Schatz
„ deß Glaubens, der Hoffnung, und der Liebe, die du mir
„ gnädigst ertheilt hast: Und alles, so mir von disem Augen-
„ blick an nach deinem Willen begegnen wird, schencke ich
„ dir von Grund meines Hertzens, verlangend mich und al-
„ les, was mich angeht, zu verliehren, und in deine allerhei-
„ ligste Händ sowol jetzt in der Zeit, als in der Ewigkeit zu
„ versencken. Weilen auch, mein GOtt, es dir beliebt, daß
„ ich kein anderen Armb, so mich trage, und kein andere
„ Schoos, in welcher ich ruhe, hinfüran habe, als die deini-
„ ge. Leite mich dann du selbst, mein Göttlicher Meister in
„ disem heiligen Wandel, erwöhle für mich alles das jenige,
„ so dir lieb ist, und mache, daß ich mir selbsten und allen an-
„ deren Sachen absterbe, damit ich nur dir alleinig lebe, Mein
„ einiges Leben, ohne daß ich jemalen einige Hindernuß setze,
„ und allzeit deine über mich von Ewigkeit gefaßte Vorhaben
„ vollziehe.

Dise kindtliche Verlassung und getreue Uberlifferung ihrer selbsten an die allzeit Anbettens-würdigste Vorsichtigkeit deß himmlischen Vatters, hat sie nachmalen heiliglich frech und kech gemacht, alles, so ihr die heilige Liebe (welche niemal sagt, es ist gnug) das vollkomneste zu seyn eingeben wurde zu thun, mit einem Gelübdt sich zu verbinden; Also zwar, daß sie über die drey Gelübdt der Armuth, Keuschheit und

Gehorſame, in jenem Liebs-Vertrauen, welches das eigne Wohlſeyn und Nutzen verachtet, damit das Wohlgefallen deß Geliebten regiere, noch vier andere gethan: Das erſte war die ſonderbare Gehorſame gegen ihrem heiligen Lehr-Meiſter und Seel-Sorger: Das ander, allzeit zu thun das jenige, was ſie das vollkommniſte zu ſeyn glauben wurde: Das dritte, ſich niemalen auch ein Augenblick in den Anfechtungen aufzuhalten: Das vierdte, alle Tag zu Ehren der Mutter GOttes ein Roſenkrantz zu betten.

Auf ſolche Weiß hat ſich unſere tugendſame Nazareerin dem Allmächtigen GOtt verlobt, und geſchlachtet. Das dreyfachte Band der gethanen Gelübdter bey der Ordens Profeſſion ſtuhnde in keiner Gefahr getrennet zu werden, maſſen es mit vier anderen Gelübdten verſtärcket war, durch welches ſie ſuchte ſich deſto beſſer zu verpflichten zu dem Dienſt GOttes, denne ſie einig- und inniglich liebte. Orig. homil. 24. in Num. Wann dann Origenes hat ſagen können, daß die Nazareer mit Verlobung und Zuwidmung ihrer Perſonen zu dem Dienſt GOttes, oder deß Altars, ein weit angenemmeres Opffer gethan, als geweſen das Schlacht-Opffer deß Jephte, und deß Abrahams, deren, der einte ſein Tochter, der andere in dem Willen ſeinen einigen Sohn geſchlachtet hatte, können wir nicht mit weit beſſerem Grund auß einem H. Hyeronimo ſagen, daß unſere würdige Mutter weit mehrers gethan, als die Nazareer, dieweilen ſie dem Allmächtigen GOtt ihren Ehe-Gemahl, ihre Kinder, ihre eigne Perſon, alle Neigung und Kräfften ihrer Seelen ohne Außnahm oder Vorbehalt geopfferet hatte?

Denck-

Denckwürdige Reglen und Lehren von der Göttlichen Vorsichtigkeit.

In kurtzem Begriff verfasset.

WEilen, wie man sagt, der Mund von dem Uberfluß deß Hertzens redet, hat unsere würdige Mutter bey allen Gelegenheiten dise himmlische Wort vorgebracht.

„ O Göttliche Vorsichtigkeit, O Göttliche Vorsichtigkeit, O „ Göttlicher Willen! In glücklichem Fortgang sowol als in „ schmertzlichen Begebenheiten soll man allzeit sein Hertz zer„ nichten, und GOtt einig anhangen. Das Vertrauen der „ Christlichen Seelen soll seyn ein vollkomne Uberlassung an „ GOtt, so alles Menschliche Aussehen und Weißheit über„ steige.

„ O was für ein Glückseligkeit ist es in einer vollkom„ nen An- und Abhangung von der Göttlichen Obsorg wand„ len, und immer unter dem Schutz GOttes verbleiben kön„ nen.

„ Diser so grosse GOtt würdiget sich seine unendtliche „ Weißheit zu der Anleitung einer jeglichen auch aller gering„ sten Creatur anzuwenden, warumb sollen wir dann für „ uns eine so übermässige Sorg tragen? Warumb machen „ wir nicht die Gewohnheit vil Sachen zu verachten, und we„ nig zu verlangen? Warumb überlassen wir nicht alles der „ Vorsorg deß himmlischen Vatters, welcher nicht will, daß „ die von ihm geliebte Seelen ihre Hoffnung auf die zeitliche,

„ ſonder auf die ewige Güter, die er ihnen durch ſein milt-
„ reiche Barmhertzigkeit vorbereitet hat, ſetzen.

„ Nein, man ſoll die Ohren deß Hertzens der liebreichen
„ Stimm deren, ſowol vernünfftig- und empfindtlichen, als
„ deren, das einfeltige Weſen allein habenden Geſchöpffen
„ nicht verſtopffen: Dann, obgleichwolen ihre Lieblichkeit,
„ gleich der Blumen und Erden-Gewächs bald zergeht, die-
„ nen ſie doch vil einer ſie betrachtenden Seel, und ſeynd dero-
„ ſelben ein Werck-Zeug die Göttliche Vorſichtigkeit zu er-
„ kennen.

„ Lieben ſoll man die ſüſſe Anordnungen GOttes, und mit
„ gleicher Liebe, ſowol die angenemme als verdrießliche Ding
„ umfangen, damit wir allzeit mehr die Hoffnung der glückſeli-
„ gen Ewigkeit verkoſten mögen: Dann GOtt alles zum be-
„ ſten ſeiner Kinder anordnet.

„ O wann wir folgen und gehorſamen wurden ſeinem
„ über uns gefaßten Vorhaben, wann ſchon Himmel und
„ Erden wurden zuſamen fallen, wurden wir dannoch nicht
„ aufhören unſere Augen gegen GOtt wenden, weilen es uns
„ gleich ſeyn wurde Leyden oder in Freuden leben, wann nur
„ der Göttliche Willen vollzogen wurde.

„ Die fromme Seelen ſeynd in der Ruhe, ſowol zur Zeit
„ der Betrübnuß, als deß Troſts, ihre Glückſeligkeit beſteht
„ in nichts anders als in der Unterwerffung, und in dem
„ Wachsthumb ihrer Liebe gegen GOtt.

„ Die Seel, welche ſich recht der Göttlichen Vorſichtig-
„ keit ergeben hat, iſt unbeweglich in allen Begebenheiten,
„ oder Zufählen, dann ſie verlangt nichts als GOtt, ſie ſchauet
„ nichts an als GOtt, ſie hanget an nichts, als an GOtt, ſie
„ ergibt ſich nur GOtt, und endtlich zugehört ſie nur GOtt.

Von

Von ihrer andächtigen Liebe zu dem Dienst GOttes.

Das achte Capitel.

SChon in dem zartesten Alter hat der Himmel diese gebenedeyte Seel mit einer vortreflichen Gottseligkeit zu den Göttlichen Sachen, zu denen sie einen verwunderlichen Eifer, und unvergleichliche Ehrenbietigkeit tragte, begnadet: Sie legte sich in allem mit einem warhafften Geist der Andacht auf den Vortheil ihrer eigner- und dann auch der jenigen Seelen, deren Verwaltung sie hatte. Die Fest unsers HErrn, der Mutter GOttes, und andere begienge sie mit einem besonderen Eifer, und Aufmercksamkeit, anbey bearbeitete sie sich ihre Closter-Gemeind in den Geheimbnussen, welche selbe heilige Fest-Täg in sich hatten, zu unterweisen, und zwar in der heiligen Advents-Zeit redte sie von der tieffen Demuth und Ernidrigung deß Göttlichen Worts in dem Jungfräulichen Leib Mariä der Allerheiligsten Mutter, und in der Fasten von dem Creutz und Leyden unsers liebsten Erlösers: Zu disen Zeiten hatte sie ihre Geistliche Kinder mit grosser Liebe und Sanfftmuth ersucht ihr einen Theil von ihrer Recreations-Zeit zu vergönnen, damit sie in solcher mit ihnen über dise Materien der Göttlichen Geheimbnussen sich unterreden könte: Und damit man sich auf solche heilige Geheimnussen wohl bereit-

reitete, verschaffte sie, daß ihre Schwesteren ein grosse Zahl der andächtigen Wercken, gottseligen geistlichen Gebräuchen, und ungemeiner, auch ausserordentlicher Tugends-Ubungen machten: Zu disen hat sie selbige gantz leicht mit ihren Eifer-vollen Worten, und liebreichen Auslegungen der Göttlichen Geheimnussen bewegt: Vornemblich waren solche Auslegungen von den Gaben deß H. Geists, von der Danck-Erkantnuß wegen eingesetztem heiligsten Sacrament deß Altars, von der Glückseligkeit der himmlischen Freuden der Heiligen GOttes, die sie schon auf diser Welt genossen durch die Tugend, so Christus gelehrt, und andere dergleichen Reden führte sie mehr, und auß Obsorg, daß nicht etwann die Ubung diser heiligen Lehren ausfallen möchte, liesse sie deroselben vornehmbsten Jnhalt in dem Ort, wo sie sich versambleten, an die Mauren schreiben, und sie selbsten verzeichnete sowol die Mängel als die Ubungen, damit sie von beyden die Zahl in Zeit ihrer Versamblung anbringen, und füglicher darüber reden könte.

Der Glantz ihrer Andacht scheinte hervor auch in den allerwenigsten Wercken der Frombkeit, ohnangesehen, daß sie immer mit vilen und schwehren Geschäfften beladen ware, hat sie sich dannoch bey denen Processionen, 9.tägigen Andachten und anderen Ubungen der Christlichen Gottseligkeit allzeit einbefunden: Die Vorzeit der hohen Festen, wie auch währenden Tägen ihrer geistlichen Einsambkeit verrichtete sie sowol in dem offentlichen Refectorio, als auch in anderen Orten unterschidliche Buß-Werck: Und obwolen die Füß-Waschung ein sehr mühsame Verrichtung, hatte sie sich doch niemalen, auch so gar in ihrem hohen Alter nicht darvon befreyt, ja alles dises verrichtete sie mit so grossem Eifer und Demuth, daß die jenigen, die ihr zuschauten, in ihren Hertzen von dem Pfeil der Göttlichen Liebe tieff verwundet wurden, sie wurde

sich wohl hoch betrübt, und schmertzlich gelitten haben, wann man in einigen ihren Clösteren sich auf die vollkomne Andacht nicht wurde begeben haben, dann sie offtermalen sagte, daß sie alle ihre Kresften anspannen werde, damit alle und jede (sonderbar die ihre Untergebene wären) den Flor der Christlichen Religion und Gottseligkeit in sich empfindeten. Damit auch der heilige Gotts-Dienst oder die Göttliche Tag-Zeiten mit Englischer Andacht gehalten wurden, könte man von ihr sagen, daß der Eifer deß Hauß GOttes selbe verzehret habe, dann sie mit grosser Genauigkeit wachete, und in den eusserlichen Leibs-Gebärden, der Augen, der Ceremonien, und Außsprach der Worten alles biß auf den mindesten Fehler bestrafsete, anbey sie ihrem eignen Leib, und schwachen Brust, im Singen, im Reden, und Unterweisung der Schwesteren, nit verschonte, weilen sie niemalen an den hohen Festen biß auf die letste Stund ihres Lebens ihr Ambt zu verrichten ermanglet hatte, wie man es noch in ihrer letsten Reiß nacher Moulins beobachtet hatte, indem sie als die allerelteste Ordens-Schwester das wochentliche Chor-Ambt versehen, und schon bey dem Anfang ihres Ordens hat sie gezeigt die Sorg, so sie für die Zierd deß Gotts-Diensts hatte, massen sie auch gantze Nächt in diser heiligen Ubung zugebracht hatte.

Nicht nur allein auf die Göttliche Ehr, sonder auch auf die eusserliche Zierad der Altären und Kirchen erstreckte sich ihr Eifer, zu disem Zihl und End sie gemeiniglich ihre Zeit und Arbeit anwendete, wie es gnugsam vil nach ihrem Todt hinderlaßne Zeichen zeugten, dann sie nicht nur allein für ihre Clöster, sonder auch für die arme Pfarr-Kirchen, und Dörffer, wo ihr derosselben Nothwendigkeit bewußt ware, Obsorg hatte, und für selbige Corporal, und andere Kirchen-Zieraden

zu

zu machen verordnete: Soweit liebte ſie die Schönheit deß Hauß GOttes. Domine dilexi decorem domus tuæ. pſ. 25.

Wann gleichwolen die Ehrenbietigkeit, die ſie zu dem Hauß-GOttes tragte, groß geweſen, ware ſie dannoch weit gröſſer gegen dem jenigen, der in demſelben wohnte; Sie hatte ein ſo groſſe Liebe und Ehrenbietigkeit zu dem Allerheiligſten Sacrament, daß ſie kein Müh jemalen hatte, Liechter, Zieraden, Blumen-Sträuß, und andere Sachen zu verſchaffen, und andurch auß allen ihren Krefften diſes allerheiligſte Gut zu verehren. Mit groſſer Andacht hat ſie die an der Monſtrantz, oder umb dieſelbe gelegte Blumen aufbehalten: Und da von ihr einſtens die Urſach deſſen von einer Schweſter begehrt wurde, ſagte ſie; Mein Kind, die Farb, und der Geruch „ ſeynd das Leben der Blumen, ich lege ſie vor das heiligſte „ Altars-Sacrament, allwo ſie nach und nach erdorren, „ und verwelcken: Gleichfahls verlange ich, daß mein Leben, „ welches wie ein Blum dahin ſchleichet, ſich vor GOtt ende, „ und daß ich in der Verehrung der Geheimbnuſſen der heiligſten Kirchen GOttes, das iſt, in der Anbettung und Verehrung deß Hochheiligſten Sacraments deß Altars abſterbe: Nachmalen, da eben diſe Schweſter mit einem ſchmertzlichen Zuſtand behafftet wurde, gabe unſere heilige Mutter „ ſelbiger einen von diſen Blumen-Sträußlein mit Vermelden, ſie ſolte zu Ehr deß H. Sacraments ſolchen auf das „ Hertz legen, dann (zuſetzte ſie) ich durch diſes Mittel ſchon „ öfftermal die Geſundheit erhalten habe. Ein ſehr groſſe „ Andacht hatte ſie zu der Litaney, welche zur Ehr diſes hohen Geheimnuß gemacht iſt, und dann auch zu denen zwey „ Verſen: Manna abſconditum, und Miſterium fidei. Verborgenes Himmels-Brod ꝛc. und Geheimnuß unſers

Glaubens. Dise zwey Verß widerholte sie gar offtermal mit grossem Eifer,

Wann diser verborgene GOtt den Christgläubigen zu der Anbettung vorgestellt wurde, ware sie, so vil es ihr die Geschäfften zulassen könten, allzeit auf den Knien vor seiner Göttlichen Gegenwart, ohne daß sie jemalen ermüdet wurde, dann in ihrem Leben die einige und gantze Freud bey ihrem Göttlichen Erlöser sich aufzuhalten bestuhnde, zu dessen Ehr sie allzeit ein schrifftliche Danckſagung zu GOtt bey sich tragte, weil er ihr die Gnad täglich diſes allerheiligste Lebens-Brod zu genieſſen verleihen hätte: Fehrn aber, daß diſe tägliche Gemeinschafft ihr jemalen eine Geringschetzung, oder Nachläſſigkeit verursachet hatte, sonder hingegen geschahe das Widerspihl, ihre Andacht und Liebe steigte von Tag zu Tag je höher und höher, daß man sagen könte, daß sie sich nicht mehr darein mit GOtt vereinige, sonder daß sie allzeit mit ihme vereiniget wäre: Für die Anhörung der heiligen Meß ware ihr Hertz mit solcher Liebe angeflammet, daß sie niemalen, mit was Geschäfften sie auch beladen ware, deroſelben beyzuwohnen, und an den Festen, Sonn- und Feyr-Tägen hatte sie mit Englischer Andacht unbeweglich auf den Knien zwey angehört. Als sie einstens vernommen, daß eines von ihren Clöſteren in solcher Armuth stehe, daß die Schweſteren nur an Sonn- und Feyrtägen ein heilige Meß zu haben vermöchten, hat sie ihnen behend Mittel zugesandt für ein gantzes Jahr lang ein Prieſter zu bezahlen, mit Verdeuten, daß, wann diſe Nothwendigkeit harren wurde, man sie widerumb deſſen berichten und erinneren solte, damit sie ihnen diſe Beyhilff widermalen verschaffen möchte, anbey bezeugte sie: Daß kein Zufahl, Mangel und Noth eines Closters ihr also das Hertz durchtrungen habe als wie diſes, und daß es ihr schmertzlich vorkom-

„ kommen zu ſehen Kinder deß Ordens Mariä Heimſuchung,
„ die nicht alle Täg diſem heiligſten Opffer deß Lebens und
„ der Liebe beywohnen könten.

Eine von ihren Cloſter-Frauen ware beſtimmt anderſt wohin zu gehn ein Cloſter zu ſtifften, und aufzurichten, dero ſie mit diſen Worten zugeſchriben: Ich bitte euch demüthigſt,
„ mein liebſte Tochter, daß die allererſte Sorg, die ihr haben
„ werdet, anwendet für die Cloſter-Kirchen oder Capell, und
„ anordnet, daß man alle Tag ein heilige Meß habe, und ſo-
„ fehrn ihr ſie nicht bey euch in dem Cloſter haben könten, ſo
„ verfüget euch in aller Aufferbaulichkeit in die nechſt bey euch
„ gelegne Kirchen dieſelbige alldort anzuhören: Dann es iſt
„ einer Seelen den gantzen übrigen Tag hindurch ein groſſer
„ Troſt, wann ſie am Morgen ſo nahe hat ſeyn können bey
„ ihrem Erlöſer, welcher warhafft, und weſentlich in diſem
„ Göttlichen Opffer gegenwertig iſt. In groſſen Ehren hiel-
„ te ſie die Prieſter, in deren Gebett ſie ſich mit groſſer De-
„ muth und Ehrenbietigkeit anbefahle, und erzellte einſtens,
„ daß, da ein Prieſter ihr verſprochen täglich in der heiligen
„ Meß ihrer eingedenckt zu ſeyn, diſes ihr vil angenemmer
„ und lieber geweſen wäre, als wann alle König der Welt
„ ſie zu crönen und zu einer Regentin der gantzen Welt zu
„ machen ihr verſprochen hätten.

Ein Perſon hatte deroſelben das Vorhaben in den Prieſterlichen Stand zu tretten anvertraut: Nun wolan, ſagte ſie,
„ ſeht, das iſt das allergröſte, und ehrenwürdigſte Vorha-
„ ben, ſo ihr jemalen faſſen könnet, doch aber gedenckt, daß
„ ihr diſes mit einem ſtarcken Entſchluß hinfüran nicht mehr
„ als ein Menſch zu leben beſteiffen müſſen, wann ihr das
„ Ambt, ſo die Aembter der Englen überſteiget, warhafftig
„ vertretten wollen: Dann ohne groſſe Gefahr der Seelen

kan

„ kan man nicht der Welt und dem Altar dienen. Die öffte-
re heilige Communion in ihren Clösterlichen Gemeinden er-
achtete sie nicht gar zum besten wegen unterschidlichen darzu
erforderlichen Zubereitungen, ermahnte aber sehr ernstlich ihre
Kinder, daß sie von solcher allzeit einen wahren Nutzen schaf-
„ ten : Dann sagte sie, es ist ein grosse Schand und Unglück
„ einer Seelen so offt GOtt zu sich nemmen, und nicht wol-
„ len der Göttlichen Speiß, von welcher sie ernehrt wird,
„ gleichförmig leben.

Als sie einstens einer Novitzen-Meisterin zugeschriben,
hat sie unter anderen auch dises anbefohlen : Ich ermahne euch,
„ das euere erste und Haupt-Sorg seyn soll euere Novitzen
„ zu unterweisen, wie sie sich auf das allervollkomniste, als
„ es seyn kan, befleissen die heilige Meß anzuhören, und
„ die heilige Communion zu empfangen, dann dise zwey
„ Stuck seynd die allervornehmste und höchste Werck, die
„ wir jemalen können verrichten : Und dann, daß sie sich öf-
„ termalen in der Betrachtung deß Allerheiligsten Sacra-
„ ments üben, damit sie nach dem Beyspihl und Vorbild di-
„ ses unsers allerliebsten Erlösers erlehrnen allzeit verborgen
„ zu leben, gleichwie er der Welt verborgen ist ; Gebt ihnen
„ ernstlich zu verstehn, daß indem sie begehrt haben in das
„ Closter aufgenommen zu werden, sie zumalen auch begehrt
„ haben in dem Hauß GOttes zu wohnen ; Verschaffet, daß
„ sie dise Gnad in dem Heiligthumb wohl bedencken, und
„ schauet, daß ihr sie hierüber gantz anflammet ; Setzte auch
„ hinzu : Ich bitte euch, führet alle euere geistliche Kinder
„ zu dem Allerhöchsten Gut dasselbige nach meiner Meinung
„ anzubetten, und für mich umb Verzeihung anzuhalten, daß
„ ich die Gnad meines Beruffs so übel angewendt und ge-
„ braucht habe.

Fort-

Fortſetzung deß vorigen Innhalts: Und dann von ihrer Liebe und Vertrauen zu der Allerheiligſten Mutter GOttes/ zu St. Joſeph/ zu ihrem H. Schutz-Engel und anderen Heiligen.

Das neunte Capitel.

WEilen diſe Gottſelige Seel, wie wir ſchon gemeldt, von der Wiegen an wegen frühzeitigem Ableiben ihrer Frau Mutter ein Weißlein verbliben, hat ſie kein andere Mutter jemalen erkennt, als Maria die Allergebenedeytiſte Jungfrau; Und dahero, ſobald ſie den Gebrauch deß Verſtands gehabt, hat ſie ſich gäntzlich ihro anverlobt, unter ihren Mütterlichen Schutz begeben, und geſagt, daß ſie alle Tag diſer ihrer Großmächtigen Beſchützerin für ihren Mütterlichen Beyſtand, und für alle von ihrer Kindheit an empfangene Gnaden ſonderbaren Danck ſage, dann, ſagte ſie, allzeit hat ſie mich geleitet, von vilen Gefahren abgewendet, und gemacht, daß ich vil groſſen Gelegenheiten mich zu verliehren außgewichen bin. Nichts ließ ſie ihr mehrers angelegen ſeyn, als die Andacht diſer Glorwürdigſten Königin der Englen in die Seel ihrer Kinder und Hauß-Bedienten einzupflantzen, ja die gantze Haußhaltung, Kinder, Dienerſchafft und alle vorfallende Geſchäfft hat ſie deroſelben großmächtigen Obſorg anbefohlen.

Wohl

Wohl ein glückselige Vorbedeutung ihrer wachsender Heiligkeit ist es gewesen, weilen sie von ihren zarten Jahren der zarte Andacht gegen Mariam ergeben gewesen. Der H. Thomas, jener in unseren hohe Schulen wege seinem hohe Geist, und Reinigkeit deß Lebens verwunderliche Engel, da er anoch in der Schoos der Säugame ware, verehrte schon die Allerseligste Jungfrau mit dem Englischen Gruß, und gabe andurch ein so verwunderliche Sach zu verstehn, wie groß und wunderbarlich einstens seyn wurde sein Tugends-Wandel. Vast ein gleiches können wir sagen von unser würdigen Mutter, daß sie werde einstens sigen über den Betrug, und Boßheit deß bösen Geists, und daß sie werde den Glantz eines hocherleuchten Geists und heiligen Tugends-Wandel, von sich blicken lassen, weilen sie auch schon von ihrer Kindheit an sich unter den Schutz der Mutter GOttes begeben hatte: Richardus de S. Victore. in Cant. Cap. 26. sagt, daß die übergebenedeyteste Jungfrau den bösen Geisteren so erschröcklich vorkommen seye, daß sie nicht dörften sich deroselben zunäheren, dann die Flammen ihrer Liebe, das Feur ihrer Andacht, die Hitz und Eifer ihres Gebetts, und sonderbar ihrer von aller Sünd befreyter Stand (wie diser Vatter sagt) einjagte den höllischen Larffen ein unbeschreiblichen Schrecken: Eben auch förchten die höllische Geister sonderbar die jenigen, welche ein sonderbare Andacht zu der Mutter GOttes tragen. Dann seithero, daß dise großmüthige Judith die Feind deß Volcks GOttes auf das Haubt geschlagen, hat sich keiner mehr dörffen unterstehn Israel anzufechten, sagt die heilige Schrifft: Judith 16. Num. 30. Ist also weiters nichts vonnöthen, als in der Nachfolg ihrer Tugend wandlen, wañ man wil die Vortreflichkeit ihres Gnaden-Schutzes genieſſen; Sie ist jener Stern Jacobs, und jene Ruth Israels, worvon der Prophet saget, daß sie die Führer und Obristen der Moa-

bi-

biten schlagen, und alsdann Jsrael herrliche Thaten thun werde. Num. 24. V. 17. Gleichfahls werden zerstreuet die böse Geister, verschwinden ihre Anfähl, und sie zerfliessen wie das Wax vom Feur nach denen Worten deß H. Bonaventurä, wann sie eine Seel, die offtermal im Mund und Hertzen den heiligsten Namen Maria hat, dise Göttliche Mutter andächtig anrufft, und sich der Nachfolg ihrer herrlichen Tugenden befleisset, antreffen.

Liebster Leser, einmal hab ich mich nicht entheben können, eine kleine Ausschweiffung zu machen, dann auch ich nach GOtt seiner Allerheiligsten Mutter alles schuldig, und der Meinung bin, daß mein Arbeit genugsame Frucht habe, wann ich durch die Lesung diser wenigen Worten die Menschen zu dem Dienst der Himmels-Königin anhalten, und in ihren Geisteren die Wurtzel der Liebe, und Verehrung zu der jenigen, die GOtt selbsten für sein Mutter erkennt hat, einpflantzen kan. Unsere Gottselige Closter-Frau, dero Lebens-Geschicht ich beschreibe, gibt uns über dise Andacht die Ubung und das Exempel an die Hand.

Zu der Zeit ihres Wittwen-Stands, weilen sie wegen ihren Kinderen nicht sobald den geistlichen Ordens-Stand annemmen könte, hat sie in ihrem Geist und Hertzen ein kleines Clösterlein aufgerichtet, und die Mutter GOttes ware darin Abtissin, die sie anhörte, auf sie merckte, und ihrem Befelch, und Anleitungen nachfolgte, wie es auß unterschidlichen Sendschreiben ihres heiligen Vatters zu ersehen ist, allwo er zu ihr also gesprochen: Mein liebes Kind, seydt allzeit bey euer heiligen Abtissin auf dem Berg Calvarij, bewahret wohl die Clausur euers Clösterleins, ohne ihre Erlaubnuß gehet niemalen daraus, seydt ihro auf das genauist gehorsam, dann sie verlangt nichts anders von euch als daß ihr thun sollet das jeni-

ge, so ihr liebster Sohn zu euch sagen wird. Da sie aber nachmalen den Ordens-Stand angetretten, ware sie voll der Freuden, daß ihr Orden den Namen von der Heimbsuchung Mariä tragte, dann der heilige Bischoff, welcher dise unsere erste Mutter und neuen Orden regierte, hat dises Geheimnuß Mariä darumb außerwehlt, weil es theils annoch verborgen, theils aber voll der Liebe ware, und dahero sagte er, weilen es in der Kirchen GOttes annoch nicht gehalten wird, solle es doch wenigstens in unser kleiner Clösterlichen Versamblung gehalten werden. Die Andacht zu der Mutter GOttes truckte sie so starck in die Hertzen der Menschen, und redte so offt von diser Gnaden-Mutter bey den Krancken, die sie mit ihrer Mitgesellin heimbsuchte, und bediente, daß durch den allgemeinen Ruff deß Volcks, sonderbar der kleinen Kinder, man sie genannt hat die Closter-Frauen der Mutter GOttes Maria Heimbsuchung, und eben diser Namen von selber Zeit an ihnen allzeit verbliben ist.

Alle Tag hat sie den heiligen Rosenkrantz gebetten, zugleich auch andere darzu eingeladen, und angemahnet. In einer schwehren Kranckheit hat sie 6. von ihren geistlichen Töchteren instendig gebetten, alle Tag einen Zechner deß heiligen Rosen-Krantzes für sie zu betten, damit, sagte sie, weilen ich den heiligen Rosenkrantz nicht betten kan, wenigst dises in meinem Namen der Himmels-Königin aufgeopfferet werde. Unter allen tragte sie ein gantz besondere Andacht zu dem Fest der Unbefleckten Empfängnuß, und verschaffete, daß solches nachmalen in gewissen Kirchen hochfeyrlich ist gehalten worden. In einem Schreiben an einen vornemmen Prelaten hat sie wegen disem Fest dise Wort eingemischt; „Mein liebster „Bruder, ich hab ein Gnad von euch zu begehren, nemb„lich, daß in euer Abtey und Priorat, das Fest der Allerse-

lig-

„ ligſten ohn Mackel der Erbſünd empfangnen Jungfrauen
„ und Mutter GOttes hochfeyrlich und mit einer Predig ge-
„ halten werde umb das Volck zu der Verehrung diſer allerrei-
„ neſten Jungfrauen anzuhalten. Ja ich wurde mich glück-
„ ſelig ſchetzen, mein Leben zur Beſchützung diſer Unbefleck-
„ ten Empfängnuß der Mutter GOttes darzugeben. Zu
„ den Zeiten ſowol der allgemeinen als beſonderen Betrüb-
„ nuſſen, Kranckheiten, und Jammer, ware ihr einiges und
„ gewißiſtes Mittel durch Proceſſionen, neuntägige Andach-
„ ten, und anders Gebett ihr Zuflucht bey diſer Vorſprache-
„ rin der Betrübten zu nemmen. Da ſie in ihren letſten geiſt-
lichen Ubungen im Jahr 1640. mit innerlichen Aengſten, Be-
trübtnuſſen und Schmertzen ſich beſchwäret befande, hat ſie
kniend vor einem Crucifix einer auß ihren Cloſter-Frauen fol-
gendes Gebett zu der Allerſeligſten Jungfrauen und Mutter
GOttes angegeben und aufzuſchreiben befohlen, allwo ſie dañ
auch gar lange Zeit auf den Knien ligend verbliben, und wol-
te kein einiges Wort darein ſetzen, ſo etwann auf einen Eigen-
Nutzen zihlete.

„ O miltreicheſte und barmhertzigſte Jungfrau, erinnere
„ dich, daß niemalen ein Menſch bey dir Hilff geſucht, der
„ in dem Vertrauen zu dir nicht habe erfahren die Krafft dei-
„ ner Gütigkeit, O Jungfrau der Jungfrauen, allhier ſtelle
„ ich mich vor dir mit hefftigem Verlangen, daß du dich
„ würdigen wolleſt mein innerliche Armſeligkeit und Betrüb-
„ nuß anzuſehen, und in Anſehung derſelben, barmhertzigſte
„ Jungfrau, brauche deinen Mütterlichen Gewalt bey dei-
„ nem Göttlichen Sohn, und verſchaffe, daß er mir erthei-
„ le nicht die Gnad der Erledigung von meiner Armſeligkeit,
„ wann es nicht ſein heiliger Willen iſt, ſonder die Gnad zu
„ leben in ſeiner heiligen Forcht, und daß er mit mir vollzie-

„ he sein von Ewigkeit her gehabten Willen, deme ich mich
„ hier ligend under deinen heiligen Händen widerumb von
„ neuem schlachte, und in der Vereinigung deß jenigen Opf-
„ fers, durch welches du dich selbsten am Tag deiner reini-
„ sten Empfängnuß aufgeopfferet hast, mich aufopffere: We-
„ gen diser deiner Macul-freyen Empfängnuß ich allzeit
„ GOtt den Vatter, GOtt den Sohn, und GOtt den H. Geist
„ loben und preisen wird, Amen.

Da eben umb dise Zeit einige Schwesteren zu ihr komen umb Erlaubnuß zu begehren einige Buß-Werck zu verrichten, haben sie dieselbe angetroffen mit Creutzweiß zusamen geschlagnen Händen vor einem Mutter-GOttes Bild, vor welchem sie anstat die Erlaubnuß zu ertheilen, ihnen aufferlegt, alle Tag, wann sie ihre geistliche Exercitia verrichteten, ein Viertelstund zu betrachten; Hernach lesende die Litaney von diser Göttlichen Schatz-Meisterin sagte sie zu ihnen: Nemet
„ wahr meine Kinder, wie wir alles in Maria haben, und
„ mit was für einem Vertrauen wir sollen bey ihr Hilff su-
„ chen: Wann wir ihre getreue Kinder seynd, ist sie unser
„ Mutter: Seynd wir schwach und elend, ist sie unser Macht
„ und Stercke: Wann wir Gnaden vonnöthen haben, ist
„ sie ein Mutter der Gnaden: Wann wir unwissend seynd,
„ ist sie der Sitz der warhafften Weißheit: Wann wir be-
„ trübt seynd, ist sie die Ursach der Freud der gantzen Welt.
Auf folgende Weis ist sie alle Vers der gantzen Litaney durchgangen, und denen guten Kinderen auferlegt, sie solten für sie dise großmächtigste Königin anruffen, und Anbey ihnen die Lehr gegeben, daß man ein Mariä sehr angenemmes Gebett verrichtete, wann man GOtt wegen der Hoheit, die Er Ihro in der Außerwöhlung zu einer würdigen und wahren Mutter ertheilt, lobte und benedeyete.

In-

Indem ſie ſo inniglich die Göttliche Mutter liebte, tragte ſie auch eine ſonderbare Andacht zu ihrem Allerreineſten Geſpons, wie man es dann auch in den Brieffen deß heiligen Biſchoffs gefunden hat mit diſen Worten: Diſer iſt der liebe Heilige, den unſer Hertz inniglich liebt. Sie hatte auch ſich ſowol, als ihre Geiſtliche Gemeinde in die zu Ehr Joſephi aufgerichtete Bruderſchafft einſchreiben laſſen, mit Vermelden, daß es ein groſſe Gnad wäre außerwehlt zu ſeyn zu verehren den jenigen, den GOtt ſo hoch verehret hat: Ein groſſe Freud empfande ſie auch in denen zu Lob Joſephi gemachten Geſängeren, und verehrte zartiglich ſeine Bildnuſſen, deren ſie allzeit eine bey ſich in dem Büchlein der Regel tragte, und alle Tag gienge ſie vor eine Taffel dort zu betten; Ein groſſe Freud und Troſt hatte ſie auch bezeugt, da ihr einſtens ein Schweſter anerbotten hatte für die gantze Zeit ihrer Abweſenheit und Reiß vor diſer Taffel für ſie ihre Andacht zu verrichten: Ja „ mein Kind, ſagte ſie: Gehet hin und ſaget alle Tag für „ mich ein Laudate Dominum in Sanctis ejus: ein Ave Maria ſtella. „ und ein Gloeia Patri der Göttlichen Dreyfaltigkeit zu dan„ cken umb alle Hoheit, und Gnaden, die ſie der Menſchli„ chen Dreyfaltigkeit ertheilt hat. Wiſſet aber mein Schwe„ ſter, daß ich nicht alle Tag diſe Andachts-Ubung verrich„ te: Sonder ich hab ſie für ein und allemal gethan, ver„ richtet es dann eben auch alſo.

Die Andacht gegen dem heiligen Schutz-Engel hat ſie dahin bewegt, daß man ob der Thür einer jeden Cellen deſſen Bildnuß ſetzte, damit die Schweſteren im ein- und außgehn denſelben begrüßten, bey ihm in unterſchidlichen Begebenheiten umb einen guten Rath anhalteten, und ihne umb Verzeihung bitteten, wann ſie ſich verfehlt hätten; Sie gab ihnen auch die Lehr, in der Bildnuß diſes allzeit gegenwärtigen Engli-

lischen Geists, durch den Glauben ihnen vorzustellen das Angesicht deß himmlischen Vatters, welches diser heilige Engel in dem Himmel allzeit unbedeckt anschauet.

Da sie einstens sich auf einer Reiß befande, sagte sie zu ihrer Mitgesellin: „Mein Tochter, wir wollen die Gewohnheit machen, in dem Eintritt in unsere Clöster die heilige „Engel, welche über dieselbe Sorg tragen und bewahren, „zu grüssen, und in dem Abscheid oder Abreiß von ihnen „den heiligen Segen begehren, und ihnen dise unsere liebe „Mitgemeinde hertzlich anbefehlen, singende jenen Davidischen Vers (den sie in ihrem Buch aufgezeichnet hatte) „Quoniam Angelis suis mandavit de te, &c. Dann er hat seinen Englen wegen dir befohlen.

Dise gotselige Mutter ware eben auch ein sehr grosse Liebhaberin, und mit sonderbarer Andacht zugethan den heiligen Apostlen, Martyreren, und anderen grossen Heiligen der ersten Christlichen Zeiten, welche mit ihrem heiligen Blut, und Schweiß den heiligen Glauben beschützt und gepflantzet haben, von disen Heiligen, sambt ihren Patronen hat sie ein Litaney zusamen getragen, und anruffte sie offtermalen und zwar einen nach dem anderen, und gemeiniglich, da sie ihre Morgen-Meinung machte, sagende, daß sie nicht gut finde, daß man „unter dem Vorwand der Vereinigung mit GOtt dise Andacht verabsaumete: Dann wiewolen es Zeiten wären, in „welchen die Seel weder etwas würcken, noch an etwas anders gedencken könte, als allein an GOtt, so werden dannoch auch Zeiten kommen, wo die Seel nicht nur allein die „Freyheit, sonder die Nothwendigkeit haben werde ihre Hilff „bey den Heiligen zu suchen.

Allhier anziehe ich nicht ihre erste Andachten, welche der heilige Bischoff in dem Anfang ihres gottseligen Lebens vorge-

geſchriben hat, ſonder ſetze nur noch hinzu, daß ſie alle Morgen mit ſonderer Andacht geſprochen jenes Gebettlein auß dem Brevier, Sancta Maria, & omnes Sancti, &c. Heilige Maria Mutter Gottes / und alle Heilige bittet für uns bey dem Allmächtigen Gott / und darneben hatte ſie auch mit eigner Hand geſchribene Gebetter von dem H. Joanne Baptiſta, H. Joanne dem Evangeliſten, zu beyden Heiligen, Franciſcum von Aſſis und von Paula, und ein ſonderbare zu dem heiligen Vatter Bernardo, welcher ihr groſſer Heiliger war, deſſen Schrifften, ſonderbar die jenigen, die von der Mutter GOttes handlen, ſie mit groſſer Freud, und öffters mit der Außlegung über die hohe Lieder geleſen hatte: Und obwolen ſie alle geiſtliche Bücher liebte, fande ſie dannoch einen ſonderbaren Nutzen und Guſt in der Leſung der Leben der „ Heiligen, dann ſagte ſie, diſes Leſen antreibt uns ſie anzu„ ruffen, und das Gebett bewegt ſie uns beyzuſtehn, und zu „ helffen.

Wann man über Tiſch das Leben eines Heiligen, oder Heiligin geleſen, hat ſie nachmalen bey der Recreation mit ſolcher Ehr und Liebe von ſolchen geredt, daß man wurde geſagt haben, ſie hätte zu keinem anderen Heiligen ein ſolche Affection und Liebe, als wie zu diſem Heiligen; Anbey hatte ſie ihre Schweſteren unterwiſen und gelehrt, daß die Andacht, welche denen Heiligen die allerangenehmſte, die Nachfolgung ihrer Tugend und heiligen Wandels wäre: Und daß die Heilige mehr liebten, wann man nach ihrem Exempel und Beyſpihl die Act der Demuth, der Ubertragung deß Nechſtens, der Vergeſſenheit und Abſagung ſeiner ſelbſten erweckte, als wann man zu ihrer Ehr vil mündtliche Gebetter verrichtete.

Von

Von ihrer Liebe und Vertrauen zu dem heiligen Bischoff von Sales.

Das zehende Capitel.

OBgleichwolen man nicht kan zweiflen von der Ehrenbietigkeit, Vertrauen und Andacht, welche unsere würdige Mutter gegen ihrem heiligen Stiffter getragen hat, werden wir doch nicht unterlassen einige Stuck, die zuvor wegen der Vile der vorhabenden Sachen seynd außgelassen worden, hierzu verzeichnen: Dann weil dise Andacht gewesen anmüthig und würckend, hat sie verursachet, daß ihre Werck gewesen ein rechtes, und getreues Ebenbild, und Entwurff der Wercken deß heiligen Bischoffs.

Von der Zeit an, da dise gehorsame Tobia ihren einigen Ananiam gefunden, welcher sie auf dem Weeg der Vollkommenheit und deß innerlichen Lebens führen solte, hat sie ihne geliebt wie ihren Vatter, und verehrt wie ihren Schutz-Engel: „Ich wußte etwelche malen nicht, sagte sie, da ich disen heiligen Prelaten anschaute, ob ich glauben solte, daß er ein „Engel wäre, den HOtt unter den Menschen zu wandlen „gesandt hätte, oder aber ob er ein Mensch wäre, der sich „durch die Göttliche Gnad in einen Engel verstaltet hätte: „Und achtete mich gantz unwürdig ihme auch den wenigsten „Dienst zu erzeigen. Doch ohne Meldung anderer Dien-

sten

ſten, die ſie ihme gethan, und thun könte, hat ſie die Zeit ihres Lebens auß Andacht geſponnen, umb darauß ihme ſeine Kleider machen zu können: Auch nach ſeinem Abſterben arbeitete ſie mit groſſer Sorg und Fleiß für die Zieraden ſeiner Capell.

GOtt hat ſeiner Dienerin diſen ihren ſo getreuen Diener in der Vollkommenheit ſo hoch erhebt gezeigt, daß ſie ihr einbilden müßte, daß ſie ihne in ſelbiger erreichen könte, wañ ſie nit ſelbſten ihre Seel durch die Wort unſers Erlöſers, ſeydt vollkommen gleichwie euer himmliſche Vatter vollkommen iſt/ angefriſchet hätte. Matthæi c. 9. v. 48. Wir haben ſchon vormalen angedeutet, daß ſie ſich durch ein Gelübdt im Jahr 1604 verbunden dem heiligen Prelaten zu gehorſamen, welcher ſich ſeinerſeits auch ſchrifftlich verpflichtet ſie zu leithen; Wordurch dann jene vollkommene und allerreinſte Verbündtnuß, und Einigkeit deß Hertzens ſambt jener unverfelſchten Gemeinſchafft, oder Offenbahrung aller innerlichen verborgner Andacht und Heiligkeit entſtanden iſt, alſo und dergeſtalten, daß wir können ſagen, daß ſie in GOtt ihrem höchſten Gut nur ein Hertz und ein Seel gehabt haben.

Gegeben hat der heilige Biſchoff gnugſame und bewehrte Beweißthumben ſeiner heiligen und getreuen Freundſchafft, die er zu unſer heiligen Mutter tragte, und auch ſie bezeugte hingegen bey allen und jeden Gelegenheiten die ihrige gegen ihme: Einſtens zu End einer Unterredung, die ſie ſchrifftlich gegeben, betreffend ihre Vereinigung mit GOtt, hat ſie folgendes hinzugeſetzt. „ Diſe Göttliche Vereinigung verhin„ deret dannoch nicht, daß nicht bißweilen der gantze Uber„ reſt meiner Seel ein Zuneigung und Anhang verſpühre „ von ſeiten deß Troſts und Zuflucht, ſo ich von euch hab, „ ſonſten empfinde ich weder Verlangen noch Neigung als

„ nur zu disem; In disen Gedancken verweile ich mich nicht,
„ hab auch deßwegen, GOtt sey gebenedeyt, kein Scrupel
„ oder Beängstigung in meinem Geist wegen diser meiner
„ Einigkeit mit GOtt; doch aber, wann gleich ein Blitz der
„ Gedancken deß Glücks mich widerumb einstens bey eueren
„ Füssen zu sehen, und eueren heiligen Segen zu empfangen,
„ durch meinen Geist fahret, werde ich gantz erweichet, und
„ gedunckt mich, daß ich in den Zäheren zerfliessen werde,
„ wann mir einstens der Allgütige GOtt dise Gnad erzeigen
„ wird, welches ich aber pur und einig seiner Göttlichen Ma-
„ jestät und euch mein liebster Vatter überlasse, mit gelasse-
„ ner Freyheit über mich, und über alles, was mich antrifft,
„ zu schalten. Im übrigen kan ich mir nicht einbilden, daß
„ ich mich bey euch entschuldigen müsse betreffend N: dann
„ ich weiß, daß ihr versicheret seydt, daß ich euch niemalen
„ nichts verhalte, weder Guts noch Böses, so ich würcke.

Nachdem der heilige Bischoff durch seinen Todt von der Welt abgeschiden ware, hatte sie auf das Papir, auf welchem er ihr die Reglen und Lehren ihres Leben-Wandels geschriben und verzeichnet hatte, mit eigner Hand folgende Wort hinzugesetzt.

„ O Allerhöchste, und aller Anbettung würdigste Drey-
„ faltigkeit! die du von aller Ewigkeit her durch dein unbe-
„ greifliche Barmhertzigkeit mich zu dem Glück erwehlt hast,
„ daß ich durch deinen demüthigen, und H. Diener Francis-
„ cum von Sales meinen warhafften, und liebsten Vatter an-
„ geführt und geleitet wurde, verschaffe unendliche liebreiche
„ Gütigkeit, daß mir dise Gnad durch sein Abscheid von di-
„ sem sterblichen Leben nicht geendet seye, sonder daß er sein
„ Obsorg und Vätterliche Regierung über mich fortsetze, biß
„ daß er mich durch die Verdienst deß heiligsten Bluts und

Lei-

„ Leidens meines Erlöſers in deine himmliſche Wohnung,
„ nach welcher ich unaufhörlich ſeuffze, wird geleitet haben.
„ Wann aber diſe meine Bitt deiner Göttlichen Majeſtät nit
„ genehm ſeyn ſolte, wil ich, daß ſie nicht ſolle gethan ſeyn,
„ anbey ich heutiges Tags vor der Gegenwart deß Allerhei-
„ ligſten Sacraments deines warhafften Leibs widerumb be-
„ ſtättige die Gelübdt, die ich der Allerheiligſten Dreyfaltig-
„ keit in denen Händen diſes meines heiligen Vatters gethan
„ hab, und erneuere zumalen die gäntzliche Beraubung und
„ Abſagung meiner ſelbſten, alſo und dergeſtalten, daß diſe
„ ſolle gethan ſeyn ohne einigen Außnahm oder Vorbehalt.
„ Beſchehen am Mitwochen vor dem Feſt deß heiligen Geiſts,
„ im Jahr 1616. da ich, Allerheiligſte Dreyfaltigkeit, mich
„ widerumb vollkommlich, und unwiderrufflich will dei-
„ nem Allerheiligſten und aller Anbettungs würdigſten Wil-
„ len verlobt, und geſchlacht haben, damit ſelbiger mit mir,
„ wegen mir, und durch mich ſeinem Gefallen diſponiere.

„ O mein ſüſſeſter Heiland! Hab ich nicht etwann wider
„ die Ehrenbietigkeit, die ich der hohen Würde deines Heili-
„ gen ſchuldig bin, gehandlet? Daß ich mich erfrechet hab
„ diſes hieher zu ſetzen, ach wann es dir mißfalt, ſo bitte ich
„ demüthigſt daſſelbige außzutilgen, und es mir zu verzeihen,
„ gleichwie auch alle meine Miſſethaten, und Mängel der Ge-
„ horſamme und Ehrenbietigkeit, die ich zwar vilfeltig, je-
„ doch aber nicht freywillig wider deinen Diener, begangen
„ hab; Verbirge ſie mit allen meinen anderen Sünden und
„ Fehleren in deinen allerheiligſten Wunden, durch deren
„ Blut ich dich bitte, daß du alle meine Mängel abwaſchen
„ und mich vor ewig dein eigen machen wolleſt. Geſchehen
„ am Tag der Aufopfferung Maria der Mutter GOttes, in
„ Gegenwart der himmliſchen Hoffhaltung, und meines al-

„ lerliebsten Schutz-Engels, Amen. Schwester Johanna
„ Francisca von Chantal, deß Ordens Maria Heimbsuchung.

GOTT sey gebenedeyt.

Gleichwie diſe Gottselige Mutter ihrem heiligen Lehr-Meister auch nach seinem Todt die Gehorsame geleistet, also hat er auch über sie sein Regierung fortgesetzt; Dann nicht nur allein hat sie in seinen Schrifften ihren Trost und nothwendige Hilff gefunden, sonder hat auch selbsten in Vertrauen gesagt, daß sie vil Jahr offtermal von diſem heiligen Prelaten eine verständtliche Erscheinung gehabt, und ihne zur rechten Seiten gesehen habe, als einen anderen heiligen Schutz-Engel, welcher mit seiner Hilff ihr beygestanden, sie gesterckt, und innerlich in den zweifelhafften Begebenheiten und Beschwernussen unterwisen, ja auch offt mit süssestem Geruch erquicket, und mit sonderbaren Gnaden ersüllet habe, gleichwie man solches von ihrer gebenedeyten Hand schrifftlich hinderlassen gefunden hat: „ Seit dem Abſterben unſers heiligen Vat-
„ ters hab ich ihn dreymalen im Traum gehört. Das erste-
„ mal hat er zu mir gesagt, GOtt hat mich gesandt, euch zu
„ sagen, daß sein Willen von euch wäre, daß ihr im höchsten
„ Grad demüthig seyen. Das andermal, GOtt hat mir be-
„ fohlen, auß euch eine vollkomne Dauben zu machen. Das
„ drittemal, beklaget euch niemalen wegen einigem Fehler,
„ so man wider euch thut oder thun kan, beweget euch auch
„ nicht wegen denen Verbrechen, so in dem Closter beschehen,
„ sonder saget allein gantz sanfftiglich: Was ist das? Kön-
„ nen dann die Dienerin GOttes solche Fehler begehn? Er-
„ eiferet euch in keiner Sach, und verrichtet alles mit Ruh
„ deß Geists, und in grosser Sanfftmuth.

Im

Im Jahr 1623. am Feſt der unſchuldigen Kinderen hat ſie in einem ſolchen Geheimnuß-vollen Traum den Heiligen in Biſchoflicher Bekleidung geſehen ſitzend in einem hohen und herzlichen Thron umbgeben mit groſſer Klarheit, und Majeſtät, allwo ſie dann ſich vor ihme auf ihre Knie nidergeworffen und geſagt hatte: „Mein Vatter, lehret mich das jenige, ſo euch beliebig iſt, daß ich thun ſoll, andurch gelangen zu mögen zu der Vollkommenheit, nach welcher ich „ſeuffze und ſtrebe: Der Heilige gabe ihr diſe Antwort; „Trachtet allzeit wohl und recht zu thun und zu vollziehen „das jenige, ſo ihr dermalen recht und wohl angefangen habt „zu thun: Aber mein einiger und wahrer Vatter, ſagte ſie, „zeiget mir den Willen meines GOtts, damit ich denſelben „erfülle: Mein Kind, GOtt verlangt, daß ihr das jenige „vollziehen mit Starckmüthigkeit, und Liebe, welches anzu„fangen euch die Liebe getriben hat.

Übrigens ſeynd theils ihre gehabte Sorg (wie wir ſchon geſehen) ſeine Schrifften zu ſamblen, theils ihr Eifer die Unterſuchung ſeines heiligen Lebens und Wunderthaten fortzuſetzen, theils ihre Wachtſambkeit ſein Grab in der Ehr zu halten, theils ihre Andacht ſeiner Heiligthumer außzutheilen, in der Warheit untadelhaffte Zeugen ihrer unvergleichlichen Treu, und beſtendiger Andacht, die ſie die gantze Zeit ihres Lebens gegen ihme getragen hat, in welchem ſie genaueſt ſich auf dem Weeg gehalten hat, ſo ihr diſer heilig Raphael anſtatt GOttes gezeigt hatte.

Von

Von ihrer Liebe und Barmhertzigkeit gegen dem Nächsten.

Das eilfte Capitel.

Ehr als gewiß ist es, daß gleichwie wir GOtt dem Allerhöchsten eine gantze und vollkomne Liebe schuldig seynd, weilen wir ihne auß allen Krefften unser Seelen zu lieben verbunden seynd, eben also ihme ein grosse Schmach und Unbild widerfahren wurde, wann wir unsere ihme gantz zugehörige Liebe mit den Creaturen theilen wurden, deßwegen er bey dem Propheten Osea scharpff getrohet, und der Untergang angekündet jenem Volck, dessen Hertz entzweyet wäre; Oseæ c: 2. Auch der weise Mann ermahnet uns, daß wir zu GOtt mit einem doppleten Hertzen uns nicht begeben sollen: Eccl. c. 10. Und schon in dem alten Gesatz hat er befohlen alle Fätte deß Opffers dem HErren zu geben; Levit. c. 3. v. 16. Das ist (wie die Ausleger sagen) daß wir alle unsere Begirden und Verlangen GOtt zu geben schuldig seyen, auch für ihne und nicht für die Welt anwenden, doch ohne daß ein ungerechte Zertheilung der Liebe beschehe, seynd wir auch schuldig den Nebent-Menschen zu lieben, weilen er nach dem Eben-Bild GOttes erschaffen ist, und befilcht uns GOtt dise Liebe gegen ihme, dann ohne daß wir das Hertz zertheilen, können und müssen wir selbigen lieben mit eben jeniger Liebe, mit welcher wir GOtt lieben. Die Liebe ist die allervortreff-

flichſte unter allen Tugenden, ſie iſt, ſagt der H. Thomas, die Wurtzel, die Mutter, und die Form oder Geſtalt, ja das Leben aller Tugenden, ſie iſt zwar ein einfachte Tugend, die aber zwey Objecta oder Vorwürff hat, der erſte und vornehmere iſt die Gütigkeit GOttes, der andere, das Gute oder Nutz deß Nebent-Menſchen wegen GOtt.

Weilen dann die Liebe GOttes und die Liebe deß Nächſten durch den heiligen Geiſt vereinbaret ſeynd, müſſen ſie auch beyde unzertrennlich ſeyn, dergeſtalten, daß wir nicht mehr zweiflen können, daß die jenige, welche in ihrem Hertzen ein ſo groſſes Feur der Liebe gegen GOtt tragte, nicht zumalen gantz flammend geweſen ſeye in der Liebe deß Nächſten, denne ſie, wie ſie es ſelbſten bekennt hat, nicht anderſt betrachtete, und anſahe, als einen in dem verliebten Hertzen JEſu verborgnen Liebs-Schatz: Diß dann auch ein Urſach ware, daß ſie alle liebte nach ihrem Stand und Würden, wie es die warhafte Liebe erforderete.

Ihre Bluts-Verwandte liebte ſie mit einem gantz reinen Hertzen, freundlich, vollkommen, und ſüſſiglich: Der von ihnen empfangner Wohlgewogenheit erzeigte ſie eine gleiche, und weißte diſe durch die wahre Begird, ſo ſie hatte ihrer Seelen-Heil zu beförderen, niemalen hatte ſie einigem von ihren Verwandten, ohne daß die Materi deß Briefs geweſen ſeye die geiſtliche Nutzbarkeit oder aber die Nothwendigkeit ihrer Geſchäften, zugeſchriben.

Gegen alle, die zu ihr ein Liebe tragten, unterhaltete ſie auch hinwiderumb ein Liebs-volle Freundtſchafft, obwolen ſie anbey gar nicht einigen Anhang verlangte, und ware ihr die weiche und geſuchte Freundſchafft gantz zuwider; Sie wolte und konte nicht leiden jene tadelhaffte ſchmeichlende Liebe, welche von der unſchuldigen Liebe abziehet: Sonder wolte, daß

ak-

alles nach dem Gesatz der vollkommesten Liebe geschehe. Jeniger, so sein Vertrauen in sie setzte, könte mit allem Recht sagen, er habe gefunden eine getreue Freundin; Die Lebens-Quell, und Trost seines Hertzens. Es ware für sie nicht gnug nur zu lieben die jenigen, von denen sie vermerckte mit Gegen-Liebe beehret zu seyn, sonder mit den Armben einer brennenden Liebe umbfienge sie auch die jenige, die ihr Verdruß verursacheten, und ein bösen Willen gegen sie ernehrten.

Die Liebe, die sie zu ihrem Orden und Ordens-Kinderen tragte, weilen sie unvergleichlich ist, kan gäntzlich nicht an Tag gegeben werden, wird derohalben genug gesagt seyn, daß sie denselben mehr geliebt als sich selbsten, weilen sie umb ihren Ordens-Kinderen den Weeg zu dem Himmel zu bannen ihr Hertz und Leben aufgezehrt, und ihr Lebens-Zeit meistens in Beschwärden zugebracht hatte. Ja sie hatte ihren Orden geliebt mit einer Liebe der Communication oder Mittheilung, dann sie vor demselben nichts verborgen hielte, sogar auch nicht die allergeheimste Lehren und Anweisungen, welche sie von ihrem heiligen Lehr-Meister nur für sie, und ihren innerlichen Seelen-Wandel empfangen hatte, dann sie offtermal gesagt: „Ich mache kein Geheimnuß gegen unsere „Schwesteren, sie wissen, durch was für einen Weeg mich „GOtt führt, ja ich darff sagen: In der Warheit, ich hab „ihnen alles geoffenbahret, was ich von meinem heiligen „Vatter gehört, gelehrt, und schrifftlich empfangen hab.

Die liebe Kinder haben sich 100. und 100. mal verwundert über den Gewalt, den sie ihr selbsten angethan umb ihnen zu gefallen, dann sie hatte ein gantz sonderbare Aufmercksamkeit vernemmen zu können ihre heilige Begirden, und Neigungen zu der Tugend, damit sie nachmalen mit der Gehorsame, und nach dem Gebott der Liebe alles, wie sie es verlangen könten, zu thun, oder zu lassen, befehlen könte. Was

Was für ein verwunderliche Liebe ware es nicht nur allein auf die Wort oder Geberden, ſonder auch auf die Gedancken, nicht nur auf die Gedancken, ſonder auch auf die Neigung, nicht nur auf die Neigung, und Augenwanck ihrer Oberen, ſonderen auch ihrer eignen Untergebnen zu gehorſamen? Das Menſchliche Geſatz, ſagt der H. Thomas, befilcht nicht, daß ein Obrigkeit die Werck der Unterthanen verrichte, doch können wir ſagen, daß weilen die Liebe Argliſtig und ſich zu unterwerffen ſinnreich iſt, ſie auß ihren Untergebnen ihre Obrigkeiten mache, damit ſie Gelegenheit habe zu gehorſamen, und tringen könne biß in die Hertzen, und in ſolchen die geheimbſte Gedancken und verborgene Anmuthungen der Seelen erſehe, umb ſich unterwerffen, und gehorſamen zu kõñen. Omnia ſuffert. omnia ſuſtinet:

Mein lieber Leſer mercke allhier, daß die Vorhaben der heiligen Liebe weit entfehrnet von dem Zihl und End der Hoffart, und deß Ehr-Geitzs: Die Eitelkeit gewalthätiget den Menſchen ſich zu erhöhen über den Nebent-Menſchen, der Ehr-Geitz ſuchet zu ſteigen über die Thronen, und die Cronen zu tretten mit Füſſen, wirfft ab das Joch und Unterthänigkeit, zerreißt alle Pflicht und Ehrenbietigkeit, zu welcher uns die Geſatz verbinden, damit er ihme ein unbeſchranckte, und gebietende Freyheit einrichte, und wann es ſeyn kan, niemand gehorſame: Da hingegen die Liebe GOttes und deß Nächſten, den jenigen, welcher ſich durch einen natürlich-und rechtmäſſigen Gewalt in der Regierung eingeſetzt ſichet, ohne daß er von ſeinem Rang anderſt als durch die Liebe könne geſtoſſen werden, antreibet von dem Thron freywillig zu ſteigen, und ſeinen Gewalt niderzulegen, damit er ſeine Unterthanen erhebe, und ihnen ertheile eine Vollmacht, ſo Tyranniſch ſeyn wurde, wann ſolche nicht von der Liebe deß jenigen abſtammete, wel-

cher sie freywillig, und allein darumb, damit er die Gehorsame zu üben Anlaß hätte, in solche gesetzt hat. Und auf solche Weis hat sich unsere Mutter aufgeführt.

Eine gleiche und unparteyliche Liebe hatte sie gegen ihre Mitt-Schwesteren, und machte sich allen alles; Obgleichwolen sie mit der Majestet einer Heiligin, so eine förchtliche Ehr verursachte, under ihnen wandlete, zeigte sie sich dannoch auch als ein Daub in der Sanfftmuth, durch welche sie allen, so etwas mit ihr zu schaffen hatten, einen freyen Zugang gegeben hatte, dann sie sich under ihnen nicht anderst, als wie eine auß ihnen, haltete.

Als sie einstens mit einem Ordens-Mann, der einen sehr strengen Geist hatte, redete, und ihn von seiner Strenge abzuwenden suchte, sagte sie zu ihm: „ In dem Alter, wo ich „ anjetzo bin, in dem Stand, wo mich nun GOtt haltet, „ und unter der Menge der Geschäften, die mich bestürmen, „ hab ich zwar noch Lust zum Lachen noch zum Reden, nichts „ destoweniger, wann ich bey unseren gantz lustigen und frö„ lichen Jugend bin, so rede ich, ich höre ihre Reden an, „ ich lache mit ihnen, doch aber gemeiniglich ohne Freud über „ das jenige, so sie mir erzellen, einig und allein thue ich diß, „ daß ich ihnen ein Verthrauen mache sich zu erlustigen, dañ „ es ist ihnen nothwendig.

Auf solche Weis hat sie in der Liebe nachgearthet dem H. Paulo, welcher soweit es die Anstendig- und Ehrbarkeit zulaßte, allen alles gewesen, unter den Juden scheinte er ein Jud zu seyn, bey den Ungläubigen hielte er sich wie ein Ungläubiger, doch aber beschahe diß noch weder durch eine sündtliche Willfährigkeit, dergleichen man offt an den Höfen der Großen sihet, allwo ihre gute und böse Passionen von ihren Günstlingen bißweilen verabsaumet werden, noch weder geschahe es

durch

durch eine gefährliche Freyheit, dergleichen man bey vilen politiſchen Geiſteren findet, welche ſich nach dem Wind allerhand Lehren, und Meinungen zu lencken wüſſen, da der H. Paulus dergleichen Unordnungen und freche Lebens-Manieren verdammet: 1: ad Cor. cap. 9. Sonder es geſchahe mit einem lobwürdigen Betrug einer ſolchen Liebe, welche mit dem Kranckнen mitleydet, und die Schwachheiten deß Leibs und deß Geiſts mit groſſer Gedult übertragt, welche die mit Elend behafftete tröſtet, und ſich biß in den Grund der Seelen hineinlaßt umb ſelbe zu helffen, und in allen Aengſten ein Antheil zu nehmen, welche den Nächſten allzeit ſuchet in den offnen Seiten-Wunden JEſu umb ihme alldorten ſein Hertz völlig zu ſchencken, dann ſie ihne in diſer lebendigen Liebs-Quell glücklich findet, und mit Auguſtino ruffet: Da amantem, Zeige mir den liebenden: Und ſolche heilige Lehren, und Meinungen hat gehabt unſere würdige Mutter.

Wann es ſich etwann zugetragen, daß ihr einige Wort entfallen, die ein wenig mindere Sanfftmuth in ſich hatten, als ſie ſonſten zu zeigen gewohnt ware, hatte ſie kein Ruh, biß ſie den vermeinten Fehler verbeſſeret hatte: Sagte mit weinenden Augen: „Mein liebes Kind, ich hab euer lie„bes Hertz verletzt und betrübt, iſt es nicht wahr? Sehet „dann mein groſſe Armſeligkeit.

Wann ſie wußte, daß etwann eine auß ihren geiſtlichen Kinderen ein Kaltſinnigkeit oder Mißvergnügen gegen der anderen hatte, arbeitete ſie immer biß ihre Gemüther widerumb vereiniget waren, anbey ſie mit ſtarck- und durchtringenden Worten die Sünd ihnen vorlegte, und die Beleidigung GOttes, ſo auß der Verminderung der Liebe gegen dem Nebent-Menſchen entſpringete, anzeigte.

Da man ihr geſagt, daß ein Schweſter vermeinte, daß

sie von ihr nicht geliebt wurde, antwortete sie: „Dise liebe „Schwester thut mir groß unrecht, dann ich versichere euch, „daß in unserem gantzen Orden kein Kind ist, welches kön„ne von meinem Hertzen gesönderet werden.

Als sie einstens ihrer Neu-erwöhlten Superiorin von dem Stand deß Closters, und von der Beschaffenheit der Closter-Frauen Nachricht geben wolte, hatte sie von allen alles Guts, und ihre schöne Sitten, und tugendsame Neigungen hervorgestrichen mit Zusatz, wie sie allzeit ihnen zu dienen, und die Gemüther in der Liebe zu erhalten getrachtet habe, sagte auch: „Mein liebe Mutter, was die Mängel anbetrifft, wann ei„nige solten begangen werden, wird ich euch schon darvon „zu seiner Zeit und Gelegenheit reden, weilen es jetzund nicht „nothwendig über das Vergangne eine Gedächtnuß zu ma„chen.

Man kan nicht gnugsam beschreiben, wie aufmerckſamb und beflissen sie gewesen in allen ihren Wohnungen und Ordens-Häußeren die Gegen-Liebe, und Sanfftmuth deß Geists einzupflantzen, dann kein Unvollkommenheit in ihrem Orden ware, über welche sie mit grösserem Eifer sich widersetzet hatte, als wider die jenige, welche die Vereinigung der Hertzen zerstöreten, welche sie auch gantz geschwind und streng mit Bußen straffte, sagende, daß man schuldig wäre in der Beicht „auch die wenigste Wörtlein, welche dise heilige Tugend und „die Königin, und Fundament aller anderen Tugen„den, hätten minderen oder hinderen können, „klar anzuzeigen.

Von

Von ihrer Liebe gegen dem Nebent-Menſchen / betreffend das Geiſtliche.

Das zwölfte Capitel.

DIſe ſo hochverliebte Mutter vergnügte ſich nicht mit der anmüthig und rühigen Liebe, ſonder übte unaufhörlich gegen dem Nebent-Menſchen die würckende, und thate zu deſſen Heil, was ſie könte, offtermahl auß der heiligen Schrifft anziehende, daß GOtt einem jeden die Obſorg der Seelen ſeines Nächſten aufgeladen habe, dahero ein ungemeiner Eifer zu deſſen Heil in ihr entbrunnen ware, alſozwar, daß ſie allen Creaturen und Menſchen, was für Stands und Würde ſie nur ſeyn könten, zugeruffen, und ſie mit flammenden Worten angemahnet hatte, die nothwendige Mittel deß Heils ingemein zu ergreiffen, und beſonders ſich in dem Gebett, und Vorbildung der Göttlichen Gegenwarth, in Erhebungen deß Geiſts, in Vereinigung ihrer Hertzen und Seelen mit GOtt, und in anderen dergleichen Wercken zu üben: Und diß lehrte ſie mit einer ſolcher Leichtigkeit, daß jederman ein Troſt, und Verlangen hatte ſelbe zu üben.

Von ihrer eignen Hand hat man folgendes zu einer Gedächtnuß geſchriben gefunden: „ Du muſt nicht vergeſſen „ den Biſchoff von Genff bittlichen zu erſuchen, daß er ver„ ordne, daß das junge Statt-Volck mit Ehrenbietigkeit und „ Andacht die heilige Meß anzuhören, und am Morgen alle

Werck

„ Werck deß gantzen Tags GOtt aufzuopfferen unterrichtet „ werde. Niemalen laßte sie auß ihrem Hertzen das demüthige Vertrauen gegen die hohen Vorsteheren der Kirchen GOttes, denen sie allzeit sagte, was sie dem Heil ihrer untergebner Heerd ersprießlich zu seyn erachtete: Wann sie aber wußte, daß unter derselben einige Fehler herscheten, hat sie dise hohe Häubter getreulich darüber erinneret: Gleichwie, sagte sie, die Seel der vornehmste Theil deß Menschen ist, also muß auch gegen dieselbe der erst und beste Theil der Göttlichen Liebe geübet werden: Darumb ware es ihr schmertzlich, wann sie die jenigen, die unter ihrer Obsorg waren, zu einem besseren Wandel nicht bringen könte. In disem hat sie alles Menschliche Ansehen auf die Seithen gesetzet, und bediente sich allerhand Weeg, theils der Sanfftmuth, und theils der Schärpffe, wie sie es in GOtt thunlich zu seyn vermeinte, doch aber allzeit in dem Geist der heiligen Liebe, und auß Begird deß Heils.

Auf eine Zeit, da man nothwendiger Weis umb eine Person von ihrer Unvollkommenheit abzuziehen ein Sach thun müßte, worvon ein vornemme Person ein Mißfallen schöpffen wurde, sagte sie zu selbiger, es ist mir leyd, und betrübt mich, daß ich euch ein Widerwillen verursachen muß, doch mag ich diſe Creatur nicht länger mehr in ihrem mangelhafften Stand sehen, und wann ich müßte die Ungnaden der gantzen Welt über mich ziehen, könte ich doch nicht betriegerisch seyn gegen jenige Seelen, die meiner Obsorg anvertraut seynd, und widerholte zum öffteren; „ Wann ich 1000. Leben hät„ te, wolte ich eines nach dem anderen zum Nutzen und Heil „ der Seelen hargeben, dann wäre diß nicht gelangen zu dem „ höchsten Güpffel der vollkomnesten Liebe, wann man sein „ Leben für das Heil deß Nebent-Menschen dargeben will.

Nie-

Niemalen, wann man in einer Angelegenheit von ihr ein Unterricht, oder ein Troſt verlangte, hat ſie diſen Liebs-vollen Dienſt abgeſchlagen, ſonderbar, wann es geweſen Arme, dann ſie ſolche mit einer ſonderbaren Freud und freudigen Geberden heimbſuchte, ohne ſich zu beſchwären wegen den unbequemmen Zeiten, Geſchäften, Obſorg, oder wegen Tag oder „ Nacht, ſagende, daß man gegen dergleichen Armen in ei„ nemmal vil Liebs-Dienſt, und Werck der Barmhertzigkeit „ üben könte, als die Betrübte tröſten, die unwiſſende lehren, „ und unterweiſen, daß ſie auß ihrem Elend und Betrübnuß „ ein Frucht ſchöpffen, und erſt dann könne man von ihnen „ ihre Armſeligkeit, und Nothwendigkeit, ihnen zu helffen, „ und vorzuſehen, vernemmen.

Mit nicht weniger Sorg, als Weißheit hat ſie die Einſetzung der Herren Buß-Predigeren deß Ordens oder Verſamblung deß Herren Vincentij für die Unterweiſung der armen Dorffſchafften in dem Biſchthumb Genff verſchaffet, und als ſie vernommen, daß der Herr Comendeur de Sillery ſich wegen der Stifftung diſer Herren angenommen habe, und ſelbige außhalten wurde, ware die Freud, ſo ſie darüber empfunden, unbeſchreiblich, auch eine ſolche ware die Danckſagung, ſo ſie deßwegen GOtt, und den Menſchen gethan hatte. Was nun über diſe Sach weiter könte angezogen werden, will ich mit Stillſchweigen übergehn, dann es mir gnug iſt zu ſagen, daß man ihr kein angenehmere Zeitung könte bringen, als wann man ihr erzellte den Frucht und Nutzen der Predigeren der Unterweiſungen, Chriſtlichen Lehren, die Verrichtungen der heiligen Beicht und Communionen, welche diſe Geiſtliche und Ehrwürdige Arbeither in den umbligenden Pfarreyen verurſachten; Ja offtermalen, wann ſie von ſelbigen Orten jemand angetroffen, hat ſie gefragt, ob ſie nichts neues von diſen geiſtlichen Arbeiten zu erzellen wußten.

Von

Von ihrer Liebe gegen dem Nebent-Menschen / betreffend das Leibliche

Das dreyzehende Capitel.

DIse heilige in der Schul ihres Göttlichen Gesponsen unterrichtete Seel wußte wohl, daß er sonderbar die äusserliche Güter, das ist, die dem Nebent-Mensch erwisene Wohlthaten in seinem Schatz-Kasten auffammle, deßwegen sie sich auch in diser Gattung der Liebe, gleichwie in anderen sich erstaunlich vor den Augen der Menschen aufgeführt. Weilen wir es aber schon anderstwo angezogen haben, wollen wir hier verschweigen jene Englische Innbrunst und flammende Liebe, welche sie zur Zeit ihres starcken Alters dahin vermögen hat, daß sie ihr Leben und Freyheit zum Dienst der Armen aufopfferete: Einig wollen wir annoch sagen, daß sie nicht vergnügt gewesen persönlichen auß Liebe GOttes das Allmosen außzutheilen, sonderen hatte auch überhin die Portnerin ihres Klosters unterrichtet, daß sie das Allmosen auß Liebe GOttes außzutheilen allzeit von ihr begehren solte. Sie bittete die Einkauff- und Porten-Schwesteren, daß sie fleissig nachforschen solte, wo etwann arme und betrangte Leuth wären, und sie selbsten begehrte von denen Beambteten die nothwendige Sachen zu den Fleisch- und Gersten-Suppen, zu dem Galerich oder Sultz, welches alles sie mit eigner Hand mit einer

um

unvergleichen Andacht, und höchſten Vergnügen zubereitete: Anbey ſagte ſie, mein Kind, gebt mir umb der Liebe GOttes „ Willen diſe oder diſe Sach für unſere Arme; Hernach wa„ re ſie voller Freuden hingangen, und hat es der Portnerin überbracht: O wohl glückſelig die jenige Seel, die erkennt die Beträngnuß der Armen, und wachtbar iſt auf ihre Nothwendigkeiten, ohne Zweifel wird an jenem ſchwehren und gefährlichen Tag ſie die Hand deß HErren retten.

Man hat geſehen, wie ſie ſich vil Wochen lang bemühet und befohlen hat ihr Morgens und Abends die Speiſen für einen krancknen Pater Capuciner zu zeigen, damit ſie ſehen könte, ob ſie gut und wohl zubereitet wären, und ſo etwann einer von diſen frommen Ordens-Leuthen kranck gelegen ware, hat ſie befohlen demſelben die Lebens-Nahrung zu ſchicken, und hatte mit dem Pater Guardian ein Vertrag gemacht, daß, wann er die erforderliche Lebens-Mittel nicht finden könte, ihr Cloſter ſein Hilff und Zuflucht ſein ſolte. Zu Anfangs der Winter- und Frühlings-Zeit hat ſie ſich mit der Kleider-Meiſterin in das Zimmer, wo man die Kleider und Leinwadt-Zeug aufbehaltet, begeben, und ſie gebetten ihr die alte Kleider, und leinene Sachen aufzubehalten, welche ſie hernach widerumb mit eigner Hand für die arme Leuth verbeſſerete. Diſe Arbeit hätte ſie auch mit den alten Schuhen vorgenommen, wann man ſie nicht darvon abgewendt hätte; Ja, was nur immer ohne Nachtheil deß Cloſters beſcheben könte, ſamblete ſie für die Armen, alſo zwar, daß ſie einſtens in der gröſten Nothwendigkeit ihres Cloſter der Göttlichen Vorſichtigkeit anbefohlen, einige Faſt-Täg vorgeſchriben, und ſchwartzes Brod zu eſſen befohlen hatte, damit ſie das Allmoſen geben, und andere Werck der Barmhertzigkeit fortſetzen könte; Einſtens zu der gröſten Winters-Zeit wolte ſie ſchon

ihren Unter-Rock außziehen umb solchen einem armen Weib zu geben, wann sie nicht darvon wäre abgehalten worden.

Als die armselige Kriegs-Zeiten im Burgund vil Leuth erarmet, und sie nacher Anneßy sich zu begeben genöthiget hatten, ist nicht zu beschreiben die hertzliche Obsorg und Mitleiden, so dise barmhertzige Mutter disen armen Flüchtlingen, denen sie vil Brod und Allmosen außtheilte, erzeigte, und da man sich ab ihrer gar zu grossen Freygebigkeit entsetzete, gab sie zur „ Antwort: Meine liebe Kinder theilet nur kecklich auß im „ Namen deß HErren, es ist zwar wahr, wir müssen die Gü„ ter, die uns seine Göttliche Güte zusendt, spahren, nicht „ aber, damit wir reich werden, und in allem Uberfluß „ und Leibs-Komlichkeit leben, sonder damit wir können den „ Armen das heilige Allmosen geben. Meine liebe Kinder, „ ihr werdet sehen, daß am End deß Jahrs unsere Außgab „ nicht wird grösser seyn. Wie es auch in der Warheit gewesen, also zwar, daß, da die Oberen gesehen, wie wenig Frucht sie aufgezehrt hätten, darüber gantz erstaunet gewesen. Nicht begnügte sich aber ihr Hertz von der Außspendung so viler Allmosen sowol ihren eignen armen Ordens-Clösteren als anderen armen betrangten Leuthen, wie wir schon gemeldet, sonder, damit sie allen Armseligen und Nothleidenden könte beyspringen, hatte sie die Liebe deß Nächsten genöthiget anzuordnen, daß auch andere ihre wohlvermögende Ordens-Häuser ihr müßten beyspringen, und zudeme hat sie gemeiniglich selbsten die zu disem Zihl und End erforderliche Brieff außgefertiget, sagende: „ Daß diß ein Werck der heiligen Liebe seye.

Man hat sie gesehen häuffige Zäher vergiessen in Ablesung eines Brieffs von einer Ordens-Superiorin, durch welchen ihr verdeutet wurde, daß ihre Novitzen einige Sachen zusamen gespahrt, umb auß selbigen für ihre arme Clöster ein klei-

nes

nes Einkommen zu machen: Worüber ſie aufgeruffen! Di-
„ ſe Liebs-Erfindung zerſchmeltzet mir gleichſamb mein Hertz,
„ und gebietet mir eine würdige Danck-Erkantnuß gegen
„ diſer lieben Mutter und ihren Kinderen. Ein andere Or-
dens-Mutter hat ihr zugeſchriben, daß ſie und ihre Ordens-
Gemeinde ein ſo groſſes Mitleiden wegen der Noth ihrer ar-
men Clöſteren tragten, daß, weilen ſie ihnen anderſt nicht helf-
fen könten, ſie ſambtlichen entſchloſſen wären zu faſten, umb
etwas andurch zu erſparen, durch welches den betrangteſten
eine Hilff könte geleiſtet werden. Unſere heilige Mutter em-
pfande ſovil Freud von diſem ſubtilen, und argliſtigen Liebs-
Stuck, daß ſie auß Andacht zwey Tag lang diſen Brieff bey
ſich getragen, und denſelben gantz liebreich geküſſet; Sehet,
„ ſagte ſie, diſer Brieff flieſſet her von einem warhafften Her-
„ tzen, und von der Hand einer warhafften Tochter deß Or-
„ dens Mariä Heimbſuchung.

Gewißlich wurde ihr Hertz ein ſehr groſſe Marter gelitten haben, wann einige ihres Ordens-Häußer eine mindere Nei-gung der hilffreichen Liebe gegen die Nothleidende wurden ge-habt haben, dann ſie hoch betheurte, daß ſie nichts alſo weit betrüben könte, als vernemmen, daß die Liebe unter denen Kinderen deß Ordens Mariä-Heimbſuchung erkaltete. Di-ſe anfangete ſie bey ihnen, indeme ſie ſelbige in ihren Kranck-heiten tröſtete, und mit einem Mütterlichen Mitleiden, und ſolcher Arbeit oder Aufwart bediente, daß ihre Obſorg und Fleiß hierin unbegreiflich geweſen; Es ſcheinte auch, daß ſie das Hertz, die Händ, die Augen zu nichts anders hätte, als allein umb ſie zu bedauren, ihnen aufzuwarten, und für ihre Nothwendigkeit vorſehung zu thun, gleichwie ſie es an Tag ge-geben in ihrer letſten drey jährigen Regierung, während wel-cher ein Leyen-Schweſter geſtorben ware, deren ſie mit ſo groſ-

ser Obsorg abgewartet, und verschaffet, daß ihr abgewartet wurde, als wann sie die vornehmste Closter-Frau under allen gewesen wäre. Man hat offtermal augenscheinlich gesehen, daß zur Zeit ihrer Abwesenheit die Kranckheiten der Armen zugenommen, und dise grösseren Schmertzen gelitten haben, entgegen aber, wann sie widerumb zuruck kommen, und von ihrer Hand einige Medicin oder Speiß genossen, oder ihren Segen empfangen haben, daß sie die Gesundheit erlangt haben.

Alle Tag am Morgen im Außgehen von dem Chor ware ihr erstes Geschäft die Kranckne zu besuchen, wendete bey ihnen vil Zeit an, hielte ihre Hand auf ihre hitzige fiebrische Häubter, unterstützte sie, und beraubte sich ihrer Zeit, damit sie die schwache Kranckne bereden möchte ein Erquickung zu neñen; Befahle auch der Krancken-Wartherin, daß sie es ihr anzeigen solte, wann die Zeit und Stund die Speiß oder Medicin zu nemmen verhanden wäre, sonderbar aber sagte sie, daß ihr mich zu Nachts aufwecket, wann sie meiner verlangen, weilen ich kein grössere Ruhe habe, als ihnen zu dienen; Und wañ man sie bittete, sie wolte doch ihr von so grosser Mühe und „ Arbeit schonen: Höret, versetzte sie, allzeit ruhe ich auß, „ und erquicke mich in unserem Krancken-Zimmer: Dañ „ dieweilen mir der liebe GOtt ein so gesundes Alter verleiht, „ glaube ich, er wolle mir dardurch andeuten, daß er verlan„ ge, daß ich es zum Dienst und Aufwahrt der Krancken an„ wende. Ein kranckne Schwester sagte zu ihr, mein liebe „ Mutter, es betrübt, und bekränckt mich sehr, daß, weilen „ ich umb nichts in den Orden bin aufgenommen worden, „ nun sehen muß, daß ich dem Closter zu dienen gantz un„ nütz und untauglich bin; Unsere würdigste Mutter ant„ wortete gantz liebreich; Mein liebes Kind, saget doch diß

„ nicht,

„ nicht, ihr ſeydt uns vil lieber und vil ſchätzbarer als ein Berg
„ von lauter Gold: Dann es iſt ein groſſer Schatz in einem
„ Gotts-Hauß einige Mit-Glider oder Schweſteren zu ha-
„ ben, gegen denen man die heilige Liebe zu üben Gelegen-
„ heit habe, und daß man ſolche fromme Seelen hat, die ih-
„ re ſchmertzliche Zuſtänd mit Gedult übertragen, gleichwie
„ ihr bereith ſeydt die euerige zu erdulden.

Sie anbefahle den Krancken-Wartheren die Kranckne mit ſolchen nachtrucklichen Worten, welche gnugſam eine allgemeine Liebe und Barmhertzigkeit ihres Hertzens zeugten: Anbey wolte ſie auch, daß die Krancken-Wartherinen ſelbſten ſolten getröſtet ſeyn, befahle ihnen die nothwendige Speiß und Schlaff zu nemmen, und anhaltete einige auß ſolchen, daß ſie dem Allgütigen GOtt für die Gnad der ertheilten Liebe den Krancknen zu dienen Danck ſagten: „ Was mich betrifft,
„ ſagte ſie, wann ich das Alter und die Stärcke hätte, wünſch-
„ te ich mir in unſerem Orden niemalen kein anders Ambt
„ zu haben, als in dem Krancken-Zimmer zu dienen, ſon-
„ derbar, weilen die Göttliche Barmhertzigkeit mich durch
„ mein eigne ſchmertzliche Zuſtänd in die Schrancken deß
„ Mitleidens und der Beyhilff gegen die Kranckne geſetzt
„ hat: Dardurch ich erlehrnet habe, daß nichts der Höhe der
„ Liebe zu vergleichen ſeye. Und wann ich ein unvermeident-
„ liche Noth und Armſeligkeit ſihe, vermeine ich, daß
„ Hertz müſſe mir vor Begird zu helffen
„ gäntzlichen zerflieſſen.

Von

Von ihrer Liebe und Gedult die Mängel deß Nebent-Menschen zu übertragen.

Das vierzehende Capitel.

Man hat von ihrer eignen Hand auß der heiligen Schrifft verfasset folgende Wort verzeichnet gefunden: „ Nemmet wahr, wann ihr euere „ Brüder begrüsset, was thut ihr dardurch „ mehr, als was eben die Heiden thun? Diß „ ist aber mehr, liebet euere Feind, thut Gu„ tes den jenigen, die euch hassen und verfolgen, und was „ noch mehr darzu gehört: Und dise Lehr hat sie in einer vortreflichen Vollkommenheit geübt. Niemalen hat sie von keiner Schmach, Unbild oder Unrecht, so man ihr angethan, geredt, oder etwas darvon geandet; Wann es aber etwann die Nothwendigkeit erforderte etwas zu reden oder zu schreiben von einiger ihr angethaner Schmach, bediente sie sich so glimpfiger Worten, daß sie dergleichen Leuthen Boßheit gantz bedeckte, und mit außschweiffenden Worten 1000. und 1000. Mittel suchte ihnen nach aller ihrer Möglichkeit alles Gutes zu verschaffen. Und in der Warheit, hat GOtt, umb sie in der Heiligkeit zu erhöhen, zugelassen, daß ihr dise hohe Tugend zu üben die Gelegenheiten nicht ermangleten. Man kan nicht gnugsam sagen, mit was für einer Bescheidenheit sie sich aufgeführt, als sie einstens mit jener gantz melancolischen Person hat reden müssen, welche vermeinte, daß sie von unser

Mut-

ter nicht geliebt wurde. Diſe begabe ſich dann zu ihr, ſuchte ſie heimb mit gantz freundtlichen Gebärden, erhebten Händen, mit lachendem Angeſicht, redte ſie an mit gantz freudigen und troſtreichen Worten, worbey ſie mit einer überaus groſſen Mütterlichen Güte und Sanfftmuth die vilfeltige Klägten, welche diſe arme Creatur ihr vorgehalten, übertragte, nichts anders ſagende als: „ Ach! was für ein groſſes Mitleiden hab ich „ mit diſer mir ſo lieben Seel, daß ſie ſich in ihrem Geiſt mit „ ſolchen irrenden Gedancken hat laſſen einnemmen; O mein „ GOtt, was ſolte doch nur auf der Welt ſeyn, das ich nicht „ thun wolt zu ihrem Troſt? Allein ſie glaubt es mir nicht, „ dieweilen mir mein Gewüſſen nicht zugibt, ihr zu erlau„ ben das jenige, ſo ſie von mir verlangt.

„ Ein andersmal ſagte ſie, es ſeynd ſchon drey Monath „ verfloſſen, daß ich mich bucke, leide, und ein Gelegenheit „ diſes Hertz zu gewinnen ſuche, aber all mein Fleiß und Ob„ ſorg wird mir auf ein andere Manier außgedeutet, dan„ noch aber werde ich nicht auſſetzen, dann ich annoch weit „ darvon bin, biß ich ſiben und ſibentzig Mahl verzogen ha„ be.

Sie hatte ein verwunderliche Weis und Argliſtigkeit die Mängel deß Nebent-Menſchen zu übertragen, ſonderbar wußte ſie die wider ihre Perſon begangne Fehler vortreflich zu vertuſchen. Einſtens als ſie mit groſſer und vilfeltiger Gedult einige Schmach-Reden übertragen, ſagte zu ihr ein Schweſter; Seht, mein liebe Mutter, das ſeynd Biſſen, ſo allein denen Mägen der Heiligen eigenthumblich ſeynd, dann ſie haben die Hitz der Liebe ſolche zu verdeuen; Da gabe ſie ihr zur Antwort: „ Mein Kind, ſaget diß nicht, ich bin unwürdig zu ſchlucken „ die Biſſen der Heiligen, GOtt aber laßt es nur zu umb „ mich zu demüthigen, wann ich dergleichen Sachen empfin-

de,

„ de, er erkennt mein Hertz wohl, ich verlange solche Gnaden
„ seine unendtliche Güte weißt, daß ich zum Heil einer jeden
„ Seel, die nur immer kan gefunden werden, gantz gern
„ mein Leben schlachten wurde.

Da ein Schwester trachtete, daß ihrer würdigen Mutter ein Abbitt wegen vilen, wider sie gethanen, ungebührlichen Worten und Wercken gethan wurde, erhielte sie diſe Antwort: Ich „ bitte euch instendig, ihr wollet doch diſes nicht widerumb „ in euer Gedächtnuß nehmen, dann vermitlest der Göttlichen „ Gnad hab ich kein Angedencken mehr von dem, so wider „ mich ist gehandlet worden, wann einmal die Sachen für „ GOtt seynd außgestanden, was sollen wir weiters darüber „ vil Wesens machen?

Da ein weltliche Person dem Closter etwas entfrembdet, fragten die Schwesteren ihre würdige Mutter, ob sie diſer Person diſe Sachen verehrt, oder ob selbige es gestohlen hätte: die gutmüthige Mutter nach ihrer Gewohnheit dem Nebent-Menschen zu verschonen, und ihne zu lieben, hatte sie wegen diſem Wort sanfftiglich bestrafft, sagende: Können ihr dann vermei- „ nen, daß diſer Mensch ein Diebstahl begangen habe, man „ muß in seinem Urtheil weit gerechter seyn, und nicht so be- „ hend etwas böses argwohnen. Nachdem sie dann diſen „ Menschen zu sich beruffen lassen, sagte sie ihme in geheimb: „ Gebet Acht, auß einem Recht und Gerechtigkeit könten „ wir euch anhalten das gestohlne uns widerumb zu erstat- „ ten, und euch in Spott und Schand zu bringen; Allein „ auß Erbärmnuß thun wir uns befridigen mit diſer Ermah- „ nung, daß ihr diſe euere begangne Sünd beichten sollet, im „ übrigen schencken wir euch das jenige, so ihr genommen, „ doch mit diſer Bedingnuß, daß ihr es in euerem Hauß auf- „ behalten sollen zu einem Zeichen und Angedencken niemal „ mehr euerem Nebent-Menschen unrecht zu thun. Ein

Ein andere Perſon von ſchlechtem Harkommen lieſſe ſich ſoweit in ihrem Wuth übernemmen, daß er ihr spöttliche Wort gegeben, und ſie als ein Ungerechte, Betriegerin, falſche Heiligin, und in ihren Wercken und Allmoſen als ein Gleißnerin getadlet hatte, welches alles ſie mit liebreichem Angeſicht und Geberden angehört, kein anders Wort nicht geantwortet, als „ nur: Mein Kind, der liebe GOtt wolle euch geſegnen und „ ſein Gnad mittheilen: Und alsdann ſich wendend zu etwel„ chen gegenwertigen Schweſteren ſagte ſie, ſehet ihr, wie di„ ſer ſo liebe Nebent-Menſch ſich verwirret, er iſt nach dem „ Ebenbild und Gleichnuß Gottes erſchaffen, wir wollen ihn „ lieben von Grund unſers Hertzens, nun dann laßt uns hin„ gehn für ihne nach ſeiner Meinung zu betten.

Ein anderer nicht weniger tobend, und unbeſcheiden trappte in das Red-Zimmer hinein, und überfahllete gleichfahls die gedultige Mutter mit vilen Unbilden und Schmach-Reden; Die bey ihr ſtehende Schweſter könte ſich nicht enthalten zu ſagen; Mein liebe Mutter, wahrlich, das iſt nicht die Meinung euers Herzn (deutend auf ihren H. Stiffter) daß euer Liebe ſolches leydte; Zu dero ſie lächlend geſagt, verzeihet mir mein „ liebe Tochter: Mein Vatter und Stiffter hat mich gelehrt, „ daß wir der alſo lautenden Lehr und Ermahnung deß H. „ Pauli nachfolgen ſollen; Meine geliebte Kinder verthäti„ get euch nicht, rächet euch nicht, ſonder vil ehnder leidet, „ wann man euch unrecht Schmach und Unbild anthut.

Den anderen Tag darauf iſt ein Verwandter der vorgemeldten Perſon zu einem vornehmen, und in hohen Aempteten geſetzten Herren, umb unſere liebreiche Mutter anzuklagen, hingegangen; Welches, ſobald ſie es verſtanden, hatte ſie nach ihrer allgemeinen Sanfftmuth geſagt; Wir müſſen, „ und gezimmet auch ſich, daß wir etwas leiden, wann uns

„ der Nebent-Mensch nichts Böses wurde zufügen, wie kön-
„ ten wir ihm mit Verdienst übertragen? Ich hab einen gros-
„ sen Trost, und erfreue mich, daß wir seynd Gesponsen Chri-
„ sti JESU, und gleich unserem liebsten Bräutigamb vor
„ den Fürsten der Welt angeklagt seynd. Das beste Mittel,
„ daß ich für dises Ubel weiß, ist, daß ich für unseren Ankla-
„ ger ein heilige Communion verrichten werde.

Liebe Sanfftmuth! Schmach und Unbild mit Gedult übertragen, Gutes für Böses vergelten, heißt vil, aber für die gröste und allerärgste Ubelthat, die gröste Gutthaten erzeigen, ist weit mehr. Gehet hin Menschen, und beraubet gleichwolen unsere heilige Mutter der Ehr und Würde, so vil ihr könnet, wird sie euch dannoch mit Gnaden und Liebe überhäuffen, so vil es ihr möglich seyn wird, und wird für euch den Urheber aller Gnaden durch die heilige Communion in ihr Hertz empfangen, umb desto überflüssiger den Fluch mit dem Göttlichen Segen zu vergelten, heißt diß nicht feurige Kohlen auf den Kopff seines Verfolgers legen, gemäß dem Evangelio, und gemäß dem Geist der Apostlen.

Ein Edel-Mann vom Zorn und Verdruß darumb gantz eingenommen, weilen sein Schwester den Ordens-Stand in einem der Clöster unser heiligen Mutter angenommen hatte, wolte sich an ihr rechen, und dahero hat er sie mit hochmüthigen, bösen, und trutzigen Worten angefallen; Demme sie aber nichts anders entgegen hielte, als ihre Sanfftmuth und demüthiges Stillschweigen ohne ein Wort zu reden, weil aber der Edelmann darüber nur mehr erbitteret wurde, und dises die liebreiche Mutter wahrgenommen, hat sie sich gleich entschlossen neben ihren süssen und sanfften Worten ihme mit Gutthaten zu begegnen, dahero sie verordnet, daß sein Schwester ihme ein grossen Theil ihrer Güter verschriben, und noch dar-

zu ein Kettelein von Perlen, die ſie ſonſten dem Cloſter ſchencken wolte, ihme verehrt hatte: Mein liebe Tochter, ſagte ſie „ zu ihr, gebet die Welt-Perlein der Welt, damit ihr die „ Seel euers Bruders, ſo ein koſtbares Perl JESU Chri„ ſti iſt, widerumb auf den Weeg der heiligen Liebe leiten. Auf ſolche Weis dann hat ſie erfiſchet das Evangeliſche Perl der ſchönen Liebe, für welches ſie alle Reichthumb der Welt verachtete.

Ein junger Menſch führte die Gedancken eine gewiſſe Tochter zu heurathen, weilen aber auch diſe den Cloſter-Stand angenommen, hatte er tobend der würdigen Mutter ein Schand-Schreiben übergeben, welches, da ſie angefangen zu leſen, gleich zu ihm geſagt: Herr, ich glaub ihr habt euch übernommen, diſe Schrifft gehört uns nicht zu, dero er widerſetzt, glaubt es nur, ſie iſt an euch, ich will ſelbige euch außlegen, und fienge an über ſie die allerſpöttlichſte, ſchandtlichſte, und beißigſte Sachen, die man ſich gleichſamb nur nicht einbilden könte, außzuwerffen. Diſe Evangeliſche Seel aber hatte widerumb diſen Hohn und Spott mit gröſten Freuden angenommen, und im Außgehn von dem Red-Zimmer zu ihrer Mit-Geſellin geſagt: Niemalen hab ich ein Lob-Red gehört, die mir ſo wohl „ gefallen, wie diſes jungen Menſchen, allein aber hab ich ein „ groſſe Erbärmbde mit ihme, weilen ich ihne ſihe im Stand „ der Sünd: Mein Schweſter, laßt uns arbeiten bey unſe„ rem HErrn und GOtt, daß er uns diſen Menſchen ſchen„ cke, welches auch ihnen die Göttliche Barmhertzigkeit zuge„ ſagt, und ihr Begehren erhört; Dann er hatte ſich bekehrt, „ und ware widerumb mit weinenden Augen umb Verzei„ hung zu betten zuruckkommen, hatte den Ordens-Stand „ angenommen, und iſt würcklich noch heut zu Tag ein groſ„ ſer vornehmer Prediger.

Obgleichwolen auch ein Person einen sehr schmächlichen, und schandlichen Brieff wider unsere liebreiche Mutter ihro Königlichen Hoheit dem Hertzogen auß Savoye zugeschickt, hatte dannoch selbige hernach in der ihr zugestoßnen Noth und Anligen umb Hilff bey der Porten ihrer Gutmüthigkeit angeklopffet. Wie hat sich nun unsere Mutter in disem engen Paß aufgeführt? Solte man nicht vermeinen, daß sie die Gedancken einer kleiner Rach gefasset habe? Nichts wenigers: Sie redte mit ihm so fridsamb, und sanfft als wie mit einem auß ihren besten Freunden, erzeigte ihm alle Dienst, so er verlangte, ohne einiges Zeichen dessen berichtet zu seyn, was er wider sie boßhafft gehandlet hatte. Als man ihr vorhielte, daß sie auch gar alles leide, gab sie zur Antwort: „ Die Liebe leidet, und übertragt alles. Andere, nachdem sie wider allen Respect und Schuldigkeit wider sie vil Schimpff und Stich-Wort fallen lassen, haben noch zugesetzt, daß sie in- und mit ihrem Orden mehr Böses als gutes gethan habe, worüber sie gantz sanfftmüthig entsprochen; „ Daß es villeicht wohl könte „ wahr seyn, allein so seye es geschehen wider ihr Wissen und „ Willen.

Kurtz vor ihrem heiligen Abscheid von der Welt übersendete ihr ein boßhaffter Verleumbder einen so ärgerlichen Brief, und verschmächte sie in selbigem in so vilen Stucken, daß man ein billichen Grausen hatte denselben zu lesen; Sie befahle denselben zum zweytenmal zu lesen, ohne daß man das wenigste Wörtlein außlassen solte, und hörte mit so sanfftmüthigem Angesicht, und versambletem Geist zu, daß sie männiglich zur Andacht bewegte. Hernach verordnete sie, daß man zu seiner Satisfaction oder Befridigung etwelche Brief ihme zuschreibte, und auch sie selbsten schreibte ihm, damit, sagte sie, daß ich ihme zeige, wie sehr ich ihne liebe: Dann man muß einen süß

und

„ und lieblichen Umbweeg ſuchen diſe Seel zu gewinnen, für
„ dero Heil ich geneigt und willig bin meine Augen und Le-
„ ben darzugeben, weilen ich ſonſt in unſerem Ordens-Stand
„ kein anders Mittel noch Weeg weiß. Eben umb ſelbe Zeit
hat man ihr ein Schrifft dargereicht von lauter Verſen, wel-
che nichts anders waren, als ein ſchmächliche Tadlung und
Durchziehung ihres gantzen Wandels: Sie befahle ſolche vor
ihr abzuleſen als ein luſtiges Freuden-Geſang, darnach wen-
dete ſie ſich zu einer Schweſter ſagend, was haben wir über
„ diſes zu thun? Finde nicht, daß diſen lieben Menſchen zu
„ gewinnen die Vorhaltung ſeines Fehlers ein gedeyliches
„ Mittel ſeye, und unſerſeits iſt diß nicht thunlich, beſſer iſt
„ es, daß wir es der Gedult ergeben, und bey dem lieben
„ GOtt Hilff ſuchen; Morgens will ich für diſe Seel die
„ heilige Communion empfangen, euerſeits verrichtet auch
„ eben diſe Andacht.

Ein andersmal, als ſie einer vorgeſetzten Mutter ihres Ordens über einige Sachen, allwo man ihr einen empfindtlichen Verdruß gemacht, ein Antwort überſchickte, ſagte ſie:
„ Mein liebe Schweſter, ihr könnet leicht gedencken, ob diſe
„ Ehr-Abſchneidung mich mortificiert und gequället habe;
„ Allein, mein GOtt, laßt uns angewohnen dergleichen Lan-
„ tzen-Stich zu leiden, welche uns die Händ der jenigen, die
„ uns mit Lieb umbfangen ſolten, verſetzen; Laßt uns diſe
„ Pfeil in unſer Hertz hineintrucken, uud dort verbergen,
„ ohne ſie jemalen widerumb herauß zu geben; Laſſet uns all-
„ zeit das Böſe mit Gutem erwidrigen.

Alſo waren beſtellt ihre Geſpräch, und Reden, alſo iſt geweſen ihr heilige Wandel, und Tugends-Ubung, und hat ſie ſelbſten einer Vertrauten Perſon bekennt: Daß ſie ſich nicht
„ erinnere von der Zeit an, als ſie ſich dem Dienſt GOttes

„ verlobt, und gewidmet habe, einigesmal Böses für Böses
„ gewechslet zu haben, wohl aber, daß sie ein grosse Annei-
„ gung allzeit gehabt das Böse mit Gutem zu überwinden;
„ Nichts ist, sagte sie, worab ich mich mehrers entsetze, als
„ wann ein Christliches Hertz sich von den Begirden, und
„ Wercken der Rachgirigkeit übernemmen lasset, dann diß ein
„ Sach, die von der Haubt-Lehr Christi JEGU gantz ent-
„ fehrnet ist; Ich vermeine, daß wann ich einige Sach auß
„ rachgirigem Antrib gethan hätte, ich vor Leid sterben müß-
„ te.

Von ihrer Liebe und Demuth betreffend die liebreiche Regierung ihres Ordens.

Das fünfzehende Capitel.

WIr Menschen gestehn, daß der allgemeine Wandel unser liebreichen Mutter sanfft und demüthig gewesen, und eben dises hat verursachet, daß sie die Menschliche Hertzen mächtiger beherrschet, als wann sie den hohen Gewalt der Welt gebraucht hätte; Niemalen hat sie wegen ihrem Institut etwas unterfangen, als durch das Gebett, und nach gehabtem Rath ihrer hohen Obrigkeit, deren Herren Bischoffen, und Seel-Sorgeren. Wann sie durch ihre Clöster gereißt, hat man sie niemalen bereden können einiges Oberkeitliches Ampt zu verrichten, weder den Vorsitz einer Superio-

riorin zu nemmen, weder das Gebett vor und nach dem Tiſch anzufangen, weder Capitel halten und dergleichen, ob ſie gleichwol verbunden geweſen der gantzen Verſamblung nothwendige Sachen vorzutragen: Dann ſie den Liſt gebrauchte die Cloſter-Frauen an einem anderen Orth zuſamen zu beruffen, nur damit ſie die Zeichen einer Auctoritet oder deß Ober-Gewalts außweichen könte; Alsdann aber beſtraffte ſie die Fehler mit einer ſowol Mütterlich- als tapfferer Freyheit und Demuth, jedoch, daß ſie den Vorgeſetzten und Regenten der Clöſteren eine gantz ehrenbietige Nachgebung erzeigte.

Wann man ſie eines Abgangs, oder Fehlers berichtete, ermahnte ſie darüber durch Schreiben mit ſo hertzlichen Worten, daß man wurde geſagt haben, die Liebe habe den Brieff aufgeſetzt; Sie entdeckte das Böſe, und zeigte das Gute ohne Schmeichlung, und wann es die Noth der Sachen erforderete, gabe ſie darüber ihren Biſchöffen darüber bericht, aber mit ſolcher Demuth und Kindlichem Vertrauen, daß ein und andere die Sach widerumb ihr ſelbſten heimbgeſtellt, und ihrer Diſpoſition übergeben haben.

Ihre Vorſichtigkeit jederman zu befridigen ließe nicht zu, daß ſie ihre Untergebne auf ſich warten laßte, oder wann es ein ſonderbare Nothwendigkeit ware, ſagte ſie mit Mütterlicher Gütigkeit, mein liebe Schweſter, verzeihet mir, ich kan einmal dermalen mit euch nicht reden: Aber ich will euch anzeigen laſſen, wann es die Zeit ſeyn wird.

Umb die ſchwachen Geiſter, und die mit Kranckheiten behafftete zu übertragen, hatte ſie ein ungläubliche Gedult; Ja mit den einten, und den anderen tragte ſie ein großmüthiges Mitleiden, ſie hörte ſie an, und redte mit ihnen in erſtaunlicher Beſtendigkeit und Sanfftmuth, und durch ihre warhafft-Mütterliche Obſorg ware ſie ihnen vorkommen in heiliger Lie-

be,

be, fragend, was sie verlangten, ob sie etwann ein Schwachheit verspührten; Und ware meistens zu bewunderen, wie sie unter dem Last ihrer so grossen Geschäften ein so genaues Aufsehen über alle kleine Sachen haben könte.

Es ist auch schwehrlich außzusprechen der Fleiß, so sie hatte ihre Schwesteren zu befridigen, und ein jede nach ihrem Talent mit Aempteren zu versehen; In welchem sie heiter an Tag gegeben, daß sie alles thue vor denen Augen GOttes. Denen, so unter ihrer Verwaltung waren, gestattete sie die völlige Freyheit deß Geists, und forderete von ihnen die nicht schuldige Sachen mit solcher Nachgebung, daß die gute Kinder darvon schamroth worden. Auch die Nothwendigkeiten gabe sie ihnen mit einer so grossen Liebe und Gütigkeit, daß man kein Hertz oder Verstand müßte gehabt haben, wann man nicht unter ihrer Regierung zu seyn gewünscht hätte.

Verwunderlich ist gewesen der Eifer, mit welchem sie gewolt, daß alles in dem Weeg der steiffen Beobachtung der Regel, und Gottseligkeit wandlete: Sie liesse ihr Rechenschafft geben biß auf das mindeste, von Stuck zu Stuck, doch aber mit solcher Saufftmuth, daß die Rechenschafft-Gebende darbey weder müßten Zwang noch Wider-Willen leiden, und man schwehrlich unterscheiden könte, wer in ihrem Wandel und Regierung den Meister spille, ob es ware die liebreiche Ubertragung und Gedult, oder aber der steiffe Eifer die geringste Fehler, den Verlurst der Zeit, und die neue Gesuch der eignen Liebe außzurotten. Durch diß aber wurde sie behertzt und ohnermüdet den geistlichen Nutzen, und Seelen-Heil der jenigen zu beförderen, welche für die bewehrte Tugenden und ein heiliges Leben bearbeiteten.

Wie mehr sie am Alter und Vollkommenheit zunahme, desto mehr milterete sie ihren Wandel und Regierung, anbey

ſie dannoch treflich wußte die Fehler zu tadlen, dann, wann ſie die verdroſſene und nachläßige aufmunterete, und tröſtete, ſagte ſie ihnen niemalen kein verächtliches Wort, oder etwas, ſo zu der wenigſten Verachtung oder Verſchmähung könte außgedeutet werden.

Die Pflicht, ein Verweiß, oder Ermahnung zu geben, und die Bußen aufzulegen, kame ſie ſehr ſchwehr an, obwolen ſie darneben ſelbſten bezeugte, daß diſes ein bewehrtes und krefftiges Mittel wäre den Ordens-Stand in ſeiner Gottſeligkeit zu erhalten, und laßte nichts durchgehen, ſo dem Orden unanſtendig ware: Sie auferlegte die Bußen in gemein, und verſchaffete, daß ſie fleiſſig und zu Zeiten ſcharpff und ernſthafft geübt wurden, doch aber anbey vergoſſe ſie häufige Zäher von Grund ihres Hertzens, ſagende: Wolte GOtt, daß mir zuläſig wäre, diſe Buß außzuſtehn, wolte ich ſie mit Freud verrichten, wann nur anbey mein Überſehen meinen Schweſteren nicht ſchädlich ſeyn wurde.

Ein vornehme und hochanſehliche Perſon verlangte ein gewiſſe Sach von einer Superiorin, deßwegen ſie ſehr inſtendig unſere Mutter gebetten: Sie wolte diſe Sach der Superiorin befehlen; Darauf ſie in groſſer Demuth geantwortet:

„zwey Urſachen ſeynd, die mich eueren Befelch zu vollzie-
„hen verhinderen; Die erſte iſt, weilen ich ohne Ampt und
„ohne rechtmäßigen Gewalt anjetzo bin, es wurde dann ein
„Mißbrauch ſeyn befehlen wöllen, wo man kein anderes Recht
„hat, als zu gehorſamen: Die andere Urſach iſt, weil euer
„Sach und Begehren anſtendig und nach der Vernunfft iſt,
„wird ohn allen Zweifel die Superiorin, ſobald ihr ſie dar-
„umb werden erſucht haben, gantz geneigt ſich erzeigen und
„einwilligen.

Ein Mann von groſſer Tugend, und ruhmlichen Wan-

del hatte sie in Geheim und Vertrauen berichtet, daß die allgemeine Außsag und Geschrey wäre, sie wolte ihre Ordens-Kinder von dem Wandel der heiligen Magdalenä abziehen; Worüber sie mit disen Worten entsprochen: „ Die Lauw- und „ Kaltsinnigkeit betreffend, so man nach dem Bericht euer „ Ehrwürden von mir soweit gefasset hat, als habe ich die „ Gedancken und den Willen unsere Schwesteren von so hei„ liger Liebs-Ubung abzuwenden, umbfange ich disen Anlag, „ mein liebster Vatter, mit Freud meines Hertzens, ob ich „ schon niemalen daran gedacht habe, dann zu wissen ist, daß „ mein Freyheit sich nicht soweit erstrecke, als wann ich den „ Gewalt solches thun zu können mir zumuthete: Und seye „ es gleichwol, daß man vermeine, ich wolle es, versichere „ ich euch dannoch, daß ich es keines wegs wölle. Wann „ unsere Schwesteren umb meine Gedancken darüber zu wis„ sen mir zuschreiben, begehre ich von Hertzen, und mit der „ möglichister Aufrichtigkeit solche von GOtt zu vernehmen. „ Wann dann seine unendtliche Güte sich würdiget mich „ zu erhören, und das Liecht und Erkantnuß seines heiligsten „ Willens mir zu ertheilen, eröffne ich ihnen in jener Liebe, „ Einigkeit und Vertrauen, so GOtt unter uns gepflantzet „ hat, mein Hertz und Meinung deß Göttlichen Willens, an„ bey aber, wie es billich ist, lasse ich sie in ihrem vollkomnen „ freyen Willen zu thun, was sie das bessere zu seyn erachten „ werden: Dann, mein liebster Vatter, ihr müßt wissen, „ daß ich mit unseren Ordens-Häußeren nicht anderst hand„ le, noch anderst handlen wölle; Weilen sonsten vor der „ Obrigkeit ich mich sträflich machen wurde,

Da auf ein andere Zeit ein Person hoher Würde ihr durch ein Schreiben zu verstehn gegeben, daß sie einen General verordnen solte, welcher nach ihrem Todt ihren Orden ver-

wal-

waltete, weilen ſie indeſſen diſe Stell vertrettete: Lieſſe ſie alſo „ darüber antworten: Ihr könnet dem N. ſagen, daß wann „ ich ein einige Sach gethan, die nach einer Generalin ſchme„ cket, ſo ſey es ein Sprung meiner Hoffart, und natürli„ chen Gähe; Im übrigen aber iſt mir niemalen der Gedan„ cken eingefallen ein ſolche zu ſeyn oder einſtens werde ſeyn, „ und wann ich mich als ein ſolche haltete, oder verlangte als „ ein ſolche gehalten zu werden, wolte ich ſelbſten freywillig „ Anlaß geben, und verſchaffen, daß man allenthalben mit „ Fingeren auf mich zeigte als auf eine, die voll der Eitel„ keit, und in dero der Geiſt GOttes völlig außgelöſchen wä„ re. Es iſt wahr, daß der Orden bey mir ſich meiſtens an„ meldet, und ſich auf mich beziehet: Allein, wann ich jema„ len mich auf ein Sach befliſſen, und bearbeitet habe, ware „ diſes gegen alle Clöſter beſchehen mit ſanfft- und demüthi„ ger Liebe, und ohne anderen Gewalt auſſert dem jenigen, „ ſo iſt das hertzliche Gebett.

Von ihrem geſcheiden und liebreichen Wandel die Geſchäft zu verwalten.

Das ſechszehende Capitel.

GLeichwie die Liebe deß H. Stiffters in allen ſeinen Wercken hervor glantzete, eben alſo nach ſeinem Vorbild ware die Liebe ſeiner Tochter, unſerer Mutter allgemein, und erzeigte ſolche gegen ihre Clöſter, welchen ſie ſowol in dem geiſtlichen als in dem zeitlichen mit einer ſolchen Obſorg verhilflich

ware, daß solche nicht, als nur etwann von solchem Hertz, so mit einer ihr gleichen Hertzens-Liebe begeistet ware, könte geglaubt werden. Wegen den Closter-Geschäften ware sie ohne Unterlaß mit Schreiben beschäftiget, bald an die Herren Bischöf und Kirchen-Häubter, an ihre geistliche Vätter und Seel-Sorger, bald an die in selbigen Clösteren regierende Ordens-Mütteren, umb sie zu unterweisen, wie sie ihre Angelegenheiten zu glücklichem End bringen könten; Zu anderen Zeiten aber ist sie ihnen mit Geld, oder anderen kleinen Nothwendigkeiten beygesprungen, so sie eintweders ihnen durch ihre gute Freund verschaffen, oder durch genau- und ärmeres Leben in ihrem eignen Closter erspahren könte.

Weilen sie ein überauß grosse Liebe zu ihrem Orden und Ordens-Kinderen tragte, und darneben von Natur behend und empfindtlich ware, hatte sie in dem ersten Anlauff der Sachen, welche nicht nach ihrem Willen außgeschlagen, vil zu leiden; Allein gleich widerumb im ersten Augenblick sahe man sie in ihrer Sanfftmuth und vollkomner Unterwerffung dem Göttlichen Willen, denne sie von Grund ihres Hertzens anbettete, und sich vor ihme erdemüthigte, sagende, daß sie nicht würdig wäre der Sachen ein besseren Außgang zu sehen. Einer von ihren grösten Schmertzen ware es, daß alle Clöster sich bey ihr umb Rath und That anmeldeten, dahero sie mehrmalen genöthiget worden das Begehren abzuschlagen, und bevor gewissen Leuthen, in Sachen, die ihren Ordens-Häußeren zum Schaden gereichen könten, sich zu widersetzen; Allein, weilen sie allzeit GOtt und ihre Regel vor Augen hatte, was für Ursachen auch man ihr vorwendete, und wie vil Mortification, Verdruß, und Widerstand sie darbey schlucken müßte, hat sie dannoch alles Anhalten auf die Seiten gesetzt, dann, .. sagte sie, weilen unsere Schwesteren sich entburden, und

mir

„ mir den Laſt aufladen, und weil es unſer Göttliche Hauß-
„ Vatter alſo verlangt, erfreue ich mich, daß ich den Schwe-
„ ſteren andurch dienen kan. Alle Sachen hat ſie mit ſolcher
„ Beſcheidenheit und Liebe verwaltet, daß jederman ein Ver-
„ gnügen hatte, dann ſie niemalen ein Sach vornahme, ohne
„ dieſelbe zuvor wohl zu überlegen, und dem Allgütigen GOtt
„ ſonderbar anzubefehlen.

Wiewolen ſie unermüdet in der Arbeit der Ordens-Geſchäften, diſe vilfeltig und groß, und anbey die innerliche Ubungen deß Geiſts diſen vertrießlichen Verrichtungen ſoweit widrig geweſen, daß ihre Ordens-Regenten ihr zu ihrem Troſt den Laſt von ſich ab- und einer auß ihren Schweſteren aufzulegen befohlen hatten, ware dannoch diſe würdige Mutter in denen Gelegenheiten für GOtt zu arbeiten, und zu leiden ſo unerſättlich, daß ſie von denen Sachen die Nachricht zu begehren nicht nachlaſſen könte. Unglaublich iſt es, mit was für einer Gutmüthigkeit ſie die beſtellte Schweſter unterrichtet umb ihr Ambt wohl zu vertretten, und ſelbige aufgemunteret mit gutem Willen GOtt und dem Orden diſen Dienſt zu leiſten: Anbey aber ſich zu verbergen, und über ſie keinen Obergewalt zu gebrauchen, ſagte ſie mehrmalen zu ihr: Es iſt mir ein „ Gedancken über diſe und diſe Sach eingefallen, allein es iſt „ mir gnug, daß ich euch denſelben eröffne, dann euere Ge-„ dancken und Meinungen ſeynd beſſer als die meinige.

Weilen ihr mitleidige Liebe innert den Mauren ihrer Clöſter nicht könte eingeſchrancket ſeyn, hat ſie auf eine groſſe Menge der Leuthen von underſchidlicher Würde und Stand, die ſich für Hilff und Troſt aller Orthen här anmeldeten, ergoſſen. Mein GOtt, dir allein iſt bekant der Eifer und Sorgfalt, die ſie hatte diſen Leuthen zu dienen, ihnen zu helffen und ſie einweders durch ihre eigne Perſon oder durch ihr Anſehen,

oder

oder durch ihre gute Freund zu trösten. Einstens, da sie also von dergleichen Liebs-Trib gepresset ware, hat sie einer ihres Ordens-Mütteren mit disen Worten zugeschriben: Ich bitte „ euch, wann es euch möglich ist, die Frau N: zu trösten, „ und in das jenige, so sie verlangt, zu verwilligen, dann ich „ versichere euch, daß, wann ich umb das jenige, so sie be„ gehrt zu erhalten, eines von meinen Augen dargeben müß„ te, ich darüber kein Beschwärd machen wurde. Und in disem Fahl hat warhafftig dise heilige Gesponsin, wie dorten in den hohen Liederen Cant. 4. v. 9. vermeldet wird, mit einem ihrer Augen das Göttliche Hertz verwundet: Dise Liebe gegen dem Menschen ware bey ihr so flammend, daß sie mehr arbeitete, als sonsten vier Personen außdauren könten; Zu gleicher Zeit schreibte sie mit eigner Hand denen jenigen, die sich bey ihr berathschlageten, und dictierte oder angabe 3. oder 4. andere Brief von Geschäften grosser Wichtigkeit und Ertragenheit; Und wann die Schreiberin etwas außgelassen, oder von ihren eignen „ Worten etwas zugesetzt, sagte sie, das ist nicht mein Schreib„ Manier, allein die euerige ist besser.

Man hat wahrgenommen, daß sie in der Red-Stuben 3. oder 4. Stund zugebracht umb denen Berathschlagungen gegenwärtig zu seyn, oder die Accordata und Verträg einzurichten, welches mit solcher Stille und Sanfftmuth beschahe, als wann sie sonsten kein andere Verrichtung hätte, ja sie wendete zu solchen Geschäften alle erforderliche Zeit an mit Verlurst der ihrigen, ohne daß sie sich etwann vermercken liesse, verdrüßig zu seyn, wann sie auch schon an selbigem Tag mehrere angelegne, und verdrießliche Geschäft entrichten müßte.

Ihre unvergleichliche Liebe ware begleitet mit der Starckmüthigkeit, Bescheidenheit, und Gerechtigkeit, welche sie sowol under sich vereinbaret hatte, daß kein Geschäft der Christlichen Lie-

Liebe ſo ſchwär geweſen, welches zu erörtheren ſie nicht tauglich geweſen, und ſelbigem mit ſonderbarer Vorſichtigkeit und Beſcheidenheit vorzubringen gewußt hatte, alſo zwar, daß wañ zu Zeiten einige ſo verwirrete Sachen ſich ereigneten, daß man mit dem Nebent-Menſchen ſtreiten müßte, hat ſie die über das Zeitliche beſtellte Schweſteren ſorgfeltig gebetten aufmerckſam zu ſeyn, damit alles in Liebs-voller Billichkeit abgehandlet wurde, und hat ihnen mit öffterer Widerholung folgende Lehr tieff in ihre Hertzen getruckt, daß ſie Chriſto JESU ihrem Göttlichen Lehr-Meiſter, der Frid und Gerechtigkeit mit einanderen zu vereinbaren in die Welt kommen ware, nachfolgen ſolten.

Und diſe Gerechtigkeit ware ihr ſo natürlich und angebohren, daß ſie ſowol auf der Welt als in dem Ordens-Stand eine vollkomne Neigung einem jeden zu geben, was ihm gehört, ſpühren lieſſe; Sagte auch offtermalen mit lachendem Mund, daß ſie für die Regul ihrer Haußhaltung keinen beſſeren Spruch und Sententz auß der heiligen Schrifft wußte als diſen: Gebt dem Kayſer, waß deß Kayſers iſt, und gebt GOTT, was Gottes iſt.

Da ein Schweſter ſich ſehr verwunderte, daß ſie mit ſolchem Nachtruck es dahin gebracht, daß ein Tochter, von welcher wir ſchon etwas gemeldet, in das Cloſter zu Cremio ohne Außſteur angenommen worden, da ſie doch ſonſten anderwerts wegen der Clöſterlichen Außſteur einer Tochter auß ihrer Verwandtſchafft, dero Güter und Einkommen durch den Krieg waren verderbt, und verzehrt worden, mit Eifer getrungen hatte, hat ſie alſo geantwortet. „ Man muß wiſſen, daß mein Verwandte „ und Schweſter N. ligende Güter und Einkommens hat, die „ der Krieg nicht kan hinwegraffen, und dann auch, daß ihre „ Elteren ſehr reich ſeynd, iſt ja alſo beſſer und billicher ein Lie-

„ be zu thun denen Armen, die an gutem Willen, an guten „ Sitten, und schönen Tugenden reich seynd, als ein eitle Ge„ fähligkeit erzeigen den jenigen, die vil und grosse zeitliche „ Mittel haben.

Als man in dem Anfang ihres Instituts mit einer vornehmen Person einige Geschäft tractieren müßte, hat unsere Ehrwürdige Mutter dise Matron ein wenig streng, und nach der Billichkeit genau gehalten, worüber ihr liebreiche Lehr-Meister ihr ein Verweiß geben, deme sie aber in gewohnter Demuth also geantwortet: „ Hochwürdiger Herr, ich kan nicht nach„ geben, wo ich die Gerechtigkeit sihe, und solte es wider mich „ selbsten seyn, wurde ich mich auf dem Recht unbeweglich hal„ ten. Sodann sagte zu ihr der heilige Bischoff: Mutter, Mutter ihr seydt vil gerechter als gutmüthig, man muß vil gutmüthiger als gerecht seyn: Dise Wort hatten ein so grosse Würckung in ihrem Geist, daß sie dieselbige auch ihre geistliche Kinder gelehrt, und gar offt angezogen hatte mit Vermelden, daß sie dise schöne Lehr lange Zeit in ihrem Hertzen erdauret habe, und übte sie auch selbsten also steiff, daß gegen ihren letsten Jahren ihr gantzes Leben und Wandel nichts anders mehr ware als ein gerechte, aber darneben eine liebreiche Sanfftmuth.

Dise ihre Gerechtigkeit hatte nicht allein für eine Mitgesellin die Sanfftmuth, sonder noch eine unerschrockne Beständhafftigkeit zu übertragen die Widerreden, welche von so grosser Menge deß gantzen Ordens-Geschäften, mit deroselben gröstem Last sie beladen ware, harfließten: Ja es scheinte, daß in ihrem schwachen, betagten Alter durch ihren Lebens-Wandel noch mehrer als zuvor die Stercke ihres Hertzens, ihres Geists und ihrer Liebe hervorglantzete, indem sie zu Zeiten sagte: Es seynd nur die Leuth wider mich, und solte sich auch die gantze Höll annoch zu ihnen schlagen, werde ich dannoch nicht abstehn das Werck GOttes zu vollziehen.

Von

Von ihrer Liebe und Eifer / mit welchem sie die Vorgesetzte ihres Ordens underweisete / wie sie sich in ihrem eignen Wandel verhalten / und dann auch ihre Undergebene regieren müßten.

Das sibenzehende Capitel.

GLeichwie es nach der Lehr und Zeugnuß deß heiligen Pauli wahr ist, daß die Red und Sprach der Englen nur ein Frucht-loser Discurs, und ein in den Lufft außgesprengter eitler Thon wäre, wann sie nicht mit dem Geist der heiligen Liebe beseelet wäre: Eben also können wir auch sagen, daß kein Red-Arth so schwach, und der Schönheit und Zierd soweit entblößt seye, daß sie nicht durch die Liebe erhebt werde, wann der Geist und Hertz deß jenigen, der mit uns redet, mit diser beflammet ist.

Gemeiniglich zwar hatte unsere Lobwürdige Mutter von Chantal allzeit vortrefliche und Gottselige Gedancken, und ihre Ansprach und Wort waren umb so vil krefftiger, weilen die heilige Liebe deren der Ursprung sowol als auch das Objectum oder Vorwurff gewesen: Vernemmet einen kleinen Theil, und Anzug ihrer sowol gescheiden als heiligen Lehren und Räthen, die sie denen vorgesetzten Ordens-Mütteren gegeben.

Allgemeine Lehren.

„ Die Vorgesetzten sollen unverenderlich, und vest auf ih-
„ rem Zihl und End stehn: Doch anbey sollen sie ha-
„ ben die Sanfft- und Demuth, als die Mittel zu di-
„ sem zu gelangen; Sollen sich nicht einbilden, daß die gu-
„ te Closter-Regierung auß ihrem Witz und Fleiß, sonder
„ von GOtt und seiner heiligen Gnad harfliesse: Und eben
„ die jenigen, die mit GOtt vertraulich und demüthig hand-
„ len, seynd die beste, dann dise ihres Ambt so ihnen von sei-
„ ner Göttlichen Hand ist auferlegt worden, nicht anderst
„ ansehen, als ein Mittel die Göttliche Ehr und Glory
„ dardurch zu vermehren; Werden auch dardurch gantz und
„ gar kein Ehr suchen, sonder nur allein die Mühe und Ar-
„ beit, und Last zu tragen, umb GOtt und das Closter zu
„ bedienen. Allzeit sollen sie in sich eine tieffe Demuth erhal-
„ ten; Und sich sowol nach dem Geist, als nach dem Leib
„ allen underwerffen. Sie sollen allzeit vorgehn, und alle
„ andere anführen, und gleichwie sie in dem Gebäu deß Hauß
„ GOttes die Fundamental- und Eggstein seynd, eben also
„ sollen sie sich so tieff setzen, daß sie sich nicht mehr finden
„ können umb sich zu erheben: O wohl glückselig seynd jene
„ Seelen, die also tieff in den Abgrund der Demuth hinun-
„ ter steigen, und die gantze Welt auß dem Gesicht verlieh-
„ ren; GOtt segnet, erhaltet, und understützet sie in ihrer
„ Aufführung, und in allen ihren
„ Wercken.

Für

Für das Euſſerliche.

„ SOwol insgemein, als beſonder ſollen ſie nicht eilfertig
„ und unbedachtſamb befehlen, ſonder alſo regieren,
„ daß man ſehe, daß nichts ohne billiche Urſach, und
„ Vernunfft befohlen werde: Dann wann man ſicht, daß
„ man auß widerwilliger Anmuthung, oder auß beſonderer
„ Affection ſchaltet und waltet, wird die Regierung eben da-
„ rumb verächtlich, und die Gehorſame eintweders abgeſchla-
„ gen, oder mit vilem Widerwillen vollzogen.

„ Sie ſollen auf ihrem eignen Gutachten oder Meinung
„ nicht zu eigenſinnig, ſonder geneigt ſeyn zu folgen dem Rath
„ der anderen, abſonderlich deren jenigen, die in dem Geiſt
„ deß Ordens, und im geiſtlichen Leben vortreflich ſeynd, und
„ ſich auf die Hauß-Geſchäft verſtehn; Diſes ſollen ſie dar-
„ umb thun, weilen man offtermal wenig ſchetzet das jenige,
„ was ein Superiorin auß ihrer eignen Meinung allein
„ macht.

„ Niemalen ſollen ſie etwas thun auß einem weltlichen,
„ Menſchlichen oder politiſchen Abſehen, ſonder auß einem
„ Clöſterlichen, Geiſtlichen oder Göttlichen Geiſt ſich allzeit
„ ein- und vorbildende, daß die Seelen Erben deß Himmels,
„ und Geſponſen deß heiligen Geiſts ſeyen.

„ Gegen ihren Geiſtlichen Kinderen ſollen ſie offenher-
„ tzig ſeyn, und ſich nicht zu ernſthafft oder zu ſtreng erzei-
„ gen, allein wann ſie ſelbe mortificieren, und zu beſſerem
„ Verhalten anmahnen müſſen.

„ In der Hitz oder in dem Eifer sollen sie niemalen ein „ Verweiß geben: Dann man muß das Böse mit Gutem „ überwinden, und in der Verwaltung der Seelen einen sanff- „ ten und hertzlichen Großmuth haben, ihnen niemalen hoch- „ tragend, sonder demüthig befehlen, damit sie auf dem Weeg „ GOttes ohne Anstoß fortwandlen.

„ Mit gutem Hertzen sollen sie denen Undergebenen die „ zeitliche Nothwendigkeiten verschaffen, so vil solche zu haben „ möglich ist. Dann dises erfüllet die Schwache mit Trost „ und macht sie zu ihren geistlichen Verrichtungen aufmerck- „ sammer.

„ Von ihren Mit-Schwesteren sollen sie allzeit guts und „ zum besten reden, nicht leichtlich glauben, wann man sie „ anklagt, und ernstlich beyde Theil darüber examinieren.

„ Sie sollen offentlich zeigen, wie getröst und vergnügt „ sie mit allen leben, ohne daß sie gegen einer oder anderen „ ein sonderbare Neigung haben.

„ Sie sollen öffters ihre geistliche Kinder erinneren, daß „ zwar GOtt durch den Weeg der Anfechtungen, und Be- „ schwärnussen führe, doch anbey allzeit eine sonderbare Ob- „ sorg tragte, sowol über die jenige, die sich vernachläßigen, „ als über die, die sich mortificieren.

„ Steiff sollen sie daran seyn, daß die geistliche Ubungen „ wegen zeitlichen Sachen nicht versaumbt werden; Anbey „ sollen sie auch selbsten alles beobachten und halten, was ihr „ Ambt und Regel außweißt, und ohne grosse Nothwendig- „ keit sollen sie sich von einiger Sach oder Arbeit die Ge- „ meind oder das Closter betreffend, nicht entheben, es seye „ die Sach so schlecht, und beschwehrlich, als sie immer seyn „ kan, dann das Exempel oder Vorspihl einer Superiorin „ ein sonderbare Krafft hat.

Mit

„ Mit nichts ſollen ſie ſich beladen, ſo ſie von ihren Ver-
„ richtungen abwendet, und wann ſie ihre Zeit wohl und ſorg-
„ ſamb brauchen, werden ſie allzeit derſelben gnug haben.

„ Doch wegen den nothwendigen Geſchäften ſollen ſie al-
„ le erforderliche Zeit anwenden, damit ſie den Nutzen und
„ Aufnahm der Clöſter erhalten, und diſe unangefochten in
„ der Ruhe alſo beſtehn mögen, daß ſie kein Rechenſchafft zu
„ geben haben: Nach angewendter aller Obſorg ſollen ſie auf
„ keinen anderen Außgang der Sach warten, als welchen die
„ Göttliche Vorſichtigkeit verhängen wird: Und alſo köñen
„ ſie in der Ruhe bleiben, wann nur ſie nichts nothwendiges
„ darin unterlaſſen haben, dann GOtt wird noch wegen dem
„ guten noch wegen dem ſchlimmen Außfahl der Sachen von
„ ihnen kein Rechenſchafft forderen, wohl aber von der Nach-
„ läſigkeit, wann ſie einige darbey gehabt hätten.

„ Gern und willig ſollen ſie ihre Zeit GOtt widmen,
„ und ihme für ſein Ehr uud Glory ſeiner Majeſtet, wie auch
„ dem heiligen Orden mit Freud dienen; Wann aber biß-
„ weilen ſo nothtringende Geſchäft vorfallen ſolten, daß ſie
„ den gantzen Tag von GOtt, oder mit ihme beſchäftiget zu
„ ſeyn, abgewendt werden, ſolle die am Morgen gemachte
„ gute Meinung hierin den Abgang erſetzen: Wann man
„ aber auß Urſach einer heiligen Chriſtlichen Liebe, oder aber
„ anch auß Pflicht wegen einigen Streit-Händlen oder Ge-
„ ſchäften weltlicher Leuthen ein Vorbitt einlegen müßte, ſoll
„ diſes nicht offt geſchehen, weilen ſich die Cloſter-Frauen
„ der Ehr, daß ihre Nämen an Fürſtlichen Höfen und in ho-
„ hen Räthen angezogen werden, unwürdig ſchätzen ſollen.

„ Sie ſollen behutſam ſeyn, daß ſie an die Oerter, wo
„ man Stifftungen aufrichten will, allein Vorgeſetzte, und
„ Mit-Schweſteren, als die einer bewehrter Tugend und

Geiſt-

„ Geistlichkeit seynd, abschicken, dann im Abgang dises wur-
„ de ich förchten müssen, daß wegen der Menge der Clöster
„ der Eifer in Haltung der Regel, und deß geistlichen Lebens
„ nachlassen möchte, und bevor solle dise Vorsichtigkeit ange-
„ wendt werden, wann sie selbsten Häußer zu bauen Gele-
„ genheit haben: Dann, wo dise ermanglete, wurde man
„ zwar vil Dauben-Häußlein aufbauen, in welchem aber die
„ Dauben sowol, was das geistliche, als das zeitliche betrifft,
„ vor Hunger sterben wurden.

„ Auch nicht zu eilfertig sollen sie Töchteren in den Or-
„ den annemmen, dann zu förchten ist, daß wann sie sich auf
„ einmal zu vast beladen, die gute Kinder in dem Geist und
„ gottseligen Closter-Leben nicht also, wie es der Ordens-
„ Geist erforderet, auferzogen werden, welches eine wichtige
„ Sach ist, auf welche man wohl soll achtgeben, auch ein gros-
„ se Sorg tragen, daß sie mit bewehrten Tugenden, sonder-
„ bar in der Demuth, Einfalt, Unterthänigkeit, Gehorsame,
„ Ehrenbietigkeit gegen einer jeden, sambt einer gäntzlichen
„ Erlassung an GOtt, und Vergessenheit ihrer selbsten auß-
„ geziehret werden.

„ Wann sie arm seynd, sollen sie sich nicht beklagen, von
„ ihrem Mangel auch nur mit wenig Leuthen reden, und
„ zwar mit denen, die ihnen darüber können verhilflich seyn,
„ dann man beklagt sich nicht über ein Sach, die man liebt.
„ Wann sie sich bey einiger Person umb Hilff anmelden, und
„ solche ihnen abgeschlagen wird, sollen sie ein zweyfachte Freud
„ darüber erzeigen, dann es eigenthumliche, und ihrer Armut
gemessene Sach ist. Ich beschwere dañ alle, daß sie sich gemäß ihrer
„ Armut aufführen, gleichwie es dises Gelübd nach seiner Weite
„ erförderet: Sollen sich hüten keine unnütze Außgaben zu ma-
„ chen, noch weder ihre Clöster außzuziehren; In ihren Ge-

bäuen

„ bäuen ſollen ſie betrachten die Demuth und Einfalt, auffe-
„ hende, daß die Bau-Meiſter nichts zuſetzen, ſo für ein
„ Welt-Scheinbarkeit möchte außgedeutet werden, und ſollen
„ das wenige, ſo ſie haben werden getreulich zu der Unterhal-
„ tung ihrer Schweſteren anwenden.

„ Diſes waren die Meinungen, und Lehren unſer Wohl-
„ Ehrwürdigen Mutter, welche, obgleichwolen ſie wegen ih-
„ rem edlen Stammen und rahren Gaben deß Geiſts und
„ Verſtands den Zutritt in die Palläſt der Königen verdien-
„ te, dannoch auß heiligem Antrib ihr ein armes, elendes
„ Cellelein in dem Hauß-GOttes außerwöhlt hat, damit ſie
„ auß ſich ſelbſten eine Wohnung deß Calvari-Bergs bey den
„ Füſſen ihrer gecreutzigeten Liebe erbauete.

Für das Innerliche.

„ DJe Seelen wohl zu leithen ſeynd zwey geheime Haubt-
„ Lehren; Die erſte: Daß man in dem geiſtlichen Le-
„ ben über nichts eine ſonderbare Hochſchetzung mache,
„ als allein über die wahre Tugend; Dann es gar zu wahr
„ iſt, daß der Welt-Geiſt alſo geneigt iſt, ſich einzubilden, al-
„ ſo ſchwach zu glauben, und alſo an denen Sinnen und eig-
„ nen Willen angebunden, daß, wann man nicht eine reine
„ und wohl geſteiffte Tugend beſitzet, kein Sicherheit noch
„ Grund, noch Fundament iſt: Man muß auch nicht vil ach-
„ ten die auſſerordentliche Sachen, noch weder einen Wandel
„ weniger ſchetzen als den anderen, weilen das Widerſpihl in
„ der Anleitung der Seelen eine groſſe Unwiſſenheit iſt: Daß
„ kein Stand ſchlecht und niderträchtig iſt, als allein der
„ Stand der Sünden und der Unvollkommenheit.

Die

„ Die andere Lehr: Man muß sich befleissen in einer je-
„ den Seel zu erkennen den Göttlichen Antrib, und diſes Gött-
„ liche Gnaden-Liecht soll man denen, die man leitet, wohl
„ zu verstehn geben, anbey soll man niemalen wegen
„ anderer Ursach mit ihnen handlen, als allein wegen
„ der Ehr GOttes ohne einiges Verlangen, daß sie unseren
„ Wandel, oder geistliche Lebens-Manier verkosten, oder
„ unsere Anleitungen schetzen. ein Fehler, den ich bey vilen
„ Anführeren der Seelen beobachtet hab, ist es, daß sie ihre
„ Untergebne auf eben dem Weeg, welchen sie selbsten brau-
„ chen, wollen wandlen machen; Dahero dann folget, daß die
„ jenigen, auf dem Weeg der geistlichen Gesprächen mit GOtt
„ wandlen, auch die anderen auf diſen zieben wollen; Das
„ jenige, so GOtt in der niderträchtigen Einfalt und Ent-
„ blöſſung von allen Dingen dienen, dahin trachten, daß auch
„ andere in ihre Gesellschafft eintringen; Daß jenige, so zu
„ GOtt durch Betrachtungen geleitet werden, verlangen, daß
„ auch alle andere ein gleiches thun. Diſe Manier brauchen
„ wöllen, heißt zu Zeiten vil mehr die Seel ab- als auf den
„ wahren Weeg führen.

„ Ich hab einige über mortificierte, und einbildiſche Gei-
„ ster gekennt, die sich einbildeten, weiß nicht in was für ei-
„ nem hohen gottseligen Stand zu seyn, in welchem sie doch
„ keines wegs waren, dahero hab ich mir gar kein Beschwär-
„ nuß gemacht sie von ihrer Meinung abzuziehen, obwolen
„ sie mit Gewalt mich wolten zu glauben nöthigen, daß diſes
„ ihr Göttliche Antrib wäre: Dann auf solche Weis mit ih-
„ nen umbgehn, kombt sie schwehr an, dann das heißt sie von
„ sich selbsten trennen, und sönderen, umb sie zu GOtt zu füh-
„ ren; Gleichwie entgegen, wann man eine tugendsame,
„ und wohl probierte Tochter von ihrem Weeg abwenden

wol-

„ wolte, man ſelbiger eine groſſe Unbild und Schaden zufü-
„ gen wurde, dann diß anders nicht wäre, als ſie von den
„ Würckungen GOttes abziehen, und widerumb auf den
„ Weeg deß eignen Willens leiten. Vor allem aber muß
„ man wohl prüffen die verſchlagne oder verſtellte Geiſter,
„ welche ſonderbare Gnaden, oder auch eingebildeten Be-
„ ſchwehrnuſſen dichten; Diſe muß man mit unterſchidlichen
„ Fragen außforſchen, und achtgeben, ob ſie ſich erzörnen,
„ wann man ſie demüthiget, als mit ſagen, man wolle ſein
„ Zeit mit ihnen nicht verliehren, man habe andere Sachen
„ zu thun, und dergleichen Wort.

„ Die Betrachtung betreffend ſollen die Vorgeſetzten ih-
„ re Töchteren in der Vorbereitung, in denen heiligen An-
„ muthungen, und in dem Entſchluß oder guten Vorſatz
„ wohl underweiſen, hernach muß man GOtt walten laſſen,
„ wann ſeine unendtliche Güte verlangt, daß ſie was anders
„ thun ſollen, wird ſie denen ſelbigen ſolches von ſich ſelbſt
„ eingeben.

„ Der Weeg der guten Gedancken und heiligen Anmu-
„ thungen iſt dem innerlichen ſtillen und einfeltigen Gebett
„ nicht zuwider; Wann GOtt diſe einer Seel ertheilet, ohne
„ daß ſie ſich vil bearbeiten muß dieſelbe in ihr aufzuwecken,
„ iſt es nichts anders, als wann GOtt einer Seel ein Brett
„ darreichte umb an das Port der heiligen und Göttlichen Ruh
„ zu gelangen, in welcher, nachdem man GOtt in ſeinem
„ Werck gelobt, und gebenedeyt hat, man ſich hernach in dem
„ Göttlichen Werck-Meiſter ſelbſten aufhaltet; Die jenige,
„ welche in der Verſtändnuß deß innerlichen Geiſts unſers
„ heiligſten Stiffters erleuchtet ſeynd, werden leichtlich ſehen,
„ daß diſes die Leith-Schnur geweſen, durch welche er in al-
„ len Sachen zu GOtt dem Erſchaffer gienge.

„ Ohne allen Unterlaß soll man in die Hertzen der Men-
„ schen die heilige Forcht GOttes einprägen, die ein noth-
„ wendige Tugend ist, und die ich hertzlich liebe, Initium sa-
„ pientiæ timor Domini, Ps. 110. v. 10. Und wiewolen man sich
„ meiner schertzet, als wann ich ein Lehr-Meisterin dlser Tu-
„ gend wäre: Wann ich mich für eine solche haltete, wolte
„ ich an allen Orten bey allen Gelegenheiten, und mit jegli-
„ cher Seel, so hoch auch dise in der Gottseligkeit erhebt seyn
„ möchte, von diser heiligen Tugend reden, dann wann die
„ Seelen die Forcht ihres Göttlichen Liebhabers nicht haben,
„ werden sie auf dem Weeg ihres geistlichen Lebens leichtli-
„ chen anstossen und strauchlen. Doch muß der unbescheid-
„ ne Eifer die Meisterschafft nicht also führen, daß man das
„ Joch deß geistlichen Lebens und Ordens-Stands durch
„ überlästige Ubungen deß Leibs oder deß Geists, und neu-
„ erfundne Gehorsame beschwehrlicher mache: Dann ein
„ Closter-Frau ist genugsamb mit dem Joch ihrer Regel be-
„ laden: Dises Joch aber ist zwar leicht, und liebreich, wei-
„ len es den Schatz deß Hertzens GOtt zu lieben treibet, je-
„ doch aber auch eben darumb, weil es ein Joch ist, haltet es
„ die Natur gefangen, also sollen dann die vorgesetzte Or-
„ dens-Personen ihren Uuderthanen mit dem Banden eines
„ liebreichen Gewalts anführen, damit sie die Zeit ihres Le-
„ bens dises Joch ohne Verdruß tragen, und auf dem Weeg
„ ihrer Regel steiff wandlen: Anbey ist aber in Obacht zu
„ nemmen, daß, wiewolen man sie zu dem Zunahm in der
„ Gottseligkeit treiben muß, dises dannoch mit einem Eifer
„ der Liebe, und in dem Geist der Sanfftmuth geschehe, man
„ muß sie nicht anderst als liebreich anspohren, dann sonst,
„ wann man die Hertzen und Gemüther zu starck trucket,
„ man sie leichtlich auf ihrem Weeg untertrucket, die Seelen,

so

„ ſo eines guten Willens ſeynd, fortgehen für ſich ſelbſten in
„ der Vollkommenheit, ſofehrn man nur ein wenig ihren
„ Verſtand erleuchtet, und ihren guten Willen anflammet.

„ In der Regierung der Seelen muß man mehr mit
„ heiliger Liebe, als mit Weißheit arbeiten, obwolen dannoch
„ das einte und das andere darzu nothwendig iſt; Den Ne-
„ bent-Menſchen muß man allzeit wegen der Erfahrenheit,
„ die wir von unſer eignen Schwachheit und Armſeligkeit ha-
„ ben, mit Gedult übertragen, ſeine Fähler und Mängel
„ immer vertuſchen, und niemalen darvon reden, als wann
„ es die heilige Liebe erforderet.

„ Betreffend die verdroßne Seelen, muß man ſelbe ſanfft-
„ müthig dahin bringen, daß ſie ſich ſelbſten anklagen, und
„ ein Buß begehren, welche aber allzeit leicht ſeyn ſolle, wann
„ ſie ſich wahrhafft erdemüthigen, dann die Buß eines bereu-
„ ten Hertzens iſt groß, wann es ſicht, daß man mit ihme
„ liebreich verfahret.

„ Die minder behertzte Seelen muß man nicht gleich an
„ die Spitz der Armee ſtellen, dann es zu förchten iſt, ſie
„ möchten die Flucht nemmen; Auch muß man ihnen nicht
„ alle ihre Wunden zeigen, dann es zu beſorgen iſt, ſie ſeyen
„ unheilſamb: Sonder man muß ſie in ihrem kleinen Schritt
„ nach dem Beyſpihl deß heiligen Apoſtels Pauli fortgehen
„ laſſen, welcher unter ſeinen Kinderen nicht anderſt alß ein
„ ſiebreiche Säugame ware.

„ Entlich meine liebe Kinder, ich hab mich hin und her
„ gewendet, alles erdacht und waß ich mir nur hab einbil-
„ den können: Ich hab betrachtet allerhand Gattungen der
„ Anführung der Seelen zu dem Himmel, und nach allem
„ diſem hab ich geſehen, daß einmahl die jenige Manier,
„ welche ſanfftmühtig, demüthig, auffrichtig, und übertäg-

„ lich ist, die allerbeste seye, und daß die Vorgesetzte deß Or-
„ dens Mariä Heimbsuchung diser Manier sich bedienen müs-
„ sen: Es versteht sich aber nicht, daß man nicht auch solle
„ den billichen Ernst neben die Sanfftmuth setzen: Ja unser
„ heilige Vatter sagte, man müsse dem Nebent-Menschen
„ seine Kinder-Spihl, das ist, sein vertrießliche Natur, klei-
„ ne Beunruhigungen, die nichts böses in sich haben, als al-
„ lein, daß sie uns widrig vorkommen, seine mindere Män-
„ gel deß Geists, und deß Verstands, seine Schwachheit und
„ Unbedachtsamkeiten, die uns heimblich zuwider seynd, mit
„ Gedult übertragen: Nun aber, mein GOtt! was die Schwe-
„ steren nicht auferbaut, ist jeniges, so freywillig ist in Sa-
„ chen, in welchen ein Boßheit ligt, als seynd offentliche Halß-
„ starrigkeiten, und Eigensinnigkeiten: O warhafftig unser
„ heilige Vatter hat uns gelehrt, daß wir sie niemalen erdul-
„ den, ohne daß wir alle mögliche Mittel der Schärpffe und
„ der Sanfftmuth anwendeten umb sie in disen Fählеren zu
„ verbesseren: Man muß ein grosse Obsorg tragen, daß man
„ sie in dem Ubel und in der Hinläßigkeit nicht verfaulen las-
„ se. Und obgleichwolen es denen vorgesetzten nothwendig
„ ist, daß sie sanfftmüthig, offenhertzig, liebreich, und besch-
„ den seyen, wird dannoch anbey erforderet, daß sie eben-
„ mäßig hertzhafft seyen, und sich nicht von der Forcht ein-
„ nemmen lassen, damit sie ihren Schwesteren Mittel an die
„ Hand geben sich in ihrer selbst-eignen Verlaugnung in ei-
„ nen vollkomnen Stand zu setzen.

„ Ich bin zwar in disem Stuck etwas streng, weilen di-
„ ses Closter mehrmalen die Schwesteren außschicken muß.
„ Imfahl ein neues Ordens-Hauß angenommen wird, und
„ dahero ich nicht will, daß man sagen müsse, ich übertrage
„ und leide alles, dann diß unseren Clösteren gar zu nachthei-

lig

„ lig wäre: Die Vorgesetzte sollen also ihre Schwesteren über-
„ tragen, damit sie ihnen nicht verhinderlich seyen in den Him-
„ mel zu gelangen, oder damit sie durck ihre Ubersehung den-
„ selben den Himmel nicht zuschliessen.

Sonderbahre Lehren von vorigem Innhalt.

Das achtzehende Capitel.

ES hatte sich zugetragen, daß ein Superiorin wegen einigen ausserordentlichen Gnaden ihren Seelen-Stand bey unser in der Heiligkeit hocherleuchteten Mutter angebracht, und schrifftlich erzellt hatte, dero sie dann antwortlich also zugeschriben. Ihr habt mir das Laub von dem
„ Baum zugeschickt, übersendet mir auch die Frucht von sel-
„ bem, damit ich mein Meinung darüber geben möge, dann
„ über die Blätter mache ich kein Bedencken. Nun aber müs-
„ set ihr wissen, daß die Früchten eines gottseligen Hertzens,
„ welches GOTT durch sein Gnaden-Thau anfeuchtet und
„ blüend macht, dise seynd, nemblich ein gäntzliche Vergeſ-
„ senheit seiner selbsten, ein grosse Liebe zu seiner eignen Ver-
„ nichtigung, und ein allgemeine Freud über alles Gu-
„ tes, so ein jeder Mensch empfanget, und
„ besitzet.

Lehr

Lehr an ein andere Superiorin.

„Mein liebes Kind, erdemüthiget euch allzeit vor GOtt, „stellet ihm alles heimb, trachtet allzeit, so vil euch „wird möglich seyn, das bessere zu thun, im übrigen „erlasset euch gantz ruhig seiner unendtlichen Güte, doch aber „hütet euch, daß ihr nicht leidet, daß einige Mängel, in welchen die Nachkommende ein Recht machen könten, einschleichen, sonder mit einer bescheidentlichen Liebe verschaffet darüber die zutreffende Mittel, damit ihr auß dem Fehler und Irrthumb die jenige Seelen, die sich unter dem Schein deß Guten, so nur ein List der eignen Liebe ist, betriegen, außwicklet; Befleisset euch allzeit alle Sachen, als von der Göttlichen Anordnung und Vorsichtigkeit harfliessend, anzusehen, damit euer Hertz in der Ruhe seye ohne weiters Nachdencken. Im Anfang aller euer Ambts-Verrichtungen und Wercken versencket euch mit einer heiligen Freyheit deß Geists in die vorsichtige Anwaltung GOttes, wendet euch immer zu ihnen als ein arme Bättlerin von ihme seine Hilff begehrend, alsdann könnet ihr ohne Forcht folgen dem Liecht, und innerlichen Gnad, welche euch seine unendliche Güte ertheilen wird; Von willigem Hertzen beförderet in eueren Schwesteren das Wachsthumb in der Vollkommenheit, und behertzet sie zu dem Guten, saget die Warheit, wo es die Noth erforderet, und hernach bleibet ruhig in Erwartung deß Außgangs: Der Göttlich Samaritan hat nicht befohlen den Krancken thätlichen gesund zu machen, sonder allein ihme die Mittel anzuwenden, traget

ein

„ ein groſſe Gedult mit eueren anvertrauten Seelen, und
„ überlaſſet der Göttlichen Majeſtet dieſelbe geſund zu machen,
„ dieweilen GOtt von euch nichts anders erforderet als diſes.

An ein andere Superiorin.

„ ICh finde gut, daß ihr mit Liebe eueren geiſtlichen Kin-
„ deren das Hertz abgewünnet, damit ſie getreu, und
„ vertraut mit euch handlen, und das jenige, ſo ſie euch
„ als ihrer Mutter werden in geheim anvertrauen, ſollet ihr
„ ihnen niemahlen in Gegenwart der anderen vorhalten; Dañ
„ diſes ein groſſe Verbitterung verurſachten, und das Ver-
„ trauen minderen wurde; Erzeiget euch gegen allen liebreich,
„ und freundlich, und das meiſtens gegen die jenige, die euch
„ ihre Mängel und Unvollkommenheiten werden entdeckt ha-
„ ben, damit es nicht das Anſehen habe, daß ihr ſie deßwegen
„ verachtet: Thut ihrem Geiſt und Gewüſſen kein Zwang
„ und Gewalt an, ſonder verſchaffet, daß ſie wohl vergnügt
„ leben, und bewilliget ihnen eine beſcheidentliche Freyheit,
„ damit ſie ihre Seelen durch die Beyhilff der jenigen, zu de-
„ nen ihnen der liebe GOtt das Vertrauen geben wird, in
„ der Ruh beſitzen können; In ihren Nothwendigkeiten ſolt
„ ihr ihnen vorkommen ehnder als ſie bey euch darumb an-
„ halten, damit ihr gegen ihnen bezeuget euere gegen ſie tra-
„ gende Obſorg, verordnet, daß ihnen nichts ermangle, ſo-
„ wol dem Leib als der Seelen nach, gegen alle erzeigt euch
„ geneigt mit hertzlicher Anſprach, und diſer ſchetzet keine un-
„ würdig, ſo unvollkommen ſie auch immer ſeyn möchte:

Dann

„ Dann wann GOtt liebt, und mit Gedult übertragt, war-
„ umb sollet ihr eine Seel verschmehen? Lebet und handlet
„ also mit einer jeglichen, daß alle glauben müssen, sie seyen
„ sonderbar von euch geliebt.

An ein Neu-erwöhlte Superiorin.

„ MEin liebes Kind, euer Ambt ist das Ambt einer Hauß-
„ Mutter, mit einem heiligen Eifer begebet euch auf
„ die Obsorg dises euers Haußes, welche in zweyen
„ Stucken besteht, nemblich im Zeitlichen und Geistlichen;
„ In dem Zeitlichen soll euer Aufführung großmüthig, nicht
„ zu überflüssig und prächtig, sonder sorgfeltig, bescheiden,
„ und liebreich seyn: Wann ihr arm seydt, gehet gemach
„ und sanfft darein, und hütet euch, daß ihr euer Ordens-
„ Hauß nicht mit Schulden beladen, dann dises wurde bey
„ jenigen, die euch nachfolgen werden, ein grosse Angst und
„ Unruhe verursachen. Betreffend das Geistliche, habet dar-
„ über ein bestendige und sanfftmüthige Sorg; So vil als es
„ euch wird möglich seyn, erziehet gottselige Kinder, und ein-
„ giesset ihnen die wahre Andacht, dann an diser hanget ihre
„ Reichthumb und Glückseligkeit: Wann sie ein Freud ha-
„ ben mit GOtt zu conversieren, werden sie sich freywillig
„ abtödten, und eingezogen und verborgen halten; Seydt
„ niemal wie jene weiche Mütteren, die ihre Kinder nicht
„ straffen dörffen, doch sollet ihr auch nicht seyn, wie jene
„ gähen Mütteren, die niemahlen ohne Murren seynd:
„ Schmeichlet nicht der eignen Liebe, und verschaffet, daß
„ euere Kinder ihre Sorg über sich euch überlassen; Ihr

müßt

„ müßt auch wiſſen, daß nicht alle in gleichem Lauff nach
„ der Vollkommenheit ſtreben, die einten gehn hoch, die an-
„ deren nider, andere nicht zu hoch und nicht zu nider, helf-
„ fet, und bedienet ein jegliche nach Fähigkeit ihres Geiſts.
„ Es ſeynd Seelen, von denen man nichts anders erwarten
„ muß, als daß ſie ſanfft und gemach in der Vollkommenheit
„ fortgehen, ohne daß man ſie zu ſterckerem Lauff antreiben
„ wölle; Dann man ſonſt in ihnen den Fahl verurſachen,
„ und ſie in Verdruß und Widerwillen wider ſich ſelbſten ge-
„ rathen wurden. Andere ſeynd, die für ſich und für ande-
„ re groſſe Fähigkeiten haben; Diſe muß man mit einer ſowol
„ ſanfftmüthigen als gewaltigem Eifer zu der warhafften Tu-
„ gend der Demuth, Entblöſſung, und Abſagung ihrer ſelb-
„ ſten treiben.

An ein andere Superiorin.

„ IN euerem Ambt und Regierung beobachtet allzeit diſe
„ drey Haubt-Lehren. 1. Daß die geiſtliche Gebräuch
„ und Übungen getreulich vollzogen, und daß der Buch-
„ ſtaben der Regel nach ihrem Begriff lebhafft im Geiſt ge-
„ halten werde.

„ 2. Gegen alle tragt ein gleiche Liebe und Freundlich-
„ keit: Doch aber ins beſonder haltet und tractieret ein jede
„ nach denen Gaben der Natur und der Gnaden, die ihnen
„ GOtt wird ertheilt haben; Uber diſes beſtellet ſie zu jenigen
„ Aembteren, die diſen Gaben gemäß ſeynd, und nicht zu de-
„ nen, die nach ihrem Verlangen und Phantaſey ſeynd.

„ 3. Wann euere Regierung und Wandel gebillichet,

„ und gelobt wird, demüthiget euch vor GOtt, und diſe Ehr
„ und Glory ſchreibt ihm allein zu; Wann man euere Ma-
„ nier und Verfahren tadlet und ſchmächt, demüthiget euch
„ widerumb, euch diſer unfehlbaren Warheit erinnerende,
„ daß das Nichts, nichts könne. Mein liebes Kind, haltet
„ es für ein Gewißheit, daß, wann ihr werdet demüthig,
„ ſanfft, großmüthig und andächtig ſeyn, ihr mit der Gnad
„ GOttes genug thun werden.

An ein andere Superiorin.

„ MEin liebe Tochter, ſtehet allzeit ſteiff auf der Haltung
„ euers geiſtlichen Stands und Ordens, hütet euch,
„ daß ihr nicht ſtrenger ſeyet mit euch, als mit ande-
„ ren; Ich verſtehe diß nicht von eueren leiblichen Schwach-
„ heiten, dann wegen diſen müßt ihr eben ſowol gegen euch,
„ als gegen andere ein nachgebende Liebe haben, ſonſten wur-
„ det ihr eueren Kinderen ein groſſe Angſt und Unruh verur-
„ ſachen, ſonder ich rede von dem Regulariſchen Clöſterlichen
„ Wandel, und kleinen Beſchwärden deß Menſchlichen Geiſts.
„ Wie weiter ich gehe, wie mehr ich ſihe, daß die Hertzen
„ einzunemmen, ſelbe zu regieren, und im Zaum zu halten,
„ damit ſie ihre Schuldigkeit gegen GOTT entrichten, die
„ Sanffmuth erforderet werde. Dann unſere Schweſteren
„ ſeynd Schäflein unſers HErren JESU Chriſti, uns dann,
„ indem wir ſie führen und leithen, iſt erlaubt dieſelbe mit
„ dem Stab und Ruth der Ermahnung zu berühren,
„ nicht aber iſt es uns zugelaſſen ſelbe zu ſchären, zu ſchin-
„ den, oder in das Schlacht-Hauß zu führen. Geduldet und

über-

„ übertraget die Mängel, die vilmehr ein Schwachheit als „ ein Boßheit seynd, anbey erinneret euch, daß ihr zu thun „ habet nicht mit Englen, sonder mit gebrechlichen Creatu„ ren, anbey ihr euch selbsten betrachten und gedencken sollet, „ daß kein Fehler und Mangel seye, noch seyn werde, den ihr „ nicht auch würcklich haben, oder annoch haben werden, „ wann der liebreiche GOtt durch sein pure Güte euch dar„ von nicht erhaltet.

An ein andere Ordens-Mutter.

„ MEin liebe Tochter, anhanget allzeit dem Allgütigen „ GOtt, dessen Instrument ihr seydt, nicht anderst, „ als wie die Federen das Instrument in der Hand „ deß Schreibers. Unterfanget niemalen einige weder gros„ se oder kleine Sachen, ohne daß ihr euch bey ihm zuvor be„ rathschlaget, wendet allzeit gantz verliebt euere Augen ge„ gen seiner Güte und Barmhertzigkeit umb von deroselben „ zu erlehrnen, was ihr sagen, oder antworten sollet; Auf„ opfferet ihme euere Schwachheit, und die Verdiensten eue„ rer Geistlichen Kinder, und bittet ihne, daß er niemalen zu„ lasse, daß ihr etwas reden oder befehlen, als eben das, so „ er selbst sagen, und befehlen wurde, dann ihr in disem Fahl „ sein Ambt vertrettet, und euere Kinder erkennen in euch „ seine Göttliche Person, und glaubet sicherlich, daß wann „ ihr demüthig seydt, auch starck und tauglich zu allem seyn „ werden; Dann wann ein außgedorrter Stecken sich vor „ GOtt demüthigen könte, und von ihme zur Regierung „ außerwöhlet wäre, wurde er disem ehnder ein empfindliches

„ und verstendiges Wesen geben, als daß er wohl durch disen „ Stecken zu regieren ermanglen wurde.

Antwort über die genaue Beobachtung der Regularischen Zucht in der Regierung.

EIne Superiorin hat sie gebetten ihr eine Lehr zu geben, wie die Recreationen oder Erquickungen deß Leibs in einer Manier könten gehalten werden, massen sie ein Beschwehrnuß hatte zu sehen, daß ihre Closter-Frauen lachen, in Erinnerung, daß der heilige Benedictus niemalen gelachet habe: Unsere liebreiche und sanffte Mutter, die in ihrem Geist und Hertzen die warhaffte Freyheit der Kinder GOttes tragte, hat dise Antwort gegeben: Mein liebes Kind, alles, was „ die Heiligen gethan, muß man verehren, wann ihr ein Be- „ nedictinerin wären, hätten ihr die Pflicht gleichförmig di- „ sem grossen Heiligen euch aufzuführen: Weilen ihr aber „ deß Ordens Mariä Heimbsuchung seynd, müßt ihr haben „ den Geist unsers heiligen Stiffters, welcher warhafftig hei- „ lig ware, dessen ich euch versicheren kan, und sein Heilig- „ keit verhinderte ihne nicht zur Zeit einer unschuldigen Freud „ und Erquickung deß Leibs, daß er nicht einen freudigen „ Geist erzeigte, und sanfftiglich lachete, wann er darzu ein „ Ursach hatte. Gewiß ist es, daß der Geist GOttes das „ Hertz aufmunteret, und weilen die Göttliche Vorsichtigkeit „ will, daß wir uns erquicken, daß wir trincken, essen und „ schlaffen, müssen wir sagen, der HErr befilcht mir zu essen, „ der HErr befilcht mir zu schlaffen, der HErr befilcht mir „ zu lachen, und mich zu erfreuen: Auf dise Weis wird alles

„ gethan werden durch die Gehorſame deß HErrn, und auch „ in ſeinem Namen: Mein liebes Kind minderet nicht eue„ren Schweſteren die Freyheit, die ihnen der Orden gegeben „ hat; Sofehrn die Recreation oder Freud deß Leibs nach der „ Regul gehalten wird, bleibet ihr in der Ruhe und befridiget „ euch. Wir andere vorgeſetzte, die wir die meiſte Zeit für „ die Geſchäften in den Red-Zimmeren zubringen müſſen, „ wurden uns erfreuen die Zeit der Recreation zu einer gänz„lichen Verſamblung verwenden zu können: Aber unſeren „ Schweſteren, die ſelten auſſert dem Chor, oder auſſert ihrer „ Cellen ſich befinden, iſt vonnöthen, wie es unſer H. Vat„ter ſagt, underweilen den geſpanten Bogen nachzulaſſen.

Ein Mutter deß Ordens hat ihr vorgebracht, daß ſie mit ihren Cloſter-Frauen der Meinung wäre, daß man nur von 3. Monath zu 3. Monathen von dem innerlichen Seelen-Stand mit denen Schweſteren reden ſolte: Welches ſie ſo tieff zu Hertzen genommen, daß ſie geſagt: Wann ich wußte, daß „ eines von unſeren Clöſteren wäre, in welchem man mit „ ſolchem weiten Verſtand die Haltung der Regel, welche di„ ſe ſo nutzliche und Hertzliche Unterredung alle Monath ge„ bietet, außlegte, wolte ich mich darüber bey unſer geiſtli„chen Oberkeit höchſtens beklagen; Indeſſen bitt ich diſe liebe „ Mutter, daß, wann ſie ſich darin verfehlt hätt, ſie es beich„te, und ihr ſelbſten ein Buß auſferlege, damit ſie die Zeit „ ihres Lebens daran gedencke.

Ein andere hat ihr zugeſchriben, daß ſie wegen ihren vilfeltigen groſſen Beſchäftigungen von diſer ſo heiligen Ubungen einen Theil unterlaſſen mußte, alſo zwar, daß ſie allein ein Monath mit einem halben Theil, den anderen Monath aber mit dem anderen halben Theil deß Cloſters diſe Underredung haltete: Worüber ſie alſo antwortete: Mein liebe Tochter;

Euer

„ Euer gröstes Geschäft soll seyn die Regel zu halten, ohne „ daß ihr einen einigen Buchstaben darvon abweichen lassen, „ und ich glaube, daß ihr derselben in einem der allervor„ nehmsten Puncten zuwider handlet: Diser ist die innerli„ che Anführung oder Regierung der Seelen der Schweste„ ren: Nun dann so beschwehre ich euch, daß ihr euch voll„ kommentlich auß disem Fehler und Mangel enthebet, und „ euere Schwesteren wegen dem schlechten Exempel, so ihr „ ihnen durch Krümmung der Regul gegeben, umb Verzei„ hung betten, damit inskünfftig niemand mehr sich erfreche „ auß solcher That ein Recht zu machen, oder selbige für bil„ lich zu halten. Nun aber lobe und benedeye ich dich, O „ mein GOtt! daß ich mich in den drey letsten Regier-Jah„ ren, und in den drey letsten Jahren meines Lebens befinde, „ ohne daß ich mich erinneren könne, jemalen ermanglet zu „ haben in Anhörung diser so heiligen und süssen Außgiessung „ deß Hertzens zwischen unseren Schwesteren, und mir, und „ zwischen mir und unseren Schwesteren.

Einige ihrer geistlichen Kinderen auß einem Closter haben ihr zugeschriben, und sie instendigst gebetten, sie möchte es genehm halten und billichen, daß die letste drey-jährige Regierung ihrer Mutter sich auf vier Jahr hinauß erstrecken solte, oder doch, daß man ihre Abenderung etliche Monath verschiebe; Hernach aber solte man ein gantzes Jahr vorbey fliessen lassen, ohne daß man eine andere neue Superiorin erwöhle, also daß sie dem Namen nach abgeenderet seye, und dahero allzeit regiere, weilen sie wegen vilen vernünfftigen Ursachen, welche unsere heilige Mutter unvernünfftig genennt hatte, nutzlich seyn könte: Uber dises Begehren ist unsere Mutter also bewegt worden, daß sie angefangen bitterlich zu weinen, und gesagt: Daß wann sie GOtt in disem Punct soweit solte fal-

len

„ len laſſen, daß ſie etwas ſchreiben oder verſchaffen wurde,
„ ſo wider die Regel wäre, wolte und wünſchte ſie, daß ihr
„ die Hand verdorrete umb dem gantzen Orden ein Exempel
„ und Spiegel zu ſeyn, daß er ſich ſteiff und veſt halten ſoll
„ an der einfeltigen Beobachtung und Haltung der Regel:
„ Sagte auch, daß diſe Ränck und Trähung der Regel in
„ dem Orden gleich jenen falſchen Außlegeren der Juden wä-
„ ren, welche das Geſatz GOttes durch ihre neue Tradition
„ vernichtet haben. Und dann wurde auch geſchehen, daß,
„ wann eine das anderemal in der 3. jährigen Regierung 4.
„ Jahr das Ambt vertretten hätte, man ſagen wurde, es hat
„ kein Bedencken, ſie kan auch das fünffte Jahr das Ambt
„ verſehen, und alſo wurde nach und nach die Haltung der
„ Ordens-Ordnung abgethan werden: Sie zuſetzte: Waſ
„ mir theils die einfeltige Unſchuld diſer Kinder nicht bewußt
„ wäre, und theils ich verſicheret wäre, daß ſie alles, ſo ich
„ verordnen werde, halten wurden, wolte ich verſchaffen,
„ daß ſolche Mutter abgeſetzt und von uuſerer hohen Obrigkeit
„ mit einer guten Buß geſtrafft wurde.

Fehrnere Beſchreibung und Lehren von ihrer Liebe.

Das neunzehende Capitel.

Rutz zu reden, ware diſe Seel mit dem Geiſt der Liebe alſo außgeziehrt, und ihr Hertz in die heilige Ubungen diſer Tugend verſenckt, daß ihr Hertz von ſolchem Uberfluß ſich ſelbſten im Reden verrathete: Ihre Zungen und Wort waren darvon herzlich oder begeiſtet, ihre Geſpräch voll der Text-

Zeug-

Zeugnussen der heiligen Schrifft, und ihre Underweisungen von der Liebe so süß und angeflammet, daß, wann nicht ein hochwichtige Sach sie darvon zu Zeiten abgehalten hätte, wurde sie niemalen gesagt haben, es ist genug. Deßwegen wollen wir in disem Capitel einen kurtzen Begriff, in welchem wir einige von ihren gottseligen Haubt-Lehren gezogen haben, vorlegen, damit solche zu einer Lehr dienen mögen jenigen Seelen, welche in der Schul der heiligen Liebe gelehrt seyn wollen.

I.

ERstlichen widerholte sie öffters jene Sprüch, die sie auß der heiligen Schrifft gezogen, also lautende. Nemet wahr, das ist mein Gebott und Befelch, daß ihr ein anderen liebet, gleichwie ich euch geliebt hab: Durch dise Lehr „ sagte sie, zeigt der liebreiche Welt-Heiland denen Welt„ Menschen gleichsamb mit dem Finger, daß sie sollen den „ Nebent-Menschen lieben wie sich selbsten, denen Apostlen „ aber, und den Geistlichen, und uns Closter-Leuthen sagt „ er, liebet einanderen, gleichwie ich euch geliebt hab, und „ ich hab euch also geliebt, wie mich mein Vatter geliebt hat. „ Nun solte dise Lehr vor unseren Augen einen gantzen Ab„ grund der Liebe gegen dem Nebent-Menschen bröffen, daß „ der himmlische Vatter und sein Sohn haben ein anderen „ geliebt, und werden ein anderen lieben mit einer immer„ währenden ewigen Liebe, mit einer Liebe der Communi„ cation oder Mittheilung; Mit einer Liebe der Gleichheit, „ und mit einer Liebe der unzertrennlichen Einigkeit. Es „ sagt auch das heilige Evangelium, daß unser liebste Erlöser „ die seinige geliebt habe biß in „ Todt.

2.

JESUS Chriſtus hat uns geliebt, gewaſchen und gereiniget mit ſeinem heiligen Blut, warumb hat er uns geliebt? Weilen wir unreine, armſelige, ſchlechte Creaturen waren. Warumb hat er uns geliebt mit einem Uberfluß der Liebe? Weilen er uns wolte reinigen in ſeinem heiligen Blut, und nicht gewartet hat, biß wir gereiniget waren, umb uns erſt alsdann zu lieben. Laßt uns dann auch lieben den Nebent-Menſchen ohne weiteres Auſſehen oder Nachforſchen, ob er ſeye arm, oder ungeſtalt, falſch, oder gut, ſeye er, wie er will; Laſſet uns ihne lieben, und zwar alſo kräftig, daß, wann es möglich wäre ſeine Unvollkommenheiten, und böſe Sitten mit unſerem Blut abzuwaſchen, wir unſer Blut darzugeben bereith wären. Majorem charitatem nemo habet, ut animam ſuam ponat quis pro amicis ſuis.

3.

SOll man guts thun den undanckbaren, damit man nachfolge der Gütigkeit unſers himmliſchen Vatters, welcher verlangt, daß die warhaffte Regel der Chriſtlichen Liebe in diſem beſtehe: Thue deinem Nebent-Menſchen, was du wilſt, daß er dir thue: Wer nicht gemäß diſer Lehr lebt, der lebt nicht gerecht, und thut ſeiner Seel einen groſſen Schaden, und Unbild zufügen, weilen die Seel deß Gerechten ein Sitz und Wohnung GOttes iſt. O wie glückſelig wurden wir ſeyn, wann wir in allen Gelegenheiten aufmerckſam wären, auch nicht ein einiges Wörtlein zu reden, ſo dem Nebent-Menſchen ſchaden möchte; Wann wir ihn mit Gedult übertragten, gleichwie wir

„ verlangen mit Gedult übertragen zu werden; Wann wir
„ ihme mit gutem Exempel wurden vorleuchten, wie wir be-
„ gehren, daß er uns vorleuchte; Wann wir seine Mängel
„ wurden entschuldigen, und verdecken, wie wir forderen,
„ daß er unsere verdecke, wann wir uns wurden erfreuen ab
„ seinem Glück, ab seinem Wohlstand, ab seinem Trost, ab
„ seinem Wohlergehn und Aufgang, gleichwie wir uns er-
„ freuen ab dem Guten, so wir haben und besitzen: Und
„ endtlich, wann wir mit ihm ein Mitleiden tragen wurden
„ in seinen Mühseligkeiten, in seinen Kranckheiten, und in
„ seinen Unglücks-Fählen, wie wir wolten, daß er in allen
„ disen Zuständen ein Mitleiden mit uns tragte, wie glückse-
„ lig, sage ich noch einmal, wurden wir seyn? Ich erinnere
„ mich, daß unser heilige Vatter ein sehr nutzliche und heil-
„ same Sach einstens gesagt; Daß nemblich kein Mensch so
„ schlecht und armselig seye, der nicht auch allzeit etwas Gu-
„ tes an ihme habe, und eben darumb zum Fundament und
„ Beweg-Ursach der sonderbaren Liebe zu ihme nemme er
„ das jenige, so er an ihme das beste und schetzbareste zu seyn
„ erkennete: Wann man auch ihme etwas schlimmes von
„ einem Menschen sagte, entschuldigte er denselben, und wen-
„ dete seine Red auf die Seiten deß Guten, so er an ihme ge-
„ sehen hat.

„ Sie widerholte, und schreibte offtermalen jene Wort.
„ Traget die Burde eine der anderen: Wordurch sie wolt zu
„ verstehn geben, daß man kein grössere Burde von dem Ne-
„ bent-Menschen tragte, als seine Unvollkommenheiten, und
„ jeniges, so uns an ihm mißfallt: Sie sagte, daß man ge-
„ gen dem Nebent-Menschen grösser in der Güte, als in der
„ Gerechtigkeit seyn müßte. Nach der Gerechtigkeit hätte
„ man in dem alten Testament jenes in dem Ehe-Bruch fehl-

„ bare arme Weib verſteiniget, aber durch die Gütigkeit JE-
„ ſu Chriſti iſt ſie gerettet worden, und alſo erhellet, daß al-
„ les zu der Ehr und Glory der jenigen, welche die Mängel
„ deß Nebent-Menſchen verſchweigen, und verdecken, endt-
„ lichen gereiche.

Ein Schweſter ſagte einſtens zu ihr, liebe Mutter, ich hab gehört, daß ein andere von meinen Fehleren redte. Diſe „ in der Liebe gantz flammende Seel fragte dieſelbe, was für „ ein Schluß habt ihr darüber gemacht? Die Schweſter ſagte, „ ich hab beſchloſſen zu trachten alle ihre Mängel auß Liebe Got-
„ tes zu vertuſchen, ſo vil es mir wird möglich ſeyn. Mein „ liebes Kind, ſagte ſie, ihr erfreuet mich, daß ich wider jung „ wird, als wann ich erſt gebohren wäre, umbfangte ſie zar-
„ tiglich in hertzlicher Liebe ſagend, ach es wolle doch mein „ liebſter GOtt! daß diſer Schluß und Willen niemalen von „ euerem Hertz abweiche, ich wolte mich glückſelig ſchetzen, „ wann ich mit Dargebung meines Lebens diſe Meinung in die „ Hertzen aller Kinder deß Ordens Maria Heimbſuchung „ eingraben könte.

Ein Cloſter-Frau hat ihr in einem Schreiben angezeigt, wie daß ſie verlange auß ihrem Cloſter in ein anders abgeende-
ret zu werden, weilen ihr unmöglich wäre mit einigen Perſo-
nen, die ſie immer verachteten, zu wohnen, dero ſie alſo geant-
„ wortet: Mein HErr und GOtt! Mein JESU! Mein lie-
„ bes Kind, in was für einer Schul ſeydt ihr aufferzogen „ worden, daß ihr noch nicht erlehrnet habt etwas von eue-
„ rem Nächſten zu leiden? Gedencket, mit wem und neben „ wem hat Chriſtus JESUS gewohnet? Ware es nicht ein „ Verräther, welcher wider alle Liebs-Proben, ſo man ſei-
„ ner Allerheiligſten Göttlichen Perſon erzeigt, gemurret, bey „ offentlicher Mahlzeit ſagte, daß alles ein Verluſt wäre, ſo

„ man an ihne anwendete. Hat nicht unser liebste JESUS
„ bey einem falschen Apostel gewohnt, welcher ihn umb einen
„ spöttlichen Preiß verkaufft? Mein liebes Kind seydt nicht
„ länger unwissend in der Lehr der Gedult, und Ubertragung
„ deß Nebent-Menschen! Muß man dann under der Schat-
„ ten der Verachtung und Widerreden eine so wenige Liebe
„ an Tag geben? Fehrn seye diß von uns. Fasset dises wohl,
„ und bedienet euch der folgenden Betrachtung, mit welcher
„ ich schon einige andere geheilet hab: Fraget euch, wo wilst
„ du ewig wohnen? Ohne Zweifel trachtest du nach dem Him-
„ mel: Nun dann, dise liebe Seel, wider welche du dich ver-
„ stossest, lauffet dem Himmel zu mit vollem Lauff: Jetz sage
„ mir, wie kanst du dann verlangen, daß GOtt dich in ewig-
„ währender Glückseligkeit mit jener Seel vergselle, mit wel-
„ cher du auß Liebe GOttes kaum ein Augenblick in disem sterb-
„ lichen Leben wohnen kanst: Niemalen dann sönderet euch
„ von dem Nebent-Menschen, auß diser Ursach, daß ihr ihm
„ nicht übertragen könnet, dann ihr also euch von GOtt selbsten
„ absönderen wurden.

Es ware eine andere, die ihr wissenhafft gemacht, daß ihr nicht mehr möglich wäre bey einer gewissen Person zu wohnen, nicht zwar, daß sie selbige nicht liebe, sonder daß sie solche weder sehen, noch mit ihr reden möge, weil ihre Natur und Lebens-Manier ihr also zuwider wäre, daß sie sich nicht könne dahin entschliessen, noch zwingen. Unsere Liebs-volle Mutter hat ihr also zugeschriben: Wann ihr euch nicht bequemmet, und unter-
„ werffet der liebreichen Ubertragung deß Nebent-Menschen,
„ wird zur Zeit euers Sterbstündleins unser HErr und GOtt
„ zu euch sagen: Ich hab dich geliebt von Ewigkeit her mit ewi-
„ ger Liebe, und lieb dich noch allzeit, dann du bist mein Crea-
„ tur, und das Werck meiner Händen, allein aber mag ich

dich

„ dich weder ſehen, noch mit dir reden, wir müſſen von ein-
„ anderen geſönderet ſeyn, weiche von mir hinweg in Ewigkeit.
Diſe Wort haben bey obiger Perſon ſehr gefruchtet, dann ſie nachmalen ſich führen und leithen laßte von einer Perſon, die vortrefliche Fundamenten der heiligen Forcht, und Liebe GOttes hatte.

Auf ein andere Zeit hat ihr eine Schweſter zugeſchriben, daß eine andere ein ſo groſſe Kaltſinnigkeit gegen ihr erzeige, daß andurch ihr Hertz gantz erkaltet, und wie ein hartes Eyß gefroren
„ wurde: Sie gab ihr zur Antwort: Mein liebes Kind, das
„ iſt nicht die Haubt-Regul der Liebe, daß man ſich von denen
„ Böſen laſſe überwinden: Gehet hin, ich bitte euch, übet
„ mit ſolcher Genauigkeit die Haubt-Lehr JESU Chriſti deß
„ Sohns GOttes, daß die Hitz und Flammen euer Liebe die
„ Kälte, ſo ſich in dem Hertz euer Mit-Schweſter befindet, völ-
„ lig zerſchmeltze.

Sie verordnete, daß an den Mauren deß Cloſters, wo man meiſtens müßte vorbeygehn, die Eigenſchafften, welche der H. Paulus der Liebe zugibt, geſchriben wurden, nemblich, das die Liebe gutmüthig, gedultig, ſanfftmüthig, neben anderen Lobſprüchen wäre: Nennte auch diſen Spruch deß Apoſtels einen Spiegel der Geiſtlichen Häußeren, und dahero ſie denen Schweſteren, die in diſer Tugend ſchwach waren, befohlen hatte hinzugehn diſe Lehren zu leſen, und in ihrem Hertzen wohl überlegen jene Wort: Wann ich ſchon rede mit einer Engliſchen Zungen, und die Liebe nicht habe, bin ich nichts, wann ich meinen Leib übergibe dem Feur, und allen Tormenten, wann ich aber die Liebe nicht hab, bin ich nichts. Setzte auch noch hinzu:
„ Wir vermeinen offtermalen, daß unſere Anmuthungen
„ gantz gut, rein und heilig ſeyen vor GOtt, ſie ſeynd es nicht:
„ Dann ein warhaffte und vollkomne Freundſchafft der geiſtli-

chen

„ chen Personen gegen dem Nebent-Menschen muß ihren Ur-
„ sprung auß dem Göttlichen Hertzen JESU haben, ohne daß
„ man etwas anderes ansehe, als JESUM, und ohne daß
„ man durch dise nach einer anderen Sach trachte, als nach
„ seinem Göttlichen Hertzen, und diß ohne einiges Ansehen der
„ Person, mit welcher man ein Freundschafft hat; Dann umb
„ so vil wehr unsere Verstendnuß und Einigkeit mit dem Ne-
„ bent-Menschen wird lauter und ohne Gesüch seyn, umb so
„ vil mehr wird sie mit GOtt bestehen, welcher die Einigkeit,
„ und Gemeinschafft in denen geistlichen Versamblungen so-
„ weit liebet, daß er in solchen nicht will particular und besonder,
„ sonder allgemein seyn.

Unaufhörlich hat sie allen zu Sinn gelegt, daß es unmöglich wäre zu begreiffen die Größe der Göttlichen Beleidigung, so man in dem Ubelreden von dem Nebent-Menschen begehet, sonderbar wann man wider denselben auch nur ein kleinen Schatten der Eifersucht hat, sagende, daß 6. Ding GOtt haß-
„ se, das erste ist vor seiner Majestet ein Greuel; Diser seynd
„ jenige, welche zwischen den Brüder und Schwesteren Unei-
„ nigkeit einpflantzen, welchen, wann die Gerechtigkeit gehal-
„ ten wurde, man die Zungen schlitzen solte: Ich wolte von
„ Grund meines Hertzens, setzte sie hinzu, daß man mit eben
„ diser Straff gegen mir verfahrte, so ich auch mit grosser Lie-
„ be leiden wolte, wann ich durch dises Mittel auß allen geistli-
„ chen Häußeren sowol der Manns- als Weibs-Personen die
„ jenigen, so durch ihre Wort Uneinigkeit, und Miß-Ver-
„ stendnuß stifften, verbannen könte.

Verwundere allhier mein lieber Leser, die Hitz der Liebe! und erkenne ein unvergleichlichen Eifer der Einigkeit in unser Mutter! Vor disem wolte der heilige Ludovicus fast eben dise Gestalt der Marter leiden umb andurch zu verhinderen die

Gotts-

Gottslästerung; Und unsere Heilige verlangte diſe Pein außzustehn umb die Liebe in dem Hertz ihrer Kinder zu erhalten, und andurch Streit und Uneinigkeit zu verhinderē. Im Jahr 192. unter der Regierung Käysers Coñodi ist gewesen Eusebius, welchem, da man die Zungen abgeschnitten, dannoch das Lob JESU Christi deß Sohns GOttes gesungen hatte. Nach Christi Geburt im 5.ten Jahrs-Lauff hat man unter der Verfolgung der Verfolgung der Tyranen vil Christen mit abgeschnittnen Zungen gesehen, welche dannoch durch die Göttliche Gnad und herzlichen Wunderthaten geredt haben; Diſes ist geschehen zu End der Regierung Kayſers Anastasij. Anast. Biblioth. in objunct. &c.

Uns ist auch bekannt, daß Basilius ein Sohn deß Kayſers Leonis den Gebrauch der Zungen, und der Stimm in der Gegenwarth der Bildnuß deß H. Gregorij Nazianzeni zur Zeit der Regierung und Nachfolgung deß Keyſers Michaelis Balby erholt habe.

Hertz-Ehrwürdige Mutter nachfolget hertzhafft diſen tapferen Martyren, gebet unerschrocken har euere Zungen zur Erhaltung der Liebe gegen dem Nebent-Mensch; Dann eben der selbige Geist, der euch anflammet, und eben dasselbige Feur, so euch verzehret, ist einstens am heiligen Pfingstag in feuriger Zungen erschinen, deſſen Würckungen aber seynd mit dem Verlauff der Zeiten, so wundersamb gewesen, daß sie den Lauen den Eifer, und den Stummen die Sprach ertheilt haben. Grosse Mutter, was soll ich dann sagen von euer Liebe, die brennend und zugleich beredt ist, als wie die euerige? Nicht stumm kan seyn euere Liebe, und euer Stillschweigen wird allzeit reden, wann ihr schon verlohren hätten den Gebrauch der Worten, wäre euch die Zungen nicht nothwendig gewesen, weilen euer Hertz sehr deutlich mit uns redet, und uns zu verstehn gibt das

Feur

Feur, von deme es verzehrt wird; Dahero ihr euer Zungen übergeben der Marter der Liebe, welcher ihr schon zuvor euer Hertz gewidmet haben. Jenes Eisen und Feur, welche einstens auf euerem Hertzen die Kennzeichen der Liebe aufgebrennt haben, müssen nur auch ein gleiches verrichten auf euer Zungen, damit gleichwie die allerscherpffeste Empfindungen der Schmertzen euch nicht haben abhalten können zu zeigen, wie vortrefflich ihr wisset GOtt zu lieben, eben werden auch dise nicht verhinderen mögen zu weisen, daß ihr auch wisset den Nebent-Menschen zu lieben, dann euer Zungen dessen ein Marck und Kenn-Zeichen ist; Vereiniget dann Hertz und Zungen, dann dise Verbündtnuß GOtt angenehm ist, und dann es auch billich, daß ihr ein gantz vollkomnes Schlacht-Opffer der Liebe, welche euere Seel gantz eingenommen, verrichtet. Nicht mehr müßt ihr gleichsam mit David sagen: Pone Domine custodiam ori meo, & ostium circumstantiæ labiis meis. HErr setze ein Wacht vor meinen Mund, und umb meine Leffzen herumb ein Thür; Dann die Brunst euer Liebe macht, daß euch die Zungen nicht entwische, als allein, damit sie unter die scharpffschneidende Messer gelegt werde: Einig aber darumb, damit sie die Ehr-GOttes und Liebe gegen dem Nebent-Menschen den ihr inniglich, und pur allein in GOtt und wegen GOtt liebet, vermehre. Nicht mehr solle man sagen, daß die Natur durch einen unschuldigen Argliſt scheine die Zungen under die Wacht der Leffzen und Zähnen eingeschlagen zu haben, als wann sie selbige mit doppleter Schantz, oder mit zweyfachen Mauren umbfangen wolte, damit die Natur wegen diser Sclavin, die offt ihre Band und Ketten zerreisset, und tausend Unordnungen, Streitt und Händel macht, versicheret seye.

Es sage hinfüran nicht mehr der heilige Basilius, daß die Na-

Natur zwar dem Menſchen zwey Ohren ertheilt, und doch nicht mehr als ein Zungen, umb dardurch zu lehren, daß man ſich der Zungen mäßig und weit behutſamer als deß Gehörs bedienen ſolle. Lib. de verâ Virginitate ante medium. Nein, nein heiliger Baſilij es iſt kein Frag mehr zu thun über diſe Anmerckungen und Lehren; Sie ſeynd aufgehebt, und entkräfftet, wann ein brennende Liebe in dem Gewalt ihrer Bewegungen iſt, und wann unſere Heilige Liebhaberin der Göttlichen Liebe auß ihrer Zungen ein koſtbahrliches Schlacht-Opffer machen will.

Auch überhin muß ich euch ſagen, daß gegen dem End ihres Lebens kein einige Verſamblung, kein Recreation, kein Capitel, und kein Geſpräch vorbey gegangen, in welchem ſie nicht ihre geiſtliche Kinder zu der Einigkeit angemahnet, und eingeladen hatte. Ich will nichts ſonders mehr, ſagte ſie, mit „ unſeren Schweſteren reden, als allein von der Liebe und der „ Einigkeit, dann die in der letſten Lebens-Zeit vorgeſagte „ Sachen vil tieffer in dem Hertz eingegraben bleiben; Di„ ſes Gebott der Liebe, und der Einigkeit gegen einanderen „ ſolle nach meinem Verlangen allzeit in unſerem Orden ver„ bleiben, und das vornehmſte, ſo ich ich die Zeit meines Le„ bens ihme hab ſagen können, ſoll diſes ſeyn: Habt und be„ haltet die Liebe, und Einigkeit.

Nachdem ſie von ihrem Ambt enthebt worden, hat ſie an die mehrere ihrer Clöſter alſo ſchreiben laſſen: Meine liebe „ Kinder euere Hertzen werden ſich erfreuen, daß ich ihnen „ eine Nachricht gebe von dem Liecht, welches mir der liebe „ GOtt ertheilt, und welches ich nach Zeit und Weill allen „ unſeren Clöſteren anzeigen wird, ſo diſes iſt: Wann ein „ neue Superiorin erwöhlt worden iſt, ſoll man keines wegs, „ unter was für einem Vorwand deß Vertrauens es auch

„ seyn möchte, ohne hohe und tringende Nothwendigkeit vor
„ der Superiorin von den Fehleren reden, welche die Schwe-
„ steren möchten begangen haben, dann diſes dienet zu nichs
„ anders als Argwohn zu machen, worin man sich gröblich
„ verſündiget. Wir haben jetzt eine neu-erwöhlte Superio-
„ rin, die ein Person iſt von grosſer Vertraulichkeit, gleich-
„ wol umb diſe Ubung noch weiter, und zwar, wann ich im-
„ mer kan, im gantzen Orden zu pflantzen, will ich gantz und
„ gar nicht, daß die Schwesteren mit ihr reden, auch ich selb-
„ sten werde nicht mit ihr reden von denen vor ihrer Ankunfft
„ begangnen Fählern; Alſo verhaltet euch unter einander,
„ meine liebſte Kinder, und ihr werdet sehen, daß diſe allge-
„ meine Liebs-Ubung über eueren Wandel von dem Him-
„ mel grosſe Gnaden und Benediction ziehen wird. Meine
„ liebe Schwesteren alles gutes hanget an der Gegen-Liebe
„ und Einigkeit, und ich verſichere euch, daß man mich vor
„ Leid sterben machen wird, wann ich nicht in unſerem Or-
„ den das heilige Liebs-Band der Hertzen, und deß Geists
„ in seinem Flor sehen werde.

Von ihrer Liebe zur Tugend der Demuth.

Das zwantzigſte Capitel.

WAnn die Demuth nach der Lehr deß heiligen Thomä ein Tugend iſt, welche den Geiſt in dem Zaum haltet, bezwinget und verhinderet, daß er sich nicht mit zu hohen Dingen erhebe, ſo können wir ſagen, daß diſe heilige Seel diſe Tugend in einem hohen Grad beſeſſen habe, inmaſſen ſie nicht allein

lein von ihr ſelbſten ein ſehr niderträchtige Meinung hatte, ſonderen auch allzeit förchtete, es möchten ihre groſſe Tugenden an Tag kommen, welche wider ihren Willen an ihr vorglantzten, und eben darumb hat ſie ſich begeben auf die Ubung der jenigen Tugenden, welche eben darumb deſto gröſſer, weilen ſie niderträchtig, und verborgen, und dannoch bewährt waren. Billich ſagte der H. Bernardus, daß die Demuth das veſte Fundament der anderen Tugenden ſeye; Lib. 5. de conſid. in fine. Item Auguſt. & Baſ. Conſtit. monaſt. cap. 17. vocat. Und eben diſe ware der geliebte Schatz unſer würdigen Mutter, welche ihr der heilige Vatter Franciſcus von Sales mit der Sanfftmuth gegeben hatte, damit ſie auf diſes Fundament ihre und deß gantzen Ordens Vollkommenheit baue. Worin ſie ſich alſo aufgeführt, daß man ſich ſowol wegen der Geringſchetzung in denen Worten als Wercken, die ſie geübet, als auch wegen der Freud in denen Gelegenheiten, welche ihr diſe Tugend zu üben zugefallen ſeynd, hat verwunderen müſſen.

Und weilen ſie einen hohen Verſtand hatte, und von Natur großmüthig ware, ware ſie auch mehr geneigt zum befehlen, herſchen und regieren, aber die Macht der Gottlichen Gnad müßte in ihr undertrucken das jenige, zu welchem ſie von Natur geneigt ware: Dann in ihren erſten Jahren hat ſie GOtt geſetzt in das Novitziat oder Probier-Jahr der Verachtung, gleichwie wir ſchon darvon geredt haben, und welches ſie bey ihrem Schweher-Vatter außgeſtanden, und zwar nach der Auſſag eines P. Capucini alſo, daß es weit länger, weit verächtlicher, und weit mortificierlicher geweſen, als das allerſtrengſte Novitziat deß ſtrengſten Ordens; Und eben diſes hatte ſie gemacht eine Magd der Armen; Ihr heilige Lehr-Meiſter nachfolgend dem Vorhaben deß heiligen Geiſts über diſe

Außerwöhlte Mutter, demüthigte sie ohne Unterlaß, damit ihr Geist in diser Tugend der Vernichtigung, und Geringhaltung wohl wurtzlete: Anbey unterweißte er sie, daß in dem Garten der Kirchen GOttes eine Wittwen gleich seye einem Violin, welches weder Farb, noch Geruch noch Glantz hat; Und allein gantz sanfftmüthig, gantz klein, geringschetzig ist: Deßwegen hat er sie lange Zeit geführt auf dem allgemeinen Weeg der Betrachtung in einer gäntzlicher Unterthänigkeit, und indifferenz oder Gleichgeltung ihrer Begirden, also zwar, daß er sie allzeit nach seinem Gutachten, oder besser zu reden nach dem Göttlichen Wohlgefallen regierte.

Hierin hat sie sich auch gleichförmig gehalten, und unter vilen Sachen, die sie disem heiligen Mann vorgetragen, hat sie einstens also geredt: Mein liebster Vatter, ich trachte da„ hin, daß ich mich genau und steiff in den Schrancken halte, „ daß ich niemalen etwas rede, wordurch mir könte ein eini„ ger Schatten einer Ehr, und Hochschetzung zuwachsen, und „ bitte euch mein liebster Vatter, daß ihr zu grösserer Ehr „ GOttes mich zu demüthigen verhilflich seyn wöllet.

Gleichwie die natürliche Kinder gegen ihrer Mütter alle Ehr zu erzeigen verbunden seynd, eben also hatte es der Orden gegen diser heiligen Seel gethan; Nichts desto weniger hat sie allzeit alle dahin bereden wöllen, daß sie keinen einigen Antheil an dessen Anfang hätte. Zu vilen Begebenheiten bittete sie, man wölle doch einem so schön blüenden Orden die Unehr nicht anthun, daß man sie desselben Stiffterin nennete, weilen niemand desselben Urheber und Stiffter wäre, als der heilige Bischoff allein, ja wo sie disen Namen Stiffterin angetroffen, hat sie denselben durchgestrichen, und wolte niemalen bey den Contracten, Käuffen, Proceßen, und anderen Geschäfften einen anderen Titul annemmen, noch sich anderst underschreiben

ben als mit diſen Worten: Ich Johanna Franciſca demütige und, und dienſtergebne Mutter.

Der Gottſelige Prelat hatte ihr zwar als einer Meiſterin (wie er ſagte) vollkomnen Gewalt gegeben in dem Orden alles einzurichten, und abzuthun, was ſie wurde gut befinden, dannoch bediente ſie ſich niemalen diſes Gewalts, anordnete kein einige Sach, als nur durch ſeinen Befelch; Zu deſſen Zihl und End ſie bey ſich ein Schreib-Täfelein tragte, in welchem ſie aufzeichnete, was ſie in gewiſſen Gelegenheiten beobachtete, und dem heiligen Biſchoff nothwendig zu ſagen trachtete: Und gewißlich von der Zeit ſeines heiligen Abſcheids hätte ſie ein beſchwährtes Gewüſſen gemacht etwas in dem Orden zu verenderen, oder in ein andere Form zu ſetzen, als nur das jenige allein, was ſie glaubte, das nach ſeiner Meinung wäre. Da ſie aber ſahe, daß ihre geiſtliche Kinder ſich ab diſer groſſen Demuth verwunderten, gabe ſie ihnen diſe Antwort: Gebührt „ es ſich denen Mägdten in einem Hauß etwas anders zu „ thun, als das jenige, was nach dem Befelch und der Mei„ nung deß Meiſters iſt? In den erſten Jahren deß Ordens, „ da die Stifftungen ſich öffters ereigneten, hab ich allzeit ge„ denckt, daß ich wäre wie jene grobe Dienſt-Magdt zur „ Zeit der Ernd, zu welcher der Hauß-Vatter ſagt: Kom„ me här, und höre, gehe dorthin, von dorten gehe auf je„ nes Feld, ſchaue, wo diſer oder jener ſeye. Wann nach„ malen diſe arme Bauren-Mägdt in das ſchwache Alter „ kommen, und nichts mehr thun mögen, als allein an ih„ rem Rad ſpinnen, können ſie den Kinderen allein ſagen; „ Euer Vatter hat vor diſem wollen, daß man die Sach auf „ diſe oder jene Weis verrichtete.

Nachmalen hat ſie diſe Gleichnuß auf ſich ſelbſten gerichtet, und iſt in der Red alſo fortgefahren; In dem Anfang, als

„ als einer Magdt deß Ordens, sagte unser H. Vatter zu
„ mir, gehe hin auf Lyon und Grenobel alldorten die Stiff-
„ tung einzurichten, und den Orden anzusetzen, von Greno-
„ bel komme wider zuruck auf Bourges, hernach begibe dich
„ von dort hinweg, und nihme die Reiß auf Pariß, von Pa-
„ riß nimme Abscheid, und gehe auf Dyon, und also ware
„ es vil Jahr, daß ich nichts anders gethan, als hin und wi-
„ der gehn, bald auf jenes Feld, bald auf ein anders; Anje-
„ tzo bin ich ein arme, elende, nichtswehrte, alte Person, die
„ zu nichts mehr dienlich noch tauglich ist, als einig die Mei-
„ nung deß Hauß-Vatters anzuzeigen; Anbey versicherete
„ sie, daß sie fast keine billichere und angenehmere Gedancken
„ von sich konte haben als eben dise.

Nun aber ist wohl zu erachten, wie diser Gedancken angenehm gewesen der Göttlichen Majestet, welche über die niderträchtige Gedancken und Meinungen eines demüthigen Hertzens ein Wohlgefallen hat.

Mich gedunckt, ich sehe dise demüthige Magdt Agar, welche, nachdem sie die Gnad und Ehr gehabt mit einem Engel zu reden, und sich könte rühmen zu seyn eine Hauß-Frau deß Patriarchen Abrahams, in grosser Einfalt und Demuth gesagt, sie seye ein Magdt der Sara; Genes. C. 16. v. 8. Worüber der grosse Bischoff Tosatus anmercket, daß die jenige, die sich für ein Magdt hielte, verdient habe durch den Mund deß Engels der Gnad und Segen versicheret zu werden, daß sie werde seyn ein Hauß-Mutter in dem Geschlecht Abrahams. Eben auf gleiche Weis sihe ich auch, daß nachdem unsere Ehrwürdige Mutter sich für nichts anders schetzte, als ein unnütze Magdt deß Ordens Maria Heimbsuchung, sie durch ein offentliche Genehmhaltung deß gantzen Ordens, und durch ein allgemeine Verwilligung aller Clöster würdig erachtet worden

ist

iſt die erſte Mutter zu ſeyn, und für die Regierung deß Ordens zu einem Unterweiſer einen ſonderbaren Engel (ich verſtehe) ihren heiligen Vatter zu haben. Ja ich vermeine zu ſehen die ſeltzſame und demüthige Sittſamkeit Danielis, welcher da er ſein Königliches Stammen-Hauß verſchwigen, und ſich nur allein (wie Theodoretus vermercket) von der Zunfft Juda genannt hat, nachmalen die Fürſtliche Günſten erworben, und, da er deß Nabuchodonoſoris gefangener ware, ſein Hertz gantz gewoñen hat. Mich geduncket auch, als höre ich den Propheten Amos l. c. 7. v. 14. welcher, da er ſich würdigen wolte, zu dem König Amaſias ſagte, daß er noch ein Prophet, noch ein Sohn eines Propheten wäre, wegen diſer geringer Schetzung von GOtt würdig erkennt worden ein Stimm von dem Himmel zu hören, welche ihme befahle hinzugehn zu dem Volck GOttes, und demſelben zu propheceyen, wie der heilige Gregorius Libr. 2. Moral. Cap. 27. darüber melden thut.

Ein gleiches hat ſich zugetragen mit unſerer Mutter, welche, umb wie vil mehr ſie nach der Niderträchtigkeit, und Stand einer geringen Magdt trachtete, umb ſo vil mehr iſt erhebt, und gehalten worden ein würdige Mutter und erſte Stifterin deß gantzen Ordens.

Gegen die erſten Schweſteren ihres Ordens erzeigte ſie ein ſonderbare groſſe Ehrenbietigkeit, wolte ſelbe auch nicht ehender ihre Kinder nennen, als da ſie durch die Gehorſame darzu iſt angehalten worden, und höret ihre Wort, ſo ſie einſtens einer zugeſchriben hatte. „ O mein GOTT! Mein liebſte Schweſter, muß es dann alſo ſeyn, und wollet ihr es alſo haben, daß „ ich euch mein Kind nenne? Ich wird es thun, aber in der „ Warheit nur darumb, damit ich euch gehorſame; Ich ſage „ euch, daß ich auß Ehrenbietigkeit mich darvon biß dahin enthalten hab; Ihr begehret es nur von mir, damit euer De-

muth

„ muth sich vergrössere, und, wann ich euch mein liebes Kind „ nenne, verehre ich euch von Grund meines Hertzens als mein „ geliebteste Schwester, und als mein geehrteste Mutter.

In einem Schreiben an eine andere erklärte sie sich also: Mein Alter macht mir weniger Beschwehrnuß jetz mehr, als vor disem, die jenige meine Kinder zu nennen, deren ich noch bin, „ noch verdiene zu seyn ihre Mutter, doch weilen ich bin ihre erste Schwester, und sie seynd Vatterlose Weißlein, wollen sie mich als ihre Mutter ehren. „ O mein GOTT! Verleihe „ mir die Gnad, daß sie sich nicht scheuen mich für ihre Magdt „ zu erkennen; Gewißlich mein liebes Kind, ich wurde wohl „ in Ansehung deß so wenigen Fruchts und Aufnahms, so ich „ dem Orden geschaffet hab, vermessen seyn, wann ich ein an- „ dere Stell, und Titul begehren solte, als den Titul einer „ Magdt, und zwar einer unnützen Magdt.

Eines Tags hatte sie bey einer Schwester, gegen welcher sie ein sonderbares Vertrauen hatte, bittlich angehalten, und gesagt; Mein Schwester, beobachtet meine Fehler und Unvollkommenheiten, die ihr mich sehet begehn. Die gute Schwester, umb sie zu befridigen, hat ihr mit der Zeit ein Sach vorgehalten, die sie selbsten mehr ein Tugend als einen Mangel zu seyn erachtete: Welches aber die würdige Mutter nicht in solchem Verstand angenommen, und dahero sich bey disem guten Kind mit gröster Unterthänigkeit und Demuth bedancket hat. In einer gewissen Gelegenheit hatte sie eine grosse Freud bezeuget, hörende, daß kein Superiorin im Orden wäre, welche mehr betadlet und beschnarchet wurde als sie, und als man ihr andeutete, daß dises geschehe, weil sie aller Mutter wäre, und dahero auch den allgemeinen Last und Beschwehrden müßte tragen, und wegen ihnen allen betadlet werden; Nein meine Kinder, sagte sie, ich verstehe es nicht also, sonderen es ist deßwegen, weilen ich mehr Fehler und Ubels begehe, als alle andere. Ein

Ein Superiorin hat ihr einstens zugeschriben, daß man sehr frembd und wunderlich findete das Wort, einer Würdigen Mutter; Dise Erinnerung umbfienge sie mit sonderbarer Freud-Bezeugung, bekennende, daß man billiche Ursach hätte, dises Wort, betreffend ihre Person, zu beschnarchen; Erstattete diser guten Mutter wegen ihrer Aufrichtigkeit grossen Danck, und sagte in grossem Vertrauen, daß sie niemalen in Obacht genommen hätte, ob man sie würdige Mutter oder anderst nennte. Ohne Zweifel geschicht es, daß die gröste Aufmerckſamkeit, welche die heilige haben, sie so starck mit GOtt verbindet, daß sie nicht Zeit und Weil nemmen in sich selbsten zu gehn, umb alle Sachen zu beobachten, die ihre Personen betreffen. Ein weltliche Person hat sie eben auch ermahnet über die Wort Würdige Mutter/ aber doch waren es darbey gar zu unhöfliche Wort, nemblich, daß diſes ein schlechte Aufferbauung verursachte, und dahero solte sie diſe Wort in allen Schrifften, und in allen Orthen ihres Ordens durchstreichen lassen. Unſere würdige Mutter, nun würdiger also genennt zu werden als zu vor, hat diſen Brieff mit unverendertem Angesicht geleſen, dann sie hatte ein gantz demüthiges Hertz, und verschaffete dahero, daß diſes Wort Würdige von und in allen Orthen, wo solches zu seyn sie sich einbilden könte, außgethan wurde; Gabe auch Befelch an alle Clöſter ihres Ordens zu schreiben, umb sie gleichsam mit einem Eyd zu verbinden, daß selbe sie nicht mehr also nennen, dann es ein schandliche, ja spöttliche „ Sach wäre, sagte sie, die jenige würdig nennen, die so un„ würdig seye.

Bey einer so empfindlicher Gelegenheit, daß man sie nicht melden darff, hat sich ein Person erfrechet offentlich sie und ihre Verwandtschafft zu läſteren; Worüber sie keinen eintzigen Unwillen erzeigte, sagende, daß diſe Verachtung dermaſſen ver-

„ dienstlich gewesen, daß wann sie nicht geförchten hätte die „ jenige, welche ihr disen Liebs-Dienst erwisen, schamroth zu „ machen, hätte ich mich auf die Knie nidergelassen, und mit „ aufgehebten Händen darumb gedancket, setzte hinzu; Ich „ hab es vor GOtt gethan, und von gutem Hertzen gesagt: „ Vatter verzeihe ihnen, dann sie wissen nicht, was sie thun; „ Wordurch ich verstuhnde, sie wissen nicht, was für einen „ heiligen Nutzen mir dise kleine Verachtung bringet.

Man hat zu Zeiten an ein und anderen Orthen beobachtet, daß sie Schmach und Unbild gelitten, ohne ihre Unschuld „ an Tag zu geben, sagende: Man muß GOtt loben und be„ nedeyen, und sich nicht entschuldigen. Ein Schmach, wel„ che ich nicht melde, und welche ich auß allen Umbständen „ under allen anderen die schmertzlichste gewesen zu seyn ver„ meine, hat sie übertragen ohne ein Wort darwider zu sagen, „ sonder hingegen hat sie selbigen Leuthen, die ihr solche bit„ tere Büllelein eingegeben, lauter Ehr, Hochschetzung, und „ Liebs-Dienst erwisen, ihr Angesicht scheinte voll einer auß„ serordentlicher Freud, also zwar, daß die jenige, welche sie so schmächlich angefallen hatten, dieselbe nicht mehr ohne Verwunderung könten anschauen. Wie herzlichere Sachen sie wegen GOtt verrichtete, desto mehr hat die Göttliche Güte dieselbe mit ihrer Gnaden-Würckung in ihr verborgen, in soweit, und da jederman sie für heilig hielte, hat sie entgegen sich von aller Tugend gantz entblösset betrachtet, schetzte sich unwürdig der Göttlichen Gnaden und Barmhertzigkeit, und zitterete vor Forcht in Erwartung der Göttlichen Urtheilen.

In diser unser demüthigen Mutter hat die Liebe zu der Verachtung auch einen tödtlichen Haß wider alle ihr erzeigte Ehr und Lob verursachet, denen sie sich zwar nicht mit vilen Worten der Demuth widersetzte, sonder nur allein etwan mit drey

drey oder vier Wörtlein; Anbey aber hat ſie durch die auß ihren Augen flieſſende Zäher gnugſam an Tag gegeben, daß alle diſe Tropffen Zeugen wären ihres demüthigen Hertzens, und Widerwillens ab dem Menſchlichen Lob, alſo, daß man gnugſam mercken könte, daß es Zeit wäre das Stillſchweigen zu halten: Niemalen, ſagte ſie, ſoll man einen Menſchen loben in ſeiner Lebens-Zeit; Dann man weißt nicht, was für ein End er nemmen wird, der liebe GOtt allein iſt alles Lobs würdig, und hat ihme vorbehalten das Urtheil, die Rach, und die Ehr.

Gemeiniglich waren ihre Brieff, und ihre Geſpräch angefüllt mit Ermahnungen zur Demuth, nicht aber zu der euſſerlichen, und ſcheinbaren, ſonder zu der warhafften und tugendlichen Demuth, welche uns dahin haltet, daß wir mit Freuden verlangen, und lieben für nichts (gleichwie wir es auch vor GOtt ſeynd) gehalten zu werden. Und ſehet, der liebreiche GOtt hat ſie in diſem ihrem Verlangen erhört, indeme ſeine Güte es alſo angeordnet, daß ſie zu derſelben Zeit von diſem Leben in diſer heiligen Ubung abgeſcheiden, allwo ſie weder beambtet, noch einige Verwaltung auf ſich hatte, ſonder allein den letſten Platz hatte. Nun aber iſt zu wiſſen, daß ihre Demuth in dem beſtuhnde, daß ſie argliſtig wußte ſelbe ſelbſten gemäß der Haubt-Lehr deß heiligen V. Bernardi zu verbergen, welcher ſagt, daß der jenige, ſo warhafft demüthig ſeye, verlange niderträchtig gehalten zu ſeyn. Serm. 16. Verè humilis vilis vult reputari, non humilis predicari.

Wie von der Liebe der Demuth in ihr ein Wider-Willen zu allem Pracht und Eitelkeit der Welt-Sachen erwachsen seye.

Das ein und zwantzigste Capitel.

Nicht anderst als ein Gifft hassete unsere würdige Mutter alles das jenige, so nur von fehrn ein Geschmack nach einem eusserlichen Schein, Ruhm und Hochschetzung hatte: Ohne Aufhören ermahnte sie ihre Kinder, daß sie sich klein und niderträchtig, sowol vor ihren eignen als eines jeden Menschen Augen halten, und fliehen solten allen Pracht und Hochmuth nicht nur allein in hohen und bedenckichen Sachen, sondern auch in den geringsten, und wenigsten Dingen; Eitle Geberden, mit Fleiß außgedichtete Reden, Complimenten, Brieff, gesuchte Manier im Singen machten ihr ein Abscheuen: Wann sie eine von ihren Töchteren beobachtete, welche sich dergleichen kleinen Gesüchen und Künsten, welche von der Eitelkeit harfließten, bedienen wolte, nahme sie ein ungläubliche Obsorg dieselbe darvon abzuwenden, ja sie befahl ihnen vor sie zu kommen, und vor ihr zu lesen, zu singen, und zu reden: So gar eben auch wolte sie nicht, daß ihre Schwesteren in geistlichen Sachen sich hoher Worten gebrauchen, dann sie dises zuwider befande der Demuth, und dem ein-

einfeltigen Lebens-Wandel, zu welchem ſie ſich durch ihre Gelübdt verbindeten.

Auf gleiche Weis verlangte ſie auch, daß nicht nur allein ihre Perſonen, ſonder auch ihre Clöſter und Gebäu diſe demüthige Einfalt, und Verachtung der Welt vorſtellten; Es kame ihr ſehr ſchmertzlich vor, wann ſie ſich erinnerte einiger gewiſſen, und ihr gantz zuwider lauffenden begangnen Bau-Fehleren in einigen ihren Clöſteren, denen ſie befohlen hatte, daß ſie an alle andere Clöſter ſchreiben ſolten, wie ſie ſich in diſem Puncten deß Gebäus verfehlt hätten; Dann, wie der heilige Biſchoff ſagte, diſe demüthige Mutter ſo wohl gelehrt hatte auf dem ſchmertzhafften Berg Calvari zu wohnen, daß ihr alle Gebäu der Welt zu weit, und zu ſchön ſcheinten.

Zur Zeit ihrer Reiſen über Land durch Stätt und Provintzen ware ſie aufmerckſamb, daß man ſie nicht prächtig empfangete, und einbegleitete, und wann ſie nothwendiger Weis müßte ein Ehren-Red anhören, ware ſie darvon gantz betrubt und ſchamroth, gleichwie ein andere Perſon geweſen wäre, wann man ihr die höchſte Schand wurde angethan haben; Sie antwortete mit wenig Worten umb dardurch zu verſtehn zu geben, daß ſie nicht wiſſe gemäß ſolchen hohen Ehren ſich aufzuführen und zu entſprechen. So etwann einige vornemme Damen ſie wolten begleiten, leidete ſie dardurch eine wahre Pein, weilen dergleichen Ehren-Zeichen ein eitle Welt-Ehr und Menſchen-Schein in ſich ſchlieſſen, dann ein ſolche niderträchtige Meinung hatte ſie von ihr ſelbſten, daß ſie ein Verdruß und Widerwillen hatte nur ihren eignen Namen zu hören. Einſtens leidete ſie ein groſſe Noth und Qual wegen einer Cloſter-Frauen, von dero ſie heimbgeſucht wurde, dann diſes gute Kind hatte ſich mit wohlriechenden Sachen beſtrichen; Sagte dahero zu ihr, daß ſie nicht gewißt, warumb di-

„ ser Geruch ihr Hertz mit Schmertz belegt hätte, als allein,
„ weilen die Closter-Frauen keinen anderen Geschmack sollen
„ haben, als den Geruch der Gottseligkeit der Demuth,
„ und Ehrbarkeit.

Sie wolte auch keines wegs gestatten, daß ihr Orden abhangete von der Wohlgewogenheit, Günsten, und Gnaden grosser Herren diser Welt, nochweder daß man sich bearbeitete mit vilem Gesüch in ihren Hulden sich zu erhalten, dann diser, „ sagte sie, muß man sich mit so grosser Ehrbarkeit behelffen „ und bedienen, daß sie selbsten sehen, daß wir uns derselben „ unwürdig schetzen, dann grosse Herren haben grosse Ge„ dancken, und weil wir klein seynd, sollen wir uns nicht vor„ bilden, daß sie an uns gedencken; Und weilen von dergleichen Leuthen nicht bald ein Orden mehrer beliebet wird als „ der unserige, ist dises ein Gab GOttes, die wir eben ver„ liehren wurden, wann wir dieselbe durch Menschliche Mit„ tel zu erhalten suchen wurden.

Eine Person eines vornemmen Herkommens umb ein Stell und Ambt von ihro Königlichen Hoheit der Hertzogin auß Savoyen zu erhalten, hatte vonnöthen ihrer Vorbitt, welche sie doch von ihr nicht könte außwürcken, dann dise so demüthige Mutter umb sich zu entschuldigen vorwendte, und „ sagte zu ihr: Ich bin euch hoch verbunden wegen euerem „ Vertrauen, und ist mir sehr leid, daß ich euch abweisen „ muß; Allein ihr wollet es in Bedencken nemmen, daß di„ ses ein Anlaß eines Gelächters seyn wurde, wann ich mich „ wolte erfrechen zu glauben, ein so grossen Credit und An„ sehen bey der Hertzogin zu haben, es wurde auch spöttlich „ seyn, wann man bey Hoof sagen wurd: Diser hat sein „ Ambt durch die Günsten der Mutter von Chantal erwor„ ben. Nachdemme sie aber angeschaffet, daß ein andere Per-

son

„ ſon deßwegen an Hoof geſchriben, hat ſie verſicheret, daß „ ſie ihrer Seits zu glücklichem Außgang wurde den lieben „ GOtt anruffen; Weilen die wahre Cloſter-Frauen nirgends „ anderſt in Günſten und Gnaden zu ſeyn glauben ſollen, „ als allein bey ihrem GOtt.

Einſtens hat ſie ein ſehr gewichtiges Geſchäfft einermahlen geendet, weilen ſolches ſie in groſſes Anſehen und weltliche Günſten ſetzte, ſagte auch: Sobald man mir den Schein deß „ höchſten Gewalts gezeigt, hab ich darüber nicht ein Stich „ mehr geſehen: Widerholte auch offtermal diſe Wort; Der „ Schein und Pracht der Kinder deß Ordens Maria Heim- „ ſuchung iſt zu ſeyn ohne Schein und Pracht, und ihre Glo- „ ry und Hoheit beſtehet in Demuth.

Als man einſtens durch ein Schreiben ihr zu verſtehn gegeben hatte, daß ein Schweſter auß einer vornehmen Statt in einem Geſchäfft vil vermöchte, weilen ſie bey dem Königlichen Rath im Credit und Hochſchetzung ſtuhnde, hat ſie alſo geantwortet: Ich muß es bekennen, daß die Schweſteren in diſem „ Cloſter ein Anſehen und Hochſchetzung haben, der liebe „ GOtt wölle in ihnen ſolche erhalten, weilen ſie auch getreu „ lich gegen GOtt die Einfalt, Niderträchtigkeit und Verge- „ ſenheit der Welt halten; Dann ich kan ſagen, daß diſe drey „ Tugenden in ſelbem Cloſter ſchönſtens glantzen, und diſes „ iſt der warhaffte Geiſt, und Leben unſer Seelen.

Es hat ſich auch zugetragen, daß man ihr erzehlt, wie eine Superiorin, ſo genannt wurde, einen hohen Verſtand und ſchönen Geiſt habe, auch daß ihr Cloſter über alle andere in ſelber Provintz in gutem Lob und Anſehen wäre; Da gabe ſie nichts anders zur Antwort, als diſes: Niemalen hab ich ein „ gröſſeres Vergnügen von unſeren Clöſteren, als wañ man „ mir ſagt, daß die Demuth, Gottſeligkeit, Liebe zu der Ein-

ſam-

„ samkeit in denselben ihren Wohnsitz haben, und daß der „ Geist, welcher alldorten herschet, nichts anders lasse an ihm „ blicken als Einfalt, Armuth, und Verachtung der Welt„ Sachen.

Ein Superiorin beklagte sich, daß gewisse Closter-Frauen ihr böse Händel unter der Hand auf den Halß richteten, damit sie verhindereten die Einsetzug eines Ordens-Hauß, weilen sie besorgten, daß sie sonsten dort ein Closter auf zu bauen könten gehinderet werden: Welcher unsere würdige Mutter also geantwortet: Mein liebes Kind, es ist zwar wahr, wir „ verspühren, daß dise fromme Closter-Frauen N. N. allen„ thalben, wo sie es thun können, sich uns in den Weeg se„ tzen; Allein glaubet mir, lasset uns ihrem Gewalt nichts „ anders entgegen setzen, als unsere Schwachheit, wann sie „ wollen gehn zu N. ein Closter stifften, und man sie dorten „ annemmen will, lasset sie machen nach ihrem Belieben, „ dann ist es nicht billich, daß sie vor uns den Vorzug haben? „ Wann wir demüthig seynd, und ihnen nachgeben, wird „ uns GOtt mit Clöster Stifftungen gnugsam versehen, und „ zwar mit besseren, als die seynd, so man uns abtringet.

Mit unglaublicher Stercke hat sie sich gewissen Schwesteren ihres Ordens widersetzet, welchen ihre Verwandte grosse Abtheyen wolten zu handen haben, und hat darwider gleichsam eine Unendtlichkeit der Brieffen geschriben; Auß welchen allen ich allein ein Außzug von dem einten anbringe: Mein liebstes „ Kind, ihr sollet wissen, und gedencken, daß ich schuldig „ seye Danck zu erstatten der Mutter N., weilen sie solche „ Tugend, Gottseligkeit, und Liebe gegen ihrem armen und „ demüthigen Beruff gezeuget, und ein so herrliches Beyspihl „ dem gantzen Orden gegeben, in welchem mit der Zeit die „ jenigen gleichsam für nicht rechtmäßige Kinder werden ge-

hal-

„ halten werden, welche nicht können die Demuth der Hoheit
„ vorziehen; O mein GOtt, was für ein Grauſen wurde
„ mein Hertz empfinden, wann eine auß unſeren Schweſteren
„ ſich erfrechen wurde gleich einem Kirchen-Prelaten ſich an
„ den Stab zu lähnen, und darbey beſitzen wolte die Stell,
„ den Namen, und die Bedienung einer Dame.

Ein Tochter, die mißvergnüget ware, hatte ihr geſagt, daß ſie eine Abtey und ein Priorat verlaſſen habe, umb ein Cloſter-Frau im Orden Maria Heimſuchung zu werden, und, nachdem ſie ſich geweigeret habe anzunemmen den Stab, welchen ihr der heilige Benedictus anerbotten, habe ſie dargegen nichts gefunden als ein armes Creutz in ihren Händen. Unſere heilige Liebhaberin deß Bergs Calvari hat ihr alſo geantwortet: Mein Kind, eben das iſt euer Glück, daß ihr das
„ Creutz gefunden, niemalen wird einiger Perſon der Regier-
„ Stab den Himmel eröffnen, wohl aber eröffnet ſolchen das
„ Creutz allen und jeden: Umbſonſt ſeynd ihr kommen in
„ den Orden Maria Heimſuchung, wann ihr darin was an-
„ ders ſuchet als das verborgene Creutz-Leben: Dann diſer
„ unſer Orden iſt geſetzt auf dem Calvari-Berg.

Haubt-Lehren über den Innhalt deß vorgehenden Capitels.

„ Die warhaffte Tugend der Demuth beſteht gründtlich in
„ diſem, daß, wann man uns demüthiget, wir uns
„ ſelber noch mehr demüthigen; Wann man uns an-
„ klagt, wir uns noch mehr anklagen; Wann man uns zu

„ schlechten Sachen gebraucht, wir erkennen, daß diſes noch
„ über unſere Verdienſt ſeye; Wañ man uns abſchaffet, und
„ nicht mit gedulden mag, wir uns darüber heimlich erfreuen
„ und auf diſe Weis werden wir warhafft demüthig werden:
„ Dann die Generalin unſers Ordens iſt die Demuth.

„ Eine Tochter unſers Ordens könte kein gröſſere Unwiſ-
„ ſenheit, und Unbeſcheidenheit an Tag geben, als wann ſie
„ glaubte, ſie hätte genugſame Wiſſenſchafft und Gefähigkeit
„ dann diſes ſtreitet wider die Demuth, welche uns dahin
„ haltet, daß wir uns untauglich ſchetzen zu allem, und, O
„ GOtt! Wann wir wüßten und erkennten jene Wiſſenſchafft,
„ die GOtt von den Kinderen deß Ordens Mariä heimſu-
„ chung erforderet, und wie vil Seelen, ſo ſich erheben und
„ den Pracht der Eitelkeit ſuchen, dem Geiſt GOttes wider-
„ ſtreben, wurden wir dem Feur von dem Himmel ruffen,
„ umb die jenige zu verzehren, welche in diſem Stuck alſo
„ mißhandlen.

„ Ich wünſchte, daß ich mit meinem Blut diſe hohe Lehr
„ verſchreiben könte, dann, wann ſie wird beobachtet werden,
„ ſie den gantzen Orden in der Einigkeit erhalten wird. Wol-
„ te GOtt! daß man mir meine Leffzen mit einem feurigen
„ Eiſen wurde durchbrennen, damit auf immer und ewig der
„ Mund der Kinder diſes Ordens verſchloſſen bleibte, und
„ das wenigſte Wörtlein wider die Demuth nicht anſehen
„ könte! Nichts könte mir die Täg meines Lebens abkürtzen,
„ als wann ich unter ihnen die Eitelkeit ſehen ſolte.

„ Keines wegs ſollen wir uns erfreuen, daß unſer Or-
„ den hin und wider mit ſo gutem Willen iſt auf und ange-
„ nommen worden, ſonder wir ſollen uns erdemüthigen, und
„ die Göttliche Barmhertzigkeit darumb loben und be-
„ nedeyen; Dann ein warhafftes Kind Mariä ſeyn, heißt

hoch

„ hoch zu ſchetzen die Verachtung, und verachten die Hoheit.
„ Auſſert einer bewehrten Demuth iſt lauter Schatten, und
„ nur ſchwache Einbildung der Tugend; O wohl glückſeelig
„ iſt die jenige Seel, die ſich vor GOtt demüthiget, ſich ſelb-
„ anklagt, und ſich unvollkommen erzeigt vor den Creaturen;
„ Gewißlich wird ſie widerumb finden, was ſie durch ihre Ge-
„ brechen verlohren hat: Die Demuth und die Unterwerf-
„ fung deß eignen Willens, und Verſtands ſoll das Funda-
„ ment unſer Vollkommenheit ſeyn.

„ Aller Heiligkeit Mutter iſt die Demuth, welche ihr ſel-
„ ber niemalen etwas zuſchreibt, ſonder entgegen die Glori,
„ ſo ein jedes Ding und Creatur in ſich hat, nur allein der
„ Göttlichen Majeſtät zueignet: Die Demuth iſt der Schlüſ-
„ ſel zu den himmliſchen Gnaden-Schätzen, wann ein Seel
„ ohne diſen, umb etwas zu begehren, vor dem Göttlichen
„ Angeſicht erſcheint, wird ſie niemalen theilhafftig werden der
„ Reichthumen, die GOtt in den Kiſten ſeiner Ewigkeit ver-
„ ſchloſſen hat, ſonder wird allzeit arm, und armſelig ver-
„ bleiben.

„ Meine liebe Schweſteren! Ich bitte euch demüthigſt,
„ laßt uns doch allzeit im Hertz haben die Ubung der Demut,
„ aber diſe ſoll ſeyn ein ſtarcke, und hertzhaffte Demut, wel-
„ che nichts anders förchte als nur die Sünd, und welche
„ habe eine heilige Freyheit, welche von keiner anderen Sach
„ abhange, und anhange als allein dem Willen GOttes, al-
„ ſo zwar, daß wo ſie diſen ſihet, gleich dorthin lauffe, nicht
„ zwar mit hochmüthigen, ſonder einfeltigen und demüthigen
„ Geberden, und mit gleicher Liebe die Verachtung als eine
„ Ehr umbfange und empfange auß Lieb, und Ehrenbietig-
„ keit deß allerheiligſten Willen GOttes.

Von ihrer Liebe zu der Armuth.

Das zwey und zwantzigste Capitel.

DEr H. Chrisologus hatte nicht unbillich gesagt, daß, indem uns der Sohn GOttes anmahnet, der Welt Reichthumen und zeitliche Güter von uns zu legen, es doch nicht sein Vorhaben seye uns zu erarmen, sonder uns zu bereichen; Wann er uns zumuthet unsere Kästen außzulähren, geschicht es auß keiner anderen Ursach, alles, damit er uns dieselbe widerumb mit reicheren Schätzen anfülle. Der H. Chrisostomus hpm. 7. in Epist. ad Rom. hat beobachtet, daß, indem der heilige Petrus nichts anders verlassen als nur ein armes Fischer-Garn, Angel, und ein schlechtes Schiff, habe er gefunden allerhand Reichthumben und Ehren, ja in selbiger Zeit, da er scheinte zum allerärmsten zu seyn, seynd ihme aller Welt Beutel, Kisten und Kästen offen gestanden, ein jeder hat ihm zugebracht sein Haab und Gut Act. 4. v. 35. und damit sie ihme Respect hätten, haben sie solche nicht in seine Händ gelegt, sonder sie vergnügten sich dieselbige vor seinen Füssen niderzulegen, damit sie der Reichthumb die Ehr zusetzten, und zugleich seiner Armuth mit den Reichthumen.

Unsere Gottselige Liebhaberin, welche wohl erkennte den hohen Werth diser vortreflichen Tugend, hat sich umb dieselbige beworben auf ein Manier, die ihr zu mehrerem Ruhm und Lob gereichet, weilen sie keinen anderen Gegenwurff hatte

als

als die Liebe zu ihrem allerhöchſten Schatz : Die brennende Begird ihme zu gefallen hat alle diſe verwunderliche Antrib in ihrem Hertzen verurſachet, und in ihrer Seel außgelöſchet die Liebe zu den Güteren und Reichthumen diſer Welt, damit ſie andurch der Armuth JESU in der Krippen, und ſeiner Blöſſe auf dem Calvari-Berg ein Ehr erzeigte : Sie machte den Schluß, daß, weilen ihr liebſter JESUS nicht habe, wo er ſein heiliges Haubt in die Ruhe lege, auch ſie kein Ruhe anderſt haben ſolle, als daß ſie ſich alles zeitlichen Wohlſeyns und Komlichkeit beraube, dahero ſie gleich von Anfang ihrer Sönderung von der Welt durch ein abſonderliches Gelübdt die Hochſchetzung, die ſie zu der Evangeliſchen Armuth hatte, und wie verächtlich ſie alles das jenige halte, ſo diſer heiligen Armuth zu wider, an den Tag gegeben : Der Abgang der Sachen, die ſie vonnöthen hatte, erweckte in ihr ein groſſe Freud. Offtermal bey denen Stifftungen und anderſtwo leidete ſie den gröſten Mangel und Noth, und dannoch wann ihr diſes begegnete, geſchahe es niemalen, daß ſie nicht ein Hertzens-Freud und Troſt darüber bezeugte, weilen ſie ſich erinnerte deß Gelübdts der Armuth. Ja ich ware gantz bedacht auf mein Ge„ lübdt, ſagte ſie, und zitterete vor Forcht, wann ich ſahe, „ wie leichtlich man ein Fehler darwider begehen könte.

Auf ihren groſſen Reiſen über Land ware es ihre gröſte Freud an armen Oerteren ihre Einkehr zu beziehen, und auf dem Strau die Nacht-Ruhe zu nemmen, welches ihr offtermalen widerfahren, indem ſie mit allem Fleiß und Obſorg getrachtet die mit Teppichen behängte Zimmer, und weiche Beth, die man in den Stätten und auf dem Land in vornemmen Häuſeren findet, außzuweichen; Weilen es aber ihr unmöglich ware ſich allzeit von dergleichen Gelegenheiten außzuwinden, hat ſie in ſolchen Häuſeren die köſtliche ſeidene Decken hinweg-

weggethan, und sich nur mit ihren Kleideren bedeckt, nahme allzeit für sich das schlechtiste Beth, und sagte zu ihrer Mitgesellinen: „In GOttes Namen, laßt uns am Morgen desto „zeitlicher aufstehn, damit wir von so grosser Zierad und „Kostbarkeit uns abziehen.

Ihre Aufmercksambkeit ware verwunderlich umb zu verhinderen, damit ihre Reiß-Gefehrtin, und Schwester, die bestellt ware, über sie Sorg zu tragen, nichts überflüssiges mit sich nahme, oder aufbehaltete, sie wolte auch nicht gestatten, daß sie ein Schnupff-Tuch mehr hätte als die anderen; Auch da sie mit Nehen sich nicht mehr könte beschäftigen, wolte sie nur die Nadlen nicht behalten, weilen sie deroselben nicht mehr vonnöthen hätte. Wann sich die Zeit herzu nahete, da sie müßten ihre Gelübdter erneueren, hat sie sich in alle Zellen begeben, und ihre Kinder ermahnet, daß sie nichts überflüssiges, sonder nur was die Nothwendigkeit erforderte, bey sich behalten, auch kein anderes Privilegium oder Freyheit geniessen solten, als jenes, so einer armen einfeltigen Closter-Frauen zustuhnde, nemblich in ihrer Zellen nichts zu behalten ohne Erlaubnuß; Disen heiligen Closter-Brauch beobachtete sie so genau, daß wann sie nach deß Ordens Gewohnheit von ihrem Ambt ist abgeenderet worden, sie das wenige, so sie auß Noth zur Erleichterung ihrer Schwachheiten gebrauchen müßte, ihrer Superiorin vorgelegt, ja so gar auch die Schrifften oder Zedelein, in welchen sie ihre Glaubens-Bekantnuß und Gebetter verfasset gehabt, gezeigt und Erlaubnuß begehrt dieselbe sambt einem Bild JESUS, Maria, und Joseph, zu behalten. Mein GOTT! Dises ware wohl ein offentliches Zeichen der grossen Liebe, so sie in ihrem Hertzen zu dem Original, das ist, zu disen 3. heiligen Personen tragte, indemme sie zur Ehr ihrer Armuth so gar nicht hat wollen ohne Erlaubnuß ihre Abbildung bey sich behalten.

Sie

Sie hatte einen ſonderbaren Troſt und Freud ſich in armen Stand zu ſehen, und vom Allmoſen ernehrt zu werden, ſonderbar vō dem jenigen, ſo ihr unter dem Namen eines Allmoſens iſt zugeſandt worden; Der Biſchof von Bourges, ihr Bruder hat ihr ein Allmoſen oder jährlichen Zinß verordnet, und ihre Clöſter haben ihr einen Theil der Kleider gegeben, welche ſie mehr liebte als den Purpur, ſonderbar wann ſie theils mit Blätzen überſetzt, und alt waren. Die allerköſtlichſte Kleidung, die allerreicheſte Zierad, und angenehmſter Aufzug, mit dem man ſie könte außziehren, waren die jenige Sachen, welche die Eitelkeit, oder der Welt-Geiſt mit einem Abſcheuhen, und Verachtung verwirfft, und umb welche ſich entgegen die Armut mit groſſem Eifer bewirbet. Einſtens hat ſie mit aufgehebten Händen gebetten, daß man ihr den Schleyer, der mit 14. oder 15. Stucken geflickt geweſen, und welchen ſie mit groſſer Andacht küſſete, fehrners laßte: Den Roch, welchen man ihr gehrn gewechslet hätte, hat ſie 11. Jahr lang getragen, und wann ſie etwann einige Schweſteren mit verſtuckten und verflickten Kleideren ſahe, ſagte ſie, ſeht, das gefallt mir wohl: Dann das hat ein Geruch nach der Armuth.

Einige vornemme und hohe Perſonen waren ſehr auffer-baut geweſen, da ſie dieſelbige geſehen mit armen zerrißnen, und mit ledernen Riemen gebundnen Schuhen; Schauet ein wenig, ſagten ſie, daß iſt der Pracht einer Ordens-Generalin. Als ſie vermerckt, daß man einige von ihren alten Kleideren einer anderē Schweſter geben, und für ſie neue machen laſſen wolte, hat man ihr die alten widerumb zuruck geben müſſen, dañ es iſt ja billich, ſagte ſie: Daß indeme ich andere lehre, und anſtrenge ihre Kleider außzubrauchen, ich es ſelbſten auch beobachte. Und hat diſe ihre alte Sachen, ob ſie gleichwol ihr wegen der Zuſammenflickung vil zu eng, und ſchon zwey Jahr

ge-

getragen waren, dannoch den gantzen Winter hindurch getragen. Ein Sach ware ihr sehr überlästig, und als man dieselbe an ihr wahrgenommen, hat sie durch folgende Wort gezeigt, daß sie von allem ihren einen Gewinn mache: Wir müssen nicht nur allein nicht gedencken, sonder auch nicht achten dergleichen Zufähl, indem wir wenig Gelegenheit haben die würckliche Armut zu üben, und zwar allein, wann sie sich selbsten einfindet, und dahero müssen wir solche Zufähl innigklich lieben.

Als sie sich allbereit in ihrem betagten Alter befande, hat man ihr auß Befelch ihrer Oberkeit ein besonderes Zimmer angeschaffet, in welchem sie zur Winters-Zeit ein so kleines Feurlein machen laßte, daß es kaum den kalten Lufft von dem Camin möchte abhalten, also daß man mehr kalte Flüß, und Husten erhollte, als Wärme; Und eben auch auß Antrib deß Geists der Armuth hat sie sich deren, wegen der Kälte nothwendigen Kleideren nicht bedient, und damit sie das Liecht in ihrer Zellen ersparte, hat sie die Thür offen gelassen, umb sich deß allgemeinen Liechts zu bedienen, und zu erspahren das ihrige, so sie allein gebrauchte, wann sie etwas zu Abend schreiben wolte, anbey sie fleissig acht hatte, daß der Dachten klein, und nicht heiterer brennete, als die Nothwendigkeit erfordere. dann sie hatte ein sonderbare Freud zu sehen, daß dises Liechtlein leuchtete gleichförmig der heiligen Armuth.

Tadelhafft seynd jene gesparsame, und arme Hauß-Haltungen, wann sich der Geitz darbey einmischet; Wann die höchste Noth solche erfindet, seynd sie werth der Erbärmnuß; Wann aber der Geist der heiligen Armuth solche eingibt, seynd sie deß Lobs würdig. Solte man glauben können, daß ein so edles Hertz, welches zuvor mit liebreicher, und heiliger Verschewndung ihre Güter und Reichthumen ohne Außnahm

auß-

außgetheilt, könte alſo ergeben, und verſenckt ſeyn in eine ſo ſchlechte, und elende Geſparſamkeit? Die Göttliche Liebe hat diß in ihr verurſachet, dann ſie allzeit ſinnreich iſt in deme, ſo gereichet zu der Göttlichen Ehr; Diſe Liebe verſtellt eine fromme Seel in allerhand Poſturen, und Verrichtungen, ſie entblöſſet, und bedeckt die Seel mit allerhand ehrbaren Neigungen, und treibet ſie an zu lieben die würckende, und leidende Armuth, welche außgibt, und einnimbt, welche die Arme bereichet, und die reiche erarmet, damit ſie lieben, und nachfolgen dem Sohn GOttes, welcher nach der Auſſag deß Apoſtels, da er reich war, die Armuth angenommen, damit er uns bereichete mit ſeinem eignen Raub.

Ihre tugendſame und würdige Tochter die Frey-Frau von Toulonion wolte unſerer Ehrwürdigen Mutter, weilen ſie einen ſehr ſchwehren Rock tragte, für ihre Reißen einen von Meyländiſchem Tüchlein geben, allein ſie wolte es gar und gantz nicht leyden, ſagende: Mein liebes Kind, wann ich von „ diſem Zeug einen Rock auf meinen Achslen tragte, ſo leicht „ er auch immer ſeyn möchte, wurde ich dannoch darvon alſo „ beladen werden, daß ich kein Ruhe finden wurde, biß daß „ ich eines leichteren wird vonnöthen haben.

Eine Schweſter, welche gelehrt hat zu Aderlaſſen, wolte man mit Lancetten, deren Hefft mit ſilber außgearbeitet waren, und welche ſie auch gern angenommen hätte, verſehen, aber unſere warhafft arme Liebhaberin der Evangeliſchen Armuth, welche mit dem heiligen Franciſco ſagen könte, das heilige Evangelium hat mich erarmet, und aller Güter beraubt, wolte es nimmer geſtatten, ſie lieſe ihr durch ein tugendſame Unterweiſung verdeuten, daß ſie deßwegen ein gute Buß verdienet hätte; Die Ermahnung lautete alſo: Mein Kind, die Zeit euers Lebens gedencket allzeit, daß, wo daß Silber an

„ einer Sach erklecket, man nicht Gold darsetzen müsse, wo „ Zihn genugsamb ist, muß man nicht darfür Silber brau„ chen, wo das Bley zulangen mag, muß man nicht Zihn „ anwenden. Dann gewißlich ein warhafftes Kind deß Ordens „ Maria Heimsuchung soll nicht trachten noch suchen köstli„ che, reichscheinende, künstliche, oder den Welt-Augen wohl„ gefällige Sachen zu haben, sonder soll mit Untertruckung „ ihrer Begirden verlangen, was starck, grob, daurhafft, „ und allein nothwendig ist.

O mein GOtt, wie weit ist die Alchimie der heiligen Armuth unterscheiden von jeniger, welche schlechte Materi in edles Metall zu verenderen suchet! Dise verzehret gemeinlich die Zeit und Reichthumb deß jenigen, der sie übet, also und dergestalten, daß, nachdem man unter dem Pomp und Pracht dises stoltzen Vorhabens, so nur in der Einbildung, und Betrug bestehet, goldene Berg in vergeblicher Hoffnung verschmeltzt hat, man nichts anders einsamblet als Lufft, Rauch, und Dampff, Aschen und Kollen, welche der einige Uberblib, und Wehrt deß Künstlers für sein Arbeit seynd: Da hingegen die Evangelische Alchimie oder Goldscheid-Kunst, die nichts anders ist als eine freywillige Armuth, mit einer gantz widrigen Würckung das reiche Gold-Metall von seinem natürlichen Wehrt und Würde entsetzet selbiges seinen Ehren-Titlen und Vortrefligkeiten beraubet, durch die Einvermischung etner frembden Materi verderbet, und dessen Werth anderst nicht achtet, als das solcher solle dienen zu einem Vorwurff der Verachtung.

Doch hoffet sie allzeit und betriegt sich niemalen, indem sie weißt, daß man einstens in dem Himmel werde zusamen samblen jene herzliche, Cronen, welche in disem Zäher-Thal allzeit ihre einige Hoffnung gewesen, und welche eben einsten

ih-

ihre Ehr, Glori und glückſelige Reichthumb ſeyn werden.

Weilen nun unſere Ehrwürdige Mutter ſolche Meinung hatte, glaubte ſie, daß es eine reiche Ubung der Armuth wäre, mit arbeiten ſich beſchäftigen, wie ſie es dann ſelbſten mit einer unvergleichlichen Obſorg gezeigt, indemme ſie zu End deß Monats die Arbeit einer jeden Schweſter ſehen oder wenigſtens die Urſach wiſſen wolte, welche ſie darin gehinderet hätte. Sie hatte in einer ſonderbaren Hochſchetzung die jenigen, welche wißten vorſichtig die Zeit zu gebrauchen: Die vornehme Da-
„ men und Reiche der Welt, ſagte ſie, ſeynd gemeiniglich der
„ Arbeit keine Liebhaber, aber die Dienerinnen deß Göttli-
„ chen Geſpons ſollen ſich als arme aufführen in ſeinem Hauß
„ und auf folgende Weis gezihmt ſich, daß ſie arbeitſam ſeyn
„ ſollen.

Man hat gemerckt, daß ſie mit einer mütterlichen Obſorg und ſonderbarer Freud die Brieff der armen Clöſter geleſen und beantwortet habe, durch welches ſie dieſelben beherzet hatte ſich zu bereichen von dem Schatz der heiligen Armuth, und wann ſie dieſelbe geſehen genau und geſparſam leben, ohne jemands wegen dem Mangel vertrießlich zu ſeyn, und dahero mit ihrer Hand-Arbeit ihres Brod zu gewinnen, verlangte ſie liebreich ſelbige alle in ihrem Hertz zu beherbergen. O mein
„ GOtt, ſagte ſie, wie glückſelig ſeynd diſe Kinder, daß ſie
„ in der Gelegenheit ſeynd würcklichen ihre Gelübdter zu üben,
„ ich vermercke, daß diſe arme Cloſter allzeit ein ſondrrbare
„ Reichthumb deß Eifers, der Freud, und der Süſſigkeit ha-
„ ben.

Offtermal hat ſie einen groſſen Troſt bezeuget über die Brieff, in denen man ihr den Stand ihrer Clöſter beſchriben, und angezeigt, daß insgemein in ihrem Orden die Armuth waltete, und weilen ſie wüßte, daß in zweyen wohleingerichten

Ordens-Häußeren, welche sonsten nicht an Orthen stuhnden andere Stifftungen zu unterfangen, man anfangen könte die Töchteren ohne Heimbsteur anzunemmen (wie es ihre Regel befilcht, wann sie gebauen und mit Einkünfften versehen seynd:) hat sie dieselbige dessen sorgfeltiglich und mit ernsthafften Worten erinneret, auch darüber ihren geistlichen Vätteren zugeschriben, umb sie anzuhalten, daß sie wohl darauf solten achtgeben: Sie befahle ihnen die Sach wohl zu erwegen, daß der Uberfluß der zeitlichen Güter sehr zuwider wäre der Vollkommenheit deß Geists, zu welchem die Kinder deß Ordens Maria Heimbsuchung beruffen wären. Wegen dem Fundament der Armuth hat sie nicht billicher wollen, daß man reichen und vornemmen Leuthen grosse Schanckungen machte, sagende, daß es den armen Closter-Frauen nicht wohl anstehe, denen Großen diser Welt dergleichen köstliche Presenten zu geben: daß es vil besser und anstendiger wäre die zeitliche Mittel zu behalten, damit man in der Noth dieselbe könte unter die Armen außtheilen.

Ein Closter ihres Ordens hat ihr einen Ring zugesandt, damit sie mit selbem eine Schanckung machte einer Person, dero gemeltes Closter verpflichtet ware, allein unsere Ehrwürdige Mutter hatte sich entschuldiget solchē zu behändigē, förchtende, daß es wider die Armut und Einfalt wäre, weilen solcher von gar grossem Werth ware. Als sie ein andermal berichtet wurde, daß ein Superiorin ihres Ordens eine dergleichen hohe Schanckung gethan habe, hat sie deroselben in ihrem gewohnlichen Eifer mit folgenden Worten zugeschriben. Ich bin berichtet „ worden, mein liebes Kind, daß ihr denen N: ein rares „ Present gemacht, ich bekenne euch aufrichtig die Warheit, „ daß es mir sehr mißfallen habe, als eine Sach, die gäntz-

lich

„ lich zuwiderlaufft dem Geiſt der Demuth, und der Armut:
„ Nicht daß ich nicht gut finde, daß man zu Zeiten etwas
„ thue gegen die jeninge Perſonen, denen man verbunden
„ iſt, ſonder daß diſes geſchehe nach der Vorſchreibung, und
„ Gebrauch unſers Ordens; Wann ihr den N. hättet eine
„ Gaab geben wollen, hättet ihr ihme ſollen ein ſchönes Kelch
„ Tüchlein außarbeithen, oder etwas anders dergleichen, daß
„ einmal mein liebes Kind, dergleichen Seltzſamkeiten von
„ Gold ſeynd Fürſtliche Freygebigkeiten. Hinfüran dann
„ ſollet ihr dergleichen nicht mehr begehn, dann euer Cloſter
„ iſt noch nicht mit Einkünfften verſehen, und ſeynd noch vil
„ andere Clöſter unſers Ordens, bey denen ein Allmoſen wohl
„ wäre angewendt geweſen. Schließlich mein liebes Kind,
„ glaubet mir, wir ſollen durch unſere Demuth an Tag geben,
„ daß wir arm ſeyen, und folgſam, daß wir weder Mittel
„ noch Fähigkeit haben mit Sachen von hohem Preiß die
„ Reichen der Welt zu beſchencken, wohl aber mit Sachen,
„ die ein Andacht, welche unſer Schatz und Reichthumb ſeyn
„ ſoll, anzeigen; Im übrigen ſollen wir uns niderträchtig
„ aufführen, und unſer Brod eſſen mit den Armen JESU
„ Chriſti, dann diſe ſeynd jene Freund, mit denen wir zu
„ handlen haben in den Gezelten der glückſeligen Ewigkeit.
„ O wie werden alldorten die Armen ſo reich ſeyn!

Folgen in kurtzem Begriff einige Haubt-Lehren über vorgehendes Capitels.

„ DEnen Dienerinen GOttes iſt die Armuth der allerkoſt-
„ bahrlichſte Schatz, deßtwegen meine Schweſteren,
„ laßt uns nicht nachtrachten, noch ſuchen daß Zeit-

liche

„ liche Wohlseyn, ja daß Widerspihl, laßt uns erfreuwen be-
„ raubt zu seyn der irdischen Sachen, weilen wir unseren An-
„ theil haben in den geistlichen Reichthumen deß Hauß GOt-
„ tes.

„ Die warhaffte Nachfolgerinnen JESU Christi erfreuen
„ sich zu sehen, daß in ihren Sacristeyen, Zimmeren, Speiß-
„ Cammeren, und anderen Oertheren die heilige Armuth her-
„ vorglantze.

„ Die warhaffte Ubung der Armuth besteht nicht nur al-
„ lein in dem, daß man Mangel leide an denen nutzlichen
„ Sachen, sonder auch an denen nothwendigen, und wäre
„ keine Vollkommenheit alles wegen GOtt verlassen zu ha-
„ ben, wann man nicht auch wegen ihme das Leiden lieben
„ wurde.

„ Laßt uns eine Gewohnheit machen in denen kleinen
„ Mänglen, und täglichen Widerreden, so sich etwann durch
„ die Göttliche Anordnung ereignet, laßt uns dise zartiglich
„ lieben als ein Mittel, so GOtt von aller Ewigkeit hero über
„ uns bestimmt hat, und uns darbietet, umb dardurch zu
„ der Vollkommenheit zu gelangen: Wann die Göttliche
„ Barmhertzigkeit zu Zeiten ihre Gnaden-Hilff verschiebet
„ umb unser Vertrauen zu prüffen, lasset uns dieselbe in der
„ Stille unsers Hertzens erwarten, dann der Außspruch der
„ himmlischen Cantzley schon ergangen ist: Werffe dein Ob-
„ sorg und Nachsinnen auf GOtt deinen HErrn, und er
„ wird dich erhalten und ernehren.

„ Es wäre eine grosse Unvollkommenheit, wann wir al-
„ le Sinnlichkeit, und Vergnügenheit, sowol in Speiß und
„ Tranck, als auch in den Kleideren, und anderen Gelegen-
„ heiten haben wolten, und wurden wir vil verschertzen auß
„ Abgang unser Treu, weilen die gar zu grosse Obsorg für

die

„ die zeitliche Sachen den erſten und vornembſten Geiſt un-
„ ſer Regel verminderen, ja gar außreuthen wurden.
„ Man muß ſich wohl hüten, daß man ſich nicht bekla-
„ ge wegen der Armuth, dann diſes mißfallt GOtt, und den
„ Menſchen: Sonder man muß hingegen ſelbige großmü-
„ thig übertragen, und Felſen-hart bleiben bey jenen Wor-
„ ten: Suchet zu allererſt das Reich GOttes, und Gerech-
„ tigkeit, das übrige alles wird euch zugethan werden.
„ O wie ſchön und liebreich iſt es zu ſehen die Dienerin-
„ nen GOttes, gleich dem heiligen Apoſtel mit der Arbeith
„ ihrer Händen ihre Lebens-Mittel gewinnen, und keinen
„ anderen Ubermorgen haben als allein jenigen, den die Gött-
„ liche Vorſichtigkeit verhänget.

Von ihrer Liebe zur Gehorſame/ und wie ſie dieſelbige geübet.

Das drey und zwantzigſte Capitel.

WAnn der weiſe Salomon hat ſagen können, daß der jenige, ſo gehorſamb ſeye, den Sig darvon tragen werde haben wir ein billiche Urſach zu glauben, daß unſere Ehrwürdige Mutter anjetzo in dem Himmel ihre Händ und Armen mit Palm-Zweygen, als Zeichen ihres durch die Gehorſame erhaltenen Sigs gantz beladen habe. Wie man vermerckt und geſehen hat, in ihrem gantzen Lebens-Lauff hat ſie ihrem eignen Willen allzeit abgeſagt, dann GOtt ſie

gleich-

gleich Anfangs für sich außerwöhlt, und dahero sie auch allzeit der Gehorsame erinneret hatte.

Wer wird gnugsamb erzellen können, wie vil Zäher sie vergossen, umb von GOtt einen geistlichen Lehr-Vatter, der sie in dem Tugendt-Weeg leitete, zu erhalten? So groß war die Begird sich vollkommentlich unter die heilige Gehorsame zu begeben: Und diß hat sie selbsten mit disen Worten zu verstehn gegeben: als der allgütige GOtt mir hat den Herrn von „ Chantal hinweggenommen, und als ich mich seiner Ma„ jestät verlobt hatte, empfande ich ein sehr grosses Leyd und „ Schmertzen in meiner Seel, theils wegen der Betrübnuß „ meines Wittwen-Stands, theils wegen der Eitelkeit, in „ welcher ich meine Lebens-Täg verzehrt hatte, und gedunck„ te mich, daß mir dises Unglück deßwegen zugestossen, wei„ len ich selber Meisterin ware aller meiner Wercken: Da„ hero in der Begird einen Seelen-Hirten und Führer zu ha„ ben, sagte ich mit einem Schwahl der herabfliessenden Zä„ heren zu meinem HErren und GOtt: Mein GOtt! Dise „ arme unwissende wird irrgehn, wann sie nicht unterwisen „ und geleitet wird, und mein arme Seel, die vil schwecher „ als die Schwachheit selbsten ist, wird von einem Ubel in „ das ergste fallen, wann deine Majestät mir nicht einen „ Meister und Schützer gibt.

Die Gehorsame und Unterthänigkeit, so sie ihrem ersten Seelen-Regenten wider ihren eignen Verstand und innerlichen Antrib erzeigte, ware erstaunlich gewesen. Die Gehorsame aber, die sie allzeit gegen ihrem heiligen Vatter und zwar von der Zeit an, da sie aus himmlischer Einsprechung mit einem Gelübdt sich unter seine Anführung gesetzet hatte, gehalten, kan man nicht genugsamb erklären. So getreu ware sie in diser, daß der Heilige selbsten sagte, daß unter allen Seelen, die

die ſich ſeiner Anleitung anvertraut hätten, er keine gefunden habe, welche ihro in der Vollkommenheit der Gehorſame zu vergleichen geweſen ſeye. Diſe warhafft gehorſame Mutter hat ihn gebetten, er ſolte ihr gewiſſe Sachen aufferlegen, und befehlen, welche zu verrichten ihren ſchwär und empfindtlich wären, dann, ſagte ſie, die Gehorſame wird mir Stärcke geben alles zu vollziehen; So ſich auch alſo in der Warheit befunden, dann ſie niemalen darin ermanglet, noch underlaſſen genau nachzufolgen denen Neigung- und Meinungen diſes heiligen Manns, alſo zwar, daß, obgleichwol ſie vermeinte, daß er hierin von ihr ein Mittel, oder Nachlaſſung verlangte, ſie dannoch 7. oder 8. Jahr lang ſich gantz ſteiff an diſe Regierung gebunden hatte, ob es ihr auch gleichwol ſchmertzlich vorfiele; Wurde auch, obwolen mit beſchwehrlicher Ungelegenheit, allzeit fortgeſetzt haben, wann nicht der H. Biſchoff es wahrgenommen, und ihr ſolches zu unterlaſſen befohlen hätte.

Ich verwundere mich nicht, wann ſchon der H. Gregorius 1. Reg. 15. S. Greg. Lib. ult. moral. c. 12. geſagt, daß das Schlacht-Opffer der Gehorſame koſtbarlicher ſeye, als das Opffer deß Fleiſches: Diſes ſchlachtet einen frembden Leib, jenes aber ermordet den eignen Willen. Nun aber gehorſammen auf die allermindeſte Anmerckung eines Seelen-Regenten, allem ſeinem Willen mit Nachtheil ſeiner Geſundheit abſagen, 8. Jahr lang ſchmertzlich ohne Klag leiden, diß iſt ſeyn ein Martyrer, oder Martyrin der Gehorſame mit aller Glori, die man in der beſchwehrlichiſten, und auſſerordentlichen Ubung diſer vortreflichen Tugend verdienen kan.

Der H. Biſchoff, als ein in dem geiſtlichen Leben hocherfahrner Meiſter, verlangend, daß diſe großmüthige Gehorſamme in der Perſon unſer würdigen Mutter geübt wurde, hat

selbige in solche Unterthänigkeit, und Verlassenheit ihrer selbsten geführ, daß, als sie nur ein wenig zu frey ihme wegen einiger ihrer Begirden geschriben, er derselben also geantwortet hatte: Mein liebe Tochter, überlasset mir die Verwaltung euer Begirden, traget kein Sorg über selbige, dann ich wird sie sorgfeltig bewahren, iedoch kans auch wohl möglich seyn, daß ich sie euch nimmermehr werde zuruckgeben, wan es euch nicht nutzlich ist, seydt aber versicheret, daß ich sie nicht übel anwenden werde, weilen ich darüber dem Allerhöchsten muß Rechenschafft geben. Auf welches sie sich also vollkommentlich unterworffen, daß, als er ihr sein Vorhaben geoffenbaret eine geistliche Ordens-Versamblung unter dem Titul der heiligen Martha aufzurichten, und sie aber in ihrem Hertzen darüber Widerstand empfunden, weilen andurch diser Orden nicht gäntzlich unter dem Namen Mariä wäre, hat sie doch niemalen deßwegen das wenigste mercken lassen. Auch ware sie gewohnt ihre eigne Gedancken zu verachten, und ihre Meinungen zu verlassen, damit sie dem Willen nnd Gewalt eines anderen gäntzlich unterworffen wäre.

Ein verwunderliche Gehorsame ware dises, die Neigung der Andacht, der Gehorsamme zu unterwerffen, Marthäm Mariä vorsetzen, und die Mutter GOttes dem Vorgewicht der Gehorsamme, so sie in ihrem Hertzen, und in allen ihren Vorsätzen hatte, weichen lassen, jedoch mit disem geistlichen Argliſt, damit sie nur desto mehr dise Göttliche Mutter durch den Verdienst der heiligen Gehorsamme ehren könte. Bettete demnach zu GOtt, und ersuchte ihne, seinen Willen dem H. Bischoff zu entdecken: Und sehet Wunder! Einstens an einem Morgen, hat der H. Bischoff sie berichten lassen, daß er sein Meinung geenderet, und daß sie Kinder deß Ordens Mariä Heimsuchung wurden genennt werden, und diß auß Ursa-

ſachen, ſo anderſtwo ſchon ſeynd angezogen worden. Da Abraham, umb dem höchſten GOtt zu gehorſamen, ſich ſeines einigen Sohns, den er mehr liebte als ſein eignes Leben, hat berauben wollen, hat GOtt ihme nicht allein ſeinen Iſaac wider gegeben, ſonder auch, umb ihne mit einer herzlicheren Vatterſchafft zu ehren, beſchloſſen, daß auß ſeinem Geſchlecht der Erlöſer der Welt abſtammen ſolte.

Ebenfahls, weilen unſere Würdige Mutter wolte die Gehorſamme vollziehen, und andurch den troſtreichen Titul eines Kinds Mariä verliehren, hat GOtt ihr diſe Glori mit einem Wucher der Gnaden, und der Benediction gegeben.

Als auf ein Zeit der H. Biſchoff von der Tugend der Gehorſamme redte, ſagte er zu ihr: Niemalen ſeydt ihr mir ungehorſam geweſen, als da ihr zu vil den erſten Ordens-Kinderen willfahret habt; Augenblicklich iſt ſie auf ihre Knie gefallen, und hatte ihn mit häuffig herabflieſſenden Zäheren umb Verzeihung gebetten, bekennende, daß ſie gleich Anfangs, und noch am Port Schiff-Bruch gelitten hätte. Der H. Prelat tröſtete ſie, ſich verwunderende, daß ſie wegen dem mindeſten Fehler wider die Gehorſamme ſo empfindtlich und reumüthig wäre. Nicht allein aber hat ſie gegen diſem würdigſten Ober-Herzen diſe Ehrenbietige Unterthänigkeit erzeigt, ſonder auch gegen alle, die ihm in diſem Gewalt ſeynd nachgefolgt; Auf deren Befelch ſie ohne einige Widerred hin und wider, und zwar zu Zeiten gantz mühſamb von einem Ort an das andere gereißt, wo es theils die Stifftungen, theils der Nutzen ihres Ordens erförderete: Bey diſen Begebenheiten aber hat ſie behutſamb getrachtet, daß ſie nicht das mindeſte Zeichen ihrer Neigung und Willens an Tag gabe, damit ihre Vorgeſetzte ungehinderet alles nach ihrem Wohlgefallen, und Gutfinden anordneten. Als ſie dann ſo vollkommentlich von dem eig-

nen Willen und Meinung entblößt ware, hat sie nichts thun noch würcken können, als nur allein in Krafft und auß Antrib der allereinfeltigsten, und puresten Gehorsamme. Nachdem der Befelch von ihrer Oberkeit ergangen ware, und sie selben empfangen, hatte sie sich so vest und steiff daran gehalten, daß aller Widerstand, welchen die Menschen hätten darwider machen können, nicht mächtig gewesen wäre, sie darvon abzuhalten.

Sie nachfolgte jener gescheiden Politic, welche vorschreibet, daß man mit Langsamkeit, und Bescheidenheit über ein Sach berathschlagen, dieselbe aber mit Behendigkeit und Großmuth vollziehen solle. Eben auch machte sie die Gehorsamme zwar gantz einfeltig und denen Anweisungen ihrer Oberen gantz underthänig: Zugleich aber machte sie selbige auch gantz behänd, und steiff den Befelch derselben zu vollziehen.

Einstens, da sie an ein gewisses Ort verreißt, alldorten ein Closter ihres Ordens aufzurichten, hat man sehr geförchtet, daß der Gewalt einer in hohem Ansehen stehender Person sie hinderen wurde: sie aber sagte, man solte sich deßwegen nicht bekümmeren, weilen sie nichts darvon abhalten könte, als allein der Willen ihrer Oberkeit, und wann man auch schon einen Thurn aufbauen liesse umb sie darin gefangen zu halten, wurde sie dannoch allzeit hoffen, daß GOtt auf das einige Zeichen der Gehorsame wurde Stercke, und Arglistigkeit geben die Mauren zu durchbrechen, und zu entweichen. Dise ihre behertzte Gehorsame hat sie noch in ihrer letsten Lebens-Zeit lassen blicken in folgendem Schreiben an die Frey-Frau von Montmorency: Es wurde mir wol ein grosses Glück, und „ Freud seyn euch zu sehen: Aber es steht nicht in meinem „ Gewalt darüber etwas zu sagen, als allein, daß ich werde

thun,

„ thun, was man mir darüber befehlen werde. Sie hat ſich
„ auch entſchuldiget bey der Mutter deß Cloſters zu Moulins,
„ da ſie gebetten, daß ſie das Begehren diſer Dame, wie auch
„ die Nothwendigkeit diſer Reiß dem Biſchoff zu Genff vor-
„ tragen wölle; Worüber ſie alſo entſprochen: Ich verſiche-
„ re euch, mein liebe Tochter, daß ich mich hüten werde dem
„ Willen meiner Obrigkeit vorzukommen, dann ich hab ein
„ unendtliche Begird die wenige Zeit, die mir noch zu leben
„ bevor ſteht, wohl anzulegen, und durch die heilige Gehor-
„ ſame geleitet zu werden.

Obwolen ſie ein groſſe Andacht zu der Allerſeligſten Jung-frauen getragen, und zu deroſelben Ehr ein Gebett hat abſchrei-ben laſſen, in der Meinung, ſelbes zu ſeiner Zeit zu betten, wolte ſie es dannoch nicht ohne Erlaubnuß thun, weilen, ſag-
„ te ſie, die Mutter der Barmhertzigkeit villeicht mich nicht
„ anhören wurde, wann ich nicht mit ihr in Krafft der Ge-
„ horſame reden ſolte: Wolte alſo die Sachen, ſo in ihrem freyen Willen ſtuhnden, anderſt nicht verrichten, als mit dem Verdienſt diſer heiligen Tugend. Ihre ehrenbietige, und kind-liche Unterthänigkeit erſtreckte ſich nicht nur allein gegen ihre Vorgeſetzte in den Clöſteren, und in dem Orden, ſonder auch gegen alle Biſchoff als warhaffte, und rechtmäſige Vätter, und Schützer ihres Ordens; Ihr höchſtes Verlangen ware, daß ihre geiſtliche Kinder ſich auf gleiche Weis verhielten, und ſich als ein Meiſter-Stuck der allervollkomneſten Gehorſamme er-zeigten, indem ſie offtermal von diſer Tugend mit ihnen rede-te, umb ſelbe ihnen tieff in ihre Hertzen zu pflantzen; Schreib-te auch einſtens den Ordens-Mütteren darüber alſo zu: Ver-ſchaffet, daß euere Kinder je mehr und mehr in der Gehorſa-
„ me beveſtet werden, dann diſes iſt auch das jenige, ſo wir
„ bey den unſerigen einzurichten trachten; Ich glaube, daß,

wann

„ wann ich ihnen wurde befehlen, sich in den Himmel empor
„ zu schwingen, sie dahin zu tringen alle Kräfften anwenden
„ wurden, und wann ich wolte, daß sie sich biß in den Ab-
„ grund der Erden versencken solten, wurden sie sich dahin
„ vertieffen. Eine aus ihren Closter-Frauen hat ihr geschri-
ben, daß sie sich beschwehrt befinde, weil man eine gewisse Sach
ihrer freyen Wahl überlassen, da sie doch ihren Willen, und
Seel der Gehorsamme soweit geschlachtet hätte, daß sie nun
kein Urtheil mehr hätte, umb zu entscheiden, was ihr eigen-
thumblich wäre: Unsere Würdige Mutter küssete disen Brieff
unaufhörlich, und sagte: Gebenedeyt sey dises Kind, welches
„ kein Willen hat: wann dise Tochter würcklich wurde Mi-
„ racul würcken, wurde ich an Warheit derselben nicht zwei-
flen. Uber dises hin hat sie dieselbe mit so liebreichen und
durchtringenden Worten ermahnet in ihrer selbst eignen Nie-
derträchtigkeit zu verbleiben, daß sie dieselbe zugleich getröst,
und in ihrem gemachten Entschluß gestärcket hatte.

Wann dise unsere unvergleichliche Mutter zu Zeiten von
ihrem Ambt der Vorstehung abgeenderet wurde, erzeigte sie
solche unterthänige, demüthige Aufführung, und solche Ehren-
bietigkeit und Gehorsame, daß es scheinte, sie wäre allzeit un-
terthänig gewesen, und niemalen regiert hätte. Da sie ihre let-
ste Reiß angetretten, hat sie ihre Superiorin gebetten, sagend;
Liebe Mutter, kommt sobald wider zu uns, als es euch kan
möglich seyn: Uber dises hat sie eine sonderbare Erinnerung ge-
macht, und auß Forcht, daß sie sich nicht etwann zu lang wi-
der die Meinung ihrer Superiorin aufhalte, hat sie mit gros-
ser Bemühung sich bearbeitet, ihre Geschäften also eilfertig zu
entrichten, daß ihre Mitgesellin genöthiget gewesen, der guten
Superiorin zu schreiben, man solte ihr doch nichts melden von
baldiger Zurucktunfft, weilen unsere gottselige Mutter dises

ein-

einfeltige Verlangen für einen außtrucklichen Befelch annahme, und mit diſen Worten ſich habe verlauten laſſen: Wann „ die Gehorſamme verlangt, daß ich nacher Anneßy zuruck „ kehre, wird ich es thun ohn Anſehen deß harten Winters, „ und obgleichwolen das Werck, für welches ich anher kom„ men bin, noch nicht außgemacht iſt: Dann meinem GOtt „ ſeye darfür Danck geſagt, ich will nichts anders als an die „ heilige Gehorſame gebunden ſeyn.

Und als eben auf diſer Reiß die Frey-Frau von Montmorency ſie gebetten, daß ſie ihre Mitgeſellin zu Moulins hinderlaſſen wolte, hat ſie antworten laſſen; Man müſſe ſich deßwegen bey ihrer Obrigkeit anmelden, dann es ſtehe nicht in ihrem Gewalt das mindeſte zu befehlen.

Man kan ſagen, daß ſie in ihrer letſten Kranckheit Gehorſamme geleiſtet habe allen und jeden Creaturen, die nur wolten, und ſolten über ſie einigen Gewalt und Meiſterſchafft gebrauchen, dann niemalen erzeigte ſie den wenigſten Wider-Willen wider die Speiſen, Artzney, bittere Tränckter und anderes dergleichen denen Krancken gewohntes Marter-Zeug; Obwolen ſie anbey ungemeine Schmertzen deß Hertzens und ſonderes Abſcheuen verſpührte, haltete ſie ſich doch ſteiff an dem Befelch deß Doctors, alſo zwar, daß, wann man ihr etwas auſſert der von dem Doctor beſtimbten Zeit dargereicht, ſagte, das iſt nicht die mir angeordnete Stund: oder wann man vergeſſen die Zeit zu halten, begehrte ſie ſelbſten die Artzney. Da heißte es bey unſer heiligin, nach dem Außſpruch der heiligen Schrifft, den Artzt verehren, nicht zwar auß Forcht und Zwang der Noth und deß Lebens, ſonder vil mehr auß Antrib der H. Gehorſame.

Als ſie das höchſte Gut für ihre Weeg-Zehrung in die Ewigkeit empfangen, hat man ſie gebetten, daß, weilen ſie gewohnt

wohnt gewesen alle Tag zu Communiciren, sie das Hochwürdige Sacrament nach Miternacht widerumb genieſſen solte: „ Nein, sagte sie, ich bins nicht würdig, niemalen muß man „ ermanglen die Gehorsame zu erfüllen. Dise Tugend übte „ sie so steiff, biß auf ihren letsten Athen-Zug, daß sie bey em„ pfangung der letsten heiligen Oelung unter den gewohnten „ Kirchen Gebetteren allzeit nach der Gewohnheit ihres Or„ dens das Haubt bey dem Ausspruch der heiligsten Namen „ JESUS und Maria geneigt hatte. Mit einem Wort, „ sie ware vollkomlich gehorsam zu allen Zeiten, und in al„ len Ständen, sowol deß weltlichen, als geistlichen Lebens, „ sowol da sie über andere regierte, als da sie Unterthan wa„ re, sowol da sie gesund als kranck ware, und endtlich nach „ dem Vorbild ihres Göttlichen Erlösers biß in Todt, also „ zwar, daß wo man sie vor ihrem End fragte, was man „ nach ihrem Abscheid von der Welt mit ihrem Leib thun sol„ te, sie zur Antwort gegeben; Ich bin und bleib allzeit unter „ der Gehorsame meiner Obrigkeit.

Diß ist sigen über den Todt, wann man sich selbsten begrabt in den Verdiensten der heiligen Gehorsamme, Dann wie der heilige Gregorius sagt, wann die Ungehorsamme dem Menschlichen Geschlecht den Todt verursachet, so bringt uns die Gehorsame widerumb den hohen Werth der Unsterblichkeit.

Kurtzer Begriff der denckwürdigen Sprüchen / und Haubt-Lehren über die Tugend der Gehorsamme.

„ WAnn wir nicht werden unterthänig und gehorsam „ seyn, werden wir im Ordens-Stand seyn wie ein „ blendender Schatten, der ein Sach vorbildet, aber

in

„ in der Sach ſelber nichts iſt; Dann ein jeder, der ſich zu
„ der Gehorſame verlobt hat, und hernach ſich wegen ſich,
„ wegen ſeinen Geſchäften, und Ambt, wegen ſeiner Woh-
„ nung, und wegen ſeiner Direction ſich ſucht, einmiſchet,
„ und eintringt, der verwirffet ſein Gelübdt, da er durch ſein
„ H. Gelübdt vor GOtt ſolte todt ſeyn, laßt er ſich durch ſein
„ eigne Liebe widerumb auferwecken, damit er in ſich, und für
„ ſich lebe.

„ Es iſt ein warhafftes Kenn-Zeichen, daß ein Geiſt
„ nicht mit GOtt wandle, auch nicht zu GOtt gelange, wel-
„ cher nur ſucht nach ſeinem eignen Wohlgefallen zu gehor-
„ ſamen, und nicht nach dem Willen der Göttlichen Anord-
„ nung. O wie ein groſſes Verlangen trage ich zu ſehen,
„ wie wir in der Vollkommenheit der heiligen Liebe vermit-
„ leſt einer vollkomnen Unterthänigkeit zunehmen, und uns
„ laſſen wenden von eines jeglichen Hand.

„ Die jenige, welche aus gantzem Hertzen, einer jeden
„ Vorſteherin, wer ſie auch immer ſeyn mag, wird gehorſa-
„ men, die kan kecklich ſagen; Mein Herr und GOtt regiert
„ mich, ich wird niemalen das geringſte vonnöthen haben:
„ Dann gewißlichen eine ſolche tragt die Tugenden in ihrem
„ Hertzen.

„ Es gedunckt mich, daß ich ein weit mehreres Ver-
„ gnügen haben wurde zu gehorſamen der allerwenigſten mir
„ widrigen und mit harter Manier mir befehlenden Schwe-
„ ſter, als der allertauglichſten, und erfahrneſten Frauen deß
„ gantzen Ordens, dann wo weniger von der Creatur, oder
„ Menſchlichen Weißheit iſt, würcket deſto mehr der Erſchaf-
„ fer, GOTT, und iſt die Gehorſamme zu ſeiner Ehr und
„ Glory vil bewehrter, und einfeltiger, reiner und unver-
„ fälſchter.

„ Mich gehet es nichts an, doch sage ich euch, daß ich „ nichts auf einer Ordens-Tochter, so heilig sie auch scheinen „ mag, halten werde, wann ich nicht sihe, daß sie bereith ist „ auf das blosse Zeichen der Gehorsamme, und deß Göttli- „ chen Willens alles zu thun, alles zu leyden, und aller Or- „ ten hinzugehen.

„ Was soll es einer Tochter unsers Ordens daran ligen, „ wo sie seye, sofehrn sie nur ein Closter Maria Heimb- „ suchung findet, in welchem sie ihre Gelübdt und Regel hal- „ ten könne.

„ Die jenige, die sich anbinden an ein Orth, an ein Or- „ dens-Hauß, an ein Vorsteherin, geben zu verstehn, daß „ sie GOtt nicht reiniglich suchen.

„ Wann wir allenthalben GOtt suchen, werden wir ihn al- „ lenthalben finden, und wie weniger daß ein Sach oder Ort „ nach dem Wohlgefallen unser eignen Liebe ist, desto mehr „ wird diß der Göttlichen Majestät genehm seyn.

„ Unser H. Vatter wolte, daß man sich an seinem Geist „ und Lehr, und nicht an seiner Person haltete, und sagte, „ daß so lang wir lieber einer als der anderen Person gehor- „ samen wurden, wir niemalen warhaffte Dienerin GOttes „ wären; Endtlichen, meine liebe Kinder, lasset uns der- „ massen all unsere Anmuthungen der todtnen Regul „ underwerffen, damit wir allen lebendige „ Regel werden.

Von

Von ihrer Liebe zu der Reinigkeit / Verlaugnung / und Abtödung ihrer ſelbſten.

Das vier und zwantzigſte Capitel.

DEr H. Seelen-Hirt diſer Tugent-vollen Mutter ſagte, daß ihre Eheliche Reinigkeit einen Zuſatz, und Vollkommenheit bekommen habe durch ihre Demuth, alſo zwar, daß ſelbige vortrefflicher geweſen, als eine minderdemüthige Jungfrauſchafft und daß ſie warhafftig verdient habe gezellt zu werden unter die Ehr-würdigſte Schaar der heiligen Wittfrauen, welche würdiger iſt geehret zu werden, als das Sanctuarium oder gebaute Heiligthumb GOttes. Die Ehrbarkeit, die ſie in ihren jungen Jahren durch die Majeſtet ihrer Geberden hat blicken laſſen, geben gnugſamme Zeugnuß ihrer Unſchuld; Sobald ſie in den Witwen-Stand iſt geſetzt worden, hat ſie durch das Gelübdt der Keuſchheit ihr Hertz ihrem Göttlichen Geſpons eingewichen, umb in ſelbem als einem verſchloßnen Garten ſeine Ergötzlichkeit zu nemmen; Diſen, damit ſie von allem Unkraut bewahrete, hat ſie ihn ſorgfeltiglich mit den ſcherpffeſten Dörneren einer vollkomnen Abtödung ihrer ſelbſten umbgeben, alſo zwar, daß ihr H. Lehr-Meiſter Anlaß genommen zu ſagen, daß ſie wäre eine Perſon von Helffen-Bein; In ſolcher Reinigkeit erhielte ſie ihre Sinn, daß ihr Hertz fähig ware zu ſeyn ein Thron deß fridſamen Salomons, ſage, JESU Chriſti.

Sie könte nicht leiden, wann ein Mensch sie lobte, wann er auch schon in Englischer Gestalt vor ihr gestanden wäre, dann sie in ihrer Gedachtnuß wohl aufbehielte jenen denckwürdigen Spruch: Die Freundschafft der Welt ist ein Feindschafft GOttes; Dahero sie in ihrem Hertzen eingegraben, und in ihrem Büchlein aufgezeichnet bey sich tragte jene Evangelische Geschicht, wie daß auch die heiligste Mutter GOttes, sehend einen Engel in Menschlicher Gestalt, sich geförchtet habe, da er sie lobte.

Als sie einstens mit einer vertrauten Person sich in ein Gespräch gelassen, hat sie dieselbe versicheret, wie sie sich nicht erinnerete, daß sie einigesmalen in der Beicht etwas betreffend die Keuschheit zu sagen gehabt habe, und daß sie grosse Ursach habe sich ihrer Schwachheit zu demüthigen, umb so vil mehr, weilen GOtt hätte zulassen können, daß sie von disen grausamen Anfechtungen hätte können eben sowol angefallen werden, als andere. Und dises hat sie widerholt ihrer Vorsterin, da sie selbiger vor dem Antritt ihrer letsten Reiß von ihrem Stand Rechnung gabe. In allen eusserlichen Geberden scheinte hervor ein vollkomne Reinigkeit, massen sie durch die Göttliche Liebe die Menschliche dergestalten undertruckt, daß ihr Ehrwürdiges Hertz gantz geistlich von allen natürlichen Sachen entfehrnet ware, und strebte nach nichts anders als nach GOtt, lebte und strebte, und zwar mit solcher Heiligkeit der Seel und deß Gemüths, daß ihre Wort, ihre Geberden, und ihre Werck nach nichts anders riecheten, als nach einer Englichen Reinigkeit.

Dise so starck und gewaltige Liebe, die sie unzertrenlich an die höchste Reinigkeit GOttes gebunden hatte, nöthigete sie bestendig zu arbeiten und einzuernden die bittere Myhrren der Mortification oder Abtödung ihrer selbsten, indem sie allzeit in einer hitzigen Begird zu einer grösseren Vollkommenheit wa-

ware; Und die ſüſſe Liebe nicht ſchätzte gegen der leidenden Liebe: Durch eine innerliche Abſagung ihrer ſelbſten hatte ſie von ihr abgeſchoben alle ſchmeichlende Zartigkeit, alles eigne Vergnügen, alle Bewerbung und Obſicht auf ſich ſelbſten, und andere Anmuthungen der eignen Liebe, damit ſie ſich euſſerlich deſto ungehindereter auf alle Tugenden, und Abtödungen biß auf die mindeſte legen könte. Und wann die Stille ihres Gebetts diſe heilige Würcklichkeit nicht wurde verurſachet haben, wurde ſie ſich darvon ohne Zweifel als von einer eitlen Vergaffung, und Zerſtreuung abgewendet haben. Alle ihr Verrichtungen waren geziehret mit den Ubungen diſer ſo beſchwehrlichen Tugend. Könte auch eine gröſſere Abſagung gefunden werden, als ein immerwehrender Untertruckung? Diſe zu üben ware ſie meiſtens genöthiget in dem Gebett wegen dem Nachſinnen ihres Verſtands, und wegen den Anmutungen ihres Willens, dann weil ſie geneigt ware allzeigt etwas zu thun, hat GOtt allzeit ſie gemahnt zu leyden. Nicht minder verwunderlich ware die allweilige Gewalthätigkeit zu reden ohne Geſuch andurch dem Nebent-Menſchen zugefallen, ſich zu erluſtigen ohne Troſt, zu lachen ohne Freud, als verwunderlich geweſen ſeynd andere Beſchwerden, ſo ſie in dem Dienſt der Armen überwunden hatte.

Ihre aufgeweckte und lebhaffte Natur hat ihr alle Augen-Blick ihres Lebens zu diſer Ubung Anlaß gegeben, aber ſo befliſſen, getreu, und obſichtig ware ſie in Underwürckung ihrer Sinnen, daß man ſie zu letſt in ihrem Lebens-Lauff vil mehr für eine Perſon eines langſamen, weichen, und gelinden Geiſts, als einer gäh- und blutreichen Natur zu ſeyn angeſehen hatte. Niemalen redete ſie einiges Wort, noch weder verrichtete ſie einige Sach, durch welche ſie ihrer eignen Sinnlichkeit ein Wohlgefallen leiſten könte, und wann ihr etwann, ohne daran zu ge-

dencken, widerfahren ware, daß sie ihre Neigung zu mercken gegeben, hat sie sich darüber in der Beicht, als über einen grossen Fehler, und gäntzlichen Mangel der Abtödung angeklagt.

Die Mässigkeit ware das Gesatz ihres Lebens, und ihr Leben eine bestendige Abtödung ihrer selbsten. Sie gabe wohl acht, daß sie etwann von ein oder zwey Speisen nießte, und in der Durch-Reiß in ihren Clösteren ersuchte sie die Vorgesetzte, sie wolten doch ihr nur ein kleine Tracht, und nicht mehr als den anderen Schwesteren auffstellen, ja sie könte nicht leiden, wann ein Speiß nur was weniges nach der Sinnlichkeit ein Geruch hatte: Nicht leichtlich ist es auch zu glauben, wie ihr das Essen und Trincken verdrießlich gewesen, und wann sie nur ohne Gust und nicht auß Begird GOtt zu gehorsamen, geessen hätte, man hätte sagen müssen, daß die Speisen ihr ein Marter, und der Tisch der Marter-Platz gewesen seye.

Da sie zur Zeit ihrer Kranckheiten, die sie in denen ersten Jahren deß Ordens außgestanden, vermeinte allein zu seyn, haben sie ihre Krancken-Warterin gehört zu GOtt inniglich seuffzen, und sagen; Mein GOtt, lasse nur sterben jene Natur, die zu lebhafft ist, damit sie erkenne, daß man billich grosses Verlangen tragen solle gegen die eusserliche Strengheit für sich und für andere. Die grosse Zuneigung zur Strengheit antreibte sie zu dergleichen Reden, dann sie bekennte, daß sie ohne die Erfahrnuß eigner leiblicher Schwachheit ein grosse Beschwernuß gehabt haben wurden, sich also der Mässigkeit zu gebrauchen, wie der H. Stiffter den Orden hinderlassen habe: Wie auch daß sie nicht hatte zulassen können einige Labungen, und Aufwarth, welche ihr ihre Obrigkeiten in ihrem hohen Alter und znm End lauffender Lebens-Zeit zu erweisen befohlen haben, welche doch theils die vilfeltige und schwehre außgestandnen Arbeiten und Reisen, theils die Schwachheiten, und kränck-

lichen Zuständen ihres baufehligen Alters erforderet hatten.

Zwey Jahr vor ihrem Gottseligen Abscheid von der Welt hat sie das hohe Alter in einen sehr schwehrmütigen Stand gesetzt, also zwar, daß sie sich kaum von der Erden erheben könte: Man wolte sich bedienen mit einem Feder-Küsselein, welches sie niemalen wolte annemmen, entlichen aber soweit darein verwilliget, daß man ihr eines könne darlegen von grob und hartem Tuch, und halb mit Strau außgefüllt. Nichts mehr wird ich anziehen von der harten Arglistigkeit, die sie hatte in ihren Kranckheiten, auf den Reisen, und anderstwo, sich tractieren, und abwarten zu lassen: Wie willig sie die kleine Nothwendigkeiten ubertragen, und anbey sich allzeit geübt habe in der Abtödung, Geißlungen, Fasten, Wachen, und anderen Abmerglungen: Nichts melde ich auch von dem Opffer ihres Hertzens, welches sie gethan wegen denen Brieffen, und anderen denckwürdigen Sachen ihres H. Vatters, welche ihr zu ihrer Seelen-Regierung höchst dienstlich gewesen wären: Sonder will nur allein sagen, daß der Geist der heiligen Liebe sie angetriben, vil von disen Brieffen und Schrifften der Welt mitzutheilen in der Meinung, daß sie zur Seelen-Heil sehr dienstlich seyn wurden, und weilen selbige von ihr vil redeten, ist sie andurch höchstens beschämbt worden. Eben dise heilige Liebe hat sie einstens dahin vermögen, daß sie einer Person von hohem Ansehen und grosser Frombkeit ein kleines von ihrer eignen Hand geschribenes Büchlein anvertraut. Dises kleine Wercklein ware ihr lieb, dann es begreiffte in sich vil schöne Lehren ihres heiligen Vatters: Man sendete es widernmb zu ihrer Hand, allein durch ein Unglück ist es auf dem Weeg verlohren gegangen: Uberlasse nun es euerem Bedencken, ob diser Verlurst ihr nicht schmertzlich werde vorkommen seyn? Doch liesse sie den wenigisten Unwillen vermercken; Und eben

dar-

dardurch gabe sie der Welt Ursach zu erkennen, in was für einem hohen Grad die Prob ihrer eignen Abtödung bestehe; Alles, was sie darüber gethan, ware dises, daß sie dem jenigen, der es verlohren, geschriben und gebetten, er wolle sich deßwegen nicht betrüben, weilen dises Büchlein nicht ein Sach die ihr unvermeidentlich nothwendig wäre.

Man hat beobachtet, daß in ihrem Zimmer Brieff von ihren Verwandten, und von anderen geliebten Personen, 10. oder 14. Täg uneröffnet gelegen, und da man fragte, warumb sie dise Brieff nicht lese, sagte sie, ich warte, biß daß ich kan darüber antworten, dann wann ich sie ehnder wurde lesen, wurde ich nur die Zeit verliehren, und mir selbsten ein Genügen thun.

Ihre einige Tochter, Madame de Toulonion befande sich nach dem Todt-Fahl ihres liebsten Ehe-Gemahls in schmertzlicher Verlassenheit und Betrübnuß, deßwegen zu ihrem Trost verlangte sie ihre Wohnung zu neñen in dem Closter bey ihrer gottseligen Mutter. Nun könte unsere Ehrwürdige Mutter dises ohne Widerred bewilligen, weilen sie die Stiffterin ware, und dannoch wissende, daß ihre Obrigkeit darüber eine Beschwehrnuß machen wurde, wolte sie nicht gestatten, daß man dise für die Erlaubnuß belange, noch weder daß man bey ihnen vermercken lasse, daß sie ihrer seits etwann ein Begird darzu habe, sonder wolte lieber dises Trosts beraubt seyn, als ein so köstliche Gelegenheit verliehren sich selbsten abzutöden.

Bey einer anderen Gelegenheit auf einer anderen Reiß ware sie gewillet einige Clöster zu ihrem Trost in der Durch-Reiß zu besuchen, allein, da sie sahe, daß ihr Obrigkeit darzu nicht geneigt ware, hat sie dise Mortification ohne einige Widerred auf sich genommen, da man doch mit der Zeit von ihr selbsten vernommen, daß diser Abschlag sie sehr schmertzlich ankommen seye.

Auf

Auf ihrer letſten Reiß von Pariß, hat ſich diſes von allem Anhang zu denen Creaturen abgeſchnittne, und weit mehr, als man es außſprechen kan, abgetödete Hertz eben auch mit der Fräulein von Chantal ihr Enckelin erſtaunlich aufgeführt: Sie liebte diſe umb ſovil mehr, weilen ſie aller Liebe würdig ware, ob ſie gleichwol ſelbige zuvor allzeit bey- und neben ſich hatte, dannoch nachmalen wehrender gantzer Zeit ihrer Einkehr hat ſie mit ihr nicht mehr als ungefehr ein Stund verwendt; Und zwar ware diſe kurtze Zeit zum dritten, oder viertenmal unterbrochen worden, und geſchahe es allein ein Genügen zu leiſten der Schuldigkeit der heiligen Liebe, und dem Eifer, den ſie hatte durch ihre Obſorg zu helffen zu dem Heil diſer ſo adelichen Seelen, welche (GOtt ſeye darfür gebenedeyet) über ſo glückſelige Unterredung die ſchönſte Tugend-Blühe hervorgebracht hatte, und von welcher ich ſagen darff, daß ſie eine würdigiſte Tochter einer ſo würdigen Mutter geweſen, und daß kein indifferente Perſon ihr eine ehrbare Freundlichkeit hätte abſagen können, ohne daß ſie ein Haß oder Abſcheuen an der Tugend hätte haben müſſen. Nun mein Leſer erwege bey dir ſelbſten, was für einen Streitt unſere Gottſelige Mutter werde außgeſtanden haben, umb ſich der ſüſſen Anſprach und Gegenwart ihres allerliebſten Kinds zu berauben, da ſie doch daſſelbe ſo lange Zeit nicht geſehen, erachte, was es ſie gekoſtet habe, in dem zarteſten und empfindlichſten Trib der Natur ſich ſelbſten unter die Füß zu nemmen.

Endtlich zum Beſchluß iſt nicht zu verſchweigen, daß diſe ihre getreue Abtödung, und hertzhaffte Abſagung ihrer ſelbſten über alles, was wir darvon haben ſagen können, mit einer verwunderlichen Macht und Krafft deß Geiſts vergeſellſchafftet geweſen ſeye: Diſe erweckte zwar in ihr offtermalen ein Unluſt, Angſt, Beſchwehrnuſſen, und innerliche Wider-

wärtigkeiten, in denen sie durch die meiste Zeit ihres Lebens der grosse GOtt geübt hatte, doch stuhnde sie allzeit in einer eusserlichen Stille, und in so grosser Sanfftmuth, daß sie dardurch sich selbsten verrathete, und zu verstehn gabe, wie der obere Theil deß Menschen den unteren vollkommen beherschte und wie die starcke Begird GOtt zu gefallen sie antreibte sich unaufhörlich zu verlaugnen, also und dergestalten, daß wir sie billich nennen können ein starckes Weib, weilen sie ihre Händ an die beschwehrlichste Sachen, nemblich sich selbsten zu überwinden, gelegt, und gleichwol darbey nicht unterlassen die Spindel der kleinsten Sachen zu führen, und die tägliche Ubungen der Abtödung fortzusetzen.

Kurtzer Begriff der Haubt-Lehren/ und Unterweisungen der Mortification.

„ MEine liebe Schwesteren, ich verkünde euch eine unfehl-
„ bare Warheit, nemblichen, daß es unmöglich seye in
„ den Himmel einzugehen, ohne daß ihr euch Gewalt
„ werden angethan haben: Dann unser HErr und GOtt
„ haltet die himmlische Glory verborgen under dem jenigen
„ Sig, den wir selbsten darvon tragen müßten; Deßwegen
„ eintrucket eueren Hertzen den Entschluß euch selbsten zu über-
„ winden, in allem euch Gewalt anzuthun umb die heilige
„ Tugend zu erlangen, und euch gleichförmig und beflissen zu
„ machen auf alles, was die Regel befilcht, wann gleichwol
„ andurch euere Neigungen und eigne Liebe Gefahr leiden.

Da

„ Da ihr in den Orden getretten, hat euer Meinung,
„ Zihl und End seyn sollen, euch von euch zu entzweyen umb
„ euch mit GOtt zu vereinigen; Der Orden und das Cloſter
„ ist ein kleines Geländ, in welchem, wann man ihm selb-
„ sten nicht abstirbt, man niemalen würdige Früchten seines
„ Beruffs tragen wird, und ihr werden niemalen Gespon-
„ sinnen JEsu Ehristi seyn, als wann ihr euere Zuneigun-
„ gen, Willen und Verstand creutzigen werden, und also
„ euerem liebsten am Creutz hangenden JESU gleichförmig
„ seyn.

„ Ihr habt der Welt abgesagt, damit ihr umbfanget den
„ geistlichen Ordens-Stand, und Cloſter-Leben: In disem
„ zieht euer Hertzens-Schatz, und Geliebte euch nach sich,
„ und treibt euch mit ihm hinaufzusteigen auf den Berg Cal-
„ vary, allwo er von Dörnen gekrönet, sich seiner Kleider be-
„ rauben, mit Näglen durchgraben, mit Gallen trancken,
„ mit Spott und Schand beissen, und seine heiligste Seiten
„ durchstechen lasset: Mit einem Wort, allwo er für euch
„ 1000. und 1000. der scherpffesten und seiner heiligen Mensch-
„ heit empfindlichisten Peinen außstehet; Es gezihmbt sich
„ dann, daß ihr alldorten bey ihme gern, und mit geneigtem
„ Willen verbleibet, trachtende ihme durch ein gäntzliche
„ Gleichförmigkeit nachzufolgen, welche in zwey Puncten be-
„ stehet.

„ Der erste ist, daß ihr euch selbsten tödet, getreu und
„ hertzhafft für eure Vollkommenheit arbeitende; Dann mei-
„ ne liebe Schwesteren, wir kommen erst auß der Welt an-
„ noch gantz ungeschickt, ungeschlacht und gantz voll der bösen
„ Neigungen, und eitlen Anhangs; Alles diß muß man auß-
„ reuthen, damit wir im Stand seyen uns zu vereinigen mit
„ unserem GOtt; Dann ihm stehet es nicht zu, daß er sich be-

„ werbe, umb sich mit uns zu vereinigen, dann er ist über-
„ auß schön, ja die Schönheit, und Vollkommenheit selbsten;
„ Wohl aber ist es die Schuldigkeit unserseits, daß wir un-
„ sere häßliche Unvollkommenheiten abstreipffen, umb uns ih-
„ me gleichförmig zu machen, und uns ihm gemäß außzuzieh-
„ ren.

„ Das andere Lehr-Stuck ist, daß wir uns lassen abtö-
„ den, die Haut abziehen, und das Hertz auf alle Seiten,
„ in alle Falten biegen, und wenden lassen, wie und wo man
„ wil; Dann man muß GOtt nichts vorbehalten, sonderen
„ alles, vermittelst einer vollkomnen Ubergebung, und Ver-
„ lassung seiner selbsten in die Händ der jenigen, die euch re-
„ gieren, übergeben, damit sie euch nach ihrem Belieben von
„ allem berauben, damit sie euere Neigungen bezwingen, und
„ niemalen hierin auch der wenigisten nachgeben, damit sie
„ zur Arbeit halten jenige, die gern in der Zellen bleiben wol-
„ te, abtöden und demüthigen jenige, die geliebt, und geschetzt
„ zu werden verlanget; Mit einem Wort, damit sie euch schla-
„ gen, wo ihr es zum meisten empfindet. Wann ihr euch
„ widersetzet, werdet ihr niemalen seyn geliebte Gesponsen euers
„ Schatzes deß gecreutzgeten JEsu, und werdet auch niema-
„ len gelangen zu der Vollkommenheit: Entgegen wann ihr
„ euch selbsten absaget, und verlasset, werdet ihr in dem Dienst
„ GOttes unvergleichliche Süssigkeit und Trost geniessen, und
„ wird euch ein Wollust seyn die böse Natur undertrucken zu
„ können, damit in euch regiere die Göttliche Gnad. Dises
„ ist die Belohnung, welche der Geliebte verspricht den jeni-
„ gen, welche werden sigen, ich will ihnen geben, sagt er,
„ von einem verborgnen Himmel-Brod, von welchem, so-
„ bald sie werden verkostet haben, sie die Freud und Ergötz-
„ lichkeit der Welt nicht mehr anschauen werden. Mercket

aber

„ aber wohl, daß, damit einer dise Himmels-Speiß genies-
„ sen könne, er ein Uberwinder seyn müsse: Dises Brod ist
„ nicht für die träge, vertroßne Leuth, sonder wird aufbehal-
„ ten für starcke, tapfere, und hertzhaffte Seelen, welche sich
„ entschliessen außzureuthen alles das jenige, was sie in ihnen
„ erkennen zu seyn wider GOtt, wider seinen heiligsten Wil-
„ len, und wider sein Vorhaben oder Anordnung: Welche
„ ihnen nichts vorbehalten, und alles dargeben, welche nichts
„ beym Leben lassen, und alles töden, werden auch einstens
„ alles haben. Es ist anbey war, daß zwar nach der Lehr
„ und Geist unsers heiligen Stiffters dise Gewalthätigkeit,
„ süß und sanfft seyn muß, aber auch zugleich vest, krefftig,
„ und daurhafft, damit wir ohne Underlaß treu, und liebreich
„ arbeiten, weilen es GOtt, und die Ewigkeit giltet. Hertz,
„ so nicht strebet nach der Vollkommenheit, wandlet und ge-
„ het nach dem Uuntergang und Verderben: O meine liebe
„ Kinder! Tödet kech und hertzhafft eueren Feind; Dann
„ durch seinen Todt werdet ihr erlangen den Frid, und das
„ Leben euerer Seelen. Ich weiß einen, welcher durch dise
„ Ubung in allem, sowol im Geist als Leib, sowol in seinen
„ Anmuthungen, Begirden, als auch in der Neigung der
„ Natur sich zu überwinden einen hohen Grad der Vollkom-
„ menheit in kurtzer Zeit gemacht hat, so nicht gemacht ha-
„ ben andere, die sich nicht so ernstlich zu der Abtödung ent-
„ schlossen haben.

„ Endtlich, meine liebe Kinder, ihr müsset gedencken,
„ daß wir seyen in dem Zäher-Thal, wo man muß streiten,
„ leiden und arbeiten umb den Himmel zu erlangen; Die
„ heilige Kirchen GOttes wird genennt die streitende Kir-
„ chen, weilen die Christgläubige, so deroselben Mit-Glider
„ seynd, unaufhörlich wider sich selbsten den Krieg führen,

sich

„ sich abtöden, und die böse Natur dem Geist unterwerffen „ sollen: Gewißlich werden wir der Göttlichen Majestät nicht „ angenehm seyn können, als allein durch eine starcke, ge„ walthätige, und beständige Ubung diser heiligen Tugend.

Von ihrer heiligen Liebe und strenger Haltung der Regel und Clösterlichen Satzungen.

Das fünf und zwantzigste Capitel.

DJe Regul, und die Werck unser Unvergleichlichen Mutter stimmten also wohl zu samen, daß man sagen kan, daß das einte gewesen seye deß anderen die Richt-Schnur, und daß sie ihr Natur und alle Anmuthungen für die Ubung ihrer heiligen Regel umbgekehrt habe: Wie höher sie in dem Alter gestigen, beflißner sie ware auf alle und jede, auch die allerkleineste Ordnung, und Ordens-Gebränch, ja hatte niemalen etwann eine Ceremony, Neigung deß Haubts, Reverentz underlassen, damit sie in ihr darin die gemachte Gewohnheit erhaltete.

Auf solche Weis hat GOtt ein Wohlgefallen durch eine genaue Beobachtuug, auch kleinesten Gebräuchen geehrt zu werden: Der H. Augustinus vermercket, daß die gantze Stercke deß Samsons nur in wenig Haaren bestanden, und wir lesen in den hohen Liederen, daß ein einiges Härlein, welches die Gespons villeicht aus Unachtsamkeit auf den Halß fliegen laß-

laſſen, das jenige geweſen, welches das Göttliche Hertz mit Lieb verwundet hat. Der Sohn GOttes ſelbſten ſagt ja in dem heiligen Evangelio, daß in Vollziehung deß Geſatz ein einiger Buchſtaben nicht ſoll unterlaſſen werden; Math. c. 9. v. 18. Und daß auch ein einiges Senffkörnlein einen ſolchen Baum, deſſen Aeſt die Luſts- und Freuden-Wohnung einer gantzen Schaar Vögel ſeyn könte, vorbringen könne. Math. c. 13. v. 31. Und diß uns zu einer Lehr für das jenige, ſo der H. Hieronymus geſagt hat, daß man nemblich anſchauen ſolle die Hoheit und Würde der Perſon, wegen welcher man ein Sach verrichtet, und die Gehorſame leiſtet, nicht aber ſoll achtgeben auf die Gröſſe oder Wenigkeit der Sach, die man verrichtet, dann nichts kleines ſeyn kan, ſo man unterfangt umb ſich der Regel zu unterwerffen, und dem Göttlichen Willen zu gehorſamen.

Dahero ware nichts mächtig genug, auf den erſten Gloggen-Streich unſere Ehrwürdige Mutter zu halten: Vermeint wurdet ihr haben, daß diſes für ſie geweſen ſeye die Stimm eines Concilij, oder Kirchen-Raths. Umb ſie fliegen zu machen ware nicht mehr vonnöthen, als die Uhr, welche die Stund zu dem Gotts-Dienſt anzeigte, zu beförderen; Und wann ſie wegen nothtringenden Geſchäften verbunden geweſen, ſich ein wenig aufzuhalten, hat man geſehen, wie ſie ſich im Geiſt verſamblet, als begehrte ſie von GOtt Erlaubnuß, wann es aber ein Sach geweſen, die Zeit und Weil erforderte, denen Geſchäften deß Ordens recht obzuligen, und dahero die zum Gotts-Dienſt beſtimmte Morgen-Zeit müßte gebraucht werden, hat ſie ein ſonderbare Erlaubnnß von ihrer Oberen darzu begehrt, und befohlen, daß ihre Schweſteren ſich auf gleiche Weis verhalten ſolten. Wann es ſich zu Zeiten ereignete, daß ſie wegen ihren Cloſter-Arbeiten auch vor

der

der Gemeinde abwesend seyn müßte, ware sie doch bey ihr allzeit wohl versamblet, auf alles aufmercksam, und im Geist mit GOtt vereiniget.

Wann sie zu Zeiten befohlen, daß alle und jede bey der allgemeinen Arbeit, als ware Holtz, Stein tragen, waschen, und dergleichen, sich einfinden solten, ware sie darbey die erste und da ihr hohes Alter und schwache Natur ihr die Krefften benommen, hat sie dannoch eine Zeitlang nach ihrem gearbeitet, und sich hernach darvon abgesönderet, sagende: Unsere „ Schwesteren arbeiten und dienen GOtt nach der Reich„ thumb ihres Eifers, und ich nach der Armuth meiner „ Schwachheit.

In dem Red-Zimmer stellte sie sich in einer sanfften, liebreichen, demüthigen, und heiligen Gravitet, anbey sie eine sonderbare Aufmercksamkeit hatte, daß sie dort sich vergebens aufhielte, wann sie nicht etwann die Liebe und Ehr GOttes zum Trost einiger Seelen zu verbleiben veranlassete; Wann sie aber bey Leuthen, oder wegen Geschäften, so keiner sonderbarer Angelegenheit waren, sich befande, hat sie gleich Abscheid genommen, wann etwann das Zeichen zum Gotts-Dienst oder anderen allgemeinen Ordens-Verrichtung ist gegeben worden; Dann, sagte sie, unsere vornehmste Höflichkeit soll „ seyn zu zeigen, daß wir fromme Closter-Frauen seyen, „ und daß ein Closter-Frau, die ein Freundin oder Liebha„ berin deß Red-Zimmers und unnöthigen Redens ist in der „ Warheit nicht verstehe, was es will sagen, allein mit GOtt „ wandlen.

Sie ware ein sonderbare Liebhaberin der heiligen Schrifft, und anwendete für die Lesung derselbigen gemeiniglich jene halbe Stund, welche die Regel zu einer Tags-Ruhe bewilliget, und wann bißweilen gut ist erachtet worden, daß die jeni-

nigen, so die Ruhe nicht nemmen wolten, etwas arbeiteten, hat dise genaue Mutter ihre Lesung aufgehebt, und sich mit den anderen zur Arbeit gesetzt: Eben dises beobachtete sie auch, wann sie zu Zeiten gantz müd und math mit stehn von dem Red-Zimmer zur Recreation, für welche mehrmal wenig Zeit übrig ware, kommen ist, und daß man sie bittete, sie wolle einen kleinen Augen-Blick die Ruhe nemmen, hat sie fortgearbeitet, und lachend zu Antwort gegeben; Ey hört, was wolten wir dann auß der Regel machen, die uns befilcht bey der Recreation zu arbeiten?

Wann sie sich auf die Reißen begeben, gabe sie Vorsichtig acht, so vil es möglich ware, auf die kleiniste Schuldigkeiten, zu denen sie währender Zeit ihrer Abwesenheit verbunden war, und sonderbar auf die Geistliche Rechenschafft, oder Erklärung deß Seelen-Stands, welche die Schwesteren alle Monat mit ihrer Obrigkeit zu halten pflegen, und dahero hatte sie in ihrer Widerkehr, wann es schon die Zeit deß anderen Monats ware, dannoch für den verfloßnen die Schuldigkeit zu erfüllen, dise Rechenschafft abgelegt; Und weilen sie die Nachlässigkeit, durch welche der Verstand der Regul, so wenig es auch immer seyn möchte, geträhet wurde, und die Einfalt in der Haltung derselben leidete, nicht leyden könte, gabe sie auf die gemachte Fragen und Außlegungen kein andere Antwort, „ als, schauet, was geschriben ist, und haltet es. Und ob„ wolen sie also beflissen war auf die Regularische Gebräuch, geschahe doch alles diß von ihr mit der Freyheit einer Seel, welche ihren Geist in dem Himmel hatte, und doch auf Erden wandlete: Sie laßte mercken eine ernsthaffte Natur und Manier, welche doch mehr annemblich als streng ware: Ihre Andacht ware still, sanfft und lieblich ohne Verdruß, ihre Bescheidenheit gutmüthig, willig nachgebend ohne Zwang, nach-

dem es die Zeit, die Umbständ und die Personen erfordereten.

In den erlaubten Zeiten könten sich ihre Kinder ohne ihre Gegenwart nicht vollkommen erlustigen, und, wann sie auf der Reiß ware, ist sambt ihr auch der beste Theil der Freud abwesend gewesen: Die gescheideste, und meistens durchtringende Geister verwundereten sich sehr über ihre nutzliche und angenemme Vermischung, die sie mit einer unvergleichlichen Annehmlichkeit über die Materien von der Andacht, Gottseligkeit, und Göttlichen Gegenwart machte, durch welche sie die Gedächtnuß zu erfrischen, und die Betrachtung, und andere Tugends-Ubungen aufzuwecken suchte: Dahero sie auch eine Menge von underschidlichen, und kurtzweiligen Sachen angezogen, umb dardurch ihren Geistlichen Kinderen zu einer unschuldigen Freud ein Anlaß zu geben: Sie fande den Gebrauch der Recreation nothwendig, sonderbar denen, welche nach grosser Einsambkeit deß Geists, und nach dem innerlichen Leben strebten, und obwolen sie in ihrem zunemmenden Alter vil von ihren Krefften, Lebhafftigkeit, und Geist verlohren hatte, liesse sie dannoch ihren Schwesteren eine völlige Freyheit, selbe ersuchende sich zu erfreuen, wann sie schon wegen der Schwachheit der Brust kein Wort redete, ja damit sie ihnen darzu ein mehrers Vertrauen machte, hat sie mit kurtzweiligen Gespräch der Recreation Anfang gemacht, und zwar also liebreich, daß vil weltliche gesagt haben, daß sie alle andere Zeit-Vertreibung und alle, das Hertz und Gemüth gleichsamb bezauberende Kurtzweilen gantz gern verlassen haben, wann sie nur die wenigste Ansprach, Gemeinschafft und Gesellschafft unser heiligen Closter-Frauen haben geniessen können.

Und gleichwie ihre verstendige Regierung wolte, daß man alle Sachen zu seiner gelegner Zeit und rechter Stund verrichtete, eben also unterweisete sie ihre Kinder, daß obwolen sie bey

der

der Recreation ſolten ein heilige Freud, und ſitliche Erluſtigung haben, doch auſſert ſelber Zeit ſich ſehr eingezogen halten müßten, umb ſich in GOtt zu verſencken: Widerholte auch „ offtermalen diſe Wort; Meine liebe Schweſteren, man „ muß in groſſer Acht halten jenen heiligen Stand, und tu„ gendſame Traurigkeit, welche in uns anmahnet mit Forcht „ und Schrecken unſer Heil zu würcken: Dann ſeelig ſeynd „ die jenigen, welche auf diſer Welt weinen, und trauren, „ dann ſie werden in der anderen Welt einen ewig glückſeli„ gen Troſt genieſſen: Und zuſetzte, daß darzu das Stillſchweigen ein ſehr bequemmes Mittel wäre; diſe ſo ſchöne, nicht nur allein die euſſerliche, ſonderen auch innerliche Tugend deß Stillſchweigens hat ſie nachmalen allen ernſtlich anbefohlen: Sagende, daß ſie auf ihren Reißen durch die Clöſter beobachtet hätte, daß die jenige, ſo diſe Tugend gehalten hätten, meiſtens mit auſſerordentlichen Gnaden ſeyen erfüllet geweſen. Ihrer ſeits ware ſie darin ſehr ſtreng, und ohne tringende und rechtmäßige Nothwendigkeit hatte ſie niemalen unter der Zeit deß groſſen und allgemeinen Stillſchweigens ein Wort geredt, ſie gabe einen Verweiß denen Schweſteren, welche zu diſer Zeit zu ihr kommen ſie umb etwas zu fragen, oder von ihr zu begehren, ſo ſie erachten könten nicht nothwendig zu ſeyn, und ſo ſie hätten eintweders vorſehen, oder aufſchieben können.

Einſtens an einem Abend umb ihre Tag-Zeiten zu betten, ware ſie genöthiget die Zeit und Stund deß Stillſchweigens zu nemmen, deßwegen ſie ihrer Mit-Geſellin nur mit einem halben Wort ein Zeichen geben, welches die gute Schweſter nicht verſtanden, und vermeint hatte, ihre liebe Mutter befindete ſich nicht wohl; Und weilen ſelbe nur wenig zu Nacht geſpeiſet, verlangte ſie ein Ey, welches ſie ihr auch lange Zeit hernach gebracht: Allein, weilen ſie ſich vor ihrem Crucifix

auf den Knien im Gebett befande, hat sie sich vergnügt mit einem wenigen Lachen, ohne daß sie die Bestendigkeit deß Stillschweigens unterbrochen, obgleichwolen die auf zwey Ding deutende Red einer anderen Person hätte Anlaß geben können lange Zeit darüber zu lachen. Nachmalen hat sie denen Schwesteren, die sich wegen ihrer Gesundheit sehr besorgten, mit einer freundlichen Haubt-Beigung einen guten Abend gewünschet, und hat die Erzellung diser gespäßigen Begebenheit biß auf die morgige Recreation verschoben.

Ihre Tochter, die Madame de Thorants. welche vilmalen im Closter, so dazumal noch nicht mit einer Clausur oder Einschluß verwahret war, wohnete, hat offtermalen zu der Morgens-Zeit ihrer so würdigen, und ins Chor zu dem Gebett gehenden Mutter einen guten Tag gewünschet, allein dise so heilige Seel sagte kein Wort zu ihr, sonder bedanckte sich stillschweigend mit einem lieblichen Blick, oder mit einem anderen Zeichen der Freundlichkeit, so einer so liebwürdigen Mutter würdig ware, so mehr die Schuldigkeit deß Ordens, als den Tribut der Mütterlichen Natur achtete. Wann sie zu Zeiten in den Bücheren, die von dem gar zu vil reden, oder Haltung deß Stillschweigens handleten, etwas sonderbares gelesen, hat sie gemeinlich dasselbe bey ihrer Clösterlichen Zusamenkünfften widerholt, zeugende, daß sie nicht nur auß einer Schuldigkeit hierin also genau wäre, sonder auch daß sie auß einer Gottseligkeit eifferete alle und jede unnöthige Wort zu vermeiden, weilen ein Closter-Frau, welche zu GOtt sich erhebt, mit ihme vereiniget ist, und das Stillschweigen sehr liebt, auch für alle andere kleine Ubungen deß Ordens, und der Tugenden besorget wäre. Und von unser Mutter in besonder zu reden, redte sie vil mit Stillschweigen, und ihre verwunderliche Ehrbarkeit ein Zeichen ihrer Augen, ihre demüthige Gra-

vi-

vitet, ihre Weißheit, still- und ſittſame Wandel, und die Sanfftmuth ihrer Wercken, redeten mehr als ihre Zungen.

Haubt-Lehren über das vorgehende Capitel.

„ Meine liebe Kinder erinneret euch allzeit deß jenigen „ Spruchs, welchen die ewige Weißheit ſelbſten uns „ gegeben: Der jenige, welcher eines von diſen klei„ nen und wenigen Geſatzen brechen, und die anderen ein „ gleiches zu thun lehren wird, der wird der wenigſte im Reich „ GOttes gehalten werden.

„ Liebet allzeit die fleiſſige Beobachtung der Clöſterlichen „ Gebräuchen, aber diſe ſoll ſeyn eine fröliche, liebreiche, ver„ liebte, und ungezwungne Betrachtung, welche ſich nicht an „ die Rinden, ſonder an das Marck hencke.

„ Schön und gut iſt es halten die Regel, welche befilcht „ gleich auf den erſten Gloggen-Streich zu lauffen, aber weit „ ſchöner und beſſer iſt die Regel, welche lehrt die vollkom„ ne Abſagung und Verlaugnung ſeines eignen Willens.

„ Auß allen weiß ich keine, die mir mehr zu Hertzen „ tringt, als diſe. Gläublich werden alle alle Sachen ver„ richten in dem Geiſt, und einer aufrichtigen, und groſſen „ Demut: Dannoch iſt zu beobachten, daß das jenige, ſo „ von der Regel geſagt wird, ſich verſtehe von allen anderen, „ und diſe müſſen gehalten werden im Geiſt, und nicht in „ den Worten, oder Geberden.

„ In diſer Haltung ſolle jedoch allzeit vorſcheinen die „ Göttliche Liebe, alſo zwar, daß wir das Stillſchweigen hal-

ten

„ ten auß Liebe, auch auß diser uns unterwerffen, und alle „ Demüthigung annemmen: Ja eben diſe heilige Liebe ſoll „ uns antreiben mit Freuden zu leyden allerhand Vertrieß„ lichkeiten, und Mühſame Sachen; Diſe ſoll uns ſorgfeltig „ machen zur Haltung unſer geiſtlichen Schuldigkeit, damit „ wir auch nicht eine Syllab außlaſſen: Mit einem Wort, „ diſe Göttliche Liebe ſolle in allem ſeyn unſer Beweg„ Urſach, unſer Zweck, und unſere vornehmſte Bewegung.

Verfaſſung etwelcher Haubt-Reglen / und Lehren über die Ubung der Tugenden / ſo in vorgehnder Beſchreibung nicht hatten können einverleibt werden.

Das ſechs und zwantzigſte Capitel.

DA ſich unſer Geheimnuß-volle Schwan näheret dem End deß Lebens, einladet er uns annoch vor ſolchem den Uberreſt ſeiner heiligen Reglen, Reden, und Lehren aufzuzeichnen, dañ diſe machen einen Theil von denen Articlen deß letſten Willens, und der Geſatz-Taffel der Göttlichen Liebe, welche dem Orden iſt hinderlaſſen worden: Aber, jener, der diſe Wort beſchreiben will, ſolte angeflammet ſeyn mit eben jenigem Eifer, ſo dich, ſeelige Mutter verzehret hat, da du dieſelbe deinen geiſtlichen Kinderen in folgendem Innhalt vorgetragen haſt? „ O daß ich einen feurigen Pfeil hätte!

umb

„ umb in euere Hertzen die Liebe zu der Vollkommenheit,
„ und den Tugenden, ſo unſer Beruff erforderet, einſchlieſ-
„ ſen zu können! Meine liebſte Kinder, der Ordens-Stand
„ iſt eine Academie oder hohe Schul aller Tugend, und Voll-
„ kommenheit, und ein grader Weeg, auf welchem unſere
„ Seelen zu der Vereinigung mit dem Göttlichen Geſpons
„ geführt werden.

„ Der Ordens-Stand iſt ſeine wahre Schul, in wel-
„ cher er ſich ſelbſten ein Meiſter der Hertzen macht, indeme
„ er ſie underweiſet, und ihnen ſeinen Göttlichen Willen durch
„ ſeine heilige Einſprechungen, durch die Regel, und die Vor-
„ geſetzten vorliſet: Die Welt lehrt ihre Kinder nichts als
„ Eitelkeit und Betrug: Entgegen aber JEſus Chriſtus un-
„ ſer Göttliche Lehr-Meiſter lehrt die ſeinige nichts anders
„ als die Warheit, die Mortification, Abtödung, und De-
„ muth. Der Ordens-Stand iſt die Porten deß Himmels,
„ und das Hauß GOttes, allwo die jenigen, die ihne ſuchen
„ in der Einfalt, und Demuth, ihne finden werden. Da-
„ rumb ſeynd wir als glückſelige und auſſerwöhlte Kinder in
„ unſeren geliebten Clöſteren eingeſchloſſen, damit wir un-
„ aufhörlich das Lob-Geſang der Liebe, und deß Göttlichen
„ Wohlgefallens ſingen.

„ Laßt uns offtermalen betrachten die Glückſeligkeit deß
„ Cloſter-Lebens, deß Geiſtlichen Stands, und die Hoheit
„ diſer Gnad, durch welche der liebe GOtt uns auß der Scla-
„ verey diſer Welt gezogen, umb in ſeinen Dienſt übergehn
„ zu können. Er hat uns abgeſönderet von den weltlichen
„ Sorgen, und Kümmernuſſen, damit wir nichts anders auf
„ uns hätten als die einige Aufmerckſamkeit ihme zu gefal-
„ len. Er hat uns genommen in ſeine heilige Armb, damit
„ er uns liebkoſend in ſelbigen trage, obgleichwol wir auch

mehr-

„ mehrmalen disem heiligen Beruff widerstehn, in welchem „ wir doch uns seelig zu machen alle Gelegenheit haben, und „ uns zu verliehren kein andere ist, als allein unsere eigne „ Boßheit: Laßt uns dann wohl behutsam seyn, damit wir „ für dise Gnad, welche mit der Gewicht deß Heiligthumbs „ wohl soll abgewogen werden, nicht undanckbar seyen. Die „ Vollkommenheit, welche unser Göttliche Liebhaber von „ uns erforderet, soll bevestet und gegründet seyn in der be„ währten Tugend, und nicht in denen Gaaben der Natur. „ Unser H. Vatter pflegte sehr wenig von aufferordentlichen „ und hohen Sachen zu reden, weilen er die Seelen durch die „ Prob der Demuth, der Einfalt, und der Absag- und Ver„ laugnung seiner selbsten leittete, und nicht durch andere ho„ he Weeg. Wann er schon auch gewußt hätte, daß eines „ von seinen Ordens-Kinderen mit der Gnad der allerhöch„ sten und subtilisten Betrachtung begabet wäre, wurde er di„ ses nicht ein Härlein geachtet haben, sofehrn er nicht dar„ bey das Fundament der Tugenden, nemblich die Demuth, „ Absagung, Verachtung seiner selbsten gesehen hätte: Hin„ gegen aber liebte er inniglich die jenige, welche hertzhafft wa„ ren, und sich vollkommen, ernsthafft, und kräfftiglich zur „ Frombkeit entschlossen hatten, nicht achtende, ob man in „ der Andacht einen Gust, oder Ungust, einen Lust, oder Un„ lust, einen Trost oder Mißtrost empfindete: Ja der heilige „ Vatter wolte, daß man mit tieffer Demuth, mit aufrich„ tig- und sanfftem Hertzen, mit vollkomner Verlassung sei„ ner selbst, und mit Gleichheit deß Geists, sowol zur Zeit „ deß innerlichen Fridens, als der Bitterkeit, und Betrüb„ nuß zu GOtt trachten solte.

„ In dise Seelen ware er zwar vollkommen verliebt, „ doch hat er die anderen, und lauere nicht verlassen: Von

di-

„ diſen hat er geſagt, daß ſie dermaſſen in der Liebe ihrer ſelb-
„ ſten wären, daß, obwolen man unaufhörlich umb ſie her-
„ umb grabe, und arbeitete, ſie dannoch weder Bluſt noch
„ Frucht, oder endtlich allein ſpath, tragten. Solche ſeynd
„ die faule, träge, und jene, welche den heiligen Einſprechun-
„ gen kein Gehör geben, und nicht achten die Anzüg der Gött-
„ lichen Liebe, welche ihnen immer zurufft von der ſündtli-
„ chen und irrdiſchen Neigung abzuſtehn, jene Unvollkom-
„ menheit zu beſtreitten, ſich von dem Fahl widerumb zu er-
„ heben, und die Tugend zu umbfangen. O wie ſeynd der-
„ gleichen arme Seelen zu bedauren: dann der Göttliche Geiſt
„ wendet ſich ab, wann wir ihme widerſtehn, und unſere
„ Einwilligung abſchlagen.

„ Der Göttliche Geſpons in den hohen Liederen ſagt,
„ daß ſein Ruh-Beth klein ſeye, und für zwey Perſonen nicht
„ Platz habe: Wordurch er anzeigen wolte das Verlangen,
„ ſo er hat, allein unſere Liebs-Neigungen, und unſeren Wil-
„ len zu beſitzen, bey diſen er nicht wohnen kan, wann ſie
„ nicht nach ſeinem Willen ſeynd: Die Seel, welche ſtand-
„ hafftig iſt, die Beſchwerden der Natur trutzet, und allzeit
„ thut, was ſie ihrem GOtt angenehmb zu ſeyn vermeinet,
„ iſt ſein Geliebte.

„ Man muß GOtt dienen allzeit gleich, allzeit nach dem
„ Geſatz; Man muß ihne lieben ohne Geſpan, und mit einer
„ gäntzlichen Anwendung unſeren Krefften, und unſers gan-
„ tzen Weſens, dann wann man Miracke thun, und aber
„ darbey die Tugenden nicht würcken wurde, iſt man kein
„ Dienerin JEſu Chriſti. Ich kan einmal die Verdroßne
„ in ihrer Vollkommenheit nicht leyden, weilen die heilige
„ Schrifft ſagt: Welcher ſeine Straß nicht wanderet, und
„ hinläßig darauf fortgeht, der wird getödt werden, und der

„ jenige, so wird überwinden, wird auch seyn ein Erb der „ himmlischen Glory: Wohlan dann, meine liebe Kinder „ fasset ein Hertz, dann niemand ist würdig im Hauß GOt„ tes zu dienen, wann er nicht demüthig, andächtig, und „ in ihm abgetödt ist: Die Mittel dahin zu gelangen, seynd „ die Einsambkeit der Zellen, die Betrachtung, und die Mor„ tification oder Uberwindung seiner selbsten; Eine warhaff„ te Eloster-Frau, und geistliche Person muß die Freuden „ und das Wohlseyn diser Welt nicht anderst ansehen, als „ überzwerch, bey dem Creutz ihres Gespons, das ist, mit „ verdrießlichen Augen: Die Heilige haben nicht nur wegen „ der Unschuld, und Gerechtfertigkeit die Gefängnuß geliebt, „ sonder auch wegen der Buß die Einsambkeit, und Verach„ tung diser Welt gesucht.

„ Die Ubung der Tugend förderet auch vil die Lesung „ der Bücher, dann dise die Seel erhebet zur Forcht der Gött„ lichen Urtheilen, und Rechenschafft, die wir GOTT geben „ müssen, dann so hoch erhebt auch ein Seel immer seyn „ mag, wann sie nicht anbey eine kindtliche Forcht hat, wird „ sie sich nach und nach in Sünden versencken. Was betrifft „ die Anfechtungen, dienen dieselbe zu dem Antrib der Tu„ gend: Die jenigen aber, so darmit gepeiniget werden, „ müssen Dauben-Flügel nemmen, und fliegen in die Ri„ tzen der Felßen deß Eggsteins, in die Wunden und Hertz „ JEsu Christi, allwo sie sich sollen gantz still halten, ohne „ Umbschauen, ohne nachforschen, ohne Antworten, und oh„ ne Reden: Dann kurtz zu reden, ist die Tugend ein Ge„ heimnuß-reiche Ketten, welche mit Weißheit muß gefloch„ ten werden, die Weeg aber diser Weißheit muß man, gleich„ wie die Kirch lehret, von GOtt begehren: Und die Tugend „ wohl zu üben, muß man unter zehen tausend Untzen

Ein-

„ Einfalt nur ein eintzige Untzen Weißheit einmiſchen.
„ „ Diſes ſoll uns ein Anlaß ſeyn, daß wir allzeit nach dem
„ jenigen ſtreben, ſo bewehrt iſt; Nicht ſollen wir anſehen das,
„ was angenehm oder wohlgefellig iſt, nochweder ſollen wir
„ von der Frombkeit urtheilen nach dem Augenſchein, Eifer,
„ Verſamblungen, Meinungen der Vollkommenheit, oder
„ euſſerlichen Haltung der Gebräuchen, dann diß mehrmal
„ Würckungen der Natur ſeynd, und nicht länger Beſtand
„ halten, als die empfindliche Andacht dauret; Sobald aber
„ man die Proben, und die Tröchne verſpühret, ſicht man
„ auch zumalen, daß man nicht eine ſolche iſt, welche zu ſeyn
„ man vermeint hatte. Man muß den Grund ſeines Her-
„ tzens wohl durchtringen, und ſehen, ob darinnen die Tu-
„ genden ihre Wurtzlen veſt geſetzt haben, und ob die Anmu-
„ tung zu dem Guten ein ſolche ſeye, daß ſie uns treiben mö-
„ ge die Tugend üben, ſowol zur Zeit der Troſtloſigkeit, der
„ Widerreden, und Verachtung, als zur Zeit deß Troſts,
„ und angenehmer Umbſtänden. Wir müſſen wohl erwe-
„ gen, ob die Liebe zur Armuth uns anhalte den Abgang in
„ denen nothwendigen Sachen zu lieben: Ob die Demuth
„ uns vor unſeren Augen niderträchtig mache, und die Liebe,
„ als ſolche gehalten zu werden, eingeiſte: Ob die Sanfft-
„ muth uns verleite das Murmlen und die Widerreden, wel-
„ che von Seiten deß Nebent-Menſchen uns zuſtoſſen, alſo
„ zu übertragen, daß wir uns noch darüber beklagen, noch
„ gedencken, daß er unrecht habe, und alle Urſach deß Un-
„ heils auf uns werffen; Ob zur Zeit der Qualen und Be-
„ trangnuſſen die Gedult ſtill, und ohne Verdruß ſeye; Ob
„ wir in der Gehorſame alſo vollkommen, daß wir kein Un-
„ terſcheid mehr machen, und uns gleich giltet, was es für
„ eine Gehorſame, oder, welchen Vorgeſetzten wir zu gehor-

„ samen haben: Ob die Einfalt, wann man uns widerstrebt,
„ und uns schmähet, allzeit mit dem Göttlichen Willen uns
„ vereiniget halte, und uns dahin vermöge, daß wir von der
„ Göttlichen Hand alles, was nur über uns fallt, gleichgül-
„ tig annemmen, ohne darüber etwas zu gedencken. Und
„ also müssen wir uns erforschen über alle andere Tugenden,
„ welche auß Befelch der Göttlichen Vorsichtigkeit, und Krafft
„ unser Regel und Ordens-Stand zu üben wir fast alle Au-
„ genblick Gelegenheit haben: Alsdann aber sollen unsere
„ Hertzen in GOtt ruhig seyn, damit wir desto besser das
„ Gnaden-Liecht, welches er über uns ergiessen wird, erken-
„ nen, und solchem getreulich folgen, uns nichts vorbehal-
„ tende, als allein von GOtt abzuhangen. Endtlich, meine
„ liebe Kinder, ist das Menschliche Leben kurtz, und betrieg-
„ lich, die Ewigkeit thut sich schon uns näheren, so lasset uns
„ dann deroselben entgegen gehn durch ein wahre und getreue
„ Ubung der Tugenden, durch welche wir mit der Göttlichen
„ Gnad die Besitzung der glückseligen Ewigkeit erlangen wer-
„ den.

Zum Beschluß können wir von diser unser Mutter sagen, daß sie glaubwürdig eine von Göttlicher Gnaden-Wahl auß-erwöhlte Seel gewesen seye, indem sie zu allen Zeiten, und in allen Ständen ihres verwunderlichen Lebens sich nach dem Lebens-Wandel JEsu Christi aufgeführt hat, und gewesen ist ein Vorbild der tugendsamen, und gottseligen Seelen, daß in ihrem weltlichen Stand ware sie ein Exemplar deß Christ-lichen Frauen-Zimmers; In dem Closter-Leben ein Spie-gel der Geistlichen Seelen; Und in dem beschaulichen Leben, so sie mit Ubung der wahren Tugend geziehret hatte, ist sie ge-wesen ein Meister-Stuck der vollkomnen Seelen, oder der je-nigen, welche sich umb die wahre Vollkommenheit bewerben,

alſo zwar, daß ſie allen Chriſten, ſonderbar denen Geiſtlichen Perſonen mit dem H. Paulo zuruffen kan: Seydt meine Nachfolger, Nachfolgerin, gleichwie ich eine Nachfolgerin JEſu Chriſti geweſen bin.

Meinungen etwelcher Diener GOttes über die Seeligkeit der Ehrwürdigen Mutter von Chantal: Von etwelchen Erſcheinungen betreffend diſe ihre Seeligkeit / und von einigen Wunder-Wercken / ſo durch ihre Fürbitt geſchehen ſeynd.

Das ſiben und zwantzigſte Capitel.

Eineswegs iſt es allhier unſer Meinung von Stuck zu Stuck alle unſer würdigen Mutter wegen der Hochſchetzung ihrer Heiligkeit erwiſene Ehren-Zeichen zu beſchreiben: Welche Heiligkeit vil hoh- und vornemme Perſonen billichen bewunderet haben, weilen ſie darvon Erſcheinungen, wie auch von anderen frommen Seelen treue Nachricht gehabt, und geſehen haben Wunder, ſo theils durch ihre Vorbitt, theils durch den andächtigen Gebrauch ihrer Reliquien geſchehen ſeynd; Nur allein wollen wir von fehrn, und in einem Uber-gang diſe Haubt-Sachen berühren, welche dann alle zuſamen einen vierten Theil deß Buchs außmachen könten, welches wir biß auf nächſten Truck verſchieben.

Da-

Dahero machen wir disem kurtzen Begriff den Anfang von den Urkund und Zeugnussen etwelcher mit sonderbarer Gottseligkeit leuchtenden Personen, so wir außziehen auß der grossen Zahl der jenigen, die von denen sonderbaren, und hohen Tugenden, und Gottseligkeit unser Mutter einige Erkantnuß gehabt haben.

Der Ertz-Bischof von Sens gibt noch überdas, so wir im anderen Theil gemeldet haben, folgende Zeugnuß: Niemalen wurde ich das End erreichen, wann ich von allen Tugenden, die ich gesehen, und sie geübt, reden wolte: Die Demuth und Gehorsame hatten in ihrer Seel einen hohen Staffel, aber noch weit höher ware die Liebe zu GOtt, und dem Nebent-Menschen, sonderbar zu ihrem Orden, gegen welchem sie ein solche Liebe bezeugte, daß ich vermeine, ich sehe den H. Paulum verzuckt in seinem Liebs-Geist, welcher ihn also zu ruffen, und zu sagen nöthigete: Daß ich auß Liebe für meine Brüder werde ein Fluch. Weilen GOtt ihr einiges Gut, und alles ware, hat sie sich nicht fruchtloß vergaffet, oder allein ein eitle Freud, und Wohlgefallen von denen Gnaden gehabt, die er ihr erwisen hatte, sonderen wendete ihre Augen dahin, wie und wo sie die Göttliche Gnaden anwenden könte: Aussert disen Gedancken setzte sie die Gnaden in ein Vergessenheit, entweders wegen der Gnad der wahren Einfalt, oder wegen der tieffen Demuth, durch welche sie sich selber unwürdig schätzte.

Demnach auch GOtt durch seine unergründliche Güte sie mit süssem Gewalt zu sich gezogen, hat er sie andurch zu solchem Frid, Gleichförmigkeit, und Vereinigung gehalten, daß sie offtermal innerlich sagte, oder wann sie es auch nicht sagte, ihr Stand für sie dise Wort gesprochen hatte: Wie gut und glückselig ist es dem lieben GOtt anhangen! Ihre Werck waren ein sanffter Ruhestand, und ihre Freuden und Wohllüst wa-

waren allein in und mit GOtt zu seyn: Endtlich kan man sagen, daß sie ihre Seel habe ergossen und versenckt in den Anzug deß Göttlichen Munds, und Hertzens, und gestorben seye wie Moyses, In osculo Domini, in dem Kuß ihres GOtts.

Zeugnuß, so über die Gottseligkeit unser Gottseligen Mutter der Ertz-Bischoff zu Bisantz schrifftlich an die Superiorin deß ersten Closters zu Anneßy gegeben.

Ich verhoffe, daß diſe Gottselige Dienerin JEsu Christi, auch in dem Himmel ihre Wohlgewogenheit gegen mich fortsetzen werde, alle Morgen, und in allen meinen angelegnen Geschäfften bitte ich sie umb Hilff als eine bey dem Allerhöchsten vil vermögende Seel.

Der Ertz-Bischoff zu Tarantaiſse hielte sie für eine Heilige, nennte sie in einem seiner Schreiben die grosse Dienerin GOttes, ein Vorbild der Tugenden, die Zierd und Glory deß Weiblichen Geschlechts, als welche gehabt die Wissenschafft der Heiligen, dero der Allgütige GOtt ertheilt seinen grossen Segen, von welchem ihre Werck mit Ehr und Glück seynd geziehrt worden.

Der Bischoff zu Genff als allerwürdigstes Ober-Haubt, und Prelat diſer Seelen bestättiget, daß er in ihr ein sehr hohe Vollkommenheit beobachtet habe, und daß er niemalen in den Bücheren Salomonis die Beschreibung eines in der Tugend vollkomnen Weibs gelesen, ohne daß er gedenckte an die Ehrwürdige Mutter von Chantal.

Der Bischoff von Saint-Flour redet von selbiger also: Sowol zur Zeit ihres Lebens-Lauff, als nach ihrem Todt, hat sie wahre Proben der Heiligkeit an Tag geben, also zwar, daß in der Kirchen GOttes ihr Angedencken allzeit verbleiben wird.

Der Wohlehrwürdige Pater von Lingendes auß der hoch-

löb-

löblichen Gesellschafft JEsu, Rector zu Moulins, welcher ihr bey ihrem hochschetzbaren Todt beygestanden, hat nachmalen von ihro also geredt: Sie ware der Göttlichen Anordnung also unterworffen, ja angebunden und vereiniget, daß es geschinen, daß ihr unmöglich gewesen, einen anderen Willen, Begird, oder Liebe zu haben, als allein die Göttliche: Und hat so getreu der ihr ertheilten Gnad mitgewürckt, daß kaum ein Seel zu einer höheren Vollkommenheit, und Vereinigung mit GOtt, gleichwie sie empfangen hat, gelangen kan. Ich hab eine hertzliche Freud und Trost, daß ich bey ihrem Abscheid von der Welt gesehen hab, wie die Heiligen GOttes absterben, deren letstes End nichts anders ist als ein glorreiche Becrönung eines heiligen Lebens, und ich verwundere mich nicht, wann man das End und Todt der Heiligen kostlich nennet: Dann in der Warheit ist es weit mehr wehrt, als tausend andere Leben.

Der Ehrwürdige Pater Armandus auß eben genannter Gesellschafft JEsu, hat seine Meinung mit folgendem Jñhalt gegeben: Ich hab allzeit bey ihr eine grosse Vereinigung ihres Willens mit dem Göttlichen, und in allerhand Begebenheiten, so vertrießlich, daß sie auch immer waren, eine gäntzliche Ubergebung in die Armb und Gewalt der Göttlichen Anordnung, und Vorsichtigkeit wahrgenommen: Ich hab sie gehört erzellen von sehr vertrießlichen Sachen, die ihr widerfahren seynd, darbey sie allzeit hatte ein gleiches und ohnveränderliches Angesicht, und scheinte so vergnügt, als wann sie dardurch ein „ grosses Gut gewunnen hätte: Ich wünsche und verlange „ nichts anders, sagte sie zu mir, als daß nicht mein, sonder „ der allerheiligste Willen GOttes vollzogen werde. In den beschwehrlichsten, mühsamesten, geistreichesten und heiligsten Sachen gabe sie einem jeden einen heilsamen Rath, und niemand

mand hat ſich deßwegen bey ihr angemeldt, der nicht mit allem Troſt, und Vergnügen von ihr abgeſcheiden: Welches auch eben ich mehrmalen erfahren hab; Sonderbar, wann ſie mir verſprochen das Geſchäft dem lieben GOtt anzubefehlen, allzeit hab ich ihr Gebett kräfftig zu ſeyn erfahren, bevor in Sachen, deren Außgang ich Menſchlicher Weis nicht hoffen könte. Ich hab ein troſtreiche Freud, daß ſie anjetzo iſt an jenem glückſeligſten Orth, allwo ſie für alle ihre Kinder tauſend und tauſend Gnaden, und Früchten deß Segens außwürcken wird, und ich bleibe der Meinung, daß man ſich in ihre Vorbitt befehlen könne.

Der Herr Decann der Geſtifft-Kirchen zu Anneßy, welcher lange Zeit der Superior und Regent diſer heiligen Seelen geweſen, hatte ein ſolche Hochſchetzung von ihr, daß er alſo von ihr geſprochen: Ich hab ſie jederzeit nicht anderſt betrachtet als wie eine Heiligin, meine zu ihr tragende Ehrenbietigkeit, nahme von mir hinweg die Frechheit ſelbe wegen ihrem innerlichen Seelen-Stand, und äuſſerlichen Wandel zu erforſchen: Sie führte ein in GOtt verborgnes Leben mit einer ſolchen Aufführung, als wann ſie nur wie andere gemein lebte, ſie ware das warhaffte Ebenbild ihres heiligen Vatters Franciſci von Sales, welcher nichts außerordentliches, oder denen Menſchen ungemeines an ihme verſpühren lieſſe, als nur allein ein in allem untadelhafftes Leben. Die Andacht und Gottſeligkeit diſer ſo Ehren-würdigen Mutter beſtuhnde nicht in Verrichtung der auſſerordentlichen ungemeinen Sachen, ſonder in einem bewehrten, veſten, und unverenderlichen Willen durch alles, und in allem nach dem Dienſt GOttes zu eifferen, welches man gar leichtlich in allen und jeden ihren Wercken wahrgenommen hat. Alles verrichtete ſie mit Freuden, und ungezwungen, alſo zwar, daß ihre Demuth in dem

bestuhnde, daß sie selbige, wie auch andere ihre Tugenden könte bedeckt und verborgen halten : Ihre Tugenden, sage ich, welche sich allein durch die äusserliche Zeichen einer zugrossen Sorg, so sie etwann darbey anzuwenden scheinte, blicken liessen.

Die Ehrwürdige Mutter von der heiligen Dreyfaltigkeit Priorin der Frauen Carmeliter Ordens zu Troye, hat dise Zeugnuß gegeben : Nur allein das Angedencken der Bekantschafft, welche mit diser Seel zu haben mir GOtt die Gnad verliehen hat, ist meiner Seel sehr süß und fruchtbar : Es geduncket mich, daß man ihr jenen Verß Davids billich zueignen könne : Fundamenta ejus in montibus sanctis. Ihr Fundament ist gewesen auf den heiligen Bergen. Dann der Anfang ist gesetzt worden auf dem Berg der Vollkommenheit durch eine immerwährende Wendung deß Geists zu GOtt, und durch eine reine und flammende Beschauung dessen, worvon sie sich niemalen abgewendet hatte, obwolen sie arbeitete, oder in anderen Wercken sich übte. Ich hab in ihr bemercket eine Verkettung, und Einheligkeit aller Tugenden, deren die einte der anderen verhilflich ware; Ich hab gesehen die grosse Fähigkeit ihres Geists mit der einfeltigen Unschuld eines Kinds ; Ihre Weißheit, und hohen Verstand mit einer tieffen Demuth ; Ihre Gehorsame, und Unterthänigkeit, mit Begird einem jeden den Vorzug zu geben ; Ihr Eifer, welcher allzeit grosse Sachen für GOtt würcken wolte, und eben zu solchen auch die jenige, so bey ihr wohneten, anmahnete, ware mit einer erstaunlichen Gedult, Sanfftmuth, und innerlicher Ruh begleitet : Ihre Liebe, welche sie inniglich mit GOtt vereiniget hielte, ware geziehrt mit einer aufrichtigen, warhafften, und erhebten Neigung gegen dem Nebent-Menschen, daß man sich an ihr, als an einer vollkomnen Nachfolgung JEsu Christi, spieglen könte.

Wey-

Weyland die Hertzogin von Nemours verehrte ſie mit ſonderbarer Andacht, nennte ſie nur, mein heilige Mutter, und auß Andacht zu ihr aufbehaltete ſie die Uberblibſel von ihrem Brod.

Etwelche Erſcheinungen und ſonderbare Erkantnuſſen / welche einige Gottgefällige Seelen von der Glory und Seeligkeit unſer Ehrwürdigen Mutter gehabt haben.

ALs der Todt-Fahl unſer Ehrwürdigen Mutter ruchtbar worden, und eine Perſon von ſehr groſſer Gottſeligkeit ſich darüber empfindlichiſt betrübt, und für ſie betten wolte, nahme ſie wahr, und ſahe einen ſehr glantzenden Sternen in den Himmel hinauffahren, welcher ſich mit einer groſſen feurigen Kugel vereinigte, und ſich in ſelbiger verliehrte; Nachmalen haben ſich beyde, ſowol der Sternen als die Kugel, in ein groſſes Meer deß Feurs verſenckt. Durch diſe Erſcheinung iſt diſe Perſon gleichſamb über die Seeligkeit diſer Seel verſicheret worden, und ware wegen ihrem Abſcheid von der Welt voller Troſt und Freud. Eben diſes iſt diſem gottſeligen Mann auch noch ein andersmal begegnet, als er die heilige Meß für ſie leſen wolte.

Ein andere Perſon von groſſer und hoher Tugend hat ſie nach ihrem Todt geſehen in ihrer gewohnlichen Geſtalt, und Ordens-Kleid knyend, mit glantzendem Angeſicht, und mit über die Bruſt creutzweis zuſamen geſchlagnen Händen, welche ein Crucifix-Bild, ſo ein wenig auf die lincke Seiten ge-

gen ihrem Hertzen hangete, halteten, den Leib neigte sie, die Augen aber erhebte sie in die Höhe gegen der Glory, zu welcher sie sich schwingte, umb selbe zu geniessen; Das Creutz ware der Schlüssel, mit welchem sie die Porten ihrer glorreichen Glückseligkeit eröffnete. Da dise gottselige Seel bey sich selbsten gedenckte, und fragte, wer tragt und haltet sie also auf den Knien? Ist ihr geantwortet worden, ihre Liebe, und heilige Begirden. Dise Seel ist würcklichen in dem vollkomnesten Act der Göttlichen Anbettung und Liebe, welche sie also starck eingenommen haben, daß sie an die Glory, welche sie zu geniessen gehet, nicht gedencket, es ist ihr wegen Göttlicher Lieb gnug dieselbige allein anzublicken, und seynd die Heiligen Gottes in gleichem Stand, seye es gleichwol, daß ihre Glory und Glückseligkeit höher seye, als alles, so man sich nur immer einbilden kan.

Eine von den eltesten, und mit vilen Tugenden außgeziehrte Superiorin deß Ordens Maria Heimbsuchung, im Jahr 1642. am Tag der Himmelfahrt der Mutter GOttes hat die Gnad gehabt zu sehen ihren heiligen Vatter und würdige Mutter, welche beyde auß- und mit einem Hertzen die Königin der Englen lobten, sagende; Die Mutter deß Lambs ist würdig gelobt, und geehrt zu werden von Ewigkeit, zu Ewigkeit, Alleluja.

Und als dise Superiorin sich verwunderte, daß dise zwey heilige Seelen in einer solchen Vereinigung wären, ist zu ihr gesagt worden; In GOtt haben wir nur ein Seel, und nur ein Hertz, und unsere Einigkeit der Erden isi durch die Göttliche Vorsehung verenderet worden in ein Einigkeit deß Himmels, umb durch dise ewiglich die Göttliche Einigkeit anzubetten: Nach disem sagte die Ehrwürdige Mutter zu diser frommen Seelen dise eigentliche Wort; Vergisse niemalen

das

das jenige, ſo du geſehen haſt, allenthalben ſage es, daß die Heiligen GOttes in dem Himmel, und ich ſehr verliebte Augen haben, ſonderbar auf die vereinigte Seelen, und daß die jenige, welche nur die wenigſte Kaltſinnigkeit in ihrem Hertzen wider den Nebent-Menſchen unterhalte, ſich unſer Beſchützung unwürdig mache, und auſſert der Gefähigkeit der Gnaden ſeye, ſo wir erhalten, und außwürcken: Dann nur die Einigkeit die Göttliche Einigkeit anbettet. Nachdem diſes außgeredt ware, iſt die Erſcheinung verſchwunden, und hat der frommen Mutter Superiorin groſſe Wiſſenſchafft hinderlaſſen die Vollkommenheit der Liebe gegen dem Nächſten zu erreichen.

Ein Stifterin eines heiligen Ordens, begabt mit hohen Tugenden, und von GOtt ſehr begnadet, hatte unterſchidliche Erſcheinungen und zwar zu underſchidlichē Zeiten von dem Todt und von der Glückſeligkeit unſer lobwürdigen Mutter. Einſtens hatte ſie dieſelbe an ihrer rechtē Seiten: Doch aber allein durch ein iñerliche Empfindnng geſpühret, und ware diſe Erſcheinung vergeſellſchafftet mit der Gewißheit ihrer Gegenwart, die handgreiflicher ware, als wañ ſie dieſelbe lebendig nebē ihr geſehen hätte, und folgte darauf der allerliebreicheſte Geruch. Ein andersmal, da ſie vor dem Hochwürdigen Gut bettend ware, wurde ſie im Geiſt erhebt, und in ſolchem nacher Anneßy zu dem Leib der Mutter von Chantal, welcher noch nicht begraben geweſen, getragen, allwo ſie geſehen ein groſſe Schaar der Englen, die mit Freuden, und Engliſcher Ehr Blumen über den Leib außſtreueten, und hörte darbey diſe Wort: Habebit fructum in reſpectione animarum ſanctarum, ſie wird ihre Früchten haben in der Widervergeltung der heiligen Seelen. Wie auch diſe: Ego quaſi vitis fructificavi ſuavitatem odoris, & fructus mei fructus honoris & honeſtatis, Ich bin als ein Rebſtock aufgewachſen

zum

zum lieblichen Geruch, und meine Blumen bringen Frucht der Ehren, und Ehrbarkeit.

Alles, was hier ist gemeldet worden, haben erzellt tugendsame, besonders fromme, und gottselige, auch sehr glaubwürdige Personen.

Beschreibung etwelcher Wunder / so durch die Anruffung unser Ehrwürdigen Mutter geschehen seynd.

Zu Memers in der Landschafft du Maine in dem Closter Maria Heimbsuchung kleine Zeit nach ihrem Todt haben zwey Töchteren die Krafft ihrer Fürbitt erstaunlich erfahren; Die einte als ein Novitzin ihres Alters 16. Jahr ware schon 7. Wochen lang gantz armselig, lahm und Contract ohne daß sie den wenigsten Tritt thun könte: Anbey ware sie überauß schwehr, daß 4. starcke Schwesteren selbe tragend gleichsamb unter dem Last einsincken müßten. Einstens bey der Recreation, als ihre Superiorin sahe, mit was für grosser Mühe man sie aus ihrem kleinen Wägelein, welches man ihr zu ihrer Komlichkeit hat machen lassen, aufheben müßte, sagte sie auß Kurtzweil zu ihr; Ihr müßt selbsten aufstehn: Die Kranckne gabe ihr unschuldig zur Antwort, daß sie sich nicht bewegen könte, über welches sie nachmalen so grosse Gewissens-Angst gehabt, daß sie sich entschlossen hatte sich zum gehen zu tringen, mit Vertrauen, daß die Ehrwürdige Mutter, welche sie dazumalen angeruffen hatte, in solcher Begebenheit ihren helffen wurde.

Mein

Mein GOTT! Wie glückſelig iſt eine fromme Seel, die ihr Vertrauen nihmt zu dem Schutz und Schirm der Heiligen: Bald hernach an einem Abend, als die Schweſteren, welche ſie in ihrem Wägelein führten, mit ihr nicht könten durch die Porten in das Krancken-Zimmer kommen, haben ſie deroſelben unter die Armb gegriffen, umb ſie zu tragen; In diſer Zeit und währendem Angriff hat ſie ihr Hertz mit groſſem Eifer zu GOtt erhebt, und mit gleichem Vertrauen ſagte ſie zur Krancken-Warterin: Mein Schweſter, laſſet mich gehn, ich will mich ſchon halten; Die Krancken-Warterin, welche es nicht glauben könte, ſagte lächlend zu ihr: Mein Schweſter, ich will euch außbotten haben; Als ſie aber die Krancke ledig gelaſſen, iſt ſie zu Erden geſuncken; Gleich darauf aber erhebte ſie ſich eilends, lauffte in das Krancken-Zimmer, allwo die Superiorin ware, und ſagte: Mein liebe Mutter ſeht, wie wohl und wie leicht geh ich daher. Als die jenige, ſo ſie getragen, wie auch die andere Schweſteren deß Cloſters diſes Wunder geſehen, und gehört, wie alles vorbeygegangen, haben ſie ſich in das Chor verfüget umb der Göttlichen Barmhertzigkeit mit dem Te Deum laudamus den ſchuldigen Danck zu ſagen. Aber ſeht, es iſt noch nicht alles vollendet! Der allgütige GOtt, der ſo milt und freygebig iſt in Außtheilung ſeiner Gaaben, und auch ſeine Wunder-Thaten verdopplet, ſo offt er es gut findet, umb deſto mehr die Heiligkeit ſeiner Dienerin zu zeigen, hat zugelaſſen, daß die Schweſteren, indem ſie ſich wolten in das Chor begeben, durch ein Kammer gangen, allwo eine Leyen-Schweſter ſchon fünff Wochen kranck lage, aufgeſchwollene Füß hatte, anbey ſo groſſe Schmertzen leidete, daß ſie, wie die obgemeldte, weder ſtehn noch gehn könte, und welche der Leib-Artzt für waſſerſüchtig hielte; Die Novitzin ſagte zu ihr, mein Schweſter, ſeht wie

ich

ich so wohl gehn kan, und ihr! Könnet diß noch nicht? Unser Ehrwürdige Mutter hat mir die Gesundheit geben. Die arme seuffzete und sagte, so muß ich dann hier gantz allein bleiben? Worauf sie gleich sich dem Göttlichen Willen ergeben, und innerlich mit grosser Einfalt sagte: Mein Mutter, ihr könt mich sowol gesund machen als meine Mit-Schwester, und ihr wisset, wie diß zu grossem Trost und Dienst unser Mit-Schwesteren gereichen wurde: Doch bitte ich euch, ihr wollet nicht ansehen mein Verlangen oder Neigung, sonder thun, was zu der grösten Ehr und Glory GOttes seyn wird. Gleich darauf hat sie in dem gantzen Leib ein Zitteren, und in den Beinen und Schencklen ein über die massen grosser Schmertzen überfahen: Nach welchem sie vermeinte, daß man ihr innerlich sagte, sie solle fortgehn; Stuhnde dahero auf, nahme einen Stecken in die Hand, gienge gradenweegs dem Chor zu, und stellte sich hinder einen Stuhl, auß Forcht, sie möchte die Schwesteren in dem Te Deum zerstöhren; Als nun die Danckſagung für die erste vollendet gewesen, ist diſe ohne einige Beyhilff vorgetretten, und hat sich zu der Superiorin an ihrem Orth begeben, und zwar mit so freyem Gang, als sie zuvor gehabt. Als diſes alle Closter-Frauen gesehen, hat sich ein Freuden-Geschrey und Verwunderung erhebt, und haben zum anderen mal das Te Deum angestimmet, umb sich bey dem Urheber alles Guten, welcher sich in seinen Gaaben und Gnaden so herzlich und freygebig erzeigt, zu bedancken: Von diſem Tag an haben unſere beyde Krancke das wenigste von ihrer Kranckheit und Schmertzen nicht mehr empfunden; Was aber scheindt das Wunder zu vergrösseren, ist diſes, daß die Herren Leib und Wund-Artzt bezeugten, daß von ihrer Geneſung fast kein Hoffnung mehr gewesen, und sie beyderseits diſe für übernatürlich halteten, worüber sie

auch

auch weitläuffige Urkund, und Zeugnuß herausgegeben haben.

Sechs Tag, nachdem dise zwey Lahme die Gesundheit erlangt, hat sich begeben, daß, da drey andere Schwesteren in eben disem Closter von einem alten Gebäu Stein genommen, der Wind unversehends das gantze Tach abgebrochen, also und dergestalten, daß grosse Stücker von dem Gemäur und Gebäu wie ein Hagel auf ihre Köpff gefallen, ohne daß sie sich nochweder wüßten, noch könten erretten. In so augenscheinlicher Lebens-Gefahr was sie gethan, ist dises: sie erhebten ihre Hertzen, und Seufftzer umb Hilff zu dem Himmel; Auf welches eine von disen dreyen vermeinte in ihrem Geist zu sehen ihr würdige Mutter, welche sie beschützte wie ein Gewölb, zugleich auch abwendete, daß sie von dem Einfall nicht vertruckt wurden: Das End und Außgang diser Sach hat die Warheit diser Erscheinung bestättiget: Dann sobald dises steinerne Ungewitter gestillt gewesen, hat man sie unverletzt herausgegraben, und hat eine, allein wegen einem grossen Stein, so zu oberst auf ihr Haubt gefallen, einen kleinen Schmertzen empfunden: Doch aber ist diser im Augenblick verschwunden, und ist nur das Angedencken darvon hindergebliben, damit solches dem Verdienst unser Mutter zugeschriben wurde.

Zu Chambery einer Statt in Savoyen ist ein Closter-Frau eben dises Ordens Maria Heimbsuchung, welche an einem Knye ein umbfressendes Geschwähr hatte, und dessen Geschwulst abscheulich groß war, wunderlich durch die Berührung eines Bilds, so sie von ihrer würdigen Mutter hatte, geheilet worden: Welches die Superiorin und alle Schwesteren deß gemeldten Closters gezeuget haben.

Ein junges Töchterlein, ohngefehr drey Jahr alt, in der

Statt Tonon hatte an einem Aug einen grausamen Zustand bekommen, also zwar, daß innerthalb ein oder zwey Stunden alles aufgeschwollen, das arme Kind wie ein Abentheur aussahe, scheinte kein Aug mehr zu haben, und man glaubte, daß es beyde verliehren wurde: Die Mutter gebrauchte ihme mehrere Mittel, die aber keine Würckung hatten, deßwegen sie sehr betrübt ware, und weilen die Menschliche Hilff nicht verfangete, hörte sie einstens in dem Closter Maria Heimbsuchung zu einer Meß, die man zu Ehr der Mutter von Chantal lesen wolte, das Gloggen-Zeichen geben, verliesse demnach ihr Kind, so ein wenig einschlaffte, gienge hin die heilige Meß anzuhören, gegen dem Außgang deroselben bettete sie ein Frau, die ihr Nachbarin ware, sie wolte ihr Gebett mit dem ihrigen vereinigen, und von der Göttlichen Barmhertzigkeit durch die Vorbitt diser seeligen Mutter die Gesundheit ihres Kinds begehren: Als der GOttes-Dienst geendet, und sie nacher Hauß kommen ware, fande sie ihr Kind, so eben erwachte, vollkommen gesund ohne anderes Zeichen, als allein, wann es ob dem Aug wäre gekritzet worden. Dem lieben GOtt seye darum gedancket, deme allein bekant, was für ein Freud die gute Mutter hatte.

Ein anders von denen Kinderen obiger Mutter, als es ohne einige Lebens-Bewegung im End lage, und ihm von dem Blut diser Ehrwürdigen Mutter ist angewendt worden, hatte angefangen sich besser zu befinden, und gleich darauf die vollkommene Gesundheit erworben.

In der Statt zu Anneßy hat auch eine ansehnliche Dame am Vorabend der heiligen Luciä bey dem Grab unser gottseligen Mutter von Chantal ihr Danck-Opffer abgelegt wegen behender, und wunderthätiger Gesundheit, die sie durch ihre Vorbitt, da sie mit starck und üblem Zustand der Augen behafftet gewesen, erlanget hatte.

Ein

Ein Frau von Adel in der Statt Moulins, welche schon 15. Jahr einen solchen armseligen Zufahl an ihrem rechten Armb gelitten, daß sie denselben nochweder bewegen, noch regen könte, hat ihre Zuflucht bey unser Ehrwürdigen Mutter genommen, und verschaffte, daß sie mit ihrem elenden Armb den Leib, welcher selbesmal noch unbegraben in dem Chor der Closter-Frauen Mariä Heimbsuchung stuhnde, berühren könte: Uber welches sie eine zweyfachte 9. tägliche Andacht verrichtet, währender Zeit der letsten aber hatte sie die völlige Gesundheit erhalten.

In der Statt Rion hat ein vornehme Tochter den Verstand verlohren, und also rasend, und taub worden, daß man sie an Händen und Füssen anketten müßte: Man hatte ihr von dem Blut unser Ehrwürdigen Mutter auf die Stirn gebunden, und zwar mit eben so grosser Mühe als Hoffnung, daß sie andurch die Gesundheit erlangen werde, welche sie auch in selber Stund mit grosser Erstaunung bekommen hatte.

Nachdeme ein junger Edelmann von der Melancolie übernommen worden, und den Verstand soweit verlohren hatte, daß alle die jenige, die ihn in seinem armseligen Stand sahen, zu grossem Mitleiden bewegt wurden, weilen er in selbigem wild und rasend zu seyn scheinte, ja vermeint wurde, daß er verzauberet wäre, hat einer auß seinen Freunden, der schon zuvor ein grosse Andacht zu unser würdigen Mutter tragte, ein Gelübdt zu dero Ehr, und für die Gesundheit dises armen rasenden Menschen gethan. Kaum dises geschehen, ware der Krancke von allem Übel befreyt, und hatte wie ein Lämblein nachmalen gelebt.

Ich schreitte zum End, und sage, seht, also ehret GOtt seine Heilige, und crönet sie mit Ruhm und Glory, wann sie das Fundament ihrer Tugenden über eine tieffe Demuth ge-

setzt, und das Gebäu der heiligen Ubungen mit einer flammenden Göttlichen Liebe fortgesetzt haben, gleichwie es gethan unser Lobwürdige Mutter. Wir sehen zwar etwas von den Peinen deß Creutzes und Betrübnuß der Heiligen, so sie außdauren, und disen erschreckt uns: Sehr wenig sehen wir aber von ihrem innerlichen Trost, und wir wissen mehren Theils nichts als nur von frembdem reden, worin bestehen die geistliche, und heiligen Wollüsten, und Ergetzlichkeiten, deren sie in Mitten aller Aengsten, und Mühsamkeit geniessen. Disen solte unsere kalte Hertzen aufmunteren, und ansporen, eben solche hertzhaffte Entschlüß zu machen, so sie gemacht, und uns außzusetzen, gleichwie sie sich außgesetzt haben dem Creutz und Leiden auß Liebe deß liebreichen GOttes. Wir wissen auch nichts, als nur durch ein umb sovil dunckles, als vil unfehlbares Liecht, welches deß Glaubens ist, von jenem glückseligen Stand, der unseren Augen verborgen ist, und welchen sie ohne End im Himmel geniessen. Eben diß solte uns auch antreiben alle Tormenten mit Freuden zu übertragen, und uns die Peinen versüssen, und lieblich machen. Doch ist noch etwas höchers, und geschicht vilmalen, daß wir nichts minders sehen als disen: Nemblich, daß GOtt in sich unendtlich, liebreicher, und liebwürdiger seye, als sein Gnad, als sein Glory, als alle auch die reiniste Wollüsten, alle auch unschuldigste Freuden dises zeitlichen Lebens, ja als alle Cronen und Glückseligkeit deß anderen Lebens. Nun die fleissige Suchung Gottes allein durch eine gäntzliche Sönderung von denen Creaturen ist das jenige Mittel, welches die hohe Heiligkeit der grossen Seelen außmachet, und welches die gantze Sorg unserer Lobwürdigen Mutter gewesen ist.

Dahero hatte sie ausserr GOtt alle erschaffene Ding verächtlich gehalten, also zwar, daß sie so gar gegen die Heiligkeit

ein Unwillen, und gegen die Tugend ein Abſcheuen wurde gehabt haben, wann ſie ſelbige nicht angeſehen hätte als ein bequemes Mittel zu GOtt zu gelangen. Diſe ſo vollkomne Entblöſſung deß Geiſts, und der eignen Liebe, die allgemeine Verlaſſung alles erſchaffnen Weſens, und ihrer ſelbſten iſt das jenige, ſo ſie anjetzo mit ihrer ewigen Glückſeligkeit, unverwelcklichen Glory, wie wir verhoffen, ausziehret. Der H. Paulus 2. Cor. 12. v. 10. ſagte, daß er ſtarck und mächtig geweſen in ſeinen Schwachheiten, eben diſes hat ſie können von ihr ſagen. der H. Chryſoſtomus Homil. 26. Vermercket, daß diſer groſſe Apoſtel verwunderlich geweſen in dem Kercker, und glorreich in den Schiff-Brüchen, jedoch wann ihn ein ſtürmiſches Ungewitter in ein frembdes Land geworffen, ware er vil großmächtiger als er niemalen geweſen iſt, da er gebunden für den Richterſtuhl iſt geführt worden, und ſeinen Richter überwunden hat. Nun kan ich auch ſagen, daß unſere Ehrwürdige Mutter vil glorreicher, und lobwürdiger geweſen ſeye, da ſie allerhand Verachtungen, und Verfolgungen, bald von einem Schwähr-Vatter, bald von einer armen nichts wehrten Magdt, jetzt aber von den jenigen, denen ſie zuvor groſſe Gnaden und Gutthaten erwiſen, außgeſtanden hatte. Wie offt hat ſie mit einer verwunderlichen Gedult grauſame Anfechtungen überſtanden? Wie manches mahl erlitte ſie innerliche Verlaſſenheiten, und unaußſprechliche Aengſten, welche ſie faſt ihre gantze Lebens-Zeit quelten, ohne daß ſie ſich beklagte, und ohne daß ſie jemalen die Vereinigung mit GOtt verliehrte, ja ohne daß ſie von der genauen Gleichförmigkeit mit GOtt, welche ſie an die Anordnung ſeiner Vorſichtigkeit, und ſeines Göttlichen Willen unzertrenlich angebunden hatte, einen Schritt weichte. Und diß alles in Mitten der Peinen, von denen wir ſchon etwas gemeldet, da wir von ihren Trangſalen redeten.

Diß

Diß alles gibt uns Anlaß zu glauben, daß man selbe privat und besonders anruffen könne, und daß man ihr nachfolgen solle: Dises ist auch, so uns veranlasset zu sagen, daß es das Ansehen habe, als habe GOTT sie zu unseren unglückseligen Zeiten sonderbar außerwöhlt, damit sie wäre eine sichere Zuflucht allen armseligen Menschen. Die Heilige seynd es, sagt der heilige Hieronymus, In Isaj. c. 53. v. 12. welche sich wie ein starcker Damm oder Schantz dem reissenden Sturm deß Göttlichen Zorns widersetzen, und durch ihre Vorbitt die Macht der Göttlichen Rach abhalten: GOtt verlangte einstens von Moyse, daß er ihne nicht solte halten von der Bestraffung seines Volcks: Exod. 32. Und ich will hoffen, daß die Ehrwürdige Mutter von Chantal, welche die gantze Zeit ihres Lebens die Liebe zu GOtt, und dem Nebent-Menschen vilmal gezeigt hat, nun die uns schon getrohete Geisell GOttes von uns abwenden werde, weilen sie anjetzo liebreicher, als sie jemalen gewesen ist. Eben gesagter Moyses nach Aussag deß heiligen Gregorij Nazianzeni, Orat. 12. Serm. de Moyse. als er für sein Volck bettete, hat er für selbes gleichsamb ein mächtige Kriegs-Armee aufgestellt, und ihme durch die einige Erhebung seiner Händen gegen dem Himmel den Sig gebracht. Der heilige Chrisostomus sagt, I. Tom. Tit. Moys. orante. daß das Gebett dises grossen Gesatz-Gebers heimlich streittete, offentlich aber die Victori erhalten habe: Er angreiffte den Himmel mit einem verborgnen Gebett, und machte dardurch sein Volck sigreich, da es in Mitten der Feinden ware. Gleichfahls will ich hoffen, daß die Ehrwürdige Mutter von Chantal, welche, wie ein anderer Moyses, ihrem Volck, das ist, dem Orden Mariä Heimbsuchung das Gesatz gegeben, auch ihr Händ gegen dem Himmel erheben, und durch die Macht ihrer Fürbitt, die uns dermalen verdeckt,

und

und verborgen ist, uns die Victori über alle Feind GOttes erhalten werde, weilen sie die gantze Zeit ihres Lebens so herzlich über selbige gesiget hat.

Damit man aber zu seinem Nutzen die Früchten ihrer Vorbitt einsamle, muß man auch ihrem Wandel nachfolgen und gleich ihr würcken und arbeiten für die Beförderung der Göttlichen Ehr. Wann schon der unschuldige Noe, der gerechte Daniel, der gedultig Job mit ihrer Vorbitt (sagt GOtt bey dem Propheten Ezechiel) anlangen, werden sie dannoch ihre Kinder von der Straff nicht erledigen: Cap. 14. v. 14: Es stehe gleichwol vor mir Moyses, Samuel ꝛc. mit ihrem bitten und betten, wird dannoch mein Hertz verbitteret seyn gegen ihrem Volck [sagt GOtt durch den Propheten Jeremiam.] Cap. 15. v. 1. Wann sich die Menschen der Gnad unwürdig machen, ist das Gebett der Heiligen für sie fruchtloß. Ist wahr, GOtt hat das Gebett deß Jobs in Gnaden angesehen, jedoch mit dem Beding, daß sie sich reumüthig erzeigten über ihre Fehler. Samuel bettet für Saul ohne Würckung, für das Volck Israels aber bettet er glücklich, wie der heilige Chrisostomus anmercket: Die Ursach ist gewesen, weilen dises Volck sich reumüthig, und zu der Buß bereit erzeigt hatte. Gleichfahls wann wir verlangen, daß die Gottselige Mutter von Chantal sich bey der Göttlichen Barmhertzigkeit uns Gnad erwerbe, müssen wir verfluchen unsere Sünden, weilen sie auch nur ab der geringsten Unvollkommenheit ein grosses Abscheuen getragen: Lasset uns mit grosser Liebe umbfangen das Joch deß Göttlichen Gesatzes, weilen sie ist so beflissen gewesen auf die allermindeste Haltung einer Regel, ohne welche man dannoch könte leben als ein frommer Christ. Lasset uns von der Welt uns sönderen, und der Liebe und Freundschafft mit den Creaturen, die uns von dem Himmel abwenden, ab-

sagen, damit wir die Welt verachtend allein die Tugend achten, und nach ihrem Beyspihl durch solche Heldenmüthige Scheidung würdig werden der Gemeinschafft der Heiligen, und uns vollkommen mit GOtt vereinigen können.

GOTT sey gebenedeyt.

E N D E.

Register
Der in disem Buch enthaltenen Capitlen / und deroselben Innhalt.

Erster Theil.

Wz es für ein Hochachtung zu nemmen von edlem Stammen zu seyn / und von dem Adelichen Abstammen der heiligen Mutter Frey-Frauen von Chantal. 1. Cap. fol. 1.

Der seeligen Mutter von Chantal ihrer künfftigen Heiligkeit merckwürdige Vorbedeutungen in ihren zweyen Nämen / in ihrem eintreffenden Geburts-Tag / auch in anderen Umbständen ihrer Kindheit. 2. Cap. 9.

Von ihrem guten Zunahm im Alter und Gottseligkeit / von anderen Begebenheiten in ihrer Jugend / und ihre Vermählung. 3. Cap. 15.

Von ihrer Wohnung auf ihrem Schloß / und Land-Gut / allwo sie die Obsorg der Hoof-Haltung über sich genommen. 4. Cap. 21.

Von ihrer Hauß-Verwaltung / Lebens-Manier mit den Hauß-Genossen / und von ihrem Allmosen. 5. Cap. 24.

Von ihrem Lebens-Wandel zur Zeit der Abwesenheit ihres Herren: Von der Obsorg in seiner Kranckheit: Auch von einigen Träumen / welche scheinten ihren Wittwen-Stand vorzusagen. 6. Cap. 32.

Die traurige / und unglückliche Begebenheit deß Todt-Falls deß Frey-Herren von Chantal ihres Ehe-Gemahls / und wie sie beyde disen Streich von der Göttlichen Hand angenommen. 7. Cap. 36.

Von ihren Gottseligen Wercken / Christlichen Ubungen nach dem Todt ihres Ehe-Gemahls / begnadet dessen Todt-Schläger / thut ein

ein Gelübdt der Reinigkeit / sagt allem rund ab umb sich GOtt völlig zu ergeben. 8. Cap. 44.

Die Einrichtung ihres Hauß-Wesens / und die hitzige von GOtt ihro ertheilte Begird ein Gewissens-Verleiter / oder Seelen Führer zu haben. 9. Cap. 50.

Von mehreren absonderlichen Gnaden / mit denen sie auß Göttlichen Günsten ist gewürdiget worden. 10. Cap. 53.

Wie die Göttliche Vorsichtigkeit zugelassen / daß sie sich durch ein Gelübdt einer Person unterworffen / welche der H. Mutter Göttlichen Beruff nicht verstanden / deßwegen sie vil gelitten hat. 11. Cap. 57.

Von ihrer Aufenthaltung bey ihrem Schwäher-Vatter / von ihrer Demuth- und Gedults-Ubung / indeme sie alldorten allerhand schlimme und üble Verfahren von einer nichtswehrten / boßärthigen Magdt erlitten. 12. Cap. 60.

Wie unsere Philothea nacher Dyon eingeladen umb die Fasten hindurch anzuhören die Predigen deß heiligen Francisci von Sales / allwo dise zwey grosse Seelen durch Göttliche Eingebung einanderen erkennten. 13. Cap. 66.

Wie es sie saur ankame / und grosse Aengsten erlitte den ersten Beicht-Vatter zu entlassen / umb daß sie sich unter die von GOtt ihro verordnete Anleitung konte begeben. 14. Cap. 72. 72.

Von ihrer Reiß zu St. Claudi / allwo sie sich unter die Regierung und geistliche Verleitung deß H. Francisci von Sales begeben / darzu sich mit einem Gelübdt verbunden ihme zu gehorsamen. 15. Cap. 80.

Ihre Aufenthalt zu Dyon / ihre bestendige Beängstigung sowol in den Glaubens-Sachen / als auch dieweil sie ihren ersten Lehr-Meister abgeenderet. 16. Cap. 84.

Wie unsere Göttliche Liebhaberin sich zu Sales zehen Tag aufgehalten / umb daß sie von ihrer Seelen sich bey ihrem H. Lehr-Vatter besser zu erkennen gebe / und von der Veränderung ihrer geistlichen Ubungen. 17. Cap, 91.

Von ihrer niderträchtigen und demuthigen Bekleidung. 18. Cap. 100.

Von ihrem grossen Abbruch im Essen / von der gedultigenn Ubertra-

tragung einer Hauß-Halterin / und von ihrer liebreichen Barmhertzigkeit gegen den Armen. 19. Cap. 106.

Von den hertzlichen Ubungen ihrer Abtödung; Und von der erzeigten Liebe und Barmhertzigkeit gegen die Arme mit dem Krebs / Siechthumb / und mit anderen dergleichen Armseligkeiten behafften. 20. Cap. 113.

Fortsetzung ihrer Liebs-Wercken und Aufwart gegen den Armen / worvon sie ein tödtliche Kranckheit erholt / durch ein Miracul widerumb die Gesundheit erlangt / und wie GOtt ihr so flammende Begirden in ein Ordens-Stand zu tretten ertheilt hat. 21. Cap. 119.

Von ihrer Reiß nacher Anneßy / allwo der H. Franciscus von Sales / und sie den ersten Entwurff ihrer Clösterlichen Versamblung gemacht. 22. Cap. 124.

Von einigen glücklichen Begebenheiten / deren sich GOtt bedient / damit unsere Philothea ihre Absönderung von der Welt in Savoye könte anfangen. 23. Cap. 129.

Von einer Reiß nacher Anneßy / allwo ihr Vorhaben die Welt zu verlassen beschlossen worden / und von etlichen Anfechtungen / wegen denen sie durch ein gantz ausserordentlichen hiñlischen Antrib ihr selbsten den heiligen Namen JESUS auf das Hertz eingebrennt. 24. Cap. 135.

Wie sie ihren Verwandten den vorhabenden Beruff geoffenbaret / und deßwegen unterscheidliche Streitt müßte außstehn. 25. Ca. 146.

Die Vermählung ihrer Tochter / die Versamblung ihrer Verwanten wegen ihrer Absönderung / die Bescheidenheit und Demuth / die sie gebraucht umb ihre Freund in die Verwilligung zu bringen zu ihrem gottseligen Vorhaben. 26. Cap. 152.

Von mehreren Personen / die GOtt gewürdiget / und beruffen zur Anpflantzung / und Auffführung deß Ordens der Visitation / und von einigen glücklichen Wahrzeichen seines künfftigen Zunemmens. 27. Cap. 158.

Von der Anstalt und Einrichtung / die sie über ihre zeitliche Güter und Geschäft gemacht / von ihrer hertzhafften Bestendigkeit bey der Abscheidung von ihren Verwandten / und ihre Ankunfft zu Anneßy. 28. Cap. 165.

Von den Vorbereitungen für ihr geistliche Versamblung / und von einem harten Streit / mit welchem sie der böse Geist überfallen / damit er selbe von ihrem Vorhaben könt abwenden. 29. Cap. 176.

Der zweyte Theil.

Deß Lebens der H. Mutter Joanna Franciſca von Chantal; begreifft in sich ihren Lebens-Wandel in dem heiligen Ordens-Stand. 1. Cap. 181.

Von dem Eifer im Ordens-Stand / auch was sich in Zeit ihres Novitiats fehrners begeben. 2. Cap. 189.

Von der Zubereitung / Vollkommenheit / und Göttlichen Liebs-Flammen Zu ihrer vorhabenden Clösterlichen Profession. 3. C. 194.

Von dem Todtfahl ihres Herren Vatters / von ihrer Reiß nacher Dyon und von einigen auf der Reiß empfangnen Gnaden. 4. C. 200.

Von ihrer unvergleichlichen Liebe in Bedienung / und Ersuchung der Krancknen. 5. Cap. 208.

Von ihren unterschidlichen Kranckheiten ihrer Gedult / Ubergebung in den Göttlichen Willen / und wie sie sich selbsten in ihren Zuständen allem Schmertzen freymütig übergeben. 6. Cap. 214.

Hohe Lehren deß H. Franciſci von Sales zu sonderbarem Unterricht unser gottseligen Mutter / und zur allgemeinen Unterweisung ihres heiligen Ordens. 7. Cap. 219.

Von der Demuth unser Heiligin in der Regierung ihres Closters. 8. Cap. 235.

Von ihrer Reiß nacher Monthelon / ihrer Gedult und Guthertzigkeit in Entrichtung ihrer Geschäften / und bey ihrem Gebäu. 9. Cap. 240.

Von der Stifftung zu Lion, und einigen Wunder-Gnaden und Begebenheiten / wie auch von der Abenderung deß Tituls der Congregation in den Titul eines Ordens. 10 Cap. 246.

Von der Stifftung und Gebäu zu Moulins / von der grossen Enteusserung von sich selbsten diser unser würdigen Mutter; Von ihrer Be-

Bestandhafftigkeit über den Todtfahl ihrer Tochter; Auch von einigen Peinen deß Geists / so sie wegen dem Tauf ihres Tochter-Kinds erlitten hat. 11. Cap. 253.

Von einer schwehren Kranckheit / von dero sie durch ein Miracul ist erlediget worden; Von zweyen Stifftungen zu Grenobel / und Bourges / und von der alldorten erlittenen Armuth. 12. Cap. 262.

Von der Stifftung zu Pariß / ihrer Demuth und Gedult in Ubertragung allerhand beylauffenden Beschwehrden. 13. Cap. 269.

Fortsetzung der Stifftung Zu Pariß. 14. Cap. 281.

Von ihrer Abreiß von Pariß / und von der Stifftung zu Dyon. 15. Cap. 294.

Von der verwunderlichen Erlassung in den Göttlichen Willen unser heiligen Mutter wegen dem Todtfahl deß heiligen Francisci von Sales. 16. Cap. 299.

Von denen Traur-Pflichten / mit welchen sie die Gedächtnus ihres H. Vatters geehret: Von der Sorgfalt / so sie angewendet umb die Schrifften desselben zu Handen zu bringen: Von der Stifftung zu Marseille und Chambery: Und von der Zusamenberuffung einiger Superiorissen deß Ordens nacher Anneßy. 17. Cap. 306.

Von den Stifftungen zu Tonon / Rumilly / Bysantz / und Pontamousson / und von den grossen Ehren und Freud-Bezeugungen / so sie alldorten empfangen. 18. Cap. 315.

Von dem Eifer / mit welchem unsere würdige Mutter die Fortsetzung der Untersuchung deß Lebens ihres H. Vatters verschaffte: Und dann von ihrer verwunderlichen Großmüthigkeit bey dem Todt-Fahl ihres Sohns. 19. Cap. 323.

Von ihrer Erwöhlung zu einer Superiorin zu Orleans: Von ihrer Reiß nacher Pariß: Von etwelchen Wunder-Zeichen / und anderen Sonderheiten ihrer Ruchreiß. 20. Cap. 332.

Von ihrer Christlichen Liebe währender Pest-Zeit: Von der Eröffnung deß Grabs deß H. Francisci von Sales: Und von einigen sonderbaren Gnaden / die sie nachmalen empfangen. 21. Cap. 341.

Von den Todt-Fählen ihres Beicht Vatters: Ihres Sohns-Frau der Frauen von Chantal: Und deß Frey-Herren von Toulonion ihres Tochtermans: Und von der Erbauung deß zweyten Closters zu Anneßy. 22. Cap. 350.

Von ihrer dritten Reiß nacher Pariß: Von Genesung der Kranckheiten / und anderen währender ihrer Zuruck-Kehr in Savoyen / geschehenen Wunder-Wercken. 23. Cap. 358.

Von ihrer innerlichen Marter / von dem Todt-Fahl der ersten Ordens-Mütteren. 24. Cap. 371.

Von der Stifftung zu Turin: Von dem Eifer / mit welchem sie gearbeitet hatte / daß die Ehrwürdige Vätter der Mission in Savoyē eingesetzt wurden: Und wie sie ein Vor-Erkantnuß deß Todts der Herren von Bourges / von Sillery gehabt. 25. Cap. 381.

Von der Außgab ihres Ampts: Von der vollkomnen Demuth und Liebe / die sie darbey geübt; Und von der Vorbereitung ihrer letsten Reiß nacher Franckreich. 26. Cap. 390.

Von ihrer letsten Reiß nacher Moulins / Pariß und andere Clöster in Franckreich: Und von den Wunderthaten / die durch sie auf diser Reiß geschehen. 27. Cap. 401.

Von ihrer letsten Kranckheit: Seeligen Todt: Von der Traur- und Ehren-Gedächtnuß. 28. Cap. 414.

Dritter Theil.

Von der grossen Liebe gegen dem Catholischen Glauben. 1. Cap. 430.

Von der Liebe der Hoffnung. 2. Cap. 435.

Von ihrer Liebe gegen GOtt. 3. Cap. 439.

Von ihrer durch das Gebett theils leidenden / theils würckenden Liebe. 4. Cap. 443.

Denckwürdige Reglen und Lehren über den vorigen Innhalt. 451.

Von den ausserordenlichen Gnaden / mit welchen GOtt sie theils für den Trost ihrer Seel / theils in der Regierung und Anleitung viler anderen erfüllet hatte. 5. Cap. 457.

Von ihrer schmertzlichen Liebe. 6. Cap. 465.

Von iyrer liebreichen Erlassung auf die Göttliche Anordnung und Vorsichtigkeit. 7. Cap. 472.

Denckwürdige Reglen und Lehren von der Göttlichen Vorsichtigkeit in kurtzem Begriff verfasset. 478.

Von ihrer andächtigen Liebe zum Dienst GOttes. 8. Cap. 480.
Fortsetzung deß vorigen Innhalts: Und dann von ihrer Liebe und Vertrauen zu der Allerheiligsten Mutter GOttes / zu St. Joseph / zu ihrem H. Schutz-Engel und anderen Heiligen. 9. Cap. 487.
Von ihrer Liebe u. Vertrauen zu dem H. Bischoff u. Sales. 10. C 496.
Von ihrer Liebe und Barmhertzigkeit gegen dem Nächsten. 11. Ca. 502.
Von ihrer Liebe gegen dem Nebent-Menschen / betreffend das Geistliche. 12. Cap. 509.
Von ihrer Liebe gegen dem Nebenz-Menschen / betreffend das Leibliche. 13. Cap. 512.
Von ihrer Liebe und Gedult die Mängel deß Nebent-Menschen zu übertragen. 14. Cap. 518.
Vō ihrer liebe u. demut betreffend die regierung deß ordens. 15. C 526
Von ihrem gescheiden und liebriechen Wandel die Geschäft zu verwalten. 16. Cap. 531.
Von ihrer Liebe und Eifer / mit welchem sie die Vorgesetzte ihres Ordens unterweisete / wie sie sich in ihrem Wandel verhalten / und dann auch ihre untergebne regieren müßten. 17. Cap. 537.
Sonderbare Lehren von vorigam Innhalt. 18. Cap. 549.
Fehrnere Beschreibung und Lehren von ihrer Liebe. 19. Cap. 559.
Von ihrer Liebe zur Tugend der Demuth. 20. Cap. 570.
Wie von der Liebe der Demuth in ihr ein Widerwillen zu allem Pracht und Eitelkeit der Welt-Sachen erwachsen seye. 21. Cap. 580.
Haubt-Lehren über den Innhalt deß vorgeden Capitels. 585.
Von ihrer Liebe zu der Armuth. 22. Cap. 588.
Von ihrer Liebe zu der Gehorsame / und wie sie dieselbige geübet. 23. Cap. 599.
Von ihrer Liebe zu der Reinigkeit / Verlaugnung / und Abtödung ihrer selbsten. 24 Cap. 611.
Kurtzer Begriff der Haubt-Lehren / und Unterweisungen der Mortification. 618.
Von ihrer heiligen Liebe und strenger Haltung der Regel und Clösterlichen Satzungen. 25. Cap. 622.
Haubt-Lehren über das vorgehende Capitel. 629.

Ver-

Verfassung etwelcher Haubt-Reglen/ und Lehren über die Ubung der Tugenden / so in vorgehnder Beschreibung nicht hatten können einverleibt werden. 26. Cap. 630

Meinungen etwelcher Diener GOttes über die Seeeligkeit der Ehrwürdigen Mutter von Chantal : Von etwelchen Erscheinungen betreffend dise ihre Seeligkeit / und von einigen Wunder-Wercken/ so durch ihre Fürbitt geschehen seynd. 27. Cap. 637.

GOTT sey gebenedeyt.

ERRATA EMENDATA.

Blatt.

10. Lin. 26. Biellin. lese/ daß die Bielin
14. Lin. 23. deß Vatter. lese / dessen Vatter
19. Lin. 29. auf. lese/ auch
72. Lin. 15. die Gütigkeit. lese/ die Göttliche Gütigkeit
159. Lin. 12 Fonte. lese/ Faure
177. Lin. 19. Chantal. lese/ Chastel
284. Lin. 29 vorstellen müßten. lese/ vorzustellen wußten.
301. Lin. 18. unsere geistliche Kinder. lise/ unsere Kinder seynd.
324. Lin. 13. verkosten/ lese/ zu verkosten
341. Lin. 4. Von der Eröffnung deß H. lise/ Von der Eröffnung deß Grabs deß H.
342. Liu. 25. Demuth/ und zu auch. lise. demüthig/ und auch
560. Lin. 20. bröffen. lese. verursachen
615. Lin. 5. sich. lese/ sie.

8690871
22 SE 2020